
Biblioteka
U.M.K.
Toruń
010005/1834
I
1834









gest. v. Auguste Hüssener in Berlin.

ALBRECHT

Marggraf zu Brandenburg, erster Herzog in Preußen.

BERLINER
KALENDER
auf das Gemein Jahr
1834



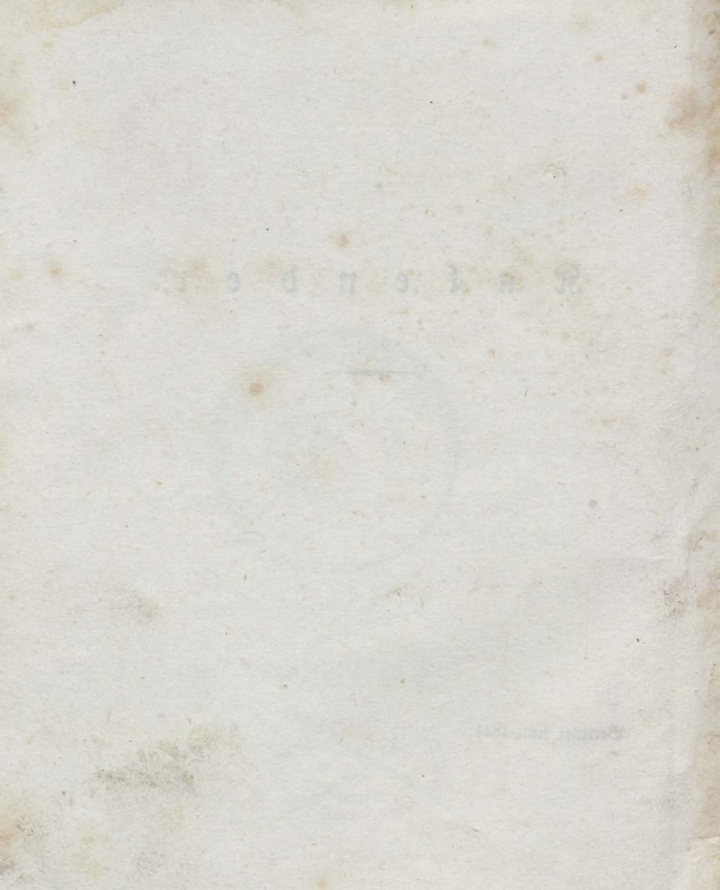
MIT KUPFERN

HERAUSGEGEBEN
VON DER KÖNI: PREUSS: KALENDER DEPUTATION.



N. Goldschmidt

Kalender.



Dies Jahr ist seit Christi Geburt das 1834ste.

Seit Erschaffung der Welt nach Calvisius	5783
Seit Christi Tode	1801
Seit Zerstörung Jerusalems	1761
Seit Einführung des julian. Kalenders	1879
Seit Einführung des gregorian. Kalenders	253
Seit Einführung des verbesserten Kalenders	135
Seit Erfindung des Geschützes und Pulvers	454
Seit Erfindung der Buchdruckerkunst	394
Seit Entdeckung der neuen Welt	343
Seit der Reformation	318
Seit Erfindung der Ferngläser	225
Seit Erfindung der Pendeluhren	177
Seit Erhebung des Königreichs Preußen	134
Seit Einführung der Schutzblattern durch Jenner	39
Seit Friedrich Wilhelms III., Königs von Preußen, Geburt	65
Seit Antritt seiner Regierung	38
Seit Friedrich Wilhelms, Kronprinzen von Preußen, Geburt	40

Anmerkung.

Die abgesetzten Festtage der Katholiken sind mit einem * angezeigt worden.

† bedeutet einen Fasttag der Katholiken.

Von den Finsternissen des Jahrs 1834.

Wir haben in diesem Jahr fünf Finsternisse, drei an der Sonne und zwei am Monde, wovon bei uns nur die eine Mondfinsterniß sichtbar sein wird.

Die erste Sonnenfinsterniß ereignet sich in der Nacht vom 9 zum 10. Januar und ist nur im südlichen Theil des stillen Meeres sichtbar.

Die zweite Sonnenfinsterniß tritt am 7. Junius ein und ist nur in Südafrika und auf den benachbarten Meeren sichtbar.

Die erste Mondfinsterniß ist total. Sie findet den 21. Junius des Morgens statt, nachdem der Mond bereits untergegangen ist.

Die dritte Sonnenfinsterniß ereignet sich den 30. November Abends. Sie ist in Amerika sichtbar.

Die zweite Mondfinsterniß ist partial. Sie tritt den 16. December in den Frühstunden ein und ist in ganz Europa sichtbar. Ihr Anfang erfolgt zu Berlin um 4 Uhr 12 Minuten mittlere Zeit; ihr Mittel um 5 Uhr 41 Minuten und ihr Ende um 7 Uhr 10 Minuten, nach einer Dauer von 2 Stunden 58 Minuten. Ihre Größe ist 8 Zoll.


NICOLAO COPERNICO
GRATA PATRIA
NAT: 1473 ✝ 1543.



Januar.		
1. Von d. Beschneidung Christi.		
1	Mittwoch	Neujahr
2	Donner.	Abel, S.
3	Freitag	Enoch, D.
4	Sonnab.	Methusalem
2. V. Christi Flucht nach Ägypt.		
5	Sonnt.	N. Neuj.
6	Montag	Heil.3Kön. Ep.
7	Dienstag	Melchior
8	Mittwoch	Balthasar
9	Donner.	Kaspar
10	Freitag	Paul Eins.
11	Sonnab.	Erhard
3. Jesus lehrt 12 Jahr alt.		
12	Sonnt.	1. n. Epiph.
13	Montag	Hilarius
14	Dienstag	Felix
15	Mittwoch	Habacuc
16	Donner.	Marcellus
17	Freitag	Anton
18	Sonnab.	Krön. Tag
4. Von der Hochzeit zu Cana.		
19	Sonnt.	2. n. Epiph.
20	Montag	Fab. Seb.
21	Dienstag	Agnes
22	Mittwoch	Vincenz
23	Donner.	Emerentia
24	Freitag	Timotheus
25	Sonnab.	Pauli Bek.
5. Von den Arbeit. im Weinb.		
26	Sonnt.	Septuag.
27	Montag	J. Chrysost.
28	Dienstag	Karl
29	Mittwoch	Samuel
30	Donner.	Adelgunde
31	Freitag	Valer

Jänner.

Hof-Feiertage.

Den 12. Vermählungs-Tag des Prinzen Wilhelm, Bruders des Königs.

Den 18. Krönungs-Tag des Königs Friedrich I.

Mondviertel.

Das letzte Viertel den 2. Januar Abends.

Der neue Mond nebst einer unsichtbaren Sonnenfinsterniß den 10. Januar nach Mitternacht.

Das erste Viertel den 18. Januar Morgens.

Der volle Mond den 25. Januar Vormittags.

Die Sonne tritt den 20. in den Wassermann.

Februar. Hornung.

1	Sonnab.	Brigitte
6. Von vielerlei Acker.		
2	Sonnt.	Sexag. M.R.L.
3	Montag	Blasius
4	Dienstag	Veronica
5	Mittwoch	Agatha
6	Donner.	Dorothea
7	Freitag	Richard
8	Sonnab.	Salomon
7. Jesus verkündigt sein Leiden.		
9	Sonnt.	Estomihi
10	Montag	Renata
11	Dienstag	Fastnacht
12	Mittwoch	Aschermittw.
13	Donner.	Benigna
14	Freitag	Valentin
15	Sonnab.	Formosus
8. Von Christi Versuchung.		
16	Sonnt.	1. Invocavit
17	Montag	Constantia
18	Dienstag	Concordia
19	Mittwoch	Quatember †
20	Donner.	Eucharius
21	Freitag	Eleonora †
22	Sonnab.	Petri Sthlf.
9. Vom Cananäischen Weibe.		
23	Sonnt.	2. Remin.
24	Montag	Matth. Ap. •
25	Dienstag	Victor
26	Mittwoch	Nestor
27	Donner.	Hektor
28	Freitag	Justus

Hof-Feiertage.

Den 1. Geburtstag der Gemahlinn des Prinzen Friedrich der Niederlande, dritten Tochter des Königs.

Den 3. Geburtstag der Gemahlinn des Prinzen Karl, dritten Sohns des Königs.

Den 12. Geburtstag des Prinzen George, Sohns des Prinzen Friedrich.

Den 23. Geburtstag der Erbgroßherzoginn von Mecklenburg-Schwerin, zweiten Tochter des Königs.

Mondviertel.

Das letzte Viertel den 1. Februar Morgens.

Der neue Mond den 8. Februar Abends.

Das erste Viertel den 16. Februar Abends.

Der volle Mond den 23. Februar Abends.

Die Sonne tritt den 19. in die Fische.



gest. v. Auguste Hüssener in Berlin.

Georg Sabinus.





gest. u. Auguste Hüssener in Berlin.

Simon Dach.



1	Sonnab.	Albin
10. Jes. treibt einen Teufel aus.		
2	Sonnt.	3. Oculi
3	Montag	Kunigunde
4	Dienstag	Adrian
5	Mittwoch	Mittf. Friedr.
6	Donner.	Eberhardine
7	Freitag	Felicitas
8	Sonnab.	Philemon
11. Jesus speiset 5000 Mann.		
9	Sonnt.	4. Lätare
10	Montag	Henriette
11	Dienstag	Rosina
12	Mittwoch	Gregor
13	Donner.	Ernst
14	Freitag	Zacharias
15	Sonnab.	Isabella
12. Von Christi Steinigung.		
16	Sonnt.	5. Judica
17	Montag	Gertraud
18	Dienstag	Alexander
19	Mittwoch	Joseph *
20	Donner.	Rupertus
21	Freitag	Benedict
22	Sonnab.	Kasimir
13. Von Christi Einz. in Jerusal.		
23	Sonnt.	6. Palmarum
24	Montag	Gabriel
25	Dienstag	Mar. Verk.
26	Mittwoch	Emanuel
27	Donner.	Gründonnerst.
28	Freitag	Charfreitag
29	Sonnab.	Eustachius
14. Von Christi Auferstehung.		
30	Sonnt.	H. Osterfest
31	Montag	Ostermontag

Hof-Feiertage.

Den 1. Geburtstag der Prinzessinn Luise, Tochter des Prinzen Karl, dritten Sohns des Königs.

Den 5. Namenstag des Königs.

Den 20. Geburtstag des Prinzen Friedrich, Sohns des Prinzen Karl, dritten Sohns des Königs.

Den 22. Geburtstag des Prinzen Wilhelm, zweiten Sohns des Königs.

Mondviertel.

Das letzte Viertel den 2. März Nachmittags.

Der neue Mond den 10. März Nachmittags.

Das erste Viertel den 18. März Nachmittags.

Der volle Mond den 25. März Morgens.

Die Juden feiern das Purimfest den 25. März.

Die Sonne tritt den 21. in den Widder.

Frühlings Anfang.

April.

1	Dienstag	Theodora
2	Mittwoch	Theodosia
3	Donner.	Christian
4	Freitag	Ambrosius
5	Sonnab.	Maximus
15. Von Christi Erscheinung.		
6	Sonnt.	1. Quasim.
7	Montag	Cölestin
8	Dienstag	Heilmann
9	Mittwoch	Bogislaus
10	Donner.	Ezechiel
11	Freitag	Hermann
12	Sonnab.	Julius
16. Vom guten Hirten.		
13	Sonnt.	2. Miser. Dom.
14	Montag	Tiburtius
15	Dienstag	Obadias
16	Mittwoch	Carisius
17	Donner.	Rudolph
18	Freitag	Florentin
19	Sonnab.	Werner
17. Jesus spricht: über ein Klein.		
20	Sonnt.	3. Jubilate
21	Montag	Adolph
22	Dienstag	Lothar
23	Mittwoch	Bettag. Georg
24	Donner.	Albert
25	Freitag	Marcus Ev.
26	Sonnab.	Raimarus
18. Von Christi Hing. zum Vat.		
27	Sonnt.	4. Cantate
28	Montag	Therese
29	Dienstag	Sibylla
30	Mittwoch	Josua

Mondviertel.

Das letzte Viertel den 1. April Morgens.

Der neue Mond den 9. April Morgens.

Das erste Viertel den 17. April Morgens.

Der volle Mond den 23. April Nachmittags.

Das letzte Viertel den 30. April Nachmittags.

Die Juden feiern das Passahfest den 24, 25 und 30. April.

Die Sonne tritt den 20. in den Stier.



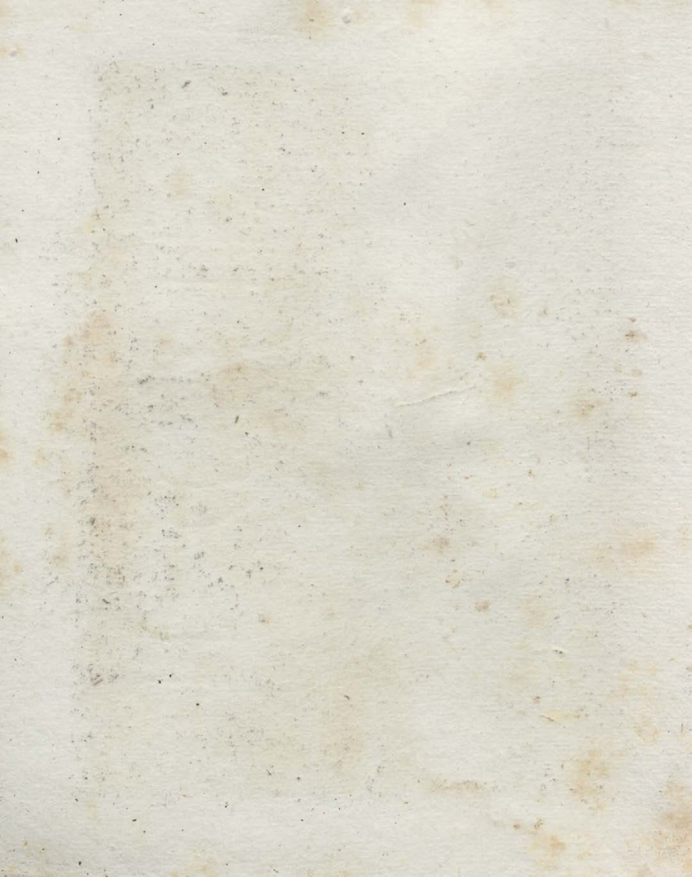
Kloster Oliva.





Rosmäsler, 183?

Ruine des Schlosses Balga.



M a i.

1	Donner.	Ph. Jak. W. *
2	Freitag	Sigismund
3	Sonnab.	† Erfindung

19. Von der rechten Betekunst.

4	Sonnt.	5. Rogate
5	Montag	Gotthard † W.
6	Dienstag	Dietrich
7	Mittwoch	Gottfried
8	Donner.	Himmelf. Chr.
9	Freitag	Hiob
10	Sonnab.	Gordian

20. V. Tröster, d. heil. Geist.

11	Sonnt.	6. Exaudi
12	Montag	Pankratius
13	Dienstag	Servatius
14	Mittwoch	Christiane
15	Donner.	Sophia
16	Freitag	Honoratus
17	Sonnab.	Jobst †

21. V. d. Sendung des heil. Geist.

18	Sonnt.	Pfingstfest
19	Montag	Pfingstmont.
20	Dienstag	Franziska
21	Mittwoch	Quatember †
22	Donner.	Helena
23	Freitag	Desiderius †
24	Sonnab.	Esther †

22. V. Christi Gespräch m. Nicod.

25	Sonnt.	Trinit. Urban
26	Montag	Eduard
27	Dienstag	Beda
28	Mittwoch	Wilhelm
29	Donner.	Frohnleichn.
30	Freitag	Wigand
31	Sonnab.	Petronella

Hof-Feiertage.

Den 1. Geburtstag der Kurfürstinn von Hessen, Schwester des Königs.

Den 9. Geburtstag der Prinzessinn Mariane, Gemahlinn des Prinzen Albrecht, vierten Sohns des Königs.

Den 21. Vermählungstag der Gemahlinn des Prinzen Friedrich der Niederlande, dritten Tochter des Königs.

Den 24. Geburtstag der Prinzessinn Luise, Tochter des hochseligen Prinzen Ferdinand, Wittwe des Fürsten Anton Radziwill.

Den 25. Vermählungstag der Erbgroßherzog. von Mecklenburg-Schwerin, zweiten Tochter des Königs.

Den 26. Vermählungstag des Prinzen Karl, dritten Sohns des Königs.

Mondviertel.

Der neue Mond den 8. Mai Abends.

Das erste Viertel den 16. Mai Vormittags.

Der volle Mond den 22. Mai gegen Mitternacht.

Das letzte Viertel den 30. Mai Vormittags.

Die Juden feiern das Ende ihres Passahfestes den 1. Mai.

Die Sonne tritt den 21. in die Zwillinge.

23. Vom reichen Manne.

1	Sonnt.	1. n. Trinit.
2	Montag	Marquard
3	Dienstag	Erasmus
4	Mittwoch	Ulrike
5	Donner.	Bonifacius
6	Freitag	Benignus
7	Sonnab.	Lucretia

24. Vom großen Abendmahl.

8	Sonnt.	2. n. Tr. Med.
9	Montag	Barnimus
10	Dienstag	Onuphrius
11	Mittwoch	Barnabas
12	Donner.	Blandina
13	Freitag	Tobias
14	Sonnab.	Modestus

25. Vom verlornen Schaf.

15	Sonnt.	3. n. Tr. Vitus
16	Montag	Justina
17	Dienstag	Volkmar
18	Mittwoch	Pauline
19	Donner.	Gervasius
20	Freitag	Raphael
21	Sonnab.	Jakobina

26. V. d. Werken d. Barmherzigk.

22	Sonnt.	4. n. Trinit.
23	Montag	Basilius
24	Dienstag	Joh. d. Täuf. *
25	Mittwoch	Elogius
26	Donner.	Jeremias
27	Freitag	7 Schläfer
28	Sonnab.	Leo P. †

27. Von Petri reichem Fischzug.

29	Sonnt.	5. n. Tr. Pet. P.
30	Montag	Pauli G.

Hof-Feiertage.

Den 11. Vermählungstag des Prinzen Wilhelm, zweiten Sohns des Königs.

Den 18. Geburtstag der Prinzessinn Elisabeth, Tochter des Prinzen Wilhelm, Bruders des Königs.

Den 21. Geburtstag des Prinzen Alexander, Sohns des Prinzen Friedrich.

Den 21. Geburtstag der Prinzessinn Friederike, Tochter des Prinzen Albrecht, vierten Sohns des Königs.

Den 29. Geburtstag des Prinzen Karl, dritten Sohns des Königs.

Mondviertel.

Der neue Mond nebst einer unsichtbaren Sonnenfinsterniß den 7. Junius Vormittags.

Das erste Viertel den 14. Junius Nachmittags.

Der volle Mond nebst einer unsichtbaren Mondfinsterniß den 21. Junius Vormittags.

Das letzte Viertel den 29. Junius Morgens.

Die Juden feiern das Wochenfest den 13 u. 14. Junius.

Die Sonne tritt den 22. in den Krebs.

Sommers Anfang.



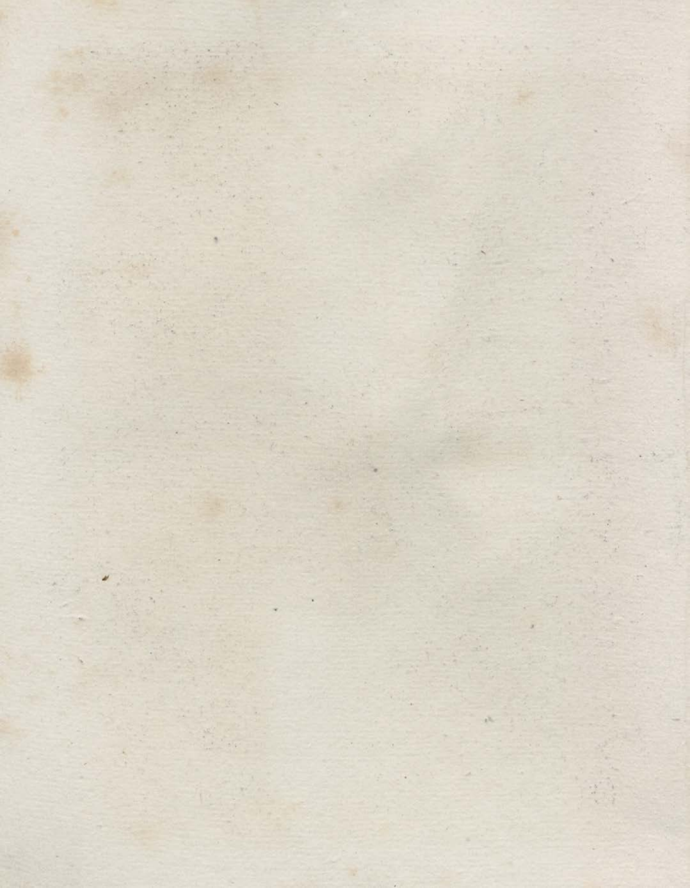
Schloſs Lochstädt.





Rosmäsler in Berlin. 1833

Die Domkirche in Königsberg.



Julius.		
1	Dienstag	Theobald
2	Mittwoch	Mar. Heims.*
3	Donner.	Cornel
4	Freitag	Ulrich
5	Sonnab.	Anselm
28. Von d. Pharisäer Gerechtigk.		
6	Sonnt.	6. n. Trinit.
7	Montag	Demetrius
8	Dienstag	Kilian
9	Mittwoch	Cyrillus
10	Donner.	7 Brüder
11	Freitag	Pius
12	Sonnab.	Heinrich
29. Jesus speiset 4000 Mann.		
13	Sonnt.	7. n. Tr. Marg.
14	Montag	Bonavent.
15	Dienstag	Ap. Theil.
16	Mittwoch	Walter
17	Donner.	Alexius
18	Freitag	Carolina
19	Sonnab.	Ruth
30. Von den falschen Propheten.		
20	Sonnt.	8. n. Trinit.
21	Montag	Daniel
22	Dienstag	Mar. Magd.
23	Mittwoch	Albertine
24	Donner.	Christina
25	Freitag	Jakob *
26	Sonnab.	Anna
31. Vom ungerechten Haushalter.		
27	Sonnt.	9. n. Trinit.
28	Montag	Innocenz
29	Dienstag	Martha
30	Mittwoch	Beatrix
31	Donner.	Germanus

Heumonat.

Hof=Feiertage.

Den 3. Geburtstag des Prinzen Wilhelm, Bruders des Königs.

Den 13. Geburts= und Vermählungstag der Kaiserinn von Rußland, ältesten Tochter des Königs.

Mondviertel.

Der neue Mond den 6. Julius Abends.

Das erste Viertel den 13. Julius Abends.

Der volle Mond den 20. Julius Abends.

Das letzte Viertel den 28. Julius Abends.

Die Sonne tritt den 23. in den Löwen.

Anfang der Hundstage.

August.

1	Freitag	Petr. Kettf.
2	Sonnab.	Portiuncula
32. V. d. Zerstörung Jerusalems.		
3	Sonnt.	10. Kön. G. T.
4	Montag	Perpetua
5	Dienstag	Dominicus
6	Mittwoch	Verklär. Chr.
7	Donner.	Donatus
8	Freitag	Ladislaus
9	Sonnab.	Romanus
33. Vom Pharisäer und Zöllner.		
10	Sonnt.	11. n. Tr. Laur.
11	Montag	Titus
12	Dienstag	Clara
13	Mittwoch	Hildebrand
14	Donner.	Eusebius †
15	Freitag	Mar. Himmelf.
16	Sonnab.	Isaak
34. Vom Tauben u. Stummen.		
17	Sonnt.	12. n. Trinit.
18	Montag	Emilie
19	Dienstag	Sebald
20	Mittwoch	Bernhard
21	Donner.	Athanasius
22	Freitag	Oswald
23	Sonnab.	Zachäus
35. Vom Samariter u. Leviten.		
24	Sonnt.	13. n. Tr. Barth.
25	Montag	Ludwig
26	Dienstag	Irenäus
27	Mittwoch	Gebhard
28	Donner.	Augustin
29	Freitag	Joh. Enth.
30	Sonnab.	Benjamin
36. Von den zehn Aussätzigen.		
31	Sonnt.	14. n. Trinit.

Hof-Feiertage.

Den 2. Geburtstag des Prinzen Waldemar, Sohns des Prinzen Wilhelm, Bruders des Königs.

Den 3. Geburtstag des Königs.

Mondviertel.

Der neue Mond den 5. August Vormittags.

Das erste Viertel den 11. August Abends.

Der volle Mond den 19. August Vormittags.

Das letzte Viertel den 27. August Nachmittags.

Die Juden feiern die Zerstörung Jerusalems den 14. August.

Die Sonne tritt den 23. in die Jungfrau.

Ende der Hundstage.



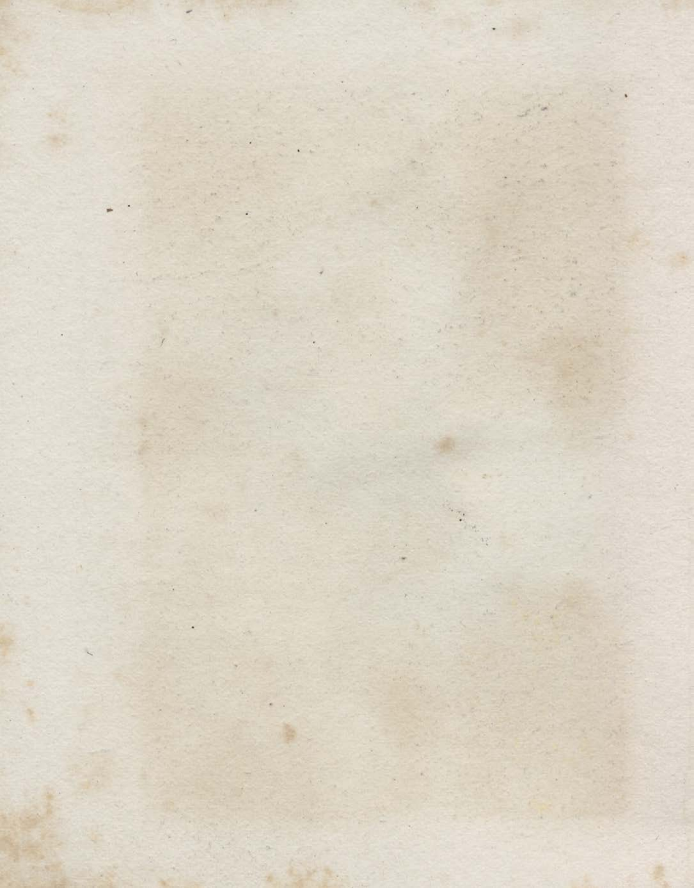
Der Dom von Frauenburg.





J.A.Lasinsky del. C.Frommel direxit.

Heilige Linde in Ostpreußen.



September. Herbstmonat.

1	Montag	Aegidius
2	Dienstag	Rahel, Lea
3	Mittwoch	Mansuetus
4	Donner.	Moses
5	Freitag	Nathanael
6	Sonnab.	Magnus
	37. Vom Mammonsdienst.	
7	Sonnt.	15. n. Trinit.
8	Montag	Mar. Geb.
9	Dienstag	Bruno
10	Mittwoch	Sosthenes
11	Donner.	Gerhard
12	Freitag	Ottilia
13	Sonnab.	Christlieb
	38. Vom Jüngling zu Nain.	
14	Sonnt.	16. n. Tr. † Erh
15	Montag	Constantia
16	Dienstag	Euphemia
17	Mittwoch	Quatember †
18	Donner.	Siegfried
19	Freitag	Januar †
20	Sonnab.	Friederike †
	39. Vom Wassersüchtigen.	
21	Sonnt.	17.n.Tr. Mtth.E.
22	Montag	Moriz
23	Dienstag	Joel
24	Mittwoch	Joh. Empf.
25	Donner.	Kleophas
26	Freitag	Cyprian
27	Sonnab.	Kos. u. Dam.
	40. Vom größten Gebot.	
28	Sonnt.	18. Mich. Fest
29	Montag	Michael *
30	Dienstag	Hieronymus

Hof-Feiertage.

Den 14. Vermählungstag des Prinzen Albrecht, vierten Sohns des Königs.

Den 19. Geburtstag des Prinzen August von Preußen.

Den 30. Geburtstag der Herzoginn von Anhalt-Dessau, Brudertochter des Königs.

Den 30. Geburtstag der Gemahlinn des Prinzen Wilhelm, zweiten Sohns des Königs.

Mondviertel.

Der neue Mond den 3. September Nachmittags.

Das erste Viertel den 10. September Morgens.

Der volle Mond den 18. September Morgens.

Das letzte Viertel den 26. September Morgens.

Die Sonne tritt den 23. in die Wage.

Herbst-Anfang.

Oktober.		
1	Mittwoch	Remigius
2	Donner.	Vollrad
3	Freitag	Ewald
4	Sonnab.	Franz

41. Vom Gichtbrüchigen.

5	Sonnt.	19. Erntefest
6	Montag	Charitas
7	Dienstag	Spes
8	Mittwoch	Ephraim
9	Donner.	Dionysius
10	Freitag	Amalia
11	Sonnab.	Burchard

42. Von der Königl. Hochzeit.

12	Sonnt.	20. n. Trinit.
13	Montag	Kolomann
14	Dienstag	Wilhelmine
15	Mittwoch	Hedwig *
16	Donner.	Gallus
17	Freitag	Florentina
18	Sonnab.	Lucas Ev.

43. Von des Königschen Sohn.

19	Sonnt.	21. n. Trinit.
20	Montag	Wendelin
21	Dienstag	Ursula
22	Mittwoch	Kordula
23	Donner.	Severus
24	Freitag	Salome
25	Sonnab.	Adelheid

44. V. Könige u. Schuldknecht.

26	Sonnt.	22. n. Trinit.
27	Montag	Sabina
28	Dienstag	Sim. Jud. *
29	Mittwoch	Engelhard
30	Donner.	Hartmann
31	Freitag	Wolfgang †

Weinmonat.

Hof-Feiertage.

Den 4. Geburtstag des Prinzen Albrecht, vierten Sohns des Königs.

Den 13. Geburtstag der Gemahlinn des Prinzen Wilhelm, Bruders des Königs.

Den 15. Geburtstag des Kronprinzen.

Den 15. Geburtstag der Prinzessinn Marie, Tochter des Prinzen Wilhelm, Bruders des Königs.

Den 18. Geburtstag des Prinzen Friedrich, Sohns des Prinzen Wilhelm, zweiten Sohns des Königs.

Den 29. Geburtstag des Prinzen Adalbert, Sohns des Prinzen Wilhelm, Bruders des Königs.

Den 30. Geburtstag des Prinzen Friedrich, Brudersohns des Königs.

Den 30. Geburtstag der Gemahlinn des Prinzen Friedrich, Brudersohns des Königs.

Mondviertel.

Der neue Mond den 2. Oktober gegen Mitternacht.

Das erste Viertel den 9. Oktober Nachmittags.

Der volle Mond den 17. Oktober Abends.

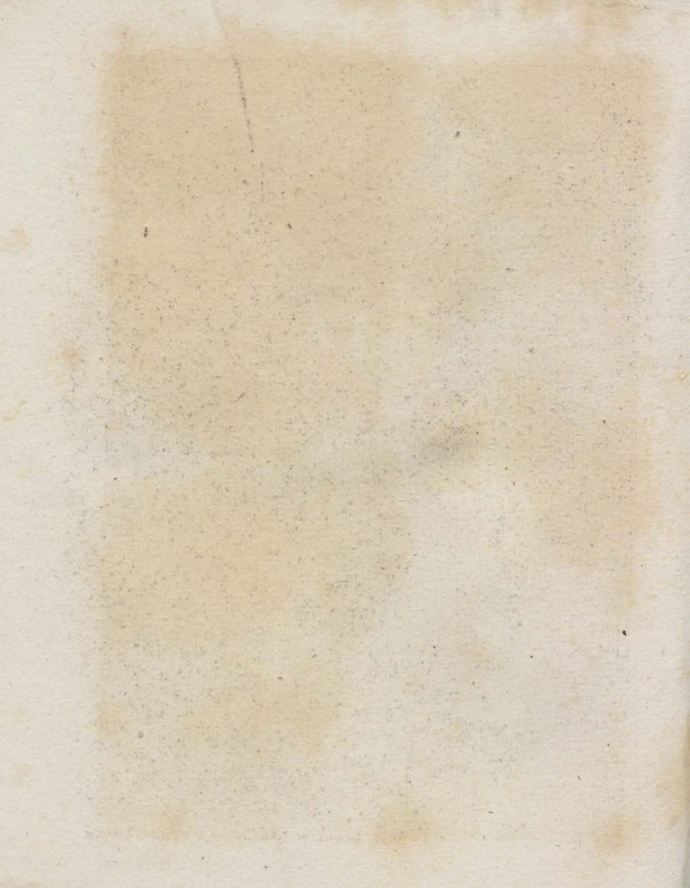
Das letzte Viertel den 25. Oktober Abends.

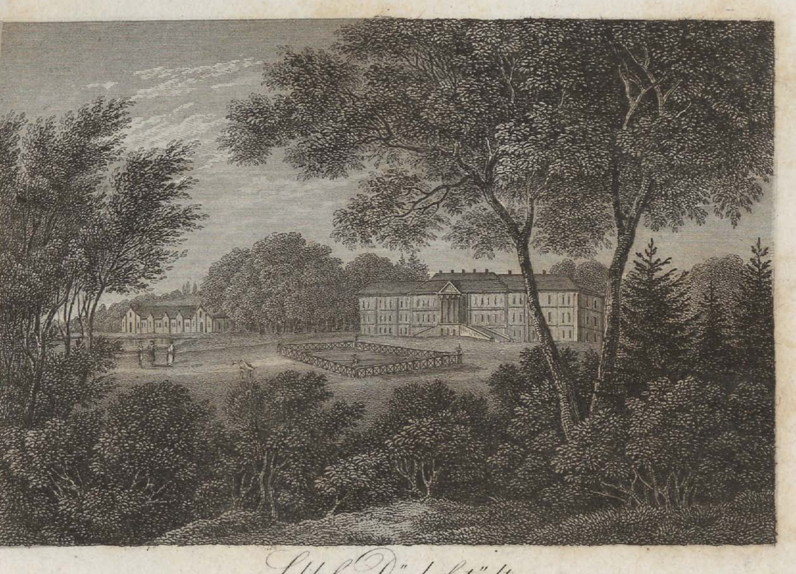
Die Juden feiern das Neujahrsfest ihres 5595sten Jahrs den 4 und 5, ihr Versöhnungsfest den 13, und ihr Laubhüttenfest den 18, 19, 25 u. 26. Oktober.

Die Sonne tritt den 24. in den Skorpion.



Schloß Schönberg.





Schloss Dönhofstädt.



1	Sonnab.	Aller Heil.
	45. Vom Zinsgroschen.	
2	Sonnt.	23. n. Tr. All. S.
3	Montag	Gottlieb
4	Dienstag	Charlotte
5	Mittwoch	Erich
6	Donner.	Leonhard
7	Freitag	Erdmann
8	Sonnab.	Claudius
	46. Von Jairi Töchterlein.	
9	Sonnt.	24. n. Trinit.
10	Montag	Martin P.
11	Dienstag	Martin B.
12	Mittwoch	Kunibert
13	Donner.	Eugen
14	Freitag	Levin
15	Sonnab.	Leopold
	47. Vom Gräuel d. Verwüst.	
16	Sonnt.	25. n. Trinit.
17	Montag	Hugo
18	Dienstag	Gottschalk
19	Mittwoch	Elisabeth
20	Donner.	Edmund
21	Freitag	Mariä Opf.
22	Sonnab.	Ernestine
	48. Vom jüngsten Gericht.	
23	Sonnt.	26. n. Trinit.
24	Montag	Lebrecht
25	Dienstag	Katharina
26	Mittwoch	Konrad
27	Donner.	Loth
28	Freitag	Günther
29	Sonnab.	Noah
	49. V. Chr. Einz. in Jerusalem.	
30	Sonnt.	1. Adv. Andr.

Hof-Feiertage.

Den 13. Geburtstag der Kronprinzessinn.

Den 16. Thronbesteigungstag des Königs.

Den 18. Geburtstag der Königinn der Niederlande, Schwester des Königs.

Den 21. Vermählungstag des Prinzen Friedrich, Brudersohns des Königs.

Den 29. Vermählungstag des Kronprinzen.

Mondviertel.

Der neue Mond den 1. November Morgens.

Das erste Viertel den 8. November Morgens.

Der volle Mond den 16. November Vormittags.

Das letzte Viertel den 24. November Morgens.

Der neue Mond nebst einer unsichtbaren Sonnenfinsterniß den 30. November Abends.

Die Sonne tritt den 22. in den Schützen.

Dezember. Christmonat.

1	Montag	Arnold
2	Dienstag	Candida
3	Mittwoch	Cassian
4	Donner.	Barbara
5	Freitag	Abigail
6	Sonnab.	Nikolaus
50. V. d. Zeichen d. jüngst. Tages.		
7	Sonnt.	2. Advent
8	Montag	Mar. Empf.
9	Dienstag	Joachim
10	Mittwoch	Judith
11	Donner.	Waldemar
12	Freitag	Epimachus
13	Sonnab.	Lucia
51. V. Johannes im Gefängniß.		
14	Sonnt.	3. Advent
15	Montag	Johanna
16	Dienstag	Ananias
17	Mittwoch	Quatember †
18	Donner.	Christoph
19	Freitag	Manasse †
20	Sonnab.	Abraham †
52. Von Johannes Zeugniß.		
21	Sonnt.	4. Adv. Thom. A.
22	Montag	Beata
23	Dienstag	Ignaz
24	Mittwoch	Adam, E. †
25	Donner.	Heil. Christt.
26	Freitag	Stephan
27	Sonnab.	Johann Ev. *
1. Von Simeon und Hanna.		
28	Sonnt.	N. Chr. Unsch. K.
29	Montag	Jonathan
30	Dienstag	David
31	Mittwoch	Sylvester

Hof-Feiertage.

Den 30. Geburtstag des Prinzen Heinrich, Bruders des Königs.

Mondviertel.

Das erste Viertel den 8. Dezember Morgens.

Der volle Mond nebst einer sichtbaren Mondfinsterniß den 16. Dezember Morgens.

Das letzte Viertel den 23. Dezember Nachmittags.

Der neue Mond den 30. Dezember Morgens.

Die Sonne tritt den 22. in den Steinbock.

Winters Anfang.



Rathhaus in Danzig.



Sonnen-Auf- und Untergang nebst der Tageslänge.

Tage.	Sonnen-Aufgang.		Sonnen-Untergang.		Tages-Länge.	
Jan. d. 1	8 Uhr	13 M.	3 Uhr	54 M.	7 St.	42 M.
6	8	12	4	0	7	49
11	8	9	4	8	7	59
16	8	6	4	15	8	11
21	8	0	4	24	8	24
26	7	54	4	33	8	39
Febr. d. 1	7	45	4	44	8	59
6	7	37	4	53	9	17
11	7	28	5	3	9	36
16	7	18	5	12	9	55
21	7	8	5	22	10	15
26	6	57	5	31	10	35
März d. 1	6	50	5	37	10	47
6	6	39	5	46	11	8
11	6	27	5	55	11	28
16	6	16	6	4	11	48
21	6	4	6	13	12	9
26	5	52	6	21	12	30
April d. 1	5	38	6	32	12	54
6	5	26	6	41	13	15
11	5	15	6	49	13	35
16	5	4	6	58	13	55
21	4	53	7	7	14	14
26	4	42	7	15	14	33
Mai d. 1	4	32	7	24	14	53
6	4	22	7	32	15	11
11	4	13	7	40	15	28
16	4	5	7	48	15	44
21	3	58	7	56	15	59
26	3	51	8	3	16	11
Jun. d. 1	3	45	8	10	16	26
6	3	41	8	15	16	35
11	3	39	8	19	16	41
16	3	38	8	23	16	45
21	3	38	8	24	16	47
26	3	39	8	25	16	45

Sonnen-Auf- und Untergang nebst der Tageslänge.

Tage.	Sonnen-Aufgang.		Sonnen-Untergang.		Tages-Länge.	
Jul. d. 1	3 Uhr	42 M.	8 Uhr	24 M.	16 St.	41 M.
6	3	46	8	22	16	35
11	3	51	8	18	16	27
16	3	57	8	13	16	16
21	4	4	8	7	16	3
26	4	11	8	0	15	49
Aug. d. 1	4	20	7	51	15	31
6	4	28	7	42	15	14
11	4	36	7	33	14	56
16	4	44	7	23	14	38
21	4	53	7	12	14	19
26	5	1	7	1	14	0
Sept. d. 1	5	11	6	48	13	36
6	5	19	6	36	13	16
11	5	28	6	24	12	56
16	5	36	6	13	12	36
21	5	44	6	1	12	16
26	5	53	5	49	11	55
Okt. d. 1	6	1	5	37	11	36
6	6	10	5	26	11	15
11	6	19	5	14	10	54
16	6	27	5	3	10	35
21	6	36	4	52	10	15
26	6	45	4	42	9	56
Nov. d. 1	6	57	4	30	9	33
6	7	6	4	20	9	14
11	7	15	4	12	8	57
16	7	24	4	5	8	41
21	7	33	3	58	8	25
26	7	41	3	53	8	12
Dez. d. 1	7	49	3	48	7	59
6	7	56	3	45	7	49
11	8	2	3	44	7	42
16	8	7	3	44	7	37
21	8	10	3	46	7	36
26	8	12	3	49	7	37

Tafel
für
den sichtbaren Auf- und Untergang
des Mondes
im Jahr 1834.

Erklärung
der
Zeichen und Buchstaben.

A. Aufgang.

U. Untergang.

n. Der Mond geht durch den Äquator und erhält nördliche Abweichung.

s. Der Mond geht durch den Äquator und erhält südliche Abweichung.

A. Der Mond ist in der Erdferne.

P. Der Mond ist in der Erdnähe.

☊ Der Mond geht durch seinen aufsteigenden Knoten.

☋ Der Mond geht durch seinen niedersteigenden Knoten.

Tage	Januar. A. N. / U. M.	St. d. ☾	Februar. A. B. / U. M.	St. d. ☾	März. A. B. / U. M.	St. d. ☾	April. A. B. / U. M.	St. d. ☾
1	11 8		12 59		12 5		2 37	
2	A. B.	s	2 19		1 24		3 25	
3	12 9		3 35		2 39		4 2	
4	1 50		4 46		3 45	☋	4 30	
5	3 10		5 49	☋	4 40		4 53	
6	4 29		6 41		5 24		5 11	
7	5 45		7 22		5 58		5 27	A
8	6 54	☋	U. N.		6 24		5 42	n
9	7 55		5 38		6 46		U. N.	
10	U. N.		6 47		U. N.		8 8	
11	5 35		7 55		6 52	A	9 18	
12	6 43		9 2	A	8 0	n	10 28	
13	7 52		10 10	n	9 8		11 39	
14	9 0		11 17		10 16		U. B.	☊
15	10 7	A	U. B.		11 27		12 45	
16	11 14	n	12 27		U. B.		1 44	
17	U. B.		1 38		12 37		2 33	
18	12 22		2 50		1 46	☊	3 12	
19	1 32		4 0	☊	2 52		3 42	
20	2 43		5 4		3 49		4 7	
21	3 57		5 59		4 35		4 29	
22	5 11		6 43		5 13		4 48	P
23	6 20	☊	A. N.		5 41		A. N.	s
24	7 22		6 20	P	6 5		8 32	
25	A. N.		7 49		A. N.	P	9 59	
26	5 56		9 16	s	8 11	s	11 18	
27	7 24	P	10 41		9 39		A. B.	☋
28	8 51		A. B.		11 4		12 27	
29	10 15	s			A. B.		1 22	
30	11 38				12 25		2 4	
31	A. B.				1 36	☋		

Tage	Mai. A. B. U. M.	St. d. ☾	Junius. A. B. U. M.	St. d. ☾	Julius. A. B. U. M.	St. d. ☾	August. A. B. U. M.	St. d. ☾
1	2 35		1 58	A	12 46		12 15	☊
2	2 59		2 12	n	1 3		12 52	
3	3 19		2 25		1 22		1 42	
4	3 35	A	2 40		1 47		2 47	
5	3 50	n	2 57		2 19	☊	U. N.	
6	4 4		3 19		U. N.		8 49	
7	4 18		U. N.		9 13		9 11	
8	U. N.		9 34	☊	9 52		9 30	P
9	8 19		10 31		10 23		9 48	s
10	9 30		11 16		10 46		10 6	
11	10 39		11 51		11 6	s	10 27	
12	11 41	☊	U. B.		11 24	P	10 52	
13	U. B.		12 18		11 42		11 24	
14	12 33		12 40		U. B.		U. B.	☋
15	1 15		1 0	s	12 1		12 4	
16	1 47		1 17	P	12 23	☋	12 56	
17	2 12		1 35		12 49		1 58	
18	2 33		1 55		1 23		3 7	
19	2 52	s	2 18		2 8		A. N.	
20	3 11	P	2 49		A. N.		8 15	
21	3 31		A. N.	☋	9 4		8 30	
22	A. N.		9 51		9 31		8 44	n
23	8 52		10 33		9 52		8 58	A
24	10 7	☋	11 5		10 9		9 12	
25	11 11		11 28		10 24		9 28	
26	A. B.		11 48		10 38	n	9 48	
27	12 0		A. B.		10 52	A	10 12	
28	12 36		12 4	n	11 7		10 45	☊
29	1 4		12 18	A	11 25		11 28	
30	1 25		12 32		11 47		A. B.	
31	1 43				A. B.		12 25	

Tage	September.		Oktober.		November.		Dezember.	
	A. B. U. M.	St. d. ☾	A. B. U. M.	St. d. ☾	Unterg. U. M.	St. d. ☾	U. N. U. M.	St. d. ☾
1	1 36		3 19		Nachm.		4 18	☋
2	2 57		U. N.	s	5 17		5 7	
3	U. N.		6 12	P	5 49		6 9	
4	7 33	s	6 32		6 31	☋	7 21	
5	7 51	P	6 54		7 25		8 36	
6	8 10		7 21		8 30		9 51	
7	8 30		7 56	☋	9 42		11 4	
8	8 54		8 43		10 56		U. B.	
9	9 23		9 40		U. B.		12 14	
10	10 1	☋	10 46		12 7		1 23	n
11	10 50		11 57		1 18		2 31	A
12	11 49		U. B.		2 28	n	3 40	
13	U. B.		1 9		3 35	A	4 50	
14	12 56		2 19		4 44		6 0	
15	2 7		3 29		5 53		7 11	☊
16	3 19		4 38	n	A. N.		A. N.	
17	4 30		A. N.	A	4 46		4 44	
18	A. N.		5 40		5 16	☊	5 46	
19	7 4	n	5 56		5 57		6 58	
20	7 18	A	6 17		6 50		8 16	
21	7 33		6 42		7 55		9 37	
22	7 51		7 16	☊	9 8		10 59	
23	8 13		8 0		10 28		A. B.	
24	8 41		8 57		11 51		12 22	s
25	9 19	☊	10 6		A. B.		1 45	
26	10 9		11 24		1 14	s	3 10	
27	11 12		A. B.		2 40		4 38	P
28	A. B.		12 47		4 7		6 5	☋
29	12 27		2 14		5 37	P	7 27	
30	1 50		3 42	s	U. N.		U. N.	
31			5 11	P			4 56	

Tafel
zur
Stellung der Uhr
für das Jahr 1834.

Tage	Januar. U. M. S.	Februar. U. M. S.	März. U. M. S.	April. U. M. S.
1	12 3 48	12 13 54	12 12 39	12 4 2
6	12 6 6	12 14 24	12 11 34	12 2 32
11	12 8 12	12 14 34	12 10 18	12 1 8
16	12 10 4	12 14 25	12 8 55	11 59 50
21	12 11 37	12 13 57	12 7 25	11 58 41
26	12 12 51	12 13 13	12 5 53	11 57 43
31	12 13 46		12 4 20	
	Mai.	**Junius.**	**Julius.**	**August.**
1	11 56 57	11 57 22	12 3 20	12 6 0
6	11 56 25	11 58 11	12 4 15	12 5 37
11	11 56 7	11 59 8	12 5 2	12 4 58
16	11 56 4	12 0 11	12 5 38	12 4 6
21	11 56 14	12 1 15	12 6 0	12 2 59
26	11 56 38	12 2 19	12 6 9	12 1 42
31	11 57 14		12 6 3	12 0 15
	September.	**Oktober.**	**November.**	**Dezember.**
1	11 59 56	11 49 46	11 43 45	11 49 11
6	11 58 20	11 48 15	11 43 48	11 51 11
11	11 56 39	11 46 53	11 44 11	11 53 25
16	11 54 54	11 45 43	11 44 55	11 55 47
21	11 53 8	11 44 47	11 46 1	11 58 15
26	11 51 25	11 44 7	11 47 26	12 0 45
31		11 43 47		12 3 13

Diese Tafel zeigt an, was eine richtig gehende Taschen- oder Pendeluhr in dem Augenblick zeigen muß, wo die Sonne durch den Meridian geht oder es nach einer richtig entworfenen und aufgestellten Sonnenuhr 12 ist. Die Sonnentage oder die Zeiten, die von einem Durchgange der Sonne durch den Meridian zum andern verfließen, sind das Jahr hindurch ungleich. Dieser Ungleichheit können die Taschen- und Pendeluhren, als mechanische Werkzeuge, nicht folgen; sie sind vielmehr um so vollkommener, je gleichförmiger ihr Gang ist. Die Zeit, die sie, im Augenblicke des wahren Mittags nach obiger Tafel gestellt, angeben, wird die mittlere Sonnenzeit genannt, zum Unterschiede der wahren, welche die Sonnenuhren anzeigen. Der Unterschied beider Zeiten heißt die Zeitgleichung. Da nunmehr zu Berlin und in den vornehmsten preußischen Städten die Uhren nach mittlerer Zeit regulirt werden, so sind in den Volkskalendern alle Erscheinungen der Sonne, des Mondes und der Planeten, ihre Auf- und Untergänge, die Mondviertel, Anfang und Ende der Finsternisse u. s. w. nach mittlerer Zeit bestimmt worden. Man muß es also nicht befremdend finden, wenn an den Tagen der Nachtgleichen die Sonne nicht gerade um 6 Uhr Morgens auf und um 6 Uhr Abends untergeht, und wenn der mittlere Mittag oder der Zeitpunkt, wo die mechanischen Uhren 12 zeigen, den natürlichen Tag oder die Zeit der Anwesenheit der Sonne über dem Horizont nicht durchgehends halbirt. Es ist dies eine nothwendige Folge der Zeitgleichung.

Inhalt.

Seite.

Inhalt.

Historisch-statistisches Gemälde

von

Ost- und Westpreußen.

Vorwort.

Die Geschichte dieser Länder verlangt für sich nicht blos die Theilnahme der Freunde vaterländischer Geschichte, weil sie als wichtige Grundlagen des Preußischen Staates zu betrachten sind; sie nimmt eben so das höhere Interesse der allgemeinen Geschichte für sich in Anspruch, da diese Länder im Mittelalter den Kern eines der bedeutsamsten Staaten dieser Zeit, des Deutschen Ordensstaates an der Ostsee, gebildet haben, der, durch geistige und politische Kultur ausgezeichnet, während seiner Blüthe die vielseitigste Einwirkung auf alle Zeitgenossen ausgeübt hat. Aber auch die Vorgeschichte dieser Länder erfreut sich besonders in unserer Gegenwart einer lebhaften Anerkennung. Sie wirft fast ausschließlich einen einzigen hellen Blick auf die dunkle Vorzeit des gesammten Nordens, sie zeigt in diesen Gegenden noch das starre Walten eines rohen Heidenthums, als bereits rings umher, selbst nach den noch weit entfernteren Gegenden des Nordens und Ostens von Europa die christliche Lehre ihren wohlthätigen Segen ausgebreitet hatte: und dennoch in einem einzigen Jahrhunderte ist alles ausgeglichen, findet hier die eigenthümliche Bildung der Deutschen, die Handhabung ihres Rechts, ihr Adel und Bürgerthum eine unerschütterlich feste Stätte. Der Verfasser dieser Abhandlung theilt dem gebildeten Publikum dieses Almanachs die Ergebnisse seiner historischen

und statistischen Forschungen über diese Länder mit, wie er sie zum großen Theil seit sechszehn Jahren sich erworben hat. Der Zweck dieser Abhandlung ist aber nur, das Erforschte, nicht den Forscher zu zeigen; sie soll, wie der Verfasser hofft, über diese Länder belehren, ohne zu ermüden. Daher keine Citate, keine Rechtfertigung seiner abweichenden Ansichten; alle bedeutende Forschungen seiner Vorgänger, und natürlich vorzugsweise die neuesten vollständigsten vom Professor Voigt, sind sorgfältig berücksichtigt und verglichen worden. Wo dennoch das Resultat entschieden abweicht, ist es historische Überzeugung, und da muß abgewartet werden, wann die beglaubigtere als die allgemeine und einzige gilt! —

Historisch-statistisches Gemälde
von
Ost- und Westpreußen.

Erster Abschnitt.
Die Zeiten der Herrschaft des deutschen Ordens.

Die Natur des Landes. Das Land Preußen, das heute einem durch innere Festigkeit, edle geistige Kultur und politische Selbständigkeit hochausgezeichneten Staate ersten Ranges seinen Namen giebt, war ursprünglich in weit beschränkteren Gränzen zwischen der Drewenz, der sich seewärts mündenden Weichsel und dem in das Kurische Haff ausströmenden Memelflusse eingeengt. Westpreußen jenseits der Weichsel, Lithauen auf dem rechten Ufer der Memel bis zur Dange, wurden erst durch die späteren Erwerbungen des deutschen Ordens dem Lande einverleibt, wenn gleich diese Theile auch noch bis auf unsere Zeiten ihre alten eigenen Namen nebenbei bewahrten. Preußen, in seinem älteren Umfange noch nicht 1000 Quadratmeilen groß, ist keineswegs durch große natürliche Fruchtbarkeit, die eine starke Bevölkerung möglich macht und leicht erhält, noch durch Reichthum an Metallen und anderem werthvollen Gestein, noch endlich durch glückliche Nachbarschaft mit durch Handel und Industrie berühm-

ten Völkern berufen gewesen, eine sehr bemerkenswerthe Stelle in der Geschichte einzunehmen. An und für sich im Alterthume so bedeutungslos, wie die meisten Gegenden des nördlichen Europa's, konnte es nur durch seine Bewohner und deren geistige, bürgerliche und politische Entwickelung die Aufmerksamkeit der Mit- und Nachwelt auf sich ziehen. Wie dieses im Mittelalter und in der neuen Zeit geschehen ist, soll in gedrängter Übersicht die gegenwärtige Abhandlung lehren, deren ersten Theil der diesjährige Jahrgang des Berliner Kalenders enthält.

Die Urgeschichte des Landes liegt in dunkelster Nacht verborgen, und die spärlichen Lichtschimmer, die wir aus gewagten Combinationen über die früheste Zeit zu erhalten glauben, haben mehr Ähnlichkeit mit trügerischen Irrlichtern, als daß sie uns einigermaaßen einen etwas sicheren Pfad erhellen könnten. Wollen wir bis auf die Entstehung des Landes zurückgehen, so dürfen wir allerdings den Boden als aufgeschwemmtes Land betrachten, das von der Ostsee gegen die Karpathen zu nach und nach angespült wurde. Denn hiefür zeugen die mannigfaltigen Versteinerungen und Seeproducte des Bodens, namentlich der Polypenkalk von Sternkorallen, Madreporen, die tief ins Land hinein, selbst in einer Entfernung auf 30 Meilen von der Seeküste, noch immer ausgegraben werden. Daß unter solchen Umständen die ganze Landschaft dem Flachlande angehört, ist natürlich, und kein Höhenpunkt in Preußen erreicht 500 Fuß über dem Wasserspiegel der Ostsee. Es giebt hier nur einen Haupthöhenzug, der vom Weichselthale an sich erhebt und bis an die Memel fortläuft. Der höchste Kamm desselben erstreckt sich von Marienwerder ansteigend über Preußisch-Mark, Preußisch-Holland, Mehlsack, Landsberg, und erreicht die größte Höhe im Bergwalde Stablack bei Preußisch-Eylau zwischen 400 und 500 Fuß, indem er sich darauf östlich gegen Domnau

nach dem Pregel hin abdacht: südlich dagegen zieht er sich über Heilsberg, Allenstein, Hohenstein nach dem Maransen-See fort, wo einige Punkte fast so hoch als der Stablack liegen; von hier nach Soldau und Neidenburg zu, und dann zuletzt noch in östlicher Richtung zwischen dem Spirding-See und dem Leventin-See nach Oletzko und der Polnischen Gränze. Abgezweigt ist der Höhenzug in Samland, der im Galtgarben- oder Rinau-Berg eine Höhe von 383 Fuß ersteigt; eben so in Lithauen zwischen dem Pregel und der Memel der Bergrücken von Georgenburg bis Ragnit mit der Spitze des Rombin von 240 Fuß. Bei einer so geringen Erhöhung des Bodens, die überdies noch stets allmählich sich erhebt, geht verhältnißmäßig wenig Flächenraum für Urbarmachung und andere landwirthschaftliche Benutzung verloren.

Für die Bewässerung des Landes ist von der Natur reichlich gesorgt, wenn man seinen kleinen Umfang mit der nicht unbedeutenden Zahl schiff- und flößbarer Ströme und dem großen Reichthum an Landseen vergleicht. Ostpreußen giebt den zwölften Theil seiner Bodenfläche, Lithauen und Westpreußen den vierzigsten Theil derselben dem Wasservorrath ab. Gesteigerte Bevölkerung und vermehrte Industrie werden daher stets in diesem Lande eine große Erleichterung finden, für verhältnißmäßig geringen Kostenaufwand den lebhaftesten Wasserverkehr ohne alle Unterbrechung sich zu verschaffen.

Die natürliche Fruchtbarkeit des Bodens ist nicht außerordentlich, da sein Ursprung und die Nähe der Ostsee und der Haffe den Sand zu reichlich gespendet haben. Die ergiebigste Ackerfläche in den Niederungen der Weichsel und Memel ist erst durch Kunst und die beharrliche Sorgfalt hochverdienter Meister des deutschen Ordens gewonnen, die durch Schüttung großartiger und sehr fester Dämme dem Lande nicht nur gefährliche Moräste von ausgedehntem Umfange entzogen,

sondern für Tausende von Menschen eine unversiegbare Quelle blühenden Wohlstandes und der gesammten Umgegend die reichste Kornkammer begründet haben. Das Klima ist für den Ackerbau nicht ungünstig; denn gewährt auch auf der einen Seite die Nachbarschaft der See allerdings eine zu häufige Einwirkung nachtheiliger Winde, die den größten Theil des gegen sie schutzlosen Landes treffen, so reicht doch derselbe Grund auch anderseits den wesentlichen Gewinn im Wechsel feuchter und trockner Witterung, so daß selten das Unglück eines völligen Mißwachses hier eintritt. Gemeinhin werden unter neun Erndten im Durchschnitt zwei gute, sechs mittelmäßige und nur eine verfehlte gerechnet. Die Viehzucht ist von jeher ein Hauptnahrungszweig dieser Landschaft gewesen. Der große Reichthum an Wiesen zog, so lange die geschichtliche Erinnerung reicht, vorzüglich zur Pferde- und Rindviehzucht hin, doch ist in den letzten zehn Jahren durch den gestiegenen Werth der veredelten Wolle nicht minder die Schaafzucht rasch empor gestiegen, da ihre Pflege nur selten im Boden auf bedenkliche Hindernisse stieß. Überall bot sich früher ein starker Vorrath an Wild und Fischen dar; die letzten sind bis auf die heutige Stunde zum hinlänglichen Bedarfe vorhanden, und werden fast als die wohlfeilste Nahrung des gemeinen Mannes betrachtet. Das Wild aber nimmt mit den Waldungen zugleich mehr und mehr ab; der Auerochs wird schon seit zwei Jahrhunderten hier nicht mehr getroffen, das Elenthier horstet nur noch in wenigen großen Forsten, und selbst das Reh und das wilde Schwein vermindern sich jetzt sehr bemerkbar. Doch genug der Angaben über die Natur des Landes und die Beschaffenheit des Bodens, um daraus für die Vorzeit die Betrachtung zu entlehnen, daß fast unter denselben Verhältnissen, wie in ganz Norddeutschland, selbst ohne den Besitz der schon damals etwa 40 Meilen betragenden Seeküste, die Bewohner Preußens in zahl-

reicher Bevölkerung ihren hinreichenden Unterhalt sich erwerben konnten.

Die historische Vorzeit. Aus dem Alterthume ist aber jede Kunde von den Küstenländern der Ostsee verworren, weil sie nicht auf eigenem Anschauen beruht, sondern nur aus dem zweideutigen Hörensagen der Handelsseefahrer geschöpft ist. Wir würden indeß kaum die Ahnung jener Zeit selbst über das Vorhandensein der Ostsee kennen, wenn nicht ein Preußisches Product durch seinen Werth, als Gegenstand des Handels, die Aufmerksamkeit der Seefahrer auf diese Gegenden gelenkt und in den spärlich zerstreuten Nachrichten vom Bernstein zugleich die ältesten Bruchstücke der Geschichte des Landes Preußen gerettet hätte.

Der Bernstein, nach den bewährtesten Untersuchungen unbestreitbar das Harz eines Baumes, der unter den jetzt im Lande vorhandenen nicht mehr vorkommt, wiewohl es durch den langen Aufenthalt in der Erde und unter dem Wasser manche chemische Veränderungen erfahren haben mag, war im Alterthume in allen Küstenländern des Mittelländischen Meeres, sowohl in Europa als in Asien und Afrika, unter den Luxuswaaren sehr beliebt und von kostbarem Preise. Es ist aber keinesweges glaubhaft erwiesen, sondern geradezu nach gesunden Grundsätzen der antiquarischen Kritik und Exegese als unhistorisch verworfen, daß unter dem Mosaischen Bdellion oder unter dem Homerischen Electron der heutige Bernstein zu verstehen sei. Eben so gilt es für völlig vergebliche Mühe, die Erklärung der Mythen vom Phaëthon, seinem Sturze in den Strom Eridanos, seinen Schwestern, den klagenden Heliaden, und ihrer Verwandlung in Bäume, aus denen das Electron als Bernstein ausschwitze und dann durch den Eridanos in ein nördliches Meer ausgespült sein soll, zur Feststellung der ältesten in das ungeheure Gebiet fabelhafter Sagen versenkten Kenntnisse

benutzen zu wollen. Das Paradies bei Lochstädt ist nicht weniger lächerlich, als die etymologische Spielerei, in der bescheidenen Radaune den mächtigen Strom Eridanos aufgespürt zu haben. Die erste nähere Spur giebt uns Herodot aus der Mitte des fünften Jahrhunderts vor der christlichen Zeitrechnung; aber auch dieser zeigt nur, daß Electron schon damals der gewöhnliche Name für unseren Bernstein bei den Griechen war, und daß diese keine genauere Kenntniß von ihm hatten, als daß er aus dem Norden von Europa komme. Erwägen wir nun überdies, daß der Bernstein, außer in Sicilien und an der nördlichen Küste des Adriatischen Meeres, diesseits der Elbe in allen Küstenländern Norddeutschlands, so wie in ganz Preußen bis nach Memel zu, in der Erde und am Seeufer angetroffen wird, wenn gleich nirgend so häufig als im Hauptbernsteinlande, in Samland; erwägen wir ferner, daß im Mittelalter erweislich manche der hier bezeichneten Gegenden außerhalb Samlands, wie z. B. die Küste nördlich von Danzig bis nach Hela, eine weit reichere Ausbeute an Bernstein als jetzt geliefert haben, und dies in einem noch größeren Maaßstabe im Alterthume geschehen sein kann; so darf man aus der Angabe Herodots durchaus nicht folgern, daß der in seiner Zeit den Griechen bekannte Bernstein bis aus Samland vorzugsweise hergeholt sei.

Von den Fahrten der Phönicier und Carthager nach den Ostseeländern können wir nichts Gewisses melden, vielmehr nur sehr begründete Zweifel gegen dieselben aufstellen. Denn wenn schon selbst ihre regelmäßigen eigenen Fahrten nach den Brittischen Zinninseln mit vollem Rechte in Abrede gestellt werden, wie hätten sie die viel entferntere und schwierigere Fahrt nach der Schwedischen und Preußischen Küste — denn bekanntlich veranlaßt die Ostsee im Verhältniß zu den sie besuchenden Schiffen auch jetzt noch jährlich die meisten

Schiffbrüche — auf der damaligen Bildungsstufe der Schiffahrtskunde unternehmen und auch glücklich ausführen können?

Aber hundert und zwanzig Jahre nach Herodot giebt uns der bekannte Reisende Pytheas aus Massilia, ein Zeitgenosse Alexanders des Großen, der wirklich wenigstens Britanniens Küsten mit eigenen Augen sah, umständlichere Sagen von dem Bernsteinlande und dessen Bewohnern. Ist uns sein eigener Bericht auch verloren gegangen, so haben uns doch sehr interessante Bruchstücke aus demselben der Geograph Strabo und der Haupt-Encyclopädist des Alterthums, Plinius der Ältere, in ihren eigenen Werken aufbewahrt. Von ihm erfahren wir, daß in der Entfernung einer einzigen Tages-Schiffahrt von der 150 Meilen (6000 Stadien) langen durch die See oft durchbrochenen Küstenstrecke Mentonomon die Bernstein-Insel Abalus liege. Wir deuten nun Mentonomon nach dem Zusammenhange im Plinius für das Küstenland der Ostsee, das sich von der Cimbrischen Halbinsel oder dem Festlande des heutigen Dänemarks bis zur Ausmündung der Weichsel in die Ostsee erstreckt und eine noch größere Ausdehnung als 150 Meilen Länge besitzt. Dadurch ergiebt sich die natürliche und angemessene Erklärung, daß unter Abalus Samland genommen werden muß, das bei der Umspülung seiner drei Küsten durch die Ostsee, das Kurische und das frische Haff und bei der Umströmung des noch übrigen Landes durch die Flüsse Pregel und Deime sehr leicht für eine Insel angesehen werden konnte. Diese Insel nannte der Sicilische Geschichtschreiber Timaeus, der etwa dreißig Jahre nach Pytheas schrieb, Bannomanna, Baunoma oder Raunona, wie die verschiedenen Lesarten im Plinius angeben; jedoch kommen diese Namen wenig in Betracht, da Timaeus nach eigner Angabe aus dem Pytheas schöpfte und aus der Zwischenzeit keinen neuen Reisebericht kannte. Dagegen die von ihm angeführte Insel Baltia oder Basilia, die nach Xenophon

dem Lampsacener drei Tagesschiffahrten von der gegenüber liegenden Küste entfernt sein, und einen sehr großen Umfang haben soll, ist nach sehr sorgfältiger Vergleichung sämmtlicher von ihr handelnden Stellen im Strabo, Diodorus Siculus und Plinius kein anderes Land als das heutige Schweden. Daher wurde auch nach ihm, als nach dem größten Küstenlande, das ganze Suevische Meer, oder die heutige Ostsee, seit dem fünften Jahrhunderte der christlichen Zeitrechnung das Baltische Meer genannt.

Dieses Küstenland Mentonomon wurde schon nach Pytheas von den Gothen bewohnt, die bekanntlich auch vier Jahrhunderte später, wie Tacitus genau angiebt, noch in denselben Gegenden ansäßig waren und die Gränzscheide des deutschen Volksstammes nach Osten hin bildeten. Die an ihrem Seeufer benachbarte Insel Osericta, auf der gleichfalls Bernstein gefunden werden soll, würde ich mit dem geringsten Zwange für die Insel Rügen halten. Als die östlichen Nachbarn der Gothen zwischen der Weichsel und der Memel treten nun die Ästyer auf, von denen schon Pytheas Mehreres berichtet, wie Strabo erwähnt, leider aber uns nicht aufbewahrt hat. Diese Ästyer, die ältesten uns bekannten Bewohner des alten Preußens, werden auch von Tacitus am Ende des ersten Jahrhunderts nach Christi Geburt als ein Volk auf dem südlichen Ufer der Ostsee und zugleich als Besitzer des Bernsteinlandes genannt. Und um jeden Zweifel über ihre Wohnsitze zu heben, werden noch von demselben Schriftsteller als ihre benachbarten östlichen und nördlichen Umwohner der Ostsee die Suionen und Sitonen, die Urvölkerschaften des heutigen Schwedens, angeführt. Auf solche Weise beginnt ein durch historische Documente befestigter und nicht mehr unterbrochener Pfad in der Geschichte dieses Landes, der durch den Bernsteinhandel über Pannonien, Istrien, Norditalien in sicheren Gränzen abgesteckt, die Kenntniß von demselben nicht mehr

verschwinden ließ und sogar schon in den Zeiten des Kaisers Nero unmittelbare Reisen einzelner Römer hieher veranlaßte.

Welchem Volksstamme gehören nun diese Ästyer an? Dem Germanischen oder dem Sarmato-Slavischen? Daß die Etymologie allein hier eine sichere Leiterin sein könne, und deswegen die Ästyer, nur weil sie Ostmänner heißen, den Deutschen beigeschrieben werden sollten, kann schon aus dem einfachen Grunde nicht Anwendung finden, weil dann auch die heutigen Esthen in Rußland in die Reihe der deutschen Völker aufzunehmen wären, was doch unmöglich gefordert werden dürfte. Giebt es aber sonst historische Beweise, die für den Germanischen Ursprung der Ästyer zeugen könnten? Wir kennen keinen anderen als den zweideutigen bei Tacitus, daß ihre Sitten und körperliche Gestalt denen der Sueven nahe kamen. Indeß vermindert sich die Beweiskraft dieser Bemerkung dadurch sehr bedeutend, daß Tacitus selbst ihren eifrigen Ackerbau als etwas bei Germanischen Völkern Ungewöhnliches schildert und außerdem noch ihre Sprache von der Suevischen so abweichend findet, daß er sie mehr mit der der Britten als mit einer Germanischen übereinstimmend hält.

Dagegen machen sich mehrere gewichtvolle Thatsachen für die Sarmatische Stammverwandtschaft der Ästyer geltend, die fast geeignet sein dürften, die Überzeugung für diese Annahme bis zur völligen historischen Gewißheit zu steigern, wie der fernere Verfolg der Geschichte bis zum ersten Missionsversuche des Erzbischofs Adalbert näher entwickeln wird. Die Sarmatischen Völkerschaften werden von den ältesten Geschichtschreibern unter dem allgemeinen Namen der Scythen mit einer Masse Mittel- und Hoch-Asiatischer Völker begriffen. Im ersten Jahrhundert vor Christo fängt man an, sorgfältiger zu unterscheiden, und nur die Völkerschaften des heutigen Rußlands und an beiden Seiten der Karpathen (die daher auch Sarmatische Gebirge

heißen) werden ausschließlich als Sarmatische bezeichnet, wiewohl von da ab bei dem mannigfachen politischen Verkehr des Römischen Staates selbst mit diesen Gegenden nun auch häufig die besonderen Namen einzelner Sarmatischer Völkerschaften bei den Schriftstellern vorkommen. Dies tritt in der Zeit der Römischen Kaiser immer mehr hervor und währt bis in das erste Jahrhundert der großen Völkerwanderung. Dann verschwindet auf einmal der allgemeine Name Sarmate, und statt seiner tritt, so selten auch im Mittelalter mehrere Völker mit einer gemeinschaftlichen Stammbenennung bezeichnet werden, der Slave in die Stelle; wenigstens werden sämmtliche frühere Sarmatische Völkerschaften nach und nach auch Slavische genannt. Über eine Einwanderung der Slaven aus Asien, die erst in dieser Zeit statt gefunden haben soll, liefert die Geschichte keine beglaubigten Angaben.

Unter diesen Slavischen Völkerschaften zeigten sich aber bald mehrere durch einen höheren oder geringeren Grad der landwirthschaftlichen Kultur, des Gewerbfleißes und Handels, so wie selbst durch große Dialectverschiedenheit von einander streng gesonderte Hauptzweige. Als einen solchen bemerken wir die Wenden, welche das ganze linke Weichselufer und die Nordkarpathenländer besetzten, und bei dem Fortrücken der deutschen Völker auf das Gebiet des Römischen Reichs, selbst bis an die Elbe schon im sechsten Jahrhunderte vordrangen. Ein anderer für uns jetzt wichtigerer Hauptzweig der Slaven wird durch die Völker des Memelgebiets und der Küstenländer der Ostsee von der Einmündung der Weichsel bis zu der der Düna gebildet. Zu diesem gehören die später bedeutungsvoller hervortretenden Jadzwinger, Lithauer, Letten, Liwen und Kuren; und diesem schließe ich auch die Ästyer an. Vielleicht dürften diese sechs Völker sogar auf das Recht eines besonderen eigenen Volksstammes,

des Lithauischen, Anspruch machen, der dem Sarmatischen nicht wie die Tochter der Mutter untergeordnet wäre, sondern in dem gleichen Verhältnisse einer Schwester zu ihr stände; doch ist zur Zeit die Forschung noch nicht reif genug, um hierüber ein entschiednes Urtheil abzugeben.

Die Ästyer werden darauf vier Jahrhunderte nach Tacitus eben so in den von ihm beschriebenen Sitzen angetroffen; denn sie senden ein reiches Bernsteingeschenk an den großen Ostgothischen König Theoderich, und empfangen von ihm zurück ein zierliches Danksagungsschreiben aus der geschmückten Feder des Cassiodorus, welches uns mit dessen Werken noch heute zu Gebote steht. In derselben Zeit sind aber alle deutsche Völkerschaften aus der Nachbarschaft längst nach dem tiefen Westen und Süden ausgewandert, und die Ästyer sind von allen Seiten von Slavischen Völkern umringt, unter denen sie wohl nur bei vorhandener Stammverwandtschaft in ihrem der Menschenzahl nach beschränkten Verhältnisse auf längeres friedliches Verweilen rechnen konnten. Eben daselbst nennt sie wiederum funfzig Jahre später Jornandes, der Geschichtschreiber der Gothen; und nach einem abermaligen Zwischenraume von drei Jahrhunderten finden wir nichts destoweniger diese ruhigen, friedlichen, der Germanischen Wanderungslust abholden Ästyer auf derselben Stelle, wie uns Eginhard, der Geschichtschreiber Karls des Großen und der kühne Seefahrer Wulfstan berichten, dessen Mittheilungen Englands geistvoller König Alfred zur Anknüpfung von Handelsverbindungen mit diesen Gegenden zu benutzen gedachte.

Doch ist sicherlich der Name Ästyer, gleichwie der spätere Pruzze, Preuße, nur als ein Collectiv-Namen für die einzelnen kleinen Völkerschaften zwischen der Weichsel und der Memel zu betrachten. Denn bereits Jornandes spricht von ihrer großen Macht und der beträcht-

lichen Ausdehnung ihrer Besitzungen, was auf gleiche Weise von Eginhard wiederholt wird. Es ist sogar höchst wahrscheinlich, wie schon der würdige Karamsin behauptet, daß zuweilen selbst die östlichen Nachbarn, die Kuren und Letten, unter den Ästhern mit verstanden werden. Nun aber hat das günstige Glück uns selbst in den wenigen Bruchstücken der ältesten vaterländischen Geschichte noch vier Eigennamen Preußischer Völkerschaften aufbehalten, die in gleicher Art noch im dreizehnten Jahrhunderte von dem Deutschen Orden in diesem Lande unverändert an derselben Stelle getroffen werden und einen sehr schlagenden Beweis liefern, daß die Ostseeländer von dem rechten Ufer der Weichsel ab in den Strudel der großen Völkerwanderung am Anfange des Mittelalters nicht mit hinein gerissen worden sind. Der Geograph Ptolemäus, noch aus der Mitte des zweiten Jahrhunderts der christlichen Zeitrechnung, nennt uns als unterhalb der Wenden, natürlich von den Sarmatischen oder Karpathischen Gebirgen aus betrachtet, die Galinder, Sudiner (Sudauer) und Slavaner (Schalauner), selbst in der genauen Reihenfolge von Südwesten nach Nordosten, wie der Deutsche Orden sie findet. Daß ich mit Hartknoch und Uphagen im Ptolemäus Slavani statt Stavani lese, wird bei dem sehr verdorbenen Texte dieses Schriftstellers schon durch die Reihenfolge der Völker gerechtfertigt, wozu noch kommt, daß ein Volk Stavani sonst nirgends weiter genannt wird. Freilich vermögen wir keine Angabe aufzustellen, wie weit ihre damaligen Gränzen gereicht und die späteren Besitzungen in der Ordenszeit überschritten haben. Dieselben Galinder kommen ein Jahrhundert später auf ehernen und silbernen Münzen des Kaisers Gallus und seines Sohnes Volusianus unter den besiegten Völkern vor, deren im Römischen Staate wenig bekannte Namen die stolze Ehre des Triumphs erhöhen sollten. Als ein viertes Volk

wer-

werden uns an den Mündungen der Weichsel die Witen oder Widivarier von Jornandes genannt, deren Wohnsitze eben daselbst auch noch der oben genannte Seefahrer Alfreds anführt, und zwar mit der Bemerkung, daß das Witland den Äſtyern gehöre; die Reste dieses Volkes und ein sehr kleines nach ihnen benanntes Stück Land findet noch der Deutsche Orden bei seiner Ankunft in Preußen vor.

Der Name Äſtyer verschwindet aber in der zweiten Hälfte des zehnten Jahrhunderts für diese Gegenden, und sogleich macht sich statt seiner der Name Preuße und zwar in derselben Collectiv-Beziehung geltend; so daß die alten Galinder, Sudauer und Schalauer von da ab den Preußen zugerechnet werden. Bei dem Biographen des heiligen Adalbert werden die Preußen uns zuerst genannt, darauf aber im eilften Jahrhundert von mehreren Nord- und Mitteldeutschen Chronisten wiederholt und später noch als die einzige gewöhnliche Benennung in allen Urkunden und Schriftstellern gebraucht. Woher dieser Name entstanden sein mag, läßt sich für jetzt noch nicht mit völliger Gewißheit aussprechen. Soviel aber steht fest, daß dieser Name seinen Ursprung keiner politischen Umwälzung im Lande durch eine neue Einwanderung eines mächtigen Volkes verdankt. Zahllose etymologische Erläuterungen sind aus Occidentalischen und Orientalischen Sprachen versucht. Mit noch größerem Zwange sind historische Namen, Thatsachen und Mythen gedeutet worden: aber kein Ergebniß ist daraus hervorgegangen, das allgemeine Anerkennung sich erworben hätte. Den ansprechendsten Gehalt gewährt indeß noch die Ableitung aus dem Polnischen, aus der Präposition po, die nahe bei bedeutet, und Ruzzi, also Po-ruzzi, zusammengezogen Pruzzi, Prussi, Preußen, d. i. Nachbarn, Anwohner der Russen. Für diese etymologische Ableitung spricht überdies auch das historische Argument, daß gerade im zehnten Jahrhunderte, als der Name Preuße zuerst vorkommt, die

Russen überaus mächtig werden, durch kühne glückliche Eroberungen ihr Reich rasch zu einem ungeheuern Umfange ausdehnen und durch Unterwerfung mehrerer Lithauischer Völkerschaften sogar unmittelbar bis zur Preußischen Gränze vordringen. Der plötzlich aufsteigende Ruf eines so glänzend erobernden Volkes konnte allerdings seinem nächsten Nachbarn nach sich selbst einen Beinamen verschaffen, der sodann von den Polen dem ersten Preußischen Apostel Adalbert mitgetheilt, durch dessen Aufsehen erregenden Märtyrertod bei allen christlichen Völkern leicht Eingang finden durfte.

Unterdessen machten sich gleichzeitig die Bewohner des besonders bevorzugten Bernsteinlandes durch ihre Schiffahrt nach Schweden unter dem Namen Semben, Samländer, der sich bis auf die heutige Stunde für diese Gegend ausschließlich erhalten hat, bei den Scandinavischen Völkern bekannt. Daher wird in den Isländischen Sagas und den alten Dänischen und Norwegischen Geschichtschreibern das ganze nördliche Preußen Semland genannt, und der übrigen Preußischen Völkerschaften, weil jene mit denselben in gar keine Berührung kamen, kaum Erwähnung gethan.

Soviel haben wir aus der Vorgeschichte Preußens als möglichst sichere Ergebnisse entlehnt, um den Zusammenhang der Ästyer mit den Völkern dargelegt zu haben, die der Deutsche Orden bei seiner Ankunft im Lande vorfand: wir haben ferner dadurch erreicht, auf die nähere Stammverwandtschaft der Preußen mit den Lithauern, Kuren, Letten, Liwen und Jatzwingen und auf die entferntere mit allen Slavischen Völkerschaften hingewiesen zu haben. Diese Stammverwandtschaft wird aber noch viel zweifelsfreier durch die übereinstimmende Ähnlichkeit in den Sitten, Gebräuchen, dem bürgerlichen und religiösen Leben dieser Völker hervorleuchten, wie dies ohne besonderen Beweis die nachfolgende übersichtliche Darstellung vorlegen wird.

Es findet sich in ihr nichts eigenthümlich Germanisches, also alle heutigen rein Deutschen Einrichtungen der Bewohner Preußens, selbst in dem einfachen Leben unsrer Landleute, sind erst auf dem Wege der Deutschen Kultur durch den Orden hieher verpflanzt worden.

Bürgerliches und religiöses Leben der alten Preußen. Die gemeinsten und nothwendigsten Bedürfnisse des Lebens erwarben sich die alten Preußen auf die allen Slavischen Völkern besonders gewohnte Weise. Den Erzeugnissen des Ackerbaus und der Viehzucht gaben sie einen entschiedenen Vorzug vor der Beute auf der Jagd, obgleich das Land von der Natur mit Wildprett keinesweges spärlich versorgt war. Der Genuß der gegohrenen berauschenden Stutenmilch bei den Vornehmeren, wie Forster aus Wulfstans oben genanntem Berichte das Getränk Myran Meole ganz richtig deutet, war besonders beliebt; ein Genuß, den, soviel uns bekannt ist, ausschließlich die alten Slavischen Völker mit den Hochasiaten hochschätzten. Außerdem war der Meth ihr gewöhnliches Getränk, und dieser wurde in so großer Menge bei ihnen bereitet, daß ihn selbst der ärmste Leibeigene bis zur Übersättigung trinken konnte. Die Schmausereien bei der Leichenbestattung, und die drei oder vierfache Wiederholung derselben in einer gewissen Reihenfolge von Tagen war gleichfalls den Preußen mit den übrigen Slaven gemein. Am entschiedensten aber tritt für diesen gemeinschaftlichen Ursprung auf die Gewohnheit der Preußen, in geschlossenen Dörfern dicht neben einander zu leben, und nicht wie die Deutschen Völkerschaften in einzelnen zerstreuten Höfen. Denn bei diesen besaß jeder Hausvater in der nächsten Umgebung seines Hofes umherliegend seine Äcker und Wiesen, jeder für sich abgesondert, so daß sie ursprünglich nur im lockern Gauvereine und später erst in einem engern Dorfverbande standen, dennoch aber

nur zu den nothwendigsten Gemeindeverrichtungen und Verpflichtungen zusammentraten.

In einem nicht viel geringeren Grade macht sich hiefür bemerklich die Kriegsführung der alten Preußen. Kein Deutsches Schwert und Schild war ihre ursprüngliche Waffe, dagegen die lange Wurfkeule, außerdem sechs bis acht Wurfkeulen im Gürtel, die der alte Preuße auf eine sehr geschickte Weise zu schleudern verstand, endlich noch eine Steinschleuder, aus welcher er spitzgeschärfte Wurfsteine warf. Die Schnelligkeit der Pferde, nicht ihr kraftvoller Bau wurde bei den Preußen über alles geschätzt; der Überfall, das Auflauern in Morästen und dichten Wäldern war den Preußen die erwünschteste Angriffsweise; die jeder Gefahr trotzende Begegnung auf offnem Schlachtfelde suchten sie dagegen zu vermeiden. Gefangene Feinde sammt ihren Waffen und Pferden den Göttern durch den Feuertod zu opfern, achteten sie stets als eine unerläßliche Verpflichtung für die Wohlthat des Sieges.

Die Stände waren bei ihnen so strenge gesondert, wie bei den übrigen Slavischen Völkern. In den einzelnen Landschaften standen Kriegsfürsten an der Spitze der bewaffneten Mannschaft, die aus den Edlen, Besitzern ganzer Dörfer und Gebiete, und dem gesammten niedern Volke gebildet wurde. Von dem letztern aber waren getrennt die Sklaven oder leibeigene Knechte, wahrscheinlich durch Kriegsgefangenschaft in dies Loos gerathen und unter sehr hartem Drucke gehalten. Das häusliche Leben war schroff, die grausenhafte Sitte, Mitglieder der Familie, die aus Altersschwäche oder Krankheit lästig wurden, so wie Kinder weiblichen Geschlechts, wenn schon eins vorhanden war, als überflüßige und unnütze Geschöpfe zu tödten, hatten sie mit den meisten Slaven gemein. Vielweiberei war den Preußen erlaubt und wenigstens der Haushalt mit drei Weibern keinem Freien untersagt.

Das Weib selbst war wenig über die unglückliche Lage der Sklaven erhaben und mußte die niedrigsten Dienste im Hauswesen verrichten. Als Braut wurde sie von ihren Eltern für einige Stücke kostbares Vieh, oder andere im Tauschhandel werthvolle Sachen, später auch für gemünztes, auf dem Wege des Handels ins Land gekommenes Geld erkauft; wie dieselbe Sitte noch in diesem Augenblicke bei den dem Türkischen Reiche unterworfenen und wenig in der Bildung vorgeschrittenen Slavischen Völkern allgemein vorherrscht. Daher galten die Ehefrauen für sächliches Eigenthum und fielen nach dem Tode des Mannes als ererbtes Gut an den Sohn, dem sie zu denselben Diensten, wie dem verstorbenen Hausherrn verpflichtet blieben.

Die Kleidung der alten Preußen war rein slavisch und stimmt nach der ältesten Beschreibung so genau mit der der heutigen unvermischt lebenden Lithauer und Letten überein, daß wir sie für völlig einerlei halten können, wenn wir den nothwendigen Wechsel dabei in Anschlag bringen, den eine Zeit von sechs Jahrhunderten, veränderter Wohlstand und der überall sich eindrängende Einfluß des Welthandels in der Wahl der Stoffe herbeiführen mußten.

Eben so war ihre Sprache die nächste Verwandtin der Lithauischen; und selbst noch das sechszehnte Jahrhundert, aus dem wir ein Denkmal derselben in der Übersetzung des kleinen Lutherschen Katechismus besitzen, zeigt keine größere Verschiedenheit zwischen beiden Sprachen, als die eines benachbarten Dialektes. Werfen wir nun endlich noch einen Blick auf die Religion dieses Volkes, so werden wir von der völligen Übereinstimmung derselben mit der Götterverehrung in den benachbarten Ländern so überrascht, daß die Überzeugung von der gleichen Abstammung fast unerschütterliche Festigkeit gewinnt. Die Preußen verehrten ihre Götter unter Bäumen, deren Laub durch Feuer und umhergezogene Decken stets frisch erhalten wurde; aber

diese Stätten waren nicht in den dichtesten Hainen an völlig vereinsamten Orten, sondern in von Priestern rings umwohnten Gegenden, wenn freilich diese wiederum mitten im Walde gelegen waren. Als die drei höchsten Landesgottheiten fanden allgemeine Verehrung Perkunas, der Gott des Donners und des Feuers, bei den Lithauern und Letten unter demselben Namen und auch bei vielen andern Slavischen Völkern als Perun oder Pierun verehrt; Pikullas, der Gott des Todes und der Unterwelt, nach dem noch die heutigen Lithauer die Hölle Pekla benennen, war der Pekkols der Letten; Potrimpus, der Gott des Wassers und der Fruchtbarkeit, ward bei den Letten in dreifacher Gestalt verehrt, als Trimpus, Gott der Fruchtbarkeit, als Antrimpus, Gott des Meers, und Potrimpus, Gott der Flüsse. Nächst diesen stand Curche, als spendender Gott der Speise und Getränke, in höchsten Ehren. Diese hatten ihre eigenen Priester, Opferstätten und wurden vorzugsweise als die Lenker des menschlichen Geschicks geliebt und gefürchtet. Außerdem aber hatten die alten Preußen das ihnen Unerreichbare, wie die Gestirne, so auch ihr vorzugsweise geliebtes Eigenthum, die Ackerfelder und ihre zahlreichen Heerden, ferner die Wälder, die fischreichen Ströme und Seen unter den Schutz besonderer Gottheiten gestellt. Indeß darf hier die Bemerkung nicht unterdrückt werden, daß in den letzten sechszig Jahren von Lithauischen Sprachkennern aus hochpoetischen Ausdrücken der heutigen Lithauischen Sprache in den Dainos den alten Preußen und Lithauern Gottheiten angedichtet worden sind, die niemals eine Spur geschichtlichen Daseins verrathen lassen: so zum Beispiel Bangputtis, der Wellenschäumer, Pilwytis, der Bauchfüller, Drebkullis, der Erderschütterer u. s. w.

Von weiblichen Gottheiten ist nur die einzige Laima oder Laime, die Helferin bei der Geburt und die Schicksalslenkerin für die jungen Kinder bei allen obengenannten Völkern außer dem historischen Zwei-

fel gestellt. Die heilige Hauptstätte des Priesterdienstes für die drei zuerst genannten Gottheiten hieß Romove; wo dasselbe gelegen, und ob nur ein einziges oder mehrere vorhanden gewesen, oder ob es endlich in Preußen deren so viele gegeben habe, als Landschaften gezählt werden, läßt sich, bei dem Mangel an allen sicher beglaubigten Nachrichten darüber, jetzt noch nicht fest bestimmen: doch hat die letzte Ansicht durch noch vorhandene Ortschaften, deren Namen auf Romove hindeuten lassen, viel Ansprechendes für sich. In jedem Romove lebte ein Kriwe als Oberpriester und alleiniger Vermittler zwischen den Göttern und dem Volke: sein Einfluß war außerdem auch auf das bürgerliche Leben außerordentlich groß, indem die wichtigsten richterlichen Entscheidungen in demselben ihm überlassen blieben: ein hinlänglich wichtiger Unterschied zwischen dem Germanischen und dem Preußisch-Lettischen Priesterthum. Dem Kriwe zunächst standen die Waideli oder Waideloti, deren es wahrscheinlich zwei Klassen, höhere und niedere, gab; sie waren die Seher oder Weissager und Verkündiger des Willens der Götter und der Gebote des Kriwe. Dann folgten die Siggonen oder Siggonotti, welche die niedern priesterlichen Dienste verrichteten, das heilige Feuer unterhielten und ärztliche Hülfe im Namen der Götter leisteten. Als die unterste Ordnung der Priester, in den Landschaften auf die Dörfer vertheilt, finden wir die Tulissonen und Ligaschonen, welche die religiösen Feierlichkeiten bei der Verbrennung der Todten und den damit zusammenhängenden festlichen Handlungen vollzogen.

Die alten Preußen vom neunten bis zum Anfange des dreizehnten Jahrhunderts.

Die friedliche Ruhe dieses Volks scheint nach dem einstimmigen Zeugnisse der Quellen, während der unheilvollen die Ruhe von ganz Mitteleuropa fünf Jahrhunderte hindurch zerstörenden Wanderungen Germanischer, Slavischer und Asiatischer Völker aller Art bis in die zweite Hälfte des neunten Jahrhunderts nicht bedeutend gestört zu sein. Daher waren sie der geschickten Waffenführung zur Vertheidigung ihres Landes wenig kundig, als sie plötzlich durch drohende Gefahr dazu aufgefordert wurden, die ihnen von der See- und Landseite fast zugleich sich darbot. Die Samländer waren zwar im Besitze von Seeschiffen, da sie einen ununterbrochenen Handel nach Schweden getrieben hatten, alljährlich nach Byrka, der damaligen größten Handelsstadt dieses Landes (etwas nordwestlich von dem später angebauten Stockholm gelegen), zu kommen pflegten und ihre mitgebrachten Handelsgegenstände, Pelz, Häute, wahrscheinlich auch Honig und Bernstein gegen Kleidungsstücke und Eisen dort austauschten. Aber sie waren doch so wenig mit dem Gewerbe der Schiffahrt vertraut geworden, daß sie niemals sich auf die Seeräuberei legten, die in dieser Zeit gerade bei allen übrigen Küstenvölkern des Nordens vorherrschte und sogar in Achtung stand: denn noch am Ende des eilften Jahrhunderts werden sie in Norddeutschland wegen ihrer Menschenfreundlichkeit gegen Schiffbrüchige und gänzlichen Theilnahmlosigkeit an der Seeräuberei namentlich gelobt. Daß ein solches Volk, dessen fruchtbare Landstriche und Heerden durch die auch aus Dänemark und Schweden jährlich hieher fahrenden Schiffe im Norden allgemein bekannt waren, ohne große Kraftanstrengung eine leichte Beute eines erobernden Volkes werden mußte, stand natürlich zu erwarten. Preußen erfuhr daher

seit dem Ende des neunten Jahrhunderts häufig den schweren Druck der Eroberungszüge der Dänischen Seeräuber, die im zehnten Jahrhunderte oft erneuert wurden und erst gegen Ende desselben für dieses Land eine wohlthätige Ableitung nach Westen durch das Glück derselben auf den Britischen Inseln erhielten. Aber die Tage des Unglücks reifen rasch die menschliche Kraft, und so wurde auch dem Volke der Preußen die fehlende Kriegslust durch die bittre Nothwehr der Selbstvertheidigung bald eingeimpft.

In diesem Zustande befand sich Preußen, als das südlich und westlich angränzende Polen unter seinem Herzoge Mieczislaw I., durch dessen Verbindung mit der Böhmischen Prinzessin Dambrowka, 966 das Christenthum annahm. Durch diese Absagung des Polytheismus in Polen ward Preußen, dessen harmlose Existenz, weil es keine thatenreiche Kriege mit den Nachbarn geführt hatte, für die Deutschen Völker fast spurlos vorübergegangen war, eins der nächsten Länder für Missionsversuche zur weitern Ausbreitung des Christenthums. Mieczislaws I. Sohn, der gewaltsame Eroberer Boleslav Chrobri, dehnte seine Polnische Herrschaft nach allen Richtungen hin aus; er bekriegte auch die südwestlichen Landschaften Preußens, und freute sich des Vorwandes, in diesen gut angebauten und heerdenreichen Gegenden den Krieg zu Gottes Ehre führen zu können. Rasch bildete sich eine grausame gegenseitige Erbitterung zwischen den Preußen und Polen, die in verheerenden Raubzügen mehr Befriedigung des Nachgefühls, als in Behauptung des eroberten Landes ein erweitertes Gebiet suchte. An das Hoflager dieses Fürsten Boleslaw kam zu Anfang des Jahres 997 der Bischof Adalbert von Prag, sein geistliches Amt bei den unfolgsamen Böhmischen Edlen mit Widerwillen aufgebend, um bei einem rohen heidnischen Volke die Ehre des ersten christlichen Apostels zu erwerben. In der Wahl des Volks schwankend, gab

Boleslaw dem eifrigen Missionar für seinen eignen Vortheil absichtlich die Richtung nach Preußen, wo Adalbert verständig lieber die von Polen entfernteste Samländische Küste, als das nächste, die christlichen Polen schon feindselig hassende Culmerland für sein erstes Auftreten wählte. Von Boleslaw mit einem Schiffe und dreißig Bewaffneten unterstützt, fuhr er die Weichsel nach Danzig hinab, dann in die Ostsee längst der Nehrung und landete auf der südwestlichen Spitze von Samland, wo er, um alle Aufforderung zu Feindseligkeiten zu vermeiden, seine Polnischen Gefährten mit dem Schiffe zurücksandte. Doch hierauf mehr vom frommen Eifer gegen die Unbill der Vielgötterei, als von besonnener Einsicht zur Erreichung seines hohen Zweckes geleitet, fiel er nach wenigen Tagen am 23. April 997 ein trauriges Opfer für die Verhöhnung der im Lande geehrten Götter. Seine beiden befreundeten Begleiter Gaudentius und Benedictus, zwar anfänglich in harter Gefangenschaft gehalten, wurden nachmals nach Polen frei gelassen. Erst vier Jahrhunderte später wurde auf der durch die Sage bezeichneten Blutstelle zur Ehre des ersten Preußischen Märtyrers eine Kapelle errichtet, von welcher jetzt nur noch wenige Mauersteine den erinnerungswerthen Standplatz anweisen.

War Adalberts edles Unternehmen auch von keinem unmittelbar günstigen Erfolge begleitet gewesen, so wirkte es doch als eine mächtige Triebfeder zu neuen Versuchen, und verhieß in der Zukunft dem Lande die segensvolle Frucht des göttlichen Evangeliums für die geistige und sittliche Bildung seiner Bewohner. Bruno, ein Freiherr von Querfurt, bei seinem Aufenthalte in Italien schon von der würdigen Persönlichkeit Adalberts gewonnen, beschloß sechs Jahre später dem Bekehrungswerke im Lande Preußen sein Leben zu weihen. Vom Papste Sylvester II. zum Erzbischofe im Lande der Heiden bestimmt, war er 1005 bereits im Begriff nach Polen abzugehen, wurde aber durch den

Kampf des Polenfürsten mit Deutschland daran gehindert. Nach wiederhergestelltem Frieden fand Bruno an dem Hofe Boleslaw's die ehrenvollste Aufnahme 1007, verweilte hier einige Zeit um die Preußische Sprache zu erlernen und ging dann mit achtzehn Gefährten wahrscheinlich nach dem Lande Culm. Wie weit er gekommen ist, erscheint ungewiß, doch ist es nicht unmöglich, daß er bis nach Sudauen, oder dem Gränzlande gegen die Russische Herrschaft vorgedrungen sein kann; weil die im Chronisten vorkommenden Rutheni eben so gut die Russen als die denselben unterworfenen Lithauischen Völkerschaften bezeichnen können. Dieselbe Ursache gab dem gewarnten und doch darauf nicht achtenden Missionär sammt allen seinen Gefährten dasselbe traurige Loos: er wurde am 14. Februar 1008 auf eine grausenhaft verstümmelnde Weise von den über ihre verletzten Götter erbitterten Preußen ermordet.

Was diesen Aposteln, weil sie die nothwendige Pflicht der milden Mäßigung hintangesetzt hatten, nicht geglückt war, konnte noch weniger den späteren Versuchen der Polnischen Herzoge gelingen, weil mit diesen jedes Mal zugleich Unterjochungspläne gegen die Preußischen Völkerschaften verknüpft waren, diese also stets den trügerischen Vorwand der Bekehrung zum Christenthume als herrschsüchtige Eroberungslust anzusehen gewöhnt wurden. So überzog Boleslaw I. 1015 abermals Preußen mit starker Kriegsmacht, unterwarf das ganze Land bis an das frische Haff, und hielt dasselbe auch während der noch folgenden zehn Jahre seiner Regierung unter seiner Botmäßigkeit: aber für das Christenthum that er nichts weiter, als daß er dem Lande für diese Zeit den Namen eines christlichen gab. Nicht besser handelte sein Zeitgenosse, der große Dänische Herrscher Canut, der bald nach seiner Thronbesteigung 1016 Pommern und Samland durch seine Flotte erobern und seinem Reiche einverleiben ließ, so daß er bis an seinen

Tod den Titel eines Königs von Samland fortführte. Doch von fester Einwurzelung des Christenthums in diesen Gegenden war auch unter diesem Fürsten keine Rede. Die Dänenherrschaft in Samland löste sich zwar nach Canut dem Großen bei dem Zerfallen seines mächtigen Reiches wieder völlig auf; aber die wehrlose Küste blieb doch häufig wiederholten Angriffen der Dänischen Seemacht ausgesetzt, und Canut IV. oder der Heilige, der Großneffe des vorigen, unterwarf auf kurze Zeit 1080 auch wieder ganz Samland.

Unterdessen hatte auch Polens kräftiger Eroberungsstaat mit Boleslaws I. Hinscheiden eine andere Bahn eingeschlagen. Dessen Sohn Mieczislaw II. hatte in seiner neunjährigen Regierung (1025—34) durch wollüstige Schwäche nicht nur die Eroberungen seines Vaters verloren, sondern auch das alte Erbeigenthum an den Rand des Verderbens gebracht und der inneren Anarchie durch die Willkühr ungehorsamer Großen für die Zukunft einen bequemen Eingang geöffnet. Polen verwilderte völlig, als es nach dem Tode dieses elenden Fürsten sieben Jahre lang ganz ohne rechtmäßig anerkannten Herzog blieb, bis der einzige Sohn Mieczislaws, Casimir, das einfache Mönchsgewand eines Benedictinermönchs zu Clugny nach erhaltener päpstlicher Dispensation 1041 mit der fürstlichen Würde vertauschen durfte. Inzwischen hatte sich Masovien unter Maslaw als selbständiges Herzogthum losgerissen, behauptete sich auch anfangs mit bereitwilliger Unterstützung der nächsten Preußischen Landschaften glücklich: dann aber wurde Maslaw nach einer Niederlage auf der Flucht nach Preußen von diesen Bundesgenossen selbst wegen nicht erfüllter Versprechungen 1042 ermordet. Der Sieger Casimir I. verfolgte darauf sofort das Glück seiner Waffen auch gegen die Preußen, und bestrafte ihre Unterstützung seines Gegners mit der Unterwerfung des Culmer Landes bis an den Ossafluß und der Tributspflichtigkeit der übrigen benachbarten Land-

schaften, die auch von den Preußen bis an Casimirs Tod 1058 willig erfüllt wurde. Doch seinem Nachfolger Boleslaw II dem Kühnen, der gleich bei seinem Regierungsantritte in einen heftigen Krieg mit den Böhmen verwickelt war, wollten sie den festgesetzten Tribut nicht weiter zahlen, in der Hoffnung, sich jetzt der Polen zu erwehren, indem sie als den Hauptstützpunkt ihrer Vertheidigung Graudenz auf der Culmischen Gränze an der Ossa stark befestigt hatten. Von hier aus reizten die Preußen fortwährend theils durch Streifzüge nach Pomerellen, theils durch Culm nach Polen, und thaten dies mehrere Jahre lang ungestraft, bis 1064 Boleslaw's jeder Gefahr trotzender Muth die sich hinter Graudenz's und der Ossa Schutz sicher glaubenden Pomesanier überrumpelte, vor ihren Augen den stark geschwollenen Fluß mit einer geringen aber auserlesenen Schaar Krieger durchritt, und durch diese Niederlage alle westlichen Landschaften Preußens bändigte und für seine übrige Regierungszeit wieder tributpflichtig machte.

Unter seinem Bruder und Nachfolger Wladislaw I. Hermann (1081—1102) erhoben sich sogleich alle von den Polen kaum bezwungenen Völker wieder gegen ihre Unterdrücker. Pommerns Abfall war aber dem neuen Herzoge wichtiger, als die Tributzahlung einiger Preußischen Völkerschaften. Er verwandte daher vorzugsweise seine Kraft auf die Wiedereroberung dieses Landes, wobei er in jedem Kriegszuge neue Gelegenheit fand, die westlichen Preußischen Völkerschaften stets als streitlustige Bundesgenossen seiner Gegner zu bekämpfen. Fielen auch größere Feldschlachten gemeinhin zum Vortheile der besser bewaffneten und des Kampfes in geschlossenen Reihen mehr kundigen Polen aus, so konnte doch Wladislaw seinen Sieg nicht hinlänglich benutzen, weil er auf die Dauer mit seinem Heer in Pommern nicht verbleiben konnte, für sich selbst überall auf Hinterhalt und

Überfall besorgt sein und seine Erbländer verzehrenden Raubzügen preisgegeben sehen mußte. Auf solche Weise dauerte es zwölf Jahre, ehe Pommern völlig gebeugt war und Wladislaw seinen Zug 1093 über die Weichsel gegen die Pomesanier und Pogesanier antreten konnte. Dem Andrange der gegen sie allein vereinigten Polnischen Macht leisteten diese keinen nachdrücklichen Widerstand, bekannten sich auch wieder zur Zahlung eines Tributs, warfen aber nicht minder sorglos um ihre Zukunft eben so leicht diese Verbindlichkeit wieder von sich, als Wladislaw's natürlicher Sohn Sbignew 1096 sich gegen seinen Vater empörte, den Bürgerkrieg begann und sie als bekannte Feinde seines Vaterlandes zur thätigen Theilnahme am Kampfe aufforderte. Nach Wladislaw's Tode setzte Sbignew den Krieg mit seinem vom Vater und vom Volke begünstigten Bruder Boleslaw III. Krzywusti (1102—1138) fort, und hatte, so lange er Mittel zum Kampfe besaß, Preußische Hülfsvölker für sich. Diese rasteten aber auch selbst nicht nach seiner eigenen Unterwerfung unter die glücklicheren Waffen des Bruders, sondern wirkten bald im Vereine mit den wieder abgefallenen Pommern, bald mit Russischen Fürsten verbündet, dahin, daß dem überall gedrängten Polen-Herzoge kein ruhiger Monat zur Erholung des Heeres, kein Landstrich unverheert blieb. Doch scheint das Culmerland jetzt entschieden als unterworfenes Land von den Polen behauptet zu sein, die Ossa erst die Gränzscheide zwischen beiden Ländern gemacht und außer den vorhin genannten Pomesaniern und Pogesaniern noch die Galinder und Sudauer zu den heftigsten Feinden der Polen gehört zu haben. Soviel geht überdies aus den hiefür spärlichen Angaben der Quellen sicher hervor, daß auch bereits in dieser Zeit kein gemeinschaftliches Interesse unter den Preußischen Völkerschaften vorwaltete und dieselben zu vereintem Angriffe und eben so zu gemeinsamer Vertheidigung beseelte. Die Gränzlandschaf-

ten standen allein in feindseeligen Verhältnissen mit den Polen und wurden dann auch von den übrigen nicht unterstützt, wenn der Vergeltungskrieg die feindlichen Schaaren ins Land hinein zog und die unzulängliche Zahl seiner Vertheidiger zum einzigen Schutzmittel einer eiligen Flucht in die unwegsamen Wälder zwang. Doch würden die Preußen unbezweifelt jetzt nicht mehr lange ihre Selbständigkeit sich erhalten haben, zumal da auch Pommerns abhängiges Loos von Polen durch die allgemeine Einführung des Christenthums seit 1124 durch den Bischof Otto von Bamberg sicherer gestellt war, wenn nicht die immerwährende innere Zerrüttung Polens durch Bürgerkriege die bedeutenden natürlichen Kräfte dieses Reiches gelähmt hätte.

Diese inneren Kriege Polens haben aber auf die ferneren Schicksale Preußens den namhaftesten Einfluß. Sie haben ihren fortdauernden Nahrungsstoff in dem Slavischen Erbrechte, das ohne Beschränkung auch auf Throne anwendbar gemacht, den Staat wie ein einfaches Grundeigenthum behandelte und in so viele Theile zerstückelte, als Söhne bei dem Tode des Vaters vorhanden waren. Denn, wurden zuweilen unmündige Söhne dabei ausgeschlossen, so war dies mehr eine Handlung freier Willkühr, als aus besonnener Einsicht in die politische Lage des Staates hervorgegangen. Nach solchem Herkommen hatte auch Boleslaw III. kurz vor seinem Tode 1138 seine Staaten unter seine vier älteren Söhne getheilt, davon dem ältesten Wladislaw II. († 1159) zwar die größte Ländermasse und das Recht der Oberherrschaft überwiesen, den übrigen aber doch soviel eingeräumt, daß sie mehr als hinlängliche Mittel besaßen, um den verderblichsten Empörungskrieg Jahre lang zu bestehen. Der entschlossenste und der kräftigste unter den Brüdern war unbedingt Boleslaw IV., der Krause, dem Masovien, Cujavien und die Landschaften Culm und Dobrin zugefallen waren, und der auch den Preis der beharr-

lichen Tapferkeit davon trug. Mit den Preußen im Bunde gelang es ihm nach achtjährigem Kampfe seinen Bruder Wladislaw aus dem Lande zu vertreiben und 1146 für sich die Oberherrschaft in Polen zu erringen, die er sieben und zwanzig Jahre bis an seinen Tod 1173 verwaltete. Inzwischen galt die Bundesgenossenschaft zwischen Boleslaw IV. und den Preußen so lange nur für ein nothwendiges Band, als jener noch in zweifelhafter Lage sich befand. Wir sehen daher wohl noch in dem letzten Versuche Wladislaws II. 1156, durch einen mächtigen Heereszug des kraftvollen Hohenstauffen Friedrichs I. Barbarossa die verlorene Gewalt in Polen wieder zu erringen, die Preußen als Hülfsvölker auf der Seite Boleslaws stehen. Aber schon zwei Jahre später überzieht dieser Fürst das Land seiner früheren Bundesgenossen mit ungeheuerer Heeresmacht, jetzt zugleich in der ernsten Absicht, die Verehrung der alten Götter und des feindseligen Priesterthums mit Gewalt zu vernichten und das Christenthum als ein dauerhaftes Band der Unterwerfung unter Polen den Preußen zu umschlingen. Der Waffengewalt beugten sich die südlichen und westlichen Landschaften und ganze Schaaren empfingen das Wasser der heiligen Taufe, aber für den gehaltreichen inneren Kern der christlichen Lehre nicht gewonnen, nur als ein Mittel, den Druck des gewaltigen Kriegsheeres so schnell als möglich aus dem Lande zu entfernen. Als dieses erreicht war, erfolgte sofort die Rückkehr zum alten Glauben, und die christlichen Priester hatten es nur der Scheu vor den Polen zu verdanken, daß sie mit dem Leben davon kamen. Darüber entrüstet sann Boleslaw augenblicklich auf einen neuen Rachezug; aber durch das Anerbieten eines jährlichen Tributes in seinem Zorne zuerst aufgehalten, trat er ihn erst 1161 an, als die Preußen nicht nur die Fortzahlung des Tributes verweigert, sondern auch neue Einfälle in Polen gewagt hatten. Diesmal sollte ein Vernichtungskrieg

gegen

gegen das so oft abtrünnige Volk geführt werden, darum wurde mit außerordentlicher Anstrengung aller zu Gebot stehenden Kräfte die Heeresmacht zusammengebracht. Die Preußen verzweifelten an dem Widerstande, nur auf eine durch die örtliche Lage ihres Landes unterstützte Kriegslist setzten sie ihre letzte Hoffnung. Sie gelang vollständig: bei dem Vordringen der Polen über die Ossa boten sich am Anfange eines großen, dichten und morastigen Waldes Pomesaniens vier angesehene Preußen dem Heere als Führer dar. Sie wurden angenommen und führten die unvorsichtigen Polen in die tiefste Stelle des Waldes, wo ringsum sumpfiger Moorgrund keine Flucht verstattete, dem der Gegend Unkundigen überall Versinken und Erstickungstod entgegen drohten und nur ein schmaler Zugang den Rückzug möglich machte. Hier erlitten die Polen eine entsetzliche Niederlage: Boleslaw entkam nur selbst mit genauer Mühe in Begleitung weniger Krieger; sein eigner Bruder Heinrich Herzog von Sendomir wurde mit der auserlesenen Blüthe des Polnischen Adels erschlagen; das ganze Polnische Volk erlitt an diesem Tage einen so entsetzlichen Verlust, daß es jeden Gedanken an Fortsetzung dieses Krieges mit den Preußen aufgab und die von ihrem Nachgefühle heiß ersehnte Vergeltung auf künftige Zeiten versparen mußte. Boleslaw selbst, obschon er diesen Tag noch zwölf Jahre überlebte, erneuerte den Kampf nicht mehr. Aber auch die Preußen, wiewohl jetzt mit dem Waffenhandwerke vertrauter geworden, stellten ihre Raubzüge ein und bewahrten den Frieden sowohl unter dem unmittelbaren Nachfolger Boleslaws, seinem Bruder Mieczislaw III., als auch nach dessen Verdrängung 1178 durch die empörten Großen in den ersten dreizehn Jahren des darauf regierenden jüngsten Bruders Casimir's II. des Gerechten. Dies fällt um so mehr auf, als die große Anarchie und der bis 1191 währende Bruderzwist der Fürsten in Polen wohl oft eine erwünschte

Veranlassung darboten, gegen die wehrlose Polnische Gränze Raubzüge auszuführen. Wahrscheinlich wirkten auch hier die traurigen Folgen der vorhergegangenen Kriege nach, und die hart gefühlte Erschöpfung forderte zur Vorsicht auf, wenn der Nachbar ruhig blieb. Nach endlich wieder hergestelltem inneren Frieden in Polen scheint inzwischen Herzog Casimir durch die frühere Erinnerung an die Tributpflichtigkeit mehrerer Preußischer Völkerschaften doch gemahnt worden zu sein, nicht länger Anstand zu nehmen, um die alten Rechte für die Ehre seines Volkes wieder zu gewinnen. Eine große Heeresmacht wurde von den Polnischen, Schlesischen und Pommerschen Fürsten 1192 aufgestellt und wiederum die frühere Richtung über die Ossa in Pomesanien hinein genommen. Ohne Schlacht kam es diesmal in kurzer Zeit nur durch das Mittel einer gräßlichen Verheerung des Landes zum friedlichen Vertrage, der gegen die Stellung von hundert Geisseln die Zahlung eines jährlichen Tributs den Preußen wieder auferlegte.

Herzog Conrad von Masovien. Bischof Christian. Ankunft des Deutschen Ordens. Nach Casimir's II. Absterben 1194 brach in Polen wieder der Bürgerkrieg um die erledigte Herzogswürde aus. Der alte verdrängte Mieczislaw III. trat als Gegner der noch unmündigen Söhne Casimirs Lesseck und Conrad auf, die von dem Bischofe und dem Woiwoden von Krakau unterstützt fast allgemeine Anerkennung in Polen fanden, aber doch gegen den von Schlesischen und Volhynischen Hülfsvölkern äußerst hartnäckig unterstützten Oheim kaum aufrecht erhalten werden konnten. In dem entsetzlichen Gewirr gieng Polens Oberherrlichkeit über die benachbarten Preußischen Landschaften, außer über Culm, abermals verloren. Mieczislaw's Tod 1202 räumte zwar den Hauptgegner aus dem Felde, aber die Hülfsvölker setzten den Kampf für eigene Rech-

nung noch drei Jahre fort, und erst im Jahre 1206 vermochten die bereits volljährig gewordenen Fürsten Lesseck und Conrad eine friedliche Theilung der ihnen zugefallenen Länder vorzunehmen. Der ältere behielt die oberherrliche Herzogswürde, Großpolen und Pommern für sich, wiewohl in dem letztern Lande die Herrschaft nur auf ein sehr lockeres Band von Lehnsherrlichkeit beschränkt war und Pommerns Fürsten gleich selbständigen Herren bei ihrer beträchtlichen Macht im Verhältnisse zum damaligen Polen walteten. Conrad, der jüngere Bruder, erhielt Masovien als ein abgesondertes Herzogthum, in welchem Verhältnisse es von diesem Zeitpunkte ab auch später geblieben ist, und außerdem Cujavien und das Land Culm.

Dieser Herzog Conrad von Masovien, ein schwacher, feiger, wollüstiger Fürst, ohne Treue und Glauben, ward gerade vom Schicksal berufen, mittelbar die Cultivirung Preußens auf das wesentlichste durch bleibende Verpflanzung des Christenthums und der Deutschen Bildung fördern zu helfen. Unter seines Ansehens wirksamem Schutz, wegen des eignen Interesses größerer Sicherheit für seine Besitzungen von ihm gerne unterstützt, begannen neue Missionsversuche auf friedlichem Wege, die von einem weit günstigeren Erfolge als früher begleitet waren. Der Abt Gottfried vom Kloster Lukina in Polen ging die Weichsel herab nach Pomesanien, gewann milde auftretend die Geneigtheit zweier Preußischen Edlen, die des zeitgenössischen Alberich's Chronik sogar zu fürstlichen Ehren erhebt, und führte sie gläubig durch die Taufe zum Christenthume über. Doch gewichtiger ward das Werk des Cistercienser Mönchs Christian aus dem benachbarten Kloster Oliva, das Pomerellens erster christlicher Fürst Subislaw I. um das J. 1170 zwischen Danzig und der Ostseeküste gestiftet hatte, und das zum Segen des Landes von ihm und seinen unmittelbaren Nachfolgern reich ausgestattet wurde. Christian, durch

Charakter und geistige Anlagen von der Natur zu einem so fruchtbaren Unternehmen trefflich ausgestattet, mit der Landessitte des Preußischen Volks durch langgewohnte Nachbarschaft und Erlernung ihrer Sprache bekannt, in freudiger Übereinstimmung mit den beiden nächsten christlichen Fürsten Conrad von Masovien und Mestwin I. von Pommerellen, dem Sohne des Gründers von Oliva, begann 1208 voll zuversichtlicher Hoffnung das Predigen der reinen Lehre, sowohl für die noch nicht christlich gewordenen Bewohner des Landes Culm, als für die benachbarten Gränzgebiete Löbau's und Pomesaniens. Seine Worte gewannen den inneren Menschen, denn er verhöhnte nicht mit starrem Trotzen den alten liebgewordenen Götterdienst, noch zeigte er in seiner Begleitung ein verhaßtes Heer, das nur auf Raub, Mord und Brand ausgehend mehr zurückschrecken mußte, als es irgend eine Art entgegenkommender Theilnahme für solche Glaubensgenossen erwerben konnte. Christian's edle Arbeiten fanden bald in einer nicht unbedeutenden Schaar neu getaufter Preußen die ehrendste Belohnung. Dadurch noch kräftiger aufgemuntert, an dies großartige Bekehrungswerk sein Leben zu setzen, trat er eine Reise nach Rom an 1210, um dem mächtigen Schutze des Papstes Innocenz III. die junge Saat zu empfehlen, und auf friedlichem Wege durch päpstliche Bullen und Ermahnungsschreiben an die umherwohnenden Fürsten und Bischöfe alle Hindernisse für das Gedeihen des Christenthums in Preußen zu beseitigen.

Während seiner Abwesenheit traf zwar das Land 1210 der Raubzug des Königs Waldemar II. von Dänemark, der mit einer bedeutenden Flotte in Samland landend und Preußen verheerend rasch bis an die Weichsel durcheilte, jedoch ohne hier eine feste Besitzung für die Dauer behaupten zu wollen, nach Pommern überging, wenn freilich auch noch 21 Jahre später die einzelnen Preußischen Land-

schaften diesseits und jenseits des Pregels namentlich im Reichslagerbuche der Dänischen Könige als ihre Besitzungen zum Prunke aufgeführt werden: doch stehen sie bedeutungslos ohne Angabe der Einkünfte, also nur als Titelländer in der Reihe. Christians Bemühungen waren dadurch weder gestört, noch gefördert worden. Aber nach seiner Heimkunft im Lande nahmen sie einen um so rascheren Fortgang, daß 1214 bereits Pomesanien und das nördlich daran gränzende Pogesanien zum großen Theil sich dem Christenthum zugewandt hatten, und in letzterer Landschaft sogar Warpode, der mächtige Herr des Gebiets Lansane bei dem heutigen Elbing, bei seinem Übertritt zur christlichen Religion sein ganzes Eigenthum dem hochverehrten Bekehrer schenkte. Eben so that Suavabuno, der Gebieter der Landschaft Löbau. Da schien das heilsame Werk auf immer fest gewurzelt zu haben und nicht länger der förmlichen Einrichtung des Römischen Kirchenwesens entbehren zu dürfen. Mit Zurücklassung mehrerer Geistlichen zur Fortführung des Missionswerkes in Preußen, begleitet von den beiden treuen Bekehrten Warpode und Suavabuno, begab er sich zum zweiten Male nach Rom, wo er im Februar 1215 durch Innocenz III. zum ersten Bischof von Preußen erhoben wurde und dadurch die Berechtigung erhielt, fernerhin die kirchlichen Verhältnisse des dem Christenthume neu gewonnenen Landes nach eigenem Ermessen den Römischen Satzungen unterzuordnen. Doch diese zweite Abwesenheit Christian's von seiner jungen Gemeine hatte nicht vortheilhaft auf die Stimmung des Preußischen Volks für die neue Lehre gewirkt. Der Gedanke an den möglichen Verlust ihres Grundbesitzes, indem sie den Bischof Christian jetzt als ihren Landesherrn fürchteten, die genauere Verbindung desselben mit dem gehaßten Nachbaren Conrad von Masovien, die vermehrte Zahl der Ausländer im Lande, vielleicht auch eine Veränderung in dem Benehmen

des früher so väterlich gesinnten Christian's mit seiner Erhebung zum bischöflichen Amte, und sicher die Aufreizungen der Preußischen Priesterschaft trieben zum allgemeinen Abfall. Noch im Jahre 1215 brachen die Pomesanier und Pogesanier unter grausenhafter Verwüstung in das Culmer und Löbauer Gebiet ein, keine beachtenswerthe Macht leistete ihnen Widerstand, des Masovischen Herzogs Conrad Feigheit reizte nur noch stärker zum weiteren Vordringen, und bis über die Drewenz hinaus verheerten und brannten die wilden Preußen.

In der Nähe fand Bischof Christian gegen diese Frevel keine Hülfe, denn die umher wohnenden Fürsten und Bischöfe fürchteten jetzt selbst für ihre eigenen Länder und dachten mehr auf Vertheidigung, als auf entfernteren Angriff. Für friedliche Ausgleichung schien bei der Erbitterung des wild entbrannten Volks und den verübten Unthaten jeder Weg verloren zu sein. Da erinnerte sich Christian der fortdauernden blutigen Kämpfe im nordöstlichen Nachbarlande, wie schon seit länger als dreißig Jahren die gleich den Preußen wilden heidnischen Liwen, von Bremen aus durch fromme Männer, wie Meinhard und Berthold, die beiden ersten liefländischen Bischöfe, für das Christenthum gewonnen, doch lange durch oft erneuerten Abfall alle bleibenden wohlthätigen Erfolge vereitelt hätten, dann endlich durch die umsichtige Leitung und kräftige Hand des dritten Bischofs Albert beständiger im christlichen Glauben festgehalten wurden. Alberts Maaßregeln machte Bischof Christian auch zu den seinigen, da sie denselben Zweck im Lande der Preußen hervorbringen sollten. Als das wirksamste Mittel, die jetzt erlittenen Verluste so rasch als möglich wieder ersetzt zu sehen, galt ihm das Predigen eines Kreuzzuges gegen die abgefallenen Preußen, der aber auch zugleich zur schnelleren Bekehrung des gesammten Landes führen sollte. Gegen die Liwen waren bereits drei solcher Kreuzzüge ausgeführt worden und

hatten in ganz Norddeutschland und den benachbarten Gegenden zahlreiche Theilnehmer gefunden; denn die Kreuzfahrer erlangten eben so große Vortheile des Sündenablasses und jegliche Beruhigung des Gemüthes über ihre zeitliche und ewige Wohlfahrt, wenn sie in diesen wenig entfernten nördlichen Gegenden für die Ehre des Kreuzes Christi kämpften, als wenn sie in jene entlegenen Länder des Orientes zogen. Von Liefland aus war die Rückkehr leichter zu hoffen, und stand in Jahresfrist zu erwarten. Aus Kleinasien und Syrien zeigte dagegen die Erfahrung höchstens die Rückkehr des zehnten Mannes und ein dreijähriger Zeitraum galt gemeinhin für die kürzeste Dauer, in welcher ein Gelübde für einen Kreuzzug nach dem gelobten Lande ausgeführt werden konnte. Man hegte daher von päpstlicher Seite auch anfänglich die Furcht, daß diese Kreuzzüge nach dem Norden Europa's, mit welchem außerdem noch die Züge gegen die ketzerischen Albigenser und gegen die Mauren auf der Pyrenäischen Halbinsel gleichen Werth erhielten, den Orientalischen zu starken Abbruch thun würden, und gestattete nicht die Vertauschung beider Arten zur genügenden Lösung des sich auferlegten Gelübdes, wenn dieses zuvor ausdrücklich in Bezug auf das gelobte Land gewählt und dafür schon das Kreuz genommen war. Später erst gewährte man auch in diesem Falle Nachsicht; schon allein Grund genug, die Heerfahrten nach dem Oriente aus Mangel an Theilnehmern bald gänzlich verschwinden zu sehen, ohne daß gerade damit der Sinn und die Neigung für die neuere Art von heiligen Kriegen zugleich aufgehört hätte.

Christian wandte sich 1216 nach Rom, um die Erlaubniß zum ersten Kreuzzuge gegen die heidnischen Preußen, aber durch den Tod des Papstes Innocenz III. am 17. Juli 1216, der so eifrig für das Bekehrungswerk in diesem Lande gewirkt hatte, wurde die päpstliche Bulle bis zum 3. März 1217 verzögert, wo sie Papst Honorius III.

ganz in demselben Umfange, wie die früheren gegen Liefland, ertheilte. Unterdessen hatten sich die Preußen ruhig gehalten und keine neuen Einfälle in das dem Christenthume treu gebliebene Culmer Land gewagt, weshalb Christian Anstand nahm, von dem erlangten päpstlichen Zugeständnisse sofort Gebrauch zu machen und von neuem auf friedlichem Wege die christliche Kirche in diesen Gegenden wieder zu beleben versuchte. Als jedoch 1218 die Preußen wiederum ihre räuberischen Angriffe auf Culm und Löbau richteten, dann sie bis tief in Masovien hinein ausdehnten, gegen dreihundert Kirchen und Kapellen in diesen Landschaften verwüsteten und vor allem ihre gränzenlose Wuth besonders die christlichen Priester empfinden ließen, rief Christian den Kreuzzug zu eiliger Hülfe der fast verzweifelnden Gläubigen auf, indem er sowohl selbst das Kreuz predigte, als auch dazu die Bischöfe in allen benachbarten Ländern bis nach Ungarn hinauf auffordern ließ. Im Frühjahre 1219 versammelten sich darauf zahlreiche Schaaren aus Deutschland, Böhmen, Mähren, Ungarn, Schlesien, Polen und Pommern an der Weichsel und Drewenz; der Papst erließ eine ernste Mahnung an die Kreuzfahrer, nur den Zweck ihres Zugs vor Augen zu behalten und nicht durch Raub und harte Knechtschaft die Heiden noch verstockter für das Wort des Herrn zu machen. Bischof Christian wurde bevollmächtigt, den Bannfluch gegen jeden auszusprechen, der dieser päpstlichen Weisung entgegen handeln würde. Dennoch war der Erfolg dieses Kreuzzugs bedeutungslos. Vier Jahre hintereinander blieben die Kreuzfahrer im Lande, im häufigen Wechsel des Ab- und Zugangs einzelner Schaaren; aber sie drangen nicht tief in das Innere des Landes ein, und wie es scheint getheilten Interesses, sind sie wohl vorzugsweise nur auf die Vertheidigung der von ihnen ganz besetzten Landschaften Culm und Löbau bedacht gewesen. Durch einen frischen Zug des Herzogs Heinrich von Schlesien

wurde daher auch 1222 die alte von den Preußen zerstörte Burg Culm zur Hauptfeste des Landes ausgebaut und mit ihr längs der Gränze ringsumher eine Reihe gegen den ersten Überfall schützender Burgen verbunden. Herzog Conrad von Masovien trat jetzt einen großen Theil seiner Besitzungen in der Landschaft Culm an Bischof Christian ab; ein Gleiches that Herzog Heinrich von Schlesien von seinem daselbst gelegenen Eigenthume, und der Bischof von Ploczk, der früher das Diöcesanrecht über ganz Culm ausgeübt hatte, übergab ebenfalls seine sämmtlichen Ansprüche und Rechte, so daß Christian, der nun auch seinen bischöflichen Sitz selbst in Culm nahm, eine eigene kleine Heeresmacht aus seinem Landbesitz bilden konnte.

Doch kaum waren die letzten Schaaren der Kreuzfahrer im J. 1223 aus dem Lande abgezogen, mit denen zugleich der kräftigste Helfer und nächste Nachbar der Pomesanier und Pogesanier, Mestwins ältester Sohn, Herzog Suantepolk von Pomerellen zu Danzig (1220—1266) seine Rückkehr über die Weichsel angetreten hatte, so machten die Preußen abermals und noch in größerer Anzahl als früher einen grausam verheerenden Raubzug, in welchem sie alle neue Anlagen vernichteten, über die Drewenz hinaus in Masovien einstürmten und alle Dörfer und Schlösser bis Ploczk verheerten und niederbrannten und dann mit überaus großer Beute an Menschen, Vieh und Habseligkeiten aller Art heimkehrten. Des Herzogs Conrad Feigheit hatte früher oft, durch große Geschenke an kostbaren Kleidern, Pferden und Rindvieh, Rettung seiner Besitzungen auf Kosten des übrigen Landes von den Preußen erkauft, aber dadurch diese nur zu noch immer höheren Forderungen angelockt. Jetzt waren alle seine äußeren Mittel erschöpft; in sich fand er nicht einmal den Muth zu offener Abwehr, und seine Hauptburg Ploczk, auf die er beschränkt war, gewährte kaum noch hinlängliche Sicherheit. Aber auch Bischof Christian erkannte

das Unsichere und Zweideutige einer Hülfsmacht auf kurze Zeit, deren Gegenwart höchstens einen so unbändigen und bis zur völligen Treulosigkeit verwilderten Feind, als damals die Preußen waren, in gehörigen Schranken zu halten vermochte, deren Abzug aber gewissermaßen jedes Mal als ein Reizmittel zu neuen Feindseligkeiten angesehen werden durfte. Ein dauernder und stets gegenwärtiger Beistand mußte, wenn die zarte Pflanze des Christenthums hier erhalten werden und heilsam auf die Bildung des Volkes einwirken sollte, für Preußen herbeigeschafft werden, und auch hiefür leuchtete das Beispiel des Liefländischen Bischofs Albert trefflich hervor. Denn dieser hatte um das Jahr 1200 nach dem Muster der drei großen im gelobten Lande gestifteten geistlichen Ritterorden, mit Erlaubniß des Papstes Innocenz III., einen eigenen Ritterorden zur Beschützung des Bisthums Riga und zur weiteren Verbreitung des Christenthums unter den Liwen, Letten und Kuren gestiftet, der vom Papste die Gesetze und Statuten des Templerordens und daher auch den Namen „Fratres militiae (s. milites) Christi“ „Ritterbrüder des Kriegsdiensts Christi“ erhielt. Ihre Ordenskleidung war ein weißer Mantel, auf welchem ein rothes Kreuz und unter demselben ein Schwert von gleicher Farbe gezeichnet war, wovon sie bald darauf zum eigenthümlichen Unterschiede von den übrigen Ritterorden die Schwertbrüder genannt wurden. Außer dem Gehorsam gegen ihren Meister, als ersten Vorstand des Ordens, hatten sie den jedesmaligen Bischof von Riga als ihr Oberhaupt zu ehren, dessen Befehle in Bezug auf den Schutz der Kirche und des gesammten Landes sie unbedingt zu befolgen verpflichtet waren. Als erster Meister trat Binno an die Spitze des Ordens, die Zahl der Mitglieder, fast sämmtlich Niederdeutsche Ritter, wuchs im Anfange nicht unbeträchtlich; ihre rühmenswerthe Tapferkeit leistete in den Kämpfen gegen die überaus hartnäckigen

Liwen und Letten dem Bisthume Riga damals die wesentlichsten Dienste. Doch mußte er, bei dem ununterbrochenen gefährlichen Vertheidigungskriege und der dafür verhältnißmäßig zu schwachen Aufnahme neuer Mitglieder, bald sich erschöpft fühlen.

Nach dem Muster dieses Ordens, zu demselben Zwecke und mit gleicher Ordensregel versehen, stiftete Bischof Christian 1224 einen eigenen Ritterorden für Preußen, der gleichsam wie ein Zweig der Liefländischen „Ritterbrüder Christi" denselben Namen empfing und lediglich als eigenthümliche Auszeichnung einen rothen Stern neben dem Schwerte und Kreuze jenes Ordens auf dem Mantel annahm. Conrad von Masovien, der nach jedem neuen Schutzmittel gegen die stets mit Überfall drohenden Preußen sehr begierig griff, verhieß dem Bischofe Christian alle nur mögliche Unterstützung eines solchen Ordens, demselben das Gebiet Dobrin an der Drewenz zu schenken, und zuvor noch daselbst eine feste Burg als Hauptstützpunkt seiner künftigen Unternehmungen zu erbauen. Das letztere geschah auch sofort und gab dem neuen Orden den Namen „der Ritterbrüder von Dobrin", wofür auch wohl allgemeiner gesagt die einfache Benennung „Ritter von Preußen" vorkommt. Aber der Geist eines solchen Ritterthums war dem Charakter des damaligen Slavischen Adels noch zu fremdartig, das benachbarte Pommerellen war noch nicht germanisirt, aus dem entfernteren Böhmen, Schlesien und ganz Deutschland erschienen keine Theilnehmer zur Annahme des Ordensgelübdes, weil die dafür geneigten Ritter ein ehrenvolleres Loos in den schon über halb Europa bis zur Weichsel hin verbreiteten und hoch angesehenen Ritterorden der Johanniter, Templer und Deutschen Brüder zu finden vermeinten. Der neue Ritterorden der Streiter Christi blieb also schwach und konnte kaum als hinlängliche Besatzung seiner Burg Dobrin dienen. Vierzehn war die Zahl der zuerst vom Bischof Christian auf

einmal eingekleideten Brüder, unter denen Bruno zum Meister erhoben wurde; sie ist schwerlich jemals größer geworden, und da die nächste christliche Umgegend diesem Vereine ihren thätigen Beifall versagte, so mußte er bald in sich zerfallen und abermals eine zuversichtlich gehoffte Rettung aus immer trüber sich gestaltender Noth scheitern lassen. Ein einziger neuer Angriff der Preußen im J. 1225 reichte hin, die Wirksamkeit des Ordens gleich bei seinem ersten Auftreten völlig zu lähmen. Nachdem jene gewohnter Weise auf ihrem Streifzuge fürchterlich im Lande Culm gehaust hatten, brachen sie gegen die Drewenz zur Vernichtung der kaum fertig gewordenen Burg Dobrin auf. Die Ritter führten die eiligst gesammelte Streitmacht des Herzogs Conrad den Preußen entgegen, es kam an der Drewenz selbst in der Gegend des heutigen Strasburg zur Schlacht, die durch die rathlose Flucht des Herzogs und den Fall der meisten Ritter in eine entsetzliche Niederlage für die Polen überging. Fünf Ritter waren nur vom Schlachtfelde nach Dobrin zurückgekehrt, die Belagerung der Burg wurde sogleich von den Preußen unternommen, doch da sie Zeit kostete und wenig Beute versprach, bald aufgegeben, wenn gleich die übermüthigen Sieger von nun ab die ganze Umgegend durch fortwährendes Umherstreifen unsicher erhielten. Daß unter solchen Umständen die Brüder von Dobrin zu keiner Achtung sich erheben und auf wenig neue Genossen hoffen konnten, steht nicht zu verwundern. Bedeutungslos verblieben sie noch neun Jahre auf ihrer Burg, als längst schon der rechte Helfer für diese Gegenden erschienen war, dem sie zuletzt mit erbetener päpstlicher Erlaubniß, die ihnen Gregor IX. am 21. März 1235 ertheilt hatte, sich beigesellten, und dadurch dem Deutschen Orden das Anrecht auf das Gebiet Dobrin verschafften.

Unterdessen war die Lage des Bischofs Christian und des Herzogs Conrad mit jedem Monate gefährlicher geworden; der einzige Fürst

in der Umgegend, welcher bei seinem entschlossenen Charakter und seiner ziemlich bedeutenden Streitmacht hätte Beistand gewähren können, Herzog Suantepolk von Pommerellen, war selbst 1224 von den Pogesaniern und Pomesaniern arg heimgesucht worden und hatte nicht vermocht, den Brand und die Verwüstung von seiner Hauptstadt Danzig und dem so freigebig ausgestatteten Kloster Oliva abzuwehren. Die Ritterbrüder des Kalatrava-Ordens zu Thymau an der Weichsel, in der Nähe von Mewe, wo noch Suantepolks Bruder Fürst Wartislaw seinen Sitz hatte, standen hier eben so vereinzelt, als die Johanniter-Ritter auf dem benachbarten Schlosse Stargard, und waren froh, bei ihrer geringen Anzahl sich allein auf ihrem beschränkten Eigenthume vertheidigen zu können. Es mußte also den bedrängten Christen an der Weichsel eine nachdrückliche Hülfe aus weiterer Entfernung kommen. Christian gab dafür abermals dem Herzoge Conrad einen ansprechenden Vorschlag und dieser führte endlich zum ersehnten Ziele. Der Bischof hatte vielleicht schon bei seiner zweiten Anwesenheit in Italien von dem würdigen Meister des Deutschen Ordens Herrmann von Salza sprechen gehört, welcher, nach den großen Verlusten der Christen im Oriente, seit 1221 in Italien durch persönliche Gegenwart und eindringende Schilderung der fürchterlichen Lage den Enthusiasmus für die heilige Sache kräftigst wieder zu beleben bemüht war. Hoch geehrt stand er am päpstlichen Hofe, und dennoch war er nicht minder in Achtung bei dem edlen Hohenstauffen Friedrich II., so daß er gerade in dieser Zeit als gewünschter Vermittler des kaiserlichen und des päpstlichen Interesses seinen Ruf über das ganze christliche Europa verbreitet sah, und 1224 vom Kaiser nach Deutschland gesandt wurde, um auf gleiche Weise streitige Forderungen und Rechte zwischen Deutschen Großen auszugleichen. Bei dieser Gelegenheit

lernte Bischof Christian wahrscheinlich den Meister Herrmann persönlich kennen und ehren.

Unter dieses großen Mannes kraftvoller Leitung hatte der Orden der Ritter des Deutschen Hauses zu Jerusalem außerordentlich schnell einen großen Umfang und bedeutendes Ansehen erreicht. Die Zahl seiner Ritterbrüder war bis auf 2000 gestiegen, seine Besitzungen, wenn auch in Syrien, Sicilien, Apulien, Ober-Italien, den Niederlanden, der Schweiz und Tyrol nur von geringem Belange, erstreckten sich durch ein zwar zweideutiges Geschenk des Königs Andreas II. bis nach Ungarn und Siebenbürgen, hatten aber die größte Ausdehnung im südlichen und mittleren Deutschland bis zur Elbe gewonnen. Und wie sehr sollten doch alle diese Besitzungen hinter den Eroberungen des Ordens am Ufer der Ostsee zurück bleiben!

Die ersten Spuren Deutscher Verbrüderung im gelobten Lande zu christlichen Zwecken kann man bereits bis 1128 oder 1129 hinauf verfolgen, wo ein edler dem Namen nach unbekannter Deutscher Mann zu Jerusalem ein Xenodochium oder Hospital für Arme und Kranke seines Volkes stiftete, mit demselben aber zugleich nach erhaltener Erlaubniß vom Patriarchen dieser Stadt ein Bethaus verband und die Deutschen Pilgrimme durch gesammelte Almosen unterhielt. Diese Anstalt wurde von seinen Landsleuten eifrig begünstigt, und nicht lange darauf übernahmen einige Theilnehmer derselben aus dem Ritterstande zugleich einen bestimmten Antheil an der Vertheidigung Jerusalems und gewährten bewaffneten Schutz den dessen bedürftigen Kreuzfahrern. Nach der Sitte der Zeit hielt sich dieser fromme Verein der Deutschen an eine bestimmte Ordensregel, indem er für sich die des heiligen Augustinus erwählte, aber seinen Namen von der der Jungfrau Maria geweihten Capelle „Brüder des Deutschen Hospitals Unser Lieben Frauen zu Jerusalem" empfing. Indeß ein neuer

Orden vermochte im gelobten Lande damals schwer gegen die anderen beiden großen und sehr begünstigten Rittervereine der Johanniter und Templer aufzukommen, und um so weniger, als die letzteren neue Mitglieder aus allen christlichen Völkern Europas aufnahmen, und darunter auch viele Deutschen an sich zogen. Daher stellte Papst Cölestin III. 1143, als oberster Schirmherr aller geistlichen Orden, diese Deutschen Brüder unter die Aufsicht des Großmeisters der Johanniter zu Jerusalem, jedoch mit der Beschränkung nur Deutsche Pilgrimme in ihren Verein aufnehmen zu dürfen. Dies ward später Veranlassung, daß ein Streit zwischen den Johannitern und dem völlig ausgebildeten Deutschen Ritterorden ausbrach, weil jene das vermeinte Recht der Aufsicht auch über diesen fortzusetzen gedachten. Etwa funfzehn Jahre später bestand der Deutsche Brüderverein noch in derselben beschränkten Form, wie wir dieses aus ihrer Bestätigung durch Papst Hadrian IV. ersehen. So setzte er seinen ruhigen wohlthätigen Wirkungskreis noch dreißig Jahre ungestört fort, bis daß die Eroberung von Jerusalem am 3. October 1187 durch Saladin eine gänzliche Umgestaltung der politischen Verhältnisse des gelobten Landes hervorrief. Das Hospital der Deutschen und die dienenden Brüder konnten in Jerusalem zurückbleiben, aber die ritterlichen Beschützer mußten natürlich die Stadt verlassen.

Der dritte Kreuzzug sollte indeß die Herrschaft der Christen nicht nur in Jerusalem wiederherstellen, sondern dieselbe über ganz Syrien und die Umgegend durch Saladins Vernichtung ausdehnen und für immer befestigen. Drei Völker, Deutsche, Franzosen und Engländer nahmen an demselben vorzugsweise Antheil, jedes in einem abgesonderten Heereszuge. Doch bei weitem der stärkste und glänzendste war der Deutsche, der unter der persönlichen Führung des ruhmwürdigen Kaisers Friedrich I. Barbarossa im März 1190 die Küste Kleinasiens

erreichte. Er selbst fand den Tod am 10. Juni dieses Jahres im Flusse Saleph, aber sein Sohn Herzog Friedrich von Schwaben führte das Kreuzheer weiter gegen Antiochia fort; von hier ging es zur Belagerung von Ptolemais oder Accon, wo dasselbe bereits große, wenn auch durch Hungersnoth geschwächte Schaaren von Franzosen, Italienern und Engländern antraf. Die Ankunft der Deutschen im Lager am 8. October 1190 führte bei ihrem erschöpften Zustande keine rasche glückliche Entscheidung herbei, aber sie steigerte durch den Mangel an den nothwendigsten Lebensmitteln und verheerende Landeskrankheiten den Nothzustand der Kreuzfahrer überhaupt auf das Höchste. Da machten die Deutschen die traurige Bemerkung, daß der Johanniter-Orden fast ausschließlich für die Italiener, die Tempelherren nur für die Franzosen und Engländer Sorge trugen, während die leidenden Deutschen allem Elende preisgegeben waren, weil die wenigen noch vorhandenen und im Lager anwesenden Brüder des Deutschen Hospitals der Jungfrau Maria so übermäßigem Unglücke nicht mit hinlänglichen Mitteln entgegen kommen konnten. Daher vereinigten sich mit diesen Brüdern einige fromme Bürger aus Bremen und Lübeck, um ein Deutsches Hospital im Lager selbst unter der schützenden Decke einiger Schiffssegel zu errichten. Herzog Friedrich von Schwaben und sämmtliche anwesende Deutsche Fürsten, Grafen und Bischöfe beförderten angelegentlichst dieses löbliche Unternehmen. Aber der edle Hohenstauffe wollte seinen Landsleuten in der größeren Ausdehnung dieses Vereins eine unversiegbare Quelle heilsamer Krankenpflege und rüstiger Beschützung für die Dauer verschaffen; von ihm ging der Gedanke der Stiftung des Deutschen Ritterordens aus, der gleicher Rechte mit den Johannitern und Templern sich erfreuen sollte und dadurch auch hoffentlich zu gleich blühendem Wachsthum sich emporheben würde. Er befragte über seinen Plan den König Guido und

den

den Patriarchen von Jerusalem, so wie die Großmeister der beiden anderen Ritterorden, die sämmtlich im Lager anwesend waren. Da diese ihm bereitwillig beistimmten, so stiftete er am 19. November 1190 zu Ehren der Jungfrau Maria, zugleich zur bleibenden Erinnerung an den alten Verein, einen Orden „Deutscher Ritter Unserer lieben Frauen" oder „der Deutschen Brüder der Kirche der Mariä zu Jerusalem", welcher die Regel des Tempelherren-Ordens als Verfechter der christlichen Lehre gegen Ungläubige befolgen, auch seine Kleidung anlegen sollte, nur mit der Vertauschung eines schwarzen Kreuzes auf weißem Mantel, statt des rothen Kreuzes jener Ritter, außerdem aber in der Krankenpflege und der Beschützung der Pilger und Armen die Gesetze der Johanniter strenge zu beobachten verpflichtet wurde. Die drei Mönchsgelübde der persönlichen Armuth, der Keuschheit oder des ehelosen Standes und des strengen Gehorsams gegen die Oberen galten auch für ihn, wie für die Mitglieder aller geistlichen Ritterorden, als allgemeine Bestimmungen. Papst Clemens III. und der Deutsche König Heinrich VI., der Bruder des Stifters, bestätigten im folgenden Februar 1191 in ihrer Eigenschaft als höchste Oberhäupter der Kirche und des Deutschen Volkes die Errichtung und die Regel dieses neuen Ordens. Darauf erfolgte die erste feierliche Aufnahme von vierzig Rittern, indem sie nach Vorschrift das Ordensgelübde in die Hände des Patriarchen von Jerusalem abgelegt hatten: doch selbst diesen ersten Deutschen Brüdern ertheilte den Ritterschlag schon nicht mehr der Stifter des Ordens, da auch er als ein schnelles Opfer im Januar 1191 von der Lagerseuche dahingerafft war; es geschah durch den König Guido von Jerusalem. Heinrich Walpot von Bassenheim wurde darauf zum ersten Meister des Ordens gewählt, und leitete denselben über neun Jahre bis an seinen Tod (24. October 1200). Unter ihm wurde nach der Eroberung von Accon am 11. Juli 1191

der Hauptsitz des Ordens in diese feste Stadt verlegt; neue päpstliche und kaiserliche Gnadenbriefe von Cölestin III. und Heinrich VI. befestigten und erweiterten die Rechte des Ordens; dennoch blieb unter den fortwährenden Kämpfen und Mühseligkeiten des Lebens im Oriente der Orden schwach und konnte keine Wirksamkeit außerhalb der Angelegenheiten des gelobten Landes bekunden. Nicht viel glänzender wurde seine Lage unter den beiden folgenden Meistern Otto von Kerpen († 2. Juni 1206) und Herrmann Bart († 20. März 1210), wiewohl er bereits durch seine vom gemeinschaftlichen Interesse hervorgerufene nähere Verbindung mit den Johannitern die Eifersucht der mächtigen Templer gegen sich erregte, woraus später ein mehr als funfzehnjähriger Zwist zwischen beiden Orden über Kleidung und gegenseitige Rechte entstand.

Als vierter Meister trat nun an die Spitze des Ordens jener thatkräftige, staatsgewandte und hoch geehrte Hermann von Salza und zum wahrhaften Glücke des Ordens war seine Verwaltung eine der längsten, die je ein Meister geführt hat; denn sie währte neunundzwanzig Jahre († 20. März 1239). Nach der Reihe, fast einander überbietend, vermehrten in derselben Zeit die Päpste Innocenz III., Honorius III. und Gregor IX. aus Rücksichten auf diesen Hochmeister die Vorrechte des Ordens, ertheilten ihm alle Freiheiten, die jemals zuvor die Johanniter und Tempelritter vom päpstlichen Stuhle erworben hatten, befreiten seine Besitzungen von allen Lasten an die Kirche und Verpflichtungen gegen Bischöfe und den niederen Clerus, nahmen sich seiner stets in den von geistlicher Seite gegen ihn erhobenen Klagen an, forderten die ganze Christenheit zu Geschenken und Unterstützungen aller Art für ihn auf und zeigten endlich überall das größte Vertrauen auf seine Leistungen. Mit gleichen Vergünstigungen überhäufte den Orden um dieses Meisters willen Kaiser Friedrich II.,

sowohl in seinem Erbreiche Neapel und Sicilien, wie in Deutschland, und als das ehrendste Denkmal kaiserlicher Gunst erfolgte um das Jahr 1224 die Verleihung der Würde eines Reichsfürsten für den Ordensmeister und alle seine Nachfolger. Unter so günstigen Umständen fehlten für den Orden auch nicht zahlreiche Nachahmer päpstlicher und kaiserlicher Freigebigkeit; fast in allen Landschaften Deutschlands wurden Dörfer und Schlösser, selbst Städte wie Mergentheim zum Geschenk angeboten. Einzelne Besitzungen konnten zu Comthureien, diese zu Balleien verbunden werden und mehrere Balleien bildeten darauf ein Provinzial-Meisteramt, wie das des Meisters in Deutschen Landen, oder des Deutsch-Meisters. Deshalb schien es an der rechten Zeit zu sein, zum angemessenen Unterschiede den gefürsteten Ordensmeister fernerhin den hohen oder Hochmeister zu nennen.

Von diesem schon so glänzenden und ehrenvoll ausgebreiteten Orden der Deutschen Ritter wünschte Bischof Christian einen angemessenen Theil zur Überwältigung der heidnischen Preußen nach dem Lande Culm zu verpflanzen. Conrad von Masovien ging auf diesen Wunsch höchst bereitwillig ein, da auch seine östlichen Nachbaren, die Lithauer und Polexianer, die Nachkommen der alten Jatzwingen, seine Gränzen beunruhigten. Die darüber gegen das Ende des Jahres 1225 zusammen berufene Versammlung der Großen seines Herzogthums stimmte aus Rücksicht der nächsten vor Augen liegenden Gefahr bereitwillig bei, so daß Herzog Conrad die Schenkung der Landschaften Culm und Löbau dem Orden anbot, wenn dieser sich für die Dauer hier ansiedeln wollte. Polnische Gesandte wurden mit diesem Antrage eiligst an den Hochmeister nach Italien gesandt, der bei seiner Besonnenheit und politischen Erfahrung das lockende Anerbieten in allen Beziehungen erwog, um nicht die rasch gehobene Macht des Deutschen Ordens in einem fruchtlosen Unternehmen zu zersplittern.

Doch die Gefährlichkeit der dargebotenen Gabe wurde durch ihre Bedeutsamkeit überwogen. Hermann von Salza genehmigte dieselbe im März 1226 in so weit, daß er die beiden Ordensritter Conrad von Landsberg und Otto von Saleiden mit achtzehn Knechten nach Masovien sandte, um die näheren Verhältnisse des Landes und des Volkes zu erforschen und mit Herzog Conrad die weiteren Verträge über die völlige Abtretung des Landes und die Fortsetzung des Kampfes gegen die Preußen abzuschließen. Doch zuvor ließ Hermann sich noch in demselben Monate März 1226 vom Kaiser Friedrich II., als Oberherren aller von Heiden bewohnten Länder, eine Schenkungsurkunde verleihen über das Land Culm und jede neue Erwerbung von Herzog Conrad, so wie über alle jenseits derselben gelegenen künftigen Eroberungen auf dem Gebiete nicht christlicher Völker. Für alle diese jetzigen und künftig noch zu erwartenden Besitzungen erlangte der Orden das unbeschränkte Recht des obersten Landesherrn und Befreiung von jeglicher Abgabe und Verpflichtung. Papst Honorius III. dehnte nicht minder die dem Orden bereits verliehenen großen Freiheiten auch über diese neu zu gewinnenden Landschaften aus, und ermahnte jeden Christen mit angelegentlicher Verheißung seines Segens, dies große Unternehmen zur Verherrlichung des Christenthums kräftigst zu unterstützen.

Im Frühjahr 1226 langten jene beiden vom Hochmeister abgesandten Ordensritter in Masovien an, fanden den Herzog Conrad nicht heimisch, ließen sich aber von dessen Gemahlin, der Herzogin Agaphia, leicht bestimmen, die Führung der schnell zusammengebrachten Masovischen Mannschaft gegen einen wenige Tage nach ihrer Ankunft wiederholten Einfall der Preußen in das Gebiet von Ploczk zu übernehmen. Der Kampf war trotz der überlegenen Zahl der Preußen durch die geschickte Führung der beiden Ritter lange zweifelhaft geblie-

ben, bis endlich durch die gefährliche Verwundung derselben die Übermacht den Sieg davon trug und die Polen zur Flucht trieb. Dennoch fühlten auch die Preußen durch das mörderische Gefecht sich erschöpft und zogen sich in der Nacht nach ihrem Lande wieder zurück. Die auf dem Schlachtfelde noch lebend gefundenen Ritter wurden beide wiederhergestellt und führten darauf sowohl am herzoglichen Hofe nach Conrads Rückkehr, als auch an der Gränze der Preußischen Völkerschaften, sorgfältigst den gemessenen Auftrag ihres Meisters aus. Ihnen erschien der Erwerb dieses Landes für den Deutschen Orden wünschenswerth und nicht unmöglich in der Ausführung zu sein. — Darüber sandten sie Botschaft nach Italien, zugleich mit der vollzogenen Abtretungsurkunde des Herzogs Conrad auf die Landschaften Culm und Löbau, und forderten den Hochmeister zur eiligen Absendung einer ansehnlicheren Ordensmacht nach der Weichsel auf; während sie selbst indeß mit des Masovischen Herzogs Hülfe auf dem linken Weichselufer, gerade dem heutigen Thorn gegenüber, eine leichte Burg aus Holz, von ihnen Vogelsang benannt, als erste Schutzstätte für ihre Unternehmungen sich erbauten.

In Italien aber kam die Botschaft zu nicht gelegener Zeit an. Honorius III. war am 18. März 1227 gestorben, und sein Nachfolger auf dem päpstlichen Stuhle Gregor IX., wiewohl er dem Deutschen Orden selbst nicht weniger gut gesinnt war, als die beiden früheren Päpste, zerfiel doch bald entschieden mit dem Kaiser. Daher sein ungezügeltes Drängen zum Kreuzzuge, daher aber auch vermehrtes Widerstreben des Hohenstauffen gegen denselben und finster drohende Verwirrung aller Verhältnisse in Italien und Deutschland, die den Hochmeister Hermann von Salza bei seiner bedeutsamen Stellung zwischen beiden Partheien überaus stark in Anspruch nahm. Dies war die Veranlassung, daß über ein Jahr verging, bevor der Hochmeister die

neue Ordensschaar unter der Leitung eines bei der Verwaltung in Deutschen Landen früher schon erprobten Ritters, Hermann Balk, als ersten Gebietiger oder Landmeister im neu eroberten Lande, nach Preußen abgehen ließ. Wie groß die Zahl dieser Streiter war, steht geschichtlich nicht ganz fest: aber nicht abstoßend gegen die damaligen Verhältnisse des Ordens erscheint die Angabe, daß es gegen hundert Ritter gewesen wären, wodurch mit Inbegriff der Knechte die kleine Schaar doch kaum das drei- oder vierfache dieser Zahl überstiegen haben wird. Im Frühjahre 1228 langte sie in der Weichselgegend an, und begann das großartige Werk, dem diese Länder der Ostsee ihre geistige und sittliche Bildung, so wie einen geordneteren Wohlstand und gedeihlichere Einrichtungen des bürgerlichen Lebens verdanken.

Eroberung der Lande Preußens durch den Deutschen Orden im fünfundfunfzigjährigen Kampfe.

Die Natur des Landes im Allgemeinen, so wie die eigenthümliche Beschaffenheit der Sitten, Gebräuche, des Kriegswesens, des häuslichen Lebens und des Religionsdienstes seiner Bewohner haben wir bereits oben zu schildern versucht. Es bleibt nur noch übrig eine nähere Beschreibung der politischen Eintheilung des Landes bei der Ankunft des Ordens, um über den Kampfschauplatz seiner Thaten in den Heereszügen gegen die einzelnen Landschaften ein anschauliches Bild sich zu gestalten. Wir finden damals eilf größere und zwei kleinere Landschaften, die unter sich in keinem politischen Verbande standen, nach zufälligen Umständen zuweilen zu je zwei oder drei gemeinschaftlich Kriegszüge unternahmen, aber nach Beendigung derselben

wieder in ihr gesondertes Verhältniß von einander traten, wodurch späterhin nicht wenig ihre Überwältigung dem Deutschen Orden erleichtert wurde.

An Masovien zunächst gränzten als nördliche Scheidewand die drei südlichsten Preußischen Völkerschaften, die Culmer, Galinder und Sudauer. Das Land Culm, das einzige von den Polen auf eine längere Zeit bezwungene und schon zum Theil dem Christenthume gewonnene Land, war ringsum durch natürliche Gränzen abgeschieden. Im Süden durch die Drewenz von Masovien, im Südwesten und Westen durch die Weichsel von Cujavien und Pomerellen, im Norden durch die Ossa von ihrer Einmündung in die Weichsel bis zu ihrer Quelle in der Nähe des Geserich-Sees von Pomesanien getrennt, gränzte es östlich nicht unmittelbar an Galindien, sondern hatte noch als Zwischenländer die beiden oben angeführten kleineren Landschaften Löbau und Sassau, welche von der Drewenz, den Quellen der Alle, der Soldau und der Welle umschlossen waren. Dann folgte ostwärts Galindien, das durch die Alle von Ermland, durch den Wadang-Fluß, viele Landseen bis zum Mauer- und Lewentin-See hin vom Lande Barten, gleichfalls aber auch durch Landseen in südlicher Richtung bis zum größten in ganz Preußen, dem Spirding-See, und dann durch den Pysz, einen Nebenfluß des Narew, von Sudauen getrennt wurde. Es war der unfruchtbarste Landstrich, voll der dichtesten Waldungen und unwegsamsten Moräste, aber dafür auch eine sichere Schutzwehr gegen die feindlichen Einfälle der südlichen Nachbaren. Sudauen endlich im südöstlichen Winkel Preußens, dem Umfange nach die größte Landschaft, hatte die Angerapp zur Begränzung gegen Barten, die Goldapp gegen Nadrauen, aber unsichere Gränzen im Osten gegen die Lithauer und im Südosten gegen die Landschaft Podlachien, den Wohnsitz der stammverwandten Jatzwingen. Inzwi-

schen scheinen sie doch nach den hieher gehörigen Urkunden nicht sehr verschieden von der Begränzung des heutigen Regierungsbezirks Gumbinnen gegen das Königreich Polen gewesen zu sein. Als Gränzlandschaft im Westen gegen Pomerellen durch die Hauptscheide des Landes, den mächtigen Weichselstrom getrennt, trat das durch zahlreiche Bevölkerung und Fruchtbarkeit des Bodens ausgezeichnete Pomesanien vor, auf beiden Ufern der Nogat bis an die alte Weichsel, dann längs dem frischen Haffe, dem Elbing, dem Drausen-See, der in diesen sich mündenden Sirgune bis zum Geserich-See hinauf, wo die Culmische Gränze anfängt. Die Bewohner dieser Landschaft haben wir bereits oben als die streitbarsten Krieger gegen Polen und Pomerellen kennen gelernt, und auch der Deutsche Orden vermochte nur mit gewaltiger Anstrengung die ihrer Kraft stets vertrauenden Pomesanier von fortwährender Erneuerung des Abfalls abzuhalten. In der östlichen Richtung folgte nun längs dem frischen Haffe fast bis an die Einmündung der Passarge Pogesanien, dessen Bewohner am häufigsten in den Kriegszügen der Pomesanier mit angetroffen werden. Abgeschlossen durch jenen Fluß von Warmien oder Ermland, dehnt es sich langgestreckt zwischen Pomesanien und dem Culmer Lande bis an die Gränze der Gebiete von Löbau und Sassau hin. Der südliche Theil der Landschaft, oberhalb des Drausen-Sees und des Flusses Weeske, kömmt auch unter dem besonderen Namen Hockerland vor, und verdient sowohl in Rücksicht der Bevölkerung als Fruchtbarkeit des Bodens, Pomesanien zunächst gestellt zu werden. Die nächste Landschaft ostwärts von der Passarge bis zur Alle, diesen Fluß herab bis zur Aufnahme der Elm, dann längs dem letzteren Flusse, dem Stablacker Walde, dem Straddick, und von dessen östlicher Abbiegung nach dem frischen Haffe zu bis in die Gegend von Balga, hieß Ermland, gleichfalls wie Pogesanien ein schmaler von Norden nach

Süden hin lang ausgedehnter Landstrich, dessen größte Breite nicht viel über 6 Meilen betrug, etwa seine Küstenlänge längs dem frischen Haffe. Weiter ostwärts erhob sich nun die Landschaft Nathangen in sehr scharf bestimmten natürlichen Gränzen durch das frische Haff, den Pregel bis zur Einmündung der Alle, und dann diesen Fluß herauf bis zur Ermländischen Gränze. Gehörte auch diese Landschaft ihrem Umfange nach zu den kleinsten und stand wohl überhaupt unter den eilf größeren allein über Samland, so verstatteten doch die verhältnißmäßig ansehnliche Masse sehr ergiebigen Ackerlandes und die vortrefflichsten Wiesen eine überaus zahlreiche Bevölkerung und Pflege sehr großer Viehheerden. Daher wurde bei den daselbst befindlichen großen Waldungen der Widerstand der kriegerischen Bewohner sehr erleichtert, und durch ihre hartnäckige Vertheidigung dieser Landstrich am häufigsten zum Schauplatz blutiger Schlachten gewählt.

Wiederum weiter ostwärts von der Alle, südlich vom Pregel bis zur Einmündung der Angerapp in denselben, doch etwa in einer südlichen Entfernung von fünf Meilen von diesem Flusse, und dann längs diesem Flusse als der Sudauischen Gränze, endlich im Süden und Südwesten von Galindien und Ermland umschlossen, liegt das Land Barten, die einzige Preußische Landschaft, welche rings umher von Preußischen Völkerschaften umwohnt ist, und weder einen Antheil an der Küste besitzt, noch mit der Gränze eines fremden Volks zusammenstößt. Nördlich vom Pregel, der von seiner Quelle an, fast in gerader Richtung von Osten nach Westen das Land durchströmt und in das frische Haff sich ergießt, dadurch aber ganz Preußen in zwei Theile theilt, die, wie sehr sie auch an Flächeninhalt verschieden sind, indem der südliche fast das dreifache des nördlichen enthält, doch schon früher nach den Berichten der Dänen als zwei gesonderte politische Massen betrachtet wurden, befinden sich die drei letzten Land-

schaften Preußens, Samland, Nadrauen und Schalauen. Das erste hat seine genauen Naturgränzen, von zwei Seiten die Ostsee und das Curische Haff, von den anderen beiden die Flüsse Pregel und Deime, bis zur Vereinigung der beiden letzteren. Die Einmündung des frischen Haffs in die Ostsee fand damals noch in der Gegend von Lochstädt statt, die Hälfte der frischen und Curischen Nehrung gehörte zu Samland. Nadrauen umfaßte das ganze Pregelgebiet von Samland bis zur Lithauischen Gränze, indem es im Nordwesten bis an das Curische Haff und den in dasselbe sich einmündenden Nemonien erstreckte. Eben so bestand Schalauen aus dem Gebiete des Memelstromes auf beiden Ufern von der Aufnahme der Flüsse Wischwill und Szeszuppe ab bis zum Curischen Haff. Die Gränzen zwischen den beiden Völkerschaften unter einander und mit den Lithauern und Curen lassen sich nicht genau bestimmen. Doch ist soviel gewiß, daß über die Minge hinaus das Gebiet der Schalauer sich nicht erstreckt habe. Die beiden letzten Landschaften waren für den Ackerbau damals wenig angewandt. Ungeheure Waldungen, die bei dem großen Wasserreichthum dieser Gegenden die dicht aneinander gedrängten Moräste und Brüche nur bei der stärksten Kälte und ausdörrendsten Hitze wegsam machten, gewährten zwar vortreffliche Weiden und den erwünschtesten Aufenthalt für mannichfache Arten größeren und kleineren Wildpretts: aber gerade dieser Landstrich zwischen dem Pregel und der Memel, und an beiden Ufern dieser Flüsse, welcher jetzt durch seinen fruchtbaren Boden und die gedeihliche Bewirthschaftung desselben, so wie durch seine ausgezeichnete Viehzucht und namentlich durch die allgemein anerkannte Vorzüglichkeit seiner Pferde dem Namen Litthauen den ehrenvollsten Ruf in der landwirthschaftlichen Cultur errungen hat, ward damals sogar unter den Preußischen Völkerschaften und in den ersten Jahrzehnden der Ordensherr-

schaft in seinem Werthe am geringsten geachtet, bis daß Deutsche Cultur und Verwaltungseinsicht der kräftigen vielverheißenden Natur des Landes und Volkes die angemessenste Richtung gab.

Die Bevölkerung dieser Landschaften zur Zeit der Ankunft des Deutschen Ordens und ihr Verhältniß zur heutigen, ist oft schon der Gegenstand eifriger, sogar aus patriotischer Eifersucht in erbitterter Stimmung geführter Untersuchung gewesen. Der Widerstand vereinzelter Landschaften gegen die Macht des Deutschen Ordens und großer Heereszüge Deutscher Kreuzfahrer aus allen Gauen, die hartnäckige Vertheidigung des Landes durch einen fünf und funfzigjährigen blutigen Kampf gegen eine so starke Macht, endlich die Angaben der älteren Chronisten, die dem kleinen Samland 4,000 Reuter und 40,000 Streiter zu Fuß, einem einzigen Dorfe dieser Landschaft 500 kampffähige Männer zuschreiben und in demselben Verhältnisse auch von den andern Landschaften sprechen, schienen die nothwendige Annahme einer stärkeren Bevölkerung als der jetzigen zu erheischen. Dagegen konnte nicht ohne ansprechenden Grund eingewandt werden, daß das Land wohl schwerlich damals eine größere Zahl der Bewohner ernähren konnte, da noch so viele Waldungen erst in späteren Jahrhunderten ausgehauen und in urbares Land übergegangen, da weit über die Hälfte der kleineren Landseen gleichfalls erst später ausgetrocknet oder theilweise in Teiche umgewandelt sind, um dann gemeinhin in jährlicher Wechselwirthschaft nur für den Ackerbau nutzbar angewandt zu werden, da endlich gerade die jetzt fruchtbarsten Gegenden Preußens, die Weichsel- Nogat- und Memel-Niederungen der Deutsche Orden durch geschickte Eindämmung der mächtigen Ströme zuerst neu für die landwirthschaftliche Cultur gewonnen und dadurch ganz besonders das gesammte Land zur Erhaltung einer größern Volksmenge fähig gemacht hat. Das sicher bewährte Urtheil der Geschichte

reicht indeß auch hierin die einzig mögliche Ausgleichung dieser Streitfrage dar. Allerdings sind viele Wälder erst durch den Orden ausgehauen worden, wie dies namentlich in Pomesanien und Samland geschehen ist; aber auch nicht minder sind andere große Waldungen in derselben Zeit und noch später unter der Regierung der Herzoge neu entstanden, und große Strecken urbaren Landes dadurch dem Ackerbaue entzogen worden. Dahin gehören die große Wildniß in dem durch den Eroberungskrieg verödeten und von seinen Bewohnern verlassenen Sudauen, die heutigen großen Johannisburger und Ortelsburger Heiden, ähnliche Waldungen in Galindien und Nadrauen, hart an der Masovischen und Lithauischen Gränze. Noch im dreizehnten und vierzehnten Jahrhunderte werden uns in den Lehnsverschreibungen des Deutschen Ordens, die derselbe sowohl Deutschen Einzöglingen als auch eingebornen Preußen ertheilt hat, sehr viele Preußische Namen *) von Dörfern genannt, die jetzt gänzlich verschwunden sind. Einige dieser Dörfer haben allerdings späterhin Deutsche Namen nach ihren Deutschen Schultheißen, oder nach ausgezeichneten Ordensbeamten, oder auch um irgend eines Andenkens willen an das Deutsche Vaterland erhalten, aber gar viele sind sammt allen ihren Feldern, deren Gränzen in den Urkunden zum Erkennen

*) Viele Preußische Namen klingen wie Deutsch, indem ihre Endsylben verdeutscht sind. Dies ist namentlich der Fall bei der Endung owe oder owin, bei den Deutschen in au zusammengezogen, wie Waldowe, Rudowe, Medenowe, Germowe in Waldau, Rudau, Medenau und Germau. Andere häufig, sowohl bei Menschen- wie bei Dorfsnamen vorkommende Endsylben sind: ite (itten), eite (aiten), aym, ayn, eyne (in aimen, ainen, eynen); ere, ede und esche (in ehren, edden und eiden, eschen); icke, ise, amte und arge (in icken, iesen, amten, argen und arien) u. s. w.

sorgfältig genug bezeichnet sind, jetzt mit Wald bestanden, oder zu fast nutzlosem Heideland und Lehden verwildert. Der Bürgerkrieg des funfzehnten Jahrhunderts, die harten, blutigen und fürchterlich verwüstenden Kämpfe mit den Polen im funfzehnten und sechszehnten, mit den Polen und Schweden im siebenzehnten Jahrhundert bis zu dem durch diese veranlaßten fürchterlichen Tartareneinfalle im J. 1656 erzeugten neue Verödungen im Lande. Eine große Reihe von Dörfern, selbst Kirchspiele, wurden abermals von ihrrn Bewohnern verlassen und ihre Felder bald nicht weiter urbar; aber noch jetzt werden in den darauf rasch emporgeschossenen Waldungen sehr leicht deutliche Spuren vormaliger Beackerung erkannt. Es ist keine Landschaft Preußens von solcher Verwilderung einzelner Stellen ausgeschlossen; am seltensten wird sie in Pomesanien, Poggesanien und Nathangen angetroffen, am häufigsten in Samland und in den südlichen und südöstlichen Gränzgebieten Preußens. Die Kirchenbücher Samländischer Kirchspiele, wie z. B. das von Germau, nennen uns noch aus der ersten Hälfte des siebenzehnten Jahrhunderts Ortschaften, die durch Gustav Adolf's und Carl's X. Feldzüge und durch die langen Standquartiere der Schweden in Preußen während der Zwischenzeit vernichtet, dennoch deutlich ihre Ackergränzen im Umlande zu errathen verstatten.

Dadurch sind wir berechtigt ohne Übertreibung die Folgerung zu ziehen, daß m i n d e s t e n s so viel Land, wie durch die Verwaltung des Ordens urbar gemacht sein mag, durch die späteren Kriege und deren unheilvolle Folgen, wiederum verloren gegangen sein dürfte. Erwägt man nun überdies, daß damals kein Getreide durch den Handel ins Ausland entführt wurde, daß der Getreideverbrauch für Branntwein noch über vier Jahrhunderte dem Lande unbekannt blieb, daß die dichten Eichenwälder auf der Curischen und Frischen Nehrung durch

Bindung der Erde die kräftigste Abwehr gegen das Vorschreiten des Flugsands bildeten, und daß, wo jetzt an der Samländischen Küste arme Dörfer getroffen werden, die alljährlich mehr Boden dem überhand nehmenden Flugsande opfern müssen, wo auf der Curischen Nehrung kaum noch eine Scholle ackerfähigen Landes erblickt werden kann, damals reiche Nahrung für Menschen und Vieh gewonnen wurde: so stößt es nicht sehr gegen die Wahrscheinlichkeit, daß der größere Getreide-Ertrag, der in Folge verständigerer Bewirthschaftung von einigen Landestheilen in der That jetzt mehr gewonnen wird, fast gänzlich durch den damals fruchtbaren Boden der Küstenländer Preußens gedeckt wird. Waren aber bei ziemlich gleichmäßiger Vertheilung des Flächeninhaltes für Ackerbau unter den angeführten Umständen die damaligen Ernten in den Hauptgetreidearten des Landes nicht so sehr verschieden von den in der Gegenwart, und rechnen wir endlich dazu, daß genaue combinatorische Berechnungen der Bewohner der Dörfer, deren Zahl aus den Namen der einzelnen Bauern in den vorhandenen Güterverschreibungen des Deutschen Ordens gemeinhin sich stärker als heut zu Tage für dieselben Dörfer ergiebt, den daselbst vorhandenen Überschuß als ziemlich ausreichenden Ersatz für die Bevölkerung der vom Orden erst angelegten Städte anbieten dürfen: so ergiebt es sich beinahe als historischer fester Schlußsatz, daß bei den auch jetzt noch für Preußen vorhandenen vorzugsweise der landwirthschaftlichen Cultur zugewandten Verhältnissen die Landesbewölkerung jener Zeit nicht sehr viel unter der heutigen, wenigstens nicht unter der Volksmenge zur Zeit der beiden Pariser-Friedensschlüsse*), gestan-

---

*) Seit dieser Zeit nimmt freilich die Bevölkerung in den vier östlichsten Regierungsbezirken unseres Staates besonders lebhaft zu, so daß sie in funfzehn Jahren (1816—31) über f ü n f u n d z w a n z i g

den habe. Demnach würden die damaligen Bewohner zwischen der Miege, Memel und der Weichsel und Drewenz gegen 1,500000 Seelen betragen haben. Diese konnten also nicht 400,000 Krieger zur Vertheidigung aufstellen, wie die übertriebenste Nachricht über die mögliche Stärke ihrer Kriegsmacht meldet, ohne sich auf ein historisches Beweismittel stützen zu können, aber wohl war es möglich, daß sie im äußersten Nothfalle für kurze Zeit, kräftige Greise mitgerechnet, bis gegen 150,000 kampffähige Leute insgesammt aufboten, oder daß einzelne Landschaften 10,000, und die größeren, wie Pomesanien und Sudauen, sogar über 20,000 Kämpfer liefern konnten. Damit lassen sich auch bequem die meisten Angaben des Ordens-Chronisten Dusburg und der dieser Zeit am nächsten stehenden polnischen Geschichtschreiber vereinigen.

In diesen Landschaften, gegen so zahlreiche Völkerschaften, wählte der Deutsche Orden seit 1228 den Hauptschauplatz seiner ferneren glänzenden Unternehmungen. Die Unterstützung des Herzogs Conrad von Masovien blieb ihm in den ersten beiden Jahren völlig aus, da derselbe nach dem Tode seines Bruders, des Herzogs Lessek von Krakau 1227 über die Vormundschaft der Söhne desselben mit dem Herzog Heinrich dem Bärtigen von Breslau kämpfte. Der Landmeister Herrmann Balk, auf die bei ihm vorhandene geringe Macht seines Ordens beschränkt, ging wegen dieser Schwäche mit der äußersten Vorsicht zu Werke. Von drei festen Plätzen, dem schon oben erwähnten Vogelsang und den unterhalb und oberhalb dieses Orts erbauten Burgen Nessau (Nieszawa) und Eiche (dem noch jetzt in polnischer

---

Procent gestiegen, und nur durch die Krankheiten der vier letzten Jahre (Fieber in Folge der Überschwemmungen, Cholera, Grippe) in diesen starken Fortschritten aufgehalten ist.

Sprache genannten Orte Dibow oder Dembow von domb die Eiche) ausziehend, führte er zuerst den Kampf auf Weise der alten Preußen, indem er nur in einzelnen Streifzügen auf das rechte Weichselufer den Ruf der glücklichen Überlegenheit Deutscher Waffen und Kriegsübung für sich gewann. Aber die sehr geringen Streitmittel der Deutschen Ordensbrüder, und die Sümpfe und Wälder der Landschaft Culm ließen in den ersten drei Jahren nur wenige Meilen in das Innere des Landes vordringen, weil die frühere Geneigtheit dieser Gegend für das Christenthum jetzt völlig verschwunden war und höchst selten an der Eroberung einiger befestigten Preußischen Ortschaften mithalf. Doch wurde schon 1231 Thorn als Hauptfeste des Landes etwas nordwestlich von der heutigen Stadt auf dem rechten Weichselufer erbaut. Inzwischen bemühte sich der Hochmeister Hermann von Salza nach seiner Rückkehr aus dem gelobten Lande thätig für eine kräftigere Unterstützung dieses Unternehmens; die wiederholten Bullen des Papstes Gregor IX. empfahlen nicht nur diese Angelegenheit des Deutschen Ordens, sondern lobten insbesondere die Verdienstlichkeit eines Kreuzzuges in diese entfernten Gegenden. Es erschienen daher im Sommer des Jahres 1232 zahlreiche Schaaren Kreuzfahrer aus Böhmen, Pommern, dem nördlichen und südlichen Deutschland, worunter auch der Burggraf Burchhard von Magdeburg mit der kleinen Hand an der Spitze von 5000 Mann eintraf; sogar bis aus Schweden und Dänemark waren Theilnehmer an diesem Kreuzzuge nach Preußen gekommen. An der Weichsel stießen noch dazu nicht unbeträchtliche Haufen aus Masovien und den übrigen Polnischen und Schlesischen Herzogthümern. Die Landschaft Culm wurde jetzt völlig erobert und zur sicheren Behauptung des eroberten Gebietes eine neue große Burg Culm auf der Stelle eines alten zerstörten Preußischen Häuptling-Sitzes angelegt. Daneben erbauten die Kreuzfahrer die erste Preußische

Stadt,

Stadt, indem viele derselben als Deutsche Einzöglinge im Lande sich fest anzusiedeln beschlossen. Sie erhielten vom Landmeister Hermann Balk, der gleichfalls seinen gewöhnlichen Sitz in dieser Burg wählte, das Stadtrecht nach dem Muster des Magdeburgischen Rechtes: daher blieb dasselbe, weil später die Culmische Handfeste als Norm allen übrigen Statuten der neu im Lande errichteten Städte, mit alleiniger Ausnahme der Stadt Elbing, als Grundlage diente, das einzig geltende Recht im ganzen Lande Preußen, und in zweifelhaften Fällen wurde noch nach mehr als zwei vollen Jahrhunderten das Urtheil des Magdeburger Schöppenstuhls eingeholt.

Nach so glücklichen Fortschritten gingen die Kreuzfahrer, indem auch der Hochmeister die eigene Macht des Ordens im Lande durch neu entsandte Brüder verstärkte, an die Überwältigung der nächsten Landschaft Pomesanien. Die Übermacht fand auch hier bei den bestürzt fliehenden Preußen wenig kräftigen Widerstand, und die Burg Marienwerder wurde 1233 sogleich auf der eroberten Insel Quidzin erbaut, die von den zusammenströmenden Flüssen der Liebe und der alten Nogat gebildet, der heiligen Jungfrau Maria als Schutzpatronin des Ordens geweiht und nach ihr Marien-Insel oder Marien-Werder benannt wurde. Nun wandte sich der Eroberungszug nach Osten gegen Poggesanien, denn auch die beiden nächsten Nachbaren, die Herzoge Swantepolk und Sambor von Pomerellen waren mit mächtiger Hülfe zugestoßen. Jetzt erst schien die Verzweiflung der Pomesanier und die dringendste Gefahr der Poggesanier die durch gesondertes Kämpfen zersplitterten Kräfte auf einen Punkt zur vereinten Abwehr zu lenken. Es kam in den letzten Tagen des Jahres 1233 zur entscheidenden Schlacht an der Sirgune (jetzt in Sorge verkürzt), die sich in den Drausen-See ergießt. Gegen Zwanzigtausend gewappnete christliche Krieger fochten für den Orden; die Preußen erlitten

eine gänzliche Niederlage, als ihnen Herzog Swantepolk den Rückzug fast nach allen Richtungen abgeschnitten hatte. Über Fünftausend Preußen lagen als blutige Opfer des Tages auf dem Schlachtfelde.

Darauf löste sich das Kreuzheer der größeren Masse nach auf, wiewohl ein sehr ansehnlicher Theil desselben für feste Ansiedlung im Lande zurückblieb. Im nächsten Frühjahre (1234) wurde die Burg Rheden (Radzin) mitten im Lande Culm erbaut und bei Erneuerung des Baus von Thorn für den größeren Ausbau eine Stelle etwas mehr die Weichsel herauf, gerade der Burg Eiche gegenüber, gewählt, in welcher Lage nunmehr Thorn verblieb. Als der Orden damit noch beschäftigt war, die Preußen dagegen mit Mord, Raub und Brand einen neuen Rachezug gegen den Herzog Swantepolk glücklich ausführten und ihre Verwüstung auch diesmal wieder bis Oliva ausdehnten, zogen neue bedeutende Haufen Kreuzfahrer unter der Leitung des Markgrafen Heinrich von Meissen in das Land, worauf sofort ein neuer erfolgreicher Feldzug gegen die Pomesanier und Poggesanier unternommen wurde. Jene verloren die letzten ihnen noch übrig gebliebenen östlichen Theile ihrer Landschaft, als sie von Süden und Westen aus zugleich bestürmt wurden, namentlich wird uns die Eroberung des hartnäckig vertheidigten Gebietes Reysine erwähnt, das noch heute in der Stadt Riesenburg und den dicht dabei liegenden Dörfern Riesenkirch und Riesenwalde sich bemerkbar macht. Alle befestigten Dörfer und Burgen der Preußen wurden jetzt im Lande völlig zerstört, oder zur Vertheidigung des Landes auf Deutsche Weise für den Orden ausgebaut. Die Pomesanier erkannten sich jetzt für bezwungen an, und erlangten unter Annahme des Christenthums und milden Bedingungen das fernere Verbleiben im Lande. Markgraf Heinrich blieb auch das nächste Jahr (1235) noch mit seinen Schaaren, um an der Eroberung Poggesaniens mitzuhelfen. Nachdem alle Ort-

schaften längs dem damals einen größeren Umfang einnehmenden Drausen-See und dem Elbingflusse besetzt waren, durch welchen jener sein Wasser in die Nogat und das frische Haff ergießt, wurde die Burg Elbing, als Stützpunkt für die ferneren Unternehmungen gegen die Poggesanier und Ermländer, auf einer Insel unmittelbar am Haff erbaut. Darüber war das Jahr 1236 angebrochen. Heinrich kehrte mit dem größten Theile seiner Völker nach Sachsen zurück, wiewohl auch ein nicht unbedeutender Theil auf sein Anrathen in Elbing sich niederließ. Der Landmeister setzte den Kampf mit der gewohnten Vorsicht und Beharrlichkeit fort, wie er ihn bis dahin geführt hatte. Um bei dem durch Wald und Sümpfe durchschnittenen und gehinderten Boden die Verbindung mit den südlichen Burgen nie zu verlieren, war er längs der Weichsel und der Nogat vorgeschritten: eben so nahm er jetzt das frische Haff als das nächste Ziel seiner Eroberungen und benutzte desselben Verbindung mit der Nogat und Weichsel als die wesentlichste Erleichterung seiner ferneren Züge. Mit zwei bei Elbing erbauten Schiffen führte er nicht ohne Glück den Kampf gegen die Poggesanier im J. 1237, als eine der im Mittelalter so häufig erscheinenden ansteckenden oder auch nur epidemischen Krankheiten, die bei der Ermangelung jeder wahren Hülfe stets gräßliche Verheerungen anrichteten, dem Lande und der gesammten Lage des Deutschen Ordens daselbst plötzlich die größte Gefahr brachte. Denn die bereits unterworfenen Preußen und die schon fast zur Anerkennung des Gehorsams willigen Poggesanier betrachteten die für sie verderblichen Wirkungen der Landeskrankheit als den mahnenden Zorn ihrer alten verlassenen Götter über ihren Abfall vom heimischen Götterdienste. Die heidnischen Priester, die bei der weiteren Verbreitung des Christenthums alles für sich verloren sahen, bestärkten das Volk in diesem Wahne und verkündigten die Befehle der Götter zum all-

gemeinen Aufstand gegen die neuen Einzöglinge. Solchen Reizmitteln des fürchterlich drohenden Todes durch die Gewalt der Seuche oder der süßen Rache an ihren Besiegern widerstanden die Preußen nicht lange. Die Poggesanier stürmten in großen Haufen gegen ihre Zwingburg Elbing los und vereinigten sich dort mit den rings umher von dem Orden abgefallenen Pomesaniern. Elbing wurde von Grund aus zerstört, und es würden aller Wahrscheinlichkeit nach bei dieser doppelt verzweifelten Lage der Christen die Preußischen Völkerschaften wieder ganz frei geworden sein, wenn sie selbst ein gemeinsames Band zum vereinten Angriff gegen den Orden getrieben hätte. Ihre Zwietracht und die völlige Gleichgültigkeit der nördlichen und östlichen Landschaften an dem damaligen Kampfe rettete dem Deutschen Orden seinen Besitz, so wie einst das mächtige Römerreich in der von Tacitus ersehnten Zwietracht der Deutschen Völker den hülfreichsten Bundesgenossen ehrte.

Unterdessen waren aber die allgemeinen Angelegenheiten des Deutschen Ordens in Deutschland, am kaiserlichen und am päpstlichen Hofe zu neuem Glanze emporgestiegen. Der großartige persönliche Einfluß des Hochmeisters hatte dem Orden einen großen Zuwachs an Rittern und geschenkten Besitzungen erworben; neue Vergünstigungen von Seiten des Papstes bewirkten weniger ein engeres Anschließen des Ordens an das Interesse der Römischen Curie, als daß sie seine eigene Stellung gegen den gesammten Clerus in allen Ländern, wo der Orden einzelne Besitzungen hatte, unabhängiger machten und dadurch demselben späterhin außerordentliche Vortheile für die stärkere Befestigung seiner Herrschaft und die innere Ruhe in dem von ihm errichteten Staate zuführten. Der Einfluß der Geistlichkeit in Preußen konnte keinen herrschenden Einfluß gewinnen, da gleich anfänglich der erste Bischof des Landes Christian, durch den der Orden selbst

in das Land gerufen war, bei seinem ungemessenen Aufstreben gegen den Orden in Rom keine Unterstützung fand und noch 1234 der päpstliche Legat Wilhelm von Modena bei seiner Anwesenheit in Preußen nicht vortheilhaft für den Bischof entschied und ihn nur auf den dritten Theil des Einkommens aus dem eroberten Lande hinwies. Der Streit des Ordens mit dem Herzoge Conrad von Masovien über das Gebiet Dobrin, das einen Flächeninhalt von fast 18 Quadratmeilen umfaßte, wurde gleichfalls nach der Vereinigung der Brüder von Dobrin mit dem Orden zu seinen Gunsten 1235 entschieden, und Papst Gregor IX. bestätigte in einer besonderen Bulle 1236 die förmliche Vereinigung dieses Landstrichs mit den übrigen Besitzungen des Ordens.

Dies war die Zeit, in welcher der Liefländische Schwertbrüder-Orden, der die harten fortwährenden Kämpfe gegen die Liwen und Letten auf eine längere Dauer nicht weiter bestehen konnte und nun noch die Zahl seiner Feinde durch den Hinzutritt des Dänischen Königs Waldemar II. wegen Esthland vermehrt sah, die Vereinigung mit dem Deutschen Orden nachsuchte. Manche Umstände sprachen dagegen, die Schwäche und innere Auflösung im Orden der Schwertbrüder, die weite Entfernung ihrer Besitzungen und die dadurch nothwendig gebotene Theilung der Ordensmacht in den Ostseeländern, endlich das abhängige Verhältniß jener Ritter von dem Bischofe von Riga. Die Verhandlungen darüber dauerten bis in das zweite Jahr hinein; da entschied sich das versammelte Ordens-Capitel 1236 zu Marburg im Hessenlande für die Aufnahme der Schwertbrüder, als der letzte Meister derselben Volquin gefallen und Liefland von allen Seiten bedroht war. Papst Gregor IX. bestätigte im darauf folgenden Mai 1237 die Vereinigung beider Orden, welche dem jährlich mehr steigenden Deutschen als neuer Antrieb gelten mußte, sämmtliche süd-

liche Ostseeländer von der Weichsel bis über die Düna hinaus zu erwerben, um aus denselben einen zusammenhängenden, in sich abgerundeten Staat zu bilden, der auch auf dem Standpunkte seiner vollständigsten Entwickelung glücklich befestigt und geordnet ein Jahrhundert später unter dem Hochmeister Winrich von Kniprode zu den mächtigsten und blühendsten Staaten des Mittelalters gehörte. Die Vereinigung beider Orden war aber dergestalt im Frühjahr 1237 geschehen, daß sämmtliche Schwertbrüder in den Deutschen übertraten und der Name jener gänzlich in den Urkunden aufhörte. Keine Sonderung irgend einer Art fand darauf weiter mehr statt; die Ordensbeamten und Ritter wurden aus Liefland nach Preußen und Deutschland versetzt, und eben so wiederum umgekehrt. Erst nach zwei Jahrhunderten, als 1513 der Landmeister von Liefland von der jährlichen Zahlung einer Beisteuer für den Unterhalt des Ordens in Preußen durch einen Kaufvertrag sich löste, kam der alte Name der Schwertbrüder mit Unrecht wieder in Erinnerung, weil es nur der Deutsche Orden war, der in Liefland verblieb; aber von dieser Zeit erst schreibt sich der Irthum vieler achtungswerther neuerer Geschichtschreiber her, die auch noch 1237 für das Mittelalter von einem Fortbestehen der Schwertbrüder sprechen.

Die großer Sorgfalt und Umsicht bedürftige Behauptung des gefährdeten neu erworbenen Lieflands wurde von dem Hochmeister demselben wackeren Statthalter anvertraut, der so treulich die gehofften Erwartungen Hermanns von Salza in Preußen erfüllt hatte. Hermann Balk wurde auch zum ersten Landmeister des Deutschen Ordens in Liefland 1237 ernannt, ihm aber außerdem noch die obere Leitung der Verwaltung Preußens gelassen. Er ging auch nicht eher aus diesem Lande zu seinem erweiterten Berufe ab, bis er Pomesanien wieder beruhigt und die Poggesanier durch kräftiges Zurücktreiben

gebändigt hatte. Elbing war wieder erbaut, nur etwas entfernter von der Ausmündung dieses Flusses in das Haff. Dies geschah mit Hülfe der Lübecker Kaufleute, die auch einen Theil der Bevölkerung in der erneuerten Stadt ansetzten: daher ward ausnahmsweise in dem Stadt-Statut Elbings das Lübische Recht zum Maaßstab genommen. Gleichzeitig erfolgte auch der Aufbau der Engelsburg 1237, nördlich von Rheden, um in Verbindung mit dieser Burg und Culm eine Schutzkette der Landschaft Culm gegen Pomesanien zu schließen.

Während der Abwesenheit des Landmeisters in Liefland, wo er den Streit mit den Dänen günstig ausglich und einen erfolgreichen Krieg gegen die Russen bis zur Eroberung von Pleskow führte, stand Hermann von Altenburg als Vice-Landmeister 1237 — 38 dem Orden in Preußen vor, vertauschte aber so besinnungslos und leidenschaftlich die umsichtige Milde seines Vorgängers mit wilder Bekehrungswuth gegen die kaum besiegten Preußen, daß er deshalb nach Deutschland zurückgerufen werden mußte. Sein Nachfolger in dieser Stellvertretung, Friedrich von Fuchsberg, unterwarf 1238 — 39 dem Orden die ganze Landschaft Poggesanien und begann den Kampf gegen Ermland, als im Monate März 1239 die beiden Hauptstützen des Ordens, der Hochmeister und der Landmeister, rasch hinter einander starben. Zu jener Würde wurde der Landgraf Conrad von Thüringen im Ordens-Capitel zu Marburg 1239 erhoben, zu dieser Heinrich von Wida ernannt, der das Meisteramt in Preußen fünf Jahre bekleidete. Er fand bei seiner Ankunft in Preußen die Eroberungen in Ermland unter dem Vice-Landmeister Berlewin und dem Ordens-Marschall Dietrich von Bernheim schon weit vorgerückt, nur die stark befestigte Burg Honeda, der Hauptpunkt des fruchtbaren Gebiets Huntau, leistete hartnäckigen Widerstand, bis daß er der entschlossenen Tapferkeit des Marschalls sich ergab und darauf als Balga zu einer Hauptburg des

Ordens am frischen Haffe ausgebaut wurde *). Um diese Zeit kam Herzog Otto von Braunschweig mit einem starken Zuge dem Orden zur Hülfe, und seinem Beistande verdankt man vorzüglich 1240 einen überaus großen Sieg über das versammelte Heer der Ermländer und Nathanger in der Nähe von Balga, welches sie durch lange Belagerung fast bis zur Übergabe hart bedrängt hatten. Darauf wurden auch die übrigen Preußischen Burge in Ermland, wie Schrandenberg, Partegal, rasch erobert und sogleich der Kampf nach den Landschaften Nathangen und Barthen fortgepflanzt. In zwei Feldzügen (1240 — 41) waren auch diese Landstriche zur Unterwerfung gezwungen und sechs neue Burge zur sichern Behauptung der Herrschaft, wahrscheinlich sämmtlich auf Stellen Altpreußischer Festen angelegt; doch rühren nur die Burge aus dieser früheren Zeit her, und die allmählig in ihrer Nähe entstandenen Ortschaften gediehen erst im 14ten Jahrhundert zu einem solchen Umfange, daß sie auf Ertheilung des Stadtrechts Anspruch machen konnten. Es waren im Ermlande Braunsberg unfern des Haffes an der Passarge, Rössel an der Zain und Heilsberg an der Alle, im Lande Barten an demselben Flusse Bartenstein und Schippenbeil, endlich in Natangen Kreuzburg an dem damals bedeutenderen Kaysler (Kauxtere). Einen Theil der Bevölkerung dieser Burge ließ Herzog Otto im Lande zurück, wohin er schon zu Anfang des Jahres 1241 abgegangen war.

Ein großes in diesen Jahren über halb Europa fürchterlich eingebrochenes Unglück, nehmlich die gräßlichen und unmenschlichen Verwüstungen des Landes durch die Mogolen, welche schon bis Masovien streiften, wandte von unserm Vaterlande die große Schlacht auf der Schlesischen Wahlstadt bei Liegnitz ab, für welche indeß die sonst

*) Siehe unten die Erklärung der Kupfer: Balga.

geglaubte Theilnahme des Deutschen Ordens unter Poppo von Osterna nicht geschichtlich fest steht. Doch kaum war diese Gefahr beseitigt, so brach eine nicht minder bedenkliche ganz in der Nähe über den Orden hervor, und von einer Seite, wo er sie nicht erwartet hatte. Dies hemmte gewaltig die Fortschritte in der ferneren Besitznahme des Landes. Herzog Swantepolk von Pomerellen hatte zwar früher schon einzelne Streitpunkte über die gegenseitige Begränzung mit dem Orden gehabt, war aber dann nach der 1238 darüber getroffenen Übereinkunft friedlich geblieben. Doch der rasche Fortgang der Eroberungen des Ordens am Haffe und im Innern des Landes an der Passarge und Alle ließen ihn von der wachsenden, stets vereint handelnden Macht der Deutschen in dieser Gegend mehr fürchten, als von den früheren lästigen Angriffen der ungeordneten Preußischen Völkerschaften. Er änderte daher plötzlich seine günstige Stimmung für den Orden, trat mit den Preußen in heimliche Verhandlungen, und nahm sich ihrer als eines von harten Lasten und den unbilligsten Forderungen bedrückten Volkes an. Die Preußen, in der That früher dieser Leistungen nicht gewohnt, hörten bereitwillig die Stimme des Verleiters. Von Swantepolk unterstützt, der unerwartet schnell über die Weichsel vordrang, Pomesanien und Culm überschwemmte, Marienwerder, Graudenz, Stuhm und andere Burge zerstörte, fielen 1242 auf einmal die Ermländer, Nathanger und Barther gemeinschaftlich in die Besitzungen des Ordens ein, erschlugen über 4000 Deutsche Einzöglinge, und schleppten deren Frauen und Kinder als Sklaven mit mit sich fort. Indeß der Deutsche Orden, eingedenk der niemals fehlenden Maaßregeln erprobter Kriegskunst, hinderte die weitere Verbreitung des Preußischen Aufstandes durch Bekämpfung desselben von den ihnen noch übrig gebliebenen Landesburgen; aber seine Hauptmacht wandte er gegen den gefährlichsten Feind, den Herzog Swante-

polk. Der Ordensmarschall Dietrich von Bernheim nahm durch Überrumpelung die feste Burg des Herzogs, Sartowitz an der Weichsel, die den beiden Ordensburgen Graudenz und Engelsburg gerade gegenüber lag, und trieb dadurch den Herzog von selbst zur Vertheidigung seines eigenen Landes über die Weichsel zurück; während der päpstliche Legat Wilhelm von Modena auf Andringen des Landmeisters die Herzoge Polens zum raschen Angriff auf Pomerellen bewog. Dadurch sah sich Swantepolk, von zwei Seiten heftig angegriffen, genöthigt, 1243 dem Orden Frieden anzubieten, seinen Sohn Mestwin als Geißel zu geben und für sich zu versprechen, die Preußen künftighin nicht ferner unterstützen zu wollen. Doch ehe es noch zum festen Abschluß des Friedens gekommen war, hatten sich für den Orden die eigenen Brüder Swantepolks, Sambor und Ratibor, erklärt und im August 1243 in Gemeinschaft mit dem Herzog von Cujavien zu einem gemeinschaftlichen Bunde vereint. Die Preußen an und für sich noch nicht völlig wieder überwältigt, hatten über eine Beeinträchtigung des Landeshäuptlings Markone von neuem zu den Waffen gegriffen. Da vergaß Swantepolk nach kaum verstrichener Jahresfrist das gegebene Versprechen, eilte 1244 plötzlich von seiner Burg Schwetz mit der schon bereit gehaltenen Heeresmacht über die Weichsel und vermeinte durch eine Verwüstung des Landes Culm die Macht des Ordens zu theilen. Aber der alte Marschall Dietrich von Bernheim hielt am Rensen-See zwischen Culm und Engelsburg: es kam zu einem äußerst blutigen Kampfe, in welchem doch endlich nach Dietrichs heldenmüthigem Fall die Übermacht der Pommern den Sieg davon trug. Der beispiellos muthige Widerstand der belagerten Burg Culm, die in den zurückgelassenen Weibern einen glorreichen Schutz fand, und ein neues glückliches Treffen des Ordens gegen die Pomerellen erhiel-

ten die Sache des Ordens aufrecht, so daß der nächste Feldzug (1245) demselben wieder das Übergewicht über seine Feinde verschaffte.

Unterdessen war auf den Hochmeister Conrad Landgraf von Thüringen 1241 Gerhard von Mahlbergh für drei Jahre, und auf diesen wiederum Heinrich Graf von Hohenlohe gefolgt, der dieses höchste Amt im Orden acht Jahre lang bis zum 16. Julius 1252 verwaltete. Derselbe setzte, wie bei der Wahl eines neuen Hochmeisters häufig ein Wechsel der höhern Ordensbeamten stattzufinden pflegte, den kriegserfahrenen Ordensritter Poppo von Osterna zum Landmeister von Preußen ein. Neu verstärktes Glück kehrte unter diesem wieder zu den Waffen des Ordens zurück; die vom Herzoge Swantepolk an der Nogat erbaute Burg Zanthyr, ein gefährlicher Haltpunkt diesseits der Weichsel, wurde erobert. Ein starkes Hülfsheer, größtentheils aus Süddeutschen Völkern, erschien unter der Anführung des Herzogs Friedrich von Östreich zur rechten Zeit im Lande; Mestwin, Swantepolks Sohn, gerieth sogar in die Gefangenschaft des Ordens, und nun mußte in den letzten Tagen des Jahres 1245 der Pomerellische Herzog sich glücklich fühlen, auf die früheren Bedingungen einen förmlichen Frieden von dem Orden erlangen zu können. Die nun blosgestellten Preußen wurden in einzelnen Haufen von den Ordensschaaren geschlagen und zur abermaligen Unterwerfung zurückgeführt. Daher fand der Hochmeister Heinrich von Hohenlohe, wie er als der erste dieses Amtes 1246 in Preußen ankam, das ganze Land bis an den Pregel, mit Ausnahme der südlichen Landschaften Galindien und Sudauen, bereits erobert. Papst Innocenz IV. hatte inzwischen auch wieder ganz besonders die Angelegenheiten des Ordens in seine Obhut genommen, seinem Legaten dem Abte Opitzo anbefohlen, einen neuen Kreuzzug gegen die Preußen zu predigen, und in einer neuen Gnadenbulle erklärt, der Orden sei in allen seinen Besitzungen und Verhält-

hältnissen nur ausschließlich der Herrschaft des Papstes unterworfen. Der Hochmeister ließ darauf 1246 bei seinem Abgange aus Preußen über alle Ordensländer an der Ostsee den nicht minder in der Landesverwaltung, so wie in geschickter Kriegsführung, gleich gewandten Dietrich von Grüningen als seinen ersten Statthalter und Landmeister von Liefland und Preußen zurück, da derselbe schon seit acht Jahren mit denselben Gegenden bekannt geworden war. Unter ihm leiteten besondere Vice-Landmeister die beiden Provinzen, in Preußen zuerst für drei Jahre (1247 — 50) derselbe Heinrich von Wida, der früher schon das wirkliche Landmeisteramt bekleidet hatte; denn es galt im Deutschen Orden als kein ungewöhnlicher Wechsel bei den Beamten, daß eine höhere Stelle mit einer niederen vertauscht wurde, besonders wenn das Alter dazu mahnte.

Mit diesem Meister, Heinrich von Wida, kamen abermals viele Kreuzfahrer aus allen Theilen Deutschlands ins Land, und fanden hier bald vollauf zu thun, da Swantepolk abermals mit den Preußen im Bunde stand, mit Klugheit ihre gemeinschaftlichen Unternehmungen gegen den Orden leitete, die Verbindung zwischen der Weichsel und dem Haffe durch die Behauptung des nördlichen Pomesaniens auf längere Zeit unterbrochen und einen großen Theil der Ordensburge zerstört oder besetzt hatte. Unter den letztern war auch Christburg, wodurch der Orden sich veranlaßt sah, um die wichtige Gränzscheide zwischen Pomesanien und Poggesanien nicht unbesetzt zu lassen, im Frühjahre 1248 eine neue noch stärker befestigte Burg zu erbauen, welche durch ihre von Natur günstige Lage an der Sirgune zu einer sehr bedeutenden Wichtigkeit gelangte, gleichfalls den Namen Christburg erhielt und später durch den Beisatz Neu-Christburg unterschieden wurde. Daran reihte sich ferner zur Verbindung mit der Weichsel die in diesem Jahre wieder erbaute Burg Stuhm, welche zugleich

den Verkehr zwischen Marienwerder und Elbing sicherer stellte. Die gesteigerte Gefahr und die großen Verluste des Ordens hatten inzwischen neue Schaaren Kreuzfahrer nach Preußen gerufen, unter denen Otto Markgraf von Brandenburg, Heinrich Bischof von Merseburg und andere vornehme Sächsische Herren besonders hervor glänzten. Diese verheerten bei ihrem Hinzuge gegen die Weichsel das Land Pomerellen so entsetzlich, daß Swantepolk, der schon durch das zerstreute Auseinanderlegen seiner Krieger in diesem Jahre häufig gegen den Orden den Kürzeren gezogen hatte, auf das Äußerste gebracht, den gerade in dieser Gegend anwesenden päpstlichen Legaten Jacob Pantaleon von Lüttich anflehte, für ihn von neuem den Frieden mit dem Orden ermitteln zu wollen. Seine Bitte traf auf den ganz geeigneten Mann; denn dieser päpstliche Legat vereinigte in sich ein so willkommenes Ebenmaaß von Mäßigung und Staatsklugheit, daß seine wohlthätige Wirksamkeit ihm in den Jahrbüchern der vaterländischen Geschichte ein stets ehrenvolles Denkmal erhalten wird. Der im November 1248 zwischen dem Orden und Swantepolk geschlossene letzte Frieden ließ demselben gegen die früheren Bedingungen in seinem Verhältnisse zu den preußischen Völkerschaften und gegen das Abtreten aller Ansprüche auf einzelne Landestheile von Culm, noch den Besitz des größten Theils der frischen Nehrung.

Unterdessen war der Kampf gegen die Ermländer, Nathanger und Barther ununterbrochen fortgesetzt worden und die Burg Balga hatte dabei die wesentlichsten Dienste geleistet, so daß auf ihre Zerstörung vorzugsweise die Aufmerksamkeit der Feinde gerichtet blieb und aus der ganzen Umgegend oft versammelte Haufen zu erneuerten Angriffen anzogen. Auf solche Weise wurde am 30. November 1248 eine beträchtliche Ordensschaar bei ihrer Heimkehr auf Balga in der Gegend von Krücken, einem Dorfe zwischen Preußisch Eylau und Kreuz-

burg von den Nathangern und Ermländern umringt und nachdem sie zur Ergebung gezwungen war, wehrlos niedergehauen. Doch dieser Verlust reizte nur in einem noch erhöhteren Grade die Thatenlust der angekommenen Kreuzfahrer, die nun ungetheilt mit dem Orden ihre Kräfte gegen die Preußen verwenden konnten. In wenigen Wochen war ganz Ermland, Barten und Nathangen überwältigt und ein härteres Loos schien den wieder unterworfenen Landschaften als gerechte Strafe für den Frevel so häufigen Abfalls bestimmt, als auch hier der päpstliche Legat zur rechten Zeit einschritt und am 7. Februar 1249 einen dauerhaftern Frieden für die Besiegten vermittelte. Die milden Bedingungen desselben wirkten als das kräftigste Gegenmittel gegen erneuerte Versuche eines allgemeinen Aufstandes fort und führten zugleich auf eine besonnenere Weise die Preußen zum Christenthum, so daß jetzt zuerst die Besseren im Volke durch eine gedeihlichere Lehre das wahre Wesen des Christenthums aufzufassen begannen, und dann sich von selbst dem Polytheismus entfremdet und von dem Wunsche, christliche Kirchen zu bauen, beseelt fühlten. Dieser Friede ist aber nicht weniger die Hauptgrundlage für die Gewährleistung der heiligsten und nothwendigsten Rechte im bürgerlichen Leben, welche den unterjochten Preußen zugestanden wurden: daher ist derselbe bei den spätern Unterwerfungs-Verträgen auch für die übrigen Landschaften nur immer wieder erneuert worden. Seitdem galt erst der Deutsche Orden als sicherer Herr des Landes, hatte mit keinem g ä n z l i c h e n Abfalle der Preußen mehr zu kämpfen, und sah in jedem seiner ferneren Kriege zur Eroberung der noch unabhängigen Landschaften, oder zur Dämpfung eines einzelnen Aufstandes, oder endlich außerhalb der Grenzen des Landes zahlreiche preußische Haufen unter seinen Kriegern.

Es waren aber namentlich folgende Bestimmungen, welche diese

großartigen Wirkungen hervorbrachten: persönliche Freiheit für jeden Anhänger des Christenthums; freier Erwerb jeder Art von Eigenthum, wobei jedoch das unbewegliche nur in gerader Linie, oder in der Seitenlinie bis auf männliche Geschwisterkinder vererben konnte und in deren Ermangelung an den Orden als Landesherren zurückfiel. Der Verkauf desselben war nur insofern gestattet, als man ausreichende Bürgschaft für keinen späteren Rückschritt zum Heidenthum leisten konnte. Über das bewegliche Vermögen war Jedermann freie Verfügung verstattet. Die Vorschriften und Gebräuche des Heidenthums mußten gänzlich aufgegeben, die Forderungen der christlichen Kirche genau beobachtet, Ehen nur mit einer Frau und zwar in den nicht kirchlich verbotenen Graden geschlossen werden. Treue und gehorsame Dienste forderte der Orden von den Neubekehrten für sich, die Art ihrer gewaffneten Hülfe und ihrer einzelnen Leistungen stellte er in den besonderen Güterverschreibungen fest. Völlige Gleichstellung in Bezug auf das Recht wurde den Preußen selbst gegen die Mitglieder des Ordens und die Geistlichen gewährt, jeder persönliche Vorzug, mit Einschluß der Theilnahme am Ritterorden, konnte von ihnen in Anspruch genommen werden.

Die kirchlichen Verhältnisse des Landes waren gleich nach dem Tode des ersten Preußischen Bischofs Christian 1243 durch den päpstlichen Legaten Wilhelm von Modena geordnet worden und zwar nach bestimmter Vorschrift des Papstes Innocenz IV. Statt eines Bischofs sollten künftig vier der christlichen Kirche in Preußen vorstehen, und eben so wie Christian den dritten Theil der Einkünfte oder des Landes ihrer Diöcese für sich besitzen, während der Orden die zwei übrigen Drittheile des Landes zu seiner Erhaltung und der Vertheidigung des gesammten Landes genoß. Die vier Bisthümer waren aber in ihrem Umfange sehr verschieden; das kleinste Culm umfaßte nur

die Landschaft Culm nebst den kleineren Gebieten von Sassau und Löbau; das zweite Pomesanien hatte außer dieser Landschaft noch Poggesanien in seinem Kirchsprengel; das dritte Ermland war auch zugleich über Nathangen und Barten ausgedehnt; das vierte endlich, das sogleich noch nicht besetzt werden konnte, sollte alle erst später zu erobernden Landschaften, sowohl die vom Pregel nördlich liegenden als auch Galindien und Sudauen enthalten.

Die nächstfolgenden Jahre (1250 — 53), in denen Ludwig von Queden und der Marschall Heinrich Botel als Vice-Landmeister die Verwaltung Preußens führten, verstrichen im Ganzen unter friedlichen Verhältnissen, indem ausschließlich die Gränz-Comthure gegen den Pregel zu den kleinen Krieg mit den Samländern begannen, die aber nicht minder durch ihre Kampflust, als durch ihre große Anzahl sich besonders auszeichneten und bereits aus ihrer Verbindung mit den östlichen Nachbarn, den Nadrauern, Schalauern und wahrscheinlich auch jetzt schon Litthauern, starke Vermehrung ihrer Streitkräfte herbeizogen. Die hartnäckige Ausdauer der Samländer zog einen neuen Kreuzzug ins Land, an welchem vor allen der mächtige Böhmenkönig Ottokar, Otto Markgraf von Brandenburg und Heinrich Erzbischof von Cölln 1254 den lebhaftesten Antheil nahmen. Außerdem traten demselben noch mehrere Süddeutsche Fürsten, Bischöfe, und vornehme Herren bei, namentlich aus Östreich, Mähren, den Rheinlanden, Franken und Sachsen. Dadurch wuchs das Kreuzheer auf 60 bis 80,000 Mann an, eine Macht Deutscher Streiter, wie sie Preußen in solcher Höhe noch nicht gesehen hatte. Diese Übermacht entschied um so schneller den Sieg; die mächtigsten Gebiete in Samland, Medenau, Quedenau, Waldau und Kaymen legten nach kurzer Gegenwehr die Waffen nieder und ganz Samland ging, wiewohl nicht besiegt, sondern nur durch den plötzlichen Einbruch eines so gro-

großen Heeres erschreckt, zum Christenthum über. Es erhielt als Hauptburg zur Sicherung eines festen Gehorsames unter den Samen 1255 ein sehr festes Schloß im Walde Twangste am Pregel, das zu des Böhmenkönigs Ehre, um im Mächtigsten das ganze Kreuzheer zu belohnen, Königsberg genannt wurde und sich bald auch durch wackere Vertheidigung dieses Namens würdig zeigte. Zu gleicher Zeit führte ein zweites Ordensheer in Galindien den Krieg und errichtete zur Deckung seiner Eroberungen 1254 die Burg Brattian oder Brettchen an der Verbindung der Welle mit der Drewenz.

Darauf kam es unter Burchard von Hornhausen, der anfänglich als erster Comthur von Königsberg die Leitung der östlichen Eroberungen auf sich nahm, dann als Vice-Landmeister und wirklicher Landmeister sechs Jahre (1255—1261) lang ganz Preußen verwaltete und in den letzten vier Jahren damit noch das Meisterthum von Liefland vereinigte, zum ernsten Kampfe mit den Nadrauern und Sudauern. Die Preußischen Burge Wohnsdorf an der Alle, und Wehlau an dem Zusammenflusse der Alle mit dem Pregel wurden 1256 ohne große Anstrengung erobert und als Ordensschlösser fernerhin benutzt. An der Spitze des Ordens stand jetzt in Preußen der Vice-Meister Gerhard von Hirschberg oder Hirzberg, der nach Burchards Abgang nach Liefland und nach fast gänzlicher Unterwerfung Galindiens auch das mächtige Sudauen selbst angriff und längs dem Pregel den Kampf in Nadrauen fortsetzte, für dessen kräftigere Unterstützung er 1258 die Ordensburg Labiau an der Deime und 1259 Georgenburg am Pregel erbaute. Die neuen Christen, fast erschöpft durch den langen Kampf, hielten bei dem vom Orden in milder Behandlung der Landeseingebornen treu beobachteten Frieden so lange Ruhe, als ihre eigne Wohlfahrt bei der allgemeinen Veränderung im Lande nicht gefährdet schien. Wie aber der folgende Landmeister Hartmann

von Grumbach (1259—61) mit starrer Härte und Grausamkeit überall auftrat, und diese eben so die Preußen wie die Ordensbrüder selbst empfinden ließ, wie die Preußen nun durch die härtesten Frohnarbeiten und übermäßige Forderungen aller Art gedrückt wurden, während die Eintracht im Orden selbst durch die Verabreichung von schlechter Nahrung und Kleidung und Verletzung mancher Ordensvorschriften bedeutend abnahm: da schien die geeignete Zeit für den Abfall vieler Landschaften gekommen zu sein, um durch gemeinschaftlichen Angriff auf den in sich gespaltenen Orden die verloren gegangene Unabhängigkeit und die ungehinderte Verehrung der alten Götter des Landes wieder zu erringen. Auf einmal erhoben sich 1260 die Nathanger unter ihrem Kriegsfürsten Monte, die Samländer unter Glande, die Ermländer unter Glappo, die Pomesanier unter Auctume und die Barther unter Diwane und überfielen den Orden mit gewaltiger Kriegswuth in seinen Burgen. Der Kampf dauerte mit sehr oft abwechselndem Glücke, ungeachtet des jährlichen Zuflusses neuer Haufen von Kreuzfahrern, namentlich aus den Rheinischen und Westphälischen Landen unter der Führung des Grafen Bernhard von Barby, Wilhelm Grafen von Jülich und Engelbert I. Grafen von der Mark, doch über fünf Jahr ununterbrochen fort. Zu wiederholten Malen wurde das Feld Pocarben bei Brandenburg zum Kampfplatz gewählt und jede Partei durfte sich rühmen hier einen Sieg erfochten zu haben. Denn am 29. November 1260 erlitten hier viele Preußische Kriegerhaufen eine empfindliche Niederlage, erholten sich aber dafür, als es ihnen bereits nach zwei Monaten gelang, ein beträchtliches Deutsches Hülfsheer am 21. Jan. 1261 unter dem Grafen Bernhard von Barby fast bis auf den letzten Mann niederzuhauen. Die Lage des Ordens verschlimmerte sich in Preußen mit jedem Monate durch die Schuld seines Vorstandes, der nur zu spät auf dringendes Antreiben des

Papstes seines Meisterthums entsetzt wurde und in Helmerich von Reichenberg einen würdigeren, wenn gleich wenig glücklichen Nachfolger (1261 — 63) erhielt. Unter ihm zeigten sich die Samländer, die noch am geringsten die Überlegenheit Deutscher Kriegskunst bei ihrer schneller erfolgten Unterwerfung kennen gelernt hatten, am hartnäkkigsten in der Gegenwehr. Königsberg wurde im Herbste 1261 von den vereinigten Samländern und Nathangern belagert und konnte nur durch ein siegreiches Gefecht frischer Kreuzfahrer bei dem wenig entfernten Kalger am 22. Januar 1262 von der schon fast erzwungenen Übergabe gerettet werden. Es mußten daher besonders viele Ordensburge zu ihrer dauerhaften Bezähmung in der nicht großen Landschaft angelegt werden, Thierenberg, Wargen, Pobethen, Kaymen, Powunden, Waldau, Kremitten, Rudau und German und außerdem noch auf der Curischen Nehrung Rossitten, die zum größeren Theil der Orden selbst durch Pfleger verwalten ließ, die übrigen aber dem neuen Bischofe von Samland anwies und demselben die Anstellung eigener Kirchenvoigte als Befehlshaber der Burgbesatzungen, gestattete. Wurde auf solche Weise die Unterwerfung Samlands wieder völlig herbeigeführt und auch für die Zukunft mehr gesichert, so breitete sich dagegen der Aufstand der Preußen um so stärker an der südlichen Gränze aus und stellte die Lage des Ordens fast verzweifelt, als nun auch ganz Galindien und Sudauen zu den Waffen gegriffen und sogar die benachbarten Litthauischen Fürsten in den Kampf gegen den Orden gezogen hatten. Der Landmeister Helmerich fand selbst seinen Tod in einer Schlacht (1263) im löbauschen Gebiete gegen diese Landschaften, die den bewährtesten Heerführer unter den Preußen, den Nathanger Monte, sich zu Hülfe gerufen hatten. Erst seinem glücklichen Nachfolger, dem Landmeister Ludwig von Baldersheim (1264 — 70) war es vergönnt, die Unterwerfung der früher vom Orden schon behaupteten Land-

schaften wieder herbeizuführen. Dadurch aber hörte keineswegs der Kampf zwischen dem Orden und den Preußen völlig auf, sondern jener blieb nur in der Nähe seiner Burge Herr des Landes, diese dagegen lebten in den tiefer gelegenen, durch unwegsame Wälder und Sümpfe geschützten Gegenden, beharrlich in ihrem alten Götterdienste fort und waren jetzt mehr als früher zu gemeinsamer Abwehr unter der Führung ihrer heimischen Feldherren vereinigt. Überdies blieb zur längeren Fortdauer des Krieges noch immer die Kraft des Ordens in seinen Besitzungen an der Ostsee getheilt, da die in gleicher Art fortdauernden Kämpfe in Liefland, Curland und Esthland nicht selten schleunige Unterstützung durch Heerschaaren des Ordens aus Preußen forderten, wiewohl bisweilen auch jene Länder eine kleine Hülfsmacht zur gänzlichen Bezwingung der Preußischen Landschaften sandten. Doch die wesentlichste Hülfe gewährte dem Orden die ununterbrochene Unterstützung von Seiten des Papstes. Clemens IV. erließ fast jährlich neue Bullen als Ermahnungsschreiben an die Deutschen Bischöfe, für den Deutschen Orden in ihren Sprengeln frische Schaaren von Kreuzfahrern zu fordern. Es verging in der That auch kein Frühjahr, daß nicht neue Hülfsvölker sich auf den Weg nach Preußen aufmachten, und bald galten die Heerfahrten nach diesen entfernten Gegenden, durch die Bezwingung ungläubiger Heiden, als die ausgezeichnetste Beförderung zur Ehre des Ritterthums, das übrigens, in Preußen erlangt, einen besonders gefeierten Namen verlieh. Der Krieg selbst lief indeß gemeinhin auf nichts weiter als auf vereinzelte Gefechte hinaus, ohne bedeutenden nachwirkenden Erfolg: auch wurde er vorzugsweise im Winter geführt, wenn die vielen Sümpfe und Seen des Landes durch Frost haltbar geworden waren. Dies wurde bald herkömmlich fest beobachtet, so daß oft bei ausbleibendem Frostwetter

der Heereszug ganz aufgegeben wurde und die Kreuzfahrer unverrichteter Sache heimzogen.

Auf solchen Zügen kamen in dieser Zeit 1265 Herzog Albrecht von Braunschweig und Landgraf Ludwig von Thüringen nach Preußen; ihnen folgte 1266 Markgraf Otto von Brandenburg mit einem sehr starken Heere Norddeutscher Kreuzfahrer, das, durch den milden Winter am ernsten Kampfe verhindert, 1267 wenigstens eine sehr feste Burg am Anfange des frischen Haffs, nicht viel über eine Meile von der Ausmündung des Pregels in dasselbe, erbaute und diese zu Ehren des erlauchten Führers Brandenburg benannte. Der Orden selbst hatte inzwischen schon 1265 auf der entgegengesetzten Seite des Haffs in derselben Richtung die Burg Lochstädt angelegt, um durch diese die damalige Ausmündung des Haffs in die Ostsee zu beschützen, worauf der Bischof von Samland kaum eine Stunde Weges davon entfernt, 1269 für sich selbst den bischöflichen Sitz in der Burg Schönewick begründete, und dadurch für die nach und nach in dieser Umgebung entstandene Ortschaft zum Namen Bischofshausen Veranlassung gab *). Außerdem hatte der Orden als Gränzburg Samlands an dem Einfluß der Deime in den Pregel 1265 Tapiau und zur Behauptung Sudauens 1266—68 die Neidenburg, Ortelsburg und Johannisburg erbaut. Und in der That waren diese Bauten zur rechten Stunde gemacht, denn der Tod des Herzogs Swantepolk von Pommerellen 1268, der nicht nur den durch den päpstlichen Legaten mit dem Orden geschlossenen Frieden treu gehalten, sondern auch, durch seine Erfah-

*) Dieser Name verblieb auch dem 1303 mit Stadtrecht versehenen Orte, wurde aber nachmals in Bischoveshausen, Bischhausen verstümmelt, woraus im sechszehnten Jahrhunderte Fischhausen als dauernder Name hervorging.

rung für den Vortheil des eignen Landes belehrt, seinen Sohn noch vor seinem Tode zum festen Halten an diesem Frieden aufgefordert hatte, veränderte abermals sehr ungünstig die Lage des Ordens an der Ostsee. Denn Mestwin II., der Nachfolger jenes Fürsten, fiel gleich 1268 in die Landschaft Culm, als der zweite Heereszug des Königs Ottocar von Böhmen, der kein bleibendes Andenken im Lande zurückließ, bereits seine Rückkehr angetreten hatte. Dies munterte die Preußen zu neuem Abfalle vom Christenthume auf, und wenn auch bald der Herzog von Pommerellen 1269 durch Verheerung seines Fürstenthums und starkes Wegführen von Menschen und Vieh zur Erneuerung des Friedens mit dem Orden gezwungen wurde, so war doch ganz Preußen wieder in Gährung gebracht. Der Preußische Heerführer Glappo hatte an der Spitze der Ermländer das südliche Uferland des frischen Haffs verheert und selbst die neue Ordensburg Brandenburg von Grund aus zerstört; indeß bewog dieser Verlust 1270 den Markgrafen Otto von Brandenburg abermals nach Preußen einen Heereszug zu richten und ihn mit der Wiedererbauung dieser Feste auf der alten Stelle zu endigen.

Der ununterbrochene kleine Krieg wurde darauf in den meisten Landschaften gegen einzelne Ordensburge von den Preußen auch unter dem zunächst folgenden Landmeister Dietrich von Gattersleben von 1271 bis 1273 fortgesetzt; eine Metzelei folgte auf die andere, der glückliche Überfall eines Schlosses durch eine Partei wurde von der anderen Seite durch Verheerung eines fruchtbaren Ackers, oder grausenhafte Verbrennung mehrerer Ortschaften aufgewogen. Nur verblieb doch dem Deutschen Orden ein entschiedenes Übergewicht im Norden und Westen des Landes Preußen; so wie anderseits die südliche Landschaft Sudauen und die Umgegend durch eine fortwährende Verbindung mit den Litthauern kaum als unterworfenes Land für den Orden

betrachtet werden konnte, dagegen durch häufige Unterstützung der übrigen Landschaften demselben großen Schaden hinzufügte. Doch endlich bei der Ankunft des Heereszuges des Markgrafen Dietrich von Meissen, der nächst Ottocar wohl die stärkste Kriegsmacht in diesem Jahrhunderte nach Preußen geführt hat, kamen die Angelegenheiten des Deutschen Ordens 1272 wieder in die frühere günstige Lage. Ganz Nathangen wurde mit Feuer und Schwert verheert; die Bewohner dieser Landschaft wurden in Verbindung mit den Ermländern 1273 in drei großen Treffen bei Christburg, Braunsberg und abermals zwischen Pocarben und Brandenburg gänzlich besiegt und darauf auch die Landschaft Pogesanien wieder völlig unterworfen; gegen eilftausend Erschlagene zählte man auf den Schlachtfeldern, aber der größte Verlust der Preußen fand sich bei ihren Heerführern, die entweder, wie Diwane und Linke, den ehrenvollen Tod auf dem Kampfplatze erlangt hatten, oder, wie Monte und Glappo, in die Gewalt des Ordens gerathen und aufgehängt waren. Auf solche Weise kam der Orden in den ungestörten Besitz der bereits früher für das Christenthum gewonnenen Landschaften Preußens: nur in Sudauen, dem zunächst daran stoßenden Theil von Galindien, Nadrauen und Schalauen gelangte die Herrschaft noch nicht zu einer völligen Sicherheit, wiewohl der Kampf in diesen südlichsten und östlichsten Gegenden nicht mehr in einen allgemeinen überging, sondern nur von den Comthuren der daselbst angelegten Gränzburge fortgesetzt wurde und eine ausreichende Unterstützung in den jährlich erscheinenden einzelnen Schaaren der Kreuzfahrer fand.

Der neue Landmeister von Preußen Conrad von Thierenberg, schon früher als Ordensmarschall im Kampfe erprobt, konnte nun seine sechsjährige Verwaltung 1273 — 79 mehr den inneren Angelegenheiten des Landes, als seiner Vertheidigung widmen, und erwarb sich die

größten Verdienste, sowohl durch eine feste und angemessene Anordnung aller Verhältnisse für die unterworfenen Preußen, als auch durch Neubau von Burgen und Schlössern, die zuletzt eine dreifache Kette von Südwesten nach Nordosten bildeten und einen kräftigen Schutz dem Lande in seinen ferneren Kämpfen gegen die Polen und Litthauer darboten. Mehr im Innern erstand jetzt die herrliche Marienburg, die ihren Riesenbau in dem noch jetzt als Kornkammer erhaltenen, die gesammte Niederung beherrschenden Hochschlosse, dem ältesten Theile dieses hochgefeierten Denkmals Deutscher Baukunst im Mittelalter, in den Jahren 1274 — 76 begründet sah. Darauf wurden Riesenburg 1276 und Mohrungen 1279, beide in derselben Richtung nach Osten hin, noch mehr östlich, aber schon dicht an der Gränze, Lyck 1273 — 74 erbaut. Der Landmeister wählte aber keine Burg zu seinem fest verbleibenden Sitze, sondern hielt abwechselnd sich in den größeren Schlössern des Landes auf, vorzugsweise in Elbing und Christburg, oft aber auch in Thorn, Culm, Königsberg und später mehr noch in Marienburg.

Unterdessen waren auch Nadrauen und Schalauen durch den Comthur von Königsberg und den Ordensvoigt von Samland nach dem hartnäckigsten Wiederstande der beiden Preußischen Festen Ragnite und Ramige (auf dem entgegengesetzten Ufer der Memel gelegen) und der Niederlage ihres Heerführers Steinegele unterworfen 1273 — 76. Ein Theil der Einwohner entfloh zu den stammverwandten Litthauern, um dem alten Götterdienste treu zu verbleiben; ein anderer Theil wurde absichtlich in ein von der Gränze entferntes Ordensgebiet versetzt, dadurch aber ganz Schalauen so verödet, daß es viele Jahre lang für eine Wüste gelten konnte. Die Sudauer und Galinder machten indeß ihre vollständige Überwältigung noch schwieriger, indem sie 1276 nicht nur in Culm und Pomesanien einfielen und diese Land-

schaft verheerten, sondern sogar bis vor die neu erbaute Marienburg vordrangen und diese mit Zerstörung bedrohten. Da zog der Landmeister Conrad von Thierenberg 1277 mit der ganzen gesammelten Heereskraft des Landes gegen sie, verwüstete von Grund aus ihr Gebiet Kimenowe und Meruniske und schlug sie darauf in der Schlacht am Walde Winse mit einem so gewaltigen Verluste, daß sie in den nächsten Jahren an keinen neuen Einfall in das Ordensland gedenken mochten. Erst 1280 unter dem Landmeister Conrad von Feuchtwangen wagten die Sudauer abermals die Gränzen von Barthen, Ermland und Nathangen zu übertreten, wurden jedoch bald durch den Ordensmarschall Conrad von Thierenberg, den Jüngeren, zurückgetrieben und über den gefrorenen See Negotin (den heutigen Lewentin bei Lötzen) bis in ihr eigenes unwegsames Gränzgebiet Pokima verfolgt. Aber die ruhmvolle Beendigung des fünfundfunfzigjährigen Eroberungskrieges im Lande Preußen war der Verwaltung des Landmeisters Mangold von Sternberg (1280 — 83) vorbehalten. Ein neues Vordringen der Sudauer unter dem kühnen Scumande bis an Samlands Gränze bot die geeignete Veranlassung. Nach zehntägigem Kampfe durch das Ordensheer in den eigenen Gau Krasime getrieben, vertheidigte Scumande eine lange Zeit sich nicht ohne Glück, mußte jedoch endlich der überlegenen Macht des Gegners weichen und nach Litthauen entfliehen. Von hier aus ansehnlich unterstützt, erneuerte er 1281 den Kampf, fand auch in den günstigen örtlichen Verhältnissen einen sehr verlockenden Beistand zur längeren Gegenwehr, ließ sich jedoch durch den früher von ihm gefangenen Ordensritter Ludwig von Liebenzelle bewegen, freiwillig sich mit den Seinigen unter den Schutz des Ordens zu begeben und zum Christenthum überzugehen. Da traten Kantingerde und Gedete an die Spitze der letzten Sudauer, welche ihre Unabhängigkeit und ihre Treue gegen die alte Landesreligion im

Gebiete Siliane zu bewahren suchten: doch führte der tapfere Ordensmarschall Conrad von Thierenberg, der Jüngere, so entschlossen und einsichtsvoll den Kampf gegen dieselben, daß sie an allem Widerstand auch in den unwegsamsten Gegenden ihrer Landschaft verzweifelnd, dem Beispiele Scumande's folgten und 1283 mit mehr als 3000 tapfern Streitern dem Orden und der christlichen Lehre sich unterwarfen, indem nur Scurdo nach der Eroberung der letzten Preußischen Feste Kimenowe mit einem geringen Haufen Sudauer seine Zuflucht zu dem Nachbarvolke gleichen Stammes und gleicher Religion nahm. Die übergetretenen Sudauer wurden aber, weil ihr Verbleiben an der Litthauischen Gränze zu gefährlich schien und stets mit Erneuerung des Abfalles vom Orden drohte, auf die entgegengesetzte Seite Preußens, nach der nordöstlichen Küste von Samland verpflanzt, die davon bis auf den heutigen Tag den Namen des Sudauischen Winkels trägt. Dagegen sah die früher so volkreiche Landschaft Sudauen gleich einer Wüste aus, denn nur in wenigen Strecken wurde sie wieder Dörferweise bevölkert, die Städte dieser Gegend sind erst viel spätern Ursprungs, und nicht mit Unrecht wurde seit dieser Zeit der bedeutendste Theil Sudauens, theils als Wald, theils als wenig brauchbares Weideland verödet daliegend, die große Wildniß benannt. Auf solche Weise ward das Land Preußen Eigenthum des Deutschen Ordens und der Kern seines umfangreichen Staates an der Ostsee. Die segensreiche Verbreitung der christlichen Lehre und der Deutschen freieren geistigen und sittlichen Cultur boten den erfolgreichen Ersatz für die verlorene Selbständigkeit dar: aber vierunddreißig Jahre waren seit dem milden Frieden des päpstlichen Legaten Jacob Pantaleon, unter fortgesetztem blutigem Kampfe und harten Niederlagen von beiden Seiten, noch vorüber gegangen, ehe die weise berechneten und

edel angemessenen Bedingungen desselben dem Lande Preußen in seinem ganzen Umfange zu Theil wurden.

Ausbildung der inneren Verhältnisse des Landes. Die Verlegung des hochmeisterlichen Sitzes nach Marienburg. Die ersten sechs Meister daselbst. 1283—1351.

Der Deutsche Orden betrachtete das ganze Land Preußen, gleichwie Wilhelm der Eroberer es mit England that, als ein mit den Waffen erobertes Eigenthum, an welchem jeder frühere Besitzer sein erworbenes Anrecht verloren hätte und dasselbe unter günstigen Umständen nur in der Gestalt eines Lehns für wackere dem Orden geleistete Dienste wieder erwerben könnte. Das ganze Land wurde daher in Lehne zerschlagen die von größerem oder kleinerem Umfange mit bestimmten Verpflichtungen und durch besondere Verschreibungen sowohl an die Deutschen Einzöglinge, als auch an die zum Christenthume übergegangenen Eingebornen vertheilt wurden, ganz nach dem Willen der im Lande waltenden Ordensbamten. Diese Verpflichtungen bestanden in Geldleistungen, die nach der Güte des Bodens, oder den vom ersten Lehnsempfänger dem Orden gewährten Hülfsleistungen von einem Culmischen Silberdenar für die einzelne Hufe anfingen und bis zu einer halben Mark Silbers hinauf stiegen. Außerdem wurde an Naturaldiensten von jeder Hufe gemeinhin ein Scheffel Weitzen und ein Scheffel Korn, und von der kleinern oder Hackenhufe, die nur zwei Drittheil der ersteren enthielt, ein Scheffel Weitzen allein gegeben; ferner von jeder Hufe eine bestimmte Anzahl Hühner, Eyer, Butter, Honig und Wachs, selbst das Lieblingsgewürz des Mittelalters, der

Pfeffer wurde nicht vergessen und mußte von den Lehnsträgern jährlich in einem festgesetzten Maaße erkauft werden, um auch damit die zunächst benachbarte Ordensburg zu versehen, an welche alle diese Leistungen gewöhnlich im Monat November, oder auch in zwei festgesetzten Terminen abgeliefert werden mußten. Die Kriegsdienste geschahen von den Lehensträgern für Güter, die mehr als sechs Hufen betrugen, mit Pferd und Ritterwaffen, für die kleineren Lehen mit den im Lande beibehaltenen Preußischen Waffen. Endlich an Hand- und Spanndiensten mußte jeder Lehnsträger bei den Bauten der Ordenshäuser, bei Kriegsfuhren, bei allgemeinen Landesunternehmungen zur Verbesserung oder Beschützung des urbaren Bodens, das dem Umfange seines Lehens angemessene Maaß leisten. Diese Lehnsgüter waren meistentheils erblich für die ganze männliche Verwandtschaft des Inhabers, konnten aber auch mit Erlaubniß des Ordens an solche Leute verkauft werden, die tauglich waren, alle Lehnspflichten zu erfüllen. Die höhere und niedere Gerichtsbarkeit war gleichfalls im Bereiche des lehenbaren Gutes; sie wurde gemeinhin für jedes Dorf einem Schultheißen aus adeligem Geschlechte übertragen, der entweder an und für sich den größten Grundbesitz daselbst erworben hatte, oder mit dem Schultheißamte vier bis acht Hufen Lehnsgut erhielt. Nach diesen Schultheißen, der Mehrzahl nach Deutschen Stammes, veränderten viele Dörfer ihre Preußischen Namen mit Deutschen, so wie aus denselben nachmals die Rittergutsbesitzer in der zweiten Hälfte des funfzehnten und in der ersten Hälfte des sechszehnten Jahrhunderts hervorgingen, indem die Besitzer der Bauerlehngüter ihrer unmittelbaren Verpflichtungen gegen die Landesherrschaft überhoben wurden, dagegen aber in das schwerere Loos erbunterthäniger Bauern ihrer Privatgutsherrschaft geriethen. Die Gerichtsgefälle, welche im Mittelalter allgemein als eine ergiebige Einnahme der Grundherr-

schaft behandelt wurden, da man die meisten Strafen durch Geld abbüßen ließ, wurden in Preußen den Lehnsträgern vom Orden zur Hälfte oder einem Drittheile der Baareinnahme, sehr selten zu zwei Drittheilen überlassen, und der Rest verblieb dem Orden. Allodialbesitzungen werden in den ersten zwei Jahrhunderten der Ordensherrschaft in Preußen nicht gefunden, und nicht minder giebt es nur seltene Ausnahmen, daß im dreizehnten Jahrhunderte mehrere Dörfer an einen und denselben Lehnsträger verliehen werden. Dies kommt ausschließlich auch nur dann vor, wenn Ritter aus Deutschland mit bedeutsamerer Begleitung ins Land gekommen und nach ausgezeichneten Hülfsleistungen für den Orden in Preußen sich auf immer niederlassen wollten, wie zum Beispiel ein Herr von Stein 1287 auf diese Weise über zweihundert Hufen in der Gegend von Riesenburg erhielt. Von den Verhältnissen der Bewohner in den vom Orden erbauten Städten ist, soviel als hier nöthig scheint, schon oben die Rede gewesen.

In kirchlicher Hinsicht war das Land in vier bischöfliche Sprengel Culm, Pomesanien, Ermland und Samland getheilt. Die Theilung war zwar bereits 1243 durch den päpstlichen Legaten Wilhelm angeordnet, aber erst bei der späteren Eroberung Samlands und der übrigen östlichen Landschaften nach 1255 wirklich vollzogen. Der dritte Theil des Landes der Diöcese sollte nach dem Theilungsvertrage mit dem Orden jedem Bischofe verbleiben, welche Bestimmung jedoch in Bezug auf Samland bei Nadrauen, Schalauen und jenseits des Memel-Stromes nicht zur Vollziehung kam. Dieses Land wurde aber nicht unmittelbar von den Dom-Capiteln verwaltet, sondern wie das übrige Land in Ritterlehen und Bauerlehen zerstückelt und gegen bestimmte Verpflichtungen an Geld, Naturalleistungen, Hand- und Kriegs-Diensten verliehen. Die weltliche Aufsicht darüber führten die

bischöflichen oder Kirchen-Voigte (advocati ecclesiae), die jedoch aus der Zahl der Ordensritter von den Bischöfen gewählt werden mußten. Zum großen Vortheil für die innere Eintracht des Landes geschah es aber, daß sämmtliche vier Landesbischöfe im dreizehnten Jahrhundert mit ihren Capiteln, deren Sitze zu Culm, Marienwerder, Braunsberg (später zu Frauenburg) und Schönewick oder Fischhausen (später zu Königsberg) waren, in den Deutschen Orden selbst eintraten, und im gemeinschaftlichen Interesse den damals die Ruhe der meisten Staaten Europas vernichtenden Kämpfen hierarchischer oder fürstlicher Präpotenz für sehr lange Zeit fremd blieben, bis daß der Bischof und das Capitel Ermland in der zweiten Hälfte des vierzehnten Jahrhunderts diesem Systeme und dadurch dem Frieden des Landes entsagten.

Unterdessen waren die auswärtigen Verhältnisse des Ordens in Preußen sehr glücklich durch die Landmeister Conrad von Thierenberg, den Jüngern, (von 1284 — 88) und Meinhard von Querfurt (von 1288—98) geleitet. Besonders hat der letzte, der zum wahrhaften Segen des Landes unter allen Landmeistern in Preußen am längsten die Verwaltung geführt, sich ein ewiges Denkmal durch die Schüttung der Nogat- und Weichseldämme gesetzt, wodurch die herrlich fruchtbaren Niederungen erst für den Ackerbau gewonnen wurden und diese Gegenden zu der ersprießlichen Ehre gelangten, nicht nur die Kornkammer für ihr Vaterland zu bilden, sondern durch ihren Überfluß an Getreide den Handel mit den Nachbarländern kräftig zu beleben. Zur Beschützung des Landes wurden in dieser Zeit 1283 — 84 die Burg Mewe am linken Weichselufer und Neuhaus auf der Kurischen Nehrung zwischen Rossitten und Pilkoppen gegründet, die aber jetzt spurlos verschwunden ist; ferner 1285 die Burg Lötzen zur Vertheidigung des Hauptpasses zwischen den Gebieten der östlichen Seen, in demselben Jahre Strasburg an der Drewenz, endlich 1289 an der

Memel die Schalauenburg oder das Haus Tilse und die Burg Landeshut auf der Stelle der alten Preußischen Ragnite, unter welchem Namen sie als Hauptburg an der Gränze für die jetzt über ein Jahrhundert fortdauernden Kriege gegen die Litthauer bald bekannter wurde. Denn von hier aus setzten Meinhard und der tapfere Comthur von Königsberg und Ragnit Berthold von Bruhaven ihre Eroberungen auf dem rechten Memelufer fort, und überschritten bereits die Gränze von Szamayten. Unter den darauf folgenden sechs Landmeistern, von denen einige kaum wenige Monate, keiner über drei Jahre die Verwaltung führten, hat bis auf den letzten Heinrich Grafen von Plotzke (1307 — 9) die Geschichte des Landes Preußen keine der Erinnerung besonders werthe That zu berichten. Nur die Reihe der Ordensburge an der südlichen und östlichen Gränze wurde durch neue Bauten noch vervollständigt. Die Burg Gollub wurde an der Drewenz 1300 neu errichtet, das Dorf Löbenicht bei Königsberg erweitert, befestigt und 1302 mit besonderer Stadtgerechtigkeit begabt, jedoch gleich auch in eine nähere Verbindung mit der Altstadt Königsberg gesetzt. Schönsee oder Kowalewo wurde 1303 auf der Stelle des zerstörten alten Schlosses wieder aufgebaut; darauf gründete man 1305 zur Deckung der südöstlichen Gränze zwischen den Memelburgen und Lyck die Nordenburg, und 1306 bis 1307 zwischen Neidenburg und Strasburg die Ordenshäuser Soldau und Lautenburg.

Doch sollte das Land Preußen, indem der Deutsche Orden die Bedeutsamkeit seiner Lage und seiner natürlichen Kräfte immer mehr und mehr erkannte, auf einen noch höheren Standpunkt für die Geschichte seiner Zeit gehoben werden und als Kern des Deutschen Ordensstaates an der Ostsee bereits eine der glänzendsten Rollen für die damalige Weltpolitik spielen. Mit dem Falle der letzten christlichen Festung auf der Syrischen Küste, mit Accon's Eroberung war 1291

die letzte Hoffnung auf einen dauernden Besitz des gelobten Landes verloren gegangen, und die inneren und äußeren Verhältnisse der wichtigsten Staaten Europas verstatteten auch dem kühnsten Enthusiasmus damals nicht mehr, an einen neuen Kreuzzug zu denken, der erfolgreichere Resultate als die früheren hervorbringen könnte. Denn die Erfahrung hatte mächtig genug gelehrt, daß das Zusammenwirken mehrerer christlicher Völker hier mehr schadete als half, die Kräfte eines einzigen Volkes aber für eine solche Unternehmung durchaus unzureichend wären. Damit hatte indeß auch der Deutsche Orden seinen ursprünglichen Hauptsitz für immer verloren, und es mußte eine neue Wahl getroffen werden, um dem mit jedem Jahre sich stark vergrößernden Umfange seiner Besitzung einen bleibenden Mittelpunkt zu geben. Venedig hatte nur einstweilen als erster Zufluchtsort von Accon als Sitz des Hochmeisters und der demselben unmittelbar beigeordneten höchsten Ordensbeamten gedient. Marburg in Hessen ist niemals zum Hauptsitz des Hochmeisters auf eine längere Dauer bestimmt gewesen, sondern der Hochmeister Gottfried von Hohenlohe hat 1303 erst seinen Sitz daselbst gewählt, nachdem er bereits vorher auf einem Ordenscapitel zu Elbing in Preußen dieser seiner höchsten Würde entsagt hatte. Aber weil er bald darauf seine Entsagung zurücknahm, ungeachtet schon Siegfried von Feuchtwangen zu seinem Nachfolger als Hochmeister gewählt worden war, und von einem geringen Theile des Deutschen Ordens bis an seinen Tod (1309) als Hochmeister anerkannt wurde, so ist sehr häufig auch Marburg als einstweiliger Hauptsitz des Deutschen Ordens betrachtet worden. Indeß dem neuen Hochmeister Siegfried von Feuchtwangen war es bestimmt, das glückliche Loos für die Verlegung des Hauptsitzes zu treffen. Von der Betrachtung ausgehend, daß die vielfältigen zerstreut liegenden Besitzungen des Ordens in Italien, Schweiz und ganz Deutschland

doch hinter der zusammenhängenden Ländermasse an der Ostsee weit zurückblieben, und daß der schon begonnene Kampf gegen die heidnischen Litthauer und Szamaiten noch neue unermeßliche Eroberungen im Osten verspräche, konnte er kaum anders als eine große Burg an der Weichsel wählen, weil diese die leichteste Übersicht gewährte, in dem Hauptlande lang und nach den entferntesten Besitzungen im Nordosten und Südwesten fast gleiche Entfernung darbot. Siegfried wählte Marienburg, das nun erst seinen prächtigen Ausbau in dem Mittelschlosse empfing und in der Nogatseite desselben jetzt fast allein im Stande ist, dem sinnigen Betrachter der Vorzeit ein edles Denkmal einer als Bauwerk gepriesenen fürstlichen Wohnung aus dem vierzehnten Jahrhunderte zu zeigen, bei welchem doch überdies nirgend seine erste Bestimmung als eine schützende Hauptburg des Landes außer Acht gelassen ist.

Im September des Jahres 1309 hielt der Hochmeister Siegfried von Feuchtwangen seinen Einzug in Marienburg. Damit erlosch die Würde eines Landmeisters von Preußen, weil diese jetzt unmittelbar mit dem Hochmeisteramte vereinigt werden konnte. Es blieben daher fortan im Deutschen Orden nur noch zwei Landmeisterämter bestehen, das in Deutschen Landen oder das des Deutschmeisters und das in Liefland. Der letzte Landmeister von Preußen Heinrich Graf von Plotzke erhielt die Würde eines Großcomthurs, der stets am hochmeisterlichen Sitze verblieb, in der inneren nnd auswärtigen Verwaltung nebst dem Hochmeister die oberste Aufsicht führte, den ersten Rang nach den Meistern besaß und nur während des Krieges beim Heere den Befehlen des Obermarschalls untergeordnet blieb. Der Obermarschall war der zweite Oberbeamte des Ordens, der in Friedenszeiten die Oberaufsicht über die Burge, Bewachung der Gränze, Waffen und andere Kriegsgeräthschaften, im Kriege dagegen den Oberbefehl über das

Hauptheer hatte. Er verwaltete zugleich die Comthurei von Königsberg und hatte daher auch hier für gewöhnlich seinen Sitz. Ihm zunächst stand unter den Oberbeamten des Ordens der Oberspittler, welcher als erster Vorsteher alle milde Anstalten des Ordens leitete, weil Verpflegung der Kranken nächst Bekriegung der Heiden und Beschützung der christlichen Lehre, als die höchste Pflicht der Ordensritter galt: er erhielt zugleich seit der Verlegung dieses Amtes nach Preußen die Verwaltung der Comthurei von Elbing. Als diese Stadt aber 1466 durch den Thorner Frieden an Polen abgetreten war, wurde dieses Amt mit der Comthurei zu Brandenburg, oder seit 1498 mit der zu Osterode oder Ragnit verbunden. Der letzte Oberbeamte des Ordens war der Ober-Trappierer (von drap das Tuch Trapparius, die Benennung dieses Amtes nach einem Französischen Worte wird durch die Entlehnung aus den beiden älteren Französischen Ritterorden der Johanniter und Tempelherren erklärt), welcher für die gesammte Kleidung der Ordensbrüder Sorge trug, und daneben die Comthurei von Christburg verwaltete, und seit 1466 die von Balga oder Rhein. Außer diesen ersten Oberbeamten gehörte von jetzt ab noch für die allgemeine Verwaltung des Ordens der Treßler (von tresor, tresel der Schatz), welcher unter der Leitung des Großcomthurs die Aufsicht über den Schatz führte, in Marienburg sich stets aufhalten mußte, aber außerdem kein anderes Amt bekleidete. Diesen Oberbeamten oder Großgebietigern des Ordens lag in Gemeinschaft mit dem Hochmeister die Leitung der allgemeinen Angelegenheiten des gesammten Ordens und besonders die Verwaltung von Preußen ob; für außerordentlich wichtige Fälle und zur Wahl des Hochmeisters trat das versammelte Ordens-Capitel ein.

Das gesammte Land Preußen war in Bezug auf die Verwaltung in Comthureien, Voigteien und Pflegerämter abgetheilt, die aber nur

zu ihrem Umfange und in der Größe ihrer Einkünfte verschieden, aber nicht einander untergeordnet waren. Jeder dieser Bezirke hatte eine Ordensburg als Hauptpunkt, in welcher ausser dem Comthur, Voigt oder Ordenspfleger als Vorstand ein Ritter-Convent von sechs, zwölf, achtzehn, vierundzwanzig, dreißig, sechsunddreißig Ritterbrüdern sich befand; selten war die Zahl der Mitglieder des Ritter-Conventes größer, und dann nur in den ersten Hauptburgen des Ordens. Die einzelnen Ritter versahen nun die verschiedenartigen Geschäfte der Aufsicht über die Kriegsgeräthschaften, die Wagen, Fischereien, Küche, Keller, Spital u. s. w. in ihrer Burg, und führten nach diesen Verrichtungen auch besondere Namen, wie Fischmeister, Spittler u. s. w. In den größeren Burgen stand auch häufig ein Haus-Comthur oder Vice-Comthur dem Vorstand des Conventes, als sein Stellvertreter in Abwesenheitsfällen und jederzeit als zweiter Befehlshaber in der Burg zur Seite. Ausserdem war in jeder Burg eine Anzahl von Priesterbrüdern, die gemeinhin der Hälfte der Ritterbrüder gleichgestellt wurde. Von diesen Burgen wurde daher sowohl die Vertheidigung des ganzen Bezirks geleitet, als auch die Bewohner desselben wiederum angewiesen waren, alle ihre Verpflichtungen und Abgaben an die Landesherrschaft an diese ihnen zunächst liegende Behörde zu entrichten.

Wenden wir uns von dieser allgemeinen Übersicht der Landesverwaltuug bei der Verlegung des Hauptsitzes des Ordens nach Marienburg, zur Regierung des Hochmeisters Siegfried von Feuchtwangen zurück.

Von hier treten uns besonders zwei ausgezeichnete Thatsachen entgegen, die seinem Namen in der Landesgeschichte stets einen hochverdienten Namen erhalten werden. Durch seine ausführliche Landordnung vom J. 1309, die zum großen Theil sehr angemessene Poli-

zeigesetze enthält, bekundete er eine für dieses Zeitalter ausserordentliche Umsicht in der inneren Verwaltung, wenn der Culturzustand des Landes und seine eigenthümliche Lage genau erwogen werden. Durch die Vereinigung des Herzogthums Pomerellen und der Handelsstadt Danzig mit dem Ordensstaate am 31. Mai 1310 gab er dem Lande Preußen nicht nur eine vortreffliche Abrundung und sicherte ihm beide Ufer eines der wichtigsten Ströme für den Handel von Europa, sondern er bereitete auch eine treffliche Annäherung gegen ganz Deutschland vor, wodurch sowohl die Verbindung des Ordens mit seinen übrigen Besitzungen sehr erleichtert wurde, als auch die fortdauernd nach Preußen hinziehenden Heerfahrer einen gefahrloseren Eingang hieher fanden. Der herzogliche Fürstenstamm in Pomerellen war bereits 1298 mit Mestwin II. erloschen, worauf Markgraf Waldemar von Brandenburg, der die gerechtesten Ansprüche auf den Besitz dieses Landes hatte, mit Polen darüber in Streit gerieth, jedoch 1307 durch die zweideutig erworbene Gunst des Polnischen Reichs-Kanzlers Peter Svenza dasselbe ausgeliefert erhielt. Von der Markgrafschaft Brandenburg getrennt, schien dem Markgrafen der Besitz dieses Landes, der übrigens in Bezug auf Polen noch sehr unsicher gestellt war, zu kostspielig, um ihn auf die Dauer sich zu erhalten. Er trat dasselbe daher durch einen Kaufvertrag an den Deutschen Orden ab, der auch in der That von dem Lande zwischen der Weichsel, der Leba und der Cujavischen Gränze 1310 förmlich Besitz ergriff. Aber die glückliche Behauptung dieses Landstrichs verdankt der Orden erst dem nächst folgenden Hochmeister Carl Beffart vo Trier, der in seiner dreizehnjährigen Regierung (1311—24) die einsichtsvolle Kraft eines entschlossenen Fürsten mit der bewährtesten Gewandtheit in der politischen Unterhandlungskunst verband. Dies zeigte er in seinem Benehmen gegen den päpstlichen Hof zu Avignon, wo zu der-

selben Zeit harte Beschwerden von Polens Fürsten Wladislaw Lokietek über die ungerechte Wegnahme von Pomerellen und von dem Erzbischof von Riga, der eingedenk des früheren abhängigen Verhältnisses des Schwertbrüder-Ordens vom Bischofe, gerne auch den befehlenden Herrn über den Deutschen Orden spielen wollte, über Beeinträchtigungen aller Art von Seiten des letzteren geführt wurden. Beide Streitigkeiten betreffen aber mehr die allgemeine Geschichte des Ordensstaates, und können daher hier in dieser gedrängten Übersicht der Landesgeschichte Preußen nur in ihren Endergebnissen berührt werden, die für den Orden um so vortheilhafter ausfielen, als der Hochmeister Carl zweimal persönlich 1317 und 1321 zu Avignon die Sache des Ordens führte. Der hochfahrende Erzbischof von Riga kehrte nicht mehr auf seine Stelle zurück, und als nach zehnjährigen vergeblichen Verhandlungen päpstliche Commissarien über Pomerellen 1322 an Ort und Stelle ein schiedsrichterliches Urtheil fällen sollten, und dieses nachtheilig für den Orden ausfiel, da die Commissarien der höheren Polnischen Geistlichkeit angehörten und selbst bei dem Streite betheiligt waren; so beachtete der Hochmeister dasselbe nicht und ließ es geradezu auf die Entscheidung durch die Waffen ankommen, die indeß bei der großen inneren Zerrüttung Polens erst unter Carls Nachfolger zum Kriege führte.

Der Besitzstand Preußens wurde aber unter Hochmeister Carl ausserdem durch die Einverleibung des Gebietes von Michelau 1317 und der Starosteien Lauenburg und Bütow 1322 vergrößert, die anfänglich durch Pfandbesitz, dann durch Kaufvertrag vom Herzog Lesseck von Cujavien erworben wurden. Der unausgesetzte Krieg gegen die heidnischen Litthauer führte jedoch keine Erweiterung der Gränze herbei. Nachdem noch 1312 die Angerburg an der Angerapp und die Burg Friedeck oder Wambrzeczno zur Verbindung zwischen Stras-

burg und Culm erbaut, Memel noch stärker befestigt war, ging von den östlichen Gränzburgen des Ordens der Krieg gegen Witen, den Großfürsten von Litthauen, und nach dessen Tode 1315 gegen dessen Nachfolger Gedimin (1315—41) fort. Er drehte sich vornehmlich um die Eroberung Szamaytens und der benachbarten Litthauischen Landschaften, die von beiden Parteien bald erobert, bald wieder aufgegeben wurden, um mit verstärkter Kraft sie von neuem wieder zu erobern, die bei dem Orden, so oft ein starker Haufen Kreuzfahrer aus Deutschland erschien, sich besonders bemerkbar machte; doch gaben Hungersnoth und die in ihrer Begleitung stets folgenden epidemischen Krankheiten, eben so ein weicher Winter, der die großen Moräste Litthauens unzugänglich erhielt, nicht selten eine wohlthätige Rast, die nach einer empfindlichen Niederlage des Ordens 1320 in einen förmlichen Waffenstillstand verwandelt wurde. Aber die Litthauer lernten in diesem Kampfe die Waffenführung der Deutschen bald kennen und sich aneignen, wie dies sogar in Bezug auf die Belagerungskunst ihr gefährlicher Versuch, Memel 1315 mit Kriegsmaschinen zu bestürmen, deutlich erweiset.

Unter dem folgenden Hochmeister Werner von Orseln (1324 bis 30) gewann dieser Krieg ein noch furchtbareres Ansehen, da Polen, das sich schon lange gegen den Orden gerüstet hatte, sich innig mit Litthauen verband, und zur Befestigung dieses Bundes, Polens Kronprinz Casimir sich mit der Litthauischen Prinzessin Anna, der Tochter Gedimins vermählte. Gegen Polen konnten keine Deutsche Heerfahrer gebraucht werden, die dem Deutschen Orden so wesentliche Dienste bereits geleistet hatten, da sie nur für den Kampf gegen die Ungläubigen das Gelübde gethan hatten, und in diesem die gewünschten Vortheile und Ehre erlangen konnten. Der Orden mußte daher gegen Polen nach anderer Hülfe sich umsehen und fand auch bald Bundesge-

nossen in dem Herzoge Wenceslaus von Masovien und in dem Könige Johann von Böhmen. Der Krieg brach 1326 auf beiden Seiten unter den schrecklichsten Verwüstungen aus, aber Polen war in dieser Zeit in seinem Inneren zu sehr aufgelöst, um lange einen Krieg aushalten zu können. Wladislaw schloß daher schon im ersten Jahre des Krieges Waffenstillstand mit dem Orden, der nun seine gesammte Heereskraft und das namhaft jährlich ergänzte Hülfsheer des Königs von Böhmen gegen Litthauen allein verwenden konnte, aber doch nicht viel weiter kam, als einen sehr blutigen Kampf mit oftmals abwechselndem Erfolge längs den beiden Ufern des Memelstromes fort zu führen. Zum Stützpunkte dieser Feldzüge wurde die Burg Baiern auf dem linken Ufer der Memel in der Nähe von Gielgudischken erbaut, gerade dem heutigen Dorfe Christmonie (Christmemel) gegenüber; es haben sich von derselben noch bis jetzt Spuren der Befestigungswerke und ein Theil des Hafens erhalten. Keine raschere Entscheidung gewann der Krieg, als Polen 1328 abermals auf den Kampfschauplatz trat und die Landschaft Culm mit zahlreichen Schaaren überzog. Das platte Land war zwar daselbst eine leichte Eroberung des Feindes, aber jedes feste Schloß bot bei der damals noch so geringen Belagerungskunst der Polen unüberwindliche Hindernisse. Das Kriegsglück neigte sich sogar im folgenden Feldzuge 1329 ganz entschieden auf die Seite des Ordens, da er selbst in das Innere von Polen vordrang und dem Könige Wladislaw bei seiner Stellung zu den Polnischen Großen es fast unmöglich machte, größere Heeresmassen auf längere Dauer für den Kampf zusammen zu halten. Die Folge davon war ein abermaliger Waffenstillstand mit dem Orden, der denselben in dem Besitze aller gemachten Eroberungen in Polen ließ.

Für die innere Verwaltung des Landes ist die Regierung des

Hochmeisters Werner durch die große Zahl neuer Anlagen von Burgen und Städten die er meistentheils in der unmittelbarsten Nähe bereits bestehender Burge errichtete oder erweiterte, besonders bemerkenswerth. Gerdauen, schon seit 1312 angefangen, wurde 1325 vollendet. In demselben Jahre wurden die Burge Wartenburg und Plut und die Städte Bischofswerder, Neumark und Gutstadt gegründet. Im nächsten Jahre 1326 wurde das Schloß Leunenburg, die Stadt Bartenstein und die Burg Gilgenburg erbaut, 1327 die Befestigung des Kneiphofs bei Königsberg erweitert und verstärkt und diese Pregelinsel mit für sich bestehender Stadtgerechtigkeit ausgestattet. In demselben Jahre erfolgte noch der Bau von Mohrungen, 1328 der Ordensburge Deutsch=Eylau (1336 schon zur Stadt ausgebaut) und Preußisch=Mark, sowie der mit Burgen versehenen Städte, Saalfeld Preußisch=Holland und Neuteich; endlich 1329 der Ordensburg Rastenburg an der Guber, vorzugsweise zum Sammelpunkte, zur Rast für die Streifzüge nach dem süd=östlichen Litthauen bestimmt. Die von ihm veranlaßten und in dem Capitelbeschluß von 1326 angenommenen Erweiterungen der Statuten des Deutschen Ordens hatten mittelbar einen sehr bedeutenden und überaus nachtheiligen Einfluß auf die späteren Schicksale des Landes Preußen. Sie gingen von der lobenswerthen Ansicht aus, dem überall sich eindrängenden Luxus im Orden Einhalt zu thun, aber sie begründeten leider den Unterschied zwischen dem höhern und niederen Adel unter den Ritterbrüdern, luden dadurch den ersteren zu noch häufigerem Eintritte in den Deutschen Orden ein, und gaben ihm unvermerkt besondere Vorrechte auf die höheren Ämter, wodurch nachmals die so unheilvolle innere Zwietracht im Orden selbst angeregt wurde. Außerdem verminderte er noch durch die angehängten und im Capitelschlusse von 1329 bestätigten geheimen Artikel das Ansehen des Hochmeister=Amtes zum Nach-

theile für die strenge Disciplin im Orden, indem dem Deutschmeister und dem Landmeister von Liefland in demselben zugestanden wurde, den Hochmeister vor Gericht zu laden und in gewissen daselbst näher bezeichneten Fällen auch das Absetzungs-Urtheil zu sprechen. Inzwischen konnten diese Statuten nicht mehr den einmal im Orden rege gewordenen Sinn für Üppigkeit, stattliche Pracht in Kleidern und Pferden, Genußlust und weltliche Freuden aller Art beseitigen, denn der Hochmeister mußte an seinem Leben selbst die Auflösung aller Bande des Gehorsams in einzelnen Fällen erfahren, indem seine gerechte Strenge einen gestraften Ordensritter bis zur Raserei des Meuchelmordes trieb, und diesen einzigen verabscheuungswerthen Flecken des Fürstenmordes am 18. November 1330 in der vaterländischen Geschichte veranlaßte.

Unter dem Hochmeister Luderus Herzog von Braunschweig (vom 17. Februar 1331 — 1335) erneuerte der Polnische Hof seine heftigen Klagen gegen den Deutschen Orden am päpstlichen Hofe, und die großen Summen Polnischen Geldes wirkten auf die damals überaus feilen Umgebungen des verschwenderischen Papstes Johann XXII. so ausserordentlich günstig für Polen, daß der erste päpstliche Bannfluch im März 1331 gegen den Orden geschleudert wurde. Aber dieser für die meisten Staaten Europas auch noch in diesem vierzehnten Jahrhunderte so gefährliche Blitzstrahl zündete in Preußen nicht, und blieb vom Orden völlig unbeachtet, da es im Lande an Mönchen und Klöstern fehlte, die die Kraft der Bulle hätten furchtbar machen können und auch die Bischöfe des Landes im Interesse des Ordens standen. Deshalb bemühte sich auch der Papst, dem Orden das Recht zu entziehen, aus seinen Priesterbrüdern die Capitel und bischöflichen Stühle zu besetzen, so daß dadurch zuerst die kirchliche Eintracht in Preußen unterbrochen wurde und langwierige Streitigkeiten über die

Besetzung des Bisthums von Ermland entstanden. Eine so günstige Gelegenheit des beginnenden inneren Zwistes ließ Polen nicht ungenutzt vorbei gehen, und von König Wladislaws I. Seite wurde der Kampf erneuert. Aber durch den Verrath des Statthalters von Großpolen Vincenz Zamotuli ging gleich zu Anfang des Feldzuges ein beträchtlicher Theil dieser Provinz an den Orden verloren. Zwar meinte Zamotuli es eben so wenig ehrlich mit dem Orden, und beabsichtigte durch neuen Verrath dem Polnischen Hofe wieder als Retter zu erscheinen, um für die Wichtigkeit der geleisteten Dienste ausser der Verzeihung einen um so größeren Lohn zu empfangen. Es gelang ihm anfänglich den Überfall eines Theiles des Ordensheeres am 27. September 1331 bei Plowcze, in der Gegend von Brczesc unfern der Weichsel, glücklich zu Stande zu bringen; doch noch ehe die Polen sich ihres Sieges erfreuen konnten, wurde er ihnen durch den zurückgekehrten Vortrab der Ordens-Krieger wieder entrissen, worauf sich bald die Schlacht in eine der fürchterlichsten Niederlagen verwandelte, die die Polen in dieser Zeit erlitten haben. Unbefangene Chronisten dieses Jahrhunderts bezeugen, daß anderthalb Meilen weit das Feld von den Leichen der Besiegten bedeckt gewesen sey. Zu Ehren dieses Sieges stiftete der Hochmeister Luderus die Domkirche im Kneiphofe der Stadt Königsberg, ließ aber ihren Grund erst im Jahre 1333 legen, so daß gerade jetzt in diesem Jahre das fünfhundertjährige Jubiläum für diese schöne und würdige Kirche, die jetzt zugleich unter den größeren Kirchen in Preußen in ihrem ganzen Bau eine der ältesten ist, gefeiert werden konnte.

Die Folge dieses glänzenden Sieges war die völlige Besetzung der Gebiete von Brezesc und Jung-Wladislaw, die förmlich dem Ordensstaate einverleibt und zu Comthureien eingerichtet wurden. Wladislaw konnte in dem nächsten Feldzuge nur so viel Krieger ins Feld

stellen, daß er bei erträglichem Widerstande eine unter diesen Umständen möglichst vortheilhafte Waffenruhe auf ein Jahr erlangen konnte. Noch ehe dieser Zeitraum abgelaufen war, brachte der Tod des Königs Wladislaw am 2. März 1333 die Polnische Krone an dessen Sohn Casimir III., der als Gesetzgeber seines Volkes sich den Beinamen des Großen erworben hat. Da die Kriegszüge des Ordens gegen Litthauen völlig ruhten, und die jungen Großfürsten dieses Volkes Olgjierd und Kynstutte ihre Kraft und Macht gegen die Tataren und Mogolen im südlichen Rußland erprobten, Gedimin also für den Augenblick keine Lust zeigte mit den Polen gemeinschaftliche Sache zu machen, so wünschte Casimir auch für Polen mit dem Orden friedliche Ruhe zu halten. Er verlängerte daher den Waffenstillstand und wählte zum Friedensmittler den König Karl Robert von Ungarn, dem der Orden von seiner Seite seinen treuen Helfer, den König Johann von Böhmen, beigesellte. Aber der förmliche Friede kam erst unter dem folgenden Hochmeister D i e t r i c h B u r g g r a f z u A l t e n b u r g (1335 — 14 Juni 1341) in der Stadt Wissegrod in Ungarn am 25. August zu Stande, indem König Casimir alle Ansprüche Polens auf Pomerellen für immer fahren ließ, dafür aber dessen Eroberungen in Cujavien und im Gebiete Dobrzyn zurück erhielt. Allerdings war dieser Vertrag keineswegs der damaligen vortheilhaften Stellung des Deutschen Ordens gegen Polen angemessen; aber die Friedensliebe des achtzigjährigen Hochmeisters wünschte die Ruhe von dieser Seite des Staates zu erhalten, und zwar um so mehr, als neue Zuzüge Deutscher Kreutzfahrer die Bekämpfung der heidnischen Litthauer mit dem Jahre 1336 wieder in den Gang brachten. In demselben friedlichen Sinne beharrte König Casimir, aber die Polnischen Reichsstände lehnten sich gegen die förmliche Abtretung von Pomerellen auf, erklärten 1336 den Ausspruch der Friedensvermittler für parteiisch

und wandten sich wiederum mit ihren Klagen an den päpstlichen Hof. Nach langen Wortstreitigkeiten und vergeblichen Verhandlungen erschienen 1339 abermals päpstliche Legaten in Polen, die den Orden wiederum zur Herausgabe von Pomerellen, Michelau und Dobrzyn verurtheilten und überdies ihm noch die Zahlung der sehr bedeutenden Prozeßkosten auferlegten. Ja dieselben wagten sogar die Wiederholung des Bannfluchs, als der Orden nicht sogleich ihre Verfügung genau befolgen wollte. Aber Papst Benedict XII. genehmigte 1340 nicht den Bannfluch seiner Legaten und befahl einen neuen Friedensvergleich. Derselbe wurde von beiden Seiten angenommen, da das Aufstreben der jungen Großfürsten von Litthauen und ihre Eroberungslust dem Könige von Polen ein freundschaftliches Verhältniß mit dem Orden sehr erwünscht machten. Es wurde eine neue Friedenszusammenkunft in der Preußischen Stadt Thorn 1341 angesetzt, auf welcher die Böhmischen und Ungarischen Gesandten abermals die Vermittler machen sollten. Doch das Ende derselben erlebte der Hochmeister Dietrich nicht mehr, und sein Nachfolger Ludolf König von Weitzau, der nur drei Jahre (1342 Jan. — 1345) regierte, dann im Wahnsinne die Regierung niederlegen mußte und 1348 seine Tage als Comthur zu Engelsburg beschloß, war nicht weniger günstig für den Frieden mit Polen gestimmt. Derselbe kömmt endlich am 8. Juli 1343 mit Einstimmung der Polnischen Reichsstände auf die früheren Bedingungen des Wissegroder Vertrags zu Kalisch zu Stande, nur daß Polen jetzt auch alle seine Ansprüche auf die Herrschaften Michelau, Lauenburg und Bütow aufgab und die Polnischen weltlichen Sände sich selbst persönlich verpflichteten, ihrem Könige sogar keinen Beistand zu leisten, wenn derselbe diesen Frieden zu brechen gedächte. Ihre jetzige Willfährigkeit für den Frieden war überdies durch einen doppelten Krieg mit den Litthauern und Russen bedingt.

Unterdessen waren die Kriegszüge gegen die Litthauer wieder jährlich geführt, wiewohl stets mit häufig abwechselndem Glücke. Kaiser Ludwig der Baier, der nicht minder günstig dem Deutschen Orden als das Haus Luxemburg in Böhmen sich bezeigte, hatte 1337 zur Ermunterung für neue Großthaten das mißliche Geschenk von ganz Litthauen in einer kaiserlichen Urkunde an den Orden gegeben, und dadurch besonders die Süddeutsche Ritterschaft für Züge nach Preußen willfährig gestimmt. Dies sind die Tage des lieblichen Sängers Peter von Suchenwirt, der in seinen Gedichten häufig von Herzogen, Grafen und Edelleuten erzählt, die nach dem fernen Preußen und Litthauen ihre Fahrt antreten, um die unschätzbare Ehre des Ritterschlages aus des Hochmeisters Hand im Kampfe gegen die Heiden zu gewinnen. Im Ganzen waren zwar die Fortschritte des Ordens an der Memel sehr unbedeutend, da die einmal gemachten Eroberungen wegen der Entfernung nicht hinlänglich unterstützt und behauptet werden konnten, und die Litthauer, die nach Gedimins Tode 1341 von den kühnen Fürsten Olgjierd und Kynstutte geleitet wurden, sich sehr häufig durch verheerende Streifzüge bis nach Samland und Nathangen für ihre Verluste auf offenem Schlachtfelde entschädigten. Doch hatten sie sich wegen ihrer Kriege mit den Polen und Tataren 1342 zu einem vierjährigen Waffenstillstand und zur Zahlung eines Jahrgeldes, während desselben verpflichtet, das jedoch sofort nicht mehr geliefert wurde, wenn sie sich stark genug zu neuem Wiederstande und Angriffe fühlten. So geschah es im Winter von 1343 auf 1344, daß sie mit aussergewöhnlich starker Heereskraft alle Ostseeländer des Ordens auf einmal überfielen. Der Hochmeister Ludolf, dem von Böhmen, Dänemark und England ansehnliche Hülfe zugekommen war, wagte gegen den Willen seines Heeres keine Hauptschlacht und ververzichtete sogar auf jeden Angriff, als sich die Litthauer von der vor-

sichtig vertheidigten Gränze Preußens zurückzogen, und um so härter dem benachbarten Curland und Liefland die verheerendsten Folgen ihrer Übermacht und ungezügelten Grausamkeit fühlen ließen. Die Heerfahrer aus fremden Landen verließen unter den heftigsten Klagen über die Lässigkeit des Hochmeisters Preußen, im Orden selbst zeigte sich laute Unzufriedenheit und Nichtachtung der Anordnungen des Hochmeisters. Das Bewußtsein, die Schuld davon zu tragen, stürzte den schwachen Ludolf in düstere Schwermuth, die bald in Wahnsinn überging, und dem kriegserfahrenen und umsichtigen Ordensmarschall Heinrich Dusiner von Arffberg anfänglich als Statthalter des Hochmeisters, dann in diesem höchsten Amte selbst (v. 13. December 1345 bis 1351), die glückliche Wiederherstellung der Angelegenheiten des Ordens überwies. Und in der That der neue Hochmeister rechtfertigte das auf ihn gesetzte Vertrauen; die Niederlage der Litthauer bei Onkaym erschütterte Olgjierd's Macht, deren natürliche Kräfte nur ein zu bedeutendes Gewicht besaßen, um auf längere Zeit sich durch einen einzigen Sieg geschwächt zu fühlen. Daher streifte nach wenigen Monaten wieder ein ansehnlicher Heereshaufe unter der Führung von Kynstutte bis zur Samländischen Gränze und ein Jahr darauf vereinigten sich im Winter alle Litthauischen Fürsten mit dem Russischen Fürsten Narimund von Smolensk zu einem gemeinschaftlichen Hauptangriff auf den Orden. Das ganze östliche Preußen wurde von zahllosen Haufen überschwemmt; Ragnit, Wehlau, Rössel und Rastenburg wurden erobert, ihre Umgebungen wurden von Grund aus verwüstet und schon war Königsberg bedroht. Doch auch diesmal rettete die Einsicht des Hochmeisters das Land durch eine große Schlacht, die am 2. Februar 1348 bei Labiau geliefert, Narimund das Leben kostete, das Litthauische Heer völlig auflöste und bis über die Gränze zurückwarf. Wielun ward bei der Verfolgung dieses Sieges erobert,

die Besatzung dieser Burg zum Christenthume geführt und nach Samland verpflanzt. Noch zwei glückliche Feldzüge nach Litthauen selbst, in deren letztem Kynstutte abermals auf heidnischem Boden eine Niederlage erlitt, und die Litthauer wagten zwei Jahre lang keinen neuen Angriff, ohne durch Waffenstillstand gebunden zu sein. Zu Ehren dieses Sieges wurde vom Deutschen Orden als Landesherrschaft das erste Kloster in Preußen zu Königsberg im Löbenicht gestiftet und der heiligen Jungfrau als Beschützerin des Ordens geweiht. Diesem Klosterbau folgten überhaupt nur wenige von Seiten des Ordens, die meisten noch unter der friedlichen Regierung des Hochmeisters Conrad von Jungingen; denn der Deutsche Orden betrachtete sich selbst als eine geistliche Stiftung, die zu Gottes und der christlichen Kirche Ehre den größten Theil der Verpflichtungen der Klöster erfüllte. Daher findet sich in Preußen diesseits der Weichsel das eigenthümliche Ergebniß, daß in keinem christlichen Lande im Mittelalter verhältnißmäßig so wenig Klöster als in Preußen vorkommen, ja daß sie selbst unter dem vierten Theile der in einem Deutschen Lande dieses Umfanges und dieser Bevölkerung gewöhnlichen Anzahl stehen bleiben.

Inzwischen war überhaupt in den inneren Verhältnissen des Landes manche wesentliche Verbesserung geschehen. Die Cultur, die gänzlich von Deutschland ausging, hatte im Lande bereits feste Wurzel gegriffen und verwandelte das Land immer mehr und mehr in ein Deutsches. Die Bewohner der Städte waren damals zum größten Theile Deutscher Abkunft, daher der Zustand der Gewerbe auf Deutsche Weise eingerichtet und auf der damaligen Culturstufe Nord-Deutschlands, die an und für sich aber noch auf einer sehr niederen stand. Die Gilden und Zünfte wurden in Preußen zuerst unter dem Hochmeister Dietrich von Altenburg errichtet und mit einzelnen Freiheitsbriefen von dem Hochmeister selbst, oder den höheren Beamten des

Ordens, die Comthureien verwalteten, bestätigt. Der Ackerbau hatte sehr zugenommen und erfreute sich in diesem Lande damals ganz allein in Europa des Schutzes eines stehenden Heeres, indem die Landesherrschaft selbst das stehende Heer bildete und von ihren zahlreichen Burgen ihr Gebiet nach allen Richtungen hin jeden Augenblick zu schützen im Stande war. Daher wurden des Ordens Ostseeländer, die unter dem Hochmeister Heinrich Dusiner noch durch den Ankauf Esthlands von der Dänischen Krone 1346 vermehrt waren, die Kornkammer für die benachbarten Lande bis nach England und den Niederlanden hin, weil das Faustrecht ihre bestellten Felder unangefochten ließ. Dies mußte natürlich seinen wohlthätigen Einfluß auf den Gesammthandel des Landes äussern, der jetzt lebhaft zunahm und sogleich der Stadt Danzig wegen ihrer vortheilhaften Lage den ersten Platz anwies. Bis dahin hatte das Land keine eigene größere Münze gehabt und sich nur mit der nothdürftigen Aushülfe der kleinsten Scheidemünze begnügt, im Handel und Wandel aber sonst das Geld der Nachbaren, namentlich das Böhmische und das Ungarische gebraucht. Heinrich Dusiner von Arffberg ließ zuerst Solidi aus gutem Silber prägen, von denen 60 auf eine Mark Münze gingen, jeder einzelne etwa den Werth von $2\frac{1}{2}$ Silbergroschen in Silber hatte. Das Gewicht der Mark Münze betrug also gleich anfänglich nur ungefähr den dritten Theil des eigentlichen Gewichts der Mark Silber oder etwas über fünf Loth.

Neue Städte entstanden mit jedem Jahre in den Umgebungen der größeren Burge, wie dies gemeinhin in allen Ländern geschah; aber auch viele neue Burgen wurden noch in dieser Zeit errichtet. Hohenstein wurde 1333, Wehlau 1336 erbaut; Schwetz wurde 1340 neu befestigt und Marienburg noch mehr vergrößert und dabei die Brücke über die Nogat erbaut. An der Vereinigung der Inster und An-

Angerapp wurden 1342 die Insterburg erbaut und in demselben Jahre die Befestigungen der rechten Stadt Danzig vollendet; endlich 1348 die Burge Sehesten und Seeburg zwischen Rastenburg, Neidenburg und Lyck zur näheren Verbindung erbaut.

Höchste Blüthe des Deutschen Ordens und Preußens im Mittelalter bis zur Schlacht von Tannenberg. Innere Zwietracht. Städtebund. Dreizehnjähriger Krieg. Friede zu Thorn 1351 — 1466.

Nach ruhmvoller sechsjähriger Verwaltung legte Hochmeister Heinrich von Arffberg wegen seines hohen Alters sein Amt nieder, um es einem noch größeren Manne zu überlassen, der, als Staatsmann und Feldherr gleich hervorragend, den Orden und die von demselben beherrschten Länder zu der höchsten Blüthe emporhob und in einunddreißigjähriger Regierung (14. September 1351 — 24 Juni 1382) unverändert die Liebe und die Hochachtung seiner Zeitgenossen sich erhielt. Dies war Winrich von Kniprode. Seine Regierung ist nicht durch Eroberungen geschmückt, so wie der Umfang der Besitzungen des Deutschen Ordens unter ihm gar nicht erweitert worden ist. Aber er hatte die gefährlichsten Kämpfe gegen die immer von neuem andrängenden Litthauischen Grosfürsten Olgjierd und Kynstutte zu bestehen, die zuletzt eine Macht und Kriegserfahrung entwickelten, wie sie bis dahin der Orden in den Litthauern noch nicht erkannt hatte. Dazu kam, daß in den Jahren 1346 — 51 Pest und Hungersnoth die von ihm beherrschten Länder äußerst hart mitgenommen, und in den Bewohnern den lebhaften Wunsch angeregt hatte, bei der Annäherung

des Römischen Jubeljahres 1350 durch Wallfahrten nach Rom entweder vermittelst himmlischer Gnade oder durch Entfernung von der unglücklichen Heimath sich das Leben zu fristen, oder mindestens an jenem heiligen Orte das Lebensende zu finden. Es waren daher außerordentlich starke Schaaren Wallfahrer aus Preußen gezogen, von denen eben wegen der drückenden Noth der Krankheit und des Mangels an Lebensmitteln kaum der vierte Theil zurückkehren mochte. Dies brachte eine ungemein starke Verminderung in der Bevölkerung des Landes hervor: und dennoch verlor Winrich von Kniprode nichts im Kampfe, und ließ Preußen in einem sehr viel blühenderen Zustande zurück, als er es empfangen hatte.

Für die Kämpfe mit den Litthauern wählte er ein neues Vertheidigungsmittel der Gränzstriche Preußens. Diese Kriege mußten so lange fortdauern, als die Gegner der Vielgötterei treu blieben, denn für die Ausbreitung des Christenthums unter den Heiden zu sorgen, verpflichtete den Deutschen Orden sein Gelübde; für diesen Zweck allein strömten aus den entferntesten Gegenden Helfer herbei. Durch Kriegserfahrung und geschicktere Waffenführung siegten zwar die Deutschen Ritter gemeinhin in den größeren Gefechten über die weit überlegene Zahl der Litthauer, aber dennoch war der Verlust jener durch Hinterhalt, Verrath, Mangel an Lebensmitteln und durch den unsicheren Boden des Kriegsschauplatzes niemals unbedeutend. Winrichs Vorgänger hatten stets die Erfahrung gemacht, daß sogar nach den glücklichsten Feldzügen des Ordens, Preußen nicht vor feindlichen Einfällen verschont blieb. Daher faßte dieser Hochmeister den Entschluß, als neue Sicherung der Gränze die großen Waldungen oder die Wildniß gegen Litthauen absichtlich zu erweitern, um den Feinden ihre fernern Unternehmungen gegen Preußen möglichst zu erschweren oder gänzlich zu verwehren, indem die unfruchtbare Einöde zu weit

sich ausdehnen würde, um durch dieselbe bis zu den gut angebauten Gegenden an der Guber, Alle und Pregel zu reichen. Denn bei den Litthauern sorgte man nicht, wie bei dem Deutschen Orden, für den Mundvorrath und das nöthige Pferdefutter des ausziehenden Heeres; einen längeren Marsch als drei Tage konnte das Litthauische Heer durch unfruchtbare Strecken nicht leicht ertragen. Das an das südöstliche Preußen angränzende Litthauen wurde gleichfalls von Grund aus verheert. Dadurch stieg freilich die Wuth und die Erbitterung der Litthauer, die sich auf die grausamste Weise in der Behandlung der Kriegsgefangenen und der unglücklichen Landbewohner rächte, aber das Mittel half, wenn es auch nicht ganz seinen Zweck erreichen konnte. In den ersten siebzehn Jahren (1352 — 69) der Regierung Winrichs haben diese Feldzüge gegen die Litthauer fast immer einen gleichen Charakter; sie werden vorzugsweise von Ragnit aus unternommen, welches sowohl als Sammelplatz für das Ordensheer, wie für die Kreuzfahrer diente. Der Ordensmarschall verlegte selbst für eine Zeit lang seinen beständigen Sitz hierher, und Siegfried von Dahnenfeld und Hennig von Schindekopf erwarben sich nach einander in diesem Amte den Ruf der ausgezeichnetsten Kriegsthaten. Abwechselndes Vordringen des Ordens längs der Memel, Wegführen von Menschen und Vieh, inzwischen die Einfälle der Litthauer, Belagerung einzelner Burge, Eroberung derselben auf kurze Zeit: aber alles ohne bleibenden Erfolg. Nicht einmal Kynstutte's Gefangenschaft, 1354 oder die seiner beiden Söhne 1359 veranlaßten eine wesentliche Veränderung. Mit dem Jahre 1362 neigte sich allerdings entschiedener das Kriegsglück auf die Seite des Ordens; Kowno (Kauen) die Hauptfestung des Grosfürsten Kynstutte wurde erobert, sein Sohn Woidat und 26 Bojaren wurden in derselben gefangen genommen und in Preußen dem Christenthume zugeführt. Von Kowno aus

drang der Hochmeister 1363 tiefer in das Innere Litthauens, während der Ordensmarschall Henning das von Kynstutte 1361 durch Überfall genommene Johannisburg zurück eroberte. Je glänzender die Thaten des Ordens in Litthauen ihren Ruf in Deutschland verkündigten, um so stärker wuchs der Zufluß der Heerfahrer von dorther, namentlich aus Baiern und Östreich. Die geschwächten Litthauischen Fürsten wurden bereits unter sich selbst uneinig; König Casimir von Polen bot dem Orden jetzt (1368) ein Bündniß gegen den gemeinschaftlichen Feind an; Kynstutte, durch den Verlust von Neu-Kowno und Streba abermals hart getroffen, wurde durch den erbetenen Waffenstillstand 1368 aus der Reihe der Feinde für den Augenblick entfernt; schon dachte man an die feste Behauptung des westlichen Litthauens durch den Aufbau neuer Ordensburge, und alles schien für Litthauen dasselbe Schicksal unter der Herrschaft des Ordens, wie für Preußen zu bestimmen, als auf einmal fast unvermuthet die größte Gefahr für Preußen hervorbrach und noch einmal zweifelhaft machte, ob die Deutsche Cultur und ihre Segnungen an diesem Theil der Ostseeküste sich erhalten sollten.

Der Hochmeister hatte für den Februar des Jahres 1370 ein glänzendes Turnier zu Marienburg bestimmt, um in heiterem Festkampfe den vielen helfenden Theilnehmern am ernsten Streite einen wohlthätigen Wechsel zu gewähren, wohl auch nicht ohne die Nebenabsicht, dadurch die Zahl neuer Gäste für die Heerfahrt nach Litthauen reichlich zu vermehren. Doch hielt auch die weise Vorsicht des Hochmeisters drei Heere bereit, das eine in der Landschaft Culm, das zweite bei Nordenburg gegen die Wildniß gerichtet und das dritte in der Umgegend von Königsberg gegen einen etwanigen Einfall von Memel oder Ragnit her. Unterdessen hatten Olgjierd und Kynstutte mit einander ausgesöhnt die äussersten Anstrengungen aufgeboten, um eine

große Heeresmacht zusammen zu bringen und sich dafür mit mehreren kleinen Fürsten des östlichen Litthauens und Rußlands vereinigt. Durch die Wildniß und Schalauen drangen sie im Januar 1370 gegen Barthen, Nathangen und Samland vor; Ortelsburg wurde erobert, das ganze Pregelgebiet bis an die Deime verwüstet, und den einzelnen Heereshaufen war die Bestimmung gegeben, sich in der Richtung auf Königsberg zu sammeln. Schon standen 70,000 Litthauer, Russen und Tataren auf den Feldern zwischen Rudau, Tranzau, Mulsen und Laptau, nördlich von Königsberg, als Winrich von Kniprode am 6ten Februar mit 40,000 Mann ihnen hier entgegen rückte. Es war eine der blutigsten Schlachten dieses Jahrhunderts; zwei Angriffe des Ordensmarschalls Schindekopf waren bereits von den Litthauern zurückgeschlagen, schon wankten die Ordensschaaren, als das übermäßige Schlachtgedränge den Großfürsten Olgjerd antrieb, seinen Sohn Jagjiel und seinen Neffen Witold vom Kampfplatz in Sicherheit zu schicken. Darüber entstand Muthlosigkeit unter den Litthauern, jetzt brach zur rechten Zeit der Marschall noch einmal in ihre Reihen, und nun stürzten sich ganze Haufen Litthauer und Tataren rathlos in wilde Flucht, so daß nur unter vielen Gefahren die beiden Großfürsten Olgjierd und Kynstutte entkamen. Gegen eilftausend Todte ließen die Litthauer auf dem Schlachtfelde zurück, beinahe eben so viel büßten sie bei dem Übergange über die Deime und in ihrer aufgelösten Flucht bis zur Gränze ein, wohin sie unausgesetzt verfolgt wurden. Aber auch der Orden bezahlte diesen glänzendsten Sieg, den er irgendwo erfochten hat, mit sehr theueren Opfern. Der Großcomthur, der Obermarschall (beim Verfolgen des Feindes tödtlich verwundet), 26 Comthure, 200 Ordensritter und 6000 von dem gemeinen Haufen waren gefallen. Aber der gewaltige Kampf hatte beide Parteien für die Fortsetzung dieses Feldzuges gelähmt, und erst 1371 wurden die unter Herzog

Leopold von Östreich angekommenen Heerfahrer wieder Veranlassung, in Begleitung eines Ordensheeres einen Feldzug nach Litthauen und Szamayten auszuführen, der sich aber auf bedeutungslose Verwüstung einiger Landstriche beschränkte. Indeß war doch die Erschöpfung der kriegenden Parteien auf beiden Seiten groß genug, um nicht den von Kynstutte auf vier Jahre (1371 — 75) geforderten Waffenstillstand von Seiten des Ordens gerne zu gewähren. Nach Ablauf desselben wurden wieder fünf Jahre (1375 — 79) auf ähnliche Weise, wie vor der Schlacht bei Rudau, die Feldzüge fortgesetzt; doch machte die Alle in Preußen die Gränzscheide für die Einfälle der Litthauer, und der Orden bemühte sich vorzugsweise um die Unterwerfung Szamayten's, die ihm auch in so weit gelang, daß er den westlichen Theil zu einer Ordensvoigtei förmlich gestaltete.

Olgjierds Tod (1380) gewährte dem Orden zwar einen augenblicklichen Vortheil, indem dessen Sohn Jagjiel oder Jagello für seine Länder einseitig mit dem Orden Frieden schloß; aber gerade diesem, weder durch Geist, noch durch Entschlossenheit oder Tapferkeit ausgezeichneten Fürsten sollte es vorbehalten sein, durch seine Heirath mit der Erbtochter von Polen der gesammten politischen Entwickelung des Nordens von Europa eine andere Richtung zu geben. Kynstutte fiel zwei Jahre später (1382) als Opfer treuloser Herrschsucht seines Neffen Jagello durch Meuchelmord, nachdem er noch im letzten Jahre vorher Szamayten wieder zur Empörung gebracht und gleichzeitig einen Einfall in Preußen gemacht hatte, auf welchem er Osterode verbrannte. In den meisten seiner Besitzungen folgte ihm sein Sohn Witold, nachdem er sich mit Glück vor den heimtückischen Nachstellungen seines Vetters Jagello gerettet hatte: ein Fürst von großen natürlichen Anlagen, aber ohne redliche Treue und Edelsinn.

Ungeachtet dieser unausgesetzten Sorge für die Kriegsangelegen-

heiten, bietet Winrichs innere Verwaltung ein noch erfreulicheres Bild dar, indem jeder Zweig derselben wahrhafte Verbesserungen ihm verdankte. Der Ackerbau wurde durch neue Urbarmachungen in den Niederungen der Flüsse erweitert und durch Verstärkung der Dämme geschützt. Der Gewerbfleiß fand seine Aufmunterung in mannichfaltigen Freiheitsbriefen, und in dem gesteigerten Anlegen neuer Städte und Ordensburge, indem während seiner Regierung 1351 Tapiau neu erbaut, 1355 Tilsit in erweitertem Zustande wieder aufgebaut, 1356 Tolkemitt und Mühlhausen, 1360 die Windenburg *) an dem Ausfluß der Memel in das kurische Haff, 1375 die Burge Papau zwischen Thorn und Schönsee und Barthen südöstlich von Bartenstein, 1376 die Burge Taplacken an dem Pregel und Rhein zur Verbindung der östlichen Seen, endlich 1381 die Burg Norkitten am Einfluß der Auxinne in den Pregel neu begründet wurden. Damit verband er die Errichtung von Vorrathshäusern für Korn und andere haltbare Lebensmittel in den Städten und Burgen. Dem damals durch das Clima in den nächsten Umgebungen von Thorn, Graudenz, Riesenburg u. a. O. verstatteten Weinbau bemühte er sich durch Rheinische und Fränkische Winzer, die er aus jenen Gegenden kommen ließ, lebhafter zu befördern. Der Handel aber nahm in dieser Zeit ganz besonders zu, indem der Hochmeister in unmittelbare Verbindung mit der Deutschen Hanse trat, und die schon früher diesem Vereine beigetretenen sechs Preußischen Handelsstädte Danzig, Königsberg, Elbing, Thorn, Culm und Braunsberg in allen ihren Geschäftsverbindungen auf das kräftigste unterstützte, so daß schon jetzt Preußische Schiffe über den Canal hinaus fuhren. Für strengere und unparteiischere Verwaltung des Rechts setzte er fest, daß in jedem Convente einer

---

*) Die Trümmer dieser Burg sind jetzt vom frischen Haff bedeckt.

Ordensburg ein oder zwei Rechtsverständige sich befinden mußten, und führte es auch durch, daß allgemeine Zufriedenheit mit diesem damals so häufig gemißbrauchten Zweige der Staatsverwaltung in Preußen überall sich zeigte. Die kirchlichen Verhältnisse trübten sich durch den Streit mit dem Bischofe von Ermland, der endlich seine Selbstständigkeit gegen den Orden gewann, als er vom Kaiser Carl IV. am 23. August 1357 die Würde eines Deutschen Reichsfürsten für sich und seine Nachfolger im Amte erwarb. Der Streit währte aber noch bis zum Jahre 1375, und gab eigentlich beiden Parteien nicht leicht zu verschmerzenden Nachtheil. Für den Deutschen Orden aber gewährte er vorzugsweise den Schaden, daß sein Ruf für reine und geheiligte Zwecke allein zu wirken, der bis jetzt vom Papste und dem größten Theile der höheren Deutschen absichtlich laut gerühmt worden, jetzt eben so geflissentlich von der Geistlichkeit in Deutschland in ein schlechtes Licht gesetzt wurde. Dies minderte den Eifer unter dem Deutschen Adel und Fürstenstande, eine Heerfahrt nach Preußen anzutreten, und schwächte diese so wesentliche Verstärkung der Ordensmacht, als sie noch aus christlichem Enthusiasmus gewährt werden konnte. Aber großartig und seiner Zeit weit voranschreitend steht Hochmeister Winrich in seiner Fürsorge für die Erziehung der Jugend; schon von ihm geht die einsichtsvolle Anordnung aus, daß jedes Dorf von mehr als sechszig Hufen eine Landschule errichten sollte; von ihm rührt die Stiftung lateinischer Schulen in den größeren Städten, namentlich zu Marienburg, Danzig und Königsberg, von ihm die reichere Ausstattung der Convents-Inventare mit unterrichtenden und Herz und Geist bildenden Büchern. Es trug aber auch ein solches edles Walten seine gedeihlichen Früchte, und ein freies Fortstreben geistiger Entwickelung waltete im Lande, so daß bis an den Rhein und die Donau hin, die „Deutschen Herren in Preußen" als die wackersten

Beschützer des unbefangenen Forschens und Urtheilens und jeder über das Gemeine sich erhebenden Kunst hoch geehrt wurden. In diesem erfreulichen Zustande befand sich das Land Preußen unter Winrich von Kniprode. Dabei keine drückenden Abgaben und dennoch ein jährliches Einkommen von 1,500,000 Ungarischer Goldgulden: der Bürger und Bauer wohlhabend, fast bis zur üppigen Ausschweifung geneigt, wie Winrichs Vorschriften über die Kleiderordnung den deutlichsten Beweis davon liefern.

Auf einen solchen Regenten nachzufolgen, ist zu jeder Zeit und in allen Verhältnissen eine schwierige Aufgabe. Aber es wird noch mißlicher, wenn die vorhandenen Umstände durch zufällige Ereignisse sich verschlechtern, und nun die Vergleichung stets das entschwundene Glück zum Maaßstabe nimmt. Dieser Fall trifft bei dem Hochmeister Conrad Zöllner von Rotenstein, der in seiner achtjährigen Regierung (1382 — 1390) in der That überall lobenswerth erscheint, und dennoch bei Zeitgenossen und den nachfolgenden Geschlechtern entweder verkannt wird, oder ganz unbeachtet bleibt. Freilich trug sein Auflehnen gegen die Anmaßungen des Clerus gleich in seinem Zeitalter wesentlich bei, die Berichte der Augenzeugen zu verfälschen. Die auswärtige Politik des Ordens erhielt in ihrer Stellung gegen Polen und Litthauen jetzt einen völlig veränderten Charakter. Der Grosfürst Jagello, als Gemahl der Polnischen Kronerbin seit 1386 Christ, und König Wladislaw II. von Polen, übernimmt jetzt in Stelle des Ordens das Geschäft des Christen-Bekehrers bei seinem Volke. Überredung, Geschenke, Drohung, der Name des Königs und das Beispiel der Vornehmen führten rasch zum Ziele; in vier Jahren war ganz Litthauen dem Namen nach ein christliches Land, und für den Deutschen Orden fiel jede Ursache weg, ferner auf Eroberungszüge in Litthauen auszugehen und die Hülfe Deutschlands und der benachbar-

ten Völker dafür aufzufordern, die nöthigenfalls nur in einem Vertheidigungskriege zur Abwehr eines Angriffs erwartet werden konnte. Eben so wenig durfte der Orden fernerhin bei der Vereinigung der Streitkräfte Polens und Litthauens unter einem Regenten auf Polens Hülfe gegen Litthauen oder umgekehrt auf ein Bündniß mit Litthauen gegen Polen hoffen: er blieb jetzt ausschließlich auf seine eigene Macht beschränkt, und mußte überdies noch jetzt für Ersatz des schon im zweiten Jahrhunderte gewohnten Beistandes der Heerfahrer sorgen. Eine solche Ergänzung stand ihm jedoch nur in der Annahme von Söldnerhaufen zu Gebote, und diese verlangten einen großen Kostenaufwand, der wiederum nur durch vermehrte Abgaben des Landes gedeckt werden konnte, und Unzufriedenheit mit der Herrschaft des Ordens im Lande erregen und fortnähren mußte. Diese Kette von unausweichbaren Ereignissen und Folgen schloß sich jetzt um das Schicksal Preußens: an ihr allein hängt der Schlüssel zum richtigen Verständnisse der späteren Geschichte des Landes. Der Deutsche Orden konnte mithin nur dann in fortdauernder Macht die Herrschaft des Landes behaupten, wenn er in sich einig das Interesse Preußens für das seinige ansah, und nur für dieses seine Kräfte verwandte. Jede Abweichung davon verwickelte ihn in einen Kampf mit so vielfach überlegener Gewalt, daß sein politischer Untergang in diesen Gegenden als eine unausbleibliche Folge davon eintreten mußte.

Der Hochmeister Conrad von Rotenstein hatte diese Gefahr noch nicht zu bestehen, da Wladislaws II. Eifersucht auf seinen Vetter Witold anfänglich denselben zu großer Behutsamkeit und Schonung des Friedens mit dem Orden bewog. In der inneren Verwaltung verfolgte Conrad die Pläne seines Vorgängers und in Bezug auf den wissenschaftlichen Unterricht bemühte er sich noch weiter vorzugehen, und zu Culm eine Universität zu begründen, wozu er bereits 1387

die Genehmigungsbulle von Papst Urban VI. erhielt. Doch wurde die Errichtung dieser Anstalt durch den zu raschen Tod des Hochmeisters ausgesetzt, und dann von seinen Nachfolgern wegen dringenderer Bedürfnisse des Augenblicks ganz außer Acht gelassen. Zur Vergrösserung des Ordensgebietes erkaufte er 1384 Schiefelbein von dem Ritter Hans von Wedel, welche Besitzung nachmals zum Erwerb der ganzen Neumark Veranlassung gab. Ausserdem nahm er von dem Schwedischen Könige Albrecht von Meckleburg die Insel Gothland in Pfandbesitz, gerieth aber deshalb mit Dänemark in Zwist, wobei er bald gewahr werden mußte, daß die großen Kosten für die daselbst zu haltenden Söldner allen aus der Insel zu erwartenden Vortheil überwogen.

Der folgende Hochmeister Conrad von Wallenrode, gleich dem vorigen wegen seiner Freisinnigkeit und Ordnungsliebe von den Geistlichen verketzert und als harter Regent verschrieen, konnte in seiner kurzen Regierung (vom 12. März 1391 — 25. Juli 1393) kaum ein bleibendes Denkmal hinterlassen, das sein Andenken in der vaterländischen Geschichte stets frisch erhalte. Sein Versuch durch einen Ehrentisch, an welchem die zwölf gefeiertsten Helden ihre Ehrensitze und Geschenke erhalten sollten, den Eifer für die Züge nach Litthauen unter den Deutschen neu zu beleben, blieb erfolglos; doch wurde der erste 1391 in der That zu Kowno gedeckt. Sein Nachfolger Conrad von Jungingen (vom 30. November 1393 — 7. April 1407) erkannte die gefährliche Lage des Ordens zwischen Litthauen und Polen, hoffte sie aber zu umgehen, wenn er für die Erhaltung eines unausgesetzten Friedens kein Opfer scheute. Einzelne Streifzüge gegen die Litthauer bei Gelegenheit neuer in Preußen angelangter Heerfahrer verdienen kaum in Erinnerung gebracht zu werden. Diese friedliche Ruhe kam dem Lande allerdings sehr wohl zu statten; der Handel,

namentlich in Getreide blühte ausserordentlich empor, so daß die Beweise des größten Wohlstandes in Preußen gerade aus seiner Regierung angeführt werden. Aber der Krebsschaden im Orden trat jetzt zuerst auch sichtbar hervor und verzehrte die Kraft und das Gedeihen des Staates. Die Zwietracht im Orden erzeugte Parteien, die dem hochmeisterlichen Ansehen schroff entgegenzutreten sich erlaubten, und bei Vergehungen gegen des Ordens Gesetze und Frevel aller Art ihre Angehörigen zu schützen suchten. Dies forderte den Landgesessenen Adel auf, für eigene Abwehr gewaltthätiger Beleidigungen und nothgedrungene Selbsthülfe zu sorgen, und gab der Rittergesellschaft des Eidechsenbundes ihren Ursprung. Nicht minder lernten sich die Städte jetzt fühlen und das Selbstbewußtsein eigener Kraft wurde bei ihnen noch durch den innigen Verein mit der Hanse vermehrt. So bereitete sich die Gährung schon überall vor, als Conrad von Jungingen die höchste Glücksstufe des Deutschen Ordens erstiegen zu haben glaubte, und neue große und entfernte Besitzungen ganz erkaufte, oder theilweise für Geld erwarb: wie 1402 die ganze Neumark von König Sigismund von Ungarn und 1404 ganz Szamayten von dem Grosfürsten Witold.

Das Land Preußen selbst im engeren Sinne des Wortes besaß damals bereits einen Umfang von 1200 Quadratmeilen, auf welchen sich 55 ummauerte und stark befestigte Städte, 48 Ordensburge, 100 adeliche zum Theil auch recht gut befestigte Schlösser, 740 Kirchen-Dörfer, 2000 freie Landhöfe und 18,368 Dörfer befanden. Die Bevölkerung findet sich zwar nirgend angegeben, dürfte aber nach eigenen dafür angestellten vergleichenden Berechnungen sicher über 2,000000 Seelen betragen haben. Das Einkommen wurde damals auf 800,000 Mark Münze berechnet Aber alle diese herrlichen Grundlagen eines wohlgeordneten Staates, wie nur wenige seines gleichen aus diesem

Zeitalter angeführt zu werden vermögen, zerfielen rasch in sich, wenn sie der Leitung eines leidenschaftlichen Regenten untergeordnet wurden. Ulrich von Jungingen, gegen dessen Wahl zum Hochmeister die edle Besorgniß des nahe verwandten Vorgängers auf dem Todbette noch gewarnt hatte, ließ unter seiner kurzen Verwaltung (vom 26. Juni 1407 — 15. Juli 1410) durch parteiische Nachsicht den Geist der Zwietracht im Orden rasch steigen. Vermehrte Abgaben erhöhten den Druck des Landes, eine ausserordentlich große Masse von Söldnern wurde gesammelt, aber mehr eitle Kriegslust, als das wohl erwogene Interesse des Landes drängten zum Kampfe mit Polen und Litthauen. Des Hochmeisters Partei träumte nur von Sieg und vergaß leichtsinnig, weder an die rechte Zeit zum Angriffe des noch nicht vereinigten Feindes, noch an die nothwendige Vertheidigung des Landes im Falle des Unglücks zu denken, wiewohl die beispiellose Heeresmacht von 200,000 Polen, Litthauern und Tataren durch Wladislaw II. und Großherzog Witold zusammengebracht waren. Auf solche Weise wurde an einem Tage der Preis zweihundertjähriger Anstrengungen zahlloser christlicher Kriegsschaaren aufs Spiel gesetzt, und die Schlacht bei Tannenberg am 15. Juli 1410 wurde die entsetzlichste Niederlage für den Orden, obgleich 83,000 besser als die Feinde bewaffnete und des geordneten Kampfes mehr kundige Krieger unter der Leitung der persönlich tapfersten Männer für den Orden gefochten hatten. Der Hochmeister und die meisten Großgebietiger und Comthure des Landes überlebten die Schmach des Tages nicht, an 40,000 Erschlagene zählte man auf Seiten des Ordens; der Sieger hatte mindestens eine gleiche Zahl, da er am Anfange der Schlacht auf vielen Punkten der Tapferkeit der Deutschen unterlegen war. Die Verwirrung im Lande stieg auf das höchste, da auf einmal die erprobten Verwalter der Angelegenheiten in der Stunde der größten Gefahr fehlten. Die südlichen

Ordensburge diesseits der Weichsel gingen sogleich verloren, in wenigen Tagen standen die Sieger vor Marienburg, und an dem Falle dieser Hauptburg hing das Schicksal von ganz Preußen. Da trat der geistvoll umsichtige und entschlossene Heinrich von Plauen als Retter des Ordens auf. Seiner besonnenen Energie verdankte Marienburg seine erste Rettung, Witolds Eifersucht über das Wachsthum der Polnischen Macht für Wladislaw II., Mangel an Lebensmittel und bei so großen Heeresmassen gewöhnlich einreißende ansteckende Krankheiten, der Einfall des Königs Sigismund von Ungarn in Polen und eine Verstärkung der Ordensmacht von Liefland aus halfen dann weiter. Das Polnische Heer gab am 19. September 1410 die Belagerung von Marienburg auf, und der Friede auf der Weichsel-Insel bei Thorn am 1. Februar 1411 war nach dieser Niederlage allerdings wenig nachtheilig für den Orden, da er ihn bis auf den Verlust von Szamayten ohne bedeutende Einbuße an Land abschloß. Aber die Folgen dieses Jahres waren sowohl für den Orden selbst und seine inneren Verhältnisse, als auch für den Zustand Preußens unberechenbar.

Der Retter des Landes, Heinrich von Plauen, war zwar am 16. November 1410 zum Hochmeister gewählt, aber der überhand nehmenden Parteisucht im Orden konnte auch er nicht wehren und verdunkelte leider seine glänzende Kriegsthat und erprobte Regentenweisheit durch schwächliche Nachsicht gegen seine Verwandte und andere Mitglieder des Ordens aus dem hohen Adel. Dazu kam, daß er durch seine herrschsüchtige Liebe alle Angelegenheiten allein zu leiten verführt, der ersten Ordensbeamten und des Capitels gar nicht gedachte, dafür aber seinen geheimen Rath aus wenigen vertrauten Rittern, einigen Edelleuten und Bürgermeistern des Landes bestehend, wider die Statuten des Ordens und alles frühere Herkommen um so mehr

berücksichtigte. Seine Freisinnigkeit verfeindete ihn mit dem Clerus, dem Papste und dem Deutschen Könige Sigismund, der vor allem nach dem Rufe eines rechtgläubigen Christen und Wiederherstellers des kirchlichen Friedens in dem damaligen großen Schisma strebte. Der Geist des Aufruhrs gegen den Hochmeister zeigte sich unter Heinrich von Plauen zum ersten Male im Deutschen Orden; seine Gegenpartei, die des niederen Adels, war bei weitem die stärkere: er unterlag und wurde im gehaltenen Ordenscapitel, nach den unter Werner von Orseln angenommenen Zusätzen zu den Ordensstatuten, am 11. October 1413 des Hochmeisteramtes entsetzt. Das Haupt der Gegenpartei, der Ordensmarschall Michael Küchmeister von Sternberg wurde sein Nachfolger (erw. den 9. Januar 1414, dankt ab Februar 1422), weder mit Geist zum Regieren begabt, noch durch persönliche Würde geeignet, die reißend wachsende Zwietracht im Orden und den aufstrebenden Stolz des Clerus, Land-Adels und der Städte zurückzuhalten. Unter ihm brach sogleich der Krieg wieder mit Polen aus, da Wladislaw II. mit König Sigismund wieder ausgesöhnt war und durch Plauen's Verwandte aufgereizt wurde, den inneren Zwist im Orden für sich zu benutzen. Preußen wurde zwar anfänglich bis an die Alle von Polen besetzt, aber die Belagerung der Städte Thorn, Culm und Heilsberg ließ dem Orden Zeit genug, seine Heereskraft zu sammeln, und an die Burge gelehnt, Wladislaws Heer über die Drewenz zurückzudrängen, zumal da Witold, beleidigt durch die Einführung der Polnischen Verfassung im Großherzogthum Litthauen auf dem Reichstage zu Wilna 1413, keinen Antheil am Kampfe nahm. Der päpstliche Legat Johann von Lausanne vermittelte 1414 zu Strasburg einen zweijährigen Waffenstillstand, um dem Concilium zu Costnitz die Entscheidung zu überlassen. Aber die Folgen des kurzen Kampfes waren entscheidend für die inneren

Verhältnisse Preußens. Die Kosten für die Söldner, welche zum großen Theil die Macht des Ordens gebildet hatten, waren durch die gewöhnlichen Einnahmen nicht zu bestreiten gewesen. Zu der ausserordentlichen Beisteuer hatten sämmtliche Gebietiger des Ordens ihre Beiträge leisten müssen, und von den Bürgern hatte man sogar ihre Silbergeräthe gefordert. Da versammelten sich Abgeordnete des Adels und der Städte zu Marienburg, und führten harte Beschwerde über widerrechtliche Verletzung ihrer Lehnbriefe und Privilegien der Städte, sie forderten einen Landesrath, ohne dessen Zustimmung keine ausserordentliche Auflage erhoben werden sollte. Diese Forderung lief wider alle bis dahin im Lande hergebrachte Gewohnheit; die Mehrzahl der Ordensgebietiger war dagegen, indeß gerade dadurch die Gegenpartei für die Sache gewonnen. Die Parteien des goldenen Vließes und des goldenen Schiffes, durch welche Benennung sich jetzt der hohe Adel vom niederen unterschied, hatten das hochmeisterliche Ansehen ganz unterdrückt. Michael selbst verrieth nun im höheren Amte eine auffallende Schwäche, er hielt das Land für eine Stütze im Parteienzwiste seines Ordens, er gab daher den Forderungen der Abgeordneten nach und setzte 1416 einen Landesrath unter den gewünschten Bestimmungen ein. Derselbe sollte aus den erfahrensten Ordensrittern, zehn Edlen des Landes und zehn Rathsherren der fünf vornehmsten Städte Danzig, Königsberg, Elbing, Thorn und Culm bestehen. Dies war der erste Ursprung der Landstände Preußens und ihrer Theilnahme an dem Rechte der Selbstbesteuerung.

Die Händel mit Polen wurden inzwischen auf dem Concilium zu Costnitz nicht entschieden, der Waffenstillstand durch Vermittelung des Kaisers Sigismund und des Königs Carl VI. von Frankreich auf neue zwei Jahre (1416—18) verlängert. Doch auch in dieser Zeit kam die Angelegenheit, weder durch das dem Orden ungünstige Urtheil des Conciliums,

liums, noch durch die Untersuchung zweier päpstlicher Legaten an Ort und Stelle, noch endlich nach Aufhebung des Conciliums durch den schiedsrichterlichen Ausspruch des Kaisers 1420 zu Ende. Wladislaw II. zögerte absichtlich, wenn auch der Orden sich fügen wollte, weil er nur zu gut seine jetzige Überlegenheit gegen den Orden erkannte, und von dem immer mehr sich vergrößernden Zwiespalte bei der feindlichen Macht noch ersprießlichere Vortheile erwarten konnte. Eine geringe Geldsumme von 2500 Mark, die noch Gegenstand des Streites war, führte 1421 von neuem das Polnische Heer an die Ordensgränze, wenn auch der päpstliche Legat Zeno bei dem bigotten Wladislaw II., der nicht in den schlechten Ruf eines Friedensstörers gerathen wollte, nach wenigen Tagen abermals leicht einen Waffenstillstand auf ein Jahr vermittelte. Inzwischen war das politische Ansehen des einst so hoch geachteten und gefürchteten Ordens überall gesunken, und sonst befreundete Mächte erlaubten sich die ungerechtesten Forderungen, weil sie von dem gedemüthigten und schlecht geleiteten Orden die Erfüllung derselben erzwingen konnten. Beispiele dafür gaben die Dänische Krone und die Deutsche Hanse, die geradehin beim Hochmeister durchsetzte, für die Schiffe der Handelsleute ihres Bundes den dem Orden gerade jetzt unentbehrlichen Pfundzoll aufzuheben, ohne einen Ersatz dafür anzubieten. Sogar ein einzelner Söldnerhauptmann Nicolaus von Rybnitz wagte es jetzt, dem Orden wegen einer schuldigen Forderung eine Fehde anzusagen, und der schwache Hochmeister fühlte in sich kein anderes Mittel, als vom Kaiser Sigismund eine Abmahnung gegen den lästigen Gläubiger sich zu erbitten, statt die gerechte Forderung zu befriedigen, oder die ungerechte selbständig von sich zu weisen. Aber der Hochmeister Michael fühlte nunmehr selbst seine Unfähigkeit, das einst so sehnsüchtig begehrte Amt länger verwalten zu können, und legte dasselbe freiwillig nieder, als er von

einer neuen Rüstung der Polen und Litthauer gegen den Orden vernahm.

Die innere Zwietracht im Orden hatte jetzt den höchsten Gipfel erreicht und neue Nahrung in warmer Theilnahme, oder starrer Zurückweisung der Wiklefitischen und Hussitischen Lehrmeinungen erlangt. Die neue Hochmeisterwahl gab den lebendigsten Beweis davon. Paul Bellizer von Rußdorf (erw. 10. März 1422, dankt ab 6. Dezember 1440) gelangte aus keinem andern Grunde zu dieser höchsten Würde im Orden, als daß er, als ein schwacher, gutmüthiger und unbedeutender Mann, bis dahin von keiner Partei gehaßt worden und in jedem Streite gleichgültig und theilnahmlos geblieben war. Aber deshalb gewann auch der Orden in ihm keine feste Stütze, keinen einsichtsvollen und entschlossenen Leiter in so gefahrvoller Zeit, da er von allen Seiten durch innere und äussere Feinde bestürmt wurde. Die Friedfertigkeit des neuen Hochmeisters artete in völlige Schwäche aus, und die jetzt sehr günstigen Erklärungen des Kaisers Sigismund und des Papstes für den Orden, weil Wladislaw II. von Polen heimlich daran arbeitete, die Krone Böhmens für einen seiner Söhne zu erwerben, vermochten nicht seinen Muth zu beleben. Wladislaw II. fiel am 29. Julius 1422 mit einem Heere von 100,000 Mann in Preußen ein; des Hochmeisters Heer von 30,000 Mann blieb bei Löbau verschanzt unbeweglich stehen. Das ganze platte Land bis Riesenburg hinauf wurde gräßlich verheert, Culm und Golub erobert. Zwar nahte schon ein starkes Hülfsheer aus Deutschland, das den Polenkönig selbst schreckte; doch der Hochmeister wartete nicht auf den Ausschlag des Kriegsglücks, er schloß am 6. October 1422 einen übereilten Frieden mit Polen am See Melno, in welchem er die Gebiete von Nessau, Orlow, einen Theil des südlichen Sudauens und Szamayten für immer abtrat. Die dem Orden schmachvolle und seine innere

Auflösung enthüllende Bedingung wurde noch hinzugefügt, daß die Unterthanen von beiden Seiten dem Theile, der den Frieden bräche, keinen Beistand leisten sollten. Nicht weniger unrühmlich endete der Streit mit Dänemark (1427—28), in welchem er die Unterthanen des Ordens aus den Preußischen Hansestädten völlig preis gab. Das ganze Land war überdies durch die vorausgegangenen häufigen Kriege, durch häufigen Mißwachs und ansteckende Krankheiten in den Jahren 1423—29 und dabei durch die wiederholte Steigerung der Abgaben und öffentlichen Leistungen in völlig erschöpftem Zustande. Die Verschlechterung der Münze, ein schon unter dem Hochmeister Michael angewandtes Mittel, gewährte nicht einmal eine wesentliche Hülfe für den Augenblick und vermehrte nur die allgemeine Unzufriedenheit im Lande, die es schon nicht mehr ertragen mochte, daß die Comthureien nur zu Pfründen des auswärtigen Deutschen Adels dienten, die unerlaubt heimlicher Weise viel Geld ins Ausland an ihre Verwandten sandten. Eine neue Versammlung von Abgeordneten des Landes verlangte daher nicht nur Erneuerung und Erweiterung des ihnen bereits unter dem vorigen Hochmeister zugestandenen Landesraths, sondern sie verlangten für denselben auch einwirkende Theilnahme an der Verwaltung der wichtigsten Staatsangelegenheiten, namentlich aber sollte er die alleinige Entscheidung haben in Streitigkeiten, die über einzelne Punkte in den Privilegien und Lehnsbriefen zwischen dem Orden und den Bewohnern des Landes entständen. Diese Erweiterung der Rechte des Landraths erforderte eine andere Form seiner Zusammensetzung, da der Hochmeister und das Ordenscapitel 1430 dieselbe bewilligten. Er wurde nunmehr unter dem unmittelbaren Vorsitz des Hochmeisters aus sechs Gebietigern des Ordens, sechs Prälaten, sechs Abgeordneten des Adels und sechs Abgeordneten der Städte eingesetzt. Die Prälaten waren jetzt noch dazu gezo-

gen worden, weil sie sich vorzugsweise der gedrückten Preußischen Bauern angenommen hatten, wie dies namentlich 1427 der Fall bei dem Bischofe von Ermland in Bezug auf die Nachkommen der alten Landeseinwohner gewesen war.

Unterdessen war Witold 1430 gestorben, der in den letzten acht Jahren aus politischen Rücksichten gegen Polen in durchaus gutem Einverständnisse mit dem Orden gelebt hatte. Dadurch brach ein Bürgerkrieg in Litthauen über die Nachfolge zwischen Sigmund, dem Bruder des Verstorbenen, und Switrigailo, dem Bruder des Königs von Polen, aus. Der letztere wandte sich an den Deutschen Orden, aber der Hochmeister fand für eine Einmischung in diese inneren Streitigkeiten ihrer natürlichen Feinde keine allgemein günstige Stimmung bei seinen Unterthanen, und der Landesrath ließ am 20. Januar 1432 sich endlich nur zu einer so unbedeutenden Kriegshülfe auf drei Monate bewegen, daß diese Angelegenheit kein günstiges Ergebniß für die politische Stellung des Ordens gewähren konnte. Aber bei dieser Gelegenheit waren die Stimmen der Abgeordneten der verschiedenen Stände im Landesrathe selbst getheilten Sinnes gewesen; denn der Adel, der den Krieg wünschte, hatte den Hochmeister unterstützt. Diese Spaltung hätte ein einsichtsvoller Hochmeister sehr günstig zum Vortheil des Ordens benutzen können, aber Paul von Rußdorfs Lässigkeit und Unentschlossenheit war nicht geeignet, irgend ein verloren gegangenes Recht seinem Orden wieder zu gewinnen. Doch die Noth des Landes sollte noch höher gesteigert werden; die Hussiten nahmen auf ihren verwüstenden Zügen 1433 auch nach Preußen ihre Richtung, und das ganze Land links der Weichsel erlag einem grausenhaften Elende, als dieselben über Tuchel, Conitz, Dirschau bis in die Gegend von Danzig vordrangen. Inzwischen hatten die vielen Ordensburge im Lande den Hussiten doch zu viele Hindernisse in den Weg gelegt, um

bei so großer Entfernung von ihrem Vaterlande noch weiter über die Weichsel vorzudringen: sie sahen daher die Ufer der Ostsee als die Gränze ihrer Verheerungszüge an, und traten, wie überall, nach einem Aufenthalte von wenigen Monaten die Rückkehr aus Preußen an. Dies geschah zu einer Zeit, als das bereits versammelte Concilium zu Basel sich wieder eine Entscheidung in dem über Litthauen zwischen Wladislaw II. von Polen und dem Orden von neuem ausgebrochenen Zwiste erlaubte und durch seine ernste Abmahnung einen zwölfjährigen Waffenstillstand zu Lenciez 1433 herbeiführte, der erst nach Wladislaws II. Tode unter dessen Sohn Wladislaw III. in den Frieden zu Brzesez 1436 auf die früheren Bedingungen des Melnoer verwandelt wurde.

Aber nach erlangtem mehrjährigen Frieden sehnte sich das gesammte Land endlich nach Erleichterung seiner ausserordentlich gewachsenen öffentlichen Lasten, während die Verwirrung bei der Schwäche des Hochmeisters, dem Übermuthe einzelner Ordensgebietiger und der jetzt alle Gränzen übersteigenden Zwietracht im Orden selbst, von Tage zu Tage stieg und empörende Gewaltthätigkeiten veranlaßte. Der Hochmeister vermochte keine Hülfe dagegen zu gewähren; der Landesrath hatte nur den offenbaren Beweis vor Aller Augen dargelegt, daß der Orden nicht mehr ausschließlich gebietender Herr im Lande wäre: da dachten endlich der Adel und die Städte des Landes an Selbsthülfe in Vertheidigung ihrer Rechte und Freiheiten und nachdrücklicher Beschützung ihrer Person und ihres Eigenthums. Ihre Abgeordneten kamen in den Tagen vom 18 bis 25. März 1440 zu Marienwerder zusammen, und stifteten daselbst nach dem ihnen in Deutschland mehrfach gegebenen Beispiele den Preußischen Städtebund, der dem Adel, den Städten und dem gesammten Lande gegen jede widerrechtliche Beeinträchtigung Schutz gewähren sollte,

jedoch ohne alle Verletzung der Rechte der Landesherrschaft und des derselben schuldigen Gehorsams. Die Bundesacte wurde dem Hochmeister und dem Ordenscapitel zur Bestätigung vorgelegt; ein wilder, aber erfolgloser Streit entstand über ihre Anerkennung von Seiten des Ordens. Der Hochmeister und neununddreißig Ordensbrüder unterzeichneten die Bestätigung des Bundesbriefes: aber darüber brach ein offener Aufstand im Orden aus; die Ritter-Convente dreier Ordensburge empörten sich gegen den Hochmeister, der von den eigenen Ordensbrüdern verfolgt, von dem Landmeister von Liefland und dem Deutschmeister mit einer öffentlichen Anklage bedroht, sich den Städten in die Arme warf, von Marienburg nach Danzig verkleidet entfloh und sein hochmeisterliches Amt niederlegte. Jetzt schien der Bürgerkrieg unvermeidlich, der Gehorsam des Landes gegen den Orden war so unsicher geworden, daß nur wenig daran fehlte, um zum gemeinschaftlichen Kampfe gegen die Landesherrschaft aufzurufen, die in sich selbst durch den fortdauernden Zwist den gefährlichsten Feind auferzog. Aber die neue Hochmeisterwahl traf den für solche stürmische Zeiten geeigneten Mann. Conrad von Erlichshausen (erw. 12. April 1441 † 6. November 1449) verband mit großer Einsicht für jeden Zweig der Landesverwaltung, den ausgezeichneten Grad persönlicher Würde und weiser Mäßigung, der Achtung gebietet, Vertrauen erweckt und die widrigen Anfeindungen innerer Zwietracht nach ihrem Werthe zu beachten und zu zügeln versteht. Daher ist seine Regierung ein Glanzstern in der dunkeln Nacht des funfzehnten Jahrhunderts der Preußischen Geschichte seit der Niederlage von Tannenberg. Unter ihm stieg wieder rasch das politische Ansehen des Ordens bei den Nachbarstaaten, der Handel blühte wieder auf, als die Preußischen Städte die bereitwilligste Unterstützung in ihren Unternehmungen bei dem Hochmeister fanden. Die Verhältnisse mit Polen und Litthauen

blieben durchaus friedlich, weil Wladislaw III., zugleich König von Ungarn, mehr als zuviel mit dem Kampfe gegen die Türken beschäftigt war, und nach seinem Tode in der Schlacht bei Varna 1444, sein Bruder und Nachfolger Casimir IV. in den ersten Jahren seiner Regierung kaum Meister der inneren Gesetzlosigkeit in Polen werden und die Schlesischen Händel beseitigen konnte.

Der Städtebund blieb während Conrads Verwaltung ganz ruhig, weil er über keine neue Rechtsverletzung von Seiten des Ordens klagen konnte und nur in einen Zwist mit der Geistlichkeit des Landes gerieth, der dahin ausartete, daß der Bischof von Ermland sich in den Schutz des Ordens begab, und dieser das Recht dafür erwarb, mehrere Pfründen im Domcapitel besetzen zu können, ein Recht, welches der Orden bis zum Jahr 1453 wieder ausgeübt haben muß, wo es durch eine besondere Bulle vom Papste widerrufen wurde. Zum wahren Vortheile des Ordens eiferte jetzt die gesammte Geistlichkeit gegen den Verein des Preußischen Städtebundes und stellte ihn als ein so verdammliches Unternehmen dar, daß der Hochmeister sich sogar dazu berufen fühlen mußte, den Bund gegen die Geistlichkeit zu vertreten. Bei der sorglosen Verwaltung der Rechtspflege unter den beiden letzten Hochmeistern hatten in einzelnen Fällen die Westphälischen Vehmgerichte ihre Gerichtsbarkeit auch bis auf den Preußischen Boden ausgedehnt. Hochmeister Conrad von Erlichshausen wollte dies nicht ferner verstatten, und es gelang ihm 1442 vom Kaiser Friedrich III. die Freisprechung des Ordens von der Gerichtsbarkeit der Vehme zu erlangen, die der Papst 1448 noch besonders anbefahl, als ein neuer Fall der Einwirkung jenes Gerichts vorgekommen war. Das Land schien nun wieder völlig beruhigt zu sein, und die Disciplin war im Orden selbst, wenn auch nicht völlig auf den alten Fuß zurückgeführt, doch so weit wieder hergestellt, daß

keine Klagen von Widersetzlichkeit gegen die Befehle des Hochmeisters während Conrads Verwaltung vorgekommen waren. Aber bei dem Tode des trefflichen Fürsten wurde es nur zu bald klar, daß seine Weisheit und seine persönlichen Vorzüge allein die gewaltigen Gefahren seiner Zeit abgewehrt hatten. Der hohe Adel im Orden trat sofort mit seinen anmaaßenden Forderungen wieder auf, und schon die neue Hochmeisterwahl ließ die traurig bevorstehende Zukunft ahnen. Ludwig von Erlichshausen, ein leidenschaftlicher, unentschlossener Herr von geringen Geistes-Anlagen, wurde zu diesem höchsten Amte am 21. März 1450 berufen, wiewohl Conrad auf seinem Todbette gegen den eigenen Verwandten gewarnt und auf das angelegentlichste zu dem ihm gleichgesinnten Wilhelm von Eppingen, Comthur von Osterode, gerathen hatte. Ludwig, ein Spiel in den Händen seiner nächsten Umgebungen, wurde durch die Geistlichkeit und die Partei des hohen Adels im Orden genöthigt, 1451 den Bund aufzuheben. Die Geschichte des darüber am kaiserlichen Hofe in den Jahren 1452 und 53 geführten Rechtsstreites, so wie des darauf folgenden dreizehnjährigen Krieges, verlangt eine für sich bestehende ausführliche Darstellung, wenn diese Begebenheiten in ihrem vollständigen Zusammenhange entwickelt werden sollen. Es können also hier nur die Hauptereignisse angedeutet werden, die geradezu die fernere Zukunft Preußens bestimmten. Nachdem von beiden Seiten mannichfache neue Veranlassungen zur gegenseitigen Erbitterung gegeben und bereits Verhandlungen mit dem Könige von Polen von den Weichselstädten und dem Adel dieser Gegend eingeleitet waren, kündigen die vereinigten Städte und Ritter am 6. Februar 1454 dem Hochmeister den Gehorsam auf und unterwerfen sich bereits zwölf Tage später dem Schutze des Königs Casimir IV. von Polen. Dieser darauf schon längere Zeit vorbereitet, rückt mit einem bedeutenden Heere über die Weichsel vor

und erklärt am 6. Mai die freiwillig unterworfenen Preußischen Landschaften dem polnischen Reiche für einverleibt. Zuerst machte sich noch die Kriegserfahrung und Waffenüberlegenheit der Deutschen Ritterschaft in den großen Gefechten auf offenem Schlachtfelde geltend, und die Niederlage der Polen bei Conitz am 17. September 1454 hätte für den Orden eine entscheidend günstige Wendung hervor bringen müssen, wenn sie gehörig benutzt worden wäre. Aber in welchem Zustande zeigte sich jetzt die gesammte Verwaltung des Landes, wie verschieden von derjenigen, die den Orden aus einem wenig bedeutenden Rittervereine zu einer großen politischen Macht erhob. Die Ordensburge befanden sich zum großen Theil in nicht haltbarem Zustande, überall machte sich der Mangel an Waffen, Pferden und Mundvorrath bemerkbar. Die Kassen waren völlig erschöpft, die Einnahmen durch den Abfall des Städtebundes auf weniger als die Hälfte der gewöhnlichen zurückgebracht, die Ausgaben für die Söldner gingen bei der Dauer des Krieges ins Ungeheure, und der Verkauf der Neumark an den Kurfürsten Friedrich II. von Brandenburg für 140,000 Gulden gewährte kaum für einige Monate eine spärliche Hülfe. Da mußten viele Ordensburge für nicht bezahlten Sold an die Söldnerhauptleute mit dem Rechte verpfändet werden, sie als völliges Eigenthum betrachten zu dürfen, wenn in der festgesetzten Zeit der Pfandschilling nicht eingelöst würde. Die Geldnoth wuchs aber mit jedem Monate stärker, des Ordens Söldner gebrauchten ihr Recht, und 1456 gelangten die Polen auf solche Weise für 436,000 Gulden in den Besitz der trefflichen Ordensburge Marienburg, Conitz, Mewe, Dirschau, Hammerstein und Deutsch-Eylau. Indeß hatte mit der Dauer des Krieges auch das gute Vernehmen des Preußischen Bundes mit dem Könige von Polen aufgehört, weil die Forderungen des letzten noch die unter der Ordensherrschaft für übertrieben gefundenen Ab-

gaben überstiegen. Aber Danzigs Eifer und ungemeine Geldopfer hielten das Band mit Polen zusammen, und wenn auch einzelne Glieder des Bundes zum Orden zurückkehrten, so schien doch die Herrschaft des Ordens, wenigstens in den Weichselgegenden, bei dem tiefgewurzelten Hasse der Landbewohner gegen denselben unrettbar verloren. Der fortgesetzte Kampf drehte sich vorzugsweise um Eroberung einzelner Burge, die bald dem Orden, bald seinen Gegnern gelang und die Kräfte beider Parteien aufzehrte. Vergeblich waren die wiederholten Versuche Deutscher Fürsten, oder der Städte und Ritterschaft von Liefland, den Frieden zu vermitteln; ein neunmonatlicher Waffenstillstand (October 1458—Julius 1459) diente nur, die Kräfte zum neuen Kampfe einigermaaßen zu stärken. Doch schien bei dem verlängerten Kriege, namentlich durch die geschicktere Handhabung der Belagerungskunst, die dem Deutschen Orden die meisten verlorenen Burge wieder erwarb, das Glück von den Polen sich abzuwenden, als der durch bedeutende Übermacht bei Zarnowitz in Pomerellen 1462 erfochtene Sieg die letzten gesammelten Kräfte des Ordens wieder niederwarf. Der Krieg wäre jetzt sofort beendigt gewesen, wenn nicht auch eine völlige Erschöpfung auf Seiten des Königs von Polen und seiner Verbündeten eingetreten wäre und dadurch einen lau geführten thatenlosen Kampf noch vier Jahre hindurch fortgeschleppt hätte, bis der Friede zu Nessau bei Thorn am 19. October 1466 dem Deutschen Orden seine fernere unterwürfige Rolle anwies. Das ehemalige Herzogthum Pomerellen, die Landschaften Culm und Michelau, die Comthurgebiete von Marienburg, Danzig und Elbing mußten an Polen auf immer abgetreten werden. Ermland ward gleichfalls allen seinen Verhältnissen zum Deutschen Orden entzogen, und als ein für sich bestehendes Bisthum und Fürstenthum unter Polnischen Schutz gestellt. Aber auch das übrige Preußen verblieb

nicht mehr in unabhängigem Besitze des Deutschen Ordens, sondern wurde der Oberhoheit der Polnischen Krone untergeordnet, so daß jeder Hochmeister bei dem Antritte seiner Regierung dem Polnischen Könige persönliche Huldigung leisten sollte. Ein solches Ende nahm dieser unglückliche Krieg, der dem Orden 7,500000 Ungarische Goldgulden und 70,000 Krieger kostete, dem Könige von Polen 9,600000 Goldgulden und 85,000 Krieger, der Stadt Danzig allein gegen 1,100000 Goldgulden, die außerdem 1982 ihrer Bürger verloren und 15,000 Mann Söldner aufgestellt hatte, von denen sie zuletzt 161 zählte. Überdies waren im Lande von 21,000 Dörfern nur 3013 unverwüstet geblieben, und 1019 Kirchen waren fast gänzlicher Zerstörung preisgegeben.

Das Ordensland Preußen unter Polnischer Oberhoheit.

Diese traurige Zeit bietet ein düsteres Bild eines völlig bedeutungslosen Zustandes dar, der weder für die auswärtige Politik, noch für die Entwickelung der inneren Verhältnisse bis auf die Zeiten der Reformation irgend ein hervorragendes Ereigniß umschließt. Ängstliches Vermeiden der verheißenen Huldigung, und zuletzt doch gemeinhin Erfüllung dieser demüthigenden Verpflichtung, Begünstigung des Landadels auf Kosten des Bauernstandes, weil jener im Bestreben, sich dem Polnischen und Polnisch-Preußischen gleichzustellen, Unterstützung am Polnischen Hofe findet, Erweiterung der Rechte desselben in Bezug auf die Erbfolge, füllen vorzugsweise die Jahrbücher des Deutschen Ordens in dieser Periode. Gleich nach dem Tode Ludwigs von Erlichshausen (4. April 1467) stoßen wir auf ein zweijähriges Interregnum, weil der zum Hochmeister bestimmte Heinrich Reuß von Plauen lieber vorzog, als Statthalter an der Spitze des Ordens zu stehen,

als im hochmeisterlichen Amte die Lehnshuldigung an Polen zu leisten. Dennoch konnte er sich ihr nicht länger als zwei Jahre entziehen, wiewohl darauf nach erfolgter förmlicher Wahl zum Hochmeister (20. October 1469) die ganze Zeit seiner Regierung, die nur in 2½ Monaten besteht, die Huldigungsreise nach Petrikau einnimmt, wo er von Casimir IV. im Königlich Polnischen Rath die erste Stelle zur linken Hand erhielt; doch starb er vom Schlage gerührt bereits auf der Rückreise zu Mohrungen den 9. Januar 1470. Sein Nachfolger Heinrich Reffle von Richtenberg (erw. 6. Februar 1470 † 13. Februar 1477) leistete dem Könige von Polen gleich nach seiner Wahl die Lehnshuldigung, verfeindete sich aber durch diese Handlung mit den Ordensgebietigern, die die schnelle Bereitwilligkeit zu einer doch auf sich genommenen Verpflichtung für ein demüthigendes Entgegenkommen betrachteten. Allgemeine Gährung zeigte sich wieder im Orden, so daß der Samländische Bischof Dietrich von Cuba 1473 den fast wahnsinnigen Gedanken fassen konnte, vermittelst dieses neuen inneren Zwistes im Orden sich selbst zum Haupte desselben zu erheben und dabei den bischöflichen Stuhl beizubehalten. Die Entdeckung dieses verrätherischen Vornehmens brachte ihm den Hungertod im vermauerten Kerker zu Tapiau, der jedoch wiederum beim Papste und dem niederen Volke in Preußen den Ruf des Deutschen Ordens befleckte. Die Verhältnisse mit Polen stellten sich für den Orden etwas günstiger, da Casimir IV. theils für seinen Sohn Wladislaw in Ungarn und Böhmen, theils gegen die Tartaren-Einfälle in Podolien und Volhynien, theils endlich gegen die Türken seine ganze Macht verwenden, und deswegen für friedliche Verhältnisse auf der entgegengesetzten Seite seines Reiches sorgen mußte. Dagegen trat Matthias Corvinus, König von Ungarn, als Polens Feind in Unterhandlungen mit dem Orden, um diesen zur Abschüttelung

der verhaßten Lehnshuldigung aufzureizen und dadurch Polen zu beschäftigen und die Kräfte seines Gegners Wladislaws von Böhmen, des Sohnes von Casimir IV., zu schwächen. Der Ordensgesandte bei diesen Verhandlungen, Martin Truchseß von Wetzhausen, wurde eben deshalb zum Hochmeister gewählt (am 4. August 1477 gestorben den 5. Januar 1489), und es kam auch zum Ausbruch von Feindseligkeiten mit Polen, als der Orden die letzten noch von den Söldnern in der Landschaft Culm pfandweise besetzten Schlösser einlöste, worunter auch Strasburg sich befand, und mit dem Bischofe von Ermland sich genau vereinigte. Indeß Casimir IV. sandte gleich anfänglich 1478 eine so starke Macht nach Preußen, daß die in Deutschland als Hülfsvölker vom Orden gemietheten Söldner nicht durchdringen konnten; außerdem blieb die von König Matthias versprochene Hülfe aus. Der Orden wurde daher überall von den Polen aus dem Felde geschlagen, und als Casimir 1479 durch den Frieden mit Ungarn noch freiere Hand erhielt, suchte der Hochmeister auch für den Orden und Preußen wieder ein friedliches Vernehmen mit Polen herzustellen. Er leistete am 9. October 1479 die Lehenshuldigung und gab die eingelösten Schlösser an Polen zurück, worauf auch der Bischof von Ermland für Unterwerfung unter die Gnade des Königs Verzeihung erhielt und alle übrigen Beleidigungen gegenseitig aufgehoben wurden. Aus Martins innerer Verwaltung heben wir nur heraus, daß er die häufig jetzt wieder aufsäßigen Gutsbesitzer adelichen Geschlechts durch Erweiterung ihrer Lehnsrechte für sich zu gewinnen sich bemühte, indem er den erblichen Besitz bis auf die entferntesten männlichen Erben ausdehnte und noch andere Freiheitsbriefe denselben gewährte, die immer mehr und mehr Rechte der Herrschaft entzogen. Sein Nachfolger Johann von Tieffen (erw. den 1. September 1489, † den 25. August 1497 zu Lemberg) war ein sehr wackerer Greis, der

über alles den Frieden liebte, die einmal festgestellten Bedingungen gegen die Polen treu befolgte und mit dem redlichsten Eifer für die Erhaltung der Ruhe im Lande und möglichste Förderung des Wohlstandes seiner Bewohner sorgte, wofür als löblicher Beweis seine Landordnung vom Jahre 1494 gelten darf. Von den auswärtigen Verhältnissen des Deutschen Ordens in dieser Zeit verdient wohl Erwähnung, daß der Polnische König Johann Albrecht, Casimirs Sohn und Nachfolger, des Ordens nach dem Thorner Frieden vertragsmäßiges Contigent für den Krieg gegen die Türken 1496 in Anspruch nahm. Der Hochmeister sandte 400 Lanzen Reiterei und verschmähte nicht die persönliche Anführung der kleinen Schaar Sein Tod erfolgte auf diesem Zuge und nun machten einige der einflußreichsten Gebietiger den Vorschlag, diese für Polen durch den Türkenkrieg so gefährliche Zeit zu benutzen, um endlich die widrige Lehnspflicht abzuwerfen, und durch Wiedererlangung einer kräftigen Selbständigkeit dem Deutschen Orden sein altes Ansehen wieder zu erwerben. Doch meinten sie, daß dieses nur durch einen entschlossenen Hochmeister geschehen könnte, der eine angeerbte Macht besäße, und als Fürstensohn eines glänzenden Hauses bei seinen Anverwandten die kräftigste Unterstützung finden, ja die Heeresmacht eines großen Theiles der Deutschen Fürsten für den Orden vereinigen würde. Diese scheinbar sehr wichtigen Gründe fanden im Orden allgemeinen Beifall, und Friedrich Herzog zu Sachsen und Markgraf zu Meißen wurde nach einem einjährigen Interregnum am 29. September 1498 zum Hochmeister gewählt. Doch hatte der Orden in dieser Wahl sich gänzlich getäuscht; der fürstliche Hof des Hochmeisters, zu dessen reicherem Unterhalt die Comthureien von Brandenburg und Balga sofort eingezogen, und mit denselben noch die Einkünfte von Königsberg vereinigt wurden, legte dem Lande nur eine neue Last auf; ohne

ihm irgend einen wahren Vortheil zuzuführen; denn die Deutschen Fürsten waren damals theils durch innere Kriege, theils durch die Kämpfe in Italien und gegen Frankreich hinlänglich beschäftigt; Kaiser Maximilian verschwendete nutzlos seine Ermahnungsworte an die Deutschen zur Unterstützung des Deutschen Ordens, Hochmeister Friedrich besaß selbst weder Energie, noch den eifrigen Willen, sich der Sache des Ordens mit Erfolg anzunehmen. Den größten Theil seiner Regierung brachte er in seinem Stammlande zu, und er würde sich den Anforderungen des Polnischen Hofes haben fügen müssen, wenn diese Macht nicht jetzt unter den Königen Alexander (1501 — 6) und Sigismund I. (1506 — 48) durch ununterbrochene Kriege mit Russen, Tataren und Türken für alle weitere Händel unfähig gemacht worden wäre. Polen verlangte daher jetzt keine Kriegsdienste vom Orden, verzichtete auf das so heftig angefochtene Recht, Polen in den Orden aufzunehmen und dieselben auch zu höheren Ämtern zu erheben. Nur von der Leistung des Huldigungseides wollte es in der Form nicht abstehen: aber Friedrich leistete ihn wirklich nicht. Nach seinem Tode drangen abermals der Statthalter des Ordens Wilhelm von Eisenberg und mehrere der ersten Gebietiger darauf, daß nur ein geborner Fürst das Hochmeister-Amt empfinge. Sie brachten dazu einen jungen Fürsten in Vorschlag, der als ein sehr naher Verwandter des Königs Sigismund I. von Polen vielleicht auf gütlichem Wege die Erlassung der Lehnshuldigung erlangen würde, die dem Orden unter den vorigen Hochmeistern auf dem Wege durch Waffen wieder zu erwerben nicht geglückt war. In solcher Absicht wurde Markgraf Albrecht von Brandenburg aus der Linie Culmbach, der Neffe Sigismund I, zum Hochmeister gewählt am 5. Januar 1511, der damals 21 Jahr alt sich gerade beim kaiserlichen Heere in Italien befand. Dieser Fürst, dessen glorreichem Hause die fernere seegensreiche

Entwickelung jeglichen Glückes in Preußen bestimmt war, nahm aber diese Würde nicht eher an, als bis Kaiser Maximilian und alle seine verwandten Deutschen Fürsten ihm ihre Zustimmung gegeben hatten, ihn kräftigst in der Erhaltung der Würde des Deutschen Ordens zu schützen. Der Polnische König war gleichfalls mit der Wahl sehr zufrieden, ließ ihn im November 1512 ungehindert durch sein Reich nach Königsberg ziehen, und forderte nur in Verlauf von sechs Monaten die Leistung der schuldigen Lehnshuldigung. Markgraf Albrecht sandte darauf seine Brüder und den Bischof von Pomesanien als Abgeordnete an den Polnischen Hof, die Ceremonie zu vollziehen. Doch diese wurden von Sigismund I. zurückgewiesen, und nur ein neuer sechsjähriger Krieg mit den Russen (1512 — 18) und dann ein heftiger Tatareneinfall verhinderten Polen, sogleich nachdrücklich gegen den Orden zu verfahren. Die wiederholte Weigerung des Markgrafen Albrecht, die Lehnspflicht zu vollziehen, erregte den zweijährigen für den Orden unglücklichen Krieg (December 1519 — 21), der durch einen vierjährigen Waffenstillstand abgebrochen im Frieden zu Krakau am 8. April 1525 der Herrschaft Deutschen Ordens in Preußen ein Ende machte und dieses Land als ein Herzogthum und Polnisches Krohnlehn dem Markgrafen Albrecht und seinen männlichen Nachkommen überwies. Aber die Geschichte dieses Fürsten muß im Zusammenhange mit seiner Regierung als ersten Herzogs von Preußen dem nächsten Jahrgange unseres Taschenbuchs vorbehalten bleiben: von ihr kann nicht die Darstellung der Einführung der Reformation und der dadurch bedeutend geänderten Landesverhältnisse, nicht die Übersicht über den Handel, das bürgerliche Leben und den Culturzustand Preußens am Anfange des sechszehnten Jahrhunderts getrennt werden: auch diese findet daher erst in der Fortsetzung ihren geeigneten Platz.

F. W. Schubert.

Lebensbilder.

Täuschungen.

Ich kannt' ein Mägdlein. Maienrosenlicht
Umspielte leis' ihr blühend Angesicht;
Auf ihren Lippen, sittsamscheu verschlossen,
Lag wunderbarer Zauber hingegossen;
Die Augen, ob gesenkt, ob aufgeschlagen,
Zwei schöne Räthsel, weckend tausend Fragen;
O, dacht' ich, welch ein Himmel muß es sein,
Kehrt in dies Heiligthum die Lieb' erst ein! —

Ein Freund war mein. In Fülle rüst'ger Kraft
Barg sich ein Wille, frisch und unerschlafft;
Die Eitelkeiten des verworrnen Lebens
Versuchten sich an seinem Ernst vergebens;
Von allen Leidenschaften schien nur Eine
Ihn zu bewältigen, Wahrheit, du Reine!
Und froh erglüht gedacht' ich jener Zeit,
Wo sich sein Streben einem Ziel erst weiht.

Und fernab aus dem stillen Vaterhaus
Rief in die Welt das Leben mich hinaus.
Ein weites Feld lag nun den Blicken offen,
Besä't von reichen Planen, schönem Hoffen;

Viel hört' ich jubeln, mehr verworrnes Klagen,
Und selten Antwort auf die tiefsten Fragen;
Vielfaches Wünschen, aber spärlich nur
Des ungetrübten Friedens reine Spur.

Da wandt' ich aus dem wogenden Gebraus
Zurück mich in das stille Vaterhaus.
Wie viele Lieben grüßt' ich freudig wieder!
Wie wonnig tönten mir die alten Lieder!
Wie fand ich wohl mich in dem alten Kreise! —
Nach jenem Freunde forscht' ich bang und leise,
Nach jenem Mägdlein. — Sicher haben die
Entfaltet sich zur reinsten Harmonie.

Ein Dämlein zeigt' in einer Assemblee,
Ein junger Mann sich mir bei grünem Thee.
„Du fragtest jüngst ja sorglich nach den Beiden?
Die sind's, die jetzt am modischsten sich kleiden,
Die schönste Tour bei Tänzen arrangiren,
Am schlausten sich beim Pfänderspiel geriren" —
Flüstert' ein Nachbar — Gute Geister, flieht!
Sie sind es wirklich, die mein Auge sieht.

O so entfalten Keime sich? so hohl?
Dann, schöne Hoffnung, fahr auf ewig wohl!
Bringt so Entwicklung geist'gen Tod auf Erden,
Dann muß das Herz ein großer Kirchhof werden,
Und Sarg an Sarg befreundeten Gespielen
Erricht' in dir, sobald die Blüthen fielen;

Ich muß von hier! wie feuchter Moder weht's! —
Der Nachbar spricht, klug lächelnd: „ja, so geht's". —

Hinaus ins Leben wieder treib' ich mich;
Ich such' und such', und find', o Liebe, dich,
Dich, die so Viele weherfüllt verklagen,
Daß selten Deine Blüthen Früchte tragen,
Dich, die so viele junge Herzen schwellte,
Bis Schaalheit ihren kurzen Traum vergällte,
Ich finde dich, dich, die ein jeder sucht,
Und der so vielfach der Getäuschte flucht.

Wie tausendfach mich frühes Hoffen trog,
Wie mancher kühne Traum mir täuschend log,
Du lehrtest in mir selber mich vereinen,
In einem Meer, dem ungetrübten, reinen,
Mir eine Welt begründen, die das Ganze
Des Lebens schlingt zum unverwelkbarn Kranze.
O Freunde, die ich spät erkennend fand,
Euch allen wünsch' ich solch ein Seelenband.

Die Geschwister.

Es fegt der feuchte Aprilwind
Scharf durch den Erlenhag,
Es schlackert der Regen, und still sind
Die Vögel den ganzen Tag.

— Im Dämmerlicht zwei Dirnen
Dort unten waten im Sumpf
Mit windumsausten Stirnen,
Ohn' Schuh und ohne Strumpf.

Die eine ist groß und dicke;
Die sieht in träger Ruh
Mit starr=einfältgem Blicke
Der kleinern Schwester zu.

Die kleine Schwester liest fleißig
In Schritt und Sprung und Lauf
Das abgefallne Reisig
Ins löchrichte Schürzchen auf.

Die dunkeln Äugelchen leuchten
Ihr aus dem blassen Gesicht,
Der Wind kämmt ihr die feuchten
Goldlockigen Haare schlicht. —

„Horch, liebe Margarethe,
Wie laut die Mutter flucht —
Ach Gott, wenn sie dich träte,
Daß du kein Reisig gesucht!

Da, nimm aus meiner Schürze
Geschwind die Hälfte heraus
Und geh in aller Kürze
Nur gleich mit mir nach Haus." —

Sie nimmt in die kleinen Hände
Die größten Stücken im Nu,
Sie schiebt sie leicht und behende
Der großen Schwester zu.

Sie schiebt mit ängstlichem Blicke
Die faule Dirne vor,
Bleibt selbst ein wenig zurücke,
Bis jene erreicht das Thor.

Die Mutter sieht kommen die Dicke,
Das Reisig unter'm Arm;
Sie lobt sie mit schmunzelndem Blicke
Und macht ihr den Kaffee warm.

Die Kleine sammelt am Wege
Mit ihren Händchen zart
Noch Reisig, froh daß sie Schläge
Der großen Schwester erspart.

Bekenntniß.

Schmückst Dich, Kindlein, wie zum Feste
An der kranken Mutter Bett —
Wünschte wohl, Dich sähen Gäste,
Wie Du heut so lieb und nett.

Rücke näher mir zur Seiten,
Daß Dein Anblick mich erquickt;
Will erzählen von den Zeiten,
Wo Du einst den Tag erblickt.

Zehn Geschwister schon geboren,
Wünscht' ich auf die Welt Dich kaum;
Hattst den Vater schon verloren,
Und zu sorgen gab es Raum.

Doch als Du mir lagst in Armen,
War's als spräch' ein guter Geist;
Fühlte mir das Herz erwarmen —
Ahnt' ich wohl, was Du mir seist? —

Denn Du Liebe, Süße, Gute,
Wuchsest harmlos spielend auf
Ohne Schelten, ohne Ruthe;
Merkte kaum der Zeiten Lauf.

Und ich fühlt' auf unsrer Halle
Sichtbar Vaters Segen ruhn,
Deine ältern Schwestern alle
Haben brave Männer nun.

Deine Brüder alle haben
Ehrenvoll ihr gutes Brod,
Fast zu reich sind ihre Gaben
Mir nach so viel banger Noth.

Und von all den vor'gen Sorgen
Bleibt mir jetzt die Eine nur,
Daß nicht Heute oder Morgen
Mir verschwinde Deine Spur.

Hüthen ordentlich und wahren
Muß ich, daß nicht all zu dreist
Jemand mir in frühen Jahren,
Jüngster Liebling, Dich entreißt.

„Dafür darfst Du Theure immer
Sorgenlos und ruhig sein!
Denn ich lasse nun und nimmer,
Gute Mutter, Dich allein.

Hat mein Herzens-Karl im Leben
Erst einmal gemacht sein Glück,
Kann mir Brod und Stätte geben,
Lassen Dich wir nicht zurück.

Nein, Du mußt Dein Kind begleiten,
Mutter, in ihr häuslich Dach,
Will Dir Stärkung auch bereiten,
Wenn Du älter wirst und schwach.

Ja, in Deinen alten Tagen
Soll es herrlich werden Dir,
Will Dich auf den Händen tragen,
Und mein lieber Karl mit mir!“

Also wirklich schon versprochen
Ohne mich und ganz allein?
Aber still, ich höre pochen,
Wer kann das so frühe sein? —

„Mütterchen, laß Dich bewegen!
Siehe, darum schmückt' ich mich,
Weil mein Karl um Deinen Segen
Heute wollt' anflehen Dich.“

Winterabend.

Der Herbstglanz geht zu Ende,
Der alte Wintermann
Regt schon die emsgen Hände
Und fängt sein Wesen an.

Er dreht die krausen Locken
Sich gar so fest und dicht,
Und langt sich weiße Flocken
Aus kalter Nebelschicht.

Er läßt herunterhangen
Den eisdurchflochtnen Bart,
Er schminkt die kalten Wangen
Mit Roth und Blau gepaart.

Er schiebt die muntern Kähne
Weg von dem klaren Fluß;
Ihr schöngehalsten Schwäne
Nehmt auch den Abschiedsgruß.

Die Hungerkrähn und Dohlen
Die haben nun das Feld,
Sie krächzen rauh und holen
Wenn's Bröckchen niederfällt.

Im Wald die vollen Bäume
Die knattern kahl im Wind,
Durch die des Herzens Träume
Sonst zogen leis' und lind.

Nur hier im engen Stübchen
Hier ist's noch warm und weit,
Hier träum' ich mit dem Liebchen
Die ewge Frühlingszeit.

Hier sitzen wir beisammen
Und sehn die Wolken ziehn,
Sie deutet mir die Flammen
Im traulichen Kamin:

„Sieh, wie im blauen Scheine
Die rothen Funken sprühn!
Das deutet im Vereine
Getreuer Liebe Glühn.

Doch ach! nun sprühn und knattern
Die Reiser wild umher;
Weh, das bedeutet Flattern,
Und Zank, und was noch mehr?

Doch weil mich oft betrogen
Schon des Orakels Mund,
Weil Blümlein mir gelogen,
Fragt' ich nach unserm Bund —

Und bin nun doch die Deine
Trotz all dem neckschen Tand,
Drum glaub' ich Dir alleine,
Du bist mein Unterpfand!

Laß das Kamin uns schließen;
Sieh, wie es zürnt und grollt;
Ich möchte Wasser gießen
Ins trügerische Gold". —

" „Nein, laß, Geliebte, sprühen
Der Flammen zitternd Licht!
Nur schöner malt ihr Glühen
Dein holdes Angesicht.

Wer einmal Dir im Bunde
Der Liebe sich geweiht,
Der feiert jede Stunde
Die ewge Frühlingszeit!" " —

Schifferleben.

1.

Wie geschäftig dort im Nachen
Sich der Arm des Schiffers regt,
Erst sein Flämmchen anzufachen,
Daß es flackernd sich bewegt,
Und die engen Bretterwände,
Jener Menschen kleine Welt,
Gar so friedlich und behende
Noch vor Morgenroth erhellt.

Nun um die gefüllte Kanne
Setzt sich der geschäftge Kreis,
Butter schmort schon in der Pfanne,
Knisternd leckt das Birkenreis;
Vater spricht den Morgensegen,
Sohn und Tochter stimmen ein,
Und die Mutter geht zu pflegen
Nach dem kleinsten Schwesterlein.

Nun ans Werk! Dort jenes Brette
Nagelt flugs mir fester an,
Daß die dran gebundne Kette
Uns so bald nicht reißen kann;
Helft den kleinen Kahn mir richten,
Ladet erst den großen Stein
Und hernach in schmalen Schichten
All die übrigen hinein.

So! nun rudert ihn geschwinde
Mir alsbald den Fluß hinauf,
Während wir die Eichenrinde
Drüben schichten Hauf bei Hauf.
Seid ihr mit der Ladung fertig,
Folgt mir mit dem Kahne nach,
Seid beim Edelhof gewärtig
Mit dem achten Glockenschlag.

2.

Sonntag war's; kaum mocht' es tagen
Als des Edelhofes Sohn
Statt der Festlust, statt dem Jagen,
Auf der grünen Gondel schon;
Er umkreist in scheuer Ferne
Jenen Kahn, wo unbekannt
Ein Paar blaue Augensterne
Gestern ihm das Herz entbrannt.

Nach des Nachens kleinen Scheiben
Zielt sein Blick in süßer Pein:
Sollte sie noch lange bleiben
In dem engen Kämmerlein? —
Doch das Pförtchen scheint zu weichen —
Ja! — es knarrt die Angel schon — —
Ach, der Vater giebt das Zeichen
Zum Erwachen seinem Sohn.

Nun im ersten Sonnenscheine
Tritt die Mutter auch hervor;
Auf dem Arm die jüngste Kleine
Lauscht sie mit geschäftgem Ohr
Nach der Kammer; o, ihr Sorgen
Gilt gewiß dem holden Kind,
Das dadrin am frühen Morgen
Noch ein süßer Traum umspinnt.

Doch was will ich länger warten?
Ists nicht Thorheit, die mich bannt?
Die Gefährten sind im Garten —
Auf, und laß den eitlen Tand! — —
Aber täuscht mich nicht mein Hoffen,
Jetzt ist sie gewiß erwacht —
Ja, ihr Fenster ist schon offen
Und es weicht hinweg die Nacht!

Schon geflochten ist das Zöpfchen,
Schon ist Hals und Brust geschmückt;
Wie das dunkelblonde Köpfchen
Freundlich Vater, Mutter nickt!
Vater, Mutter, wohlgefällig
Blicken auf das Töchterlein —
Ihr Gefährten, pirscht gesellig!
Mich laßt stillen Lauscher sein. —

3.

Sieh die grüne Gondel kreisen;
Nacht um Nacht und Tag um Tag

Tönen dort des Liedes Weisen
Dem bedrängten Herzen nach;
Bange Seufzer nimmt die Flöte
In ihr Rohr geduldig auf,
Abend nicht noch Morgenröthe
Hemmt der Töne bangen Lauf.

Und das schöne Schiffermädchen,
Der das einzig Alles gilt,
Sitzt im Nachen, spinnt ihr Fädchen
Emsig, ein bezaubernd Bild;
Nimmer noch so voll Bewegung,
Nie war so belebt der Fluß,
Aus des Herzens tiefster Regung
Fliegt manch stummer Botengruß.

Und die Woche geht zu Ende,
Und des Edelhofes Sohn
Wünscht, daß seine Qual sich wen'
Sehnt sich nach der Liebe Lohn;
Morgen will ich ihr bekennen,
Wie mein Herz nur Sie begehrt,
Morgen muß ich mein sie nenn'
Eh mich stiller Gram verzehrt. —

Sonntag war's; die Jagdg ellen
Klopfen an des Junkers Thür
Willst du Fischernetze stellen?
Pirsch mit uns im Waldrevi! —

Selbst sich überwindend zeigt er
Muntre Blicke, rauhen Ton;
Kaum sind jene fort, so schleicht er
Nach der grünen Gondel schon.

Aber weh mir! was erschau' ich?
Wo der Nachen? Wo der Kahn?
Meinem blöden Auge trau' ich?
Ists ein wirrer Fieberwahn? —
Nein, ich wache! nein, nicht träum' ich! —
Flüchtig Haus, du schwandest hin —
Und ich Thor, noch länger säum' ich? —
Nach der süßen Zauberin! —

Nach? — o Gott, die flüchtge Welle
Trug sie wohl schon fernab fort;
Welches Ufer, welche Stelle
Ist fortan des Nachens Port?
Nicht gar fern sind zehn Kanäle,
Zu verwischen ihre Spur,
Ach, und meine ganze Seele
Hangt an diesem Bilde nur! —

Seine Gondel läßt er gleiten
Hoffend, bangend, Strom entlang,
Doch nicht tönt aus all den Weiten
Antwort seines Herzens Drang.

Die Gesellen ziehn vom Jagen
Spät mit wildem Lärm zurück,
Doch der Spötter rohen Fragen
Wehret bald sein wirrer Blick.

Stumme Liebe.

Schweigen fordert Deine Nähe,
Und ich bin ein tändelnd Kind —
Wenn ich Dir ins Auge sehe,
Weiß ich noch was Schmerzen sind?

Doch wenn ich Dich nicht mehr sehe,
Wie beredt red' ich zu Dir!
Schlägt mir Wunden Deine Nähe,
Ewge Nähe heilt sie mir.

Und ich seh' Dich schweigend wieder,
Lächle, lächle immer zu,
Bis ein Engel bringt hernieder
Todeslächeln, ewge Ruh.

Am Pfingstmorgen.

Ach, Alles, Alles eilt zum Scheiden,
Was hell zum Werdegruß erwacht!
Das saft'ge Grün der Frühlingsweiden,
Des Waldgesanges fröhlge Macht;

Kaum daß der Blüthen Schmuck begonnen,
Verdrängt ihn schon der Keim der Frucht,
Und in des Hoffens selgen Wonnen
Ruht lauernd des Genusses Flucht.

Die Seele blickt, umflort von Sorgen,
Nach tausend Freuden rein und jung;
Von unsrer Kindheit heiterm Morgen
Blieb kaum noch die Erinnerung;
Und jeglicher Erinnrung gatten
Will sich in aufgeregter Brust
Ein bleiches Heer geliebter Schatten,
Einst nah in Kraft und Lebenslust.

Wer hätt' auf dem verschlungnen Pfade,
Der hier uns führt durch Freud und Leid,
Nicht dem unnahbarem Gestade
Schon bittrer Thränen Zoll geweiht?
Wer blickte nach unzählgen Träumen,
Die einst verheißen selges Glück
Und nun zerflossen sind in Schäumen,
Mit feuchtem Auge nicht zurück? —

Wer hätte nicht noch heißre Thränen
Der Kindheit Freuden schon gezollt,
Die einst geschwellt von gleichem Sehnen
In gleichem Drang Ein Ziel gewollt?
Und nun entschwunden alles Ahnen
Der einst vollschwellenden Natur

In flach getretnen Alltagsbahnen
Verfolgend das Bedürfniß nur! —

So wühlt in dem geweihten Dome
Der Menschenbrust in jähem Lauf
Mit seinem unhaltbaren Strome
Das Leben Leichensteine auf;
Je länger wir hienieden weilen,
Je tiefre Furchen zieht der Schmerz,
Bis einst, wenn wir von hinnen eilen,
Ein großer Kirchhof ward das Herz.

Doch blühn am herrlichsten die Saaten
Auf Schlachtgefilden nicht empor?
Und sprießt der Keim zu großen Thaten
Am vollsten nicht aus Schmerz hervor? —
Ich segn' euch, all ihr Todeswunden,
Die mir ein rauhes Leben schlägt,
Euch segn' ich, die die herbsten Stunden
Mir auf dem Pilgergang erregt.

Euch, die ihr einst in gleichem Drange
Mit mir des Lebens Fahrt begannt,
Nun aber, ach! schon gar so lange
Befriedigt weilt am kahlen Strand,
Euch mög' ein guter Gott verleihen,
Was ihr bedürft an Geld und Gut,
Und mög' euch so wie ich verzeihen,
Wie weh ihr meinem Herzen thut.

Und euch, ihr Theuren, die der Schlummer
Im dunkeln Bett gefesselt hält,
Die ihr nun Alles, Freud' und Kummer,
Habt abgestreift der bunten Welt,
Euch schäum' aus Lethe's reinster Welle
Dort drüben stündlich der Pokal,
Wenn ihr zu ewger Morgenhelle
Erwacht im lichterfüllten Saal.

Ihr aber, die zu regem Streben
Im bunten Labyrinth vereint
Noch mit mir lebt das volle Leben
Und mit mir jauchzt und ringt und weint,
O laßt, was auch das Loos uns fiele,
Was auch der flüchtge Tag entreißt,
Bewahren uns zum spätsten Ziele
Des kräftgen Ringens heilgen Geist!

Todesschauer.

Ja, Geliebte, der mein Leben
Seel' um Seele sich vermählt,
Glaub' es meines Herzens Beben:
Unsre Tage sind gezählt.

Kommen wird die schwarze Stunde,
Die den letzten Kelch mir reicht,
Und die finstere Secunde,
Die auch Deine Wangen bleicht.

Dieses Auge, meine Sonne,
Wenn des Schicksals Nacht gedroht,
Dieses Lächeln, meine Wonne,
Diese Wangen küßt der Tod.

Diese Lippe wird verstummen,
Die mir oft Entzückung klang,
Und es tönt mit hohlem Summen
Einst am Sarg der Grabgesang.

Ob dann bittrer wohl das Scheiden,
Dem der Seele Seel' entflieht,
Oder der im Todesleiden
Den Verlaßnen ringen sieht? —

Im Winter 1831.

Der Sturm braust im Geklüft der Brust,
Den Grund durchwühlet Weh und Lust;
Wie sie des Herzens Anker packen,
Da brechen los gewaltge Zacken.

Und gegen der Vernichtung Spur
Schreit laut empor die Kreatur,
Mit ungeheuren Flügelschlägen
Will sie das Haus des Todes fegen.

Das Haus des Todes wird nicht leer,
Es füllt sich stündlich mehr und mehr,

Es füllet Kammer sich bei Kammer
Mit immer neuem Erdenjammer.

Und Kampf um Kampf und Qual um Qual! —
Es hält der Tod sein Freudenmahl,
Er tanzt mit hochgeschwungner Hippe
Im Kreis, ein scheußlich Beingerippe.

Wie bleich und blutlos jeder Gast!
Du hast sie nur zu gut gefaßt;
Ringsum bei schauervollem Schweigen
Sie sind jetzt dein, sie sind dein eigen. — —

Was jubelst du mit grellem Ton? —
Tod, bleicher Sünder, laß den Hohn!
Du bist gestürzt, dein Reich vernichtet,
Des Lebens Fürst hat dich gerichtet.

Wie scharf auch deine Sichel saust,
Wie schneidend auch dein Ruf erbraust,
Wie gierig auch mit frischer Speise
Dein Haus du füllst im Zeitenkreise. —

O Tod, wie eng ist doch dein Kleid!
Auf rollt der Vorhang — Ewigkeit
Liegt vor dem Blick mit tausend Sonnen —
In Nichts ist deine Macht zerronnen!

Herbstlied.

Aus der Herbstflur tiefem Schweigen
Weht mir selges Ahnen zu;
Diese Lichter in den Zweigen,
Dieses Wiegen, dieses Neigen,
Dieser Friede, diese Ruh!

Durch das Haar der Birke dringet
Sonn-erwärmter Lüfte Wehn;
Wie das flüsternd sich umschlinget!
Und ins Herz des Müden klinget:
„Auferstehn, ja auferstehn!"

Ja, zu neuer Kraft geboren
Wird das herbst-verwehte Laub;
Nicht ein Blättchen geht verloren,
Leuchtend aus des Todes Thoren
Bricht der Geist-beseelte Staub.

Frühgruß.

Canzone.

Ein leiser Goldhauch kränzt den zarten Bogen,
Der sich erröthend spannt im fernen Osten,
Der Fürstin erster Gruß; mit leichten Zügeln
Vor ihrem Schritt ein Heer geschäftger Posten
Kommt im behenden Lauf heran gezogen

Und wiegt sich auf bethauten Blumenhügeln,
Die mit den Feuerflügeln
Sie bald in Liebesfülle wird umschließen;
Nun taucht sie auf, die Göttliche; nun tragen
Die Kronenwächter auf dem Flammenwagen
Den Strahlenkranz, das All zu übergießen;
Sie faßt den Kranz, er schwillt zur Siegerkrone,
Und Segen strömt von ihrem Purpurthrone.

Ein Werdegruß in Menschenbrust! Der Morgen
Wirft nun zurück den perlenschweren Schleier,
Mit dem die Nacht das müde Haupt umhüllte;
Nun weckt der junge Tag in lichter Feier
Das buntbewegte Heer von Freud' und Sorgen,
Von Wünschen, die noch kein Erlangen stillte;
Der Kelch, der hoch erfüllte
Der Zukunft steigt empor in schwankem Zittern
Auf luftgen Wellen; was er bald erschließen
Dem Harren wird, ob Weh, ob Lust ergießen,
Liegt noch verborgen hinter dichten Gittern,
Und selbst der Sonne Blick, der freie, große,
Verräth nicht, was die Stunde birgt im Schooße.

Du selbst, o Mensch, ein Räthsel mehr im Leben,
Das Millionen Priester hat berufen
Zu schreiten über die geweihte Schwelle;
Jedweder Sohn der Zeit betritt die Stufen
Des Tempels mit erneutem Herzensbeben,
Entgegen zitternd der ersehnten Helle;

Des Lichtes reine Welle
Strömt jeden Morgen ihm erneut entgegen,
Und jeden Morgen mit erneutem Hoffen
Steht er, von seinem Strahlenglanz getroffen,
Geblendet da. Sie zieht auf sichern Wegen
Dem Ziele zu. Wer brächte dir die Kunde
Nur von der nächsten kommenden Secunde? —

In tiefer Brust des Einzelnen verschlossen
Die ganze Fülle drängender Gefühle,
Der ganze Knäul umspannender Gedanken,
Die durch des Tages wechselndes Gewühle
Des Strebens unabweisbare Genossen
Sich eng um jedes Einzelleben ranken.
In maaßlos-heftgem Schwanken
Wogt dieses Heer im Busen auf und nieder,
Und all die Lust und all der Drang der Schmerzen,
Die heut emporgekeimt in Deinem Herzen,
Keimt morgen in dem Bruderherzen wieder.
Mit der verjüngten Kraft erneute Plage,
Mit dem erwachten Tag die neue Frage.

O die ihr mit mir fragt und strebt und leidet
Und jauchzt im Wechselstrom von Schmerz und Wonne
Und lebt in Wonn' und Schmerz ein doppelt Leben,
Mög' euch der erste Gruß der jungen Sonne,
Bevor sie noch mit Strahlen sich umkleidet,
Im Traume schon des Friedens Balsam geben!

Du, dessen Herz mit Beben
Nach einem zweiten bangt — auf frühem Pfade
Begegn' es liebend dir; du, dem nach Wahrheit
Die glühnde Seele lechzt, dir ström' in Klarheit
Aus düstrer Zweifelsnacht des Glaubens Gnade,
Und allen euren Räthseln, euren Fragen
Mög' heute noch die lichte Antwort tagen!

Du aber, Lichtgeborne,
Du wandle, bis in seine stillen Schatten
Der Wink des Abends dich hinabgezogen,
Des Friedens Botin an dem blauen Bogen;
Ruh' im Krystall der Wogen
Beseligt aus im Arm des treuen Gatten,
Bis den verjüngten Matten
Du wieder nahst, mit deinen Segensgrüßen
Den Pfad der Kämpfenden zu übergießen.

Wohin?

Bächlein, wohin eilest du?
„Dem Strome zu" —
Strom, wohin entrollest du?
„Dem Meere zu" —
Meer, wohin aufsteigest du?
„Dem Himmel zu,
Und der Himmel sendet liebend
Wolkenthränendank mir zu."

Herz, mein Herz, du Bach im Frieden,
Du im Aufruhr Strom und Meer,
Ach, wohin drängt deine Woge
Gar so heiß und bang und schwer?

Sieh, dir öffnet seine Arme
Ja des Weltalls Riesenstrom,
Und es wölbt sich Liebe blickend
Über dir des Himmels Dom.

H. Stieglitz.

Adler und Greif.

Ein historisches Gemälde aus dem 15ten Säculo.

„Friede unter Euch tollem Vieh, oder da sollen dreimal sieben Teufel durchfahren!“ rief im höchsten Zorn ein Bauerbursch, indem er mit dem Schaft einer Armbrust zwischen einem Fuchse, der an der Kette lag und einem jungen Wolfe hinein schlug, daß der irdene Speisenapf, an dem sich die Thiere entzweit, in zahllose Scherben zersplitterte. Der Fuchs fuhr aufheulend in sein Bretterhäuslein zurück; der Wolf aber floh mit gesenktem Schweife zum Hofthore; als aber der Bursch ihm mit einer fast furchtbar schallenden Stimme sein: „Halt da, Isegrim!“ nachdonnerte, stand das flüchtige Thier wie festgezaubert, weißer Angstschaum netzte ihm die Zunge und das schneeige Gebiß, und auf den befehlenden Wink des Herrn schlich es langgestreckt heran, schmiegte sich an die Sohle seines Schuhes, und winselte nur leise, als der mitleidslose Bursch ihm die rauhen Ohren strafend zerrte.

Aus der Thür des Hauses, das wie die gewöhnlichen Pommerschen Bauerhütten Lehmwände und Strohdach zeigte, jedoch durch die ansehnlichere Größe und durch den geräumigen, mit einer Menge des besten Ackergeräths gefüllten Hofraum den Sitz eines Freisassen verkündete, ertönte jetzt eine weichere Stimme. Sie gehörte einem Mädchen zu von schlanker Gestalt und angenehmen, frischem Gesicht, wie man dort im Lande nicht eben selten findet; zwar waren die nakten Beine unter dem kurzen Rock von Luft und Sonne der natürlichen Lilienweiße beraubt, dagegen fielen in seltener Schönheit und ungewöhnlichem Reichthume ein halbes Dutzend dicker, blonder Haarflechten bis weit über die Hüften hinab, und Nacken und Brust blen-

dete fast in Fülle und Glanz, denn ein großer Strohhut schützte diese weiblichen Schätze vor der Gefährdung der genannten neidischen Feinde.

„Barnim, Barnim," sagte das Mädchen vorwurfsvoll, „hast Du einmal wieder Deinen wilden Tag? Fluchst wieder wie ein trabender Reiter aus der Mark, der selbst am Sonntage auf der Landstraße sein Brod sucht, und jedes Gotteshaus vorbeireitet? Wenn das der Vater Lange gehört hätte!" —

Der sanft Gescholtene lies das gequälte Thier, und hob sich auf aus seiner gebückten Stellung, wodurch seine fast riesige Größe sichtbar wurde, obgleich er noch in den frühen Jahren des Wachsthums zu stehen schien und nur ein Flaumenbart über den aufgeworfenen, frischen Lippen sproßte. Als er erkannt, von wem die Strafpredigt gekommen, zog ein freundlich Lächeln über sein Gesicht, er setzte sich nieder auf den Baumklotz, nachm sein großes Schnitzmesser vom Boden, und begann die Arbeit aufs Neue an der Armbrustkolbe, in der ihn der Zank der hungrigen Thiere gestört.

„Ja, ja," sagte er halb in sich hinein, „der gute Vater Hans würde nicht so 'glimpflich gescholten haben. Aber Mestove wird des tollen Barnims Sünde nicht verrathen; sie hat keine Judas-Seele so wie der Henning." —

Das Mädchen trat näher hinzu, und erhob den Hirtenstecken den sie trug, — eine schlanke Ruthe, an der Spitze zu einem Reif zusammengeschlungen, — und ehe denn er sich gehütet, warf sie ihm den Ring über den Kopf, und zog den Stab an, und hielt ihn also gefangen. Der mächtige Bursch schien zuerst verdutzt und fast bös über den Scherz, doch als sein dunkelblaues Auge auf das Mädchen hingeblitzt, verwischte sich der plötzlich aufgewachte Sturm in seinen Mienen, une er streckte den Arm aus, faßte den Zipfel von der Jungfrau Rock und zog sie sanft zu sich heran auf seinen rohen und knor-

knorrigen Sitz. Sie ließ sichs gefallen, hob lösend den Halsring über die langen, hellbraunen Locken des Burschen hinweg, und setzte sich recht nahe zu ihm mit sichtlichem Behagen, das sie auch gar nicht zu bergen strebte. Er legte seine Hand unter ihr Kinn, und beider Augen sahen frei und freundlich in einander.

„Warum neckest Du mich beständig, Mestove," fragte er „den Du doch so rauh und unbändig schiltst? Und warum sah ich Dich nie solche Spielerei an dem Henning üben, der gottesfürchtig ist und betet, wenn es blitzt oder wenn der Sturm von der See herüber fährt und die Balken des Hauses schüttelt, indes mich solch Himmelsspectakel erfreut, als gehörte es zu meinem innersten Wohlbehagen?" —

„Warum?" fragte das Mädchen sinnend zurück. „Weiß ich doch kaum eine Antwort darauf zu geben, Vetter. Der Henning ist sechs Jahre älter als ich, Du stehst mitten inne zwischen uns, und mir daher näher. Mag auch wohl kommen, weil Mestove noch recht gut der Zeit gedenkt, als Dich vor sieben Jahren der Vater Hans mitgebracht von der Reise. Du warest damals zwölf, Mestove zählte neun Jahre, und Du hieltest Dich immer zu ihr, nicht zu dem Bruder, schütztest sie, wenn der Bruder bei dem Spiel im Sande oder am Teich eigensinnig nach ihr schlug, suchtest ihr Vogelnester mit junger Brut, mochten sie auch im Gipfel des höchsten Buchbaums sitzen, füttertest mit ihr die kleinen Zeisige, und wiegtest sie Abends auf dem Knie, wenn sie früh müd geworden nach dem Laufen in Busch und Moor. O ich weiß noch recht gut," setzte sie mit höherem Roth auf den runden Wangen hinzu, „wie sich's schlief fest und warm, wenn Du mich hieltest an Deiner Brust dort auf der Schwelle der Hausthür, und wenn der Wind kalt aus Osten strich, mich sorglich zudecktest mit Deinem Schafpelze." —

Barnim faßte sie fester ins Auge, als wollte er bis auf den Grund

ihrer Seele dringen. „Nicht wahr, Mestove,“ sagte er, „Dich grämt's, daß Du nicht mehr so einschlafen darfst, weil der Vater sprach, es sei gegen die Zucht, seit wir nicht mehr Kinder geblieben? Mestove, nicht wahr, Du hast mich lieb, recht lieb, lieb wie den Vater Hans, und mehr wie den Bruder?“ —

„Ich meine, das wüßtest Du längst;“ antwortete das Mädchen mit gesenktem Blick; aber was hilft's; weiß ich doch, daß Du Dich und den Wolf da, den Du der Mutter selbst abgewannest mit der blutigen Keule, daß Du Dein Jagdgeräth, o noch viele andere Dinge weit lieber hast, als Deine Base Mestove, und wenn sie traulich mit Dir plaudern möchte von allerlei, was ihr Herz drückt, ungeduldig davon gehst, und keine Lust hast zu hören, was für sie und gewiß auch für Dich nicht ohne Nutzen sein möchte.“ — Der Bursch sah mit listigen Augen auf sie.

„Du denkst an das Kirchlein in Lantzke?“ fragte er laurend. „Nicht wahr, Bäschen? Denkst an so einen lustigen Zug, Schalmeien voran, und die Brautjungfern zur Seite? — Dann ließ er plötzlich Hand und Arm los von ihr, wandte sich ab von ihr, rückte fort auf den Baumstumpf, und mit der Armbrustkolbe auf den Boden stoßend setzte er hart und rauh hinzu: „Ich bin Dir gut, Mestove; wer sollte es nicht sein; Du bist ja hübsch, bist fromm und freundlich; hast Du doch selbst des Märkschen Junkers Than auf Stolpe Herz gerührt, daß er statt den Füchsen in unserm Felde Dir nachreitet. Aber ich kann keine Hochzeit machen mit einem Mädchen, das mit nacktem Fuß durch den Sand geht, und mit der Ruthe da Gänse hütet.“ —

Dunkleres Roth flog auf in des Mädchens Gesicht, und die sanften Mienen verzogen sich fast zu einem Zornbilde. „Du bist eine Waise, hast nicht Eltern, nicht Gut:“ entgegnete sie hastig; „so hat der Vater erzählt, und Deine Kleider waren schmutzig und zerris-

sen, als er Dich herein brachte. Des Vaters Langen Erbe reichte wohl für den besten und hochmüthigsten Burschen im ganzen Pommern, der auf die Tochter den Sinn gestellt. Und wo liegt Dein Erbgut?" — Als sie aber sah wie Barnims breite Augenbrauen sich dicht zusammenzogen bei den Worten, wie er die Zähne kniff und die Faust geballt, da setzte sie schnell und recht sanft hinzu: „Vater Hans meinet es so gut mit Dir, und würde Dir sicherlich lieber den Hof vertrauen als dem eigenen trägen und finstren Sohne, und ist Dir der nakte Fuß zuwider, kann Mestove Dir zu Gefallen auch den rothen Strumpf und den Schnabelschuh jeden Werkeltag anlegen, möchten auch die Nachbarn darüber spotten. Aber böse Leute müssen Dir's angethan haben, daß Du blind bist für Dein eigen Glück. Gewiß, Mestove theilte Dir gern die größere Hälfte zu von allem, was ihr des Himmels Gnade geschenkt, wenn Du ihr nur glauben wolltest, und ohne Hochmuth annehmen, was sie Dir vor allen Andern geben möchte." —

Der riesige Bursch nahm das Messer und schnitt recht eifrig und mit seltsamer Hast in den Holzschaft. „Böse Leute, ja recht böse Leute haben's mir angethan;" brummte er ingrimmig; „dieselben, die mir die Lumpen aufgehängt und mich hinaus gestoßen, aber dreimal sieben Teufel sollen sie" — Sich besinnend reichte er dem Mädchen dann plötzlich die Hand. „Geh, Mestove," sagte er milde, „die arme Magd auf der Wisch ist hungerig und harrt, daß Du sie ablösest. Wir haben uns satt gegessen. Und dort schleppt sich der Henning heran, der uns nicht gern zusammen sieht. Geh, die Zeit bringt ander Wetter, und bescheinet mich einmal die rechte Sonne, sollst auch Du erkennen, daß der Barnim nicht undankbar ist wie die Bestie der Wolf, nicht falsch wie der rothe Fuchs hier an der Kette." —

Das Mädchen seufzte recht tief und ging langsam dem Hofthore

zu, fand aber den Weg versperrt durch den Bruder, der indes von der dichten Holzung, welche die eine Seite des Gehöfts umgab, und wo die Birken und Buchen in dem ersten hellen Grün des Frühlings eine freundliche Wand gegen den Seewind bildeten, heran gekommen war, eine schwere Last Scheitholz auf den Schultern tragend, die er mitten im Thore unwillig niederwarf, und sich mit Schweiß bedecktem Angesicht darauf setzte.

„Hat der Faullenzer Dich auch träge gemacht?" fragte er bitter, zugleich die schlichten Flachshaare von dem nicht viel sagenden Gesicht zurückstreichend und die Glieder des kurzen, aber stämmigen Körpers dehnend.

„Was kümmert's Dich!" antwortete unwirsch die Jungfrau und wollte an ihm vorüberstreichen. Er fing sie jedoch am Arme und hielt sie fest. „Was mich's kümmert?" fragte er ingrimmig. „Bin ich denn eine Grasmücke, die geduldig zu tragen verdammt wurde, wenn der faule Kuckuck ihr sein Ey in das Nest gelegt? Der Vater hat graues Haar, und ich bin der Erbe dieses Hofes. Meinest Du, der Henning könnte nicht an den Fingern sich abzählen, was der lange Schlucker dort seit sieben Jahren verzehrt an Kost und Kleidung? Es ist ein Kapital, wofür man sechs der besten Mastochsen in Stargard hätte kaufen können. Allen Respect vor des Vaters Willen, aber wer verzehrt, soll auch verdienen, vorzüglich unter fremdem Dache. Wäre der da ein gebrechlicher, bleicher Knabe, so möcht's hingehen, denn Kranke füttern und pflegen öffnet das Himmelreich. Aber Knochen hat er wie ein Polnischer Büffelochs, und darum grollt's mich bis zum Ersticken, daß uns der Vater Hans zur Arbeit treibt als wären wir Knecht und Magd, oder gar leibeigene Fröhner, indeß der fremde Vetter, von dem man nie zuvor gehört, kein rechtlich Werk thut, Füchse fängt und Kaninchen gräbt, Dohlen und Krähen schießt, unsere

besten Ackergäule zu schanden reitet, und am Tische für drei verspeiset. Selbst die Knechte haben heut im Holze darüber laut sich ausgesprochen, daß mir dabei die Galle in das Blut getreten." —

„Verschweig's dem Vater," entgegnete Mestove spöttisch, „die Knechte möchten sonst die Riemenpeitsche schmecken, und da Du wahrscheinlich das Lied mitgesungen, so möchte auch Dir kein Feiertag daraus geboren werden." —

„Man sollte den Tod haben über den Mädchenwitz!" fiel der Bruder ingrimmiger und lauter redend ihr in das Wort. „Gegen den eigenen Vortheil hängt sie an dem Schmarotzer, weil er sich putzt mit Iltisfell und Hirschhaut über den Bauernstand hinaus, weil er hochfahrende Reden führt und ihr heuchlerisch die Wangen streicht. So ist das Weibervolk, je nichtsnutziger der Gesell je lieber hat es ihn. Aber noch heut rede ich mit dem Vater ein ernstes Wort. Ist es recht, daß er mit dem langen Grobian da ganze Stunden sitzet, und aus den großen Büchern ihm vorlieset, und ihn unterweiset im Waffenwerk und der Reitschul, indeß wir uns fern im Winkel von der Weisheit ein Brosämchen erschnappen dürfen wie die Hunde unter dem Tisch? Ist das väterlich gethan? Möchte er immer so einen trabenden Raubgesellen aus ihm erziehen, doch daß dieser Gesell mich und das Gesinde herrisch und hoffärtig behandelt, dulde ich nicht mehr. Er oder ich muß hinaus. Warum rief der Vater mich wieder in das Haus, da er mich doch sogleich nach der Ankunft des Faullenzers dort auf zwei Jahre zum Herrn von Kussow nach Pyritz geschickt, dort das neue deutsche Ackerwesen zu erlernen. Soll er bleiben, so ziehe ich fort, morgen mit der Frühe, gehe wiederum nach Pyritz oder nach Stettin, und nehme Dienst unter den Schützen des Herzogs Wartislav, und komme ich dann zurück, werde ich schon die Manier gelernt haben, unser Erbe von solchen Drohnen zu reinigen, die den Honig

im Korbe ausfressen, ohne etwas von der Haide eingeholt zu haben. Warum versteckt ihn überdies der Vater, wenn irgend ein Fremder auf der Straße vorüberzieht? Vielleicht ist es gar ein junger Gaudieb, eine Diebesbrut, der schon als Knabe mit eingestiegen oder Feuer eingeworfen, und dem Büttel und Frohnvogt entlaufen." —

Barnim war bei den letzten Worten aufgestanden, und näherte sich jetzt langsam die Kolbe in der Hand, finstere, aber verächtliche Blicke auf den unbedachtsam Zürnenden richtend.

„Ist die Rede von mir?" fragte er. „Und warum hält Deine Faust das Mädchen so gewaltsam fest?"

„Ja von Dir ist die Rede;" antwortete Henning trotzig, indem er aufstand und die Stange, mit der er das Holzscheit im Tragen gestützt, in die Faust nahm; „und hast Du erhorcht, was mir vom Munde ging, wirst Du Dich schämen und reißaus nehmen von einem Hause, wo Du Dir vorkommen mußt wie ein Horniß im reichen Bienenstand." —

„Hast Du vergessen," antwortete Barnim kalt, „wie ich Dich erst vorgestern durchgeschüttelt, als Du mir den Gurt durchschnitten, da ich den braunen Hengst reiten wollte? Hast Du vergessen, wie Du Gnade batest, als meine Finger wie ein Galgenstrick sich immer enger um Deine Gurgel zusammenzogen?" —

„Es ist eben nicht gerecht, daß der Herrgott dem Schlechten Gewalt gibt über den Rechtlichen;" entgegnete Henning erboßt. „Aber was ich gesagt, sage ich noch zu dreien Malen Dir in's Angesicht. Und sei's um Leben und Blut, schlage zu mit Deiner Kolbe; der fremde Hahn soll nicht mehr krähen auf meinem Hofe, und sollte ich drum landflüchtig werden, oder gar am höchsten Holz in ganz Pommerland verenden müssen." —

„Der lahmste Hahn ist tapfer auf seinem Mist!" spöttelte Bar-

nim mit Kälte in seiner ganzen Haltung, doch hob er die Kolbe zur Wehr, da der Gegner seinen Knittel feindselig über dem Kopfe schwang. Mit einem Schrei warf sich Mestove zwischen Beide, aber ein mächtigerer Schiedsrichter stillte sicherer den Zank, der auszubrechen drohete. Ein langer, hagerer Mann in der schlichten Tracht der Landleute, mit einem ernsten, strengen Gesicht, das von grauem glatten Haar umhangen war, erschien in der Thür des Hauses.

„Henning," rief er mit einer tiefen Commandostimme, „das Holz in den Stall, und dann wieder flink hinaus in den Busch; der Knecht ist lässig, sobald der Aufseher fehlt." — „Barnim," fuhr er fort, „herein in die Kammer! Es nähern sich Reiter auf der Straße von der Küste herauf; ich sah sie über den Gartenzaun." — Gewohnt der Ehrfurcht und des schnellen Gehorsams schien er es nicht der Mühe werth zu halten, nach dem Streite und der drohenden Stellung der Burschen sich zu erkundigen, und er hatte sich auch dieses Mal in seiner Sicherheit nicht getäuscht, denn, als wäre ein Donnerkeil zwischen sie gefahren, standen die Zänker betroffen einen Augenblick lang, dann folgten sie dem Befehl und auch Mestove schlüpfte in's Feld hinaus, indeß der Alte langsam durch den Hof schritt, und vor dem Thor eine Steinbank bestieg, um von dem erhöheten Platz deutlicher die Gegend überschauen zu können. —

Es dauerte nicht gar lang, so kam der Reitertrupp, von dem er gesprochen, näher heran und ließ sich erkennen. Es waren ihrer vier. Der ansehnlichste darunter zeigte sich als ein junger Rittersmann von Rang, denn der Stahlharnisch, mit dem er verluppt war, vom Kopf bis zur Sohle, so daß man nichts von ihm sah als das frische Antlitz, war mit Silberblumen ausgelegt, und von der rothen, silber-

durchwirkten Pommerschen Binde umgürtet, und er ritt einen hohen wohlgefütterten Rappen. Hinter ihm folgten zwei Dienstmannen in schwarzen Brusteisen und Pickelhauben, aber ihm zur Seite ritt auf einem grauen Maulthiere eine gar seltsame Gestalt, die zu den Gefährten paßte wie der bunte Ringeltäuber zu einer Falkenbrut. Dieser vierte Reiter zeigte ein runzlichtes Gesicht; der Mund, den er im scharfen Trabe weit geöffnet hielt, hatte nur noch einige Reste von Zähnen, und am Kinne starrte ein silberweißer Spitzbart; eben so gefärbt flatterte das dünne Haar um die Ohren, und die Tracht des kleinen, schwachgebauten Männleins contrastirte mit seinem Äußern und seinem Alter auf die sonderbarste Weise. Scharlachroth leuchtete sein Rock, und schwefelgelbe Schlangenstreifen durchkreuzten ihn von unten bis oben; ein himmelblauer Gurt stach grell davon ab, und statt des Degens oder Dolchs trug der Alte darin ein schwarz und weiß gestreiftes Holz, dessen Griff von einem vergoldeten Affenkopf gebildet ward, und auf dem grauen Haupte thronte überdies eine silberne hohe Mütze, die sich nach oben in der Gestalt eines Widderhornes umbog, und an deren Spitze mehrere große Schellen glänzten, die im Ritt ein helles melodisches Geklingel hören ließen. Die ganze Figur sah aus wie ein frevelhafter Spott der muthwilligen Jugendwelt auf das ehrwürdige Alter, dem sie doch selbst mit jedem Tage näher rückt, und dem sie Schutz und Pflege dankt in ihrer Unmündigkeit. —

Der Reitertrupp schien in vollem Trabe und im eilfertigen Geschäft die Straße entlang ziehen zu wollen, ohne sich um das Gehöft und den Besitzer desselben zu kümmern. Doch in der Nähe des Hofthors stolperte plötzlich das Maul des bunten Ritters von der Schellenkappe, und das Männlein kugelte vom Sattel herab, als hätte der Strichwind aus Ost es weggeblasen, und hätte nicht die Gefährlich-

keit des Sturzes jedes Mitleid aufgeregt, so würde man haben lachen müssen über den Purzelbaum, den der Bunte weit auf den Anger hineinschlug, und über die Stellung, in welcher er langgestreckt mit Bauch und Gesicht nach unten wie ein geschossener Hase am Boden liegen blieb, indes das graue Thier, welches auf den Beinen geblieben, ein lautes gellendes Geschrei, ähnlich den Tönen einer zerbrochenen Trompete, zu dem Unglück seines Herrn erschallen ließ.

Der Landmann sprang sogleich hinzu, griff mit den kräftigen Armen unter beide Achseln des Gestürzten, und stellte den federleichten Menschen rasch auf die Beine, und auch der Rittersmann trieb seinen Rappen in sichtliche Bestürzung auf den Anger hinauf.

„Narr," rief er zugleich, „das war Dein schlechtester Schalksstreich, und ist um Gott wohl gar Dein letztes Possenspiel gewesen." —

Der grauköpfige Narr lächelte mit den kleinen grünen Augen über die rechte Schulter den Bauer an, dann wandte er sein mageres Gesicht zur linken, verzerrte es in Schmerzeszüge und faßte sich an das Knie.

„Die Thorheit ist an den seidenen Stuhl gewöhnt;" sagte er zugleich; „im Sattel macht sie böse Parade, mein Junker Minkwitz; doch dieser Witz ist freilich der schlechteste, den mir mein siebenzigjähriges Schicksal gemacht." —

„Sind Deine Knochen ganz, Alter?" fragte der Ritter besorglich weiter.

Der Narr befühlte sich überall. „Ich merke keinen Spalt," entgegnete er, „aber wette meine Schellenkappe gegen Euren Silberhelm, wenn Ihr mich heut Abend im Bade sähet, würdet ihr mein Fleisch so buntgefleckt finden wie 'mein Wams, und im Fuße reißt mich's, als hätte ich spanische Stiefeln getragen, die der Meister Knüpfauf kunstgerecht angelegt." —

„Wer hieß Dich auch zu dem Vortrab treten, da Deinesgleichen zur Bagage gehören;“ sprach ärgerlich der Ritter weiter.

„Hoheit befahl, und trägt Hoheit auch Pantoffeln von Sammet, so sind selbige doch mit König Erichs Golde stark beschlagen. Kümmert Euch aber nicht weiter um mich, edler Junker, denn ich hab's vermerkt auf der Galloppade bis hier, daß der alte Herzog Bogislav, der mich zur Strafe aus einem freiredenerischen Professor zu seinem Narren promovirte, schon lange im Grabe schläft. Damals war der Olf der vorderste bei jeder Fuchshatz, und jede haarige Lunte, die er dem Herzog vorlegte, brachte ihn eine Staffel der Hofgunst höher hinauf; jetzt thäte es Noth man heftete den jämmerlichen Olf an das Schleppkleid eines Hoffräuleins, wenn's zur Reise oder zum Tanze geht. Ist doch schon mancher auf solche Manier Kanzler oder Feldhauptmann geworden. Reitet nur flott weiter mein Junker Minkwitz; ich muß den Zorn der Hoheit wagen, denn mehr wie den Hals kann mir die Gnädige nicht brechen, und neben Eurem Rappen stände das alte Genick jeden Augenblick auf dem Würfelbrett. Der Narr wird hier liegen bleiben wie eine wundgeschossene Vorwacht, und muß Kriegsgericht über sich ergehen lassen. Weiß ich doch, daß der Profoß nicht auf des Reisemarschalls Liste verzeichnet stand.“ —

„Du dauerst mich, alter Schalk,“ sprach der Ritter, „aber ich kann Dir nicht helfen. Du weißt, ich muß Quartier machen zu Stettin, und meinen Brief übergeben. Du da, Bauersmann,“ setzte er herrisch hinzu, „trage den Alten in Deine Kammer, wasche ihn, lege Wundkräuter auf. Ich zahl's, wenn mein Rapp mich zurück trägt. Pflege ihn gut, denn es steckt ein braves Herz unter dem jämmerlichen Kleide, und bist Du grob, träg und gewissenlos, wie Deines Gleichen zu sein pflegen, so fürchte meine Züchtigung.“ — So nickte er dem Narren nochmals zu, wandte sein Pferd und setzte sich

mit seinen Wappnern in den raschen Trab, aus dem ihn der unerwartete Unglücksfall gerissen. —

Sein Knie in der Hand und wie von Schmerz gekrümmt hing das Männlein in den Armen des Bauern, und sah mit listigen Blicken den Reitern nach, bis der letzte Roßschweif am Saume des Gehölzes verschwunden war; dann machte es sich rasch und laut lachend los, und trippelte auf seinen dünnen Beinen mehrere Male rund um den staunenden Bauern herum, auf ungeschickte Weise sogar einige mißglückende Freudensprünge dabei versuchend.

„Siehst Du, ehrlicher Hans Langen," sagte er dann fast athemlos, „daß der Narr der König auf Erden ist. Kron und Helm und Kapuze müssen ihm dienstbar sein, und selbst die ehrlichsten Leute glauben dem Narren von Profession da, wo sie bei ihres Gleichen Mißtrauen tragen würden." —

„Aber sagt mir, guter Freund," entgegnete der Bauer, „warum strapezirt Ihr Euer krankes Bein so unnöthiger Weise?" —

„Krankes Bein?" lachte der weißhaarige Olf. „Du bist der vernünftigste Pommer, der je einen Acker aufgebrochen, und doch zu dumm den flachsten Witz eines Narren zu durchschauen, der klar daliegt wie das Wasser deines Brunnens. Mein armes Maul dort mußte stolpern, weil ich ihm den Zügel regellos anhielt; mein Purzelbaum war ein gemachter, der Dromo des Terentius hätte ihn nicht besser zu produziren vermocht, und habe ich früherhin gar oft solche Kunststücklein mit fast brechendem Herzen zur Kurzweil Anderer practisiren müssen, so durfte ich's heut schon thun zum guten Zweck. — Und warum diese Komödia? Weil Hoheit, unsere Frau Herzogin Sophia, die nicht eben von Gottes Gnaden sich schreiben darf, in einem Stündchen von Rügenwalde her hier vorbeipassiren wird, und mir das Herz wie in Fieberangst pupperte, das Luchsauge der hohen

Frau möchte auf ihrer Fahrt etwas zu sehen bekommen, was Dir und mir den Hals gekostet und alle unsere redlichen Pläne zu Schneewasser gemacht haben dürfte." —

„Die Frau Herzogin kommt? Und zu mir?" fragte erschrocken der Bauer. „Und was will sie? Da müssen wir gleich Anstalt treffen." — „Nicht doch;" fiel der Narr ein; „der Herzogin Ritt gilt nicht Dir, noch irgend jemand der Dir lieb, obgleich zu dieser Reise eine besondere Ursache den schnellen Trieb gegeben. Ein Ritter, der schon oft vertrauliche Botschaft nach Rügenwalde getragen, kam in der Nacht auf einem abgejagten dampfenden Gaule bei uns an. Was er gebracht weiß Niemand außer der Hoheit und ihrem Galan, dem verdammten Czyrn, dem polnischen Bär, welcher schon Jahrelang unser Zuchtmeister geworden. Morgens darauf ward sogleich der Reisemarschall gefordert. Es geht nach Stettin, zum Schwager, dem Wartislav. Welche Bosheit dort wieder ausgebrütet werden soll, schläft im Dunkel, denn Hoheit trauet weder mir noch dem Kapellan, dem ehrwürdigen Herrn Matthias von Puttkammer, seit sie erfahren, daß wir ihr wüstes Leben, ich mit dem Narrenspott, der ehrwürdige Herr mit der Schlangengeißel des Bußpredigers, anzugreifen kühn genug gewesen, und wir wären Beide längst im Seewasser satt getränkt, hielte ihr Aberglaube uns nicht unverletzlich, als ihr empfohlene Pfleglinge des Vaters. Die ganze Hofdienerschaft ist dem Polen zugethan, der mit ihres Ohms, des Königs Erich unermeßlicher Erbschaft die Gewissen einzulullen und die Gier zu sättigen weiß. Auch daß sie mich voranschickte hat guten Grund; sie trauet mir nicht, weiß sie mich in ihrem Rücken. O Hans, Hans, ein gutes reines Gewissen bleibt doch jedes Christenmenschen höchster Schatz; wer's inwendig predigen hört in jeder Einsamkeit, dem sei Gott gnädig; es ist wie mit dem lieben Magen; fühlt man, wo er sitzt, rumort auch eine Krankheit darin. Aber steht

auch hier alles gut? Du nickest ehrlicher Graukopf? Nun dann hinein daß meine blöden Augen noch eine hohe Freude haben, ehe der Hans Mors sie zubindet. Knüpfe das heiße Thier nur an den Pfosten, es wird sich schon selbst vom frischen Anger Erquickung suchen. Mir aber bringe das Labsal, wonach mein Herz dürstet; sehe ich es, wird mir eine unsichtbare Stimme flüstern: „Narr, Du hast doch nicht umsonst gelebt.“ —

Henning hatte in der Stallthür der Scene zugesehen und den bunten Mann wie ein Wunderthier angegafft, und des ernsten Vaters Freundlichkeit gegen den Fremden und die Heiterkeit, mit welcher er ihn an der Hand in's Gehöft führte, bestaunet, doch des Vaters Befehle weckten ihn aus seinen Träumereien. Sehr erwünscht wurde ihm eine Feierstunde angekündigt; er sollte sich lagern auf der kleinen Höhe unter dem Eichbaum vor dem Hofe, sollte Acht haben auf das Maulthier, größere Acht auf die Straße zur See, und wenn er einen Ritterzug fern erblickte, sogleich durch einen lauten Pfiff davon Kunde geben. Der neugierige Bursch wäre gern mit zur Stube geschlendert, um des bunten Männleins nähere Bekanntschaft zu machen, aber an Gehorsam gewöhnt trat er seinen Posten an, und als das Maulthier die fremde Hand, welche es zu streicheln begann, mit einem undankbaren Hufschlag zu belohnen versuchte, gab er ihm einen tüchtigen Puff mit der Faust und streckte sich lang unter der Eiche hin, zum Zeitvertreib den Rest des Frühstücks vom Walde her, Brocken von Brod und Käse aus der Tasche nehmend und langsam verspeisend. — Hans Langen war indeß mit seinem Gast in der Stube angekommen, wo dieser sogleich im Armstuhle des Hausherrn Platz nahm und den auf dem Tisch stehenden Deckelkrug von Honigmeth ohne

Umstände ergriff, und an die dürstenden Lippen setzte. Aber der irdene Krug entglitt seiner Hand, als Vater Hans die Kammerthür aufgestoßen und der junge Barnim sichtbar geworden, der im Winkel dasaß, ein mächtiges Bilderbuch auf seinen Knien, und erschrocken aufstand bei dem Anblicke des Fremden, doch nicht vorzuschreiten wagte bevor der Vater befohlen.

„Alle guten Geister loben den Herrn!" rief der Narr, ein Kreuzeszeichen in die Lüfte machend. „Das ist er? Ja, ja, es ist noch viel von dem Knaben im Angesicht, doch vieles hinzugekommen, was die Natur noch in der Knospe versteckt gehalten. Nein, Gevatter Hans, den Schatz da darf die Frau Herzogin nicht in's Auge fassen; die sieben magern Jahre, meinte ich, sollten verwischt haben, was uns verrathen könnte vor der Zeit, aber das Fatum, welches eine Lust daran hat, der menschlichen Vernunft das Widerspiel zu halten, hat sieben fette Jahre daraus gemacht, die eine goldne Ernte zu Tage gefördert." —

„Ist das nicht Olf, nicht der gute, lustige Freund?" fragte Barnim mit Hast und schritt ohne die Erlaubniß dazu abzuwarten aus der Kammer, und streckte die Hand dem Narren entgegen und neigte die hohe Gestalt wie zum Willkommenskusse. Aber der Narr wehrte ihn ab und beugte sich schnell, nahm die Hand und drückte einen raschen Kuß hinauf, und als er sein Haupt mit dem klingelnden Schmuck wieder erhob, rollten zwei dicke Zähren aus den trüben kleinen Augen in den weißen Schnautzbart hinunter. — „Gevatter Hans," stotterte er dann wie freudetrunken, „Gevatter Hans, das ist unser Werk! Und hast Du auch das beste Theil daran, Du mußt mir doch ein gut Stück davon ablassen, damit ich einen Labetrank behalte für mein mageres Dasein, einen Labetrank, der mir noch das letzte Fieber küh-

len wird. — Und Ihr kanntet mich sogleich?" fragte er dann wie thriumphierend zu dem Jünglinge gewandt.

„Glaubst Du, weil Du mich nur als einen wilden, ungezogenen Gassenbuben gekannt, ich hätte nie mehr an Dich gedacht?" fragte Barnim mit sichtlicher innerer Aufregung zurück. „Mit jedem Jahre lernte ich ja mehr erkennen was Du an mir gethan. Nicht allein das Leben hast Du mir errettet, nein, weit größeres hast Du mir bewahrt und vor Zerstörung geschirmt. Mit Scham gedenke ich, wie ich in zerrissenen Schmutzkleidern auf den Plätzen von Rügenwalde mich balgte im Sande und Koth, wie der gemeinste Bube in der elenden Stadtschule mehr wußte als ich, und oft habe ich beim tapfern Suantibor geschworen, den Schimpf zu rächen, wenn die Zeit gekommen, den diejenigen mir angethan, die mich in solche Schande wissentlich hinab getreten. Aber was Du begonnen, hat der gute Vater Hans fortgesetzt; von ihm habe ich gelernt, wie ein edel Gemüth sich zu rächen hat an seinen Feinden; er hat mich belehrt von dem Gotte, der alles schuf, von dem Erlöser, der einer Welt Sünde trug, von der Tugend und der Gnade; mit ihm habe ich geblättert in den alten Büchern, worin die Bildnisse stehen von denen, die mir vorangingen, dabei hat er mir erzählt von den Kriegsthaten der alten Herzöge, von den Städten und den Geschichten dieses Landes. Er hat mich unterwiesen in allem, was mir frommt und zu Nutze kommen soll, und Vater Hans und der alte gute Olf haben deshalb immer in meinem Abendgebete seitdem den ersten Platz gehabt. Mühevoll ist des Vaters Arbeit gewesen, er hat am jungen Baume gar viele wilde Zweiglein abzuschneiden gehabt, und es sitzen noch gar viele daran aus den bösen Knabenjahren. Aber gelobt habe ich ihm dafür auch den strengsten Gehorsem für meine ganze Lebenszeit, und

werde mein Gelübde halten; er sagt ja, besser könnte ich ihm nie die Last bezahlen, die er so gutwillig auf sich geladen.“ —

„Gevatter,“ jubelte der Narr, Du hast ein Meisterstück zu Stande gebracht. Wäre auch die verdammte Rebellion zu Gryppswalde nicht passirt, die uns vom Katheder in die verdammte Narrenkappe brachte, wir hätten mit den sanften Lippen unserer Philosophia den jungen Bären nicht so sauber geleckt wie es die Zunge Deines schlichten Menschenverstandes gethan. Segen wird es Dir bringen, Gevatter, Dir und dem Lande früh oder spat, und nach Jahrhunderten wird man Dich nennen, wenn der abgesetzte, und vom Fürstengroll zur Strafe eines leichtsinnigen Spruchs unter die Menschheit geworfene Professor-Narr an Leib und Namen längst in Asche verflogen.“ —

„Ich trug selbst keinen schweren Kornsack,“ antwortete der alte Langen, „und mein Vorrath reichte nicht weit; mein Vater seliger war den Kreuzherren pflichtig, und ein munterer Comthur machte sich viel zu schaffen mit mir, dem lernlustigen Knaben; was ich später in den Kriegszügen hörte und sah, kam hinzu; doch war die Lection bald zu Ende, und wir fingen stets von vorn an, und Schulmeister und Schulknabe fand immer Neues darin.“ —

„Im Lehren lernt man, sprach ein alter Lateiner. Darfst immer ein Weniges hochmüthig werden auf Dein Product, Gevatter. Bist Du auch bekannt als der beste Ackersmann in ganz Pomorska, hast Du auch manchen Acker rojolet und manchen Baum gepflanzt, das da bleibt Deine beste Arbeit, und hat der Olf selbst dem Kaiser zu Ehren nie seine Schellenkappe abgezogen, Dir gegenüber giebt er sein traurig Privilegium auf, entblößt das kahle Haupt und dankt Dir im Namen des Vaterlandes. — Ja, mein junger Greif,“ fuhr der alte Plauderer fort, „denn Euch anders zu nennen ist es noch nicht an der Zeit, vergeßt nie das Wams da, welches ihr traget und den

Mann,

Mann der es Euch gegeben; die Erinnerung wird Euch und Andern gar wohl bekommen.“ —

Barnim reichte tief bewegt den beiden Alten die Hände.

„Wollet Ihr die Herzogin sehen?“ fragte dann der Narr. „Ich meine aus der Ferne von einem Dachfenster oder aus dem Busch. Sie wird gar bald hier vorüber ziehen.“ —

„Nein, nein,“ rief der Jüngling mit Heftigkeit, „ihr Anblick, der Anblick Ihres Geleits würde den Frieden stören in meiner Seele. Nicht wahr Vater Hans? Du hast genug zu predigen Tag vor Tag, vor allen dann, wenn die jungen Falken im Walde aus dem Neste flattern, und keck sich um die eigene erste Beute zanken, oder wenn die Kraniche im langen Heereszuge mit Trompetenschall über unsern Hof daher ziehen, und der Barnim sie neidet und thun möchte wie sie. Nein, die Frau in Sammet und Seide, die sich immer verächtlich abwandte, wenn Barnim in seinen Schmutzkleidern kam sie zu bitten, die Frau soll ihn nicht eher wieder sehen, bis er ein Kleid trägt, das ihren Rittern und ihr selbst Respect giebt und von dem ihr Seidenmantel keinen Schmutzfleck zu fürchten hat. Ruft der Himmel sie früher heim, nun so ist's besser; sparet sie sich doch alsdann die Schaamröthe und uns die Anklage.“ —

„Bravo, mein junger Fant!“ nickte der Narr. „Das heißt gesprochen wie ein edler Pommer, und der Himmel gebe uns Frist bis da und entziehe uns das schöne Schauspiel nicht.“ —

Ein gellendes Pfeifen von Draußen störte das herzliche Gespräch, und das fröhliche Gesicht des alten Olf verzog sich sogleich in eine Schmerzeslarve, und er setzte sich in den Stoßtrab eines Hinkenden und humpelte unruhig in der Stube umher. „Die Vorwacht giebt das Signal;“ sagte er in kurzen abgestoßenen Redesätzen; „das ist die Hoheit. Aber hat sie Flügel angeschnallt? Beim heiligen Momus,

das muß eine gar absonderliche Ursach sein, die den ganzen Frauenhof in solchen Galopp gesetzt. Gevatter, verstecke unsern Pflegling dort in Deinem dunkelsten Winkel; er heißt zwar seit Jahren verschollen ertrunken, aber diese hiemliche Reise weckt gar böse Ahnungen in mir." —

„Ohne Sorgen," antwortete der alte Langen, „und wenn die Leibreiter das ganze Gehöft durchspürten, meinen Schatz fänden sie nicht; darauf war längst alles vorbereitet. Aber hinaus Du Weißbart; bleiben wir, locken wir ja das Gewitter herein." —

Der Jüngling hatte sich bei dem ersten Ausruf, nach einem Abschiedsgruß, rasch entfernt; die Alten verließen jetzt eben so schnell das Haus.

„Ich bin Deiner Vorsicht gewiß," schwatzte der Narr fort, indem er neben dem Hausherrn zum Thore hinkte, „aber hättest Du einen Monat zu Rügenwalde verlebt würdest Du meine Ängstlichkeit verzeihlich finden. Dein Gehöft ist ein Paradies, wo die Unschuld und Ehrlichkeit am Heerde als Hausgötter wachen. Gar andere Götzen empfangen an unserem Fürstenhofe tägliche Molochsopfer. Ich werd's nicht lange mehr ansehen, und freue mich schon darauf vom Herrgott selbst zu erfahren, warum er die Augen so langmüthig zugedrückt bei dem Messalinen-Regiment. Der Polengraf hat einen römischen Koch in Dienst, der Brühen zu rühren versteht, die einen Erdensohn satt machen bis in die graue Ewigkeit hinein. Sogar dem Kapellan Mathias ist letzthin so ein Schlaftrunk eingerührt worden." —

„Gnade uns Gott!" rief erschrocken der alte Bauer. „Wagt sich denn die Sünde auch an ein gesalbtes Priesterhaupt?" —

„Sünde?" lachte der Narr. „Das Wort fehlt im Katechismus der Hofleute. Es war am letzten Christfest. Der Ehrwürdige hatte eine Predigt gethan von der Herodias, und wie ein furchtloser Johan-

nes gesprochen. Dafür bekam er einen Gnadenbecher, daß er dreizehn Tage bis zum Dreikönigsfest schlief wie ein Murmelthier, und Niemand ihn in seiner Zelle aufzurütteln vermochte. Seine gute Natur hatte den Mann gerettet, aber er verschmäht seitdem die herzogliche Tafel, deren Kost ihm zu stark gewürzt gewesen." —

„Sage, der Himmel hat den treuen Diener behütet, daß seinem Leibe kein Schaden geschehen!" fiel Langen mit gefalteten Händen ein.

„Wie Du willst, Gevatter;" antwortete der Narr; wir Schriftgelahrten verwechseln oft Natur und Gott, Vater und Kind. Es mag wohl nicht ganz christlich sein." —

Sie waren in das Freie gekommen, wo sie den Henning trafen, der mit der Hand einem Wegweiser gleich in die Ferne deutete, dann aber stutzend fragte: „Je, was ist dem bunten Großväterlein angekommen, daß es nicht mehr springt wie vorhin? Gewißlich hat die leichte Mestove das Kellerbrett nicht vorgelegt, weil sie mit dem Barnim gekoset, und das Männlein ist hinabgepoltert." — Auf den dräuenden Wink des Vaters verstummte der Bursch zwar, jedoch blieb sein Auge auf dem hinkenden Olf haften, der sich an seiner Statt ins Gras gestreckt.

Das Gewieher der Rosse und das Gerassel der Waffenstücke verkündete baldigst die Annäherung der Herzogin, die mitten in einem prunkenden Geleite ihrer Frauen und ihrer Ritter und von einer glänzenden Leibwacht gedeckt, die Straße herauf zog. Die Fürstinnen im Pommerlande haben selten dem Historiker Stoff gegeben, mehr als ihre Namen in seinen Jahresblättern zu verzeichnen; strenge Zucht, Häuslichkeit und Gehorsam waren die Tugenden, mit welchen sie die Burgen ihrer tapferen Ehegatten auszuschmücken sich bemüheten; stammten sie auch aus dem edelsten Geblüt, waren sie Königstöchter Englands, Dänemarks und Polens, oder waren sie aus den berühmtesten Deutschen

Fürstenhäusern der Brandenburger, Braunschweiger, Mecklenburger und Sachsen entsprossen, so wurde doch gar bald die Ehre des Heldengeschlechts, zu deren Stammmüttern sie erkoren, ihr einziger Schatz, und Pommerns Herzöge fanden, wenn sie aus schwerem Kriegszuge heim kehrten, auf ihren Burgen im Arm der getreuen Gattin den schönsten Heldenlohn, die begeisterte Lobrednerin, die sorgsamste Pflegerin der schweren Wunde, die eifrigste Ermunterung zu neuer Großthat.

Herzogin Sophia schien dagegen einen Ruhm darin zu suchen, als ein schroffes Gegenbild ihrer Altmütter der Welt sich darzustellen. Eine Tochter des gewaltigen Bogislaws des Neunten, des letzten Zweiges der Beheerscher von Hinterpommern, die einzige Erbin ihres Ohms des nordischen Königs Ehrich, der vertrieben von dem eisigen Dreiblatt seiner Völker einen in damaliger Zeit fast unermeßlich scheinenden Privatschatz auf sein Schloß zu Rügenwalde gerettet hatte, gab sie ihre Hand dem Vetter, dem Herzoge Erich dem Zweiten, der beide Pommersche Herzogthümer unter seinem Zepter vereinigt, weil es ihr unerträglich schien, da unterthänig zu weilen, wo ihr Vater mit eisernem Arme geherrscht, und weil ihr Stolz sich an dem Gedanken labte, die Mutter eines neuen Fürstenstammes zu werden. Von der Natur mit reicher Leibesschönheit beschenkt, Jugendkraft und Jugendfülle zur Schau tragend, tobte in den blauen Adern unter der nordischen Schwanenhaut südliches Blut, und bedeckt von dem blonden üppigen Haarwuchs glühte in ihrem Hirn Herrschbegier, Eitelkeit und Genußsucht ohne Maaß, und Weiblichkeit und Zucht ging in diesen Gluthen unter. Bald genügte ihr der schwächliche, im frühen, unruhigen Kriegsleben schnell gealterte Erich nicht mehr, und da sein Geist noch kräftig genug geblieben ihrem weiblichen Regimente Widerstand zu leisten, so entwich sie aus der Herzogsburg zu Wolgast, entführte ihre beiden Knaben

zugleich, und erwählte fern an der Ostsee die Besitzung ihres königlichen Ohms zur Residenz, dort mit königlicher Pracht sich umgebend, und ein Leben beginnend, für welches sie den Hof der römischen Messalina und der jüngern Agrippina, der beiden berüchtigten Gattinnen des Kaisers Claudius, zum Vorbild erwählt zu haben schien. Die üppigste Sinnenlust verkürzte die Tage, bachantische Feste spotteten der verschleiernden Nacht, auch ein schöner Silius fehlte nicht, und hinter den Vorhängen des Geheimzimmers lauschten dienstwillige Schlangenkünstler, welche gleich der Locusta und dem gewissenlosen Arzte Xenophon heimlich zu opfern, zu vertilgen wußten, wenn die offene Gewalt nicht ausreichte, oder in Scheu vor dem Richterstuhle der Welt die Gewaltthat nicht zu üben wagte. Doch schändender als in diesem Wandel, der die Herzogin befleckte stand sie als Mutter da; Haß gegen den Gemahl und tückische Rachsucht gegen ihn hatte sie zum Raube der Söhne verleitet, aber einer entmenschten Medea ähnlich trug sie den Haß hinüber auf die schuldlosen Knaben die sie unter ihrem Herzen getragen. Unbekümmert um die Erziehung der, an ihr Mutterherz allein verwiesenen, unmündigen Prinzen, sah sie in ihnen nur Hindernisse ihrer weitgreifenden Pläne, die mit jedem Jahre, von freiester Ungebundenheit gepflegt, von einer bis zum Wahnwitz schwellenden Herrschsucht genährt, nicht mehr an der Unmöglichkeit zagten, und Gesetz und Völkerordnung ohne Furcht unter die herrische Sohle zu treten keck genug wurden.

Warum Herzog Erich nicht als Fürst und Gatte und Vater einschritt, bleibt freilich ein Räthsel, das die Historie nicht gelöset. Es wird uns nur erzählt, daß er mehrfach freundliche Mahnung versucht, daß er sogar um Rückkehr gebeten. In der Jugend ein wackerer Kriegsheld, schildert ihn die Geschichte im Alter gebrechlich, weichherzig, geistesschwach, unentschlossen und bequem, und von seinem Bruder War-

tislav, dem er als Statthalter seine östlichen Provinzen anvertrauet, wurde ihm, obgleich er seine Hülfe als Vermittler gefordert, der Beistand versagt, da das rauhe Gemüth und der trotzige Sinn desselben ebenfalls die Schwächen des regierenden Herzogs mit Ingrimm und Verachtung zu betrachten gewohnt worden. —

Diese Herzogin Sophia war es, welche sich dem Gehöft des alten Hans Langen in einem Prunkzuge näherte, welcher einer Königin jener Zeit Ehre gebracht haben würde. Da fehlte nicht der Herold nnd sein Trompeterchor; da fehlte nicht der Mareschal und der Hofjunker bunt und luftig und phantastisch geputzter Zug; da fehlten nicht die Ritter in Silber- und Eisen-Stuck, die stolz die hohe befähnelte Lanze trugen zum galanten Schutze der Ehrendamen, die in ihrer Mitte ritten; da fehlte nicht die niedrigere Dienerschaft, Koch und Schenk und Tafeldecker, auf geduldigen Eseln nebst ihren Utensilien verpackt, und den Beschluß bildete eine hochgewachsene bärtige Leibwacht in dräuender Bewaffnung, jeden fahrenden Ritter der Straße, jeden trabenden Reitertrupp, den die von fern erblickten im Tagesschein flimmernden edeln Metalle zur Hoffnung auf einen guten Fang verlockt, in die Schlupfwinkel der Gehölze verscheuchend.

Herzogin Sophia war freilich schon in den Jahren, von denen die eitlen Frauen seufzen: Sie gefallen mir nicht! — Aber sie durfte sich zu denen ihres Geschlechtes zählen, welchen die launenhafte Natur einen solchen Schatz gespendet, daß ihn selbst die tadelhafteste Lebensweise nicht muthwillig zu vergeuden vermag, und gar Manchem, der sie sah, drängte sich der Gedanke auf, wie es schade sei um den vollen kräftigen prangenden Körper, daß er keiner bessern Seele zu dienen bestimmt, doch ließ sie es auch nicht am Aufgebot aller Künste des weiblichen Geheimstübchens mangeln, um, was das Alter verwischt, zu ersetzen oder zu verdecken. Mit Erstaunen und vom

unwillkührlich aufgezwungenen Respekt verdutzt standen der alte Langen und der junge Henning, und starrten hin auf die Fürstin, wie sie auf schlankem, silbergrauen Polenroß daherzog, und ihre großen Augen so kühn und frei umherwarf, als sei die Welt ihr eigen, und das Herz so rein wie der Himmel über ihr. Die blau und gelb gewirkte schwedische Binde des Oheims umgürtete ihr schwarzes Sammetkleid, über der diamantenen Zierde des Barretts schwankte ein Feder-Gewölk, das die Farben des Morgengewölks nachahmte, und ein kurzer Prunkdegen glänzte an ihrer Seite; so strahlte sie unter dem reichgeputzten Gefolge ein heller Mond im Kreise der matt leuchtenden Sterne, und nur der Ritter ihr zur Seite auf gelbem Roß theilte mit ihr den Ruhm jedes Auge auf sich zu locken; der Wappenrock vom dunkelsten Blau und der amaranthfarbene Kammbusch seines silbernen Jagdhelms ließ leicht in ihm den Polengrafen Semovit von Czyrn erkennen, den schönsten Mann seines Vaterlandes, in welchem die Männerschönheit zu den National-Vorzügen von je gerechnet wurde. —

Das klare, heitere Auge der Herzogin verdüsterte sich sogleich, als sie den alten Olf erkannte, der zusammengekrümmt und hinkend sich ihrem Pferde näherte, „Was weilt der Narr hier gegen unsern Befehl?" fragte sie heftig. „Hat der Weißbart Lust vor seiner Abreise nochmals den Bock und die Peitsche zu kosten?" —

„Macht dem Himmel den Prozeß, Hoheit, der die Waden der Greise ausdörrt und den Schritt des sichersten Mauls aus Eurem Stalle nicht unfehlbar schuf;" entgegnete demüthig und noch tiefer gebückt der Narr, indem er zugleich den Saum des Sammetkleides küßte, und sein Reiseunglück erzählte, und sich dabei auf das Zeugniß des Junkers Minkwitz und des ehrlichen Bauersmannes berief, dem das nächste Haus gehörte. „Möge Hoheit Nachsicht haben mit dem verrosteten Erbstück des durchlauchtigen Herrn Vaters, und es

zurück schicken in die Rumpelkammer, wohin es gehört;" setzte er bittend und mit schmerzlichen Geberden hinzu. Die Herzogin faßte ihn mit einem scharfen Blicke, in dem das Mißtrauen hell zu Tage trat.

„Zu Haus schicken, hinter uns lassen?" fragte sie heftig. „Damit unser verrückter Kapellan einen geschickten Beistand nicht vermisse, das Volk zu hetzen, und des Wahnwitzes Träume unter die Leute zu bringen?" — „Nein, mein guter Olf," sprach sie mit freundlichem Hohne weiter, „der Narr ist der Schmuck jeder Fürstentafel, sein Witzwort muß das Leben der Gäste und ihre Launen spornen, wenn der Becher beides zum Schlafe lullte; er muß züchtigen die, welchen wir nicht günstig sind, und muß preisen, die unserm Herzen gefallen. Du hast lange faule Tage gehabt, und auf der Bärenhaut Deine Pflicht vergessen dürfen. Jetzt ist es an der Zeit, Deinen Geist zu stacheln, daß die Zunge Wundersprünge macht, denn wir reisen gar absonderlichen Festen entgegen, und der Stoff zum Zerrbilde soll Dir nicht mangeln." —

„O Jammer," fuhr der Narr keck empor, „will Hoheit Ihren Reitz im Kloster vergraben? Oder — o Freude, geht es nach Wolgast zu ehelicher Versöhnung?" —

„Frecher Narr!" zürnte die Herzogin mit hocherglühendem Angesicht, aber der Narr war schnell fortgehumpelt, und kettete sein graues Thier los von dem Zaunpfahle, an dem es ungeduldig gerissen, seitdem es die Stallkameraden erkannt.

Während dieses flüchtigen Zwiesprachs hatte der Polengraf sein Pferd aus dem Zuge gelenkt, und dem alten Bauer befohlen, für die dürstende Fürstin ein Gefäß mit frischer Milch herbei zu schaffen, und Hans Langen näherte sich jetzt mit der bestellten Erfrischung. Mit ernstem, ehrwürdigem Gesicht und entblößtem grauem Haupte trat er

zu dem Steigbügel der Herzogin, kostete von der Milch, sprach: „Gott gesegne es!" und reichte den Krug zu der Fürstin hinauf.

„Verdamme Dich Gott, Du räudiger Hund!" fuhr da Semovits Donnerstimme dazwischen. „Hast Du in Deinem Mist die Sitte vergessen, wie der Knecht sich nahet dem Heiligthum der zermalmenden Herrin? In den Staub mit den Knien, Du elender Sclav, oder ich treibe die Hufe meines Hengstes über Deinen verfluchten Leib." — Zugleich schlug er mit der Reitgerte nach dem Kopfe des Landmannes. —

Der Alte war glücklich dem Schlage ausgewichen, aber das irdene Gefäß entfiel seiner Hand, und die reine Milch schimmerte vergeudet auf den braunen Erdschollen der Straße. Eine leichte Färbung zeigte sich auf den knochichten Wangen des Bauern, aber alle seine Züge behielten den gewohnten Gleichmuth, nur die lange, dürre Figur schien noch länger zu werden, und ein besonderes Leuchten fuhr aus den stillen Augen.

„Verzeiht, edler Herr, daß ich Euch einen Frevel erspart in Gegenwart der hohen Frau, welche die Gesetze des Landes besser kennt als Ihr;" so sprach er mit unerschütterlicher Ruhe. „Eure Worte konnten nicht mir gelten, denn nicht ein Leibeigener steht vor Eurem Angesichte, sondern ein Freisasse, der auf seinem Acker Herr ist so gut wie der Rittersmann, und dessen Haus Niemanden irgend etwas schuldet außer den gemeinen Herrendienst in Frieden und Kriege." —

„Ein Freisasse Du? Und in solch ansehnlichem Eigenthume?" fiel die Herzogin mit besonderer Aufregung ihm in's Wort. „Und von wem empfingen Deine Väter den Freibrief?" —

„Ich selber bin der erste Freie auf diesem Hofe, Hans Langen von Lantzke mein Name, und unser regierender Herr, — Gott schenke ihm noch viele Tage und ein freundliches Alter! — setzte mich hinein. Vor Bütow geschah es, als der tapfere Herr von vier Kreuzherren

sich bedrängt sah auf ein Mal. Schild und Helm hingen bereits zerklopft, und Hoheit blutete stark. Ich diente als Spießträger unter dem Troß, sah die Noth, rief einige Kameraden zu Hülfe, stach selbst mit dem Speer den Wüthigsten der Ordensherrn durch den Wanst und tödtete eines Zweiten Pferd, so daß unser Herzog Luft bekam, bis seine Ritter sich heran hieben. Bütow nahmen wir und Lawenburg dazu; die Weißmäntler sammt dem Hochmeister des schwarzen Kreuzes dankten dem Himmel für ihre wohlgefütterten Pferde, deren Schweife wir sämmtlich zu sehen bekamen, und als Hoheit, unser braver Herzog Erich, die Belehnung der gewonnenen Plätze vom Polenkönige Casimirus empfing, gedachte er unser, und kaufte mich und zwei meiner Kameraden aus der Eigenschaft, machte uns frei an Hals und Blut, und unsere Nachkommen frei von Handschilling, Frauenzins und Busenhuhn auf ewige Zeiten, und schenkte mir obendrein diese Äcker, die meine Hände von Jahr zu Jahre in Schweiß und Fleiß so ziemlich herauf gebracht. Gott segne den edlen Herrn dafür! Auch das freigewordene Blut von mir und Kind und Enkel würde ich ihm geben, könnte ich ihm danken damit." — Wärmer geworden und mit unvorsichtiger Betonung sprach der alte Bauer die letzten Worte.

„Schwätzer!" murmelte die Herzogin mit finstern Blicken. „Wie groß ist Deine Familie?" fragte sie dann leichthin.

„Der da ist mein Erbe;" versetzte Langen, auf den Henning zeigend, der sogleich vortrat und die Fürstin dumdreist angaffte.

„Niemand mehr in Deiner Familie?"

„Mestove, die Schwester, und der lange Vetter Barnim, der jedoch nichts am Gut zu erben hat, wenn er auch täglich einen ganzen Schinken und eine gebratene Gans allein verspeiset und mehr

Fruchtwein in Einer Stunde trinkt als ich und Vater Hans in einer Woche;" sprudelte Henning vorlaut und ingrimmig heraus.

„Wo sind das Mädchen und der lange Fresser?" fragte die Herzogin weiter.

„Bei den Gänsen auf der Wisch und den Holzfällern im Walde;" antwortete schnell der Alte. — „Seid Ihr blind, Vater Hans?" fiel Henning verwundert ein. „Hinten im Hause sitzt ja der Vetter und faullenzt wie gewöhnlich." —

„Faullenzet vor der Vesper?" rief Langen mit verstellter Aufwallung, die durch die natürliche Ängstlichkeit den Schein der Wahrheit gewann. Und der Sohn vom Hause, der Erbsaß duldet solche Unbill. Hinein, Du Tropf, und schlage mit dem besten Knittel dem Vetter die Rippen zusammen, bis er die versäumte Arbeit nachgeholt." — Zugleich faßte er mit kräftiger Faust den Sohn, und schleuderte ihn bis gegen die Hofthür, daß er fast die Sinne verlor, und das Gegenwort auf seiner Zunge verstarb. „Verzeiht, Hoheit," sprach dann der Alte mit halben Athem, daß ich in solcher Nähe mein Hausregiment geübt, doch die Ordnung ziert Schloß und Hütte, und erlaubet Ihr, so hole ich einen neuen Krug mit Milch; der edle Herr hat mich die schöne Gottesgabe in seinem Eifer um Euch verderben lassen." —

„Mühet Euch nicht weiter;" sagte die Herzogin in verächtlichem Tone und mit einem scharfen Blicke den Bauer und sein Gehöft überlaufend; „wir haben kein Gelüst, Eurer Hand, die dem Herzog Erich so zugethan ist, die Ehre anzuthun, eine Labung von ihr zu empfangen. Semovit, merket Euch den Namen des Mannes, und dieses Hauses Lage. Bei unserer Wiederkehr rufet uns Beides in das Gedächtniß." — „Bete, Du alter Freimann, fort und fort für Deines Herzogs Wohlergehn;" setzte sie lautlachend hinzu, indem sie zum

Aufbruch winkte; „Sanct Petrus hält sicher die Himmelthür immerdar geöffnet für den Betspruch von Deinesgleichen.“ —

Lachend trabte sie davon; der Polengraf spornte jedoch hämisch seinen gelben Hengst also, daß der alte Bauer fast von den Hufen desselben getroffen wäre, und die ausgeschlagenen Erdschollen sein Gesicht und sein Wams beschmutzten. —

Lange stand der Bauersmann, und blickte tiefsinnig und gedankenvoll dem fürstlichen Prunkzuge nach, der nur allmählich undeutlicher wurde zwischen den Gebüschen, und durch die Krümmungen der Straße. Dann nahm er seine Mütze vom Haupte und faltete die dürren Hände. „Herr des Himmels,“ betete er halblaut, „der Du den grausamen Saulus blind machtest, als er in der Höhle schlief, worin sich Dein Knecht David versteckt hielt, Dank Dir, daß Du auch in dieser schweren Stunde alle Augen dieser Gewaltigen mit Nacht bedecktest! — O Du ungebährdige Frau,“ setzte er dann in sich redend hinzu, „wüßtest Du wie ich Deine Schande füttere, wie ich Dein Gericht und Deine Strafe gleich der Eidergans bette in den weichsten Flaum von meiner eigenen Brust. Aber die Bosheit hat gar oft den Sieg in diesem Sündenreich. Ich sah Deinen tückischen Schlangenblick und hörte die zischelnde Doppelzunge, und der Giftschaum blinkte auf dem Schnauzbarte Deines blutgierigen Buhlen. Wenn dennoch all meine Sorge umsonst gethan gewesen? Wenn ich meinen besten Schatz, den ich hegte für mein Vaterland, nicht mehr sicher sähe in diesen stillen Wänden? O Herr des Himmels, segne mich mit Deinem Rathe über Nacht! Ist doch mein Thun ein gerechtes, und darum Dir und Deinen Heiligen wohlgefällig.“ —

Er schöpfte tief Athem in die alte keuchende Brust, daß sie fast einen Ton von sich gab ähnlich einem Sterbeseufzer, dann preßte er rascher und wie ermuthigt durch ein inneres, tiefes Gefühl die Mütze

von Hamsterfell auf das dünne graue Haar, und wandte sich zum Hofe, um dem Henning noch die versparte Predigt zu halten, als Warnung für künftige Schicksalsfälle; doch ein Seitenblick zum nahen Gehölz beschleunigte seinen Schritt.

Der stille Fleck, auf welchem Langens Eigenthum stand, schien heute nun einmal bestimmt, das Theatrum gar wechselnder und verschiedener Scenen zu sein, und ein sich drängender Verkehr fremder Personen störte den Gottesfrieden, den seit lange durch die dauernde Waffenruhe in diesen östlichen Provinzen seine Bewohner gewohnt worden. Langens scharfes Auge sah nemlich jetzt in einer Schlucht des Wäldchens zwei neue Fremdlinge, deren Gestalten gar sehr mit den eben abgezogenen Gästen contrastirten. Reiter waren es gleichfalls, und auf guten Pferden, die aber von ihnen scharf im Zaume gehalten wurden, damit ihr rascher Schritt sich möglichst mindern möchte; dazu lugten die Herren unter ihren ungeschmückten Eisenhauben hervor sehr besorgt und verdächtig im Felde umher, und die grauen Mäntel mit aufgezogenen Kaputzen ließen in ihnen ein Paar jener Schnapphähne vermuthen, welche lange Friedenszeit damals in Menge erzeugte, und deren Besuch dem einsam wohnenden Landsassen nie willkommen sein konnte. Mit innerer Beruhigung sah Langen darum zugleich seine beiden Dienstleute aus einem zweiten Holzwege hervorschreiten, die blanken Beile in den Händen und das geschlagene Bauholz auf dem Rücken, und sorgloser ging er weiter.

Eine Stimme dicht hinter ihm hielt ihn jedoch wiederum auf, und der Zuruf: „Vater Hans, was läufst Du denn also vor einem alten Bekannten?“ — fesselte seinen Fuß und wandte sein Gesicht gegen den Reitersmann, der mit gespornten Roß ihn bereits beinah erreicht hatte.

„Sieh da, Herr Marx von Than;“ erwiederte er überrascht;

„wer konnte Euch vermuthen in solcher traurigen Vermummung, die eher einem Stegereifshelden oder einem Jungfrauenräuber gehörig, als dem eitelsten Prunkjunker und dem schmucksten Jägersmann aus der Mark.“

„Bist Du mißtrauisch, alter Herr,“ fragte der Reiter gutmüthig, „weil Du mich letzthin bei Deinem schönen Mestovchen gefunden, als sie allein daheim? Ja, ja, ich höre noch recht deutlich vor meinen Ohren, Dein trockenes: Gute Nacht, Junker! mit dem Du mir ungastlich die Pforte zeigtest.“ —

„Jeder hält sein Hühnerhaus fest für Fuchs und Marder;“ antwortete der Alte kühl. „Ihr dürft nicht klagen, daß ich Euch Brod und Salz verweigert oder einen Trunk aus meinem besten Faß, so lange Ihr als ein lustiger Jäger kam't, und ich hab's Euch niemalen merken lassen, daß Ihr zu den Brandenburgern gehört, die uns zum Trutz und wie auf der Lauer zu Stolpe sitzen, das doch ein gesundes Glied von unserem Leibe ist. Der treuherzige Pommer ließ Euch gern die Lust, auf seinem Acker Hasen und Füchse zu hetzen und die wilde Ente auf dem See mit scharfen Bolzen zu schießen; aber wenn der Brandenburger Junker meinte, der ehrliche Pommer sei dumm genug, sein eigen Fleisch und Blut ihm zur gefälligen Jagd vorzutreiben, da ist sein Witz doch zu adelfein gewesen, und hat die Spitze an unserem Thor von Eichenholz zerbrochen.“ —

„Du bist schlimm, Väterchen,“ lächelte der Junker Than, „doch für dieses Mal hättest Du die Mühe sparen dürfen, Deine rauhe Bärenhaut so grob nach Außen zu kehren. Deine Mestove ist ein liebes Kind; wer, der sie sah, stimmte nicht ein? Aber Deine Mestove hat ein Zünglein schärfer als Deine Fischangel, und ihre schöne Brust ist dem kosenden Worte undurchdringlicher als mein Stahlpanzer der Pfeilspitze.“ —

„Tropfen hölen den Stein; trauete ich alter Narr doch selber Eurem leichten Plapperwort, und habe manches Stündlein gar gern Eurer geschmeidigen Rede zugehört, besonders wenn Ihr von Eurem Churfürsten und seinen Fehden mit den Nürnberger Krämern erzähltet. Eines Mädchens Haut ist nicht so zäh und runzelicht als die eines alten Waffenknechtes, und hat so ein Junkerauge erst einmal einen Sonnenfleck hineingebrannt, sitzet der Makel fest, und beschimpft noch die Blumenkrone auf dem Sargdeckel.“ —

„Was dachtest Du denn alter Mensch?“ fragte der Junker aufgeregter, und sah den Alten recht fest in's Auge. „Gott vergebe Dir, hast Du Arges gemeint, und darum uns wol gar vorhin den Rücken so griesgrämisch gezeigt, weil Du Mädchendiebe vermuthet. Die schöne Blume, der schlanke Baum, Sternenhimmel und Mädchenschönheit sind Gottes Werk und zur Freude der Menschen erschaffen, und das Ergötzen daran ist — bei meinem Schwert! — keine Sünde und der Blick darauf kein Kirchenfrevel, sondern man lobt ja den Schöpfer, wenn man sein Werk bewundert. Glaube mir Alter, so ist mir's gewesen mit Deiner Mestove, und man soll mein Wappenschild brechen auf dem nächsten Turnier, wenn ein unehrlicher Gedanke in meine Seele gekommen. Frage nur hier meinen Gefährten und Schlafkameraden, ob ich nicht oft getrauert, daß Dein Mädchen nicht edel geboren wie ich.“ —

„Sie ist's nun einmal nicht;“ schmunzelte der Bauer; darum sucht Euch das fromme Ergötzen auf hohem Horst, wo der Edelfalk bauet. Gottes Werk könnet ihr auch dort ohne Sünde und bequemlicher bewundern.“ —

„Aber Du plauderst wie ein Trunkenbold,“ fiel unwillig der zweite Ritter in den Zwiesprach, und vergißt, welche Eil uns geboten.“ —

„Ach Lucas!“ seufzte der Junker Than komischer Weise. „Der Himmel behüte Dich vor solchen Herzens-Gebrest. Ich und mein Brauner haben immer den unbezwinglichsten Koller, wenn wir diesen Thorweg passiren sollen. Aber ernsthaft, Vater Hans; sprich, ist es lang, daß die Herzogin von Rügenwalde hier passirte.“ —

„Wäret Ihr ein Dutzend Athemzüge früher aus Eurem Schlupfwinkel in das freie getreten, hättet ihr noch die Fähnlein ihrer Ritter können flattern sehen, und haben Eure Gäule kein Spath oder Steingalle, so dürft ihr nur die Sporen rühren, und ehe Ihr sechs Ave Maria sprecht, seid Ihr an ihrer Ferse.“ —

„Gott behüt' uns,“ rief der Ritter Marx, „heute ist's uns nicht darum ihre Schleppe zu küssen. Wir thun einen eiligen Botenritt über Stargard nach Berlin, und es liegt uns gar viel daran, daß wir nicht stoßen auf ihren Zug, der nach Stettin geht, und darum noch eine gute Weile unsere Straße versperrt. Du bist des Landes kundig, Vater Hans, und ich will Dir christlich vergessen, daß Du so unehrlich Dings von mir geglaubt, wenn Du uns einen Richtweg zeigst, der die Krümmung der Straße abschneidet, und uns ungesehen dem Frauenkriegsheer vorüber und ihm vorausbringt. Führe der Weg auch durch Moor und über Bach und Bult, es schadet nicht, denn sind wir die ersten, welche solch wichtige Post zu dem Prinzen Johannes bringen, wird der edle Herr uns weder neues Kleidungsstück, noch selbst ein neues Streitroß versagen.“ —

Der alte Langen wurde aufmerksam und antwortete gespannt: „Wohl giebt es einen solchen Pfad; die Beerensammler und die dem Kibitz das Nest aussuchen, wandeln ihn. Er bringt Euch auf Polzin, und von da trefft ihr leichtlich den Wegweiser nach Freienwalde und wiederum zur Heerstraße; aber der Pfad ist zu Roß beschwerlich, und Ihr fändet ihn nicht ohne Führer. Wollt Ihr den Preis zählen, den

ich

ich verlange, dürft Ihr den Knecht dort ein auch zwei Stündchen hinter Euren Sattel nehmen, und Euer Wunsch kommt zum Ziele.“ —

„Fordere, Vater Langen; Herr Hans von Buch auf Stolpe wird gern das Botenlohn zahlen.“ —

„Was sollen mir ein Paar Silberstücke;“ lächelte der Bauer. „Das Alter macht neugierig, und hier in meinem buschigten Winkel hört man nicht viel von der Welt. Es ist Bewegung in der Luft, vielleicht gar ein aufziehendes Kriegeswetter, und das macht mir alten Spießknecht alle Narben jucken. Darum soll der Knecht Euch dienstbar sein, sobald Ihr mir saget, was die Herzogin nach Stettin treibt, und was Euch zu solch heißem Ritte in die Sättel gebracht. So neugierig der alte Hans, so eigensinnig ist er auch, und zahlt ihr den Lohn nicht, bleibt auch der Knecht zu Hause.“ —

„Der Handel ist gethan!“ lachte der Junker Than und schlug kräftig in die hingehaltene Hand des Alten. „Unsere Botschaft ist sicherlich in ganz Vorpommern kein Geheimniß mehr und wirds auch nicht lang in Hinterpommern bleiben, und nur die Weise wie der Hof in Rügenwalde sich dabei benahm, hat den schlauen Commandanten auf Stolpe vermocht, eine eigene Gesandschaft darum an seinen Gebieter zu senden. Sieh, Väterchen, wir junges Volk, Junker Lukas hier und ich und der von Stange und von Bomerseld, wir waren gestern zu Rügenwalde, wie es oft geschieht, wo die Frau Herzogin ein Frühlingsfest veranstaltet mit Tanz und Becherspiel. Mitten in der Festlichkeit ward ein Eilbote gemeldet, und als Hoheit ihn geheim gehört, verschwand sie mit sammt ihren Vertrautesten vom Plan, und bald nachher verliefen sich auch die Hofherrn, ja die Fräulein nach und nach, und es verlautete die herzogliche Dienerschaft habe Befehl erhalten, sich zu einer schnellen Abreise zu rüsten. Wir gelangweilten Gäste forschten nach dem Grunde, und als Nie-

mand uns darüber Licht geben konnte, ward unsere junge Neugierde nicht minder gestachelt wie jetzt Deine gealterte, denn dieses seltsamliche Geheimthun bedeuchte uns nicht ganz in der Ordnung. Was halfen unsere Spionagen, unser Gekose mit den lüsternen Zofen, unsere Gastgülden an den gierigen Pagenschwarm! Niemand wußte mehr als wir; nur von dem angetrunkenen Thurmwart erhorchten wir, daß der fremde Eilbot von Camin gekommen, daß ihn der alte Bischof Siegfried, der Freund des Nordenkönigs, geschickt, und daß er eine Post von Wolgast überbracht; der Bote war jedoch nicht mehr im Herrenschloß, ein Kahn hatte ihn sogleich auf der Wipper zum Hafen spedirt und von da sollte er ohne Aufschub zur See die Rückfahrt machen. Halt, sprachen wir zu einander, da liegt ein Fuchs im Bau, und der Diensteid könnte statt der Faust einmal Nase und Ohren des Wachtelhundes fordern. Ohne Säumniß brachen wir anf, die Nacht war hell, aber wir wandten den Fuß nicht nach dem Stolper-Kastell, sondern zum Hafen und trafen richtig unsern Mann, der sich wohl sein ließ nach seinem sauern Ritt in dem Kreise der Schiffersleute. Wir, als kämen wir eben von einer Lustfahrt auf der See, mischten uns hinein, zeigten uns splendid und generos, hatten bald alle die wilden Kerle zu Zechbrüdern, und fischten glücklich das Geheimniß mitten aus der Trinkschale."

„Ihr habt's, aber ich dürste noch, trotz des offenen Mundes und der offenen Ohren;" versetzte Langen ungeduldig und unwillig. „Also das Geheimniß oder" — Er machte Miene sein Thor zu schließen.

„Du zankest die Jugend aus, wenn Ihr das Blut in der Fluth über die Dämme tritt," lächelte der Junker, „und das Malz gährt selbst noch hoch auf in Deinem Bottich? So höre denn! Zu Wolgast ist der Herzog Erich nach kurzer Krankheit in den Herrn sanft und selig entschlafen. — Du wirst bleich wie ein Lailach, Väterchen, und

stehst da, lang und steif wie eine Rolandssäule. Freilich ist einem guten Pommer das Ereigniß keine Freudenposaune, denn mit dem Erich ist der Mannesstamm Eures Herrn erloschen bis auf einen dürren knorrigen Ast, der keine Blattknospe mehr treiben wird, und begösse er sich mit eben so viel Quellwasser als er's thut mit rheinischem Traubensaft. Darum meinte der fürsichtige Ritter Buch, dem Churfürsten dürfte die Post eine wichtige sein, und als wir heut früh mit schweren Köpfen vom Hafen nach Stolpe kehrten, gönnte er uns kaum drei Stunden Schlaf vor dem Satteln. Ist's auch wahrscheinlich, daß der Schulenburg auf Garz frühere Botschaft nach Berlin spedirte, so ist's doch auch möglich, daß der alte, ingrimmige, rauhhaarige Bär auf Stettin gleichermaßen wie hier Frau Sophia und vielleicht in Abrede mit ihr Ränke spinnet, und den Tod des Regierenden zu verheimlichen sucht wie sie, bis ihr Rabenei ausgebrütet."—

Der alte Bauer kam auf einmal aus seiner Erstarrung in eine ungewöhnliche Lebhaftigkeit zurück. — „Gott schenke dem Herrn Erich eine fröhliche Urstädt; er war wacker, freundlich, gerecht und wandelte gut auf Erden;" sagte er. Rascher setzte er hinzu: „Aber jetzt die Sporen in's Fleisch, Ihr saumseligen Gesellen, daß man Euch nicht faule Knechte schilt. So ein Rabenei könnte wirklich im Nest der Rabenmutter heiß gemacht werden. Darum fort, und der Kurt dort steht zu Eurem Dienst." —

„Auf Wiedersehen, Väterchen!" rief noch der Junker Thau, indeß der Knecht auf die Kruppe seines Rosses stieg. „Und dann brumme nicht wieder, wenn ich einmal der schönen Mestove die Hand streichele, oder meinen Mund auf ihren Nacken presse, der weich und weiß wie des Schwanes Flaumenrücken die heißen Lippen anlockt. Ein Küßlein behalte ich jedenfalls gut für mein Geheimniß." —

Die Junker trabten fort, der Alte aber wandte sich mit großen

Schritten zu seinem Hause; wie Wetterleuchten am Abendhimmel zuckte es dabei in den groben Falten seines Antlitzes, die langen Arme griffen durch die Luft und halbverständliche Reden stieß er im Gehen hervor, so daß die gewaltige Aufregung seines innersten Lebens unverkennbar wurde.

„Dein Schatten also war's, alter Kriegsfürst, der heute in Langens Wirthschaft rumorte?" murmelte er. „Nun nur still, guter Herr; strecke Dich nur lang aus in Deinem weichen Bett, und habe nicht Sorge mehr; Dein Hans hat die Treue gehalten immerdar, sollst auch jetzt zufrieden sein mit ihm, und sollte sein Speer sich nochmals regen müssen wie vor Bütow. — Und Du, mein Jünkerlein, reite nur zu; Du reitest uns nicht zum Schaden, denn gegen die Märker Panzermänner wehrt sich schon der Wall von Pommerschen Leibern; aber die Nattern im eigenen Busch dürfen ihre Brut nicht groß ziehen, und wir müssen schnell die eiserne Ferse rühren, und ihnen die Köpfe quetschen. — Herr des Himmels, Dein Rath kam noch vor der Nacht, und wie Deine Allmacht aus Bileams Esel Weisheit geredet, hattest Du dieses Märkischen Jünkerleins Plappermaul uns zum Propheten gesandt. Mit Gott denn ans Werk für Recht und Vaterland." —

Der Mond war schon aufgestiegen, und hing wie ein blutrother, ungeheurer Feuerball nicht hoch über dem östlichen Horizonte. Fern über dem Bruch rief unermüdet ein Kibitz den eigenen Namen, und im Birkenbusch schnarrte ein Nachtigalmännchen, das Weibchen lokkend zum Nestplatze, und versuchte dann, von der lauen Frühlingsluft gereizt, einzelne kurze Sätze seiner Flötenkehle. —

Auf der Tenne des Hauses hatte die emsige Mestove bereits den

langen Tisch gesäubert und mit dem Abendbrot besetzt, und Knechte und Mägde saßen am Heerde oder kauerten an den Wänden, mühsam den Hunger zwingend, da der Hausherr weit über die gewohnte Zeit säumte, seinen Oberplatz einzunehmen und das Tischgebet zu sprechen.

Henning, der sich vor des Vaters Zorn bislang im Garten versteckt gehalten, schlich jetzt ebenfalls von leiblicher Begier getrieben durch das Seitenpförtchen herein, und fragte verwundert nach der Verzögerung des Mahles.

„Der Vater hat sich eingeschlossen schon stundenlang, und auch der Vetter ist nirgends zu sehen;“ antwortete die Jungfrau trübsinnig und langsam.

„Wer frägt nach dem Vetter?“ entgegnete der Bruder barsch. „Möchte ihn der Schwarze geholt haben in letzter Hexennacht. Hat mir doch der Vater beinahe die Knochen zerschmissen um den Wechselbalg, was er nie noch gethan.“ — Er wollte seinem Ingrimm in noch schärferen Worten Luft machen, doch seine Verwunderung drückte die Worte zurück, als er jetzt den Altknecht die beiden besten Pferde des Stalls, den Schwarzen und den Goldfuchs, völlig gesattelt und gezäumt an die Pforte führen sah, und auf die Frage: Wer ihm solches geheißen? Und wozu? die kahle Antwort erfolgte: „Fraget den alten Herrn, der wird schon antworten.“ — Auch Mestove stand erstaunt, aber das Räthsel ward ihnen schnell gelöset. Vater Langen öffnete seine Thür und trat heraus auf die Tenne, mit ihm der Vetter Barnim. Henning und Mestove starrten sie an wegen ihres ungewöhnlichen Ansehens. Der Alte war gestiefelt, trug seinen hellblauen Ärmelmantel, dessen er sich nur zum Kirchgange oder auf Reisen zu Markt bediente, und am breiten Ledergurt hing ihm ein kurzer Pallasch; Barnim erschien noch stattlicher ausstaffirt, ein neues Wamms von brauner Hirschhaut deckte seinen schlanken Leib, eine blanke schwarze

Lederhaube, wie man sie auf der Reiherbeitz zu tragen pflegte, prangte auf seinen braunen Locken, und eine einzelne blutrothe Feder hing daran bis zum Nacken herab; er trug dazu Stiefeln mit Stahlsporen, und an einer breitgliedrigen Stahlkette, welche von der Schulter zur Hüfte reichte, schimmerte ein stattliches Ritterschwert mit einem blanken Kreuzgriffe.

„Wir reisen, Kinder,“ sagte der Alte recht mild und väterlich, „vielleicht auf Tage, vielleicht auf Wochen. Bleibet gesund und haltet gute Wacht. Hier sind die Schlüssel für Dich, Mestove. Du, Henning, nimmst das Gesinde in Acht und versäume nicht Einsaat und Ackerpflege. Ihr alle dort seid ihm gehorsam, und folget seiner Stimme, als spräche ich zu Euch.“ —

„Aber Vater“ — — fiel Mestove ein mit sichtlich wachsender Angst. Der Alte schritt ohne auf sie zu achten zur Pforte und führte Barnim mit sich an der Hand.

„Hier steht Dein Roß,“ sagte er bewegt, der Goldfuchs, den Du Dir selbst zugezogen. Nimm ihn als mein letztes Geschenk, und laß mich Dich noch Ein Mal an meine Brust drücken wie sonst. Wenn Du jetzt in den Sattel gestiegen, ist es vorüber mit der Traulichkeit, und dem väterlichen Du; nicht mehr gedenken dürft Ihr dann der stillen Klause, die Eure Jugend schirmte, und Eure Augen, von ernster Pflicht gefesselt, nicht mehr zurück wenden nach diesem Eurem Spielplatze.“ —

„Da sei Gott für!“ rief Barnim in hoher Aufwallung „Und des Himmels Gnade verlasse mich, wenn Du nicht mein Morgen- und Abendgedanke bleibst, Du wackerer Vater Hans. Und auch nicht also darf ich scheiden von denen, die mir wie Geschwister geworden.“ — Rasch sich losmachend trat er zu Mestoven und umfing sie, und küßte ihren frischen Mund. „Ist's denn für immer? und kehrest Du nicht

mit dem Vater? fragte das Mädchen bebend, und als der Alte nickte, hing sie sich wie von Todesangst gepackt an Barnims Arm und preßte ihr Gesicht an seine Brust. Dieser aber streckte die Rechte gegen Henning aus und sagte: „Du bist ein ungeberdiger Kamerad gewesen, aber wir haben in Einem Bett geschlafen, und ein redlich Gemüth hast Du doch, ist auch die Rinde ein weniges grob und holzicht gerathen. Scheiden wir freundlich, und wenn ich kann, sollst Du alle die Stöße und Püffe gut eingelöset sehen, die Du mir zuweilen abgetrotzt.“ —

Henning schlug mit seiner Hand die Dargebotene zur Seite. „Das fehlte noch,“ sprach er erbittert und seinem Groll die Schranke brechend, „daß ich die Hand drücken sollte, die uns noch zu guter Letzt ausplündert. Hast Du den Vater Hans verhext, mir nimmst Du die gesunden Sinne nicht. Von Bezahlen und Auslösen sprichst Du Bub von Nirgendher und Nirgendhin? Der Wind prägt keine Dreier und die Heide ist kein Silberbergwerk. Reise mit Gott auf Nimmerwiedersehen, aber wenn der Vater so thöricht ist, Dir das beste Gezeug aus seinem Schreine aufzuhängen, so darf ich darüber murren, denn ich bin der Sohn im Hause und trage schon den Bart am Kinn. Und vergißt der Vater seine Kinder so arg, daß er Dir gar den besten Gaul aus dem Spann zu eigen giebt, so sei's gelobt, so gehe ich noch diese Nacht auf und davon, werde Spießträger, wie's der Vater gewesen, bei dem Hochmeister zu Marienburg oder gar bei dem Könige in Polen. Für Euren Hof, Vater Hans, könnt Ihr Euch dann nach einem andern Hofmeister umsehen.“ —

Der alte Langen hatte das wildausgestoßene Wort mit ernsten Blicken angehört, jetzt trat er rasch auf den Sohn zu, faßte ihn derb an die Schultern und drückte ihn so kräftig nieder, daß seine Knie sich bogen.

„Hinein in den Staub, Du alberner Bube!“ rief er dazu mit erschütternder Stimme. „Einige Tage später, und Deine unsinnige

Rede hätte Dich zum Hochverräther gestempelt und Deinen tollen Kopf dem Beile geliefert. Du bist nicht werth, daß Du der Erste sein darfst der seinen edlen Herrn begrüßt; doch sollst Du's werden Dir zur Schaam und Strafe. Dein Vetter Barnim ist tod seit heute. Das Blut dessen, der hier vor Dir steht, ist aus einem herrlichern Born entsprungen, und Ein Tropfen davon muß Dir künftig mehr werth sein als Dein ganzer Leib mit all seinen Adern und Gebeinen, oder Du schimpftest Deine Mutter als ein unächter Sohn. Nieder in den Staub Junge, denn dieser hier ist Herzog Bogislav, unser junger Fürst und Pommerns einziger Erbe!" —

Ein lauter Wehschrei, wie ein brechendes Herz ihn ausstößt, scholl von Mestovens Lippen, und sie schlug beide Hände vor ihre Augen und taumelte auf die nahe Bank. Henning lag im Knie und war anzuschauen wie die Götzenbilder des alten heidnischen Wendenvolks, die man noch ausgräbt in den Wäldern und Haiden, und die Dienstleute bogen ebenfalls verdutzt die Nacken; der junge Bogislav aber rief mit Hast: „Vater, hinaus, wenn es denn einmal sein muß! wird mir doch gar wunderlich zu Muthe, und reiten wir nicht jetzt, möchte mich der Heerd halten und der Tisch dort, und jener Schmerzensthon, den ich vielleicht in der vollen Welt, von der Du mir erzählt von Niemanden wieder höre." —

Beide saßen schnell im Sattel, und über den Anger strichen die Rosse, und ließen nur die langen weißen Streifen im Thau als Merkzeichen ihrer Fahrt nach, auf die der stille Mond mit seinem ernstsinnenden, räthselhaften Gesicht wie ein schirmender Zaubergreis herunter schaute.

Auf der alten Burg zu Stettin, von deren höchstem Wartthurme die ungeheure schwarze Trauerfahne wehte, sichtbar weit in das Land

hinaus und über den viergespaltenen Oderstrom hinunter bis zu dem Schiffsgedräng des Hafs und den Fischerdörfern der Inseln, saß der ergraute Herzog Wartislaw. Einem alten furchtbaren Hünenbilde von unverwüstlichem Erz gegossen und trotzend der Zeit und den Erdenmächten glich der finstere Fürst mit seinem vergelbten, aufgetrockneten Antlitze, welches ein aschgrauer Bocksbart fast verdeckte, mit den tiefliegenden Geisteraugen, in denen ein rothes Kohlenfeuer glimmte, mit der großen kahlen Stirn, auf welcher Narben und Furchen sich kreuzten gleich Runenzeichen, die von einem mächtigen Leben erzählen, und mit dem breiten halbnackten Schädel, der nur noch von sparsamen, gekräußten Haarbüscheln umkränzt wurde. Das graue Hauskleid mit der Trauerschärpe nachläßig gegürtet machte die alte Heldengestalt noch finsterer und abgeschlossener, und paßte zu ihr; mehr noch die Umgebung, der fast wüste große Rittersaal mit seinen grauen Steinwänden und hohen Schwibbögen, in denen die Spinnenwelt ungestört lebte und selbst eine Schwalbe ihr Nest gebauet; mit seinen düstern dunkelbemalten Spitzfenstern, deren Scheiben im geknickten Blei vom Windstoß klirrend bewegt wurden, und, hie und da zerbrochen, für Schwalbe und Fledermaus Tages und Nachts Thor und Pförtchen offen hielten; mit den verrosteten riesenhaften Eisenrüstungen und Schwertern und Sturmhauben an den baumdicken Pilaren, welche das Gewölbe trugen; mit den bestäubten Fahnen und Heerbannern und Speerwimpeln, welche das Gesims rundum schmückten, und die zerfetzt und farblos geworden, den welkhängenden Zweigen eines herbstlichen Waldes glichen, die den Wintertod der Natur ansagen und voraus betrauern.

Wie ein Bild von Eis, wie die traurigen Reste eines im hohen Norden eingefrorenen kühnen Jägers saß Wartislaw starr und regungslos in seinem Lehnsessel, das Auge fest geheftet auf das mit schwarzem

Flor umhangene Herzogsschild am Mittelpfeiler, und schien nichts zu hören von der geflügelten Rede der Herzogin Sophia, die neben ihm saß, wohl mit dem Wittwenkleide angethan, dessen Bedeutung jedoch durch den Schmuck von Steinen und Perlen, mit welchen die Eitele gegen die Sitte sich reich behangen, zernichtet, ja fast aufgehoben wurde. Jetzt fuhr es wie ein Blitz durch die furchtbare Gestaltung, das eisige Antlitz wandte sich rasch zu der noch üppig blühenden Frau, nnd die Augen des Herzogs faßten in ihre hellen Augen so sengend, daß ihre Rede stockte wie im Schreck. Aber die erwartete Antwort verzögernd wandte sich sein Kopf wieder von ihr, seine dürre lange Hand faßte mit Hast das mächtige große Trinkhorn vom Tisch, und nur das Wort: Narr! tönte herrisch und dumpf zwischen seinem Barte hervor.

Olf lag gekauert in einem Winkel und seine Hand spielte mit der Spitze eines alten Schwertes von Mannes-Länge, welches über ihm an der Wand hing. Erschreckt über den dröhnenden Ruf, faßte er die Schwertscheide, sich aufzurichten daran, doch der Nagel gab nach, und Schwert und Narr fielen unter Geprassel auf den Steinboden nieder, und erschüttert durch eine innere Bewegung fuhr der Herzog vom Sessel auf, und starrte nach dem Winkel.

„Es ist Suantibors Waffe," sprach er eintönig, wie nur zu sich selbst, „dieselbe mit der die edle Slavina ihren Gemahl, den Christenfeind Crucho erschlagen ließ. Wenn sich des Urahns Eisen regt, geschieht Großes im Stamme der Gryphonen. Wer aber sagt, ob der lebendig gewordene Stahl Heil oder Unheil kündet?" —

Der Narr trippelte flink heran, die schwere Waffe nachschleppend. „Heil Hoheit antwortete er dreist und leicht; „Heil und Glück, bei meiner Narrenehre. Wen ein fröhlicher Rausch zum Boden bringt, der fällt meist mit dem Freudenschweren Kopfe nach unten. Schauet nur, die breite Klinge ist zur Hälfte heraus gefahren aus dem rosti-

gen Hause; sie will regiert sein von einer tüchtigen Hand und wird die Hand schon rufen. Giebts auch vielleicht etwas Kriegsgetümmel dabei; wenn sich die Sichel nicht regte gäb's keine Ernte." —

Der Herzog hatte sich langsam wieder nieder gesetzt, winkte auf die bauchige irdene Kanne hin, und als Olf ihm das Trinkhorn gefüllt, leerte er dasselbe in Einem Zuge, und drehete sich dann steif und ernst nochmals zu der ungeduldig lauernden Schwägerin.

„Was spracht Ihr vorhin?" fragte er mit düsterm Blick und abgemessenem Wort. „Der Mannesstamm der Gryphonen sei erloschen; der Herzogshut verwaiset; das Regiment in Gefahr? Glaubet Ihr vielleicht auch mich eingesarget mit dem Bruder zugleich? Meinet Ihr dieses kahle Haupt werde nicht gut lassen unter der Krone? Wartislaw wird stehen an der Gränze, und sie werden ihn scheuen wie den fürchterlichen Trieglaf, den dreiköpfigen Götzen, der seine sechs Augen richtete gegen drei Weltgegenden und drei verschiedene Feinde zugleich. Ist auch Eures Bettes gebrechliche Brut vor der Reise verdorrt; die Söhne des herrlichen, unsterblichen Wartislaw des Neunten wurden im Panzer gezeugt, und hat Methusalem neunhundert Jahre auf Erden gewandert durch Gottes Gnade, so denke auch ich noch manches Jahr den Feinden Pommerns Gram und Neid zu wecken." —

„Der Himmel erhalte Euch, verehrter Bruder!" entgegnete Frau Sophia mit einem tückischen Seitenblicke, aber im mildesten Tone. „Doch uns Allen ist ein Ziel gesteckt, und da Ihr der letzte des Stammes, möchte Euer Volk Euch den Gerechten und Weisen nennen, wenn es vernommen, wie Ihr gesorgt für sein Heil, ehe Ihr schiedet zu einem bessern Leben. Trug doch darum der vierte Bogislav den Ehrennamen: Leib und Seel gesund." —

Der Herzog stieß unwillkührlich das Trinkhorn auf den Tisch, füllte es sich dann selbst und trank. Sie jedoch fuhr ohne Störung

fort. — „Was würde werden aus dem armen Lande, wenn es erblos geworden? Die übermüthigen Männer meiner Töchter, die beiden Mecklenburger, der Braunschweiger, der Lauenburger würden reißen an unserm Volke, und das köstliche Reich in Fetzen zerstückeln; der stolze Brandenburger würde sein geträumtes Lehnrecht gültig machen wollen, und Euer Leib würde nicht Ruhe haben in der Gruft, wenn die gemordeten Vasallen, die erwürgten Bürger klopften an Euren Denkstein, da Euer Wille ihnen hätte sparen mögen die Schande und den Tod. Darum ernennet mich zu Eurer Erbin; gesegnet sei dann noch lange Euer Regiment, und unser gemeinsam Gebet wird den Himmel erweichen, daß er dem dürren Baum neue Blüthe erwecke." —

„Die Kunkel hat nie zu Gericht gesessen in diesem Lande;" antwortete Wartislaw barsch und kopfschüttelnd.

„Wohlan," fuhr die Herzogin erwärmter fort, „so laßt uns einen Tapfern von edlem Blut erkiesen, der würdig sei, ein neuer Ahn zu werden der Fürsten an der Ostsee. Nehmet ihn an als den eigenen Sohn, mir gebt ihn zum Gatten. Königs Erich Schatz wird zureichen, dem neuen Herzogsstamme den höchsten Glanz zu verleihen; Königs Erich Schatz wird den Adel und den unruhigsten Vasallen stimmen für uns, wird selbst am Hofe des Kaisers seinen Zauberdienst üben, unser Werk zu heiligen und unverletzlich zu machen." —

Der alte Herzog ließ sein düsteres Auge mit seltsamer Verzerrung seiner Gesichtszüge, von der man nicht wußte ob sie Humor oder Zorn erschaffen, über die schöne Frau hinstreichen, dann fragte er: „Was sagt der Narr dazu?" —

Olf erhob sich geschmeidig vom Boden, wo er wieder gelagert. „Hochzeit ist besser als Leichenfeier;" sagte er; „bei der Kindtaufe setzt man feurigern Wein auf als zum Trauermahl. Wäret Ihr der

Narr und ich der Herzog, so freiete ich die schöne Frau selbst; in Israel wäre es nichts Neues, und der steinalte Patriarch wischte ja das Breimäulchen seines Isaaks mit grauem Barte rein." —

Die Herzogin erhob sich in unverhehlter Erbitterung. „Ihr spottet meines Raths," sprach sie aufgeregt, „und doch ist heute der Rittertag angesetzt, und es hätte sich wohl geziemt, vorher festen Entschluß zu fassen, um den treuen Vasallen sichern Weg anzudeuten, und die Übermüthigen nnd Widerspenstigen niederzuschlagen. Thut, was Euch gut, aber Bogislavs Tochter wird vor der Ritterschaft ebenfalls ihr Recht zu bewahren wissen, und möge Euch diese Stunde nimmer eine salzige Reue nachlassen." —

Der Herzog faßte ihren Arm und zog sie nicht ganz sanft zurück in ihren Sessel. „Trotze nicht, Du heißes Weibelein;" sagte er in komischer Weinlaune; Deine vollen Säckel machen die Pommerschen Eisen nicht stumpf, und Dein Polengraf würde einen schweren Ritt haben gegen die Edeln Alle von Leba bis nach Barth. Meinest Du, unser altes Hirn wäre zu trocken und dürr, um die Spitze Deines stachlichten Züngeleins zu fühlen. Wir verstehen Dich recht wohl; der Erich wollte Zepter und Degen nicht theilen mit Dir, darum liefest Du ihm vom Tisch; nun er todt ist, möchtest Du Stiefel und Manneswams anthun und allein regieren. Und mir wär's recht, denn in Dir brauset doch alt Gryphonen-Blut und, wie man saget, recht wild und rauchend; aber Dein Name hat nicht besonders guten Klang im Lande, und der Rittertag, den ich ausgeschrieben in Deinen und meinen Namen, wird ein stummer Alttag verbleiben; denn wo sind sie die Gutskows, die Usedoms, die Cholenbergs und die Arfberge? Kein Ritter aus Osten ist unserm Befehle nachgekommen; seit acht Tagen fehlen die Nachrichten von Wolgast und selbst unsere Boten kehren nicht. Unter dieser stillen Asche brennt eine Brunst, die wir

mit der alten Faust zu löschen gesonnen sind, da Dein Weiberrock daran versengen möchte." —

Der Narr sang in seinem Winkel das alte Lied der mährischen Prinzeß:

„Nicht beten, gern spatzieren geh'n,
Oft im Fenster und am Spiegel steh'n,
Viel geredet und wenig gethan,
Mein Kind, da ist nichts Fettes dran." —

Aber er selbst, der in seiner Stellung und seinem Alter nicht leicht von irgend etwas irdischem aus der Fassung gerückt wurde, erschrak und verstummte horchend, als wie ein Chorus zu seiner Strophe plötzlich ein lebhaftes Trompeten-Geschmetter gehört ward, das, wenn auch von fern schallend und außerhalb des Burgraumes, kräftig und hallend gegen die Fenster des Saales dröhnte, und in dem regellosen Gemisch von hellen und dumpfen Fanfaren dem kühnen Kriegsruf mehrerer Heerhaufen glich, die den Feind im Angesicht ihre Kampflust aussprechen. Auch der greise Wartislaw und die Fürstin horchten, ohne ihren Gedanken Worte zu leihen; doch bald trat durch die Pforte der Halle, geflügelten Schrittes der Junker Minkwitz, und berichtete nicht ohne Verwirrung, wie ein mächtiger Haufen gerüsteter Reiter vor dem Burgthor halte und Einlaß begehre; wie er an dreihundert Pferde sich belaufen möchte; wie man unter den vorn haltenden Rittern manches bekannte Wappenschild erkannt, und wie man über dem blitzenden Dache der Helme die große Heeresfahne des Herzogthums flattern sähe, und mitten darauf im Silberfelde den wohlbekannten rothen gekrönten Greif mit goldenen Füßen, und wie keine Trauerzeichen das herzogliche Hauptbanner beflorten, sondern ein gewaltiger Kranz von frischestem Eichengrün die silberne Speerspitze schmücke zum

Staunen des Kastellans, der darum auch den Einlaß verweigert und Befehle der Hoheiten erwarte. —

„Rebellion also?“ rief Herzog Wartislaw mit hohler Stimme. „Voller, offener Aufruhr? Das ist mehr als mir geschwanet, als ich gefürchtet vom getreuen Pommerschen Blute. Und vielleicht schon ein Verwegener an ihrer Spitze, der nach Suantibors Krone griff mit frechen Händen, die Gott verdorre.“ — Er lachte laut und fürchterlich auf. — „Glauben die Knaben etwa, der alte Greif habe stumpfe Krallen bekommen, oder sein blutiges Kriegskleid sei fleckicht und verschossen geworden oder zu Kohle gebrannt wie das der Wendenfürsten und Cassuben? Narr, reiche mir des Ahnherrn Schwert; ich will allein einen Gang thun gegen die Hundert, und Du sollst voran als mein Herold und jeden Kopf fordern für des Nachrichters Beil, der, wenn Du ausgeredet, noch eine Eisenhaube zu tragen kühn genug. Gieb, und voran, Narr! Wir beiden Gespenster der alten, starken Zeit sind genug für diese Hasenjagd, ich zum Ernst, und Du, bunter Graubart, zu Schimpf und Strafe.“ —

Olf zögerte, und hielt das Schwert abwärts. „Wenn Du Kinder hättest, und sie heulten an Deiner Thür, Hoheit; würdest Du mit Knitteln unter sie schmeißen, oder nicht zuvor fragen, warum die junge Brut solch ungebürlich Spectakel begonnen? —

Das rothglühende Auge des Herzogs ruhete einen Augenblick auf des Narren ruhigem Gesicht, dann schöpfte er tief Athem in die angegriffene Brust und indem er den wankenden Körper stützte am Tisch, murmelte er: „Narrenwitz riecht nicht immer nach der Kappe. — Geht zum Thor, Minkwitz! Sprecht: der alte Wartislaw ließe ihnen Ruhe gebieten, und fragen, was die Ungebühr bedeute und der Waffenlärm in der Trauerzeit, und was der Frevel solle mit unsern Zeichen? Und ist ihr Gegenwort ehrerbietig und wie es Pommerschen

Leuten geziemt, so mögen sie Einen oder drei zu uns herauf senden, und gebt diesen Sprechern frei Geleit mit unserm herzoglichen Wort und Ehre." —

„Wenn Bruder Erich wieder erwacht wäre aus seinem Todesschlafe?" sprach er dann sinnend, indem er selbst das Schwert mühsam vom Boden hob, es blank machte und zwischen das Geschirr auf den Tisch legte, und mit am Estrich haftenden Augen seinen Platz wiederum einnahm.

„Meine Getreuen sahen ihn im Lailach, und wen der kühle Buhle in den Arm nahm, der sieht den Tag nicht wieder;" antwortete Frau Sophia leichthin, und trat zum Fenster, ärgerlich, daß ihr keine Aussicht von da verstattet auf Burghof und Außenwall. Der Narr aber schlich unruhig zwischen den Pfeilern umher, und trillerte mit feiner Stimme das stolze Lied von König Erich:

„Schweden soll Euch nähren,
Mit Dännemark sollt Ihr Euch wehren,
Nordland soll Euch kleiden;
Heidi! Solch Erbtheil möcht' auch mein Prinzlein leiden!" —

Nicht gar lang währte die eingetretene, ängstliche Pause. Junker Minkwitz stolperte wiederum in den Saal und rief athemlos: „Einer kommt, Einer allein mit seinem Waffenknecht. Aber der Eine kann leicht für drei gelten. Frei Geleit bedürfe er nicht auf Pommerns Erde, das nähm er von Gott und seiner Faust; meinte er und lachte dabei recht grauenvoll unter seinem Helmstutz hervor."

Aller Augen wendeten sich nach der Pforte, und durch die aufgestoßene drängten sich die Höflinge der Herzogin, gemischt mit den ritterlichen eisgrauen Genossen des alten Wartislaw, und auf aller Gesichtern las man eine besondere Spannung der Gemüther, ein Gemisch

von

von Furcht und Staunen, bald dieses, bald jenes vorwaltend, nachdem der Mann war.

Jetzt theilte sich der eingedrungene Knäuel, und frei aus seiner Mitte trat eine baumhohe markvolle Gestalt, von der Zehe bis zum Scheitel verluppt durch eine schwere Rüstung, die zwar veraltet war, doch in ihrem reichen Zierrath und kunstvoller Arbeit den fürstlichen Herrn verrieth, der sie bestellt, und auf deren Helmkamm der geflügelte Greif in Silber mit seinen güldenen Krallen dräuete. So wie Frau Sophia ihre Augen auf den Eintretenden geworfen, der sich mit kühnem, festen, klirrenden Schritte dem Tische näherte, schrie sie laut auf.

„Alle Heiligen, schützet uns! Es ist des Vaters Gespenst! Der Geist des alten Bogislav kommt aus seinem Grabe, uns zu verderben. Wehe! Hülfe! Erbarmen!" — So schrie die Herzogin, und stürzte zu dem Sessel des Herzogs Wartislaw, sank in die Knie, und verbarg ihr verzerrtes Antlitz in die Falten seines weiten Hauskleides.

„Vergebt! Es fand sich in der Waffenkammer zu Wolgast kein anderes Eisenkleid, das mir auf den Leib gepaßt;" erklang da eine jugendlich-frische Stimme aus dem Helmgitter hervor, und indem der Eisenmann mit der Linken den Helm lösete und vom Haupte nahm, streckte er die Rechte aus zum Gruß, und setzte hinzu: „Nicht des Großvaters Gespenst bin ich. Nein, ich grüße Euch, ehrwürdiger Ohm, grüße Euch Mutter als des in Gott entschlafenen Vaters Erich einziger Sohn, als Bogislav, durch Gottes Gnade und mein Recht Herzog dieses Landes." —

Ein wirres Gemurmel lief durch die Halle, durch die Reihen der sich fern haltenden Ritter, und aller Blicke hafteten an dem freundlichen Gesicht, das von hellbraunem reichen Gelock umhangen sichtbar geworden, und mit einem Augenpaar, worin Unerschrockenheit und Lebenslust strahlte,

die ganze Versammlung musternd durchschaute, wie ein kampfmuthiger Feldherr die Getreuen mustert vor der Schlacht. Da raffte sich die Herzogin vom Boden auf und starrte mit bleichen Wangen den Jüngling an, und Gluthrosen brachen dann rasch herauf bis unter ihre blitzenden Augen.

„Mein Sohn und Herzog?“ rief sie mit Hohn und einer Heftigkeit, die jede Weiblichkeit vertrieb. „Meine Söhne sind todt, Alle, Alle. Ein frecher Abenteurer wagt uns zu schmähen, mich, Euch Bruder und diese Edeln. Leidet ihr den Spott in der Herzogsburg? Fallet ein auf ihn, entwaffnet ihn, daß er der Strafe der beleidigten Hoheit nicht entrinne!“ —

Bogislav stand ruhig. „Mutter besinnet Euch!“ sprach er mild. „Sieben Jahre können meine Züge nicht also gewandelt haben, daß die, welche mich gebar keinen bekannten herausfinden sollte.“ —

„Nein, nein!“ schrie die im Zorn verwirrte Frau. „Ich sehe nichts, ich will nichts sehen. Aber Weiber schaue ich im Ritterkleide, Memmen, welche ihre Fürsten schänden lassen im eigenen Hause von einem tollen Knaben, einem wahnwitzigen Betrüger.“ — Man hörte mehrere Schwerter rasseln in den stählernen Scheiden, Bogislav aber fuhr plötzlich verwandelt empor, und wie er mit der gestählten Faust gegen seinen Brustpanzer schlug, ward es still ringsum.

„Betrüger!“ rief er wild. „So sollen gleich drei Mal sieben Teufel drein schlagen!“ doch als ihn die Hand seines Begleiters berührte, ließ er die geballten Hände sinken und trat einen Schritt zurück.

„Mutter,“ sagte er mit erzwungener Ruhe, „ich wollte Euch die Schaam ersparen und die Schande, denn dieser Mann hier lehrte mich das vierte Gebot, von dem Ihr mir nichts erzählt, als Ihr mich aufwachsen ließet zu Rügenwalde gleich dem Wild unter freiem Himmel, als Ihr mich sandtet in die gemeine Stadtschule, wo der Erbe der

der mächtigsten Meeresfürsten unter dem Stecken eines elenden Schulmeisters unwissend bleiben sollte wie der Leibeigene, und in zerrissenen Kleidern sich balgte mit den schmutzigen Söhnen der gemeinsten Zünftler. War das recht gethan, Mutter? — Ihr hattet mich dem wackern Vater entführt; aber machtet Ihr gut durch zwiefachen Elternschutz, was Ihr mir entwendet? Waren Eure Knaben geschirmt gegen die verderbliche Hinterlist der Feinde des Stammes der Gryphonen, die sich in Euer Hoflager gedrängt? — Der Bruder Casimir, das liebe Kind, starb schnell; Gott richte den, welcher etwa schuld an seinem frühen Tode. Mir drohete ein Gleiches. Hungrig forderte ich vom Koch ein Vesperbrot, und kosend gab mir's der Schwarzbart. Aber ein alter Mann in Eurem Schloß hatte scharfe Augen, ein Mann dem die Rache verzeihlich gewesen, denn ihm war schwere Ungebühr geschehen von Eurem Vater; er aber rächte sich christlich durch Edelthat; dieser Mann trat zu mir, und wollte mir das leckere Brot entreißen, und da ich mich wehrte gegen ihn, der mir ein Neidischer däuchte, da brach er von dem Brot, und warf es Eurem alten Jagdhunde vor, der mich gierig angewedelt. Das alte Thier fraß, und heulte baldigst auf und krümmte sich und starb zu unsern Füßen. Da faßte mich Grauen und Entsetzen, und der Mann barg mich bis zur Nacht in seinem Kämmerlein, und ich entfloh mit ihm, und er vertraute mich einem Landmanne, der mich hielt gleich einem Sohne, und mich groß gezogen und unterwiesen, daß ich ohne Schaam stehen kann, und fassen Kron und Schwert meiner Väter. Mutter, war das recht gethan, daß Eurer Kinder Leben nicht sicher war in Eurem Hause vor dem höllischen Brau Eurer Diener? Denn da sei Gott vor, daß Euer Sohn ausspräche, Ihr hättet selber gewußt um diese Gräuel." —

„Lüge, satanische Lüge;" knirschte Frau Sophia, doch sichtlich verwirrt, und mit blaulichen bebenden Lippen; „unser Sohn Bogis-

law ertrank in der See, wo er Agtstein gesucht und mit den Strandmuscheln gespielt. Sein Hütlein fand sich im Ufersande. Glaubt dem Lügner nicht, der auf seiner Mutter Haupt solche Schandthaten zu werfen versucht." —

Semovit von Czyrn, der bärtige Polengraf, drängte sich jetzt aus dem Kreise der Ritter, und ließ seinem lang verhaltenen Ingrimm Bahn. Rothbrennenden Gesichts trat er stürmisch heran und schleuderte seinen Handschuh vor die Füße des jungen Herzogs.

„Wenn Pommerns Ritterschaft es duldet, daß ihre edele Fürstin also geschmähet wird mit unglaublichster Frechheit, so mag es dem fremden Degen erlaubt sein, in blutiger Entscheidung den Spuck zu beenden;" sprach er aus Wuth-kochender Brust, „Poloniens Söhne haben überall scharfen Stahl für Frauenehre. Und wenn auch vielleicht ein unedel geborner Sclavensohn in dieser Herzogsrüstung sich bergen möchte, so will Graf Czyrn nur auf die Rüstung schauen und nicht auf den elenden Fant darin. Darum nimm Dein Schwert, Du betrügerischer Lügner, daß ich Deine Zunge verstummen mache, ehe sie noch gröblichere Schmähreде gebiert gegen die hohe Dame, der ich meinen Dienst gewidmet." —

Bogislav bewegte sich kaum, nur das Haupt erhob er ein wenig mehr und den Fuß setzte er verächtlich auf den hingeworfenen Handschuh. „Staub unter meiner Sohle, Du und was Dein ist!" sprach er mit rauher Würde. „Hast Du vergessen, Vasall eines Königs, der uns befreundet ist, daß von dieser Stunde an nur ich es bin, der Dir Obdach gewährt und Luft und Wasser in diesen Gränzen, ich es bin, der Dich mit zusammengeschnürten Gliedern und den Knebel im verbrecherischen Munde schleppen lassen kann zu dem Throne Deines Königs, um dort zu büßen für die Sünde gegen meinen Herzogshut? Denn die Kronen der Fürsten hängen alle an einem

Reif in Gottes Hand, und wer die Eine rüttelt, rüttelt an Allen. Hast Du aber Lust, Beulen und gaffende Wunden mit zu nehmen zu den Bären Deiner Wälder, bei denen Du Ritterzucht gelernt, so gehe hinaus vor das Thor dieser Burg; dort wirst Du an funfzig brave Degen finden, jeder von besserm Stamme wie Du, jeder bereit des Fremdlings Übermuth zu züchtigen. Um der Frau willen, die meines edlen Vaters Trauring trug, und der Du Dich dienstbar nennest, will ich heute vergessen, was ein Gast, der sich überladen, an meiner Tafel sprach, denn ich bin der einzige Wirth in diesem Lande; aber vergiß nie wieder, daß in meinen Wäldern schlanke Fichten wachsen, und der Hanf meiner Felder nicht allein zum Ankerthau meiner Schiffe, sondern auch zur Galgenschnur tüchtig ist." —

Mit dem Schnabel des Stiefels den Handschuh fortschleudernd, wandte er sich zur Seite, und der schäumende Polak wollte eben seinen Anlauf nehmen gegen den Beleidiger, da erhob sich plötzlich der greise Wartislaw, der bis da ohne Regung in Glied oder Gesichtszug gesessen, und trat gegen den Jüngling heran.

„Junger Greif," sprach er mit einer Stimme, der jeder die innerste Rührung anhörte, und die eindringlicher ward und ergreifender an der ehernen Greisengestalt, deren harte Außenseite nichts von dem Gefühl der Seele zu zeigen vermochte, „junger Greif, trügest Du auch nicht dieses Gesicht, Deine Rede hätte mich den Sproß der Gryphonen erkennen lassen. Stelle die Beweismänner auf gegen Deiner Mutter Verläugnung, stelle den Edeln, der Dich unterwiesen in der Weise, wie Fürsten thun und sprechen, und ich nenne Dich meinen Neffen, und drücke selbst den goldenen Reif auf Deine Scheitel." —

Mit freudigem Erglühen im Auge und auf den Wangen schritt

Bogislav hin und zog den Narren hinter einem Pfeiler hervor, führte ihn heran, ergriff dann mit der andern Hand seines Begleiters Rechte und stellte beide dem Herzoge vor.

„Der Narr und der Ackersmann!“ sprach er. „Jener mein Lebensretter, dieser mein Lehrer, mein Vater.“ —

„Der Bauer von Lantzke?“ flisterte mit zusammen gekniffenem Munde die Herzogin dem Grafen zu, der sich mit gerunzelter Stirn und finsterm Auge zu ihr gesellt.

„Ja, ja,“ lachte der Narr gutmüthig, „der Edelhirsch stak gar nah im Busch, aber die Hunde des Jägers hatten den Schnupfen und gingen über die Fährte hinaus.“ —

„Und warum, da Du flohest,“ fiel der alte Herzog ein, „nahmst Du Deinen Weg nicht zu Deinem Vater oder zu mir statt zum Heerde des Bauern, wo Erichs Sohn kein fürstlich Lager gefunden?“ —

„Sollte der Knabe verschmähen den Rath der Freunde?“ antwortete Bogislav warm. „Stand er doch verwaiset, verstoßen, verfolgt von denen, welche die Natur an ihn gebunden. Und mein guter Narr meinte, Weiberschuh träten gar leise auf, und möchten den dunkeln Pfad finden in die Burgen zu Wolgast und Stettin.“ — Die Herzogin verließ rasch den Saal von dem Polengrafen unterstützt. — Ohne es zu bemerken fuhr der Jüngling fort: „Vater Hans ritt mit mir zu den Sitzen der Edelinge, sobald die Trauerpost zu uns gelangt. Alle glaubten seinem treuherzigen Wort, Alle nahmen mich auf als den Sohn ihres verehrten Fürsten. In Wolgast sah ich den Vater im Sarge und küßte seine kalte Hand; in Kloster Suckau berührte ich den seidenen Rock des siegreichen Suantepolks und angethan mit des Großvaters Waffenkleide, und so geweihet zu meinem Werke zog ich her zu Euch, damit eines Blutsfreundes Hand mich segnen möge.“ —

„Narr und Bauer;“ murrte der greise Fürst; „in solchem Geleit ritt noch niemalen ein Pommerfürst zur Krönung.“ —

„Wahrheit und Ehrlichkeit; sie sollen sitzen neben meinem Stuhle, mir zum Heil und Andern zum Nutzen;“ entgegnete Bogislav mit Heftigkeit. „Frei und edel will ich diese beiden Freunde machen, damit die Welt erkenne, wie der rohaufgewachsene, versäumte Knabe kein undankbares Wolfsherz mitgebracht aus seiner Wildniß. Vater Hans soll mein erster Rath sein, und nur die, welche vor seiner Weisheit bestanden, sollen regieren über meinem Volke, und Olfs Narrenkleid will ich hangen zu dem Reichsschatz, und er soll gehen neben mir im Sammetrock und in der Prunkkette.“ —

„Nicht so, mein hitziges Herrlein;“ unterbrach Olf den Jüngling. „Der Narr hat sein Amt nicht schlecht geführt; im Professorskleide möchte er wiederum ein Dumkopf werden. Laßt mir die bunte Haut; mit ihr risse man sicherlich manch verwachsen Stück Fleisch vom alten Leichnam.“ —

Der alte Langen aber schüttelte derb des jungen Herzogs Hand und sprach mit überfließenden Augen; „Daß der greise Hans diese Stunde erlebte, macht ihn bezahlt, wie außer dem ewigen Herrn dort oben Niemand bezahlen kann. Der Narr hat gesprochen wie ein Kluger, und auch für mich. Hoheit, Euer Vater nahm mir die Leibeigenschaft ab; mehr wäre übel, denn sollte der Bauer als Ritter stehen, könnte er faul werden und stolz, sich und Euch zur Schande. Ehret die alten Diener Eures Vaters: haben sich manche darunter auch fein gespickt und satt gefüttert, die Neuen könnten neuen Hunger mitbringen und böser saugen; und die schlechten Zöllner und Rentmeister wird Euer eigen Auge schon finden und fassen, lerntet Ihr doch den Habicht im hohen Fluge treffen mit dem Bolzen, und den Hamster graben aus seinem finstern Bau.“ —

Bogislav stand verstummt und wie beschämt, da fragte der greise Herzog mit finstern Blicken, die tief in seine Augen drangen: „Und wirst Du den Herold senden an die Stolzen in der Mark, und zu Lehne nehmen, was Deinen Vätern eigen?" —

„Nimmermehr!" rief der Jüngling auffahrend, und mit rascher Bewegung schlang der eisige Greis die dürren Arme um ihn und preßte ihn kräftig an seine harte Brust und rief dazu: „So sei willkommen auf Suantibors Stuhle, Du, Herzog Bogislav der Zehnte!" — Und alle Männer im Saale beugten die Knie und ließen die Waffen rasseln und riefen nach, was der alte Fürst gerufen, und von Außen tönten als donnerndes Echo die Stimmen der eingelassenen Ritter, und ihre Trompeten verkündeten der Stadt die freudenreiche, Glück verkündende Huldigung.

Heiß hing der Sommer über dem Lande, dräuend der Saat mit seinem sengenden, alles Leben ausdörrendem Hauch, dräuend den Behausungen der Menschen mit seinem schwerziehendem Wettergewölk, das den zerstörenden Blitzstrahl in sich trug, doch immer vorüberzog nach Süden ohne die gehoffte Erquickung herab zu träufeln. Dürr und vergelbt lagen die Wiesen; das schöne Vieh magerte im Sonnenbrande und verlor seine blanke Glätte, den Stolz des Hirten; über den Landseen und Moorbrüchen lagerten sich dichte, giftige Nebel, die Laubhölzer senkten krank und traurig die saftlosen Zweige zur Erde, sehnsüchtig den erfrischenden Quell suchend, und selbst das Wasser des großen Meeres, der Ostsee, schien unruhig zu gähren in widernatürlicher Erhitzung.

Aber mehr als durch die Gewalten der Natur fühlten sich die Einwohner bedrückt und tief beängstigt durch die Furcht vor den Lasten

und Schrecknissen eines Krieges, der die Segnungen eines langjährigen Friedens zu zerstören bereits angefangen. Kaum waren die rauschenden Trinkgelage vorüber, mit denen die Auferstehung des jungen Herzogs zu Stettin gefeiert, und bei denen sogar eine Versöhnung zwischen ihm und der Mutter zu Stande gekommen, welche der schlaue Sinn der Frau Sophia nicht abwieß, und welcher die Hochherzigkeit des, wenn auch in der Ausbildung des Geistes und Herzens gegen andere Prinzen seiner Zeit weit zurück stehenden Herzogs Bogislav freudig zustimmte, so durchzog der neue Fürst alle Provinzen seines Erblandes, um die Huldigung der Edeln und Städte einzunehmen, und in immer erneueten Festtagen fürstliche Genüsse zu kosten, welche seine Jugend hatte entbehren müssen. Freilich gewann sein Character nicht besonders durch diese berauschenden Ergötzlichkeiten, und der Eindruck derselben zerstörte manchen Keim in ihm, der bereits in zarten Blättern gegrünt. Dem plötzlichen Schicksalswechsel hält nur ein gediegenes, im Lebenskampfe erstarktes Herz Stand, und die Gewalt, die plötzlich in eine jugendliche unsichere Hand gelegt, wird leicht ein Spiel des Übermuthes. Der angeborene Stolz des jungen Herzogs, ein bisher mühsam bezwungener Eigenwille, die Roheit der Sitte, ein Überbleibsel seiner schmählich vernachlässigten Knabenjahre, kamen mehr und mehr zu Tage, wurden gepflegt und geschmeichelt durch seine gleichgesinnten Gesellschafter, und der ehrliche Warner und Aufseher fehlte ihm, denn Hans Langen war zurück gekehrt auf seinen Freihof, glaubte sein Werk gekrönt, da er seinen Zögling gesehen in Pracht und Herrlichkeit, und hatte sich auch nicht wohl und bequem gefühlt unter den Hofleuten, welche ihn neidisch und verächtlich betrachteten.

Doch eine ernstere Mahnung erschien dem gekrönten Jünglinge und störte ihn aus den Schwelgereien, mit welchen man ihn umgeben.

Drei fremde Ritter erschienen bei ihm zu Wolgast, und vor ihnen her ritt ein ernster Wappen-Herold, auf dessem Brustgewand der im ganzen deutschen Reiche wohlbekannte und schwergefürchtete rothe Adler schimmerte, und ohne Zweifel ließ, von wannen die fremde Gesandschaft kam und in wessen Namen ihr Spruch erklang.

Churprinz Johannes, der als Statthalter seines Vaters, des gewaltigen Albrechts die Regentschaft in den Brandenburger Marken führte, sandte diese ernsten Boten. Sie sprachen ihre Verwunderung darüber aus, daß keine Nachricht von dem wiedergefundenen Sohne Erichs, keine Nachricht von der Thronbesteigung des jungen Herzogs in Pommerland geschickt worden nach Brandenburgs Hauptstadt, daß Ritterschaft und Stände gehuldigt hätten ohne des Lehnsherrn Beipflichtung. Sie erinnerten an den Gebotsbrief Kaisers Friedrich, der als er den Churfürsten mit der Mark belehnet, ihm zum Lohn seiner ausgezeichneten Verdienste ebenfalls Lehn- und Erbrecht der Pommerschen Herzogthümer verliehen, auf welche sein Haus durch alte Verträge gegründete Ansprüche besessen, und luden im Namen des Churfürsten Albrecht den Herzog Bogislav nach dem Schlosse zu Cöln an der Spree, einzureiten daselbst binnen hier und zwanzig Tagen mit der Pommerschen Blutfahne, und Land und Regalien zu empfangen nach Gebühr, und zu küssen das Schwert von Brandenburg. Mit wildem Fluche donnerte Bogislav dem Herold Schweigen zu, und hob die Faust, mit schwerem Handschuh zu schlagen nach des Herolds Angesicht. Als dieser scheu zurückwich trat Itel Fritz von Zorn, der älteste der Märkischen Ritter, ohne Scheu dem Herzoge näher, und sprach mit ruhiger Würde: „Bewahrt ist das Recht unseres durchlauchtigen Herrn. Wahre Du Dich, junger Herr, daß Du nicht verlierest, was Du Dein Recht genannt. Binnen zwanzig Tagen wirst Du das Lehn holen bei uns, oder Markgraf Johannes wird kommen,

es zu fordern. Der Gott, welcher Deines Vaters und seines Bruders Lehnseid vernahm, richte zwischen Dir und uns, und verhänge die Strafe über den Schuldigen." —

Der Herold stieß zu dreien Malen in seine Trompete, und die brandenburger Ritter verließen, begleitet von den Hohnworten und Schimpfreden der berauschten Genossen des Pommernherzogs, die Burg zu Wolgast.

Der erste Anstoß zum blutigen Streit war gegeben, und der heißblütige Vogislav zögerte nicht lange, die fernern Schritte zu thun, um sich von einer Bürde frei zu machen, die ihn schimpfte, und die, wie er glaubte, rechtlos und durch glatte List seinem tapfern Vater aufgedrungen worden. Die Feste mit ihrem Jubellärm und ihrer Lustmusik verschwanden, und obgleich manche der ältern Edeln, manche der Städte zur friedlichen Nachgiebigkeit riethen, so begannen dennoch die ernstesten Kriegsrüstungen, und auf seinem Thurm zu Stettin saß der greise, eherne Herzog Wartislaw, und wetzte die Eisen, und goß durch seine hetzenden Boten Gift in die heißen Adern des Neffen, sandte alle seine ergraueten Wehrgenossen ihm zu, und blieb allein mit dem Narren Olf, der ihm die alten Heldenthaten seines Stammes vorlesen, mit seiner heischeren, gellenden Stimme die Kriegslieder der Männer von Pomorska vorsingen, und mit ihm die Trinkhörner leeren mußte, bis der Schlaf die beiden Graubärte in seine Arme nahm, wo sie dann, der Herzog auf seinem Sessel, der Narr auf der Bärenhaut zu Füßen des harten Gebieters, der ihn zu seiner Qual an sich gekettet hielt, in schauriger Einsamkeit zwei verzauberten Sterblichen glichen, die auf dem Schauplatze ihrer Sünden ohne erquicklichen Todesschlummer die letzte Posaune zu erwarten verdammt worden. —

Es gab genug der jugendlich brausenden, unruhigen Köpfe unter

den Pommerschen Edelleuten, denen ein Feldzug recht kam; es gab überall genug brotloser, dienstloser Reisige und Kriegsleute, die unter den Namen Einrössige oder Trabende das Land durchzogen zum Schrecken der Dörfler; so konnte Bogislav bald an der Spitze eines ansehnlichen Heerhaufens gegen die Gränzen des Nachbars rücken, und da ihm das Glück anfangs ein freundlich Gesicht zeigte, so wuchs das Gedräng zuströmender Wehrmänner unter seiner Fahne mit jedem Tage. Es ist keine seltene Erscheinung, daß gerade Nachbarvölker, welche die Natur selbst zu einem ewigen Trutz= und Schutz=Bündniß aufzufordern scheint, da Beide dadurch zwiefach stark gegen den entlegenen Feind, Beide dadurch zwiefach reich in innerer Wohlhabenheit werden könnten, gerade gegen die Natur eine geheime, unerklärliche Abneigung wechselseitig pflegen, welche zuletzt bei den Enkeln sogar zu einem angeborenen, unüberwindlichen Gefühl sich gestaltet, und beinahe wie ein heiliges Erbtheil betrachtet wird. So war es dazumal zwischen den Bewohnern Pommerns und ihren Gränzern, den Märkern, obgleich Beider Lande in einander geschoben lagen und tief in und durch einander schnitten. —

Von den ergraueten Kämpen des alten Stettiners ward Garz überfallen, wo der wackere Schulenburg das Commando führte, und unbesorglich ein Kindtauffest beging. Unter den Säcken mehrerer Kornwägen versteckt, in unschuldige Oderkähne verpakt kam das wilde Kriegesvolk in den Ort, und schon ertönte das wüste Feldgeschrei: Hussa Stettin! durch alle Gassen, ehe der Commandant und seine Gäste den Verrath ahneten, und sich deshalb, wenn auch nach tüchtiger Wehr, gefangen geben mußten. Wie ein qualmender Moorbrand wälzte sich die blutdürstige Kolonne unter dem finstern Henrich Linstädten, dem Feldhauptmann des alten Wartislaw, weiter über die Gränze, erstürmte Vierraden und fing auch hier den tapfern Schlab-

berndorf. Gespornt durch diese günstigen Zeichen und neidisch auf den Ruhm der Sieger warf sich der erhitzte junge Herzog mit seinen Geschwadern auf die Neumark; ungeregelte Kampfesweise gab sich kund auf seinem Zuge; mangelnde Kriegszucht schändete seines Schwertes erste Waffenthaten; Mordbrand und Plünderung bezeichneten seines Heeres Pfad bis Bernstein hinauf, und die flammenden Städte, die nakten Flüchtlinge riefen die schnellste Rache gegen den Friedensstörer heran.

Bald rückte ein Heer von zehntausend wohlgeübten und trefflich ausgerüsteten Brandenburgern in's Feld; wo sich die vereinzelten Pommerschen Geschwader sehen ließen, wurden sie geworfen und zerstreut; die stolzflatternde Pommersche Blutfahne floh zerfetzt und von ihrem Träger scheu aufgewickelt, als die weiß und schwarzen Binden von Zollern auf sie eindrangen dem vernichtenden Orkane gleich, der die See peitscht, daß sie im hohlen Angstgeheul sich krümmt und aufbäumt gegen den Strand; die Söldner, die ehrlosen Knechte der Fortuna, gaben überall Fersengeld, und als gar das Gerücht laut ward, der alte Churfürst Albrecht selbst, den man mit dem burgundischen Feldzuge fern beschäftigt geglaubt, der unbesiegte Schlachtenfürst, sei angekommen, da gelang es dem jungen Herzoge kaum, noch einen Trupp von sechshundert Reitern und etwa tausend Fußknechten zusammen zu halten und sich damit in den festen Gränzort Pyritz zu werfen, da seine Unkunde der Kriegskunst ihn nicht an die Sorge für einen sichern Rückmarsch hatte denken lassen, und Markgraf Johannes die Straßen in das Land hinter ihm bereits besetzt hielt. —

Eine schwüle Nacht lag auf den Fluren. Kein Luftzug kühlte, und die Sterne selbst flimmerten trüb am Himmelsgewölb, als hätten

auch sie den quälenden Sonnenbrand dieses Augustmonats gefühlt und möchten matt und schläfrig die goldenen Äuglein schließen. Am nördlichen Rande des großen Plönischen Bruchs wandelten im Halbdunkel drei Landleute daher auf schmalem Fußpfade, ein Älterer und zwei Jüngere, die Alle uns schon bekannt geworden. Sie waren in leichten Wanderkleidern, aber jeder hatte ein kurzes Schwert am Gurt, und jeder hatte ein Reisepäckchen mit, von denen jedoch der größeste der Jüngern zwei auf die Schultern gehockt.

„Bursch," sprach der Älteste im tiefen Baß, „Deine Augen haben sich in der Dämmerung versehen; bei dem heiligen Jacob, Du hast uns irr geführt, denn mit dem letzten Sonnenstrahle hätten wir am Ziele sein müssen." —

„Ihr und ich gewiß, Vater Hans;" sagte der Junge, der rüstig voraus schritt; „warum ließet Ihr's zu, daß die Mestove mit auf die Reise ging? Solche Wege in der Dörre durch Busch und Brak thun dem Fuß nicht so gut wie der weiche Anger oder der Moosweg im Holz. Ungewohnt Werk macht Schwielen. Und was soll die Dirne überhaupt zwischen dem Kriegsvolk? Gebt Acht, es wird nicht die letzte Molestie sein, die uns von ihr gebracht." —

„Der Henning hat nicht Unrecht;" sprach der Alte vor sich hin, indem er sorgsam das schleichende, erlahmte Kind an einer schmalen Wegstelle, wo es dicht am tiefen Moor herging, unterstützte; „der schwache Vater hätte die thörigte Bitte nicht anhören sollen." —

„Und was will sie mit uns," fuhr Henning fort, „da der erste Marsch sie schon zu den Maroden wirft? Wenn es darauf los geht, wird sie doch bei der Bagage bleiben und ungeschützter sein unter den Wagenknechten wie zu Hause bei unsern Dienstleuten." —

„Scheltet mich nicht," versetzte Mestovens schwache Stimme, „mit Gott werde ich's schon tragen lernen. Vor Angst gestorben

wäre ich daheim, sobald ich Euch fern und in Gefahr gewußt. Und welche Sicherheit, Vater, konnten Deinem Kinde der Knecht und die Magd versprechen, wenn die Streifhorden in's Haus brachen, die schon weit hinauf in's Land schwärmen, und denen wir zu mehreren Mahlen nur mit Müh aus den Augen kamen. Kommt ein Unglück, trägt sich's selbander leichter, und ginge es selbst zum Sterben, ist's sicher nicht herb in Vaters und Bruders Armen." —

„Wäre der Barnim dabei, vielleicht noch weniger bitter;" lachte Henning. „Ja, ich möchte schwören darauf, nur die Neubegier, den Spielkameraden im Herzogsputz zu sehen, hat das traurige Schwesterlein so munter auf die Beine gebracht." —

„Böser Mensch," antwortete das Mädchen, „wie kannst Du also der Schwester spotten? Hast Du doch geduldig mein Ränzel getragen, hast mir im Mittag den Quell gesucht, der weit ab vom Wege lag, als ich vor Durst die Sprache verlor; wie kannst Du gut und schlimm so dicht neben einander wohnen lassen in Deinem Herzen." —

„Still Kinder;" sprach ernst der alte Langen. „Laßt die Narrethei, die überdem ungeziemend klingt. Paß auf den Weg, Bursch; bei solchem Geschwätz wird der Sinn stumpf, und ich selbst wünsche mir ein Nachtlager." —

„Gebt Acht, Vater;" antwortete keck der Sohn; „noch zwanzig Schritte und wir müssen einen großen Feldstein treffen, der aus dem Sumpf weit heraus bis auf das Feste hinein ragt. Sie nennen ihn den Heidenstein, und ein Riese, der Menschenfleisch aß, soll ihn einmahl vor vielen hundert Jahren von Jenseit über das breite Moor herüber geworfen haben, als ihm einige Christenkinder davon gelaufen, die er in seinem Stall fett gemacht für sein Hochzeitsmahl. O sind's auch fünf Jahre, daß der Henning nicht hier gewesen, so ist ihm doch jeder Fleck und jeder Wacholderstrauch im Gedächtniß." —

Richtig erschien der Stein, und unter triumphirenden Ausrufungen des Sohnes nahmen Vater und Schwester Platz auf seinem Rande, und der Alte zog die Wasserflasche hervor, und Alle labten sich an dem gesparten Rest.

„Nur noch ein Halbstündchen," plauderte Henning, „und wir liegen bequem auf dem weichen Lager des Herrn von Kussow, und erquicken uns aus seinem Faß und seiner Küche, und ist der Gneus, der Rüdenbube und mein Schlafkamerad, noch auf dem Schlosse, und die Erdmuth, die Milchfrau, so wird's uns an nichts gebrechen, was unser Herz auch verlangen möchte. Seht dort hinaus, was da so grau im Fernen liegt wie ein Wolkenberg, welcher der untergegangenen Sonne nachzieht, das ist Pyritz mit seinen Wällen und Mauerwerk, und das weißliche Ding, welches näher zu uns her wie auf dem Schmutzmantel des Moorwassers sieht, ist das Nonnenstift zur heiligen Magdala. O Vater Hans, welch eine schöne Zeit war damals. Der Bruch ist fast überall grundlos, und Reiter und Roß sollen gar oft darin versunken sein, aber der wagehalsige Gneus kannte einen sichern Weg mitten hindurch von Bulthausen zu Bulthausen, und wir patschten oft hinein, wenn Mittags die Heerde Ruhe hielten, und stahlen uns zu der Pförtnerin, zur freundlichen Base des Gneus, uns unser Theil von dem leckern Mahle der Klosterfrauen einzuholen, ja sogar durch den Teich, der das Stift von der Stadt scheidet, und der am Rande zuweilen gar seicht ist, wagten wir uns Nachts in die Stadt, und foppten die griesgrämigen Bürgersleute, heulten wie der Währwolf unter den Fenstern der hochmüthigen Dirnen, die mit uns nicht tanzten zum Johannisfest, oder machten mit Knitteln und Steinwürfen alle Hunde wach, oder bliesen gar auf unsern Schilfkolben Feuerlärm, daß Fenster und Thüren aufgingen, doch die alten Schlafhauben ver-

vergebens nach den Posaunenbläsern suchten, die längst durch ihren Fischweg die Flucht genommen." —

„Jugend hat nicht Tugend;" murrte Langen; „indeß hätt's nicht geschadet, wäre des Vogtes Stock einmal über die Nachtgespenster gekommen." — „Doch horch," setzte er rasch und aufstehend hinzu, „war das nicht drüben Trompetenstoß? Horch, wieder und wieder, und immer lärmender." —

„Vater, was gibt's dort?" fragte angstvoll Mestove; „Tönt's doch, wie wenn der Blitz durch die Fichtenäste niederfährt." —

„Hurrah!" rief Henning. „Das klingt als wenn die Mäher ihre Sicheln wetzen, und dabei schreiet das Bürgervolk wie die Trunkenbolde in der Schenke zu Lantzke am Weihnachtsabend." —

„Das ist Kriegsklang, Kinder;" fiel der Vater rasch und aufgeregt ein; „o gar bekannt ist mir diese Musik von Bütow her und aus dem Preußenlande. Überfall, Sturm! Gott sei den Unsrigen gnädig. Himmel nichts Kleines bringt die Nacht, und manche brave Christenseele fährt dort ohne Absolution zum Fegfeuer. Hu, wie sumset das Pommersche Schlachthorn! Kinder, mich hält's hier nicht länger. Voran, Henning, und nimm alle Deine Macht zusammen, Mestove! Wir müssen hin; es ist mir, als faßte ein schwarzer Geist meine Haare und risse mich hinüber, und als riefe eine bekannte Stimme mich zu sich heran." —

Die Kinder, erschreckt und durchschauert von des Vaters Wort, machten sich auf, und mit beschleunigten Schritten setzten sie den mühsamen Weg fort, immer zur Seite begleitet von dem grauenvollen Gelärm, das in wechselndem Steigen und Fallen wie das Getümmel einer losgelassenen Hölle den Gottesfrieden der stillen Nacht entweihete. —

Zu Hennings nicht geringer Verwunderung stand das Thor des

Rittersitzes weit offen, kein Hund schlug wachsam an, mit Rüstwagen und soldatischem Feldgeräth war der Hof überfüllt, und wie ausgestorben lag das Besitzthum da. Eine Lampe in der großen Halle wurde ihr Wegweiser und als sie hinein getreten, sahen sie den Schloßherrn an einem Fenster sitzen, die Hände unter den Kopf gestützt und mit solcher Aufmerksamkeit nach Außen schauend, daß er die Gäste nicht früher bemerkte bis Hennings Stimme: „Gott zum Gruß, edler Ritter Hans!" gerufen. Wohl erkannte Herr von Kussow sogleich die bekannten Gesichter, reichte leutselig dem alten Freisassen die Rechte, und hieß sie willkommen und ließ sie sich niedersetzen, Kanne und Schüssel den augenscheinlich Ermüdeten vorschiebend, mit denen die Tafel besetzt war, die aber nur halb geleert erschienen, als hätten die frühern Tischgenossen im guten Appetit dem Wirthe keine Freude und Ehre gebracht.

„Aber beim Sanct Michael, Langen," begann der Ritter, als er die Fremden beim Lampenscheine näher in's Auge gefaßt, „wie kommst Du, vorsichtiger Graukopf, zu solcher Reise, in dieser Zeit und noch dazu bewehrt wie ein Kriegsknecht? Ein Engel muß Dich mitten durch die Feindesrotten geführt haben, die Tracht und Sprache verrieth ja den Pommer jedem Brandenburger Auge und Ohr auf der Stelle, und das Fußvolk aus der Uckermark springt nicht gnädiglich um mit unsern Landsleuten, seit es die derben Stettiner Fäuste gefühlt." —

„Wir sahen weder einen Roßschweif noch eine Blechkappe am Plönischen Bruch, bei dem wir hinauf zogen;" antwortete Langen.

„Sie ließen die Seite unbesetzt, weil sie von Außen und Innen unwegbar ist;" murmelte der Ritter in sich hinein.

„Aber sagt mir doch Herr Ritter," fuhr Langen fort, „warum ist's denn so leer und unheimlich bei Euch? Und wie deuten wir

das Kriegsgelärm nach Pyritz hinüber? Wir hörten von dem Unglück unsers jungen Herzogs; wir glaubten hier den Sammelplatz seiner Heerhaufen zu finden, wollten von Euch Rath und Anweisung, und nun sitzt Ihr allein im öden Hause; kein Panzer deckt Eure Brust, und Euer gutes Schwert hängt dort am Pfeiler wie am Grabsteine eines todten Kriegsobristen.“ —

„Zum Herrn wolltest Du, alter Spießträger? Du mit beiden Jungen?“ fragte der Ritter immer staunender zurück.

„Wer könnte am Heerde sitzen, wenn das Vaterland Noth hat?“ entgegnete der Bauersmann mit aufblitzendem Auge. „Meinet Ihr, wir da hinten wären kalt wie unser Seewasser? Wie wir vom Waffenglück unseres jungen Herrn erfuhren, da freueten wir uns still daheim, denn so lange der Wehrstand ausreicht, soll der Nährstand ruhig sitzen und sorgen, daß der Felder Schatz in die Scheuren kommt, damit die Brüder, welche die Kriegsnoth arm machte, Hülfe finden am Familientische. Als aber die Trauerboten kamen und immer böser ihren Rabengesang krächzten, da warf jedermann bei uns Pflugschaar und Spaten bei Seite. Ganze Schaaren ziehen herauf von der Küste, dem Herzog zu Hülfe, und ich mit den Kindern, wir haben kaum des Nachts eine Stunde im Busch geruhet, denn es drängte mich, meinen Bogislav zu sehen im Kriegsgedräng, und ihm zu zeigen, daß der alte Langen ihn nicht allein füttern konnte, als er Hunger litt, sondern auch sein Blut ihm darbringen kann, wie er es dem Vater Erich gebracht.“ —

Der Ritter Kussow setzte sich zu dem Freisassen auf die Eichenbank. „Du hast viel an dem Prinzen gethan,“ sagte er warm und legte seine Hand traulich auf des Nachbars Schulter, „und ganz Pommerland ist Dir verschuldet. Aber Du hättest mehr thun müssen, Dein Werk nicht halb thun müssen, Alter; Du hättest den jungen

Herrn nicht verlassen sollen gerade da, wo ihm väterlicher Rath am nöthigsten gewesen.“ —

„Hatte er denn nicht Räthe zu Hunderten, weise Herren, die das Ding besser verstanden als unser Einer;“ staunte Langen mit trübem Gesicht. „Für den armen Knaben war ich wohl ein ehrlicher Vormund, die Sorge um einen regierenden Herrn war für Euresgleichen, denn nur der Fürwitz mischt sich in fremdes Amt.“ —

„Du hast auf sein Herz vertraut, alter Hans,“ antwortete kopfschüttelnd der Ritter, „das in Deiner Einsamkeit einfach und bescheiden schlug. Die Gewalt ist eine böse Verführerin, sie macht das Blut gähren, bis die Ader birst. Wir Ältern haben viele Worte in den Wind gesprochen, denn wir sahen voraus, was da kommen mußte. Auch ich habe meine Reisigen gestellt und meinen Neffen ausgerüstet, wie es Pflicht gebot, aber mein guter Degen ist in der Scheide geblieben, denn dieser Krieg, zu dem der greise Ohm gehetzt, ist kein guter Krieg. Standen wir doch dabei, als Herzog Erich den Lehnseid schwor und zu Prenzlow darauf den Handschlag gab, und was der Vater gut geheißen für seines Landes Wohl, soll der Sohn ehren, ist's doch sonst, als schlüge er nach der Leiche des Vaters mit schändender Faust.“ —

„Und wo ist Herzog Bogislav?“ fiel unruhig der Freisasse ein.

„Zu Pyritz sitzt er, eingeklemmt mit weniger Mannschaft, umstellt wie der Fuchs im Bau, und die Verzweiflung muß ihn in dieser Nacht zu einem Ausfall getrieben haben, daß er sich durchschlüge und entrönne, denn die Noth soll groß sein und groß der Mangel in dem Platze, der ohne Proviant war, als der Herzog sich ohne Ansage hinein warf.“ —

„War denn der Gneus nicht zur Hand und trug hinein, was er tragen konnte?“ fragte Henning lebhaft.

Pferdegetrappel unterbrach das Gespräch, ehe der Ritter des Burschen seltsame Frage beantworten konnte, und erschrocken sprang der Ritter auf, befahl den Gästen ängstlich, ihre Waffen unter die Mäntel zu werfen, die im Winkel lagen, und sich wie Schlaftrunkene auf die Steinbank zu lagern, welche das Kamin umgab.

Kaum war sein Befehl befolgt, so füllte außen den Hof ein wüster Lärm von rauhen Stimmen, klirrenden Waffen und Pferdegebraus, und bald darauf stürmte ein Halbdutzend gerüsteter Männer in die Halle unter lautem Wortwechsel und wildem Gelach. —

„Schon geschehen die Arbeit, Graf Castell?" fragte der Schloßherr mit unsicherer Stimme einen jungen Kriegsmann, der sich an den Tisch geworfen und wie ein Verdürsteter den gefüllt gefundenen Becher hinunter goß.

„Es war eine tolle Hetze;" antwortete der Angeredete. „Aber Eure Pommern schlagen eine gute Klinge, Freund Kussow, und hätte der vorsichtige Markgraf nicht überall seine Augen, auf Ehr, es hätte für jeden ein schlimmer Nachttrunk werden mögen, dem die Pommerschen Seeraben unversehens auf den Hals gefallen. Unser Prinz Johann ist ein Bücherwurm und studirt des Nachts, wie man sagt, das alte Mönchslatein. Jedes Ding hat sein Gutes, wenn dergleichen auch meine Liebhaberei nicht eben wäre; die Eulenaugen schauen im Dunkel scharf, und der Prinz auf der Vorhut hat heute Brandenburgs Ehre gerettet. Einen Teller habt Ihr jedoch weniger nöthig am Tisch, denn der frohherzige Massow liegt am Wall und wird Euch nie mehr mit seinem ohrsprengenden Baß und seinen Schelmenliedern molestiren." —

„Der Teufel hole die Friedensstörer;" fiel ein Anderer ein, der sein Wammus abgestreift, und seinem Waffenknechte den Arm hin hielt, damit dieser die tüchtige Fleischwunde bände. „Wären die Mordbren-

ner durchgekommen, die mir mein Gut bei Neuwedel zu Asche gebrannt, ich wäre aus Ingrimm morgendes Tages ein Klosterbruder geworden. Aber, will's Gott, sehe ich sie noch im Armensünderhabit auf der Straße nach Berlin, denn aus der Ratzenfalle kommen sie nun einmal nicht, und wäre ich der Churfürst, müßte mir der tollköpfige Pommernprinz auf einem Esel verkehrt sitzend reiten durch alle Gauen, in denen sein Raubgesindel solch Teufelsspiel getrieben." —

„Ihr seid nicht der Churfürst, Junker Kalditz;" sagte kalt Ritter Kussow.

Doch in die Halle trat jetzt ein kraftvoller, schwarzbärtiger Kriegsmann, ausgezeichnet durch reiches Rüstzeug wie durch Respect fordernde Haltung. Es war der Landeshauptmann der Mark, der Graf Pappenheim.

„Nicht gezecht, meine Herren;" sprach er mit tiefer Kommandostimme; „gießet Ihr Feuer in den erhitzten Leib, gibt's böse Fieber. Wem's erlaubt durch Gottes Gnade, der suche sein Bett, die schlaffen Sehnen zu stärken auf morgende Arbeit. Ihr Graf Castell müßt auf dem Sattel ausruhen; der Schenk hat einen Lanzenstoß weg, und die Vorhuth Numero fünf steht Euch zu. — Kussow," sagte er dann freundlicher zu dem Schloßherrn, „was Ihr von Leinwand habt und Bindwerk, auch Essig und Wein, sendet auf's Vorwerk; es liegt voll zerschlagener Fußknechte. Euer unsinniges Herzogskind hat sich wiederum selbst in's Auge geschlagen und verdirbt leichtfertig seinen guten Platz unter den eigenen Füßen. O wüßte der Fant, welch väterlichen Plan der edle Churfürst mit ihm im Sinne trug und schon vorbereitet." —

„Ist der Churfürst angekommen?" fragte der Ritter erschrocken.

„Eine Stunde vor Nacht traf Herr Albrecht ein," antwortete der Landeshauptmann, „und sein erstes Geschäft war eine Besichtigung

aller Truppen und Posten. Darum fanden die aus Pyritz Alles wach und unter den Waffen. Der Churfürst selbst befehligte die Reiter, und bei meinem Bart, der alte Herr führt Lanze und Schwert noch eben so furchtbar wie am Nürnberger Walde und in Stadt Gräfenberg. Wen könnte sich der unmündige Herzogsknabe in ganz Deutschland besser zum Vormund und Waffenmeister wählen, wenn er die freieste Wahl hätte, als diesen Achilles, die Krone des Hauses Zollern, den Ruhm des Deutschen Heldenthums, den der Kaiser selber mehr als Ein Mal seinen Retter titulirt? Wer könnte den jungen Greif besser schirmen gegen die lauernden Kreuzherren, den kriegslustigen Polenkönig, die Mecklenburger, welche zusammt auf Pommern schauen wie der Wolf nach der Schafhürde, als der mächtige Adler, den sie Alle so ehren wie fürchten? Und wie wollte der Churfürst sich rächen für so große Unbill! Wie wollte er den jungen Tollkopf gewinnen und beschämen! Auch Ihr, Kussow, solltet dabei eine Euch sicher willkommene Rolle spielen; Ihr solltet schon morgen den Mittler machen, solltet hinein nach Pyritz und mit dem Schulenburg, den die Pommernhelden unedel mit sich herum schleppen, das rohe Gemüth bearbeiten. Das ist jetzt vorüber, und besser so, denn an dem Unsinn und der rohen Natur wäre Vatergüte verschwendet. Sturm wird der zornige Albrecht nach kurzer Vorbereitung befehlen, und gefangen, in der Einsamkeit einer Bergfestung kann der junge unbefiederte Stoßvogel bereuen, daß er die Hand von sich gestoßen, die ihn hätte groß machen können, wird verzweifeln, wenn er hört, wie sein Wappenschild zerbrochen wurde, und Albrecht einem andern Geschlecht das schöne erblose Lehnland zugetheilt." —

Von der langen, heftigen Rede erhitzt und sich selbst erbitternd, warf der Pappenheim Schild und Handschuh heftig auf die Tafel, daß die Kannen und Becher erklangen. Der Schloßherr entgegnete ruhig,

um abzulenken: „Das Fruchtkorn sieht aus wie schlechtes Gras, ehe es in die Ähre schoß. Er ist gutmüthig, treuherzig, wahr gegen die Freunde und freigebig, wo er Noth findet. Der junge Ur versucht das Horn, die Zeit lehret ihn, es gerecht gebrauchen. — Verschneidet ihm die Krallen, brecht ihm die Zähne aus, und es kann ein guter Hofhund aus ihm werden. — Und war Herzog Bogislav in Person bei dem Ausfalle?“ —

„Gewiß,“ antwortete der Landeshauptmann mürrisch, „hat er doch seiner Ahnherrn Faust, Kraft und Kühnheit geerbt, und man erkannte ihn, denn er ragt wie König Saul um ein Haupt hoch hervor über seine Gesellen. Wieder hineingekommen ist er auch; wie aber wissen nur die Seinen und der Himmel, denn es geht das Gerücht, er sei niedergeschlagen worden im Roßgedräng, und seine Ritter mögen ihn zertreten oder gar todt mit sich fortgeschleift haben.“ —

„O Gott der Gnade!“ tönte Mestovens Stimme vom Kamine herüber.

„Wer ruft da? — Wer sind die Leute?“ fragte Pappenheim heftig und mit mißtrauischen, weit durch den Saal funkelnden Blicken.

„Es sind meine Eigenen,“ antwortete Kussow schnell besonnen, „und der Knabe träumt wohl noch von der Peitsche, die er gestern gefühlt. Ich hatte sie ausgesendet Rinder einzukaufen auf dem Lande für Eure Völker, denn mein Vorrath gehet schnell zur Neige. Sie kehrten vorhin ermattet, und waren am Kamin eingeschlafen.“ —

„Ihr seid eine gnädige Herrschaft,“ lächelte Pappenheim, „und Eure Hörigen werden Euch nicht dicht neben dem Satanas nennen im Gebet, wie es oft geschehen soll im Küstenlande.“ —

„Verzeiht,“ versetzte der Schloßherr, „daß ich die Knechtesbrut im Zimmer geduldet; aber Eure schnelle Rückkehr überraschte mich. Herab von der Bank, Ihr faulen Hammel, zur Thür und in den Stall zu den Hunden!“ —

„Langen und seine Kinder schlichen gebückt an den Wänden hin mit hangenden Köpfen und über die Brust gekreuzten Armen; der Graf aber rief lachend: „Spielet nur nicht den Isegrim vor den Leuten. Ihr habt Euer weiches Herz schon oft uns zur Freude und Euch zur Ehre gezeigt. Und jetzt guten Morgen, braver Freund und schickt mir noch einen Schlaftrunk in meine Kammer, Wasser und leichten Moselwein. Der Knabe dort kann's hinein tragen, er hat ein gut Gesicht, und hält sich recht nett für einen Eigenen, und könnte immer für den Pagen der Frau von Küssow gelten, wenn Ihr nicht ein Hagestolz wäret." —

Kaum hatte der Graf die Halle verlassen, so flog Mestove auf den Ritter zu und warf sich ihm zu Füßen. „Ritter, rettet den Herzog!" rief sie.

„Wunderlicher Knabe," entgegnete der Schloßherr sie abwehrend, „bin ich ein Heiliger, ein Papst, und kann ich Wunder schaffen? Mische den Becher und trage ihn dem ehrlichen Schwarzbart nach; Ihr müßt nun schon Eure Rolle spielen bis zur Abreise, denn so sittig die Märker sich machen, so streng ist ihre Kriegszucht." —

„Der arme Erichssohn;" seufzte Vater Hans; „hätte ich ihn dazu aufgefüttert, daß er zertreten worden vom Pferdehuf oder gar im Käfich flattern sollte sein Lebelang wie eine junge Singdrossel?" —

„Vater, er ist nicht todt," fiel Mestove hastig ein, „glaubt mir's; es ist mir hell vor den Augen, als sähe ich durch den Himmel, bis hinein, wo die schützenden Engelein sitzen. Auch ihn sehe ich, ihn mitten in Pyritz. Kommt nur in's Kämmerlein, und ich sage Euch, wie wir ihm helfen, denn jetzt eben rief mir's mitten im Herzen eine feine Stimme zu. Hier aber darf's nicht laut werden, schauen doch die Pferdeknechte durch Fenster und Thür." —

Auf engem Landfleck boten sich dem nächsten Morgenlichte zwei im grellsten Gegensatze stehende Gemälde dar. Außen um den einge-

schlossenen Platz erblickte man das Soldatenleben von seiner glänzendsten Seite, blankgeputzte Haufen, siegestrunken von dem Nachtgefecht, stolzer Speer und Schwert tragend, weil der größte Held seiner Zeit mit Beifall sein Auge auf sie richtete; jeder Helm, jede Pickelhaube war mit einem grünen Zweiglein geschmückt; Spottlieder tönten zu dem Feinde hinüber; reichlich vertheilten die Marketender an die jauchzenden Haufen, was des Fürsten Huld heute besonders spenden ließ; aber auch die Vorbereitungen zu neuen Kriegsthaten erschienen überall; hier sah man Hunderte beschäftigt Berge von Faschienen zusammen zu tragen, um dereinst die Gräben zu füllen und den Stürmern gangbar zu machen; dort arbeiteten andere Hundert, baumhohe Sturmleitern zu fertigen; und ein Corps Hackenschützen, welches der Churfürst mitgebracht schlug auf einer wohlgewählten Höhe seine Gabeln in den Boden; ja sogar einige der furchtbaren Donnerbüchsen sah man durch lange Züge starker Maulthiere heran schleppen, um Zerstörung in die Stadt zu tragen, und die hartnäckigen Vertheidiger schneller zur Unterwürfigkeit zu zwingen. —

In dem belagerten Orte zeigte sich das trübste Gegenbild. Zwar stand die Pommersche Blutfahne noch auf dem höchsten Punkte, aber das todte Machtsymbol selbst schien, wie es so schlaff und regungslos an der Stange herabhing, die Entkräftung und Hoffnungslosigkeit seiner Wächter anzudeuten. Die Armbrustschützen auf den Wällen wandelten langsam, mit blassen Gesichtern ihren Posten auf und ab, schossen auch zuweilen einen Bolzen hinunter auf einen kecken Brandenburger, der sich zu nah gewagt, erwiederten jedoch durch kein Gegenwort den Spott, den ihnen der Gefehlte hinauf schrie. In Pyritz selbst war es still wie in einem großen Gruftgewölbe. Gesattelt standen zwar die Reiterpferde in langen Reihen, aber die Reiter, welche daneben am Boden kauerten, sahen eben nicht kampflustig aus, und

einzelne Rotten der Bürger fand man hie und da, welche mit ängstlichen Mienen zusammen flisterten, wenn jedoch ein bärtiger Hauptmann an ihnen vorüberging und scharf zwischen sie blickte, verstummten und sich wie ertappte Diebe davon schlichen.

In dem Gebäude, welches das Hauptquartier vorstellte, hatten sich die Obristen unter Henrich Linstädten und Barthol Busenhauer versammelt, ernsten Rath zu pflegen; aber vergeblich beschickten sie den Herzog Bogislav, der in seinem Kämmerchen verwundet lag, Theil zu nehmen an ihrer Berathung und die Entscheidung über die verschiedenen Ansichten der Hauptleute auszusprechen, wie es ihm zukam.

Der gefangene Werner von Schulenburg trat jetzt in das enge Gemach des jungen Herzogs, und stand an der Thür still betroffen über den Anblick der ihm ins Auge sprang. Der riesenhafte Heldensohn lag gestreckt auf dem Schragen, das Gesicht gegen die Wand gekehrt; seinen Kopf und seine Rechte umschlangen weiße Wundbinden; selbst die Kleider schien er nicht gewechselt zu haben, denn von Blut und Schmutz war der lederne Koller befleckt. „O mein Gott und Erlöser," rief der Schulenburg betroffen. „Hat Euch so schweres Gebrest getroffen, Hoheit?" —

Der Herzog drehete seinen Kopf bei der bekannten Stimme rasch herum und zeigte ein Antlitz, in dem die tiefste Niedergeschlagenheit und Resignation mit der angeborenen Wildheit gemischt sich erkennen ließ.

„Gottloses Volk!" sprach er mit dumpfem Tone. „Gehört Ihr denn auch dazu, und ist die Redlichkeit, die offene Sprache, mit der Ihr meine Seele gewannet, auch nur Teufelsschein?" —

„Wie meinet Ihr das, Hoheit?" fragte Herr Werner, indem er besorgt näher trat.

„Euer Markgraf Johann ist ein Studirter," fuhr unruhig Bo-

gislav fort, „er soll sich um Mitternacht üben in den neuen heimlichen Künsten und dem schwarzen Gewerk, das der Geisterbanner von Mainz erfunden. Ja, ja gesteht's nur, Hauptmann, er ist ein Teufelscumpan. Aber beim heiligen Georg, es ist nicht christlich, im ritterlichen Kampfe solche Genossen zu gebrauchen."

„Ich verstehe Euch nicht, Hoheit!" entgegnete Schulenburg.

Der Herzog wandte seinen ganzen Körper, stützte sein Haupt auf den rechten Arm und zog den Hauptmann mit der Linken zu sich auf das Ruhebett. „Es war nicht möglich ohne derlei Spuk;" sprach Bogislav weiter mit düstern Blicken; „seht, Werner, ich bin doch ein ganz mannlicher Kumpan, diese meine Faust hat die Wölfin im Lager gewürgt, meine Schenkel zwängen den Mecklenburger Hengst, daß er keuchend gehorcht, und außer dem Krockow ist Niemand in meinem Heere von gleichen Knochen. Wir fielen hinaus in voriger Nacht, waren mitten zwischen den Euren, und wie ein Rudel scheues Wild stoben sie vor mir weg, knirschten unter meinen Hufen, und mit dem Hussah des fröhlichen Jägers spornte ich den Hengst, und glaubte mich hindurch, glaubte mich frei gemacht aus diesem verdammten Käfich. Da wuchs plötzlich mitten vor dem flüchtigen Haufen wie aus dem Boden eine Gestalt heraus; Hu, mich schaudert fieberhaft noch, wenn ich sie mir denke! — Lang wie ich selbst ragte sie auf, schwarz die Rüstung, schwarz der Gaul. Lanze und Schild warf ich vor, lustig einsprengend auf den Einzelnen. Aber ich berührte ihn nicht, denn früher krachte ein Stoß gegen meine Brust, den keine Menschenfaust gethan, denn seine Gewalt brach alle meine Gebeine, lähmte das Mark in mir, daß ich niederschlug wie vom Wetterstrahl getroffen und mein starkes Roß mit mir zu Boden riß. Es war der Satanas, den der Markgraf in der Noth herauf gerufen; nicht wahr Hauptmann, der Ihr mich kennt, ein Mensch konnte das nicht. Aber Ihr

selbst müßt Euch der höllischen Hülfe schämen, und ich bedarf der Schaam nicht, wenn ich solcher Büberei unterliegen muß, denn was kann ein ehrlich Christenkind gegen einen Feind, der des heiligen Zeichens und des geweiheten Rosenkranzes spottet." —

„Ich kenne nur einen in ganz Brandenburg auf den Eure Beschreibung paßt;" antwortete Schulenburg nachsinnend. „Sahet Ihr sonst kein Merkmal an Eurem Gegner?" —

„Habt Ihr schon Schätze gegraben oder Runenwurzeln in der Haide?" fragte Bogislav weiter. „Wenn man danach sucht, deutet ein weißes Nebelwölkchen aus dem unterirdischen Zauberdunst gebildet die Stelle an, wo man verschwiegen graben muß. Solch ein weißes Gewölk schwebte über des schwarzen Gespenstes Scheitel. Beim bleichen Sternenlicht sah ich im Sturz wie meine blanke Lanzenspitze hindurch fuhr, ohne Widerstand zu finden." —

„Der mächtige Helmbusch von Zollern!" sprach Herr Werner in sich. „Also er selbst schon zur Stelle? —

„Wer wär's gewesen? Ein Mensch? Ich müßte verzweifeln!" fuhr der Herzog auf. „Nein, es war der Höllenfürst. Gesteht's, Hauptmann, bei dem Zutrauen, das Ihr mir abgewonnen, Ihr kennt das, und wisset, daß der Johann solche Künste versteht." —

„Mein junger Fürst," entgegnete Herr Werner ernst, „die Herren, denen ich diene, sind christlich erzogen wie Ihr, ehren den Glauben wie Ihr, und wenn Sitte und Zucht die Kinder des ächten Glaubens sind, so möchten sie besser vor dem ewigen Gericht bestehen als Alle die rauhen Männer, die ich in Eurem Geleit kennen lernte. Seid Ihr schwer beschädigt?" —

„Lumpenrisse an Stirn und Arm; das eigene Roß trat und schlug den Herrn;" antwortete der Herzog unruhig; „aber der Kopf ist wüst, der Geist wirr und muthlos. War es ein Spuk, was hilft uns dann

Faust und Stahl; war es ein Menschenbild, so ist die Ehre hin und das Leben geschändet.“ —

„Dem, der Euch geworfen, wird es lieb sein, daß Ihr so davon gekommen;“ sprach Schulenburg gutmüthig, „denn selbst den Feind schonet er gern. Auch dürft Ihr nicht Schande nennen, daß Ihr einen Kampf bestanden mit Deutschlands ersten Helden; denn wem diese Lanze einen Gang geboten in Schimpf oder Ernst, der hat sich dadurch geehrt gefühlt bislang. Ich kann nicht irren, es war der Churfürst selbst, dem Ihr erliegen mußtet.“ —

„Der Churfürst Albrecht?“ lallte Bogislav, und sein glühendes Auge schien zu erlöschen, und seine Blicke senkten sich, und hafteten sinnend am Boden.

„Warum habt Ihr meinen Rath von Euch gestoßen, Hoheit?“ fuhr der Hauptmann fort. „Ihr seid in der Geschichte Eures Volks und Eurer Zeit wohl unterrichtet; wie konntet Ihr's dennoch wagen in den Kampf zu gehen mit dem Leuen von Brandenburg, der seines Gleichen nicht fand in seiner Zeit? Warum riefet Ihr den Krieg in's Land, da Ihr doch herrschen konntet darin so ruhig und gewaltig wie irgend Einer Eurer Voreltern? Wär's ein Anderer, dem Ihr Euch beugen müßtet, möcht' ich's entschuldigen; aber es ist der Albrecht, seiner Feinde Furcht, seinen Freunden ehrwürdig, aller Völker Bewunderung. Wer hat ihn je beben gesehen, war's vor seinem Heer, war's Mann gegen Mann? Sein Leben war ein ganzer Krieg und es ist keine Eck in Deutschland, Schlesien, Preußen, Böhmen und im Polenlande, wo man nicht sein blinkend Schwert geschaut. Keine Stadt war ihm zu stark, keine Mauer zu hoch und überall er der Erste und der Letzte im Gefecht. Preise und Trophäen füllen seinen Saal zu Onolzbach und seine Rüstkammer, denn nur zwei sind unter den Lebendigen, die diesen christlichen Achilles wehrlos erblickt, der

glückliche Nürnberger Haller, der mit ihm zugleich im Sande lag beim Speerbrechen zur Lust, und der Landshuter, der den Rücken seines ehemaligen Bettkameraden bei Giengen sah." —

„Also doch auch besiegt!" murrte Bogislav aufmerksam zuhorchend.

„Ihr hättet ihn sehen sollen als Jüngling;" fuhr der Hauptmann fort; „damals der schönste Junker in Deutschland, ist er jetzt der ehrwürdigste Heldengreis an der Fürstentafel. Nicht Kaiser Friedrich regiert das Reich, sondern Er, der des Kaisers Herz und Hand geworden, und größer könnte Er sein und sein Haus, wäre er nicht so gut Kaiserlich, so treu als tapfer. Das wäre ein Vater gewesen, ein Waffenmeister für ein junges Heldenblut wie Ihr. Aber Euch fehlte der Freund, und Ihr horchtet nur auf die rohen Stimmen Eurer raubgierigen sittenlosen Vasallen, die nur dem Glücke treu sind, nur in der Faust das Recht der Völker ehren." —

„Meine Väter saßen frei und unbeschränkt auf dem Herzogsstuhle; warum nicht ich?" fragte der Herzog, doch ohne Heftigkeit.

„Lang ist die Zeit vorüber," entgegnete Herr Werner, „wo jeder Fürst einsam hausete in seinem Lande nach Gefallen nnd Willkühr, täglicher Streit die Gränzen befleckte um den umgeworfenen Marktstein oder um einen Schritt abgepflügten Ackers. Das Reich ist ein fester gesunder Körper geworden, und dadurch gewaltig und unerschüttert von äußern Feinden. Eintracht schafft Macht, und wer die Eintracht bricht, wird zum vatermörderischen Hochverräther. So denken die Deutschen Fürsten, und wie die Mächtigern ihr Zepter nehmen zu Lehn vom Kaiser, so müssen die Kleinern nehmen Hut und Kron von den Mächtigern, daß Glied hange an Glied, und Ein Lebensblut ströme durch den riesigen Körper bis in die Fingerspitzen und äußersten Fußzehen hinunter. Wollet Ihr das Glied sein, das sich selbst abschneidet und tödtet, weil ihm der Lebensbrunn mangelt? Wollet

Ihr allein, ein unbesonnener Waghals mit dem Schwerte schlagen an die Mosistafel von Erz, auf welcher das Reichgesetz leuchtet? O sendet mich zum Albrecht hinaus; mir wirds gelingen seinen Zorn zu sänftigen, und er wird dem Reuigen vergessen, was er gethan gegen das Reich und sein Gesetz." —

„Wenn ich frei wäre, frei im Felde stände, säße zu Wolgast oder Stettin, wer weiß, was geschähe;" fiel der Herzog lebhaft ein. „Aber so, ein Bezwungener, ein Wehrloser vor ihm, gerade vor ihm, dem Ruhmbekrönten! Hat man mir doch auch erzählt wie er den Baiernherzog, den bärtigen Ludwig, in langer schmachvoller Haft gehalten. Nein, Werner, beim tapfern Suantibor, er mag mich verblutet finden unter dem Greifenschilde, als ein entehrter Sclav sieht er mich nie, und trüge er des Kaisers Kron und Apfel." —

Der Brusenhauer trat in's Gemach, und nach einem feindseligen Blicke auf den Schulenburg forderte er einen vertraueten Zwiesprach mit dem Herzog. Als der Brandenburger Hauptmann sich entfernt, berichtete er ein seltsames Ereigniß. Der Wachtposten am Nonnenkloster hatte einen jungen Kerl aufgegriffen, welcher so eben aus dem fast ausgetrockneten Fischteich in die Stadt heraufgestiegen. Das Kriegsvolk war schon im Begriff, ihn als einen Kundschafter nieder zu stoßen, da plapperte er ängstlich und mit Furcht-beflügelter Zunge, daß er zum Pommerherzog müsse, daß ihn Ritter Kussow gesendet, und als ihn darauf zwei Wachtmänner zu der Versammlung der Obristen gebracht, entdeckte er, daß er gekommen, den Herzog zu retten, und ihn auf einem ihm wohlbekannten Wege mitten durch das furchtbare Moor in das Freie zu tragen.

Plötzlich aus seinem Trübsinn geweckt richtete Bogislav sich auf von seinem Bett. „Das ist ein Engel, den Gott sendet;" rief er lebhaft. „Schicket ihn herein, und führt er durch, was er versprach,

sei

sei ihm ein Lohn, wie er ihn wünscht, und wär's das goldene Diadem, und müßte Pommerns Herzog statt seiner für immer ein eisernes tragen." —

„Der Mensch ist seiner Tracht und seinem Benehmen nach ein geringer Kossät;" versetzte Brusenhauer; „der letzte Zweig der Gryphonen darf nicht solch gemeinem Führer anvertrauet werden. Dazu hat der Kussow nicht den Vaterlandsfreund gezeigt, und die feindlichen Hauptleute verkehren auf seinem Schlosse schon wochenlang. | So überlegten die Obristen, und waren mit mir der Meinung, wir dürften nicht erlauben, daß Hoheit sich in solches Wagniß begäbe." —

„Erlauben?" tobte Bogislav auf. „Wer ist hier Herzog, wer Diener? Ich will den Menschen sehen." —

„Wenn auch der Mann Euch hindurch brächte, hinüber über die grundlosen Schlünde, ohne Euch hinein zu stürzen," antwortete finster der Obrist, „kann er nicht geschickt sein, Euch jenseits einer Feindesrotte zu überliefern? Markgraf Johann möchte Euch ohne Blut und Verlust an Mannschaft haben, und diese List ist des überklugen Prinzen würdig. Laßt den Menschen auf die Folter werfen, und sein Bekenntniß wird unsere Ahnung rechtfertigen." —

„Ich will den Menschen sehen!" donnerte der Herzog mit dem Fuße zornig stampfend, und der Obrist verstummte und ging, und bald nachher zeigte sich Henning scheu in der Thür von dem Lindstädten und andern Rittern begleitet. So wie er den Herzog erblickte, verschwand jede Furcht aus seinen Zügen. „Daß ist der Barnim!" rief er schnell vortretend, doch setzte er eben so schnell hinzu; „Hoheit! Herzog! wollt' ich sprechen;" und hemmte seinen Schritt. Bogislav aber trat rasch auf ihn zu und faßte seine beiden Hände. „Henning, Du bist's?" sprach er rasch und herzlich zum Staunen der Umstehen-

den. „Willkommen, mein alter Schlafgesell. Nun ist Alles gut und gewonnen, denn Dich schickt Vater Hans." —

„Ja, ja," lachte Henning mit roher Freudigkeit. „Er schickt mich, und der brave Ritter Hans schickt mich, und Beide sprachen, Ihr solltet nicht säumen, denn morgen schon möchte es zu spät sein. Das eiserne Volk macht gar erschreckliche Anstalten, Euch heraus zu holen. Darum sollt Ihr Euch tragen lassen von mir zu guten Freunden. Der Ort ist bestellt und Alles sicher genug. Und die Mestove hat's eigentlich ausgedacht; sie spricht noch immer viel von Euch, und sie ist auch dabei, und wartet drüben auf Euch mit Angst und Sorge." —

„Und tragen willst Du mich auf Deinen Schultern? Der Weg scheint nicht besonders bequem, denn an Deinem Unterkleide erkennt man kaum die roth und grünen Würfel, und Dein weißes Leinenwamms ist zum Scheck geworden auf der Reise." —

„Possen!" sagte der Henning leichtfertig. „Ein Entennest lockte mich, als eben der Tag grauete, vom Wege ab; ich schlürfte die Eier aus, und fiel dabei ein Bischen in die schwarze Brühe. Geschah's nicht, hättet Ihr mich über dem Knie blank wie zum Sonntagstanze vor Euch gesehen. Der Weg ist sicher, für den, der ihn kennt, wenn's auch hie und da nasse Waden gibt. Und was das Tragen betrifft, habt Ihr selbst mich doch ganz andere Klötze aus unserm Walde in's Haus tragen gesehen, und überdem seid Ihr tüchtig gemagert und sicherlich an dreißig Pfund leichter geworden, seit Euch die rothen Schinken und die süßen Spickgänse gemangelt haben, die bei dem Vater Hans auf den Tisch kamen." —

„Es sei! Ich vertraue mich Dir!" — sprach Bogislav entschlossen. „Murret nicht, geschieht's auch aus Sorge um mich. Keiner kann mir treuer sein als dieser da, denn Hans Langen ist sein Vater. Und bleibt's ein Wagstück, so kann's nicht ärger werden als das miß-

rathene Stück von letzter Nacht. Pommerns Ehre steht auf dem Wurf, da ist der höchste Satz entschuldigt, und auch Euer Heil wird gewonnen, denn ist der Bogislav hinaus, so wird er sammeln, was er im Pommerlande gewappnet trifft und wird herbei fliegen, die Freunde zu lösen aus Schmach und Haft." —

Die Nacht hatte kein freundliches Feiergewand umgethan. Unruhig war es am Himmelsgewölb. Die langdauernde dörrende Hitze schien sich lösen zu wollen in erquicklichen Himmelsthau. Ungeheure Wolkenmassen wälzten sich gleich losgerissenen Felskuppen unter den Sternen hin, und oft schoß ein strenger Windstoß vor ihnen auf, gleich einem streitlustigen Trompeter vor einer Kriegskolonne, und in Westen lagerte es wie ein schwarzes Gebirg, das langsam wuchs und im Emporsteigen immer dichter und schauerlicher sich gestaltete.

Unsere beiden Nachtwanderer treffen wir schon mitten im Moor, begriffen in der seltsamsten Reise, die irgend ein Herzog unternommen, und welche nur in dem vielbesungenen Weinsberger Frauen-Ritt und in Frankreichs Heinrich den Vierten, der sich selber zum Wiegenpferde seiner Knaben hergab, Gegenbilder finden möchte. Der übermüthige Bogislav, nur leicht bekleidet, ein Bürgerkäpplein auf dem stolzen Haupt und ein kurzes Armmäntelchen um die Schultern, thronte auf dem breiten Rücken des gedrungenen, aber kolossalen Henning, der mit der Sicherheit eines Saumthieres an den Alpenschlünden die schwere Last über den oft nur handbreiten festen Erdstrich schleppte, den die Laune der Natur mitten durch die feuchten Untiefen des Bruchs in einer mäandrischen Schlangenlinie gelegt hatte, und den nur der Zufall vormals in einem gleich trockenen Sommer wie der heurige einem kecken Enten-Jäger oder Nestersucher entdeckt haben konnte.

Anfangs scherzte der Herzog selbst über seinen Ritt. „Du bist ein ganz bequemes Grauthier, mein Jung;“ scherzte er; „zugeritten wie ein polnisches Kunstpferd, und hast dazu die Gabe der Unterhaltung auf solch langweiliger Ritterfahrt, als wärest Du in Bileams Marstall jung geworden. Auch Dein Sattel ist gut gepolstert, nur die Steigbügel mangeln, auch könntest Du einige Quartier höher sein, denn schon ein Paar Male sind mir die Sohlen naß geworden.“ —

„Warum habt Ihr auch solche Storchstelzen;“ antwortete Henning in demselben Tone; „Ihr könntet immer einen König dieses übelduftigen Reviers vorstellen, und Euer Gelbschnabel würde Kost vollauf bekommen, denn hört Ihr nicht, wie schon wieder ein pfündiger Grashecht mir zwischen den Waden hindurch platschte. Wäre der Weg nur nicht so schändlich schmal, und hätte Vater Hans nicht seinen Fluch darauf gesetzt, wenn Euch durch meine Verschuldung irgend ein Gefährniß träfe, so möchte ich Euch schon eine Weile spazieren lassen; denn führet Ihr auch einmal hinab, der Kopf würde schon über den Binsen bleiben, und Ihr preßt mir mit den langen Armen den Brustkasten zusammen, daß mir das Blut in den Hals tritt.“ —

„Schlimmer Bube,“ lachte Bogislav, „hast Du solch böse Gedanken im Hirn? Gewiß kamen Dir die Püffe und Rippenstöße in den Sinn, die ich Dir zur Kurzweil in Lanzke ausgetheilt, und hielte Dich die Furcht vor dem Vater nicht in der Stange, hättest Du Lust wett zu machen, und mich im Kothe baden zu lassen. Aber bedenke, setzte er feierlich hinzu, „Du trägst das ganze Herzogthum Pommern auf Deinen schlechten Schultern, ein geheiligt und gesalbet Haupt setzt sein Kinn auf Deinen rauhen, ungekämmten Nacken, und alle die riesigen Männer, die meine Großväter und Urgroßväter waren, würden Dich als Nachtgespenster quälen, brächtest Du ihr letztes armes Kind in Verderbniß. Aber ruhe Dich, mein Junge, Du keuchest ja

wie ein Rüde, dem des Keilers Zahn die Weichen aufriß. Ruhe Dich, das Ufer ist nicht fern mehr.“ —

Da sie gerade auf einen kleinen Binsenhügel traten, so ließ sich der Herzog vorsichtig von den Schultern seines Trägers hernieder, und dieser machte seinen gebogenen Rücken steif, und schauete aufmerksam in der Gegend umher. Bogislav lehnte sich traulich an seinen Arm.

„Du bist doch ein gutes Geschöpf, Henning;“ sagte er mit Herzlichkeit; „und wenn ich's recht bedenke, müßte ich schwer büßen für all das Leid, was ich Dir muthwillig angethan vordem, und was Du heut mit so christlicher Rache vergiltst.“ —

„Ja wahrhaftig, Ihr waret ein grober Gesell;“ murmelte der Bauerbursch. „Doch Vater und Mutter soll man ehren, sagt das Gebot, und Ihr heißet jetzt der Vater des Landes, welches mir freilich ganz neckisch vorkommt, wenn ich an unsere Raufereien zu Lantzke gedenke.“ —

„Aber wie wunderbar ist des Himmels Fügung, meine Ankunft in Deines Vaters Hause mußte Dich in diese Gegend verjagen, damit Du nach langen Jahren mich aus der schmählichsten Lage retten könntest, in welche je ein Fürstensohn gerathen mochte. Seltsam! Mich fasset der Gedanke strafend in dieser häßlichen Öde, und das Froschgequak rundum tönt mir wie das Schmerzgeschrei verstoßener Seelen, die ihren Gott vergessen wie ich; denn wahrlich ich habe sein lange nicht gedacht, und war ein weit frömmerer Gesell unter Vater Hansens Dache.“ —

„Die Frösche sind für uns gar schlechte Propheten;“ antwortete Henning mit Unruhe. „Schauet nur hinauf, wie die lange Spitze des schwarzen Wolkenberges schon über uns ist, und von dem Winde zu einer immer größern Nase gezogen wird. Wahrhaftig da klatschen schon große Tropfen im Wasser. Steiget auf ohne Säumniß, denn

so nahe Ihr auch das Ufer glaubt, unser Weg ist noch zehnmal so lang in seinen Schlangenkreisen, und wir können von Glück sagen, wenn wir auf fester Erde stehen, ehe uns das Wetter erreicht." —

„Nur Muth, mein Jung!" versetzte der Herzog. „Hast Du den Ersten Deines Landes getragen, wird es ihm Pflicht sein, Dich mit seiner Hand so hoch zu stellen, wie irgend Einer steht in ganz Pommerland. Ich kann meinem Leibroß einen Sattel schenken von Sammet und Hermelin; ich kann Deine getreuen Füße mit goldenen Hufen beschlagen lassen, und Dein Haupt mit einem Reiherbusch zieren, wie ihn der Gaul des reichsten Edelmannes trägt, wenn er in die Schranken zum Turnir reitet. Darum trabe nur frisch darauf los, mein Jung; der schwarze Engel da über uns muß Deine weiße Treue respectiren." —

Der kundige Bauerbursch hatte seinen Himmel studirt. Kaum war die Kavalkade wieder im Gange, so leuchtete ein Blitz und der Donner rollte schnell hinterdrein, zugleich that sich die Wolke auf, und träufelte ihren schweren Inhalt herunter, und als dann Blitz auf Blitz sich jagte, die Wetterschläge niederkrachten, und zuletzt in ein langes, unaufhörliches Rollen übergingen, das Träufeln sich in scharfen Strichregen, dieser in ein wildes Niederströmen sich wandelte, da verging den beiden Verlassenen fast die Entschlossenheit, obgleich zwei ächtdeutsche Herzen in ihnen neben einander klopften. Und wahrlich ihr Marsch wurde auch mit jedem Schritt gefährlicher, ja verzweiflungsvoller. Dichte Finsterniß umhüllte sie, und wenn auch die Blitze auf Augenblicke den Pfad licht machten, so blendeten sie dagegen auch das angestrengte Auge; der erhabene Strich Landes, auf dem Hennings Füße fortschritten, wurde glatt wie eine Eisbahn, und der arme Bursch hatte große Mühe die hundert Krümmungen desselben nicht zu verfehlen. Mehrere Male sank der Starke in die Knie, und zuletzt noch

glitt seine Sohle auf einem Schilfblatte, und beide stürzten in den tiefen Sumpf. Glücklicherweise waren sie schon dem Ufer so nahe, daß sie sich in wechselseitiger Hülfe heraus zu arbeiten vermochten, und das Feste erreichten, wo sie zwei Wasserthieren ähnlicher als zweien Menschen auf den nassen Sand athemlos und erschöpft niedersanken.

„Das war der schwarze Teufel von voriger Nacht;“ stöhnte Bogislav,“ sah ich ihn doch geharnischt stehen hinter dem Blitz, und hörte sein höhnisch Lachen deutlich. Hole der Satanas die Teufelsbanner, hie uns das zum Zweiten angethan.“ —

„Betet lieber;“ stammelte Henning, „denn ohne des heiligen Peters Schutz wäre kein Menschenkind aus solchem Wassergrabe auf's Trockene gekommen. Und rühret Euch nur und nehmet die Knochen zusammen,“ setzte er mühsam aufstehend hinzu, „denn unser Werk ist noch nicht ausgethan. Wir sind im Bereich Eurer Feinde, und haben noch ein gut Stückchen zu wandern bis zu dem Dorfe, wo Vater Hans mit einem tüchtigen Gaule aus des Kussowers Stalle auf uns wartet.“ —

„Bist Du toll, Bursch, oder meinest Du, ich sei's geworden?“ fuhr der Herzog wild auf. „Wenn auch das Wetter nachläßt, sind wir doch naß bis auf die Haut wie zwei Seehunde; Fieberfrost schleicht mir durch's Gebein und mein wunder Kopf brennt als wäre ein Höllenfeuer in ihm aufgeflackert. Und gält's so Gut als Leben, wir müssen ein Stündchen ruhen, denn auch Deine Knie tragen Dich kaum. Weißt Du kein Gehöft in der Nähe, so suchen wir einen dichten Busch. Aber sieh dort schimmert ein Licht, rechts, dort, wo der schwarze Baum wie ein Riese aus der Nacht lugt.“ —

„Es liegt ein Fischerhaus auf dem Hügel,“ antwortete Henning,

„doch könnte auch da sich brandenburgisch Kriegsvolk in's warme Nest gelegt haben." —

Der Herzog betastete mit Hast seinen Ledergurt. „Mein scharfer Dolch steckt noch an seinem Platze," sprach er freudig, „und hier auch das Säcklein mit guten Goldstücken. Reicht das Letztere nicht aus, schafft uns der Erste einen Platz. Fühlen wir uns auch lahm und wund; um das Leben theuer zu verkaufen, sind zwei Pommern wie wir immerdar genug." —

Henning fügte sich, ordnete dem Herzog die verschobenen Wundbinden, und beide wanderten dann langsam dem Lichtschimmer nach, der sie auch bald in die Nähe der Fischerhütte leitete. Ein Pferdegewieher schlug an ihr Ohr, und der Bauerbursch schlich darum allein hinan, indeß der ermattete Herzog sich auf einen Baumstrunk niedersetzte. Bald kehrte die treue Seele, und brachte flisternd und besorgt seinen Bericht. Fünf Pferde standen im Holzschoppen des Fischers, der Knecht lag wahrscheinlich mit ihnen auf dem trockenen Fleck, denn im Stübchen befanden sich nur vier fremde Personen, zwei Männer und zwei Weiber. Der Eine Mann schien, so viel Henning durch die Spalten der Fensterläden hatte erlauern können, ein Edelmann oder Offizier zu sein, der Andere trug das schwarze, faltige Kostüm eines städtischen Rathsherrn oder vornehmen Bürgers. Sie schwatzten laut nnd lustig, doch hatte der Horcher kein Wort erschnappen können, und fügte nur noch hinzu, wie er auch an der angelegten Hausthür spionirt, und den Fischer am Heerde gesehen, den derben Bengel von Sohn aber mitten auf dem schmalen Vorplatze, der mit dummer Neugier in die Stube geglotzt, und die Fremden wie Wunderthiere angestaunt.

„Ohne Zögern dann hinein;" rief Bogislav; „das Leinen wird mir immer eisiger auf der Haut, und gibt's eine Prügelei, kann uns

die Erhitzung dabei nur heilsam sein. Der Fischer und sein Fohlen sind Pommern, und nenne ich im Nothfall meinen Namen, stehen sie mit uns im Gliede. Dann haben wir nur zwei und einen halben gegen vier, denn so einem Gelahrten thut man eine Ehre, rechnet man ihn für einen Halbmann, und der gewisse Sieg würde darum eben nicht glorreich ausposaunt werden dürfen." —

Sie schritten keck die Höhe hinauf, traten dreist in die Hütte, dreist zum Heerde, und das gezeigte Geldstück, der Gruß als Landsleute, wandelte den Besitzer des kleinen Eigenthums auf der Stelle zum gefälligsten Wirth, der ihnen den Platz am Heerde bequem machte, Brot und Käse und den Bierkrug heran schleppte, und dann in die Kammer eilte, aus seiner und des Sohnes kleiner Garderobe hervor zu suchen, was die freigebig bezahlenden Gäste wünschten. Unsere beiden Wallfahrer wurden gar wohlgemuth bei dem Mahle, das Hunger und Körperschwäche gewürzt, und bei dem wohlthätigen Feuer, welches Henning zu einer derben Flamme hinauf geschürt hatte. Da trat der Rittersmann aus der Stube, und beschauete neugierig die Ankömmlinge, und näherte sich durch ihr Äußeres angelockt.

„Gott zum Gruß!" sprach er treuherzig. „Ihr seid späte Reisende. Hat auch Euch das Ungewitter vom rechten Wege abgetrieben wie uns? Aber wir waren glücklicher als Ihr, und erreichten dieses schlechte Loch weniger ausgewaschen." — „Aber was sagt das?" setzte er hinzu mit ernsterm Tone und hastiger. „Wundbinden um Kopf und Faust? Wer seid Ihr? Seid Ihr Wehrmänner, und von welchem Heerhaufen?" —

Bogislav wandte sich jetzt zu ihm herum, und sagte ruhig: „Guten Abend, Junker Thun! Der Himmel führt die Bekannten oft wunderlich zusammen." —

Ein sichtlicher Schreck erschütterte den Rittersmann, und er fuhr

mit der Hand unwillkührlich nach dem Degen, als er die hohe Gestalt vom Feuerschein beleuchtet sich gegenüber sah.

„Barnim von Lantzke? Und Henning?“ stotterte er. „Wie kommt Ihr hieher? Sprecht! Liegt Pommersch Volk im Holze? Ist Gefahr für uns und meine Dame?“ —

„Seid ohne Sorge;“ lächelte der Herzog. „Leider sind die Landsleute fern. Ich war in Pyritz; bei dem Ausfalle in voriger Nacht blieb ich schwer verwundet außen liegen, und schleppte mich in's Moor, um der Gefangenschaft zu entgehen; doch hätte ich verderben müssen, fand mich nicht der Henning.“ —

„Und Ihr ließet die schöne Mestove allein in solcher Kriegszeit?“ fiel der Junker ein mit ruhiger werdendem Tone.

„Sie ist besser daran bei dem Vater als wir armen Burschen hier mitten zwischen feindlichen Rotten, und lahm und matt wie angeschossenes Wild;“ seufzte Henning.

„Helft uns fort,“ unterbrach ihn Bogislav, „und ich verspreche Euch den wärmsten Kuß von des Mühmchens rothem Munde; Ihr waret ja vordem ein Freund von solch süßen Erdbeeren und mühetet Euch nicht wenig darum.“ —

Des Ritters Antwort wurde zurückgehalten durch den Zutritt einer der Damen, die zu seiner Gesellschaft gehörten. Es war ein schlankes, hochgewachsenes Frauenzimmer, Würde und Jugendkraft in Gang und Haltung, und hatte auch das unangenehme Reiseabenteuer die Rosen der Wangen etwas gebleicht, so leuchtete doch über edeln und angenehmen Gesichtszügen und unter dem reichen braunen Lockenschmucke ein dunkeles Augenpaar, das Barnims Blicke in Überraschung festhielt, so daß er, wie ihn die Dame so streng und kühn zu mustern schien, selbst den Gruß vergaß, den Sitte und Ort von ihm fordern durften.

„Was wollen diese Leute?“ fragte sie herrisch, doch mit einer Stimme von der Art, welche durch ihren Wohlklang Ohr und Herz locket und bindet.

„Es sind junge Kriegsmänner,“ antwortete der Ritter verlegen, „armselige Pommern, verwundete Flüchtlinge, welche die tückische Nacht gleich uns im Kreise umher jagte, und die sich erschrocken unter feindlichen Händen finden.“ —

„Verwundete?“ rief die Dame mit Theilnahme. „Doctor Fritz, herbei vom Tisch und Bratfisch! Hier gibt's ein gutes Werk zu verrichten; kramet Euren Arzneikasten aus, und übt das Ehrenamt, dem Ihr geschworen.“ —

Auf den Ruf zeigte sich unter der Thür ein blonder, jugendlicher Kopf, der seltsamlich aus der schwarzen, talarartigen Schaube hervor schaute, in die sein Besitzer sich gewickelt. Bogislav hatte sich indeß von seiner Überraschung ermannet und nahm muthig das Wort.

„Dank für den Willen;“ sagte er; „doch hat's nicht Noth und bedarf der Müh des Herrn dort nicht mehr. Die Fleischrisse heilen schon unter der Binde, die mir der Vetter gelegt, der seine Kunst versteht trotz des Herrn dort im rothen Hut, denn er hat sie probiret an allerlei Vieh und nicht an armen Christenmenschen, und der kalte Umschlag, denn der Himmel selbst hinzu gethan, wird die Hitze heraus ziehen ohne Balsam und Pflaster. Größere Noth hat's mit dem Fortkommen. Sagt doch Alles an Euch, Fräulein, wie Ihr edler Geburt Euch rühmen dürft; und da möget Ihr vom Vater oder Bruder vielleicht gehört haben, daß einem Kriegsmanne die Wunde ein Leichtes dünkt gegen die Knechtschaft in Feindes Hand. Das Wappen Eures edeln Stammes rühre ich daher an mit dieser wunden Hand, und bitte Hülfe von Eurem Herzen, welches Euer gutes Gesicht nicht zur Lüge machen wird.“ —

„Der Mensch spricht besser als sein Kleid läßt," versetzte die Dame anmuthig lächelnd. „Aber wie ist ihm zu helfen?"

„Borget mir ein Roß;" fiel Bogislav drängend ein. „Ihr werdet nicht aufbrechen von hier bis der Morgen Eure Straße beleuchtet; mir muß jedoch die Nacht ein guter Freund werden. Borget mir ein Roß, edles Fräulein; und bei meines Vaters Asche und Sargtuch, ein Bote soll's Euch zurückbringen vom nächsten Dorfe, wo ich schon weitere Hülfe finde." —

„Beschwört nicht so graulich, mein junger Freund;" unterbrach ihn die Dame mit Laune. — Was meinet Ihr, Marx? Sein Angesicht trägt das Siegel der Ehrlichkeit, aber zwischen den Augbrauen liegt ein Wölkchen, das etwas verhüllt, wir wissen nicht, ist's der Schalk oder der Arge. Was sagt Ihr, wagen wir das Thier ohne Faustpfand?" —

Der Ritter zuckte die Achseln. „Ich kenne die Burschen;" antwortete er; „ihr Vater wohnet in der Gegend von Stolpe, ein rechtlicher Mann und wohlhabend dazu. Für die Wiedergabe des Pferdes würde ich mich verbürgen, aber —"

„Und was bedarf's dann weiteres?" fiel die Dame lebhaft ein. „Gebt ihm den Gaul des Knechts. Träfe der Bote nach unserm Aufbruch ein, der Busso kann harren, und nachreiten, haben wir doch nur noch einen Sprung bis zum Ziele." —

„Was wollt Ihr thun!" kreischte da eine feine Stimme, die dem Manne im Doctorhabit gehörte. „Den Feinden Eures Stammes, dem Raubgesindel, den sittenlosen Verwüstern unserer Städte und Felder wollet Ihr Vorschub leisten, sie bequem fortschicken, damit sie kehren können Stahl und Pechkranz in den Händen? Welcher Verantwortlichkeit wollet Ihr Euch aussetzen? Der lange Schlingel, der mit spitzbübischer Suade Euer edles Herz bethört, gehört an den er-

sten Eichbaum, den er gar trefflich verzieren würde. Wollet Ihr ihnen jedoch gegen allen Gebrauch das Leben salviren, so schleppt sie mit in's Lager gleich einer Zenobia Euren Einzug haltend und besiegte Sclaven am Schweif Eures Zelters schleifend. Eurem thörigten Mitleid muß ich mich entgegenstellen, ja es hindern als Euer Rath, dem Euer Heil anvertrauet." —

Die Dame schoß einen scharfen Blick auf den Sprecher, es blieb im Zweifel, ob mehr Spott oder mehr Unmuth darin sich aussprach. „Wir fühlen für jetzt kein Weh an irgend einem Leibestheile, mein Doctorlein;" sagte sie; „und wir bedürfen darum hier Eurer berühmten Weisheit nicht. Was wir zu thun gesonnen, werden wir zu entschuldigen wissen. Sind wir doch nicht einrollirt auf der Liste des churfürstlichen Heerbannes, gehören nur zum Troß und der Bagage, sind sogar eingeladen, eine Art von Friedensherolden vorzustellen, obgleich wir daran kein großes Behagen finden. Darum sorget Junker Than, daß geschieht, wir wir befohlen." —

Sie ging in das Stübchen zurück, und Bogislav ließ die Hand von seinem Dolche sinken, dessen Griff er bereits gefaßt. Wenige kurze Freundesworte wurden noch zwischen dem Ritter und den Lanzkern gewechselt, dann tauschte man rasch in des Fischers Zimmer die Kleider, wobei der dürftige Wassermann bei dem Anblick der zwei Goldstücke, die er für seine Lumpen empfing, diese Wetternacht segnete im lauten Gebet, und rasch stiegen dann unsere Helden auf das vorgeführte Pferd, den ersten armen Tempelrittern ähnlich, welche ebenfalls Paarweise Eine Mähre ritten. Von sonderlicher Lust bewegt bemerkte der Herzog, daß die Dame den Fensterladen aufgestoßen und ihrem Abritte zuschauete, und muthwillig Drangsal und Wundweh vergessend, rief er dem Junker Than, der in die Hausthür getreten, im Fortreiten zu: „Euer Freundschaftsdienst bleibt angeschrieben in

unserm Herzen, und solltet Ihr einmal ernstlich bei der schönen Mestove werben, dürft Ihr uns getrost zum Brautführer erkiesen." —

Der Himmel hatte seinen Zorn gekühlt; blieb auch die Nacht noch düster, trabte das gerettete Zwillingspaar doch muthvoll und leichten Sinnes gleich einem Castor und Pollux auf der Straße hin, über das so eben erlebte Abenteuer plaudernd und das Vergangene und Künftige wenig bedenkend. —

„Hast Du schon ein ähnlich Frauenbild gesehen, Henning?" fragte der Herzog lebhaft. „Mir ist, als wäre sie das erste Weibsen gewesen, das je in meinen Weg getreten." —

„Es war ein ganz schmuckes Weibsbild;" antwortete Henning kalt. „Sie schien gesunden Fleisches, und hatte einen derben Schritt; aber der Leib ließ so dünn wie ein Wespenleib und gar verkrüppelt. In der Schenke zu Lantzke dürfte sie sich nicht blicken lassen; faßte Einer unserer Bursche sie herzhaft im deutschen Tanze an, sie bräche morsch entzwei wie ein trocken Schilfrohr." —

„Und welch ein Paar Augen;" fuhr Bogislav fort; „wenn sie mich anschauete, und das that sie viel und lange, so war's, als wenn Feuer heraus fuhr und auf meinem nassen Koller zischte." —

„Mich hat sie nicht angeblickt, und von Feuersprühen habe ich nichts bemerkt. Wäre auch schade um sie, denn nur des Satanas Familie soll solche rothe Karfunkelaugen tragen, und sie hat doch ein ehrlich Christenwerk an uns geübt. Daß sie Euch aber allein ansah, ist kein Wunder. Sie witterte gewiß etwas Fürnehmes an Euch, denn das Weibervolk ist gar listig, und seit der Eva hat's die schlaue Schlange immer noch neben sich." —

„Wer sie wohl sein mag und welchen Stammes? Nannte der Than ihren Namen nicht?"

„Wenn Ihr's nicht wißt, wie sollte ich's. — Dachte ich doch nur,

wie wir eilig auf den Sattel kämen, und aus dem Bereich des boshaften Schwarzrocks, der uns zu Tannzapfen oder zu Pferdschweifen machen wollte." —

„Drei Male sieben Teufel auf den Kopf des Lumps;" fluchte der Herzog. „Hätte ich doch gar zu gern mit der Faust ihm den Scharlachhut zusammt dem Schädel darunter eingeschlagen. Und was sie nur thut mit solchem Kerl, und warum sie erlaubt, daß er solches Recht und solchen Widerspruch sich anmaßet? O verdammt, daß ich nicht fragte nach Namen und Heimath! Aber wir werden sie wieder sehen, wir müssen sie wieder sehen, und dann werde ich ihr vorwerfen, daß sie dem Pommernherzog einen solchen jämmerlichen Gaul geboten, der hoch wirft wie ein Boot auf der Sturmsee, und steif austritt und jämmerlich stolpert, kommt ihm einmal die Wade in die Weichen." —

„Schwatzt nur nicht und führt den Zaum besser;" strafte Henning den Unmuthigen. „Das alte Thier hat gewiß noch nie zwei solche eichene Holzpuppen getragen, und gebt Ihr ihm nochmals derlei scharfe Zungenschläge sind drei Genicke vor dem Bruche nicht sicher. Habt Ihr die arme Kreatur doch schon zum dritten Male aus der Straße auf den Acker geworfen." —

Bogislav verstummte bei dem wahrhaften Vorwurfe, und achtsamer auf Weg und Roß gab er sich dem Gedankenspiele hin, welches wunderbar bunt und wirr mit ungewohnten Träumen seinen Geist belustigte.

Die Lage der streitenden Parteien hatte sich in kurzer Zeit auf eine merkwürdige Weise umgewandelt. Herzog Bogislav traf auf seiner Flucht am angedeuteten Ort den alten Hans Langen nicht, und

der abgeschickte Henning konnte keine Spur von den Verwandten auffinden; dagegen stieß er auf mehrere Haufen versprengter Reiter seines Volks, und auf mehrere Züge bewaffneter Landleute, die ihm zu Hülfe gewollt. Bald war eine ganz ansehnliche Heeresmacht wiederum bei ihm gesammelt, und kühn rückte er mit ihr auf's Neue über die Gränzen der Neumark vor, obgleich man an seinen Anordnungen merkte, daß es ihm mit dem Kriege nicht mehr so wilder Ernst sei wie zuvor. Da kam der Schloßhauptmann Werner von Schulenburg als Friedensbote in sein Feldlager, und nach einem Gespräche mit ihm, das als eine Fortsetzung des Zwiesprachs zu betrachten, welches wir zu Pyritz am Schmerzensbett des jungen Schlachtenfürsten behorchen durften, bliesen die Trompeten zum Heimzuge, und alle Verhältnisse nahmen eine freundlichere Gestaltung an. Die Hauptleute in Pyritz hatten nehmlich nach des Herzogs Flucht, den Gefangenen frei zum Churfürsten hinaus gesendet, ihre Lage zu bessern, und vom Herrn Albrecht war die nutzlose Belagerung aufgehoben worden, da in andern Gegenden sich drohende Feindesrotten zu rühren begannen. Der gewandte brandenburgische Staatsmann setzte dem jungen Fürsten auseinander, wie der gerechte Churfürst Albrecht ja keinesweges gesonnen sei, ihn in irgend einem Rechte zu kränken oder sich irgend in sein Regiment zu mischen, oder seinen Willen und seine Macht zu hemmen und in Fesseln zu schlagen. Uralte Rechte zu wahren sei jedes Fürsten heiligste Pflicht. Alte Verträge mit dem Stettiner Otto lägen vor, auf sie hätte schon Churfürst Friedrich seine Ansprüche an Pommern begründet, durch sie dieselben in's Leben gerufen, und sie wären anerkannt worden von dem weisen Erich, dem Vater Bogislavs. Schulenburg erinnerte ferner den jungen Fürsten, daß schon Anno 1187 sein Ahn Casimir Reichsfürst geworden und zu Lübeck dem Reiche und dem Kaiser Friedrich, den Ersten Gehorsam geschworen.

ren. Albrecht sei vom Kaiser mit Pommern belehnt worden, und die Herzöge selbst hätten dazumal sich ihres Widerspruchs begeben, da sie nach zwanzigtägiger Frist nicht vor des Kaisers Throne zu Recht erschienen. Als der hitzige Bogislav sich zuletzt sträubte gegen den vermeinten Schimpf persönlicher Huldigung, da erinnerte ihn der kluge Abgesandte wie sein tapferer Ahn Suantopolcus sich einen Polnischen Statthalter genannt, wie der Polenkönig Primislav als Pommerns Lehnsherr sogar den Greif in sein Wappen gesetzt, wie Bütow und Lawenburg ein Polnisches Benefiz und Stettin schon zur Succession Ludwigs des Römers, des Kaisersohnes, gehörig gewesen.

„Nur den künftigen Erbanfall will sich Churbrandenburg sichern, und wie Ihr dasteht in Jugendkraft und Fülle dürft Ihr lachen solches Anspruchs;" so schloß der beredte Unterhändler; „der Churfürst will nicht nehmen, sondern geben obendrein. Geht Ihr zu Lehn bei ihm sollen die seit Jahresfrist besetzten pommerschen Schlösser Euch überliefert werden, sollen alle Kriegsgefangenen zur Heimath kehren ohne Lösegeld. Und ein Band der Blutsfreundschaft, wie es einst Herzog Joachim knüpfte mit dem Markgrafen Johann, will er um Euch schlingen, Euch Vater zu werden für immer in Rath und That. Und ist es doch des Kaisers Hand und Schwert, ist es doch der Reichsfeldherr, ist es doch der ruhmgekrönteste Fürst Europas, der Euch solchen Liebesgruß sendet, dessen Bündniß Euch groß machen möchte vor allen Euren neidischen Nachbarn! Ihm eigen zu sein, ihm durch Verwandschaft auzugehören, würde vom Belt bis zum Rheine jedweder Fürstensohn für eine Gunst des Schicksals achten." — Unterhandlung, Einstellung der blutigen Züge und Annäherung erblühten aus solcher gesunden Saat. — —

Ein besonderer Glanz und eine ungewohnte Herrlichkeit erfüllte die Stadt Prenzlow, und an den Ufern der Uker zogen in fröhlichen Schaaren die Bewohner der Umgegend daher, den Festivitäten beizuwohnen, welche die tausendzüngige Fama voraus in beiden Nachbarländern verkündet hatte. Schon waren die Wohnhäuser der vornehmsten Bürger Quartiere der edeln Frauen und Ritter geworden, welche mit der Hofhaltung des Churfürsten eingetroffen, und auch Herzog Bogislav war über Stargard herangezogen mit ansehnlichem Geleit, und hatte in der großen Herberg vor der Stadt das ihm bereitete Logement eingenommen, in welchem ihn Markgraf Johann empfing, und zu dem schon angerichteten Bankett führte, welches der Churfürst zur Erholung von dem langen Ritt und als Bereitung zu dem festlichen Act in einem ungeheuren Prunkgezelt, hoch und breit wie ein Kirchendom, hatte anordnen lassen. Bogislav maaß den zwar hochgewachsenen, aber fast bis zur Unbehülflichkeit wohlbeleibten Prinzen mit einem fast spöttischen Lächeln, als jedoch seine Frage nach dem Ohm dem Herzog Wartislaw von diesem freundlichst beantwortet wurde, wie man den alten Fürsten beschickt und eingeladen und stündlich seine Ankunft erwarte, da ließ er sich zur Tafel führen, die reich und köstlich besetzt dem Auge und dem Genußsinne schmeichelte, und bald ward er durch seines fürstlichen Nachbars beredte Zunge und gewandte Unterhaltung die ihm den Beinamen Cicero erworben, also gefesselt und eingelullt, daß er sich den Tafelfreuden mit der einstigen, zu Wolgast gewöhnten sorgenlosen Ausgelassenheit hingab. Alle jene Ergötzlichkeiten feinerer Art, welche in damaliger Zeit die Bankette Deutscher Fürsten zu zieren pflegten, waren dem fremden Herzoge zu Ehren veranstaltet; Musikchöre umgaben das Prunkgezelt mit wechselnden Harmonien; ein Nürnberger Meistersänger trat auf mit dem Zeichen seiner Siege, dem Gehänge, geschmückt und sang zur Spitzharfe

eine feine Weise zum Lobe des Friedens; vor dem Eingange des Gezeltes erschien eine Maskengesellschaft und führte eine kleine, von den Prenzlower Franziskanermönchen eingerichtete Komödia auf, welche die Freundschaft des David und des Jonathan zum Text gewählt; und selbst der beliebte Hanswurst fehlte nicht, nekte das neugierige Volk, wetzte sein klapperndes Pritschholz auf den Schultern der Diener und Pagen, schlug seine Purzelbäume um die Tafel, und erbettelte sich für seine plumpen Späße hie und da ein Zuckerbrot oder einen süßen Becher von den lachenden Gästen.

Bogislav fühlte sich nicht behaglich in diesen ihm fremden Ergötzlichkeiten; er empfand in dem Zwiesprach mit den Markgrafen zum ersten Male den Mangel der geistigen Bildung, feinern Geselligkeit und ihren leichten Sieg über sich, und unwirsch darob suchte er vergebens nach Waffen gegen diese Demüthigung.

„Traun, Herr Markgraf,“ sagte er, indem er eine kecke Fröhlichkeit erzwang, „Ihr habt der Wunderdinge so viele mit Euch gebracht, daß uns die Sinne schwindeln vom Schauen und Hören. Aber wir Leute von der Küste sind an das Derbere gewöhnt, und ich muß Euch bekennen, Euer Hanswurst hat uns am Besten gefallen, und wir bedauern nur daß Olf, der Narr unserer Frau Mutter, nicht mit uns kam, es würde ein Turnei mit Eurem bunten Possenreißer gegeben haben zu unserer weidlichen Belustigung. Aber auch wir lieben das Besondere, wenn wir uns auch mehr an das Natürliche halten, und es gilt eine Wette, daß wir Euch einige Künstler produciren, denen keiner der Eurigen ihr Stücklein nachäfft.“ —

Der Markgraf wurde neugierig, und Bogislav rief schallend seinen Hauptmann Schüel, und befahl ihm seinen Gelüsten keinen Zwang anzuthun, da er längst bemerkt, wie bei all den gefüllten Bechern seine Kehle nur trockener geworden. Ein breiter, fuchsbärtiger Kriegs-

mann erhob sich sofort vom Sessel, schritt rund um die Tafel, nach der Reihe die großen Pokäle vor jedem Gaste fortnehmend, jeden leerend in einem Zuge, ja zuletzt nach seiner Reise um die Tafelwelt den Inhalt der großen Silberkanne des Schenktisches in seinen unersättlichen Schlund hinunter gießend.

„Was sagt Ihr zu dem Helden ohne Gleichen?“ lachte der Pommerherzog. „Und schauet hin, er sitzet wieder steif in seinem Sessel, und würde beim Ringstechen mit seinem Speer keinen Fehlstoß thun, und paßte der Ring an einen Jungfrauenfinger. Aber er hat einen Kameraden dort, einen Menschen von Ahornholz gezimmert, der zu seinem Wächter gesetzt worden, damit er die Flüsse und Seen nicht trocken trinkt in seinem allmächtigen Gedürst. Wahrlich der da hat in Langweile über Eure Komödia schon Unheil angerichtet; ein halbdutzend Messerklingen liegen in Stücklein zerbrochen vor seinen ehernen Fingern und seinen Silberteller hat er aufgerollt wie ein Pergamentblättlein. O verzeihet die Unbill des Gastes; Herr Markgraf; und zur Strafe, Krockow, hole schnell für diese edele Gesellschaft neuen Vorrath vom Kellermeister, da uns Dein durstiger Kamerad arm gemacht.“ —

Und ein dürrer, mächtiger Gesell erhob sich ernst, und schritt hinaus, und erschien bald kerzengrad und rüstig drei gefüllte Tonnen tragend zugleich, zwo in den Händen und unter jedwedem Arm eine halbe, die er mit Bequemlichkeit an dem Schenktisch niederlegte

„Ist's nicht ein unbezahlbarer Dienstmann und ebenfalls ohne Gleichen in Eurer Mark?“ lachte wiederum der Pommernherzog wie triumphierend. „Dieser nützliche Kamerad fouragirt allein für einen ganzen Heerbann; fällt auf dem Marsch ein Maulthier, geht uns nichts von der Ladung verloren; ziehen wir zu einer Lustpartie in den Wald, so trägt er den Schlaftrunk für unsere ganze Compagnie hin-

terdrein; und wäre dieser Goliath mit uns in Pyritz gewesen, hätte sein Riesenfuß vielleicht sich ein nächtig Federbett von Euren Adlerfahnen zusammen getreten.“ —

Die Brandenburger Ritter sahen stutzig und finster auf ihren Prinzen, doch Markgraf Johann lächelte gütig zum ungeziemenden Scherz, man sah ihm aber die Freude an, mit welcher er die Trompetenstöße der Herolde hörte, welche von der Stadt heran reitend die Gesellschaft zu ernstern Festlichkeiten luden, und zu rechter Zeit das Frühmahl unterbrachen. —

Durch die Gassen Prenzlows ritt eine kleine Stunde darnach der Herzog Bogislav, und die zusammengelaufenen Bürger staunten nicht ohne große Theilnahme den jungen Herrscher an, welcher erst so kurze Zeit sein Regiment angetreten und doch schon ihrem unbezwinglichen Churfürsten zu schaffen gemacht, und von dem das Gerücht manche kühne Waffenthat erzählte. Der Zug hatte dazu etwas eigenhtümliches, was dem Volke neu war. An seiner Spitze sah man eine schwergerüstete Schaar pommerscher Reiter, durch einen von Woperснow befehligt. Dann ritt zunächst der Kanzler der Herzogthümer, der ehrwürdige Corvin von Kleist, im vollen Schmuck seiner Würde, von zwei reichgeschmückten Rittern beschützt. Ihm folgten zu drei gereihet neun adelige Fahnenträger, die Banner der Pommerschen Provinzen entfaltend; da prangte auf blauer Seide der Stettiner Greif mit seinen Löwenfüßen; in Weiß der rothe pommersche Greif mit goldenen Klauen; auf rother Seide Camins silbernes Ankerkreuz; auf gelber Seide der schwarze Greif von Cassuben, wie im Silber der der bunt und grün gestreifte Greif des Landes der Wenden. Dicht dahinter ragte auf seinem riesigen Rappen der hünengleiche von Kro-

ckow hervor, die große Blutfahne des Reichs seinem jungen Herzoge vortragend, der auf seinem Goldfuchse, dessen Stirn ein buntes Fähnlein zierte, gar stattlich anzuschauen war in seinem rothen, mit weißen Puffen benäheten Fürstenkleide. Hinter ihm trug Henning Langen in Knappentracht Lanze und Schild, und ein Haufen pommerscher Edelleute in reicher Feiertracht drängten sich nach, ordnungslos ihre muthigen Hengste tummelnd zu Lust wie zum Schrecken der andrängenden Volksmasse. —

Bogislav schauete weniger frei als sonst umher; sein Herz war beklommen; erhitzt von den Tafelfreuden zogen dennoch düstere Bilder durch seine Phantasie, und er gedachte des Vaters Langen und des Ohms Wartislaw, und wünschte Beide an seine Seite. Jener war verschwunden geblieben, obgleich der Herzog das ganze Pommerland hatte nach ihm durchforschen lassen; Diesen hatte er vermieden, in seiner Burg zu besuchen, denn eine innere Scheu vor dem Tadel des alten, unbeugsamen Friedenfeindes preßte sein Herz, und mit Beklemmung dachte er an die nahe Begegnung desselben. Als jetzt der Zug angelangt an der Pforte des Stadthauses, empfing Markgraf Johann den Herzog; Alle saßen ab, und in gleicher Ordnung bewegte man sich die breite Steige hinauf bis in den großen Rathssaal, dessen prachtvolle Auskleidung die Augen der Eintretenden sichtlich überraschte. Kostbare Tapeten, in welche die Farben und Waffen des brandenburger Hauses gewebt waren, deckten die Wände. Schwere Gewinde von frischem Laubgrün schlangen sich um die Pfeiler. Das mächtige Banner, in dem der rothe Adler mit dem schwarzen burggräflichen Löwen gepaart dräuete, senkte sich zu dem vergoldeten Lehnsessel hernieder, auf dem Churfürst Albrecht Platz genommen, neben ihm die Herzöge von Mecklenburg und Sachsen und der Hovetmann der Mark, der tapfere Pappenheim, und der Fürstenfreund, der edle Schulenburg.

Den Hintergrund füllte ein zahlloser Doppelkreis der Edelsten der Mark und des Frankenlandes, die ahnenreichen Seinsheimer, die goldreichen Grumbacher, die Seckendorfer, deren Söhne allein einen Heerbann bilden konnten, die stolzen Einheimer, die von Slieben und Bredow und die Erb- und Hofmarschälle von Putlitz, von Voß und von Fuchs, und auf erhöheten Tribünen schimmerte ein Kranz von Frauen und Fräuleins im Sammet- und Stein-Schmuck, das Schöne bringend zu der Kraft, und über ihr thronend als die belebende und beherrschende Seele. —

Bogislavs scharfes Auge überflog die Versammlung und stutzig fragte er: „Wo ist der Herzog von Stettin?“ — Aber schon begann sein Kanzler den Spruch, und bat um die Belehnung, und versprach das Gelübde der Treue; und als der Churfürst sich erhoben, verlas Werner von Schulenburg mit lauter Stimme die Lehnspflicht, welche also lautete:

„Ihr sollet huldigen, geloben, schwören und thun eine rechte Erbhuldigung, dem durchlauchtigsten Fürsten und Herrn Albrecht, Markgrafen zu Brandenburg, des heiligen römischen Reichs Erzkämmerern und Churfürsten, und seiner churfürstlichen Durchlaucht männlichen Lehns- und Leibes-Erben von Lehns und Unterthänigkeit wegen getreu, gewärtig und gehorsam zu sein, Seiner churfürstlichen Durchlauchtigkeit Frommen und Bestes zu werben, Nachtheil und Schaden zu wenden, auch die Lehne zu verdienen und nirgend wo anders zu verrechten, und Alles das zu thun, was ein getreuer Lehnmann und Unterthan seinem Erb- und Lehnherrn zu thun schuldig ist.“ —

Graf Pappenheim setzte alsdann mit seinem tiefen Commando-Tone hinzu: „Der gnädigste Churfürst erläßt Fußfall und Lehnseid auf das Evangelienbuch, und Durchlaucht will Genüge haben an Unterschrift und Handschlag.“ —

Herzog Bogislav hatte auffallend zerstreuet in Mitten des Halb kreises gestanden, den seine Fahnenträger hinter ihm gebildet, und auf die Vorlesung kaum Acht gegeben. Der Gegenstand, der sein ganzes Wesen gleich nach dem Eintritte gefesselt, verdiente diese Aussonderung mit Recht; es war des ruhmgekrönten Albrechts Heldengestalt. Auch im vorgerückten Lebensalter, im grauen Lockenhaupte gab der Churfürst das schönste Bild fürstlicher Majestät. Die mannliche Gestalt war nicht gebogen durch der Jahre Druck; man fand es noch sehr glaublich, daß er zu den schönsten Männern seiner Zeit gezählt worden; eine Jupiters Stirn, der edele Gesichtsschnitt eines Antonius, das kluge Auge Marc Aurels einten sich, um auf Jedweden, der ihn zuerst sah, einen unwiderstehlichen Eindruck zu machen, und die zahllosen Narben, welche dieses Heldenantlitz durchkreuzten, verbunden mit der Festigkeit seiner Stellung und dem feinen Anstande in jeder seiner Bewegungen, verkündeten den Mann, welcher mit gleicher Sicherheit auf dem blutgetränkten Boden der Völkerschlacht wie auf dem glatten Estrich des Kaiserhofes gewandelt, und gewohnt worden in den höchsten Sphären des Menschenlebens sich zu bewegen, und dieses Alles zusammt beugte auch das stolzeste Haupt in unwillkührlichem Respect und selbst das roheste Gemüth empfand gezwungen den Zauber seiner Nähe.

Der junge Pommernherzog war ebenfalls diesem Zauber nicht entgangen, unaufmerksam auf alle Umgebungen, fesselte sein Auge wie seinen Geist dieser Einzige; er vergaß die Ursache seines Hierseins, und verglich eben diese Gestalt voll Adel, Milde und Kraft mit dem Bilde des starren, herzlosen, verwitterten Ohms, den alten, ehrwürdigen Leuen mit dem rauhen, ergraueten Urbär, da weckte ihn des Pappenheims Sturmstimme unangenehm aus seinen Träumen, und als sogleich nachher der Churfürst seinen Blick fest auf ihn richtete,

zu ihm herunter stieg von seiner Estrade und mit den gütigen Worten: „Und so, lieber Vetter, verleihe ich Euch hiemit Land und Leute!" die rechte Hand gegen ihn ausstreckte, da fühlte er die breite Brust zusammen geschnürt wie von einem Eisenreif, eine helle Flamme schlug ihm herauf über das ganze Angesicht, vor seinen Augen blitzte es zuckend hin und her, und mit rauhen, widrig gellenden Tönen rief er heftig: „Nein, so sei es nicht geredet! Fußfall? Unterthänigkeit? Vasalleneid? Da sollten eher dreimal sieben Teufel durchfahren! — Hinaus, meine Mannen! Sehet dort hin! Der alte Warzlaw dräuet uns! Hinaus und hinter mir nach Pasewalk!" —

So drehete er den in Erstaunen verstummenden Fürsten und Herrn den Rücken, warf seine eigenen Bannerträger auseinander, fuhr wie ein Sturmwind draußen durch die Trabantenwache, stürzte einem Unsinnigen gleich, dem Jedermann auswich, die Steige hinab, hinaus auf den Markt, und riß dem Knappen den Zügel seines Leibrosses aus der Hand.

Da erstarrete auf Einmal die Faust, welche in die goldenen Mähnen gegriffen und der Fuß, der schon den silbernen Steigbügel berührt. Sein Auge haftete in die Höhe gerichtet auf einem unerwarteten Gegenstande. War es Wahrheit oder Traum seiner wirren Sinne? Die Dame aus der Wetternacht am Plönischen Moor, seine Freundin aus der Fischerhütte stand an einem Fenster, und sah mit leuchtenden Augen, mit hochbrennenden Wangen, die ihre Schöne erhöheten, sichtlich überrascht gleich ihm, hernieder. Im Prunk des höchsten Standes, die Locken durchflochten mit dem Demantenkranz stand sie da, und schon drängte sich Freudenruf, Gruß und Herzensfrage auf seine Lippe, da erschien des mondbleichen Doctors neugieriges Gesicht neben ihr im Fenster, und mit einem halblauten Fluche riß Bogislav gewaltsam seine Augen fort von dem verführerischen An-

blicke, schwang sich mit Hast in den Sattel, schlug die Sporen mit grausamer Wildheit in die Weichen seines Thieres, und fort flog er im sausenden Galopp durch die Gassen von Prenzlow begleitet von dem Schreckensgeschrei der flüchtenden Bürgerweiber und der strauchelnden Kinderschaar.

Welch ein Tumult füllte das Stadtthor? — Unmöglich konnten das Gäste sein, die zum churfürstlichen Feste geladen, denn sie hatten die hochzeitlichen Kleider vergessen. Lanzenreiter, deren Eisenzeug zusammt den dampfenden Rossen mit Staub und Schmutz verunreinigt; ein Ackerwagen zwischen ihnen, dessen Strohsitze drei Menschen in fremdländischer Tracht besetzt hielten, und in dessem hintern Raum ein Kriegsmann lag geknebelt wie ein wüthiges Schlachtvieh, das man der Metzgerbank entgegen schleift; hinten nach eine Rotte Reisiger, untermischt von gefangenen Wappnern, die mit auf den Rücken gefesselten Armen und mit Stricken an die Steigbügel der Reiter gebunden, Jagdhunden gleich neben her schritten; daraus bestand der Menschenknäuel, welcher das Thor dergestalt versperrt hielt, daß der junge Pommernherzog, der einzelne Reiter, welcher bis hier, ohne Rückschau und Kümmerniß um sein Geleit, seinen Flugritt fortgesetzt hatte, gezwungen ward, mit Widerwillen und Unmuth seinen Hengst anzuhalten. Doch sein Groll wich der Überraschung, als er aufgeschauet, und die Ankömmlinge erkannt. Da saß auf dem Wagen Hans Langen, sein braver Pflegevater; da saß neben ihm die schöne Mestove, und vor ihr auf niedrigem Sitze Olf, das weißumlockte Haupt statt der glänzenden Schellenkappe in ein blutbeflecktes Tüchlein gewickelt, und in dem Geknebelten erkannte des Herzogs Falkenauge auf der Stelle den schwarzbärtigen Polengrafen von Czyrn, der bei

seinem Anblick das wilde Antlitz auf das Gräßlichste verzerrte und seine Zähne wie ein Toller in die Leiter des Wagens verbiß. Der Herzog verstummte; aber Mestove streckte ihm die Arme entgegen und Vater Hans erhob sich vom Sitze und rief ihn an mit einer Stimme, in welcher Freude und Verwunderung zugleich erklang.

„Wohin, mein Herzog?“ rief der Alte. „Wollet Ihr enteilen eben da wir angelangt, Zeugen und fröhliche Zuschauer Eures Friedenfestes, Eures Brauttages und der Stunde zu sein, wo Ihr als Reichsfürst wie aus Kaisers Hand zu sicherm Lehn empfangt, was Eure Väter Euch vererbten? —

Sich besinnend fuhr der Herzog zornig im Sattel empor. „Nichts von Lehn, nichts von Unterwerfung!“ brausete er heraus mit kurzem Athem. „Man wollte mich bethören, umgarnen, berauschen mit eitelm Spiel. Aber gute Geister warnten mich zu rechter Zeit. Als der stolze Churfürst herabstieg von seinem Stuhle, da sah ich den Ohm Wartislaw stehen hinter ihm, lang und kreidebleich wie ein Nachtgespenst, und starr blickte mich sein rothglühend Auge an, und mahnte mich durch diesen Zornblick an das Versprechen, das ich ihm im Saale zu Stettin gethan, und das ich zu brechen gesonnen im Taumel einer seltsamen Bezauberung. Der Ohm kam nicht auf des Churfürsten Ladung, und hat seinen umgeänderten Willen dadurch kund gethan. Darum wendet Euren Wagen, und folget mir hinaus aus diesem dumpfigen Gefängniß, hinaus nach Stettin, mit dem Ohm zu stehen, und mit ihm eher unterzugehen, als sich zu beugen der fremden Gewalt.“ —

Der Narr erhob sich mit ernstem Gesicht. „Habt Ihr den alten Herzog heut gesehen,“ sagte er feierlich, „so habt Ihr sicherlich in eines Gespenstes Augen geschauet; und wohl mag ihn die Unruhe daher getrieben haben, gut zu machen seine unglückliche Verweigerung.

Ein Wetterstrahl fuhr in den grauen Thurm zu Stettin und erschlug den Herzog Wartislaw, und im Sanct Marienstift liegt er begraben." —

Ein Schrei des Entsetzens tönte aus der Brust des jungen Herzogs, sein Haupt neigte sich, alle seine Glieder schienen zu erschlaffen, und die hohe Gestalt verkürzte sich, und man sah ihn mit Mühe sich im Sattel halten, indem seine Lippen lallten: „Todt der Ohm? Ohne Abschied? Ohne Beichte und Absolution? Und ich allein? Einsam, verwaiset, der Letzte meines Stammes?" —

„Muth, mein junges Heldenblut!" sprach da Hans Langen mit kräftigem, väterlichen Tone. „Ihr steht nicht allein; neben Euch, um Euch sind Freunde die Menge, und hinter Euch harret ein zahlreiches getreues Volk, mächtig und fest zu Schutz und Trutz, aber auch fordernd von Euch festes Glück und segnenden Frieden. Niemanden habt Ihr mehr Rechenschaft zu geben auf Erden als Gott, dem Kaiser und Euch selbst; darum ermannet Euch, und thut, was Euer edles Herz längst als das Beste erkannt. Hat doch der Papst sein Reich vom heiligen Apostel empfangen, und vom Papst der Kaiser, und vom Kaiser der Churfürst. Ist doch in der Natur der Aar über dem Edelfalken und dieser über dem Stoßvogel; wie sollte denn in der Menschenwelt die Ordnung fehlen dürfen? Kehret um, mein Herzog, und besinnt Euch! Vater Hans ist ein wackerer Pommer, und zu ungerechtem und schimpfirendem Rath würde seine Zunge stumm bleiben wie das Grab selber." —

Bogislav schöpfte schwer Athem, doch sich ermannend fragte er mit unsicherer Stimme, und wie ausweichend: „Aber wie kommt Ihr hieher? Was warf Euch Alle zusammen? Und wo hieltet Ihr Euch verborgen so lang? Und warum liegt dort der stolze Günstling meiner Mutter gebunden gleich einem wüthigen Auerochs?" —

Schnell besonnen und bedenkend, daß dem Herzoge Zeit nöthig,

um die gehörige Fassung zu gewinnen, nahm Olf das Wort, und erzählte mit rascher Zunge was folget.

In jener wüsten Wetternacht, in welcher Bogislav durch das tiefe Moor den Rettungsweg gefunden, hatte der alte Langen und Mestove im bestimmten Dorfe ängstlich auf ihn geharrt. Aber wie der Herzog damals auf eine unerwartete Gesellschaft gestoßen, so hatten auch sie ein Begegniß, welches jedoch nicht so günstig ausging wie das Seinige. Semovit von Czyrn, der heißblütige Polengraf, saß in jener unruhigen Zeit nicht still zu Rügenwalde, sondern streifte mit einem Haufen wilder Söldlinge, theils im Auftrage der Herzogin Sophia, deren Stolz noch immer herrische Hoffnungen hegte, theils auf eigene Faust an den Gränzen umher, und viele der verschrieenen Gräuelthaten in der Mark waren auf seine Rechnung zu schreiben, denn es lag in seinem eigenen und seiner Herzogin Vortheile, den jungen Pommerfürsten immer verhaßter zu machen bei dem Nachbarvolke, die Kriegsbrunst immer höher anzufachen, da aus ihr dem Herzoge nur Verderben und vielleicht selbst der heiß gewünschte Untergang erwachsen konnte. Um Kundschaft von den Belagerten in Pyritz einzuholen und vielleicht den Churfürstlichen einen nächtlichen Schwerthieb zu versetzen, führte Semovit seine Mannschaft bis zum großen Moor, wurde jedoch durch das ungestüme Wetter getrieben ein Obdach zu suchen, und nahm es in demselben Bauerhause, in welchem die Lantzker-Leute ihren Flüchtling erwarteten. Der Polengraf erkannte auf den ersten Blick den alten Freisassen, welcher einst den Zorn seiner Herzogin auf sich geladen und heimlich in seinem Neste die von ihr verstoßene edele Brut gefüttert; mit ungebändigter Wuth fiel er durch Wort und Faust den Alten an, und rief dem teuflischesten Paar seiner Reisigen den Befehl zu, ohne Verzug und mitten im Zischen und Flammen der Blitze den greisen Verräther an den nächsten Baum zu knüpfen. Kreischend um-

schlang Mestove den Vater; gänzlich verwirrt durch den Anblick der scheußlichen Männer, die schon die gelöseten Zügelriemen nach dem Halse des geliebten Greises warfen, stürzte sie zu den Füßen des Polen, wand sich wie ein getretener Wurm am Boden, winselte um Gnade, und versprach ihm den Dienst der leibeigenen Magd für des Vaters Leben. Sie hatte ihr Geschlecht verrathen, doch dadurch den Alten gerettet. Des Grafen Begier wurde wach im Anschauen des schönen Geschöpfs, das er zuvor nicht der Acht werth gehalten, und er führte Beide gefangen mit sich, als er am Morgen sich durch ein ihm an Zahl weit überlegenes brandenburgisches Streifcorps von der Straße nach Stargard abgeschnitten sah, so warf er sich gegen den Oderstrom, und verfolgt von den Feinden ritt er mit seiner Beute am Flusse hinab und fand glücklich Schirm hinter den Wällen Stettins.

Die Eile des Fluchtrittes hatte ihn nicht gehindert, in der Geraubten mehr als die gewöhnliche Dirne zu erkennen, und seine Begier nach ihrem Besitz wandelte sich dadurch in jene Art von Leidenschaft, die im Gemüth eines mächtigen Wüstlings das sichere Verderben seines Opfers in sich zu bergen pflegt. Aber der Polengraf hatte auch neben seinem Ungestüm die Schlauheit seines Volks. Er fürchtete den strengen, rohen, doch auch gegen sein Volk gerechten Wartislaw; darum hielt er die Gefangenen in der Herberg seiner Gesellen versteckt, quälte jedoch nur zu oft in den Stunden, wo ihn der alte Herzog nicht festhielt, das arme Mädchen mit seinen Anträgen, die er Liebe schimpfte, mit seinen Drohungen, seinem Wüthen, da sie standhaft und Zürnen auf der Zunge, wenn auch Marterangst im Herzen, ihn abwies. Olf, der Narr mit seiner erprobten Menschenkenntniß und seinem Spürersinn, bemerkte bald etwas Besonderes und Veränderteſ in dem Wesen des Polen, mit welchem er so lange zu Rügenwalde gelebt. Semovits unverhehlte Unruhe, sein unstätes Trei-

ben in den Sälen der Burg, seine öftern, unnöthigen Gänge in die Stadt waren dem ehemaligen Leben des bequemen, die Tafel- und Becher-Freuden über alles liebenden Schwelgers fremd. Er forschte schlau; der Narr, längst durch seine gutmüthigen Späße zum Freunde und Rathgeber des Burggesindes und selbst der Stadtbürger geworden, hatte in kurzer Frist mit Entsetzen das Geheimniß enthüllt. Aber vergebens rang er nach einem Rettungsplane, da er durch jeden offenen Gewaltschritt das Leben seiner besten Freunde befährden konnte.

Da erschien auf der Burg ein Eilbot des Herzogs Bogislav, den geschlossenen Frieden ankündigend; da ritt bald darauf der Junker Marx von Than in das Schloßthor, ein Pergament vom Churfürsten überbringend. Das Blut des alten, eisigen Herzogs siedete hoch auf in tobendster Jugendbrunst, nachdem ihm der Kapellan den Inhalt des Pergaments ausgedeutet. Schnaubend wie ein zottiger Braunbär, den man bei dem leckeren Raubmahle stört, wieß er mit ungeziemender Rede den Botschafter aus der Burg, und als der Junker sich betroffen entfernt, machte er in gotteslästernden Flüchen seinem Ingrimm Luft, verwünschte sein Alter und die entmarkten Knochen seines Leibes, und verschwur sich, ehe unter dem stürzenden Thurm sich zu begraben, als diesem hochmüthigen fränkischen Burggrafen seinen Willen zu thun. Kaum waren die Worte vom bärtigen Munde des Herzogs entflohen, so fuhr ein Wetterstrahl aus einer über die Burg hinziehenden nachtschwarzen Wolke durch die krachende Decke, ein ungeheurer Donnerschlag machte das ganze Gebäu erbeben, Wartislaw lag erschlagen vom Blitz, der an Suantepolks Rüstung, unter welcher er gesessen, herabgefahren, der Polengraf taumelte betäubt gegen den Pfeiler, und Olf, der Narr, stand allein unversehrt in der schwefelgelben Lohe, und schauete mit geblendeten Augen auf das sichtliche Gottesgericht. Als er hinaus eilte, Helfer und Arzt zu rufen,

standen dem Klugen sofort die Folgen dieses Ereignisses vor dem Geiste, und er sandte augenblicks einen Knaben aus der Stadt, hinter dem märkischen Junker drein, und ließ diesen dringend bitten mit seinem Geleit in der nächsten Holzung auf Nachricht zu harren.

Des Narren Witz hatte das einzige Mittel zur Rettung gefunden, und es ergriffen zu rechter Zeit. So wie man sich vom Tode des alten Herzogs überzeugt, versammelte der Graf von Czyrn ohne Aufschub die Obristen und Hauptleute, und nahm Besitz von dem Herzogthum Stettin Namens der Herzogin Sophia. Den unbeugsamen Brusenhauer, den unversöhnlichsten Feind der Märker, setzte er zum Schloßhauptmann ein, ließ dann den Narren in Ketten werfen, und machte schleunige Anstalten mit seinen Söldnern Stettin zu verlassen, um selbst seine Herzogin von Rügenwalde herbei zu geleiten, zugleich ihr als ein willkommenes Geschenk die beiden ärgsten Zerstörer ihrer Hoffnungen zu überliefern, daß sie das schöne Auge am rächenden Blutgericht weiden möge. —

Es gab eine traurige Begegnung, als der alte Bauersmann und seine Tochter den Wagen besteigen mußten, auf welchem Olf sich schon befand, als die Stadt hinter ihnen lag, und sie sich jetzt ganz in der Hand des verrufenen Fremden wußten, der mit triumphirenden Blicken vor ihnen her sein mächtiges Streitroß tummelte. Der alte Langen saß da in stummer Resignation, die bleiche Mestove betete still mit gefalteten Händen, der Narr beschauete jedoch mit listigen Blicken die acht Reisigen, welche den Wagen umgaben, athmete dann mehrere Male schwer auf, und lugte mit den blöden Augen weit in der Gegend umher.

Marx von Than hatte die Botschaft nicht unbeachtet gelassen; wie er den Hofnarren von Stolpe her kannte, konnte der Gedanke an eine Mystification oder eine Possenreisserei in ihm nicht aufkommen. Neugierig

gierig weilte er mit seinen Geleitsmännern im Holze, und ließ durch eine Schildwacht im vordersten Busch die Straße zur Stadt beobachten. Das junge, heiße Blut stieg ihm aufgährend in Brust und Kopf, als er herbeigerufen den Grafen Czyrn und das schöne Pommerndirnlein erkannte, als er ihre beiden Freunde mit Stricken an die Leitern des Wagens gebunden sah, und mit Schreck errieth, wozu ihn der Knabe gerufen. Die Feinde waren um die Hälfte stärker an Zahl, doch es galt ja das Mädchen seines Herzens und die Zernichtung eines Bubenstücks; so fiel er ohne weiteres Besinnen, als das Gehölz kaum den traurigen Zug in seine Schatten aufgenommen, aus seinem Versteck hervor, und des deutschen Achilles liebster Feldruf: Sanct Wilhelm und fränkisch Schwert! schlug erschütternd an die Ohren der überraschten Gegner. Bequem hatten Czyrns Gesellen die Lanzen auf den Wagen geworfen, und so trafen die Speere der Ansprengenden sie früher, ehe sie sich fest gesetzt und die Schwerter entblößt; auch sahen die Gesichter dieser Söldner grimmiger aus als ihr Sinn sich bewährte, der mehr auf Beutelust als Kriegsruhm von je gerichtet gewesen. Ihre Wehr fiel nicht mannlich aus und gab die Furcht kund, und nur der Polengraf schlug grimmig um sich, gleich dem gewaltigen breitgehörnten Elenthier, wenn der kecke Jägertrupp es in den Sümpfen Lithauens aus seinem sichern Lager aufstört, und er machte anfänglich den Sieg des kühnen Junkers zweifelhaft. Doch eine Speerspitze fuhr dem Polen zwischen den Bug seines Brustharnisches hinein, Thans Schwert zerhieb ihm die Zügelhand, so spornte er, sich verloren gebend sein Pferd dicht gegen den Wagen, und führte den letzten, wüthenden Hieb rachedurstig nach den Köpfen seiner Gefangenen. Eine kräftige brandenburger Faust hatte ihn aber schon am flatternden Helmbusch gepackt, es entwich dadurch seinem Schwertschlage die tödtende Sicherheit, und nur der alte Olf fühlte den schar-

fen Stahl an seinem weißen Hinterhaupte herabgleiten, doch ward der Kopf nur gestreift, die Schulter nur leicht geschnitten. Gepackt, herabgerissen, in den Sand getreten und mit den gelöseten Banden wie ein wildes Waldthier geknebelt, sah sich der Wütherich zum ohnmächtigen Knaben gewandelt, mußte sich unter dem Hohn der Sieger aller seiner Waffen beraubt fühlen, mußte es dulden, daß sie mit spöttischem, ungewünschten Mitleid seine schweren Wunden banden, um ihn für einen größern Schimpf aufzubewahren. —

Mit wachsender Theilnahme, unter dem Wechselspiele der verschiedenartigsten Empfindungen hörte Bogislav der Erzählung zu. „Jungfrauenräuber, Friedensbrecher, Hochverräther!" rief er dann gegen den geknebelten Verbrecher hinüber. „Du wirfst dem Herzoge von Pommern nie mehr den Handschuh vor die Füße, denn das Ziel Deiner Bosheit ist dicht vor Dir, und sollte auch das empfindsame Herz unserer gnädigen Frau Mutter brechen darob." —

„Kümmert Euch jetzt nicht um den Sünder;" fiel Vater Hans dazwischen; „schauet zurück, denn dort nehmen bessere Männer Euch in Anspruch." —

Der Herzog wandte sein Haupt, und sah den Fürsten von Mecklenburg und den Hauptmann Schulenburg im Trabe heranreiten.

„Setzet nur Eure Kriegstrompete vom Munde, Herr Werner;" rief ihnen Bogislav entgegen. „Es ist uns schon gar weidlich der Kopf gewaschen und zwar von einer Hand, vor der wir Respect haben, als gehörte sie dem Papst oder dem Kaiser selber." —

„Glücklicher Aufenthalt!" entgegnete Schulenburg. „So werdet Ihr kehren mit uns? O wie konntet Ihr so schnell vergessen, was treuer Freundesrath in Pyritz und in Tempelburg zu Euch gesprochen? — Eilet, Hoheit, um die Sorge des edeln Churfürsten, die Unruhe der Prinzeß Margareth zu vernichten." —

„Der Prinzeß? Wer ist sie? Und wo?“ fragte rasch der Herzog.

„Durchlaucht sah Eure Flucht vom Fenster des Flügels, Margaretha, die Nichte unseres churfürstlichen Herrn. Ich soll Euch erinnern an die Fischerhütte im Moor. Sie eben ist die Braut, welche Euch bestimmt worden, und sie scheint die Wahl des Ohms besser zu würdigen als der flüchtende Bräutigam.“ —

Eine flammende Röthe leuchtete auf an den Wangen des Herzogs, vor der die schöne Mestove ihr bleiches Gesicht verhüllte. Mit raschen, gestoßenen Lauten, welche die Heftigkeit seiner innersten Bewegung kund gaben, sprach er: „Reitet voran Durchlaucht und Ihr, Herr Werner, und nehmet meinen bunten, doch gar weisen Narren mit Euch, daß er als mein Friedensherold erzähle und abbitte, damit uns die Schaam und das Reuewort erspart sei. — Siehe, da läuft ja auch der Henning heran, und so sind wir wiederum Alle beisammen durch Gottes wunderbare Fügung. Herab zu mir, Vater Hans, und halte Dich dicht an meine Schulter, und kneipe mich derb, wenn der Trotz noch einmal ausbrechen möchte. Ihr Junker Than führet mir das liebe Schwersterlein sorgsam und bescheiden nach, und nun vorwärts unter Gottes Schirm, ehe die gute Stunde vorüber eilet.“ — Während des Sprechens noch war er abgesessen, hatte seinen Gaul einem Reisigen gegeben, und that jetzt den Weg, den er schon einmal gemacht, zu Fuß, ohne Prunk und mit bescheidenerm Geleit, doch von fröhlicherm Zujauchzen des herbei geströmten Volkes begrüßt.

Es gab den Zuschauern einen überraschenden Anblick, als der junge Herzog wiederum eintrat in den Saal des Stadthauses, den er kurz zuvor in trotzigster Haltung und mit beleidigendem Feindeswort verlassen, wie der hohe, mächtige Jüngling jetzt bescheiden und fast gedrückt sich zeigte, wie das Auge jetzt so milde strahlte, und wie er

mit vorgeneigtem Haupte durch die herabwallende Blutfeder seines herzoglichen Hutes die Schaamröthe der Wangen zu verschleiern suchte. Der Churfürst trat ihm mit Güte und vorgestreckter Hand entgegen. „Kein Wort, ehrwürdiger Vetter!" rief jedoch der Herzog mit Hast. „Thaten künden am besten die Gesinnung!" Und so ging er rasch zum Tisch, nahm die Feder aus des Kanzlers Hand und setzte mit schneller Bewegung den Namenszug, mit dem er zu zeichnen gewöhnt, unter die Urkunde.

„Hängt das Wachssiegel daran, Corrin!" befahl er sodann, richtete sich mit erzwungener Mannlichkeit auf, doch hatten ihn die Seinigen nie schöner gesehen als in diesem Kampfe zwischen Beschämung und Fürstenstolz. Der Churfürst stand schon wiederum oben auf dem erhöheten Platze, hielt in der Rechten sein nacktes Schwert und empfing mit der Linken die Pommersche Reichsfahne aus der Faust des von Krockow, und zusammen gezogen die breiten Augbrauen, den flammenden Blick fast scheu zu dem freundlichen Albrecht erhebend, schritt Bogislav zu ihm hin, indeß die Fahnenträger Alle ihm im Feierschritt folgten, und neu den Halbkreis schlossen. Er faßte mit der Linken den Zipfel der Blutfahne, hob die Finger der rechten Hand gen Himmel und sprach halblaut: — Man hörte das Beben der Stimme. — „Ich gelobe und huldige!" und der Churfürst gab schnell die Fahne weg, ergriff kräftig und treuherzig die Rechte des Herzogs, und indem dieser sich beugte und das entblößte Schwert küßte, alle Banner der Provinzen sich über den Herzog senkten, rief er fest und freudig und laut: „Und ich gebe Euch und den Eurigen Land und Leute!" und aus allen Winkeln des Saals fielen die schmetternden Fanfaren der Trompeter munter und rauschend in das gewichtige Wort, und der Kesselpauken dumpfe Donnertöne hallten in endlosen Wirbeln von dem Gewölb und den Pfeilern wieder. —

„Und jetzt für immer mein Freund, mein Sohn, und will's Gott unser Schlachtgefährte gegen jeden gemeinsamen Feind!" sprach Albrecht herabtretend von den Stufen und seine Arme um des Jünglings Schultern schlingend. Doch dieser stand verstummend in des väterlichen Fürsten Umarmung, denn als der Kreis der Fahnenträger sich zurückgezogen, traf sein Blick auf die schöne Margaretha, die mit ihren Damen eingetreten, und wenige Schritte von ihm ihre Augen mit einem räthselhaften, fast schelmischem Ausdruck auf ihn gerichtet hielt. Der Churfürst schien mit Wohlgefallen dieses Augen-Turnier zu betrachten, und den Herzog näher führend sagte er: „Es ist nicht das erste Mal, daß Ihr unserer lieben Nichte, der Tochter des weisen Friedrichs, nahe steht, aber sie hat die gute Stunde versäumt, eine wackere Kriegsthat zu thun, und Euch in Fesseln zu schlagen, wie es der Brandenburgerin wohl angestanden. Wir haben nicht wenig mit der Landesverrätherin gegrollt deshalb." — Der Anblick der Prinzeß hatte freilich die Gluth auf des Herzogs Angesicht nicht gemindert, aber den Druck, der auf seinem ganzen Wesen lag, in wunderbarer Schnelle fortgezaubert.

„Warum grollen deshalb, Durchlaucht?" fragte er frei und hastig. „Die Dame wußte nichts vom Kriegerhaß; Mitleid herrscht in guter Frauen Herzen zu oberst, und daß sie den Pommern nicht abhold erschien, daß sie dem armen Pommerbursch davon half, machte damals mich beinah die arge Schmach in Pyritz vergessen. Doch da ich in jener Nacht wahrlich der Prinzeß Gefangener worden, so mag die Prinzeß das Lösegeld bestimmen, oder ich begebe mich der Freiheit und bleibe ihr eigen mit Seele und Leib." —

„Wer wagte, Euch zu halten? Wer möchte trauen dem weichen Wort im Munde des jungen, jähzornigen Stürmers?" entgegnet Margaretha. „Zu zweien Malen flohet Ihr den Ort, wo Ihr mich

gefunden. Das Schwert sei Eure Braut, habt Ihr gesagt, und welche Dame im deutschen Reich möchte mit solcher Nebenbuhlerin rechten?" —

„Es ist mir ein schönes Lied vorgesungen worden;" fiel Bogislav mit Wärme ein; ich hielt es für eine rothe Beere, die man dem flüchtigen Waldvogel vorgehangen, ihn zum Käfich zu locken. Sprecht, Vetter Albrecht, ist es Wahrheit? Hieltet Ihr mich werth, ein Sohn in Eurer Familie zu werden? — Ist auch die Außenseite rauh und schimmerlos wie die Küste unseres Meeres, innen ist's nicht schlecht und gottlos; fragt nur den Vater Hans dorten, der bis in den Grund hinunter getaucht. Öffnet Euren Mund, Vetter Churfürst! Macht mich klar; ich kannte ja zuvor nicht den Preis, den Ihr unter den Friedenszweigen mir aufbehalten." —

„So jung Ihr seid, so haben wir doch ein gar eigenwillig Gemüth in Euch erkannt;" antwortete lächelnd der Churfürst; und es möchte gefährlich sein für die Ehre der geliebten Nichte, auszusprechen, was unser Herz gewünscht und der Gehorsam unserer Margareth bewilligt, denn unsere Ohren sind noch erschüttert von Eurem Fluchwort und Ihr wißt Euch Platz zu machen durch unsere Leibwächter." —

„Züchtigt nur," antwortete munter der Herzog, „der Sünder hält der Ruthe still wie ein machtlos Kind. Also ich darf —? Holde Dame, darf ich werben um Euch?" —

Die Prinzeß senkte das Auge, doch fuhr ihr Blick unter der langen Wimper zu ihm auf und die feine Hand zuckte ihm unwillkührlich entgegen, und mit Ungestüm nahm er die Hand, und preßte sie mit fast zu freier Derbheit gegen seine Brust. —

Rasch sich dann zur Seite wendend durchlief sein Feuerblick die Versammlung. „Die Stunde ist eine glückliche;" rief er, „und wir wollen sie nicht ungenutzt vorbei ziehen lassen. Ihr wollet mein Lehrer sein in der Regentenkunst, durchlauchtiger Vetter, so erlaubt denn,

daß ich eine Probe mache unter Euren Augen, und mein durch Euch geheiligt Recht übe ohne Verzug." —

„Ein schwarzes Loos zuerst zu werfen, heischt die Pflicht;" fuhr er fort und seine Gestalt dehnte sich wieder aus in ihrer vollen Mannlichkeit und in jener Riesenkraft, die seine trotzigsten Vasallen vor dem jungen Heldensohne gebeugt. Ein Hochverräther ward uns in diese Mauern gebracht, Graf Czyrn, Friedensbrecher und Rebell, der sein Schwert mörderisch nach dem Scheitel eines Pommern, nach einem uns gehörigen Manne gezückt. Des Verbrechers Athem schände nicht länger das Sonnenlicht dieses Festtages. Man schleife ihn auf den Markt, man verschneide ihm Bart und Haar, man zerbreche sein Schwert und Schild ihm vor den Füßen, und des Nachrichters rothglühend Eisen zerquetsche die hochverrätherische Faust und das Henker-Beil lege des Frevlers Kopf in den Sand." —

„Um Gott, mein Herzog," rief die erbleichende Prinzeß, „pfleget Ihr also Eure Feiertage zu schmücken?" —

„Soll der Regent nicht den Blutbann üben zuerst zum Schirm der Seinigen und ohne fährlichen Aufschub?" fragte stutzig der junge Fürst. Marx von Than drängte sich vor. „Ereifert Euch nicht unnütz, Hoheit;" sagte er respectvoll. „So eben kam die Meldung: der Polengraf sei für immer Eurem Zorne entflohen." —

„Verdammt! Mögen dreimal sieben — —!" loderte Bogislav auf. „Warum setzte ich nicht Pommern zu seiner Wacht? Sie hätten den Ehrenschänder ihres Herzogs nicht aus dem Garne gelassen." —

„Und hättet Ihr selbst die Hellebarde genommen, Herzog, Euer Wachtdienst wäre nicht besser gewesen;" antwortete der Junker dreist und bitter; „wer solche Thür zur Flucht sich öffnen mag, den hält kein Menschenwille und kein Riesenarm. In der Verwirrung am Thor zerbiß der wüthende Czyrn mit scharfen Zähnen seine Bande

und sprengte unbemerkt dann die Binde seiner Wunde. Als man ihn vom Wagen hob, hatte schon die breite Brust all' ihr Blut verströmt; aber auch da noch, mit starren, gräßlichen Todesaugen, mit leichenbleichem Antlitz und röchelndem Athem schlug der grimmige Mensch, wie der todtwunde Eber mit weißem Gewehr nach den Hunden hauet, in letzter Kraft nach den Männern, die ihm Hülfe zu geben gesonnen. Ein starrer, eisiger Leichnam liegt er im Wachthause; wollet Ihr Beil und Blutgericht üben, müßt Ihr's thun an einem Todten, den Gott gerichtet." —

„Schade um das willkommene Spectakel, das dem Volke dadurch entrissen;" entgegnete Bogislav finster, aber lächelnd setzte er hinzu, indem er die Hand der Prinzeß nahm, und die sichtlich Erschütterte mit sich weiter in den Saal führte: „Glaubt mir, Hoheit, die Menge hat mehr Ergötzen an solchem Schauer-Act, als wenn sie von fern neidisch unserer Tafel oder dem Reihentanz zuschauen darf in Hunger und Durst, welchen Bratenduft und Weindunst steigert. Aber beruhigt Euch; an Eurer Hand will ich jetzt weiße Loose werfen, und Ihr sollt zufrieden sein mit Eurem Dienstmanne. Sehet, dieser liebe Graukopf hier und der buntscheckichte Schneemann dort mit der ehrenvollen Wundbinde waren die Schutzgeister, welche mir des Himmels Gnade gesandt in großer Noth. Beide sind eigensinnige Gläubiger und wollen nicht annehmen, was ihr Herzog ihnen schuldet. Aber ich nenne sie hier laut die Freunde meiner Seele, und sie sollen Eingang haben in meinem geheimsten Kämmerlein zu Tag und Nacht, wie es ihnen gefällt, mir weisen Rath zu geben, wo es Noth thun möchte. Den lieben Narren aber mache ich dazu frei von Schimpf und Hörigkeit; Vater Hans mag ihn pflegen in seinem Hause und gutes Kostgeld soll ihm nicht mangeln."

„Ja, ja, Prinzeß," fuhr er treuherzig fort, indem er Margaretha in dem Kreise der mit Theilnahme horchenden weiter führte, „wenige Prinzen auf der Erde mögen eine so schwere und bedrängte Jugend gelebt haben als Euer glücklicher Gespons sie lebte, und ich habe mich oft mit dem ersten Könige von Rom verglichen, der in uralter Zeit geboren, wie man mir erzählt, und welcher ausgesetzt in wüster Wildniß von einer Wölfin gesäugt worden, nachher aber dennoch sich zum mannlichen Helden hinaufgeschwungen, von welchem noch jetzt die Welt redet. Ja, ich war auch ein solcher losgerissener, junger Zweig, der in's Meer geworfen umherschwamm, bis er an einem fremden Ufer glücklich festhing und Wurzel schlug. Aber ich glaube fast, es thäte gut, wenn alle Prinzen eine solche Reise machten. Was ich dort gelernt und erfahren, mag fast das Beste sein, was man an mir loben möchte. Doch eben deshalb soll meine Dankbarkeit sich nicht verstecken. Überdies stehe ich da, der Einzige des Stammes der Gryphonen, und Ihr, holde Dame, werdet nicht zürnen, wenn ich selbst mir eine Familie zu erschaffen versuche. — Ist der Vater Hans zu stolz und eigenwillig, und hat meine Dankbarkeit schmählich abgewiesen, so darf er doch nimmer verweigern, daß ich den Vater in den Kindern ehre. Tritt vor, mein Henning, Du Muster einer erprobten, festen Pommerschen Seele! Du hast Deinen Herzog geduzt, mit ihm zusammen geschlafen und Dich wacker gerauft mit ihm; Du hast Knappendienst bei ihm verrichtet und darfst darum nicht kehren zu dem Pfluge, obgleich Du der beste Pflüger hießest in ganz Hinterpommern. Herr Werner von Schulenburg, dem ich, wenn es ihm recht, die Landeshauptmannschaft von Stettin anzuvertrauen gesonnen, mag Dich in die Lehre nehmen, und hast Du die Knappenjahre durchgemacht, soll die Schulter, welche den Herzog getragen in

der Nacht der Gefahr, der Ritterschlag berühren, und ein edel Geschlecht, von Pflug genannt, soll Dich als seinen Ahnherrn dereinst begrüßen. — Und auch Du tritt her zu mir; Du gutes Kind! Haben die kecken Herren mit den Federhüten Dich so eingeschüchtert, daß Du erbleicht dastehst und die Augen, welche sonst so fröhlich leuchteten, zu Boden senkst? Was zitterst Du, wackere Magd? Sei gewiß, noch in dieser Stunde sollst Du unter ihnen stehen dürfen frei und stolz, denn Bogislav der Herzog nennet Dich Schwester, und Du sollst edel sein von jetzt an, edel wie irgend ein Fräulein ist in meinen Herzogthümern; und die Grafschaft Gützkow soll Dir einen fürstlichen Brautschatz geben." —

„Schüttele Dein Haupt nicht, Vater Hans!" rief er hitziger. „Dein Herzog nimmt Dir heute gewaltsam alle Deine Vaterrechte, und ist ein Werber da für meine Gräfin von Gützkow, so mag er nicht säumig sein, denn Herzogs Bogislav Schwester, die schöne Blume der Küste, schöner durch ihren tugendsamen Wandel, wird nicht lange, meinen wir, des Brautkrönleins harren dürfen." —

Mit heißglühendem Gesicht trat Marx von Than aus dem Gedräng der Ritter.

„Ey sieh da, was will der Junker aus Stolpe schon wieder?" fragte barsch der Herzog. „Hast Du wiederum die Flucht eines Erzfeindes zu berichten?" —

„Darf ich Euch mahnen, Hoheit, an das Fischerhaus bei Pyritz, an Euer Verheißen in jener Wetternacht?" stotterte der Junker mit lebhaften und doch unsichern Blicken.

„Hoho, Jünkerlein, Dein Sinn steht hoch!" lachte Bogislav. „Schmecken Dir die rothen Erdbeeren aus dem Lantzker Holz noch süß auf den dürstenden Lippen? Aber freilich hast Du mir dazumal

zu Gaule geholfen, hast meine Freunde herausgeschlagen aus böser Noth, hast Dir die schöne Mestove recht eigentlich erbeutet aus der Faust des Polnischen Bären und sie vom gewissen Verderben errettet. Was sagt Mestove; darf ich unserer schönen Schwester Hand verschenken und das Herz dazu?" —

Das Mädchen schlug ihre Augen wie Schonung flehend zu ihm auf, wandte sie jedoch sogleich wieder ab von seinen Feuerblicken, wie schmerzlich durch sie und tief getroffen, und flisterte dann wehmüthig, aber fest: „Eure Wünsche waren die Meinen, Euer Wille mein Gebot; ich werde mein Gelübd des Gehorsams halten zu jeder Stunde." —

„So segne, Vater Hans!" jubelte der Herzog. „Denn das können wir nicht thun für Dich, und müssen's mit Gott erst lernen an der Seite unserer holden Prinzeß, wenn der nächste Maimond uns ehrbar findet und im friedsamen Hauskleide des ehrwürdigen Burgherrn auf dem Schlosse zu Wolgast." —

Der stille, horchende Kreis lösete sich jetzt auf in ein lautes Getümmel der Glückwünschenden, die von allen Seiten her sich zu dem fürstlichen Brautpaare und dem in Lust berauschten Junker Than herandrängten, der die verstummte Mestove mit Liebkosungen und Dank und Schwüren bestürmte. Der Churfürst Albrecht aber nahm indeß unbeachtet die besiegelte Urkunde vom Tisch und reichte sie dem Markgrafen Johannes. Mit zufriedenen Mienen, aber gedämpfter Stimme sagte er dazu: „Die See ist uns gewonnen, und mit ihr die Pforte geöffnet, aus welcher tausend glatte Bahnen führen in alle Winkel der Welt. Werden auch wir selbst nicht von den Früchten dieses Gewinnes kosten, so wird doch eine Zeit kommen nach uns, wo unsere Urenkel mit Freude zurückblicken dürfen auf den Tag von Prenzlow. Flattern sehen sie alsdann die Farben unseres Hauses auf den

hohen Masten zahlloser Segelkähne, die, nicht mehr gefesselt an das enge Haf, den kühnen Schwanenzug thun durch Sund und Belt in das Weltmeer hinaus, und Brandenburgs Namen an alle Küsten und in die fernsten Zonen tragen. Ein unversiegbarer Quell des Reichthums wird dann erschlossen sein den Bürgern unseres Landes, der vielleicht für einen höhern Schatz geachtet werden möchte als Alles, was unser gutes Schwert an Ehre und Macht gewann." —

Wilhelm Blumenhagen.

Erklärung der Kupfer.

Ein flüchtiger Blick auf die in diesem Kalender befindlichen Kupfer zeigt, daß sie sich sämmtlich, eben so wie der in ihm enthaltene historische Aufsatz, auf Ost- und Westpreußen beziehen, auf verdienstvolle Männer und auf schöne oder geschichtlich merkwürdige Bauwerke. Auch der nächstfolgende Jahrgang wird noch diesen beiden Provinzen gewidmet sein, worauf dann die übrigen Hauptbestandtheile des Preußischen Staats, Pommern, Schlesien, die Mark u. s. w. in gleicher Weise der Reihe nach folgen werden. Ein schicklicherer Gegenstand für diesen unter öffentlicher Autorität erscheinenden Kalender konnte schwerlich gewählt werden. Es ist nur die Frage, in wie weit die Ausführung gelungen zu nennen sein wird.

I.

Das Titelkupfer stellt den letzten Hochmeister in Preußen, Markgraf Albrecht von Brandenburg, in seiner Amtstracht vor. Seine Regierung als Hochmeister macht den Schluß des diesjährigen historischen Aufsatzes; doch die Schilderung seiner größeren Verdienste um das Land, die er als erster Herzog von Preußen seit dem Krakauer Frieden sich erwarb und dadurch dem Preußischen Staate die erste sichere Grundlage seiner nachherigen politischen Selbständigkeit und Bedeutung unter den Europäischen Staaten schuf, bleibt dem nächsten Jahrgange vorbehalten.

II.

Die Verdienste des weltberühmten Astronomen Nicolaus Copernicus, geboren zu Thorn den 19. Februar 1473, gestorben als Domherr zu Frauenburg den 11. Junius 1543, sind zu bekannt, als daß es nöthig wäre, sie hier auseinander zu setzen. Als Bildniß von ihm geben wir eine Darstellung des ihm neuerdings zu Warschau errichteten, von Thorwaldsen ausgeführten Denkmals, weil wir glaubten, daß dasselbe für die meisten Leser unseres Kalenders mehr Interesse haben werde, als eine Wiederhohlung des von ihm in mehreren Büchern befindlichen Porträts, dessen Treue sich nicht verbürgen läßt. Aber mit welchem Rechte zählen wir hier einen Mann zu den verdienstvollen Preußen, den die Polen nach der Inschrift des Denkmals so zuversichtlich den Ihrigen nennen? Als Hauptmoment für seine polnische Abkunft gilt unsers Wissens die Notiz bei Zernecke (Thornische Chronik): natus Nicolao Copernico, *cive Cracoviense*, deren Quelle nicht nachgewiesen ist, und die nirgends weiter eine Bestättigung zu finden scheint, als in einer Geschlechtstafel bei Centner (Geehrte und Gelehrte Thorner), welche von einem ungenannten Elbinger herrühren soll. In dieser werden als Eltern des Astronomen genannt: Nicolaus Copernicus, *Cracoviensis*, civis Thoruniensis, conjux Wasselrodia, Lucae a Wasselrod, episcopi Varmiensis, soror. In dem Gerichtsbuche der Altstadt-Thorn findet sich aber die Notiz, daß schon im Jahr 1400 ein Koppernick einen gerichtlichen Erbvergleich mit einem Augustin geschlossen habe (die Worte sind: „Koppernick hat geschicht mit Augustin von synes weybes wegen das yn wol genüget von ihres ersten mannes wegen Mathian"); und da Nicolaus, der Vater des Astronomen, unter demselben Namen Koppernick

in dem Kurbuche der Stadt beim Jahr 1465 als Altstädtischer Gerichtsschöppe aufgeführt wird (Zernecke und Centner), so erscheint seine Abkunft aus Cracau zweifelhaft, besonders wenn man erwägt, einmal, daß der Name Koppernick offenbar ein deutscher ist (wäre die Familie eine polnische gewesen, so würde sie sich, sollte man glauben, Kopernicki genannt haben), und zweitens, daß Thorn in früherer Zeit fast ausschließlich von Deutschen bewohnt war, mithin ein Nationalpole, wenigstens im Jahr 1465, schwerlich zum Gerichtsschöppen daselbst erwählt sein würde. Wenn also der Vater des Copernicus auch wirklich das Bürgerrecht in Cracau gehabt hätte, ja selbst dort geboren wäre (beides ist ja möglich), so würde dadurch seine deutsche Abkunft nicht widerlegt sein; denn ein Nationalpole, der erst in reiferen Jahren aus einer ganz polnischen Stadt nach Thorn gezogen wäre, würde schwerlich die Geschicklichkeit zu dem Posten eines in deutscher Sprache mündlich und schriftlich verhandelnden und nach deutschen Gesetzen richtenden Justizbeamten mitgebracht oder so bald erworben haben. War nun Copernicus der Abstammung nach ein Deutscher, so wird man ihn doch nicht etwa deshalb einen Polen nennen wollen, weil wenige Jahre vor seiner Geburt seine Vaterstadt Thorn und das Bisthum Ermland, in welchem er lebte und sein unsterbliches Werk schrieb, vom deutschen Orden, dem sie von jeher angehört, abgefallen waren und sich unter den Schutz, nicht der Republik Polen, sondern traktatenmäßig bloß des Königs von Polen begeben hatten? Gründet sich demnach die Behauptung der Polen, daß der große Mann ihnen angehöre, wesentlich nur auf das seinem Vater beigelegte Prädicat *civis Cracoviensis* bei Zernecke und auf die Geschlechtstafel bei Centner, so werden die Deutschen, namentlich die Preußen, schwerlich geneigt sein, sich ihrer Ansprüche auf ihn zu begeben, so lieb es ihnen übrigens auch sein mag, daß ihm in der

Hauptstadt eines benachbarten Landes ein seiner würdiges Denkmal errichtet worden ist.

III.

Georg Sabinus, ein verdienstvoller Gelehrter und Staatsmann des sechszehnten Jahrhunderts, wurde 1508 zu Brandenburg an der Havel geboren. Er studirte zu Wittenberg die Rechtsgelahrtheit, in der er die Doktorwürde erlangte, und genoß immer der besonderen Freundschaft Melanchthons, dessen Tochter Anna er heirathete. Als lateinischer Dichter und Redner ausgezeichnet, wurde er 1538 Professor zu Frankfurt an der Oder. Im Jahr 1541 begleitete er den Churfürsten Joachim II., zu dessen Räthen er gehörte, auf den Reichstag nach Regensburg, bei welcher Gelegenheit ihn Carl V. in den Adelstand erhob. Ihn wählte Markgraf Albrecht aus, um der von ihm 1544 neu gegründeten Universität Königsberg einen ehrenvollen Eintritt in die Reihe Deutscher Hochschulen zu erwerben und ernannte ihn zum ersten Rector derselben, mit der ehrenvollen Auszeichnung, dies Amt auf Lebenszeit zu bekleiden. Doch nach drei Jahren kehrte er in seine früheren Verhältnisse nach Frankfurt zurück, und starb hier 1560 im October, nachdem er krank von einer Reise nach Italien zurückgekehrt war, wohin ihn sein Churfürst als Gesandten geschickt hatte. Seine Schriften finden sich in Jöchers Gelehrten-Lexikon verzeichnet.

IV.

Magister Simon Dach, 1605 zu Memel geboren, war seit 1639 Professor der Poesie an der Universität zu Königsberg, wo er 1659 starb. Er gehört zu den ausgezeichnetsten Deutschen Dichtern des siebzehnten Jahrhunderts und stand bei seinen Zeitgenossen in hoher Ach-

tung, namentlich bei dem großen Churfürsten Friedrich Wilhelm. Eine Auswahl seiner Gedichte findet man unter andern im fünften Bande von Wilhelm Müllers Bibliothek der deutschen Dichter des siebzehnten Jahrhunderts. Besondern Beifall erhielten seine geistlichen Lieder. Noch jetzt werden mehrere derselben, z. B. „Ich bin ja Herr in Deiner Macht,“ in den Kirchen gesungen. Auch seine lateinischen Gedichte werden geschätzt.

V.

Das Kloster Oliva, eine Meile von Danzig unweit der Ostsee gelegen, findet hier durch den großen Einfluß auf die Bekehrung der Preußen seinen ehrenvollen Platz, wie dies oben S. 35. u. f. geschildert ist. Es wurde mehrmals, erst von den heidnischen Preußen, dann von den Hussiten (S. S. 120.) und 1577 von den Danzigern zerstört und nachmals sehr prachtvoll wieder erbaut. Im Jahr 1660 wurde hier bekanntlich der berühmte Friede zwischen Polen und Schweden abgeschlossen, der eben so, wie der Westphälische Friede für Mittel-Europa, für die Staaten des Nordens auf mehr als ein Jahrhundert die Hauptbasis der politischen Verhältnisse geblieben ist.

VI.

Balga am frischen Haff, eine der Ordensburgen Preußens, von deren Aufbau und Schicksalen oben S. 71. ff. geredet ist. Nach der Entfernung des Ordens aus Preußen wurde Balga ein herzogliches Amt. Das Ordensschloß zerfiel bald zu einer mächtigen Ruine, die als Fernsicht dem Schiffer auf dem Haffe stets ein erwünschtes Denkmal geblieben ist, sonst aber erst in jüngster Zeit eine ihrer würdige Beachtung gefunden hat.

VII.

Das Schloß Lochstädt, im Fischhausener Kreise nahe am frischen Haff gelegen, wurde 1265 vom Deutschen Orden erbaut und später unter dem Herzoge Albrecht ein herzogliches Domänenamt. Es gehört zu den wenigen Ordensschlössern, die, zu Privatwohnungen eingerichtet, noch bis auf die heutige Stunde in wohlerhaltenen Sälen die gediegene Baukunst jener Zeit uns vor Augen stellen. Der Reisende besucht noch itzt mit Interesse die schauerlichen unterirdischen Gemächer dieses Schlosses, welche dem Orden als Staatsgefängnisse dienten.

VIII.

Die Domkirche zu Königsberg, jetzt die älteste Kirche dieser Stadt und noch die einzige, die den Charakter der Baukunst des Mittelalters rein aufbewahrt. Ihr Bau ist 1333 begonnen, s. S. 106, und daher wird sie im September des gegenwärtigen Jahrs ihr fünfhundertjähriges Jubiläum feiern. Bei dieser Gelegenheit erwartet man eine ausführliche Geschichte und Beschreibung der daselbst befindlichen Merkwürdigkeiten mit Lithographien von den Professoren August Hagen und Gebser *).

IX.

Der Dom von Frauenburg, von der Ostseite gesehen mit dem viereckigen Copernikanischen Thurm am frischen Haff, nach einem im Stadtmuseum zu Königsberg befindlichen Originalgemälde des

---

*) Als dies im September zu Berlin gedruckt wurde, war noch nicht bekannt geworden, in welcher Art diese Feier statt gefunden hat.

Königl. Baierschen Hofmalers Dominicus Quaglio. Die Domkirche ist zuerst unter dem Ermländischen Bischofe Heinrich II. (1265—1300) erbaut worden, als derselbe 1279 den Sitz des Bisthums von Braunsberg hieher verlegte. In dem Kriege zwischen Sigismund I. von Polen und dem Hochmeister Markgraf Albrecht (v. S. 144.) wurde die Kirche niedergebrannt und hierauf neu erbaut.

X.

Heilige Linde, das berühmteste Kloster im Ermlande zwischen Rössel und Beeslacken, wurde im vierzehnten Jahrhundert erbaut und ist jetzt als der geachtetste Wallfahrtsort des Landes, so wie auch durch seine jährlich zwei Tage dauernde Messe bekannt, die auf das Ende des Junius fällt.

XI.

Das Schloß Schönberg, in dem zum Regierungsbezirk Marienwerder gehörigen Kreise Rosenberg zwischen der Stadt gleiches Namens und Deutsch-Eylau gelegen und 1301 erbaut, gehörte früher dem Pomesanschen Domkapitel. In dem Kriege mit dem Städtebunde wurde es 1454 von dem Deutschen Orden eingenommen und unter dem Herzoge Albrecht an eine im Lande angesessene adliche Familie vergeben. Jetzt befindet es sich im Besitze der Reichsgräflich Finkensteinschen Familie.

XII.

Das Schloß Dönhoffstädt oder eigentlich Dönhoffstätte, bei Barten, eins der schönsten Privatgebäude in Preußen, wurde in einer von der Natur sehr begünstigten Lage von dem Preußischen

General und Amtshauptmann zu Barten, Grafen Boguslav Friedrich von Dönhof in den Jahren 1700—1714 erbaut. Derselbe stiftete die Dönhofstädtsche Linie dieser gräflichen Familie, deren männliche Descendenz 1816 erlosch. Die gegenwärtige Besitzerinn, Reichsgräfinn zu Dohna, ist die Schwester des letzten Grafen.

XIII.

Das Rathhaus zu Danzig, nach einem Gemälde des Herrn Gregorovius copirt, das in der Berliner Kunstausstellung vom Jahr 1832 mit Interesse gesehen worden ist.

Berichtigungen.

Seite 18	Zeile	6	v. o.	Nachbar statt Nachbarn.
„ 20	„	6	v. o.	lange Streitkeule st. Wurfkeule.
„ 55	„	3	v. u.	Barten st. Varten.
„ 63	„	2	v. o.	Minge st. Miege.
„ 68	„	3	v. u.	Einfluß st. Elnfluß.
„ 68	„	2	v. u.	kein drückendes Übergewicht st. keinen herrschenden Einfluß.
„ 70	„	19	v. o.	nach st. noch.
„ 72	„	6	v. o.	bedrängt st. bebrängt.
„ 72	„	8	v. u.	nachdem st. wohin.
„ 72	„	4	v. u.	der Länder st. des Landes.
„ 76	„	16	v. o.	wiederum st. abermals.
„ 77	„	12	v. o.	vermitteln st. ermitteln.
„ 83	„	9	v. o.	Dorfe Kalgen st. Kalger.
„ 99	„	4	v. u.	In derselben st. von hier.
„ 99	„	2	v. u.	Platz st. Namen.
„ 108	„	3	v. u.	Nach sogar fehlt in dem Falle.
„ 117	„	8	v. o.	Mülsen st. Mulsen.

Genealogie
der regierenden
hohen Häuser
und anderer
Fürstlichen Personen
in Europa.

(Ist am 15. Junius geschlossen, und darnach sogleich der Druck angefangen worden, so daß die spätern Veränderungen nicht mehr haben eingetragen werden können.)

General und Amtshauptmann in Preußen, Grafen Bogislaw Friedrich von Dönhoff in den Jahren 17[illegible]—1714 erbaut. Letzterer stiftete die Dönhoffstädtsche Linie dieser gräflichen Familie, deren männlicher [illegible] [illegible] 1816 erlosch. Die gegenwärtige [illegible], Reichsgräfin zu Dohna, ist die Schwester des letzten Grafen.

XIII.

Das Rathhaus zu Danzig, nach einem Gemälde des Herrn [illegible], [illegible] 1830 mit Interesse gesehen worden ist.

Berichtigungen.

Seite 3	Zeile 6 v. o.	[illegible]	
[illegible]	[illegible]	[illegible]	
[illegible]	[illegible]	[illegible]	
[illegible]	[illegible]	[illegible]	
[illegible]	[illegible]	[illegible]	
= 70	= 19 v. o.	[illegible]	
= 72	= 6 v. o.	[illegible]	
= 73	= 8 v. u.	[illegible]	
= 75	= 4 v. u.	des Landes st. des Landes	
= 76	= 16 v. o.	[illegible]	
= 77	= 12 v. o.	[illegible]	
= 83	= 8 v. o.	Dessen Söhne st. Kinder.	
= 89	= 4 v. u.	In derselben st. von ihr.	
= 96	= 7 v. u.	[illegible]	
= 108	= 2 v. u.	[illegible]	
= 117	= 8 v. o.	[illegible]	

Das Königl. Preußische Haus.

Evangelischer Confession.

König.

Residenz: Berlin.

Friedrich Wilhelm III, geboren 3 August 1770, folgt seinem Vater Friedrich Wilhelm II in der Regierung am 16 Nov. 1797, Großherzog vom Niederrhein und von Posen, Herzog von Sachsen seit 1815, vermählt den 24 Dec. 1793 mit der am 19 Juli 1810 verstorbenen Königinn Luise Auguste Wilhelmine Amalie, gebornen Prinzessinn von Mecklenburg-Strelitz.

Kinder des Königs:

1. Friedrich Wilhelm, Kronprinz, geb. 15 Oct. 1795, General der Infanterie, commandirender General des zweiten Armeecorps, Chef des zweiten Infanterie-Regiments, und erster Commandeur des Berliner Bataillons im 2ten Garde-Landwehr-Regiment, verm. den 29 November 1823 mit

Elisabeth Ludovike, Schwester des Königs von Baiern, geb. 13 Nov. 1801.

2. Friedrich Wilhelm Ludwig, geb. 22 März 1797, Generallieutenant, commandirender General des 3ten Armeecorps, interim. Commandeur der 1sten Garde-Division, Chef des siebenten Infanterie-Regiments und erster Commandeur des Stettiner Bataillons im 1sten Garde-Landwehr-Regiment, verm. den 11 Junius 1829 mit

Marie Luise Auguste Katharina, Tochter des Großherzogs von Sachsen-Weimar, geb. 30 September 1811.

Davon: Friedrich Wilhelm Nikolaus Carl, geb. 18 October 1831.

3. Die Kaiserinn von Rußland.

4. Friedrich Karl Alexander, geb. 29 Jun. 1801, Generallieutenant, Commandeur der 2ten Garde-Division, Chef des zwölften Infanterie-Regiments, und erster Commandeur des Breslauer Bataillons im 3ten Garde-Landwehr-Regiment, verm. den 26 Mai 1827 mit

Marie Luise Alexandrine, Tochter des Großherzogs von Sachsen-Weimar, geb. den 3 Febr. 1808.

Davon: 1) Friedrich Carl Nikolaus, geb. 20 März 1828.
2) Marie Luise Anne, geb. 1 März 1829.

5. Die Erbgroßherzoginn von Mecklenburg-Schwerin.

6. Die Gemahlinn des Prinzen Friedrich der Niederlande.

7. Friedrich Heinrich Albrecht, geb. 4 Octbr. 1809, General-Major, Commandeur d. 6ten Cav. Brig. Chef des 1sten Dragoner-Regiments und erster Commandeur des Königsberger Bataillons im 1sten Garde-Landwehr-Regiment, verm. den 14 Septbr. 1830 mit Wilhelmine Friederike Luise Marianne, geb. 9 Mai 1810, Tochter des Königs der Niederlande.

Davon: Friederike Luise Wilhelmine Marianne Charlotte, geb. den 21 Jun. 1831.

Des am 28. Dec. 1796 verstorb. Prinzen Ludwig, Bruders des Königs, Kinder.

1. Friedrich Wilhelm Ludwig, geb. 30 Oct. 1794, Generallieutenant, Commandeur der 14ten Division, Chef des 1sten Kürassier-Regiments, und erster Commandeur des Magdeburgischen Bataillons im 2ten Garde-Landwehr-Regiment, verm. 21 Nov. 1817 mit Wilhelmine Luise, Tochter des Herzogs von Anhalt-Bernburg, geb. 30 Oct. 1799.

Davon: 1) Friedrich Wilhelm Ludwig Alexander, geb. 21 Jun. 1820, Seconde-Lieutenant à la Suite des Magdeburgischen Bataillons im 2ten Garde-Landwehr-Regiment.

2) Friedrich Wilhelm George Ernst, geb. 12 Febr. 1826.

2. Die Herzoginn von Anhalt-Dessau.

Geschwister des Königs.

1. Die Königinn der Niederlande.

2. Die Kurfürstinn von Hessen-Cassel.

3. Friedrich Heinrich Karl, geb. 30 Dec. 1781, General der Infanterie, Chef des dritten Infanterie-Regiments und erster Commandeur des Hammschen Bataillons im 4ten Garde-Landwehr-Regiment, Großmeister des K. Preuß. St. Johanniterordens.

4. Friedrich Wilhelm Karl, geb. 3 Jul. 1783, General der Kavallerie, Chef des zweiten Dragoner-Regiments und erster Commandeur des Coblenzer Bataillons im 4ten Garde-Landwehr-Regiment, verm. 12 Jan. 1804 mit Marie Anne Amalie, Schwester des Landgrafen von Hessen-Homburg, geb. 13 Oct. 1785.

Kinder.

1. Heinrich Wilhelm Adalbert, geb. 29 Oct. 1811, Major à la Suite des Coblenzer Bataillons im 4ten Garde-Landwehr-Regiment und aggregirt dem 2ten Garde-Regiment zu Fuß.

2. Marie Elisabeth Karoline Victorie, geb. 18 Jun. 1815.

3. Friedrich Wilhelm Waldemar, geb. 2 August 1817, Lieutenant à la Suite des Coblenzer Bataillons im 4ten Garde-Landwehr-Regiment.

4. Friederike Franziska Auguste Maria Hedwig, geb. 15 October 1825.

Des am 2 Mai 1813 verstorb. Großvaterbruders, Prinzen August Ferdinand, und der am 10 Febr. 1820 verst. Prinzessinn Anne Elisabeth Luise, Tochter des Markgrafen Friedrich Wilhelm zu Brandenburg-Schwedt, Kinder.

1. Friederike Dorothee Luise Philippine, geb. 24 Mai 1770, Wittwe den 7 April 1833 von dem Fürsten Anton Radziwill.

2. Friedrich Wilhelm Heinrich August, geb. 19 Sept. 1779, General der Infanterie, General-Inspecteur und Chef der Artillerie und erster Commandeur des Görlitzischen Bataillons im 3ten Garde-Landwehr-Regiment, auch Präses der Commission zur Prüfung militairwissenschaftlicher und technischer Gegenstände.

Anhalt.

1. Anhalt-Bernburg.

Evangelischer Confession.

Herzog.

Residenz: Ballenstädt.

Alexius Friedrich Christian, geb. 12 Jun. 1767, succ. seinem Vater Friedrich Albrecht 9 April 1796, Ältester des Hauses Anhalt, Kaiserlich Russischer General der Infanterie, verm. 29 Nov. 1794 mit

Friederike Marie, Schwester des Kurfürsten von Hessen, geb. 14 Sept. 1768 (geschied. 1 Aug. 1817).

Kinder.

1. Die Gemahlinn des Prinzen Friedrich Wilhelm Ludwig, Sohns des Prinzen Ludwig von Preußen, Bruders des Königs.

2. Alexander Karl, Erbprinz, geb. 2 März 1805.

Anhalt-Bernburg-Schaumburg.

Nebenlinie von Anhalt-Bernburg.

Reformirter Confession.

Im Mannsstamm erloschen mit dem am 25 Dec. 1812 verst. Fürsten Friedrich Ludwig Adolph.

Des am 22 April 1812 gest. Fürsten Victor Karl Friedrich, Brudersohns des letzten Fürsten, Wittwe.
Amalie Charlotte Wilhelmine Luise, Vaterschwester des Herzogs von Nassau, geb. 6 Aug. 1776.
Davon: die Fürstinn von Waldeck.

2. Anhalt-Dessau.

Evangelischer Confession.

Herzog.

Residenz: Dessau.

Leopold Friedrich, geb. 1 Oct. 1794, succ. seinem Großvater Leopold Friedrich Franz 9 Aug. 1817, verm. 18 April 1818 mit
Friederike Wilhelmine Luise Amalie, Tochter des Prinzen Ludwig, Bruders des Königs von Preußen, geb. 30 Sept. 1796.

Kinder.

1) Friederike Amalie Agnes, geb. 24 Jun. 1824.
2) Leopold Friedrich Franz Nikolaus, Erbprinz, geb. 29 April 1831.

Geschwister.

1. Die Fürstinn von Schwarzburg-Rudolstadt.
2. Georg Bernhard, geb. 21 Febr. 1796, Wittwer den 14 Januar 1829 von Karoline Auguste Luise Amalie, Prinzessinn von Schwarzburg-Rudolstadt.
Davon: Luise, geb. den 22 Junius 1826.
3. Die Gemahlinn des Prinzen Gustav von Hessen-Homburg.
4. Friedrich August, geb. 23 Sept. 1799, vermählt den 11 Sept. 1832 mit der Prinzessin Marie Luise Charlotte von Hessen-Cassel, geb. den 9 Mai 1814.
5. Wilhelm Waldemar, geb. 29 Mai 1807.

Mutter.

Christiane Amalie, Schwester des Landgrafen von Hessen-Homburg, geb. 29. Jun. 1774, Wittwe des am 27 Mai 1814 verst. Erbprinzen Friedrich.

3. Anhalt-Köthen.

Reformirter Confession.

Herzog.

Residenz: Köthen.

Heinrich, geb. 30 Jul. 1778, succ. in der Standesherrschaft

Pleß seinem Bruder Ferdinand Friedrich den 16 Dec. 1818, und im Herzogthum Köthen eben demselben den 23 Aug. 1830, Königl. Preuß. Generalmajor und Chef des 22sten Landwehr-Regiments, verm. 18 Mai 1819 mit

Auguste Friederike Esperance, Tochter des Fürsten Heinrich XLIV von Reuß-Schleiz-Köstritz, geb. 4 August 1794.

Bruder.

Ludwig, geb. 16 August 1783, Fürst von Pleß.

Wittwe des letzten Herzogs Ferdinand Friedrich.

Julie, Gräfinn von Brandenburg, geb. 4 Januar 1793. (Kath. Conf.)

Aremberg.

Katholischer Confession.

Herzog.

Prosper Ludwig, geb. 28 April 1785, succed. vermöge der Resignation seines am 7 März 1820 verst. Vaters Ludwig Engelbert im Septb. 1803, verm. 26 Jan. 1819 mit Maria Ludomilla Rosa, Tochter des Fürsten Anton Isidor von Lobkowitz, geb. 15 März 1798.

Kinder.

1. Luise Pauline Sidonie, geb. 18 Dec. 1820.
2. Marie Flore Pauline, geb. 2 März 1823.
3. Engelbert August Anton, Erbprinz, geb. 11 Mai 1824.
4. Anton Franz, geb. 5 Februar 1826.
5. Carl Peter von Alcantara Joseph, geb. 3 Jul. 1829.

Brüder.

1. Philemon Paul Maria, geb. 10 Jan. 1788.
2. Peter von Alcantara Karl, geb. 2 Oct. 1790, vermählt 1829 mit Alix Marie Charlotte von Talleyrand-Perigord, geb. 4 November 1808.

Davon: Augustine Marie, geb. 15 November 1830.

Vatergeschwister.

1. August Maria Raymund, geb. 30 Aug. 1753, Königl. Niederländischer General, Wittwer 12 Sept. 1810 von Marie Franziska Ursula, Tochter des Marquis von Cernay.

Davon: Ernst Engelbert, geb. 25 Mai 1777, verm. 2 April 1800 mit

Maria Theresia, geb. 4 Mai 1774, Schwester des Fürsten von Windischgrätz.
Davon: Ernestine Marie, geb. 19 Febr. 1804.
2. Die Fürstinn von Stahremberg.

Auersperg.

Katholischer Confession.

Fürst.

Karl Wilhelm Philipp, geb. 1 Mai 1814, succ. seinem Vater Wilhelm den 24 Januar 1827 (unter Vormundschaft).

Mutter.

Friederike Luise, Freiinn v. Lenthe, geb. 13. Febr. 1791.

Geschwister.

1. Aglaja Leopoldine Sophie Marie, geb. 26 Jan. 1812.
2. Wilhelmine Franziska Karoline, geb. 2 April 1813.
3. Alexander Wilh. Theodor, geb. 15 April 1818.
4. Adolph Wilh. Daniel, geb. 21 Jul. 1821.

Vatergeschwister.

1. Sophie Regine, geb. 7 Sept. 1780, seit 1809 Wittwe von Joseph Grafen von Chotek.

2. Karl, geb. 17. Aug. 1784, k. k. Kämmerer und Generalmajor, verm. 15 Febr. 1810 mit Auguste, Freiinn von Lenthe, geb. 12 Jan. 1790.

Davon: 1) Sophie Karoline Marie, geb. 8 Jan. 1811.
2) Aloysia, geb. 17 April 1812.
3) Romanus Karl, geb. 10 Oct. 1813.
4) Henriette Wilhelmine, geb. 23 Jun. 1815.
5) Friederike Marie, geb. 19 Dec. 1820.
6) Ernestine, geb. 28 April 1822.
7) Marie Juliane, geb. 12 April 1827.

Des am 16 Febr. 1812 verstorbenen Vaterbruders Prinzen Vincenz Wittwe.

Marie Gabriele, Schwester des Fürsten Ferdinand von Lobkowitz, geb. 19 Jul. 1793.
Sohn: Vincenz Karl Joseph, geb. 15 Jul. 1812.

Großmutter.

Leopoldine, Tochter des Grafen Vincenz von Waldstein-Münchengräz, geb. 8 Aug. 1761.

Großvaters-Bruder.

Vincenz, geb. 31 Aug. 1763, k. k. Kämmerer, Wittwer 11 Mai 1831 von Luise, Gräfinn von Clam-Gallas.
Davon: 1) Caroline Johanne Marie, geb. 6 Mai 1809.
2) Mathilde Aloysie Joh. Marie, geb. 31 März 1811.
3) Vincenz Christian Friedr. Johann, geb. 11 Aug. 1813.

Baden.

Evangelischer Confession.

Großherzog.

Residenz: Karlsruhe.

Karl Leopold Friedrich, geb. 29 August 1790, Sohn des am 10 Jun. 1811 verstorbenen Großherzogs Karl Friedrich und seiner zweiten Gemahlinn Luise Karoline, Gräfinn von Hochberg, Chef des Königl. Preuß. 29sten Inf. Regts.; succ. seinem Stiefbruder Ludwig August Wilhelm den 30 März 1830, verm. 25 Jul. 1819 mit Sophie Wilhelmine, Tochter des vormaligen Königs von Schweden, Gustav IV Adolph, geb. 21 Mai 1801.

Kinder.

1. Alexandrine Luise Amalie Friederike Elisabeth Sophie, geb. 6 Dec. 1820.
2. Ludwig, Erbherzog, geb. 15 August 1824.
3. Friedrich Wilhelm Ludwig, geb. 9 Sept. 1826.
4. Ludwig Wilhelm August, geb. 18 Dec. 1829.
5. Carl Friedrich Gustav Wilhelm Maximilian, geb. 10 März 1832.

Geschwister.

1. Wilhelm Ludwig August, Markgraf, geb. 8 April 1792, General der Infanterie, verm. 16 Oct. 1830 mit Elisabeth Alexandrine Constanze, geb. den 27 Febr. 1802, Tochter des verstorbenen Herzogs Ludwig von Würtemberg.
Davon: Wilhelmine Pauline Henriette Leopoldine Sophie Amalie Maximiliane, geb. den 7 Mai 1833.

2. Die Fürstinn von Fürstenberg.
3. Maximilian Friedrich Johann Ernst, Markgraf, geb. 8 Dec. 1796, General-Major.

Des am 8 Dec. 1818 verst. Neffen, Großherzogs Karl Ludwig Friedrich, Wittwe.

Stephanie Adrianne Luise, Tochter des verst. Grafen Franz Beauharnois, geb. 28 Aug. 1789.
Davon: 1) Die Gemahlinn des Prinzen Gustav von Wasa.
2) Josephine Friederike Luise, geb. 20 Oct. 1813.
3) Marie Amalie Elisabeth Karoline, geb. 11 October 1817.

Des am 15 Dec. 1801 verst. Bruders, Erbprinzen Karl Ludwig Töchter.

1. Die verwittwete Königinn von Baiern.
2. Die Großherzoginn von Hessen-Darmstadt.

Baiern.

Katholischer Confession.

König.

Residenz: München.

Karl Ludwig August, geb. 25 Aug. 1786, succ. seinem Vater Maximilian Joseph 13 Oct. 1825, verm. 12 Oct. 1810 mit
Therese Charlotte Luise Friederike Amalie, Tochter des Herzogs von Sachsen-Altenburg, geb. 8 Jul. 1792 (Evangelischer Confession).

Kinder.

1. Maximilian Joseph, Kronprinz, geb. 28 Nov. 1811.
2. Mathilde Karoline Wilhelmine Charlotte, geb. 30 Aug. 1813.
3. Der König von Griechenland.
4. Luitpold Karl Joseph Wilhelm Ludwig, geb. 12 März 1821.
5. Adelgunde Auguste Charlotte, geb. 19 März 1823.
6. Hildegarde Luise Charlotte Therese Friederike, geb. 10 Jun. 1825.
7. Alexandra Amalia, geb. 26 Aug. 1826.
8. Adalbert Wilhelm Georg Ludwig, geb. 19 Jul. 1828.

Geschwister aus beiden Ehen des vorigen Königs.

1. Die verwittwete Herzoginn von Leuchtenberg.

2. Die Kaiserinn von Oestreich.
3. Karl Theodor Maximilian August, geb. 7 Jul. 1795, General der Kavallerie.

4. Die Kronprinzessinn von Preußen; 5. Die Gemahlinn des Prinzen Johann von Sachsen;	Zwillingsschwestern, geb. 13 Nov. 1801.
6. Die Gemahlinn des Erzherzogs Franz Karl von Östreich; 7. Die Kronprinzessinn von Sachsen.	Zwillingsschwestern, geb. 27 Jan. 1805.

8. Die Gemahlinn des Herzogs Maximilian in Baiern.

Stiefmutter (Wittwe des vorigen Königs).

Karoline Friederike Wilhelmine, Nichte des Großherzogs von Baden, geb. 13 Jul. 1776 (Evang. Confession).

Des am 16 Febr. 1799 verstorbenen Groß-Oheims, Kurfürsten Karl Theodor, Wittwe.

Marie Anne Leopoldine, Schwester des Herzogs von Modena, geb. 10 Dec. 1776.

Nebenlinie des Königl. Baierschen Hauses.

Wilhelm, geb. 10 Nov. 1752, Herzog in Baiern, Kön. Baierscher Gen. d. Inf., succ. seinem Vater Johann 10 Febr. 1780, Wittwer 4 Febr. 1824 von Marie Anne, Vater-Schwester des Königs von Baiern.

Kinder.

1. Elisabeth Marie Amalie Franziska, geb. 5 Mai 1784, Wittwe 1 Jul. 1815 des Fürsten Alexander von Wagram (Marschall Berthier).
2. Pius August, geb. 1 Aug. 1786, Königl. Baierscher Generallieutenant, Wittwer 4 April 1823 von Amalie Luise, Prinzessinn von Aremberg.

Davon: Maximilian Joseph, geb. 4 Dec. 1808, Inh. d. 9 Reg. Chevauxleg., verm. den 9 Sept. 1828 mit Ludovike Wilhelmine, Schwester d. Königs von Baiern, geb. 30 Aug. 1808.
Davon: Ludwig Wilhelm, geb. 22 Jun. 1831.

Belgien.

(Evangelischer Confession.)

König.

Residenz: Brüssel.

Leopold Georg Christian Friedrich, Herzog zu Sachsen-Coburg-

Gotha, geb. 16 Dec. 1790, tritt als erwählter König der Belgier die Regierung 12 Julius 1831 an, Wittwer 6 Nov. 1817 von der Prinzessinn Charlotte Auguste, Tochter des Königs Georg IV von Großbritannien, wieder verm. 9 August 1832 mit Luise Marie Therese Charlotte Isabelle, ältesten Tochter des Königs Ludwig Philipp der Franzosen, geb. 3 April 1812 (Kath. Conf.)

Bentheim.

Reformirter Confession.

1. Bentheim-Steinfurt.

Fürst.

Alexius Friedrich, geb. 20 Januar 1781, succ. seinem Vater Ludwig Wilhelm Geldrich Ernst 20 August 1817, verm. 17 Oct. 1811 mit Wilhelmine Karoline Friederike Marie, geb. 20 Sept. 1793, Tochter des Fürsten von Solms-Braunfels.

Kinder.

1. Ludwig Wilhelm, geb. 1 Aug. 1812.
2. Wilhelm Ferdinand Ludwig, geb. 30 April 1814.
3. Julius Arnold, geb. 21 Mai 1815.
4. Karl Everwyn, geb. 10 April 1816.
5. Auguste Juliane Henriette Amalie Sophie Charlotte, geb. 16 Oct. 1817.
6. Ferdinand Otto, geb. 6 Jul. 1819.

Geschwister.

1. Die verwittwete Fürstinn von Solms-Lich.
2. Friedrich Wilhelm, geb. 17 April 1782, k. Oestr. Feldmarschall-Lieutenant.
3. Ludwig Casimir Wilhelm Heinrich, geb. 22 Novbr. 1787, k. Östr. Major.
4. Charlotte Polyxene Eleonore, Gräfinn, geb. 5 Mai 1789.
5. Karl Franz Eugen, geboren 28 März 1791, k. Östr. Major a. D.
6. Die Landgräfinn von Hessen-Philippsthal-Barchfeld.

2. Bentheim-Tecklenburg.

Fürst.

Emil Friedrich Karl, geb. 11 Mai 1765, Fürst seit Jun. 1817,

Wittwer seit 19 Jun. 1828 von Luise, Schwester des Fürsten von Sayn-Wittgenstein.

Kinder.

1. Karoline Wilhelmine Amalie Luise, geb. 4 Nov. 1792, verm. 21 Nov. 1817 mit Karl Gotthard Grafen Recke von Vollmarstein.
2. Therese Henriette Hedwig, geb. 19 Sept. 1793, verm. 12 Nov. 1816 mit Ottomar Grafen Recke von Vollmarstein.
3. Moriz Casimir Georg, Erbprinz, geb. 4 März 1795, verm. den 31 Oct. 1828 mit Agnes, Prinzessinn von Sayn-Wittgenstein, geb. 27 Jul. 1804.
4. Maximilian Karl Ludwig, geb. 14 Dec. 1797, Königl. Preuß. Sec.-Lieutenant a. D.
5. Franz Friedrich Ferdinand Adolph, geb. 11 October 1800, K. Pr. Sec.-Lieutenant a. D.
6. Adolph Ludwig Albrecht Friedrich, geb. 7 Mai 1804, Königl. Preuß. aggr. Pr. Lt. beim 4ten Kürassier-Regiment.

Brasilien.

Katholischer Confession.

Residenz: Rio de Janeiro.

Dom Pedro II de Alcantara Johann Carl Leopold, Kaiser, geb. 2 Dec. 1825., Sohn des Kaisers Dom Pedro I de Alcantara, gelangt durch die väterliche Entsagungsakte d. d. Boavista vom 7 April 1831 zum Thron unter Vormundschaft.

Geschwister.

1. Donna Maria da Gloria II, Königinn von Portugal.
2. Donna Januaria Maria, geb. 1 März 1821.
3. Donna Franziska Caroline Johanne, geb. 2 Aug. 1824.
4. Maria Amalia, geb. 1 Dec. 1831.

Vater.

Kaiser Dom Pedro de Alcantara, jetzt Herzog von Braganza, Sohn Dom Joao's VI, Königs von Portugall und Algarbien, geb. 12 Oct. 1798, Wittwer den 11 Dec. 1826 von Leopoldine Karoline Josephe, Tochter des Kaisers v. Östreich, wieder verm. den 17 October 1829 mit Auguste Amalie Eugenie Napoleone, Schwester des Herzogs von Leuchtenberg, geb. 31 Jul. 1812.

Braunschweig-Wolfenbüttel.

Lutherischer Confession.

Herzog.

Residenz: Braunschweig.

August Wilhelm Maximilian Friedrich Ludwig, Sohn des am 16 Juni 1815 gestorb. Herzogs Friedrich Wilhelm, geb. 25 April 1806, übernimmt die Regierung kraft agnatischer Bestimmung den 20 April 1831 von seinem

Bruder

Carl Friedrich August Wilhelm, geb. 30 Oct. 1804.

Großvaterschwester.

Elisabeth Christine Ulrike, geb. 8 Nov. 1746.

Bretzenheim.

Katholischer Confession.

Fürst.

Ferdinand, geb. 10 Febr. 1801, k. k. Kammerherr, succ. seinem Vater Karl August 27 Febr. 1823, verm. 27 Juni 1831 mit Marie Caroline, Tochter des Fürsten Joseph von Schwarzenberg, geb. 15 Januar 1806.

Geschwister.

1. Leopoldine, geb. 13 Dec. 1796, verm. 30 Jul. 1816 mit Ludwig Grafen Almasy von Zsadany und Török Szent Miklos.
2. Marie Karoline, geb. 31 Nov. 1799, verm. 27 Aug. 1816 mit Joseph Grafen Samoghi von Medgyes.
3. Amalie, geb. 6 Oct. 1802, verm. 10 Jun. 1822 mit dem Grafen Ludwig Taaffe.
4. Alphons, geb. 28 Dec. 1805, k. k. Rittmeister.

Mutter.

Marie Waldburge Josephe, Vaterschwester des Fürsten von Öttingen-Spielberg, geb. 29 Aug. 1766.

Carolath-Beuthen.

Reformirter Confession.

Fürst.

Heinrich Karl Wilhelm, Oberjägermeister des Königs v. Preußen,

Generalmajor außer Dienst, geb. 29 Nov. 1783, succ. seinem Vater Erdmann Heinrich Karl 1 Febr. 1817, verm. 1 Jul. 1817 mit Adelheid, geb. 3 März 1797, Tochter des k. Baier. Generallieutenants Grafen Karl Theodor Friedrich zu Pappenheim.

Töchter.

1. Lucie Karoline Amalie Adelheid Henriette Georgine Wilhelmine, geb. 18 Sept. 1822.

2. Adelheid Elisabeth Lucie Ida Constantia Dorothea Henriette, geb. 9 Dec. 1823.

Geschwister (vollbürtige).

1. Friedrich Wilh. Karl, geb. 29 Oct. 1790, k. Preuß. Major a. D., Wittwer den 21 December 1828 von Karoline Elisabeth Adolphine Luise, Tochter des Fürsten Heinrich XLIV von Reuß.

Davon: 1) Ferdinand Heinrich Erdmann, geb. 26. Jul. 1818.

2) Karl Heinrich Friedrich George Alexander August, geb. 28 Jun. 1820.

3) August Heinrich Bernhard, geb. 20 Aug. 1822.

4) Auguste Henriette Caroline Amalie, geb. 10 Jun. 1826.

2. Eduard Georg Eugen Ferdinand, geb. 27 Jan. 1795, Kön. Preuß. Lieutenant von der Armee.

3. Ordalie Johan. Clotilde, geb. 2 Jun. 1796, verm. 4 Oct. 1820 mit dem Baron Wilhelm von Firks, k. Preuß. Hauptmann.

4. Amalie, geb. 17 Mai 1798.

Stiefschwestern.

1. Die Wittwe des Prinzen Heinrich LX von Reuß-Köstriz.

2. Henriette Sophie Konstantie, geb. 11 April 1801, verm. 10 Sept. 1819 mit dem Grafen Paul von Haugwitz.

Stiefmutter.

Karoline Erdmuthe Friederike Amalie, Tochter des Freiherrn Friedrich Benedict von Ortel, geb. 23. Jan. 1769.

Sohn

des am 23 Januar 1820 verstorbenen Bruders Prinzen Karl Wilhelm Philipp Ferdinand und der Bianka Hermine, Gräfinn von Pückler (wieder verm. mit dem Königl. Baierschen Major und Kammerherrn Grafen von Taufkirchen-Guttenberg):

Ludwig Ferdinand Alexander Karl Erdmann Deodatus, geb. 26 Jun. 1811.

Clary und Aldringen.

Katholischer Confession.

Fürst.

Edmund Moriz, geb. 3 Februar 1813, succ. seinem Vater Carl Joseph 31 Mai 1831.

Mutter.

Aloysie, geborne Gräfinn von Chotek, geb. 21 Jun. 1777.

Colloredo.

Katholischer Confession.

Fürst.

Rudolph Joseph, geb. 16 April 1772, k. östr. Oberst-Hofmarschall, succ. seinem Vater Franz Gundaccar 27 Oct. 1807, verm. 28 Mai 1794 mit

Philippine Karoline, Tochter des Grafen Joseph Anton von Öttingen-Baldern, geb. 18 Mai 1776.

Des den 23 Jul. 1822 verst. Bruders Hieronymus Wittwe.

Wilhelmine, Tochter des Grafen Georg von Waldstein, geb. 9 Aug. 1775.

Die Kinder sind gräflichen Standes.

Croy.

Katholischer Confession.

Ältere Linie.

1. Croy = Dülmen.

Herzog.

Alfred Franz, geb. 22 Dec. 1789, succ. seinem Vater August Philipp 19 October 1822, verm. 21 Juni 1819 mit Eleonore Wilhelmine Luise, Stief-Schwester des regierenden Fürsten von Salm-Salm, geb. 6 Dec. 1794.

Davon: 1) Leopoldine Auguste Johanne Franziska, geb. 9 August 1821.

2) Ru-

2) Rudolph Maximilian Ludwig Constantin, geb. 13 März 1823.

3) Alexis Wilhelm Zephirinus Victor, geb. 13 Jan. 1825.

4) Emma Auguste, geb. 26. Jun. 1826.

5) Georg Victor, geb. 30. Jun. 1828.

6) Anna Franziska, geb. 24 Jan. 1831.

Geschwister.

1. Ferdinand Victorin Philipp, geb. 31 Oct. 1791, Königl. Niederl. Generalmajor, verm. 3 Sept. 1810 mit Konstantie Anne Luise, geb. 9 Aug. 1789, Tochter seines Vaterbruders, des Prinzen Emanuel (s. nachher).

Davon: 1) Emanuel, geb. 13 Dec. 1811.

2) Auguste, geb. 7 Aug. 1815.

3) Maximilian, geb. 21 Jan. 1821.

4) Justus, geb. 19 Febr. 1824.

2. Philipp Franz, geb. 26 Nov. 1801, k. Pr. aggr. Rittmeister des 5ten Ulanen-Regiments, verm. 28 Jul. 1824 mit Johanna Wilhelmine Auguste, Stief-Schwester des regierenden Fürsten von Salm-Salm, geb. 5. Aug. 1796.

Davon: 1) Luise Constantine Natalie Johanne Auguste, geb. 2. Jun. 1825.

2) Leopold Emanuel Ludwig, geb. 5 Mai 1827.

3) Alexander Gustav August, geb. 21 Aug. 1828.

4) Stephanie, geb. 7 October 1831.

3. Stephanie Victorine Marie Anne, geb. 5. Jun. 1805, verm. 3 Oct. 1825 mit Benjamin, Prinzen zu Rohan-Rochefort.

4. Gustav (Stiefbruder) geb. 12 März 1823.

Vaterbrüder.

1. Emanuel Maria Maximilian, Prinz von Croy-Solré, geb. 7 Jul. 1768, verm. 9 April 1788 mit Adelaide Luise, Tochter des Herzogs von Croy-Havré, geb. 10 Jul. 1768.

Davon: Die Gemahlinn des Prinzen Ferdinand s. vorher.

2. Karl Moriz Wilhelm, geb. 31. Jul. 1771, k. Baierscher Generallieutenant.

3. Gustav Max. Just., geb. 12 Sept. 1773, Cardinal, Erzbischof von Rouen.

Jüngere Linie.

2. Croy = Havré.

Herzog.

Joseph August Max., geb. 12 Octbr. 1744, Wittwer 26 April 1822 von Adelaide Luise Franziska Gabriele, Vaterschwester des Herzogs von Croy = Dülmen.

Kinder.

1. Die Gemahlinn des Prinzen Emanuel von Croy=Solré, s. Croy=Dülmen.

2. Amalie Gabriele Josephe, geb. 13 Jan. 1774, verm. 23 Jan. 1790 mit Ludwig Karl Marquis von Conflans.

3. Amata Pauline Josephe, geb. 25 Sept. 1776.

Schwester.

Luise, geb. 24 Jan. 1749, Wittwe seit 1787 von Ludwig Marquis von Tourzel, den 1 Febr. 1816 von Ludwig XVIII zur Herzoginn von Tourzel ernannt.

Dänemark.

Lutherischer Confession.

König.

Residenz: Copenhagen.

Friedrich VI, geb. 28 Jan. 1768, succ. seinem Vater Christian VII 13 März 1808, verm. 31 Jul. 1790 mit

Marie Sophie Friederike, Tochter des Landgrafen Karl von Hessen=Cassel, geb. 28 Oct. 1767.

Töchter.

1. Die Gemahlinn des Prinzen Friedrich Ferdinand von Dänemark.

2. Die Gemahlinn des Prinzen Friedrich Karl Christian von Dänemark.

Schwester.

Die verwittwete Herzoginn von Schleswig=Holstein=Augustenburg.

Des am 7 Dec. 1805 verst. Vaterhalbbruders, Erbprinzen Friedrich, Kinder.

1. Christian Friedrich, Kronprinz, geb. 18 Sept. 1786, Generallieu=

tenant, geschieden 1812 von Charlotte Friederike, Tochter des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin, wieder verm. 22 Mai 1815 mit Karoline Amalie, Schwester des Herzogs von Holstein-Sonderburg-Augustenburg, geb. 28 Jun. 1796.

Sohn erster Ehe: Friedrich Karl Christian, geb. 6 Oct. 1808, verm. 1 Nov. 1828 mit Wilhelmine Marie, Tochter des Königs von Dänemark, geb. 17 Jan. 1808.

2. Die Gemahlinn des Prinzen Friedrich Wilhelm Karl Ludwig von Hessen-Philippsthal-Barchfeld.

3. Die Gemahlinn des Prinzen Wilhelm, Sohns des Landgrafen Friedrich von Hessen-Cassel.

4. Friedrich Ferdinand, geb. 22 November 1792, Generallieutenant, verm. 1 August 1829 mit Karoline, Tochter des Königs von Dänemark, geb. 28 Oct. 1793.

Dietrichstein.

Katholischer Confession.

Fürst.

Franz Seraphikus Joseph, geb. 28 April 1767, succ. seinem Vater Johann Baptist Karl Walther 25 Mai 1808, verm. 16 Jul. 1797 mit Alexandrine, Gräfinn von Schuwalow, geb. 19 Dec. 1775.

Der Sohn und die übrigen Mitglieder der Familie sind gräflichen Standes.

England: s. Großbritannien.

Ermeland.

Katholischer Confession.

Fürstbischof.

Joseph Wilhelm Friedrich, Prinz von Hohenzollern-Hechingen, geb. 20 Mai 1776.

Esterhazy.

Katholischer Confession.

Fürst.

Nicolaus, geb. 12. Dec. 1765, succ. seinem Vater Paul Anton 22 Jan. 1794, Kaiserl. Östr. Feldzeugmeister, verm. 15 Sept. 1783 mit

Marie Josephine Hermengild, Schwester des Fürsten von Lichtenstein, geb. 13 April 1768.

Kinder.

1. Paul Anton, geb. 11 März 1786, k. k. Kämmerer, Geh. Rath und Botschafter zu London, verm. 18 Jun. 1812 mit Marie Therese, Schwester des Fürsten von Thurn und Taxis, geb. 6 Jul. 1794.

Davon: 1) Marie Therese, geb. 27 Mai 1813, verm. 14 Febr. 1833 mit dem k. k. Kämmerer, Gr. Friedrich Chorinsky.
2) Amalie Mathilde Therese, geb. 12 Jul. 1815.
3) Nicolaus Paul Karl Alexander, geb. 25 Jun. 1817.
2. Die Wittwe des Fürsten Moriz Joseph von Lichtenstein.
3. Nicolaus Karl, geb. 6 April 1799.

Schwester.

Leopoldine, geb. 15 Nov. 1776, Gemahlinn des Fürsten Anton Grassalkowich.

Frankreich.

Katholischer Confession.

König.

Residenz: Paris.

Ludwig Philipp I, König der Franzosen seit dem 9 Aug. 1830, geb. 6 Oct. 1773, verm. 25 Nov. 1809 mit Marie Amalie, Tante des Königs von Neapel, geb. 26 April 1782.

Kinder.

1. Ferdinand Philipp Ludwig Karl Heinrich, Herzog von Orleans, geb. 3 Sept. 1810.
2. Die Königinn von Belgien.
3. Marie Christine Karoline Adelaide Franziska Leopoldine, geb. 12 April 1813.
4. Ludwig Karl Philipp, Herzog von Nemours, geb. 25 Oct. 1814.
5. Marie Clementine Karoline Leopoldine Clotilde, geb. 3 Jun. 1817.
6. Franz Ferdinand Philipp Ludwig Maria, Prinz von Joinville, geb. 14 August 1818.
7. Heinrich Eugen Philipp Ludwig, Herzog von Aumale, geb. 16 Januar 1822.
8. Anton Maria Philipp Ludwig, Herzog von Montpensier, geb. 31 Jul. 1824.

Schwester.

Eugenie Adelaide Luise, geb. 23. Aug. 1777.

Ältere Linie der Bourbons.

Karl X Philipp, geb. 9 Oct. 1757, succ. seinem Bruder, dem am 16 Sept. 1824 gestorbenen Könige Ludwig XVIII. Wittwer 2 Juni 1805 von Marie Therese, Schwester des Königs Victor Amadeus III von Sardinien, entsagt dem Thron den 2 Aug. 1830.

Sohn.

Ludwig Anton, Herzog von Angouleme, geb. 6 Aug. 1775, verm. 10 Jun. 1799 mit Marie Therese Charlotte, Tochter Königs Ludwig XVI, geb. 19 Dec. 1778.

Des am 14 Febr. 1820 verst. Sohns, Karl Ferdinand, Herzogs v. Berry, Wittwe.

Marie Karoline Ferdinande Luise, Schwester des Königs von Neapel, geb. 5 Nov. 1798.

Davon: 1) Luise Marie Therese v. Artois, geb. 21 Sept. 1819.
2) Heinrich Karl Ferdinand Maria Deodat von Artois, Herzog von Bordeaux, geb. 29 Sept. 1820.

Fürstenberg.

Katholischer Confession.

1. Hauptlinie.

Fürst.

Karl Egon, geb. 28 Oct. 1796, succ. 17 Mai 1804 seines Großvaters Brudersohne, dem Fürsten Karl Joachim, verm. 19 April 1818 mit

Amalie Christine Karoline, Schwester des Großherzogs von Baden, geb. 26 Januar 1795.

Kinder.

1. Elisabeth Luise Karoline Amalie, geb. 15 März 1819.
2. Karl Egon Leopold Wilhelm Maximilian, geb. 4 März 1820.
3. Amalie Sophie Wilhelmine Christine Karoline Eulalie, geb. 12 Febr. 1821.
4. Maximilian Egon Christian Karl Johann, geb. 29 März 1822.
5. Maria Henriette Eleonore Sophie Amalia, geb. 16 Jul. 1823.

6. Emil Maximilian Friedrich Karl, geb. 12 Sept. 1825.
7. Pauline Henriette Amalie, geb. 11 Jun. 1829.

Schwester.

Die Fürstinn von Hohenlohe-Schillingsfürst.

Des am 17 Mai 1804 verst. vorigen Fürsten Karl Joachim Wittwe.

Karoline Sophie, Schwester des Landgrafen von Fürstenberg-Weitra, geb. 20 August 1777.

2. Landgräfliche Linie zu Weitra.

Friedrich Karl Johann Nepomuk Egon, geb. 26 Jan. 1774, k. k. wirkl. Geh. Rath und Ober-Ceremonienmeister, succ. seinem Vater Joachim Egon 26 Jan. 1828, verm. 25 Mai 1801 mit

Marie Therese Eleonore, Schwester des Fürsten von Schwarzenberg, geb. 14 Oct. 1780, Ober-Hofmeisterinn der Königinn von Ungarn.

Kinder.

1. Johann Nepomuk Joachim, geb. 21 März 1802.
2. Joseph Ernst Egon, geb. 22 Febr. 1808.
3. Karl Egon, geb. 15 Jun. 1809.
4. Franz Egon, geb. 12 April 1811.
5. Friedrich Egon, geb. 8 Oct. 1813.
6. Ernst Philipp Egon, geb. 6 Nov. 1816.
7. August Joachim Egon, geb. 5 Oct. 1818.
8. Gabriele, geb. 17. März 1821.

Schwestern.

1. Die Fürstinn von Lichtenstein.
2. Die Wittwe des Fürsten Karl Joachim von Fürstenberg, (s. vorher Hauptlinie).
3. Eleonore Sophie, geb. 7 Febr. 1779, Stiftsdame zu Wien.
4. Die Fürstinn von Trautmannsdorf.

Mutter.

Sophie Therese, Vaterschwester des Fürsten von Öttingen-Wallerstein, geb. 9 Dec. 1751.

3. Landgräfliche Linie in Mähren.

Joseph Friedrich, geb. 4 Sept. 1777, k. k. wirkl. Geh. Rath und

Oberst-Küchenmeister, verm. 10 Mai 1804 mit Charlotte Gräfinn von Schlaberndorf.

Geschwister.

1. Die Gemahlinn des Prinzen Karl Gustav von Hohenlohe-Langenburg.
2. Marie Philippine Neria, geb. 15. Jan. 1792, verm. 10. April 1817 mit Johann Joseph Grafen von Schafgotsch, k. k. wirkl. Kämmerer.
3. Friedrich Michael, geb. 29 Dec. 1793, Kaiserl. Östr. Oberstlieutenant.
4. Johanna Karolina Huberta, geb. 3 Nov. 1795.
5. Adelheid, geb. 28 März 1812.

Fugger von Babenhausen.

Katholischer Confession.

Fürst.

Anton Anselm Victor, geb. 13 Januar 1800, k. Baierscher Oberst-Kämmerer, succ. seinem Vater Anselm Maria 22 Nov. 1821, verm. 20 Okt. 1825 mit

Franziska Xaveria Henriette Karoline, Tochter des Fürsten Karl Joseph von Hohenlohe-Bartenstein-Jaxtberg, geb. 29 August 1807.

Die Kinder und Geschwister sind gräflichen Standes.

Griechenland.

Katholischer Confession.

König.

Otto I, (Friedrich Ludwig) Sohn des Königs Ludwig von Baiern, geb. 1 Jun. 1815, nach dem Beschluß der verbündeten Mächte unter dem 3 Oktober 1832 zum König von Griechenland erklärt; bis zu seiner mit 1835 eintretenden Volljährigkeit wird die Regierung von einer Regentschaft geführt.

Großbritannien und Irland.

Englischer Kirche.

König.

Residenz: London.

Wilhelm IV, Heinrich, geb. 21 Aug. 1765, succ. seinem Bruder Georg IV 26 Jun. 1830, König von Hannover, verm. 11. Jul. 1818 mit

Adelheid Luise Therese Karoline Amalie, Schwester des Herzogs von Sachsen-Meiningen-Hildburghausen, geb. 13 Aug. 1792.

Geschwister.

1. Auguste Sophie, geb. 8 Nov. 1768.
2. Die verwittwete Landgräfinn von Hessen-Homburg.
3. Ernst August, Herzog von Cumberland, geb. 5 Jun. 1771, Feldmarschall, Chef des Königl. Preuß. dritten Husaren-Regiments, verm. 29. Mai 1815 mit Friederike Karoline Sophie Alexandrine, Schwester des Großherzogs von Mecklenburg-Strelitz, verwittweten Prinzessinn von Solms-Braunfels, vorher Wittwe des Prinzen Ludwig von Preußen, geb. 2 März 1778.

Davon: Georg Friedrich Alexander Karl Ernst August, geb. 27 Mai 1819.

4. Wilhelm Eduard August Friedrich, Herzog von Sussex, geb. 27 Jan. 1773, Feldmarschall.
5. Adolph Friedrich, Herzog v. Cambridge, geb. 24 Febr. 1774, Feldmarschall, Generalgouverneur des Königreichs Hannover, verm. 7 Mai 1818 mit Auguste Wilhelmine Luise, Tochter des Landgrafen Friedrich von Hessen-Cassel, geb. 25 Jul. 1797.

Davon: 1) Georg Friedrich Wilhelm Karl, geb. 26 März 1819.
2) Auguste Karoline Charlotte Elisabeth Marie Sophie Luise, geb. 19 Jul. 1822.

6. Die Gemahlinn des Herzogs Wilhelm Friedrich von Glocester.
7. Sophie, geb. 5 Nov. 1777.

Des 23 Januar 1820 verst. Bruders Eduard August, Herzogs v. Kent, Wittwe.

Victorie Marie Luise, Schwester des Herzogs von Sachsen-Coburg-Gotha, vorher verwittwete Fürstinn von Leiningen, geb. 17 Aug. 1786.

Davon: Alexandrine Victorie, geb. 24 Mai 1819.

Des 25 Aug. 1805 verst. Vaterbruders, Herzogs Wilhelm Heinrich von Glocester, Kinder.

1. Sophie Mathilde, geb. 23 Mai 1773.
2. Wilhelm Friedrich, Herzog von Glocester, geb. 15 Jan. 1776, Feldmarschall, verm. 22 Jul. 1816 mit Marie, Schwester des Königs von Großbritannien, geb. 25 April 1776.

Hannover: s. Großbritannien.

H a t z f e l d.

Katholischer Confession.

F ü r s t.

H e r m a n n Friedrich Anton, geb. 2 Oct. 1808, succ. seinem Vater Ludwig Franz d. 3 Febr. 1827, verm. 11. Jun. 1831 mit Mathilde, Reichsgräfinn von Reichenbach-Goschütz.

M u t t e r.

Karoline F r i e d e r i k e, Tochter des verst. Grafen von der Schulenburg-Kehnert, geb. 6 Mai 1779 (Evang. Confession).

Die Geschwister und Vatergeschwister sind gräflichen Standes.

H e s s e n - C a s s e l.

Reformirter Confession.

K u r f ü r s t.

Residenz: Cassel.

W i l h e l m II, geb. 28 Jul. 1777, succ. seinem Vater Wilhelm I Georg 27 Febr. 1821, Großherzog von Fulda, k. Preuß. General der Infanterie und Chef des 11ten Infanterie-Regiments, verm. 13 Febr. 1797 mit

A u g u s t e Friederike Christine, Schwester des Königs von Preußen, geb. 1 Mai 1780.

K i n d e r.

1. K a r o l i n e Friederike Wilhelmine, geb. 29 Jul. 1799.
2. F r i e d r i c h Wilhelm, Kurprinz und Mitregent seit 1 Okt. 1831, geb. 20 Aug. 1802.
3. Die regierende Herzoginn von Sachsen-Meiningen-Hildburghausen.

S c h w e s t e r n.

1. Die Herzoginn von Anhalt-Bernburg (geschieden).
2. Die Wittwe des Herzogs August Emil Leopold von Sachsen-Gotha.

V a t e r b r ü d e r.

1. K a r l, Landgraf, geb. 19 Dec. 1744, k. Dän. Feldmarschall, Statthalter der Herzogthümer Schleswig und Holstein, Wittwer 11 Januar 1831 von L u i s e Charlotte, des Königs Friedrich V von Dänemark Tochter.

Davon: 1) Die Königinn von Dänemark.

2) Friedrich, geb. 24 Mai 1771, k. Dän. Gen. der Kavallerie.
3) Juliane Luise Amalie, geb. 19 Jan. 1773.
4) Die verwittwete Herzoginn von Holstein-Beck.

2. Friedrich, Landgraf, geb. 11 Sept. 1747, k. Dän. General der Infanterie, Wittwer 18 Aug. 1823 von Karoline Polyxene, Nichte des verst. letzten Herzogs von Nassau-Usingen.

Davon: 1) Wilhelm, geb. 24 Dec. 1787, k. Dän. Generalmajor, verm. 10 Nov. 1810 mit der Prinzessinn Luise Charlotte von Dänemark, geb. 30 Oct. 1789.

Davon: a. Die Gemahlinn des Prinzen Friedrich August von Anhalt-Dessau.
b. Luise Wilhelmine Friederike Karoline Auguste Julie, geb. 7 Sept. 1817, verm. 4 April 1833 mit dem Freiherrn von der Decken.
c. Friedrich Wilhelm Georg Adolph, geb. 26 Nov. 1820.
d. Auguste Sophie Friederike Marie Karoline Juliane, geb. 30 October 1823.

2) Friedrich Wilhelm, geb. 24 Apr. 1790, Königl. Preuß. Generalmajor und Commandeur der 11. Cavallerie-Brigade.
3) Georg Karl, geb. 14 Jan. 1793, k. Preuß. Generalmajor und Commandeur der 5ten Cavallerie-Brigade.
4) Luise Karoline Marie Friederike, geb. 9 April 1794.
5) Die Großherzoginn von Mecklenburg-Strelitz.
6) Die Gemahlinn des Herzogs von Cambridge; s. Großbritannien.

Nebenlinien von Hessen-Cassel.

1. Hessen-Philippsthal.

Reformirter Confession.

Landgraf.

Ernst Konstantin, geb. 8 August 1771, succ. seinem Bruder Ludwig 15 Febr. 1816, Wittwer 25 Dec. 1808 von Christiane Luise, Prinzessinn von Schwarzburg-Rudolstadt, wieder verm. 17 Febr. 1812 mit Karoline Wilhelmine Ulrike Eleonore, Tochter seines verstorbenen Bruders Karl, geb. 10 Febr. 1793.

Kinder aus beiden Ehen.

1. Ferdinand, geb. 15 Oct. 1799.
2. Karl, geb. 22 Mai 1803.
3. Franz August, geb. 26 Jan. 1805.
4. Victorie Emilie Alexandrine, geb. 28 Dec. 1812.

Des 15 Febr. 1816 verstorb. Bruders, Landgrafen Ludwig Tochter.

Marie Karoline, geb. 14 Jan. 1793, geschieden 1814 von Ferdinand Grafen La-Ville-sur-Illon.

Hessen-Philippsthal-Barchfeld,

Nebenlinie von Hessen-Philippsthal.

Reformirter Confession.

Karl August Philipp Ludwig, geb. 27 Jun. 1784, succ. seinem Vater Adolph 17 Juli 1803, Wittwer 8 Jun. 1821 von Auguste Charlotte Friederike, Schwester des Fürsten von Hohenlohe-Ingelfingen-Öhringen, wieder verm. 10 September 1823 mit der Prinzessinn Sophie Karoline Polyxene von Bentheim-Steinfurt, geb. 16 Januar 1794.

Kinder aus beiden Ehen.

1. Bertha Wilhelmine Karoline Luise Marie, geb. 26. Oct. 1818.
2. Emilie Auguste Elise, geb. 8 Jun. 1821.
3. Victor, geb. 3 Dec. 1824.
4. Alexander, geb. 1 Nov. 1826.
5. Alexis Wilhelm Ernst, geb. 13 Sept. 1829.
6. Wilhelm, geb. 3 Oct. 1831.

Brüder.

1. Friedrich Wilhelm Karl Ludwig, geb. 10 Aug. 1786, k. Dän. Generalmajor, verm. 22 Aug. 1812 mit Juliane Sophie, Prinzessinn von Dänemark, geb. 18 Februar 1788.
2. Ernst Friedrich Wilhelm Karl, k. Russ. Generallieutenant, geb. 28 Jan. 1789.

2. Hessen-Rheinfels-Rothenburg.

Katholischer Confession.

Landgraf.

Amadeus Victor, geb. 2 Sept. 1779, Landgraf zu Hessen, Herzog zu Ratibor, k. Sardin. Generallieutenant, succ. seinem Vater Karl Emanuel 23 März 1812, Wittwer 1) 7 Juni 1806 von Leopoldine Katharine, Tochter des Fürsten Philipp Maria Joseph von Fürstenberg, 2) den 6 Octb. 1830 von Elisabeth Eleonore Charlotte, Schwester des Fürsten von Hohenlohe-Langenburg, wieder verm. 19 No-

vember 1831 mit Eleonore, Schwester des F. v. Salm-Reifferscheid Krautheim, geb. 13 Juli 1799.

Schwester.

Die Fürstinn von Hohenlohe-Bartenstein.

Hessen-Darmstadt.

Lutherischer Confession.

Großherzog.

Residenz: Darmstadt.

Ludwig II, geb. 26 Dec. 1777, succ. seinem Vater Ludwig I (als Landgraf X) 6 April 1830, vermählt 19 Junius 1804 mit Wilhelmine Luise, Nichte des Großherzogs von Baden, geb. 10 Sept. 1788.

Kinder.

1. Ludwig, Erbgroßherzog, geb. 9 Jun. 1806.
2. Karl Wilhelm Ludwig, geb. 23 April 1809, K. Östr. Oberstlieutenant.
3. Alexander Ludwig Georg Emil, geb. 15 Jul. 1823.
4. Maximiliane Wilhelmine Auguste Sophie Marie, geb. 8 August 1824.

Brüder.

1. Ludwig Georg Karl Friedrich Ernst, geb. 31 Aug. 1780, k. k. General der Infanterie, verm. 29 Jan. 1804 mit Karoline Ottilie Prinzessinn von Nidda, gebornen Török von Szendrö, geb. 23 April 1786.

Davon: Luise Charlotte Georgine Wilhelmine, Prinzessinn von Nidda, geb. 11 Nov. 1804, verm. 11. Aug. 1829 mit Lucas Marchese Bourbon del Monte in Florenz.

2. Friedrich August Karl Anton Emil Maximilian Christian Ludwig, geb. 14 Mai 1788.
3. Emil Maximilian Leopold August Karl, geb. 3 Sept. 1790, K. Östr. Feldmarschall-Lieutenant.

Hessen-Homburg.

Reformirter Confession.

Landgraf.

Residenz: Homburg.

Ludwig Wilhelm Friedrich, geb. 29 Aug. 1770, succ. seinem Bru-

der Friedrich Joseph Ludwig 2 Apr. 1829, k. Preuß. General der Infanterie, Gouverneur der Bundesfestung Luxemburg und Chef des 16ten Infanterie-Regiments, geschieden von Auguste Amalie, Tochter des verst. letzten Herzogs von Nassau-Usingen.

Geschwister.

1. Die verwittwete Fürstinn von Schwarzburg-Rudolstadt.
2. Die Wittwe des Prinzen Karl Günther von Schwarzburg-Rudolstadt.
3. Die Mutter des Herzogs von Anhalt-Dessau.
4. Die verw. Erbgroßherzogin von Mecklenburg-Schwerin.
5. Philipp August Friedrich, geb. 11 März 1779, k. Östr. Feldmarschall-Lieutenant.
6. Gustav Adolph Friedrich, geb. 17 Febr. 1781, k. Östr. Feldmarschall-Lieutenant, verm. 12 Febr. 1818 mit Luise Friederike, Schwester des Herzogs von Anhalt-Dessau, geb. 1 März 1798.
Davon: 1) Karoline Amalie Elisabeth, geb. 19 März 1819.
2) Elisabeth Luise Friederike, geb. 30 Sept. 1823.
3) Friedrich Ludwig Heinrich Gustav, geb. den 6 April 1830.
7. Ferdinand Heinrich Friedrich, geb. 26 April 1783, k. Östr. Feldmarschall-Lieutenant.
8. Die Gemahlinn des Prinzen Friedrich Wilhelm Karl von Preußen.

Wittwe des Landgrafen Friedrich Joseph Ludwig.

Elisabeth, Schwester des Königs von Großbritannien, geb. 22 Mai 1770.

Hohenlohe.

I. Hohenlohe-Neuensteinsche Linie.

Lutherischer Confession.

1. Hohenlohe-Langenburg.

Fürst.

Ernst Christian Karl, geb. 7 Mai 1794, succ. seinem Vater Karl Ludwig 4 April 1825, verm. 18 Febr. 1828 mit
Anna Feodorowna Auguste Charlotte Wilhelmine, Schwester des Fürsten von Leiningen-Amorbach, geb. 7 Decbr. 1807.

Kinder.

1) Karl Ludwig Wilhelm Leopold, Erbprinz, geb. 25 Oct. 1829.

2) Elise Adelheid Victorie Amalie Auguste Luise Johanne, geb. 8 Mai 1830.

3) Hermann Franz Ernst Bernhard, geb. 31 Aug. 1832.

Geschwister.

1. Die Gemahlinn des Prinzen Franz Joseph zu Hohenlohe-Schillingsfürst.

2. Friederike Christine Emilie, geb. 27 Jan. 1793, verm. 25 Jun. 1816 mit dem Grafen Friedrich Ludwig Heinrich v. Castelle.

3. Die Gemahlinn des Prinzen Adolph Karl Ludwig von Hohenlohe-Öhringen.

4. Johanna Henriette Philippine, geb. 8 Nov. 1800.

5. Die Gemahlinn des Erbprinzen von Löwenstein-Wertheim-Rosenberg.

6. Gustav Heinrich, geb. 9 Oct. 1806.

7. Die Gemahlinn des Herzogs Eugen von Würtemberg.

Mutter.

Amalie Henriette Charlotte, Tochter des Grafen Johann Christian zu Solms-Baruth, geb. 30 Jan. 1768.

Vaterschwester.

Die verwittwete Herzoginn von Sachsen-Meiningen-Hildburghausen.

Des am 24. October 1794 verst. Großvaterbruders, Prinzen Friedrich Ernst, Kinder.

1. Ludwig Christian August, geb. 23 Jan. 1774, Königl. Würtemberg. Generalmajor, Wittwer 14 Oct. 1821 von Luise Schwester des Fürsten von Hohenlohe-Kirchberg.

2. Karl Gustav Wilhelm, geb. 29 August 1777, k. Östr. Feldmarschall-Lieutenant, verm. 15 Januar 1816 mit Friederike Ladislave, Tochter des verst. Landgrafen Friedrich Joseph von Fürstenberg-Weitra, geb. 27 Jul. 1782.

Davon: 1) Friedrich Ernst August, geb. 7 April 1817.

2) Ludwig Karl Gustav, geb. 11 Januar 1823.

3) Constanze Friederike Luise, geb. 12 Nov. 1824.

3. Philippine Henriette Sophie, geb. 30 Mai 1779.

4. Karl Philipp Ernst, geb. 19 Sept. 1781, k. Östr. Major.

5. Wilhelmine Christiane Henriette, geb. 21 Jan. 1787.

2. Hohenlohe-Öhringen (Hohenlohe-Ingelfingen).

Fürst.

August Friedrich Karl, geb. 27 Nov. 17[illegible], succedirt vermöge der

Resignation seines 15 Februar 1818 verst. Vaters Friedrich Ludwig, 20 Aug. 1806, verm. 28 Sept. 1811 mit

Luise Friederike Sophie Dorothee Marie, Tochter des verstorb. Herzogs Eugen Friedrich Heinrich von Würtemberg, geb. 4 Jun. 1789.

Kinder.

1. Friedrich Ludwig Eugen August Adalbert Heinrich, geb. 12 August 1812.

2. Friederike Mathilde Alexandrine Marie Katharine Charlotte Eugenie, geb. 3 Jul. 1814.

3. Friedrich Wilhelm Eugen Karl Hugo, geb. 27. Mai 1816.

4. Felix Eugen Wilhelm Karl Ludwig Albrecht, geboren 1 März 1818.

Geschwister.

1. Die Fürstinn von Hohenlohe-Kirchberg.

2. Luise Sophie Amalie, geb. 20 Nov. 1788, verm. 26 Jun. 1810 mit dem Grafen Albrecht August Ludwig von Erbach-Fürstenau.

3. Adolph Karl Friedrich Ludwig, geb. 29 Jan. 1797, k. Preuß. Major im 22sten Landwehr-Regiment, vermählt 19 April 1819 mit Luise Charlotte Johanne, Schwester des Fürsten von Hohenlohe-Langenburg, geb. 22 Aug. 1799.

Davon: 1) Karl Adalbert Konstantin Heinrich, geb. 19 November 1820.

2) Friedrich Wilhelm Eduard Alexander, geb. 9 Jan. 1826.

3) Kraft Friedrich Karl August Eduard, geb. 2 Jan. 1827.

4) Adelheide Luise Amalie Eugenie Sophie, geb. 13 Mai 1830.

Vaterschwester.

Sophie Christiane Luise, geb. 10 Oct. 1762.

3. Hohenlohe-Kirchberg.

Fürst.

Ludwig Georg Moritz, geb. 16 Sept. 1786, succ. seinem Vater Christian Friedrich Karl 18 Aug. 1819, k. Würtemb. Generalmajor, verm. 9 Jul. 1812 mit

Adelheid Charlotte Wilhelmine, Schwester des Fürsten von Hohenlohe-Öhringen, geb. 20 Januar 1787.

Schwestern (vollbürtige).

1. Wilhelmine Friederike Sophie Ferdinande geb. 7 Nov. 1780.

2. Auguste Eleonore, geb. 24 Mai 1782, verm. 11 August 1807 mit Friedrich Reinhard Rudolph Grafen von Rechtern-Limpurg, Königl. Baierschem Generalmajor.

Stiefschwester.

Die verwittwete Fürstinn von Reuß-Schleiz.

Des am 12 Sept. 1791 verst. Vaterhalbbruders Friedrich Karl Kinder aus zwei Ehen.

1. Karl Friedrich Ludwig, geb. 2 Nov. 1780, k. Würtemb. Generallieutenant, verm. 26 Mai 1821 mit Marie Gräfinn von Urach, geb. 15 Dec. 1802.

2. Christian Ludwig Friedrich Heinrich, geb. 22 Decbr. 1788, k. Würtemb. Generalmajor.

3. Sophie Amalie Karoline, geb. 27 Jan. 1790, verm. 26 Oct. 1824 mit dem Grafen August von Rhode auf Langenhagen in Hannover.

II. Hohenlohe-Waldenburgsche Linie.

Katholischer Confession.

1. Hohenlohe-Bartenstein.

Fürst.

Karl August Theodor, geb. 9 Jun. 1788, succ. im Nov. 1806 seinem Vater Ludwig (Marschall und Pair von Frankreich, gest. 31 Mai 1829), vermöge dessen Entsagung, verm. 9 Sept. 1811 mit Clotilde Leopoldine, Schwester des Landgrafen von Hessen-Rheinfels-Rothenburg, geb. 12 Sept. 1787.

Vatergeschwister.

1. Sophie Karoline Josephe, geb. 13 Dec. 1758.

2. Karl Joseph, geb. 12 Dec. 1766, Stifter am 23 Febr. 1803 der Nebenlinie Hohenlohe-Bartenstein-Jaxtberg, k. Würtemberg. Generallieutenant, Wittwer 23 Mai 1817 von Henriette Charlotte Friederike, Tochter des verstorb. Herzogs Ludwig Eugen von Würtemberg, und 9 Oct. 1823 von Marie Walburge Katharine, Gräfinn von Waldburg-Zeil-Wurzach.

Davon aus beiden Ehen: 1) Marie Friederike Crescenzie Sophie, geb. 20 März 1798.

2) Ludwig Albrecht Konstantin, geb. 5 Jun. 1802.

3) Die

3) Die Gemahlinn des Fürsten Anton von Fugger-Babenhausen.
4) Die Gemahlinn des Prinzen Constantin zu Salm-Reifferscheid-Krautheim.
5) Leopoldine Marie Walburge Clotilde, geb. 22 April 1822.

2. Hohenlohe-Schillingsfürst.

Fürst.

Karl Albrecht Philipp Joseph, geb. 29 Febr. 1776, succ. seinem Vater Karl Albrecht Christian 14 Jun. 1796, k. Würtemb. General-lieutenant, Wittwer 1 April 1803 von Marie Elisabeth, Tochter Friedrich Wilhelms, Fürsten von Isenburg-Birstein, wieder verm. 20 Mai 1813 mit

Leopoldine Marie, Schwester des Fürsten von Fürstenberg, geb. 4 Sept. 1791.

Kinder aus beiden Ehen.

1. Karoline Friederike, geb. 1 Febr. 1800.
2. Friedrich Karl Joseph, geb. 5 Mai 1814.
3. Katharine Wilhelmine Marie Josephe, geb. 19 Januar 1817.
4. Karl Stephan Friedrich Christian, geb. 20 April 1818.
5. Egon Karl Franz Joseph, geb. 4 Jul. 1819.

Geschwister.

1. Eleonore Josephe Henriette, geb. 27 Jan. 1786.
2. Franz Joseph Carl Conrad, geb. 26 Novbr. 1787, k. Baierscher Major, verm. 30 März 1815 mit Karoline Friederike Konstantie, Schwester des Fürsten von Hohenlohe-Langenburg, geb. 23 Febr. 1792.
Davon: 1) Therese Amalie Juditha, geb. 19 April 1816.
2) Victor Moriz Karl Franz, geb. 10 Febr. 1818.
3) Ludwig Karl Victor, geb. 31 März 1819.
4) Philipp Ernst, geb. 24 Mai 1820.
5) Amalie Elisabeth, geb. 31 Aug. 1821.
6) Gustav Adolph Victor, geb. 26 Febr. 1823.
7) Constantin Victor Emil Alexander, geb. 8 Sept. 1828.
3. Marie Gabriele, geb. 2 April 1791.
4. Leopold Alexander Franz, geb. 17 Aug. 1794.

Mutter.

Judith, Freiinn von Rewitzka, vorher verwittwete Freiinn von Bröthy, geb. 8 Sept. 1753.

Hohenzollern.

Katholischer Confession.

1. Hohenzollern-Hechingen.

Fürst.

Residenz: Hechingen.

Friedrich Hermann Otto, geb. 22 Jul. 1776, succedirt seinem Vater Hermann Friedrich Otto 2 Nov. 1810, verm. 26 April 1800 mit Pauline Marie Luise, Schwester der Herzoginn von Sagan, geb. 19 Febr. 1782.

Sohn.

Friedrich Wilhelm Hermann Konstantin Thassilo, Erbprinz, geb. 16 Febr. 1801, verm. 22 Mai 1826 mit Hortensie Eugenie Auguste Napoleone, Prinzessinn von Leuchtenberg, geb. 23 Dec. 1808.

Stiefschwestern.

1. Luise Juliane Konstantie, geb. 1 Nov. 1774, verm. mit Franz Xaver Fischler Freiherrn von Treuberg.

2. Maximiliane Antonie, geb. 30 Nov. 1787, verm. 17 Nov. 1817 mit Joseph Grafen von Lodron, k. Baierschem Generalmajor, vorher Wittwe des Grafen Eberhard von Waldburg-Zeil-Wurzach.

3. Josephine, geb. 14 Mai 1790, verm. 31 Aug. 1811 mit Ladislaus Grafen von Festetics zu Tolna, k. Östr. Kämmerer und Oberstlieutenant.

Vatergeschwister.

1. Franz Xaver, geb. 21 Mai 1757, k. Östr. Feldmarschall, verm. 22 Januar 1787 mit Maria Therese, Tochter des Grafen Johann Christian von Wildenstein, geb. 24 Jun. 1763.

Davon: 1) Friedrich Anton, geb. 3 Nov. 1790, k. Östr. Generalmajor.

2) Friederike Julie, geb. 27 März 1792.

3) Friederike Josephine, geb. 7 Jul. 1795, verm. den 2 Januar 1826 mit dem Grafen Felix Vetter von der Lilien, k. k. Kämmerer und Major.

2. Felicitas Therese, geb. 18 Dec. 1763, verm. mit dem Grafen von Hoen-Neufchateau.

Des am 26 Febr. 1812 verst. Großvaterbruders, Fürsten Friedrich Anton, Sohn.

Der Fürstbischof zu Ermeland.

Des am 6 Nov. 1827 verst. Großvater-Brudersohns Prinzen Hermann Wittwe.

Karoline, geb. Freiinn von Weiher.
Davon: Marie Karoline, geb. 9 Januar 1808.

2. Hohenzollern-Siegmaringen.

Fürst.

Residenz: Siegmaringen.

Karl Anton Friedrich, geb. 20 Febr. 1785, succ. seinem Vater Anton Aloys 17 Oct. 1831, verm. 4 Febr. 1808 mit
Antoinette Mürat, geb. 5 Januar 1793.

Kinder.

1) Annunciate Karoline Joachime Antonie Amalie, geb. 6 Jun. 1810.
2) Karl Anton Zephyrin Joachim Friedrich, Erbprinz, geb. 7 Sept. 1811.
3) Amalie Antonie Karoline Adriane, geb. 30 April 1815.
4) Friederike Wilhelmine, geb. 24 März 1820.

Mutter.

Amalie Zephyrine, Vaterschwester des Fürsten von Salm-Kyrburg, geb. 6 März 1760.

Holstein.

I. Ältere Linie.

Lutherischer Confession.

1. Holstein-Glückstadt: s. Dänemark.

2. Schleswig-Holstein-Augustenburg.

Herzog.

Christian Karl Friedrich August, geb. 19 Jul. 1798, succ. seinem

Vater Friedrich Christian 14 Jun. 1814, k. Dänischer Generalmajor, verm. 18 Sept. 1820 mit

Luise Sophie, Gräfinn von Daneskiöld-Samsöe, geb. 22 Sept. 1796.

Kinder.

1. Friederike Marie Luise Auguste Karoline Henriette, geb. 28 August 1824.
2. Caroline Amalie, geb. 15 Januar 1826.
3. Friedrich Christian August, geb. 6 Jul. 1829.
4. Friedrich Christian Karl August, geb. 22 Januar 1831.

Geschwister.

1. Die Gemahlinn des Prinzen Christian Friedrich von Dänemark.
2. Friedrich August Emil, geb. 23 August 1800, Königl. Dänischer Oberst, verm. 17 Sept. 1829 mit der Gräfinn Henriette zu Daneskiöld-Samsöe, geb. 9 Mai 1805.

Davon: 1) Friedrich Christian Karl August, geb. 22 November 1830.
2) Ein Prinz, geb. 13 Decbr. 1832.

Mutter.

Luise Auguste, Schwester des Königs von Dänemark, geb. 7 Jul. 1771.

Vaterbruder.

Friedrich Karl Emil, geb. 8 März 1767, Königl. Dänischer General, verm. 29 Sept. 1801 mit Sophie Eleonore, Tochter des ehemaligen Königl. Dän. Staatsministers Freiherrn von Scheel, geb. 27 Dec. 1778.

Davon: 1) Friedrich August Emil, Königl. Dän. Rittmeister, geb. 3 Febr. 1802.
2) Charlotte Luise Dorothee Josephine, geb. 24 Jan. 1803.
3) Pauline Victorie Anne Wilhelmine, geb. 9 Febr. 1804.
4) Georg Erich, k. Preuß. Seconde-Lieutenant, aggr. dem 7ten Kürassier-Regiment, geb. 14 März 1805.
5) Heinrich Karl Waldemar, k. Preuß. Seconde-Lieutenant, aggregirt dem 7ten Kürassier-Regiment, geb. den 13 October 1810.
6) Amalie Eleonore Sophie Karoline, geb. 9 Jan. 1813.
7) Sophie Bertha Clementine Auguste, geb. 30 Jan. 1815.

3. Schleswig-Holstein-Glücksburg.

Herzog.

Karl, geb. 30 Sept. 1813, succ. seinem Vater, dem am 17 Febr. 1831 gestorbenen Herzoge Friedrich Wilhelm Paul Leopold.

Geschwister.

1. Luise Marie Friederike, geb. 23 Oct. 1810.
2. Friederike Karoline Juliane, geb. 9 Oct. 1811.
3. Friedrich, geb. 23 Oct. 1814.
4. Wilhelm, geb. 10 April 1816.
5. Christian, geb. 8 April 1818.
6. Luise, geb. 18 Nov. 1820.
7. Julius, geb. 14. Oct. 1824.
8. Johann, geb. 5 Dec. 1825.
9. Nicolaus, geb. 22 Dec. 1828.

Mutter.

Luise Karoline, Tochter des Landgrafen Karl zu Hessen, geb. 28 Sept. 1789.

Vaterschwester.

Elisabeth Charlotte Friederike Sophie Amalie, geb. 13 Dec. 1780, Wittwe 25 Februar 1808 des Freiherrn von Richthofen.

II. Jüngere Linie.

Holstein-Gottorp.

1. Das Kaiserl. Russische Haus.

2. Die vormal. Königl. Schwedische Linie.

Nachkommenschaft Königs Adolph Friedrich.

Lutherischer Confession.

Gustav IV Adolph, geb. 1 Nov. 1778, succ. als König seinem Vater Gustav III 29 März 1792, entsagt der Krone 29 März 1809, Wittwer seit 25 Sept. 1826 von Friederike Dorothee Wilhelmine, Nichte des Großherzogs von Baden.

Kinder.

1. Gustav, Prinz von Wasa, Kaiserl. Östreichischer General-Major, geb. 9 Nov. 1799, vermählt 9 Nov. 1830 mit Luise Amalie Stephanie, des verst. Großherzogs Karl Ludwig Friedrich von Baden Tochter, geb. 5 Juni 1811.
2. Die Großherzoginn von Baden.
3. Amalie Marie Charlotte, geb. 22 Febr. 1805.
4. Die Großherzoginn von Oldenburg.

3. Holstein-Oldenburg.

Lutherischer Confession.

Großherzog.

Residenz: Eutin.

Paul Friedrich August, geb. 13 Juli 1783, succ. seinem Vater Peter Friedrich Ludwig den 21 Mai 1829, Fürst von Lübeck und Birkenfeld, Kais. Russ. General der Infanterie, Wittwer 13 Sept. 1820 von Adelheid, Prinzessinn von Anhalt-Bernburg-Schaumburg, und 31 März 1828 von deren Schwester Ida. Wieder verm. 5 Mai 1831 mit Cäcilie, Tochter des vormaligen Königs von Schweden Gustav IV Adolph, geb. 22 Juni 1807.

Kinder aus den beiden ersten Ehen.

1. Marie Friederike Amalie, geb. 21 Dec. 1818.
2. Elisabeth Marie Friederike, geb. 8 Jun. 1820.
3. Nicolaus Friedrich Peter, Erbgroßherzog, geb. 8 Jul. 1827.

Des am 27 Dec. 1812 verst. Bruders, Prinzen Peter Friedrich Georg, und der als Königinn von Würtemberg 9 Januar 1819 verstorbenen Großfürstinn von Rußland Katharine Paulowna

Sohn.

Friedrich Konstantin Peter, geb. 26 Aug. 1812.

Isenburg-Birstein.

Reformirter Confession.

Fürst.

Wolfgang Ernst, geb. 25 Jul. 1798, succ. seinem Vater Karl Friedrich Ludwig Moriz 21 März 1820, vermählt den 30 Januar 1827 mit

Adelheid, Gräfinn von Erbach-Fürstenau, geb. 23 März 1795.

Bruder.

Alexander Victor, geb. 14 Sept. 1802.

Mutter.

Charlotte Wilhelmine Auguste, Gräfinn v. Erbach-Erbach, geb. 5 Jun. 1777.

Vaterbrüder.

1. Wolfgang Ernst, geb. 7 Oct. 1774.
2. Victor, geb. 10 Sept. 1776.

Kaunitz-Rittberg.

Katholischer Confession.

Fürst.

Aloys, geb. 20 Jun. 1774, succ. seinem Vater Dominicus Andreas 24 Nov. 1812, verm. 29 Jun. 1798 mit

Franziska Xaverie, Tochter des Grafen Guidobald von Weißenwolf, geb. 3 Dec. 1773.

Die Kinder und übrigen Mitglieder der Familie sind gräflichen Standes.

Khevenhüller-Metsch.

Katholischer Confession.

Fürst.

Franz Maria Johann Joseph Hermann, k. k. Kämmerer und Generalmajor, geb. 7 April 1762, succ. seinem Bruder Karl 2 Junius 1823, Wittwer zum erstenmal von Elisabeth Gräfinn von Kufstein; zum zweitenmal von Marie Josephine Gräfinn von Abensberg und Traun; zum drittenmal 20 Jul. 1830 von Christine, Gräfinn von Zichy.

Die Kinder und Geschwister sind gräflichen Standes.

Kinsky.

Katholischer Confession.

Fürst.

Rudolph, geb. 30 März 1802, succ. seinem Vater Ferdinand 2 Nov. 1812, verm. 12 Mai 1825 mit Wilhelmine Elisabeth, Gräfinn von Colloredo, geb. 20 Jul. 1804.

Mutter.

Marie Charlotte, Tochter des Freiherrn Franz von Kerpen, geb. 4 März 1782, Oberhofmeisterinn der Erzherzoginn Sophie von Östreich.

Die Kinder und übrigen Mitglieder der Familie sind gräflichen Standes.

Geschwister.

1. Die Kronprinzessinn von Schweden.
2. Die Gemahlinn des Erbprinzen von Hohenzollern-Hechingen.
3. Die vormalige Kaiserinn von Brasilien.
4. Luise Theodolinde Eugenie Auguste, geb. 13 April 1814.
5. Maximilian Joseph Eugen August, geb. 2 Oct. 1817.

Mutter.

Auguste Amalie Luise Georgine, Schwester des Königs von Baiern, geb. 21 Jun. 1788.

Leyen.

Katholischer Confession.

Fürst.

Erwin Karl Eugen Damian, geb. 3 April 1798, succ. seinem Vater Franz Philipp den 23 Nov. 1829, vermählt 18 Aug. 1818 mit Sophie Therese Johanne, Tochter des Grafen Franz Philipp von Schönborn-Buchheim, geb. 24 Nov. 1798.

Kinder.

1. Philipp Franz Erwin Theodor, geb. 14 Jun. 1819.
2. Franz Ludwig Erwin Damian, geb. 17 Febr. 1821.
3. Amalie Marie Sophie Erwine, geb. 17 Dec. 1824.
4. Erwin Franz Karl Eugen, geb. 2 Mai 1826.

Schwester.

Amalie Therese Charlotte Marie Sophie, geb. 2 Sept. 1789, verm. 25 Aug. 1810 mit dem Grafen Ludwig Tascher de Lapagerie.

Vaterschwestern.

1. Charlotte Marie, geb. 4 April 1768, Wittwe 11. Jan. 1817 von Emmerich Grafen von Stadion-Tannhausen.
2. Marie Sophie, geb. 23 Jul. 1769, verm. 20 Oct. 1789 mit Franz Grafen von Schönborn-Buchheim.

Lichnowsky.

Katholischer Confession.

Fürst.

Eduard, geb. 19 Sept. 1789, k. k. Kämmerer, succ. seinem Va-

Kirchenstaat.

Papst.

Residenz: Rom.

Gregor XVI (Mauro Cappellari), geb. zu Belluno 18 September 1765, erwählt 2 Februar 1831.

Lamberg.

Katholischer Confession.

Fürst.

Karl Eugen, geb. 1 April 1764, succ. seinem Vetter Johann Friedrich 15 Dec. 1797, verm. 19 Sept. 1802 mit

Friederike Sophie Antonie, Stiefschwester des Fürsten von Öttingen-Wallerstein, geb. 3 März 1776.

Die Kinder sind gräflichen Standes.

Leiningen.

Lutherischer Confession.

Fürst.

Karl Friedrich Wilhelm Emich, geb. 12 Sept. 1804, succ. seinem Vater Emich Karl 4 Jul. 1814, verm. 13 Febr. 1829 mit Maria, Tochter des Grafen Maximilian von Klebelsberg.

Sohn.

Ernst Leopold Viktor Emich, geb. 9 Novbr. 1830.

Schwester.

Die Gemahlinn des Fürsten von Hohenlohe-Langenburg.

Mutter.

Victorie Marie Luise, Schwester des Herzogs von Sachsen-Coburg-Gotha, jetzt verwittwete Herzoginn von Kent; s. Großbritannien.

Leuchtenberg.

Katholischer Confession.

Herzog.

August Karl Eugen Napoleon, geb. 9 Dec. 1810, succ. seinem Vater **Eugen** den 21 Febr. 1824.

ter Karl den 15 April 1814, verm. 24 Mai 1813 mit Eleonora, geb. 24 Mai 1797, Gräfinn von Zichy.

Kinder.

1. Felix Maria Vincenz Andreas, geb. 5 April 1814.
2. Maria Adelheid, geb. 20 April 1815.
3. Leocadia Anastasia Constantina, geb. 2 Mai 1816.
4. Antonia Maria, geb. 18 April 1818.
5. Karl Faustus Timoleon Maria, geb. 19 Dec. 1820.
6. Robert Richard Fortunatus Maria, geb. 7 Nov. 1822.
7. Ottenio Bernhard Julius Eudoxius Maria, geb. 7 Mai 1826.
8. Melania Aloisie Faustine, geb. 15 Februar 1830.

Mutter.

Christiane, geb. 25 Jul. 1765, Tochter des Grafen von Thun-Klösterle.

Lichtenstein.

Katholischer Confession.

Fürst.

Johann Joseph, geb. 26 Jun. 1760, succ. seinem Bruder Aloys Joseph 24 März 1805, k. Östr. General-Feldmarschall, verm. 12 April 1792 mit

Josephine Sophie, Schwester des Landgrafen zu Fürstenberg-Weitra, geb. 20 Jun. 1776.

Kinder.

1. Aloys Joseph Johann, Erbprinz, geb. 26 Mai 1796, verm. den 8 Juli 1831 mit Gräfinn Francisca von Kinsky, geb. 8 Aug. 1813.
2. Marie Sophie Josephine, geb. 5 Sept. 1798, verm. 4 Aug. 1817 mit dem Grafen Vincenz Esterhazy.
3. Marie Josephine, geb. 11 Jan. 1800.
4. Franz von Paula Joachim, geb. 25 Febr. 1802.
5. Karl Johann Anton, geb. 14 Jun. 1803.
6. Henriette, geb. 1 April 1806, verm. den 1 October 1825 mit dem Grafen Joseph Huniady, k. k. Kämmerer.
7. Friedrich, geb. 21 Sept. 1807.
8. Eduard Franz Ludwig, geb. 22 Febr. 1809.
9. August Ignaz, geb. 22 April 1810.

10. Die Gemahlinn des Fürsten von Paar.
11. **Rudolph**, geb. 5 Oct. 1816.

Schwester.

Die Fürstinn von Esterhazy.

Des am 21 Febr. 1789 verst. Vaterbruders Karl Borromäus Kinder.

1. Marie **Josephine** Eleonore, geb. 6 Dec. 1763, Wittwe 11 April 1829 von Johann Nepomuk Ernst, Grafen von Harrach.
2. Joseph **Wenzel**, geb. 21 Aug. 1767, k. Östr. General-Major.
3. **Aloys** Gonzaga Joseph, geb. 1 April 1780, k. Östr. Feldzeugmeister.

Des am 24 Dec. 1795 verst. Prinzen Karl Johann Nepomuk, Sohns des Prinzen Karl Borromäus, Wittwe.

Marie Anne **Josephine**, Tochter des Grafen Franz Anton von Khevenhüller, geb. 19 Nov. 1770.

Davon: **Karl** Franz Anton, geb. 23 Octb. 1790, k. k. Oberst und Commandeur des Husaren-Regiments König von Preußen, verm. 21 Aug. 1819 mit **Franziska**, Tochter des Grafen Rudolph von Wrbna-Freudenthal, geb. 2 Dec. 1799.

Davon: Eine Tochter geb. im November 1832.

Kinder.

1. **Marie** Anne, geb. 25 Aug. 1820.
2. **Karl** Rudolph, geb. 19 April 1827.

Des am 24 März 1819 verst. Prinzen Moriz Joseph Johann, Sohns des Prinzen Karl Borromäus, Wittwe.

Marie **Leopoldine**, Tochter des Fürsten von Esterhazy, geb. 31 Dec. 1788.

Davon: 1) Die Fürstinn von Lobkowitz.

2) Die Gemahlinn des Fürsten Johann Nepomuk Adolph von Schwarzenberg.

3) **Leopoldine**, geb. 4 Nov. 1815.

Ligne.

Katholischer Confession.

Fürst.

Eugen Lamoral, geb. 28 Jan. 1804, succ. seinem Großvater Karl

Joseph 13 Dec. 1814, Wittwer den 31 Januar 1833 von Amalie Constanze Maria Melanie, Tochter des Marquis de Conflans.

Kinder.

1. Heinrich Maximilian Joseph Karl Ludwig Lamoral, geb. 16 Oct 1824.
2. Ludwig Maria Karl Gabriel Lamoral, geb. 2 März 1827.

Mutter.

Luise, Tochter des Marquis von Düras, geb. 1785, Wittwe 10 Mai 1813 des Prinzen Ludwig Lamoral, wieder vermählte Gräfinn von Outremont.

Vaterschwestern.

1. Euphemie Christine Philippine Therese, geb. 18 Jul. 1773, Wittwe 15 März 1821 von dem Grafen Johann Baptist Palfy von Erdödy.
2. Flore, geb. 18 Nov. 1775, verm. 1812 mit Raban Freiherrn von Spiegel, k. östr. Feldmarschalllieutenant.

Lippe.

Reformirter Confession.

1. Lippe = Detmold.

Fürst.

Residenz: Detmold.

Leopold Paul Alexander, geb. 6 Nov. 1796, succ. seinem Vater Friedrich Wilhelm Leopold 4 April 1802, verm. 23 April 1820 mit Emilie Friederike Karoline, Tochter des Fürsten von Schwarzburg-Sondershausen, geb. 23 April 1800.

Kinder.

1. Friedrich Emil Leopold, Erbprinz, geb. 1 Sept. 1821.
2. Christiane Luise Auguste Charlotte, geb. 9 Nov. 1822.
3. Günther Friedrich Waldemar, geb. 18 April 1824.
4. Marie Karoline Friederike, geb. 1 Dec. 1825.
5. Paul Alexander Friedrich, geb. 18 Okt. 1827.
6. Emil Hermann, geb. 4 Jul. 1829.
7. Karl Alexander, geb. 16 Jan. 1831.
8. Paul Emil Karl, geb. 11 Oct. 1832.

Bruder.

Friedrich Albrecht August, geb. 8. Dec. 1797, k. östr. Oberstlieutenant.

2. Lippe = Schaumburg.

Fürst.

Residenz: Bückeburg.

Georg Wilhelm, geb. 20 Dec. 1784, succ. seinem Vater Philipp Ernst 13 Febr. 1787, verm. 23 Jun. 1816 mit

Ida Karoline Luise, Schwester des Fürsten von Waldeck, geb. 26 Sept. 1796.

Kinder.

1. Adolph Georg, Erbprinz, geb. 1 Aug. 1817.
2. Mathilde Auguste Wilhelmine Karoline, geb. 11 Sept. 1818.
3. Adelheid Christine Juliane Charlotte, geb. 9 März 1821.
4. Ida Marie Auguste Friederike, geb. den 26 Mai 1824.

Schwestern.

1. Wilhelmine Charlotte, geb. 18 Mai 1783, verm. 7 Nov. 1814 mit Ernst Friedrich Herbert Grafen von Münster, k. Großbrit. und Hannöv. Staatsminister.
2. Karoline Luise, geb. 29 Nov. 1786.

Lobkowitz.

Katholischer Confession.

Erste Linie.

Fürst.

Ferdinand Joseph Johann, geb. 12 April 1797, succ. seinem Vater Joseph Franz Maximilian Ferdinand 15 Dec. 1816, verm. 9 Sept. 1826 mit

Maria, Tochter des verstorbenen Prinzen Moriz Joseph Johann von Lichtenstein, geb. 31 Dec. 1808.

Söhne.

1. Maximilian Maria Oswald, Erbprinz, geb. 5 Aug. 1827.
2. Moriz, geb. 2 Junius 1831.

Geschwister.

1. Die Wittwe des Prinzen Vincenz von Auersberg.
2. Marie Eleonore, Gemahlinn von Weriand Aloys Ulrich, Fürsten von Windischgräz.
3. Johann Nepomuk Karl Philipp, geb. 14 Jan. 1799.
4. Marie Therese Eleonore, geb. 23 Sept. 1800.
5. Joseph Franz Karl, geb. 17 Febr. 1803.
6. Aloys Johann Karl Joseph, geb. 30 Nov. 1807.
7. Anne Marie Therese Eleonore, geb. 22 Januar 1809, verm. 29 Mai 1827 mit dem Grafen Franz Ernst Harrach, k. k. Kämmerer.
8. Sidonie Karoline Gabriele, geb. 13 Februar 1812 verm. 6 November 1832 mit dem Grafen Ferdinand Palfy.
9. Karl Johann, geb. 24 Nov. 1814.

Zweite Linie.

Fürst.

August Longin, geb. 15 März 1797, k. k. Wirkl. Geh.-Rath, succ. seinem Vater Anton Isidor 12 Jun. 1819, verm. 10 Nov. 1827 mit Maria Anna Bertha, Tochter des Fürsten Joseph Schwarzenberg, geb. 2 Sept. 1807.

Töchter.

1. Zdenka, geb. 4 October 1828.
2. Jadriga, geb. 15 Sept. 1829.
3. Polyxene, geb. 21 November 1830.
4. Marie Rosa, geb. 13 Jun. 1832.

Geschwister.

1. Die Herzoginn von Aremberg.
2. Franz Georg, geb. 24 April 1800, k. k. Rittmeister.
3. Marie Helene, geb. 10 Febr. 1805.

Mutter.

Anne Marie Sidonie, Vaterschwester des Fürsten von Kinsky, geb. 11 Febr. 1779.

Vaterschwester.

Die Wittwe des Prinzen Maximilian Joseph von Thurn und Taxis.

Löwenstein-Wertheim.

I. Ältere Linie zu Virneburg.

(jetzt Löwenstein-Freudenberg).

Lutherischer Confession.

1. Vollrathsche Linie.

Fürst.

Georg Wilhelm Ludwig, Großherzogl. Baden. General-Major, geb. 15 Nov. 1775, succ. 16 Febr. 1816 seinem Vater Johann Karl Ludwig, Wittwer seit 26 Jun. 1824 von Ernestine Karoline Friederike, Tochter des Grafen Friedrich von Pückler und Limpurg, wieder verm. 22 Januar 1827 mit Charlotte Sophie Henriette Luise, Gräfinn von Isenburg-Philippseich, geb. 25 Jun. 1803.

Kinder.

1. Adolph Karl Konstantin, Erbprinz, geb. 9 Dec. 1805, k. Preuß. Sec.-Lieutenant im 9ten Husarenregiment.
2. Malwine Christine, geb. 27 Dec. 1808, verm. an den Grafen Friedrich von Isenburg-Philippseich.

Geschwister.

1. Marie Karoline Friederike Luise, geb. 19 Dec. 1766, Wittwe seit 1805 des Grafen Bertrand Arnold von Gronsfeld-Limpurg-Diepenbrock.
2. Wilhelm Ernst Ludwig Karl, geb. 27 April 1783, verm. 26 Jul. 1812 mit Dorothee Christine, Freiinn von Kahlden, geb. 6 Nov. 1793.

Davon: 1) Wilhelm Paul Ludwig, geb. 19 März 1817.
2) Leopold Emil Ludwig Conrad, geb. 26 Nov. 1827.

2. Karlsche Linie.

Fürst.

Karl Ludwig Friedrich, geb. 26 April 1781, succ. seinem Vater Friedrich Karl Gottlob 3 Aug. 1825.

Bruder.

Friedrich Christian Philipp, geb. 13 Mai 1782.

II. Jüngere Linie zu Rochefort.

(jetzt Löwenstein-Rosenberg).

Katholischer Confession.

Fürst.

Thomas Karl Ludwig Joseph Konstantin, geb. 18 Jul. 1783, succ. seinem Vater Konstantin Dominicus 18 April 1814, verm. 29 Sept. 1799 mit

Sophie Luise Wilhelmine, Schwester des Fürsten von Windischgräz, geb. 20 Jun. 1784.

Kinder.

1. Konstantin Joseph, Erbprinz, geb. 28 Sept. 1802, verm. 31 Mai 1829 mit Maria Agnes Henriette, Schwester des Fürsten von Hohenlohe-Langenburg, geb. 5 Dec. 1804.

Davon: Adelheid Sophie Amalie Luise Johanne Leopoldine, geb. 3 April 1831.

2. Die Gemahlinn ihres Oheims des Prinzen Konstantin; s. nachher.
3. Adelheid Eulalie Ludovike Marie, geb. 19 Dec. 1806, verm. 28 Mai 1826 mit Camillus Prinzen von Rohan-Rochefort und Montauban.
4. Sophie Marie Therese, geb. 18 Sept. 1809.
5. Marie Crescenzie Octavie, geb. 3 Aug. 1813.
6. Eulalie Egidie, geb. 31 Aug. 1820.

Brüder (vollbürtige).

1. Konstantin Ludwig Karl, geb. 26 März 1786, k. Baier. Generalmajor, verm. 31 Jul. 1821 mit seiner Nichte Leopoldine Maria Christiane, geb. 29 Dec. 1804.
2. Wilhelm, geb. 31 März 1795, Kaiserl. Östr. Capitain.

Stiefgeschwister.

1. August Chrysostomus Karl, geb. 9 Aug. 1808.
2. Maximilian Franz, geb. 3 April 1810.
3. Marie Josephine Sophie, geb. 9 Aug. 1814.

Lom-

Lombardei: s. Östreich.

Lothringen.

1. Deutsche Linie: s. Östreich.

2. Französische Linie.

Ist durch den Tod des letzten Herzogs, Karl Eugen, Prinzen von Lambesc, den 21 Nov. 1825 ausgestorben.

Wittwe.

Marie Victorie, geborne Gräfinn von Crenneville, vorher Wittwe des Grafen Franz Karl von Colloredo.

Lucca.

Katholischer Confession.

Herzog.

Residenz: Lucca.

Karl Ludwig, geb. 22 Dec. 1799, succedirt seiner Mutter Marie Luise den 13 März 1824, verm. 15 Aug. 1820 mit
Marie Therese, Tochter des Königs Victor Emanuel von Sardinien, geb. 19 Sept. 1803.

Sohn.

Ferdinand Maria Joseph Karl Victor Balthasar, Erbprinz, geb. 14 Januar 1823.

Schwester.

Die Gemahlinn des Prinzen Maximilian von Sachsen.

Lynar.

Lutherischer Confession.

Fürst.

Rochus Otto Heinrich Manderup, geb. 21 Febr. 1793, succ. sei-

nem Vater Moriz Ludwig Ernst 15 Aug. 1807, Wittwer den 26 September 1831 von Eleonore Luise Hedwig, Gräfinn von Bose.
Die Kinder und übrigen Verwandten sind gräflich.

Mecklenburg.

Lutherischer Confession.

1. Mecklenburg-Schwerin.

Großherzog.

Residenz: Schwerin.

Friedrich Franz, geb. 10 Dec. 1756, succ. seinem Oheim Friedrich 24 April 1785, Wittwer 1 Jan. 1808 von Luise, Tochter des Herzogs Johann August von Sachsen-Gotha.

Kinder.

1. Gustav Wilhelm, geb. 31 Jan. 1781.
2. Charlotte Friederike, geb. 4 Dec. 1784, geschieden von dem Prinzen Christian Friedrich von Dänemark.

Des am 29 Nov. 1819 verst. Sohns, Erbgroßherzogs Friedrich Ludwig, Wittwe.

Auguste Friederike, Schwester des Landgrafen von Hessen-Homburg, geb. 28 Nov. 1776.

Dessen Kinder aus der ersten Ehe mit der Großfürstinn Helena Paulowna, Schwester des Kaisers von Rußland (gest. 24 Sept. 1803).

1. Paul Friedrich, Erbgroßherzog, geb. 15 Sept. 1800, Königl. Preuß. Generalmajor und Chef des 24sten Infanterie-Regiments, verm. 25 Mai 1822 mit
Friederike Wilhelmine Alexandrine Marie Helene, Tochter des Königs von Preußen, geb. 23 Febr. 1803.
Davon: 1) Friedrich Franz Alexander, geb. 28 Febr. 1823.
2) Luise Marie Helene Auguste, geb. 17. Mai 1824.
3) Friedrich Wilhelm Nicolaus, geb. 5 März 1827.
2. Die Gemahlinn des Prinzen Georg von Sachsen-Altenburg.

Aus der zweiten Ehe mit der Prinzessinn Caroline, Schwester des Großherzogs von Weimar (gest. 20 Jan. 1816).

1. Albrecht, geb. 11 Febr. 1812, k. Preuß. Rittmeister, aggr. dem 2ten Garde-Ulanen-(Landwehr-) Regiment.
2. Helene Luise Elisabeth, geb. 24 Januar 1814.

2. Mecklenburg-Strelitz.

Großherzog.

Residenz: Neu-Strelitz.

Georg Friedrich Karl Joseph, geb. 12 Aug. 1779, succ. seinem Vater Karl Ludwig Friedrich 6 Nov. 1816, verm. 12 Aug. 1817 mit

Marie Wilhelmine Friederike, Tochter des Landgrafen Friedrich von Hessen-Cassel, geb. 21 Januar 1796.

Kinder.

1. Karoline Luise Marie Friederike Therese Wilhelmine Auguste, geb. 31 Mai 1818.
2. Friedrich Wilhelm Georg Ernst Karl Adolph Gustav, Erbgroßherzog, geb. 17 Oct. 1819.
3. Karoline Charlotte Mariane, geb. 10 Januar 1821.
4. Georg Karl Ludwig, geb. 11 Jan. 1824.

Geschwister.

1. Die verwittwete Fürstinn von Thurn und Taxis.
2. Die Herzoginn von Cumberland (s. Großbritannien).
3. Karl Friedrich August, geb. 30 Nov. 1785, Herzog, k. Preuß. General der Infanterie, commandirender General des Garde-Corps und Chef des ersten Infanterie-Regiments.

Metternich-Winneburg.

Katholischer Confession.

Fürst.

Clemens Wenzel Lothar, geb. 15 Mai 1773, succ. seinem Vater Franz Georg Karl 11 Aug. 1818, Herzog von Portella, k. Östr. Staats-Conferenz- und dirigirender Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Haus- Hof- und Staatskanzler, Wittwer zum er-

stenmal 19 März 1825 von Eleonore Marie, Prinzessinn von Kaunitz-Rittberg; zum zweitenmal 17 Januar 1829 von Antonie, Gräfinn von Beilstein, wieder vermählt 30 Jan. 1831 mit der Gräfinn Melanie Zichy, geb. 28 Jan. 1805.

Kinder.

1. Marie Leontine Adelheid, geb. 20 Juni 1811.
2. Hermine Gabriele Marie, geb. 1 Sept. 1815.
3. Richard Clemens Joseph Lothar Hermann, geb. 7 Jan. 1829.
4. Melanie Marie Pauline Alexandrine, geb. 27 Febr. 1832.

Schwester.

Die Gemahlinn des Herzogs Ferdinand von Würtemberg.

Modena-Reggio.

Katholischer Confession.

Herzog.

Residenz: Modena.

Franz IV Joseph Karl, Erzherzog von Östreich, Vaterbrudersohn des Kaisers von Östreich, geb. 6 Oct. 1779, Herzog seit dem März 1814, verm. 20 Jun. 1812 mit

Beatrix Marie Victorie, Tochter des Königs Victor Emanuel von Sardinien, geb. 6 Dec. 1792.

Kinder.

1. Marie Therese Beatrix, geb. 14 Jul. 1817.
2. Franz Ferdinand Geminian, Erbprinz, geb. 1 Jun. 1819.
3. Ferdinand Karl Viktor, geb. 20 Jul. 1821.
4. Maria Beatrix Anna Franziska, geb. 13 Febr. 1824.

Geschwister.

1. Die verwittwete Kurfürstinn v. Pfalzbaiern.
2. Ferdinand Karl Franz, Erzherzog, geb. 25 April 1781, k. Östr. Feldmarschall.
3. Maximilian Joseph, Erzherzog, geb. 14 Jul. 1782, k. Östr. General-Feldzeugmeister.

Nassau.

1. Ottonische Linie.

Oranien: s. Niederlande.

2. Walramsche Linie.

Nassau.

Evangelischer Confession.

Herzog.

Residenzen: Weilburg und Biebrich.

Wilhelm Georg August Heinrich, geb. 14 Jun. 1792, succ. 9 Januar 1816 seinem Vater Friedrich Wilhelm als Fürst von Nassau-Weilburg, und 24 März 1816 seinem Vetter Friedrich August als Herzog von Nassau, Wittwer 6 April 1825 von Luise, Tochter des Herzogs von Sachsen-Altenburg, wieder verm. 23 April 1829 mit Pauline Friederike Marie, Tochter des Prinzen Paul von Würtemberg, geb. 25 Febr. 1810.

Kinder.

1. Therese Wilhelmine Friederike Isabelle Charlotte, geb. 17 April 1815.
2. Adolph Wilhelm Karl August Friedrich, Erbprinz, geb. 24 Jul. 1817.
3. Moriz Wilhelm August Karl Heinrich, geb. 21 Nov. 1820.
4. Marie Wilhelmine Friederike Elisabeth, geb. 29 Januar 1825.
5. Helena Wilhelmine Henriette Pauline Mariane, geb. 12 August 1831.
6. Nikolaus Wilhelm, geb. 20 Sept. 1832.

Bruder.

Friedrich Wilhelm, geb. 15 Dec. 1799, k. Östreichischer Obrist.

Vaterschwestern.

1. Die verwittwete Fürstinn von Reuß-Greiz.
2. Die verwittwete Fürstinn von Anhalt-Bernburg-Schaumburg.
3. Die Wittwe des Herzogs Ludwig von Würtemberg.

Des am 24 März 1816 verst. letzten Herzogs Friedrich August von Nassau-Usingen Tochter.

Auguste Amalie, geb. 30 Dec. 1778, geschieden von dem Landgrafen Ludwig Wilhelm von Hessen-Homburg.

Dessen Bruders, des am 17 Mai 1803 verstorb. Fürsten Karl Wilhelm, Tochter.

Luise Karoline Henriette, geb. 14 Jun. 1763.

Neapel und Sicilien;

(jetzt Königreich beider Sicilien).

Katholischer Confession.

König.

Residenz: Neapel.

Ferdinand II Karl, geb. 12 Jan. 1810, succ. seinem Vater Franz I den 8 Nov. 1830, verm. 21 Nov. 1832 mit

Maria Christina, Tochter des Königs Victor Emanuel von Sardinien, geb. 14 November 1812.

Geschwister.

1) Die verw. Herzoginn von Berry: (s. Frankreich).
2) Die Gemahlinn des Prinzen Franz Paula Anton Maria von Spanien.
3) Die Königinn von Spanien.
4) Karl Ferdinand, geb. 10 Oct. 1811, Fürst von Capua.
5) Leopold Benjamin Joseph, geb. 22 Mai 1813, Graf von Syrakus.
6) Die Großherzoginn von Toskana.
7) Anton Paskal, geb. 23 Sept. 1816, Graf von Lecce.
8) Die Gemahlinn des Infanten Sebastian von Spanien.
9) Karoline Ferdinande, geb. 29 Febr. 1820.
10) Therese Christine Marie, geb. 14 März 1822.
11) Ludwig Karl Maria Joseph, geb. 17. Jul. 1824, Graf von Aquila.
12) Franz de Paula Ludwig, geb. 13 Aug. 1827, Graf von Trapani.

Mutter.

Marie Isabelle, Schwester des Königs von Spanien, geb. 6 Jul. 1789.

Vatergeschwister.

1. Die Wittwe des verstorbenen Königs Carl Felix von Sardinien.
2. Die Königinn der Franzosen.
3. Leopold Joh. Joseph, geb. 2 Jul. 1790, Fürst von Salerno, Generalcapitain, verm. 28 Jul. 1816 mit Marie Amalie Clementine Franziska, Tochter des Kaisers von Östreich, geb. 1 März 1798.

Davon: 1) Marie Karoline Auguste, geb. 26 April 1822.
2) Ludwig Karl, geb. 19 Jul. 1824.

Niederlande.

Reformirter Confession.

König.

Residenz: Haag.

Wilhelm I Friedrich, geb. 24 Aug. 1772, succ. seinem Vater Wilhelm V als Fürst von Nassau-Oranien 9 April 1806, König der Niederlande und Großherzog von Luxemburg 15 März 1815, verm. 1 Oct. 1791 mit

Wilhelmine Friederike Luise, Schwester des Königs von Preußen, geb. 18 Nov. 1774.

Kinder.

1. Wilhelm Friedrich Georg Ludwig, Prinz von Oranien, geb. 6 Dec. 1792, General der Infanterie, Chef des Königl. Preuß. vierten Cuirassier-Regiments, verm. 21 Febr. 1816 mit

Anne Paulowne, Schwester des Kaisers von Rußland, geb. 18 Januar 1795.

Davon: 1) Wilhelm Alexander Paul Friedrich Ludwig, geb. 19 Febr. 1817.
2) Wilhelm Alexander Ludwig Konstantin Nicolaus Michael, geb. 2 Aug. 1818.
3) Wilhelm Friedrich Heinrich, geb. 13 Jun. 1820.
4) Wilhelmine Marie Sophie Luise, geb. 8 April 1824.

2. Wilhelm Friedrich Karl, geb. 28 Febr. 1797, k. Niederl. General-Inspecteur der Artillerie, k. Preuß. Generallieutenant und Chef des 15ten Infanterie-Regiments, verm. 21 Mai 1825 mit

Luise Auguste Wilhelmine Amalie, Tochter des Königs von Preußen, geb. 1 Febr. 1808.

Davon: 1) Wilhelmine Friederike Alexandrine Anne Luise, geb. 5 Aug. 1828.

2) Friedrich Wilhelm Nicolaus Carl, geb. 6 Jul. 1833.
3. Die Gemahlinn des Prinzen Albrecht von Preußen.

Östreich.

Katholischer Confession.

Kaiser.

Residenz: Wien.

Franz I Joseph Karl, geb. 12 Febr. 1768, succ. seinem Vater Kaiser Leopold II als König von Ungarn, Böhmen ꝛc. reg. Erzherzog von Östreich ꝛc. 1 März 1792; erblicher Kaiser von Östreich den 11 Aug. 1804; König von der Lombardei und Venedig den 7 April 1815; Wittwer 1) 18 Febr. 1790 von Elisabeth Wilhelm. Luise, Vaterschwester des Königs von Würtemberg; 2) 13 April 1807 von Marie Therese, Schwester des verstorbenen Königs von Neapel und Sicilien; 3) 7 Apr. 1816 von Marie Ludovike Beatrix Antonie, Tochter seines verstorb. Vaterbruders Erzherzogs Ferdinand; wieder verm. 10 Nov. 1816 mit

Charlotte Auguste Maximiliane Josephe, Schwester des Königs von Baiern, geb. 8 Febr. 1792.

Kinder aus der zweiten Ehe.

1. Die Herzoginn von Parma und Piacenza.
2. Ferdinand Karl Leopold Joseph Marcellin, König von Ungarn unter dem Namen Ferdinand V, und Kronprinz der übrigen k. Östreich. Staaten, geb. 19 April 1793, verm. 27 Febr. 1831 mit Marie Anna Karoline, Tochter des Königs Victor Emanuel von Sardinien, geb. 14 Sept. 1803.
3. Die Gemahlinn des Prinzen Leopold Johann Joseph von Neapel.
4. Karl Franz Joseph, geb. 7 Dec. 1802, vermählt 4 November 1824 mit Friederike Sophia Dorothea Wilhelmine, Schwester des Königs von Baiern, geb. 27 Jan. 1805.
Davon: 1) Franz Joseph Karl, geb. 18 August 1830.
2) Ferdinand Maximilian Joseph, geb. 6 Jul. 1832.
5. Marie Anne Franziska Therese Josephe Medarde, geb. 8 Jun. 1804.

Geschwister.

1. Karl Ludwig Johann Joseph Lorenz, geb. 5 September 1771, Staats- und Conferenzminister, General-Feldmarschall, Wittwer den

28 Dec. 1829 von Henriette Alexandrine Friederike Wilhelmine, Schwester des Herzogs von Nassau.

Kinder.

1. Marie Therese Isabelle, geb. 31 Jul. 1816.
2. Albrecht Friedrich Rudolph, geb. 3 August 1817.
3. Karl Ferdinand, geb. 29 Jul. 1818.
4. Friedrich Ferdinand Leopold, geb. 14 Mai 1821.
5. Marie Karoline Ludovike Christine, geb. 10 Sept. 1825.
6. Wilhelm Franz Karl, geb. 21 April 1827.

2. Joseph Anton Johann Baptist, geb. 9 März 1776, Palatin von Ungarn, General-Feldmarschall, Wittwer 1) 16 März 1801 von Alexandra Paulowne, Schwester des Kaisers von Rußland, 2) 14 Sept. 1817 von Hermine, Tochter des verst. Fürsten Victor Karl Friedrich von Anhalt-Bernburg-Schaumburg, wieder verm. 24 Aug. 1819 mit Marie Dorothee Luise Wilhelmine Karoline, Tochter des verstorbenen Herzogs Ludwig Friedrich Alexander von Würtemberg, geb. 1 Nov. 1797. (Evangel. Confession.)

Kinder aus der zweiten und dritten Ehe.

1) Stephan Franz Victor }
2) Hermine Amalie Marie } Zwillinge, geb. 14 Sept. 1817.
3) Alexander Leopold Ferdinand, geb. 4. Jun. 1825.
4) Franziska Marie Elisabeth, geb. 17 Jan. 1831.
5) Joseph Karl Ludwig, geb. 2 März 1833.

3. Anton Victor Joseph Johann Raimund, geb. 31 Aug. 1779, Feldzeugmeister, Großmeister des deutschen Ordens im Kaiserthum Östereich.

4. Johann Baptist Joseph Sebastian, geb. 20 Januar 1782, General der Kavallerie, General-Direktor des Genie- und Fortifikations-Wesens und Direktor der Militär-Akademie zu Neustadt.

5. Rainer Joseph Johann Michael, geb. 30 Sept. 1783, General-Feldzeugmeister, Viceкönig des Lombardisch-Venetianischen Königreichs, verm. 28 Mai 1820 mit Marie Elisabeth Franziska, Schwester des Königs von Sardinien, geb. 13 April 1800.

Davon: 1) Marie Karoline Auguste Elisabeth Margarethe Dorothee, geb. 6 Febr. 1821.

2) Adelheid Franziska Marie Rainera Elisabeth Clotilde, geb. 3 Jun. 1822.

3) Leopold Ludwig Maria Franz Julius Eustorgius Gerhard, geb. 6 Jun. 1823.

4) Ernst Karl Felix Maria Rainer Gottfried Cyriac, geb. 8 Aug. 1824.
5) Sigismund Leopold Maria Rainer, geb. 7 Jan. 1826.
6) Rainer Ferdinand Maria, geb. den 11 Jan. 1827.
7) Heinrich Anton Maria Rainer Karl Gregor, geb. 9 Mai 1828.
8) Maximilian Karl Maria Rainer Joseph Marcellus, geb. 16 Jan. 1830.

6. Ludwig Joseph Anton, geb. 13 Dec. 1784, General-Feldzeugmeister, General-Direktor der Artillerie und General-Inspektor der Grenztruppen.

Des verst. Vaterbruders, Erzherzogs Ferdinand Karl Anton, Kinder, s. Modena.

Öttingen.

Katholischer Confession.

1. Öttingen-Spielberg.

Fürst.

Aloys III Anton Karl, geb. 9 Mai 1788, Königl. Baierscher Oberstkämmerer, succ. seinem Vater Aloys II 27 Jun. 1797, verm. 30 Aug. 1813 mit

Amalie Auguste, Tochter des Fürst. Wrede, geb. 15 Jan. 1796.

Kinder.

1. Otto Karl, Erbprinz, geb. 14 Januar 1815.
2. Sophie Mathilde geb. 9 Febr. 1816.
3. Gustav Friedrich, geb. 31 März 1817.
4. Bertha Johanne Notgera, geb. 1 Aug. 1818.

Vaterschwestern.

1. Marie Therese Crescenzie, geb. 17 Nov. 1763, verm. 13 Sept. 1784 mit Franz Joseph Grafen von Wilczeck.
2. Die verwittwete Fürstinn von Bretzenheim.

2. Öttingen-Wallerstein.

Fürst.

Friedrich Kraft Heinrich, geb. 16 Oct. 1793, k. Östr. Kämmerer und Oberst, succ. seinem Bruder Ludwig Kraft Ernst, welcher re-

signirt hat, am 14 Oct. 1823, Wittwer 4 Feb. 1829 von Marie Sophie, Tochter d. Landgrafen Friedrich von Fürstenberg-Weitra, wieder verm. 8 Sept. 1830 mit der Gräfinn Maria Anna Trautmannsdorf, ältesten Tochter des Fürsten Trautmannsdorf, geb. 9 Jul. 1806.

Töchter.

1) Therese Wilhelmine Sophie Mathilde, geb 6 Jan. 1829.
2) Caroline Wilhelmine Marie Anna, geb. 21 Sept. 1831.

Geschwister (vollbürtige).

1. Ludwig Kraft Karl, geb. 31 Jan. 1791, k. Baierscher Kron-Oberhofmeister, verm. 7 Jul. 1823 mit Maria Crescentia Bourgin, geb. 4 Mai 1807.
Davon: Karoline Ant. Wilh. Friederike, geb. 19 Aug. 1824.
2. Karl Anselm Kraft, geb. 6 Mai 1796, verm. 18 Mai 1831 mit Julie, Tochter des Grafen Moritz Dietrichstein, geb. 12 Aug. 1807.
3. Sophie Dorothee Eleonore, geb. 27 Aug. 1797, verm. 3 Jun. 1821 mit Alfred Ekbrecht, Grafen von Türkheim-Montmartin.
4. Marie Therese, geb. 13 Aug. 1799, vermählte Freifrau Späth von Marchthal.
5. Marie Karoline Sophie, geb. 14 Febr. 1802, Gemahlinn des Grafen Raimund Montecucoli, k. k. Kammerherrn.
6. Ernestine Marie, geb. 5 Jul. 1803.

Vaterschwester.

Die verwittwete Landgräfinn von Fürstenberg-Weitra.

Paar.

Katholischer Confession.

Fürst.

Karl, geb. 6 Jan. 1806, succ. seinem Vater Karl Johann 30 Dec. 1819, k. k. Kammerherr u. Oberlandpostmeister, verm. 31 Juli 1832 mit Ida Leopoldine Sophia Maria, Prinzessinn von Lichtenstein, geb. 12 Sept. 1811.

Die Geschwister und Vatergeschwister sind gräflichen Standes.

Mutter.

Marie Guidobaldine, Tochter des Grafen Ludwig von Cavriani, geb. 16 Okt. 1783.

Palm.

Katholischer Confession.

Fürst.

Karl Franz Joseph, geboren 28 Jun. 1773, succ. seinem Vater Karl Joseph 22 Aug. 1814, Wittwer 1) 21 Aug. 1806 von Marie Franziska Freiinn von Solignac, 2) 19 Sept. 1815 von Marie Karoline Freiinn von Gudenus, 3) 5 Oct. 1823 von Marie Therese Freiinn Lederer zu Hradeck, 4) 10 Febr. 1827 von Mathilde geb. Freiinn von Wildburg zu Ottenschlag. Zum fünftenmal verheirathet den 6 Jun. 1829 mit Leopoldine Gräfinn Abensberg-Traun, geb. 24 Sept. 1811.

Parma und Piacenza.

Katholischer Confession.

Herzoginn.

Residenz: Parma.

Marie Luise, Erzherzoginn, Tochter des Kaisers von Östreich, geb. 12 Dec. 1791, Wittwe des ehemaligen Kaisers der Franzosen Napoleon, Herzoginn seit 5 Jun. 1814.

Porcia.

Katholischer Confession.

Fürst.

Alphons Gabriel, k. k. wirklicher Geheimer-Rath und Gouverneur des Östreichischen Küstenlandes, geb. 19 Jan. 1761, succ. seinem Vetter Franz Seraphin den 14 Februar 1827, verm. den 10 Sept. 1799 mit Therese, Gräfinn von Porcia, geb. 1782.

Wittwe des am 14 Febr. 1827 gestorbenen Fürsten Franz: Barbara, Baroninn von Jöchling, geb. 6 Jul. 1758.

Portugal.

Katholischer Confession.

Residenz: Lissabon.

Maria II., geb. 4 April 1819, Tochter Dom Pedro's, Herzogs von Braganza, vormaligen Kaisers von Brasilien, welcher ihr die Krone von Portugal mittelst Entsagungs-Acte vom 2 Mai 1826 abgetreten, verlobt den 29 Okt. 1826 mit ihrem Vaterbruder.

Miguel Maria, geb. 26 Okt. 1802, zum Regenten von Portugal ernannt durch Dekret seines Bruders, des gewesenen Kaisers von Brasilien, vom 3 Jul. 1827, von den drei Ständen des Reichs als König anerkannt den 7 Jul. 1828.

Vater-Geschwister.

1. Die Wittwe des Infanten Peter Karl von Spanien.
2. Die Gemahlinn des Infanten Karl Maria Isidor, Bruders des Königs von Spanien.
3. Isabelle Maria, geb. 4 Jul. 1801.
4. Der Infant Don Miguel Maria, Regent von Portugal (s. oben).
5. Maria da Assumpçaö, geb. 25 Jul. 1805.
6. Anna da Jesus Maria, geb. 23 Dez. 1806, verm. den 1 Dez. 1827 mit dem Marquis von Loulé.

Pückler-Muskau.

Lutherischer Confession.

Fürst.

Ludwig Heinrich Hermann, geb. 30 Oct. 1785, Fürst seit 1822, k. Preuß. Generalmajor a. D., geschieden 20 März 1826 von Anna Luzie Ida Wilhelmine, Freiinn von Hardenberg, geschiedenen Gräfinn von Pappenheim, geb. 9 April 1776.

Mutter und Schwestern sind gräflichen Standes.

Putbus.

Lutherischer Confession.

Fürst.

Malte Wilhelm, geb. 1 August 1783, Fürst seit 1807, k Preuß. Generallieutenant, Generalgouverneur in Neu-Vorpommern und Chef des 2ten Landwehr-Regiments, verm. 16 Aug. 1806 mit

Luise, geb. 7 Oct. 1784, Freiinn von Lauterbach.

Die Kinder und der Bruder sind gräflichen Standes.

Mutter.

Sophie Wilhelmine, verwittwete Gräfinn und Herrinn zu Putbus auf Mittelhagen, geb. Gräfinn von der Schulenburg aus dem Hause Betzendorf, geb. 21 Mai 1761.

Radziwill.

Katholischer Confession.

Fürst.

Friedrich Wilhelm Paul Nicolaus, geb. 19 März 1797, k. Preuß. Oberst und Commandeur des 11ten Infanterie-Regiments, succedirt seinem Vater Anton Heinrich den 7 April 1833, Wittwer seit 26 December 1827 von Helena Michalina Radziwill, Tochter des Fürsten Ludwig Radziwill, wieder verm. den 4 Juni 1832 mit der Gräfin Mathilde, Schwester des Fürsten v. Clary und Aldringen, geb. 13 Jan. 1806.

Geschwister.

1. Friederike Luise Marthe Elisabeth, geb. 28 Oct. 1803.
2. Friedrich Wilhelm Ludwig Boguslaw, geb. 3 Januar 1809, k. Preuß. Seconde-Lieut., aggregirt dem 2ten Garde-Reg. zu Fuß, verm. mit der Gräfinn Leontine, Schwester des Fürsten von Clary und Aldringen.
3. Auguste Luise Wilhelmine Wanda, geb. 29 Jan. 1813, verm. mit dem Fürsten Adam Constantin Czartoriski.

Mutter.

Friederike Dorothee Luise Philippine, Tochter des Prinzen Ferdinand von Preußen, geb. 24 Mai 1770 (Evangelischer Confession).

Vatergeschwister.

1. Michael, geb. 24 Sept. 1778, General, verm. 1815 mit Alexandra Gräfinn Stecka, geb. 1796.

   Davon: 1) Michalina, geb. 10 April 1816.
   2) Carl, geb. 1 Januar 1821.
   3) Sigismund, geb. 2 März 1822.

2. Andreas Valentin, geb. 14 Februar 1780, Kais. Russ. Staatsrath.

Des am 8 Nov. 1830 verstorb. Bruders, Fürsten Ludwig Nicolaus Sohn.

Leo, geb. 26 März 1807.

Reuß.

Lutherischer Confession.

I. Ältere Linie.

Reuß = Greiz.

Fürst.

Residenz: Greiz.

Heinrich XIX, geb. 1 März 1790, succ. seinem Vater Heinrich XIII 29 Januar 1817, verm. 7 Januar 1822 mit Gasparine, Tochter des Fürsten Karl Gaspar von Rohan=Rochefort und Montauban, geb. 27 Sept. 1800.

Töchter.

1. Luise Karoline, geb. 8 Dec. 1822.
2. Elisabeth Henriette, geb. 23 März 1824.

Bruder.

Heinrich XX, geb. 29 Jun. 1794, k. Östr. Major a. D.

Mutter.

Wilhelmine Luise, Vaterschwester des Herzogs von Nassau, geb. 28 Sept. 1765.

II. Jüngere Linie.

1. Reuß = Schleiz.

Fürst.

Residenz: Schleiz.

Heinrich LXII, geb. 31 Mai 1785, succ. seinem Vater Heinrich XLII 17 April 1818.

Geschwister.

1. Christiane Philippine Luise, geb. 9 Sept. 1781.
2. Heinrich LXVII, geb. 20 Oct. 1789, k. Preuß. Major a. D., verm. 18 April 1820 mit Sophie Adelheid Henriette, Schwester des Fürsten Reuß zu Lobenstein=Ebersdorf, geb. 28 Mai 1800.

Davon: 1) Heinrich V, geb. 4 Dec. 1821.
2) Anne Karoline Luise Adelheid, geb. 16 Dec. 1822.
3) Maria Elisabeth Henriette Adelheid, geb. 8 Jun. 1824.
4) Heinrich XIV, geb. 28 Mai 1832.

Mutter.

Henriette Karoline, Stiefschwester des Fürsten von Hohenlohe-Kirchberg, geb. 11 Jun. 1761.

Reuß-Schleiz-Köstritz,

Nebenlinie von Reuß-Schleiz.

Fürst.

Heinrich LXIV, geb. 31 März 1787, succ. seinem Vater Heinrich XLIII 22 Sept. 1814, k. Östr. Gen. Major.

Schwestern.

1. Karoline Julie Friederike Auguste, geb. 23 April 1782.
2. Die Wittwe des Fürsten Heinrich LIV von Reuß-Lobenstein.

Mutter.

Luise Christine, Vaterschwester des Fürsten Reuß-Lobenstein-Ebersdorf, geb. 2 Jun. 1759.

Des den 3 Juli 1832 verstorbenen Großvater-Bruderssohns, Fürsten Heinrichs XLIV. Kinder.

1) Heinrich LXIII, k. Preuß. Major a. D., geb. 20 Jan. 1786, Wittwer den 15 März 1827 von Eleonore Gräfinn von Stolberg-Wernigerode, wieder verm. den 11 Mai 1828 mit Caroline, der Schwester seiner ersten Gemahlinn, geb. 16 Dez. 1806.
Kinder: a. Johanne Eleonore Friederike Eberhardine, geb. 25 Jan. 1820.
b. Heinrich IV, geb. 26 April 1821.
c. Auguste Mathilde Wilhelmine, geb. 26 Mai 1822.
d. Heinrich VII, geb. 14 Jul. 1825.
e. Heinrich X, geb. 14 März 1827.
f. Heinrich XII, geb. 8 März 1829.
g. Heinrich XIII, geb. 18 Sept. 1830.
h. Luise Friederike Dorothea, geb. 15 März 1832.
2) Die Gemahlinn des Herzogs Heinrich von Anhalt-Köthen.

3) Hein-

3) Heinrich LXXIV, geb. 1 Nov. 1798, verm. 14 März 1825 mit Elementine Gräfinn von Reichenbach=Goschütz, geb. 20 Febr. 1805.

Davon: 1) Marie Henriette Auguste Leopoldine, geb. 31 Jan. 1826.

2) Heinrich IX, geb. 3 März 1827.

Wittwe des am 19 März 1833 verstorbenen Fürsten Heinrichs LX.

Dorothea, Stiefschwester des Fürsten von Carolath, geb 16 November 1799.

Davon: 1) Karoline Henriette, geb. 4 Dec. 1820.

2) Marie Wilhelmine Johanne, geb. 24 Jun. 1822.

2. Reuß=Lobenstein=Ebersdorf.

Fürst.

Residenz: Ebersdorf.

Heinrich LXXII, geb. 27 März 1797, succ. seinem Vater Heinrich LI 10 Jul. 1822.

Schwestern.

1. Karoline Auguste Luise, geb. 27 Sept. 1792.
2. Die Gemahlinn des Fürsten Heinrich LXVII von Reuß=Schleiz.

Vaterschwester.

Die verwittwete Fürstinn von Reuß=Schleiz=Köstritz.

Die Gemahlinn des am 7 Mai 1824 verstorbenen Fürsten Heinrich LIV von Reuß=Lobenstein.

Franziska, Schwester des Fürsten von Reuß=Schleiz=Köstritz, geb. 7 Dec. 1788.

Rosenberg.

Katholischer Confession.

Fürst.

Ferdinand, geb. 7 Sept. 1790, succedirt seinem Vater Franz Seraphicus den 4 Aug. 1832, verm. 6 August 1825 mit Cunigunde Gr. Brandis.

Die Kinder und Geschwister sind gräflichen Standes.

Rußland.

Griechischer Confession.

Kaiser.

Residenz: St. Petersburg.

Nicolaus I, geb. 6 Jul. (25 Jun. *)) 1796, succ. seinem Bruder Alexander I, vermöge der Thronentsagung seines ältern Bruders Constantin, 1 Dec. (19 Nov.) 1825 als Kaiser von Rußland und König von Polen, als letzterer gekrönt den 24 (12) Mai 1829, verm. 13 (1) Jul. 1817 mit

Alexandra Feodorowna (zuvor Friederike Luise Charlotte Wilhelmine) Tochter des Königs von Preußen, geb. 13 (2) Jul. 1798.

Kinder.

1) Alexander Nicolajewitsch, Thronfolger, geb. 29 (17) April 1818, Chef des Leibgarde-Husaren-Regiments, Chef des k. Preuß. 3ten Ulanen-Regiments.
2) Maria Nicolajewna, geb. 18 (6) Aug. 1819.
3) Olga Nicolajewna, geb 11. Sept. (30 Aug.) 1822.
4) Alexandra Nicolajewna, geb. 25 (13) Jun. 1825.
5) Konstantin Nicolajewitsch, geb. 21 (9) Sept. 1827.
6) Nikolaus Nicolajewitsch, geb. 8 August (27 Jul.) 1830.
7) Michael Nicolajewitsch, geb. 25 (13) Oct. 1832.

Geschwister.

1. Die Großherzoginn v. Sachsen-Weimar.
2. Die Kronprinzessinn der Niederlande.
3. Michael Paulowitsch, geb. 8 Febr. (28 Januar) 1798, Gen. Feldzeugmeister und Chef des Artill. Bataillons der Garden, Chef des k. Preuß. 7ten Cuirassier-Regiments, verm. 19 (7) Febr. 1824 mit

Helena Paulowna (zuvor Friederike Charlotte Marie), Tochter des Herzogs Paul von Würtemberg, geb. 9 Jan. 1807 (28 December 1806).

---

*) Der 25 Junius alten Stils entspricht in diesem Jahrhundert dem 7 Julius des neuen. Es wird daher der Geburtstag Sr. Majestät des Kaisers am 7 Julius n. St. gefeiert. Eine ähnliche Bemerkung ist von der Feier der Geburtstage der übrigen im vorigen Jahrhundert gebornen Mitglieder der Kaiserlichen Familie zu machen.

Davon: 1) Maria Michaelowna, geb. 9 März (25 Febr.) 1825.
2) Elisabeth Michaelowna, geb. 26 (14) Mai 1826.
3) Katharina Michaelowna, geb. 28 (16) Aug. 1827.

Des am 27 Junius 1831 gestorbenen Bruders, des Zesarewitsch Konstantin Paulowitsch, geschiedene Gemahlinn:

Anna Feodorowna (zuvor Juliane Ulrike), Schwester des Herzogs von Sachsen-Coburg-Gotha, geb. 23 Sept. 1781.

Sachsen.

I. Albertinische Linie.

Katholischer Confession.

König.

Residenz: Dresden.

Anton Clemens Theodor, geb. 27 Dec. 1755, succ. seinem Bruder Friedrich August den 5 Mai 1827, Wittwer zum erstenmal 28 Dec. 1782 von Marie Karoline Antonie, Schwester des verstorbenen Königs von Sardinien, zum zweitenmal 7 Novbr. 1827 von Marie Therese Josephine Charlotte Johanne, Schwester des Kaisers von Östreich.

Bruder.

Maximilian Maria Joseph, geb. 13 April 1759, verzichtet den 13 Septbr. 1830 auf die Nachfolge in die Krone Sachsen zu Gunsten seines ältesten Sohns, Wittwer 1 März 1804 von Karoline Marie Therese, Tochter des verst. Herzogs Ferdinand von Parma (Bourbonscher Linie), wieder vermält 7 Nov. 1825 mit Marie Luise Charlotte, Prinzessinn von Lucca, geb. 1 Oct. 1802.

Kinder erster Ehe.

1. Marie Amalie Friederike, geb. 10 Aug. 1794.
2. Die verwittwete Großherzoginn von Toskana.
3. Friedrich August, geb. 18 Mai 1797, Kronprinz und Mitregent, Wittwer den 22 Mai 1832 von Karoline Ferdinandine Therese, Tochter des Kaisers von Östreich, wieder verm. den 24 April 1833 mit Marie Anne Leopoldine Elisabeth Wilhelmine, Schwester des Königs von Baiern, geb. 27 Januar 1805.

4. Johann Nepomuk Maria Joseph Anton Xaver, geb. 12 Dec. 1801, General-Lieutenant verm. 21 Nov. 1822 mit Amalie Auguste, Schwester des Königs von Baiern, geb. 13 Nov. 1801.
Davon: 1) Marie Auguste Friederike, geb. 22 Jan. 1827.
2) Friedrich August Albert, geb. 23 April 1828.
3) Maria Elisabeth Maximiliane, geb. 4 Febr. 1830.
4) Friedrich August Ernst, geb. 5 April 1831.
5) Friedrich August Georg, geb. 8 August 1832.

Tochter des verst. Königs Friedrich August.

Auguste Marie Nepom. Anton. Franziske Xaverie Aloyse, geb. 21 Jun. 1782.

Des am 16 Jul. 1796 verstorbenen Vaterbruders Prinzen Karl Christian Herzogs von Curland, Tochter.

Die Mutter des Königs von Sardinien.

II. Ernestinische Linie.

Lutherischer Confession.

1. Sachsen-Weimar-Eisenach.

Großherzog.

Residenz: Weimar.

Karl Friedrich, Großherzog, geb. 2 Febr. 1783, succ. seinem Vater Karl August 14. Jun. 1828, k. Russ. Generallieutenant, verm. 3 Aug. 1804 mit

Marie Paulowne, Schwester des Russischen Kaisers, geb. 15 Februar 1786.

Kinder.

1. Die Gemahlinn des Prinzen Karl von Preußen.
2. Die Gemahlinn des Prinzen Wilhelm, Sohns des Königs von Preußen.
3. Karl Alexander August Johann, Erbgroßherzog, geb. 24 Jun. 1818.

Bruder.

Karl Bernhard, Herzog, geb. 30 Mai 1792, k. Niederländ. General-Lieutenant, verm. 30 Mai 1816 mit Ida, Schwester des

Herzogs von Sachsen-Meiningen-Hildburghausen, geb. 25 Jun. 1794.

Davon: 1) Wilhelm Karl, geb. 25 Jun. 1819.
2) Wilhelm August Eduard, geb. 11 Oct. 1823.
3) Hermann Bernhard Georg, geb. 4 August 1825.
4) Friedrich Gustav Carl, geb. 28 Jun. 1827.
5) Anna Amalia Maria, geb. 9 Sept. 1828.
6) Amalia Maria-da-Gloria Auguste, geb. 20 Mai 1830.

2. Sachsen-Meiningen-Hildburghausen.

Herzog.

Residenz: Meiningen.

Bernhard Erich Freund, geb. 17 Dec. 1800, succ. seinem Vater Georg Friedrich Karl 24 Dec. 1803, verm. 23 März 1825 mit Marie Friederike Wilhelmine Christiane, Tochter des Churfürsten von Hessen-Cassel, geb. 6 Sept. 1804.

Sohn.

Georg, Erbprinz, geb. 2 April 1826.

Schwestern.

1. Die Königinn von Großbritannien.
2. Die Gemahlinn des Herzogs Karl Bernhard von Sachsen-Weimar.

Mutter.

Luise Eleonore, Vaterschwester des Fürsten von Hohenlohe-Langenburg, geb. 11 Aug. 1763.

3. Sachsen-Altenburg.

Herzog.

Residenz: Altenburg.

Friedrich, geb. 29 Apr. 1763, succ. seinem Vater Ernst Friedrich Karl 22 Sept. 1780, Wittwer 14 Mai 1818 von Charlotte Georgine Luise Friederike, Schwester des Großherzogs von Mecklenburg-Strelitz.

Kinder.

1. Die Gemahlinn des Prinzen Paul Karl Friedrich August von Würtemberg.

2. Joseph Georg Friedrich Ernst Karl, Erbprinz, geb. 27 Aug. 1789, k. Sächs. Generalmajor, verm. 24 April 1817 mit Amalie Luise Wilhelmine Philippine, Tochter des verst. Herzogs Ludwig Friedrich Alexander von Würtemberg, geb. 28 Jun. 1799.
Davon: 1) Alexandrine Marie Wilhelmine Katharine Luise Therese Henriette, geb. 14 April 1818.
2) Henriette Friederike Therese Elisabeth, geb. 9 Okt. 1823.
3) Elisabeth Pauline Alexandrine, geb. 26 März 1826.
4) Alexandra Friederike Henriette Pauline Mariane Elisabeth geb. 8 Jul. 1830.

3. Die Königinn von Baiern.

4. Georg Karl Friedrich, geb. 24 Jul. 1796, verm. 7 October 1825 mit
Marie Friederike Luise Alexandra Elisabeth Charlotte, Tochter des verstorbenen Erb-Großherzogs Friedrich Ludwig von Mecklenburg-Schwerin, geb. 31 März 1803.
Davon: 1) Ernst, geb. 16 Sept. 1826.
2) Albrecht Friedrich, geb. 31. Oct. 1827.
3) Moritz Franz Friedrich Constantin Heinrich August Alexander, geb. 24 Oct. 1829.

5. Friedrich Wilhelm Karl Joseph, geb. 4 Oct. 1801.

6. Eduard Wilhelm Christian, geb. 3. Jul. 1804, k. Baierscher Oberst-Lieutenant.

4. Sachsen-Coburg-Gotha.

Herzog.

Residenz: Coburg.

Ernst Karl Ludwig Anton, geb. 2 Jan. 1784, succ. seinem Vater Franz Friedrich Anton 9 Dec. 1806, k. Östr. General der Kavallerie, geschieden den 31 März 1826 von der am 30 Aug. 1831 verstorb. Luise Dorothee Pauline Charlotte, Tochter des verstorb. Herzogs August Emil Leopold von Sachsen-Gotha; wieder verm. 23. December 1832 mit Antonie Friederike Auguste Marie Anna, Tochter des verstorbenen Herzogs Alexander von Würtemberg, geb. 17 September 1799.

Söhne.

1. August Ernst Karl Johann Leopold Alexander Eduard, Erbprinz, geb. 21 Jun. 1818.

2. Franz August Karl Albrecht Emanuel, geb. 26 Aug. 1819.

Geschwister.

1. Sophie Friederike, geb. 19 Aug. 1778, verm. 23 Febr. 1804 mit Emanuel Grafen von Menzdorf-Pouilly, k. Östr. Feldmarschall-Lieutenant.

2. Die geschiedene Gemahlinn des verstorbenen Großfürsten Konstantin von Rußland.

3. Ferdinand Georg, geb. 28 März 1785, k. Östr. Feldmarschall-Lieutenant, verm. 2 Jan. 1816 mit Marie Antonie Gabriele, geb. 2 Jul. 1797, Tochter des Fürsten Franz Joseph von Cohary.
Davon: 1) Ferdinand August Franz Anton, geb. 29 Oct. 1816.
2) August Ludwig Victor, geb. 13 Jun. 1818.
3) Victorie Auguste Antonie, geb. 14 Febr. 1822.
4) Leopold Franz Julius, geb. 31 Januar 1824.

4. Die verwittwete Herzoginn von Kent; s. Großbritannien und Leiningen.

5. Der König von Belgien.

Des Herzogs August Emil Leopold, aus dem nun erloschenen Hause Sachsen-Gotha-Altenburg Wittwe.

Caroline Amalie, Schwester des Kurfürsten von Hessen-Cassel, geb. 11 Jul. 1771.

Sagan.

Lutherischer Confession.

Herzoginn.

Wilhelmine Katharine Friederike Benigne, geb. 8 Febr. 1781, succ. ihrem Vater Peter, vormaligem Herzog von Curland aus dem Hause Biron, 13 Jan. 1800, geschieden 7 März 1805 von Julius Armand Ludwig Prinzen von Rohan-Guemene, wieder verm. 5 Mai 1805 mit dem Fürsten Basilius Trubetzkoi, geschieden 1806, und wieder vermählt den 5 Okt. 1819 mit Karl Rudolph Grafen von der

Schulenburg, k. Östreichischem Oberstlieutenant der Armee und Kämmerer.

Schwestern.

1. Die Fürstinn von Hohenzollern = Hechingen.

2. Johanne Katharine, geb. 24 Jun. 1783, Wittwe von Franzesco Pignatelli di Belmonte, Herzog von Accerenza.

3. Dorothee, geb. 21 Aug. 1793, verm. 22 April 1809 mit Edmund Grafen Talleyrand = Perigord, Herzog von Dino.

Linie der Prinzen von Biron, Inhaber der Standesherrschaft Polnisch Wartenberg in Schlesien.

Karl Friedrich Wilhelm, geb. 13 Dec. 1811, succ. seinem Vater Gustav Kalixt den 20 Jun. 1821. Königl. Preuß. Sec.=Lieut. aggr. dem 7ten Ulan.=Regt.

Geschwister.

1. Luise Charlotte, geb. 30 März 1808, verm. den 30 Mai 1829 mit dem Grafen Alfred v. Hohenthal=Königsbrück.
2. Antoinette Charlotte Alexandrine, geb. 17 Jan. 1813.
3. Fanny Julie Johanne Therese, geb. 31 März 1815.
4. Calixt Gustav Hermann, geb. 3 Januar 1817.
5. Peter Gustav Hermann, geb. 12 April 1818.

Mutter.

Antonie Charlotte Luise Franziska, Tochter des Grafen Joachim Alexander von Maltzahn=Hoym, geb. 23 Sept. 1790.

Vaterschwester.

Luise, geb. 25 Jul. 1791, verm. 17 Jun. 1816 mit Joseph Grafen von Wielohurski.

Salm.

A. Ober = Salm.

1. Salm = Salm.

Katholischer Confession.

Fürst.

Wilhelm Florentin Ludwig Karl, geb. 17 März 1786, succ.

seinem Vater Konstantin Alexander 25 Febr. 1828, verm. 21 Jul. 1810 mit Flaminie Freiinn von Rossi, geb. 21 Jul. 1795.

Söhne.

1. Alfred Konstantin, Erbprinz, geb. 27 Dec. 1814.
2. Emil Georg Maximilian Joseph, geb. 6 April 1820.
3. Felix Constantin Alexander, geb, 25 Dec. 1828.

Stiefgeschwister.

1. Georg Leopold Maximilian Christian, geb. 12 April 1793, k. Östr. Rittmeister, verm. 29 April 1828 mit der Gräfinn Rosine von Sternberg, geb. 4 Mai 1802.
Davon: Constantin, geb. 27 März 1829.
2. Die Gemahlinn des Herzogs von Croy-Dülmen.
3. Die Gemahlinn des Prinzen Philipp Franz von Croy-Dülmen.
4. Auguste Luise Marie, geb. 29 Jan. 1798.
5. Franz Friedrich Philipp, geb. 5. Jul. 1801.

Vaterbruder.

Georg Adam Franz, geb. 26 Mai 1766.

2. Salm-Horstmar.

(vorher Salm-Grumbach.)

Lutherischer Confession.

Fürst.

Kar August Friedrich Wilhelm, geb. 11 März 1799, Fürst seit Januar 1817, verm. 5 Okt. 1826 mit
Elisabeth Anne Karoline Julie Amalie, Reichsgräfinn von Solms-Assenheim-Rüdelheim, geb. 9 Jun. 1806.

Kinder.

1. Mathilde Elisabeth Friederike Wilhelmine Charlotte, geb. 21 Aug. 1827.
2. Emma Elisabeth Friederike Franziska Ferdinande Karoline, geb. 13 Dec. 1828.

3. Karl Alexander Heinrich Wilhelm Adolph Friedrich, Erbprinz, geb. 20 October 1830.

Stiefschwester.

Amalie Karoline, geb. 7 Jun. 1786, vermählt mit dem Grafen von Bentheim-Tecklenburg-Rheda.

Mutter.

Friederike Wilhelmine, geb. 26 März 1767, Schwester des Fürsten von Sayn-Wittgenstein-Wittgenstein, Wittwe 23 Mai 1799 von Karl Ludwig Rheingrafen zu Salm-Grumbach.

B. Nieder-Salm.

Katholischer Confession.

1. Salm-Reifferscheid.

a) Krautheim vormals Bedbur.

Fürst.

Constantin Dominik, geb. 4 Aug. 1798, Großherzogl. Badenscher Major, succ. seinem Vater Franz Wilhelm den 14 Mai 1831, vermählt 27 Mai 1826 mit Charlotte Sophie Mathilde von Hohenlohe-Bartenstein-Jaxtberg, geb. 2 Sept. 1808.

Kinder.

1) Franz Karl August, geb. 15 März 1827.
2) Auguste Eleonore Sophie, geb. 21 März 1828.
3) Otto Clemens, geb. 19 Oktober 1829.

Geschwister.

1. Die Gemahlinn des Landgrafen von Hessen-Rheinfels-Rothenburg.
2. Karl Joseph Ernst, geb. 12 Sept. 1803, Königl. Preuß. Rittmeister a. D.
3. Leopoldine Josephine Christiane, vermählt mit Hugo Carl, Altgrafen zu Salm Reiferscheid.
4. Marie Crescenzie Polyxene, geb. 22 Oct. 1806.

b) Krautheim, vormals Nieder= und Alt=Salm.

Fürst.

Karl Joseph, geb. 3 Aug. 1750, Fürst seit 9. Oct. 1790, Wittwer 13 Sept. 1791 von Pauline, Prinzessinn von Auersperg. wieder verm. 1 Mai 1792 mit

Antonie Marie, Vaterschwester des Fürsten von Paar, geb. 5 Dec. 1768.

Sohn.

Hugo Franz, geb. 1 April 1776, verm. 6 Sept. 1802 mit Marie Anne Josephe, Gräfinn Maccasry von Keanmore, geb. 21 März 1775.

Davon: 1) Hugo Karl Eduard, geb. 15 Sept. 1803, verm. 6 Sept. 1830 mit Leopoldine Prinzessinn von Salm=Reifferscheid=Krautheim, geb. 24 Juni 1805.

2) Robert Ludwig Anton, geb. 19 Dec. 1804.

2. Salm=Reifferscheid=Dyck.

Fürst.

Joseph Franz Maria Anton Hubert Ignaz, geb. 4 Sept. 1773, succ. als Altgraf seinem Vater Franz Wilhelm 17 Aug. 1775, Fürst seit Mai 1816, k. Preuß. Major im 4ten combin. Reserve=Landwehr=Regiment, geschieden 3 Sept. 1801 von Marie Therese, gebornen Gräfinn von Hatzfeld, wieder verm. 14 Dec. 1803 mit

Konstantie Marie von Theis, geb. 7. Nov. 1767.

Des Bruders Franz Joseph August, gest. 26 December 1826, Wittwe.

Marie Walburge Josephe Therese Karoline, Tochter des Fürsten von Waldburg=Wolfegg, geb. 6 Dec. 1791.

Davon: 1) Alfred Joseph Clemens, geb. 31 Mai 1811.

2) Friedrich Karl Franz, geb. 1 Oct. 1812.

Sardinien.

Katholischer Confession.

König.

Residenz: Turin.

Karl Emanuel Albert, geb. 2 Oct. 1798, succ. als Herzog

von Carignan, seinem Vater Karl Emanuel Franz den 16 Aug. 1800, und in dem Königreiche Sardinien am 27 April 1831 dem Könige Carl Felix, vermählt 30 Sept. 1817 mit

Therese Marie Franziske, Schwester des Großherzogs von Toskana, geb. 21 März 1801.

Kinder.

1) Victor Emanuel, Kronprinz, geb. 14 März 1820.

2) Ferdinand Maria Albert Amadeus Philibert Vincenz, Herzog von Genua, geb. 15 Nov. 1822.

Schwester.

Die Gemahlinn des Erzherzogs Rainer, Bruders des Kaisers von Östreich.

Mutter.

Marie Christine Albertine, Tochter des verst. Prinzen Karl Christian von Sachsen, Herzogs von Curland, geb. 7 Dec. 1779.

Des am 10 Januar 1824 verstorbenen Königs Victor Emanuel Töchter:

1) Die Herzoginn von Modena.

2) Die Herzoginn von Lucca;
3) Die Gemahlinn des Kronprinzen von Östreich und Königs von Ungarn
} geb. 19 Sept. 1803.

4) Die Königinn von Neapel.

Sayn und Wittgenstein.

1. Sayn-Wittgenstein-Berleburg.

Reformirter Confession.

Fürst.

Albrecht Friedrich Ludwig Ferdinand, geboren 12 Mai 1777, succ. seinem Vater Christian Heinrich 4 Octbr. 1800, vermählt den 18 Aug. 1830 mit Christiane Charlotte Wilhelmine, Tochter des Grafen Karl zu Orttenburg, geb. 18 Aug. 1802.

Geschwister.

1. Franz August Wilhelm, geb. 11 Aug. 1778, Königl. Preuß. Oberstlieutenant im 16ten Landwehr-Regiment.

2. Hedov. Georg Ludwig, geb. 17 Sept. 1780.

3. Karl Ludwig Alexander, geb. 7 Nov. 1781.

4. Karoline Friederike Jacobine Luise, geb. 1 Febr. 1785.

5. Johann Ludwig Karl, geb. 29 Jun. 1786, k. Dänischer Oberst-Lieutenant.

6. August Ludwig, geb. 6 März 1788, Großherzogl. Hess. Generalmajor verm. 7 Apr. 1823 mit

Franziska Maria Fortunata, Tochter des Russisch-Kaiserlichen Obersten von Schweitzer, geb. 27 Okt. 1802.

Davon: 1) Emil Karl Adolph, geb. 21 Apr. 1824.
2. Anna Albertine Georgine, geb. 5 Januar 1827.

7. Christian Friedrich, geb. 22 April 1789, k. Preuß. Major im 16ten Infanterie-Regiment.

2. Sayn-Wittgenstein-Hohenstein.

Lutherischer Confession.

Fürst.

Friedrich Karl, geb. 23 Febr. 1766, Fürst seit 5 Jul. 1804, Wittwer 6 Jul. 1806 von Friederike Albertine, Tochter des Prinzen August von Schwarzburg-Sondershausen.

Kinder.

1. Friedrich Wilhelm, geb. 29 Jun. 1798.

2. Alexander Karl August, geb. 16 Aug. 1801, verm. 3 Jun. 1828 mit Amalie Gräfinn von Bentheim-Tecklenburg, geb. 16 Februar 1802.

Davon: 1) Mathilde, geb. 2 Mai 1829.
2) Emma, geb. 30 Mai 1830.
3) Johann Ludwig, geb. 20 November 1831.

3. Emma Hedwig Auguste Karoline, geb. 11 Dec. 1802.

4. Die Gemahlinn des Prinzen Moriz Casimir Georg von Bentheim-Tecklenburg.

Geschwister.

1. Karoline, geb. 13 Sept. 1764, verwittwete Gräfinn zu Isenburg-Meerholz.

2. Die Mutter des Fürsten von Salm-Horstmar.

3. Wilhelm Ludwig Georg, Fürst, geb. 9 Oct. 1770, k. Preuß. Staatsminister und Oberkammerherr.

4. Wilhelmine Elisabeth Karoline, geb. 2 Sept. 1773, verm. 16 März 1797 mit dem Grafen Friedrich von Bentheim-Tecklenburg.

5. Adolph Ernst Cornelius Alexander, Fürst, geb. 8 März 1783.

Des am 6 Oct. 1815 gestorb. Stiefbruders, Fürsten Johann Franz Karl Ludwig, Kinder.

1. Albrecht Ludwig Friedrich Paul, geb. 16 April 1811.

2. Franz Wilhelm Georg Ludwig, geb. 6 Nov. 1814.

Schönburg-Stein-Waldenburg.

Lutherischer Confession.

Fürst.

Victor Otto, geb. 1 März 1785, Königl. Preuß. Generalmajor a. D., succ. seinem Vater Otto Karl Friedrich 29 Januar 1800, verm. 11 April 1817 mit

Thekla, geb. 23 Febr. 1795, Schwester des Fürsten von Schwarzburg-Rudolstadt.

Kinder.

1. Otto Friedrich, geb. 22 Oct. 1819.

2. Ida, geb. 25 April 1821.

3. Hugo, geb. 29 Aug. 1822.

4. Emma, geb. 24 Jul. 1824.

5. Mathilde, geb. 16 Nov. 1826.

6. Georg, geb. 1 Aug. 1828.

7. Ottilie, geb. 3 Mai 1830.

Geschwister.

1. Victorie Albertine, geb. 9 Aug. 1782.
2. Juliane Ernestine, geb. 26 Sept. 1783.
3. Friedrich Alfred, geb. 24 April 1786, kaiserl. Östr. Geheimer Rath.

4. Heinrich Eduard (Kath. Conf.) geb. 11 Oct. 1787, Wittwer 18 Jun. 1821 von Marie Pauline Therese Eleonore, Tochter des Fürsten Joseph von Schwarzenberg, wieder verm. 20 Oct. 1823 mit deren Schwester Aloysia Eleonora Franziska Walpurgis, geb. 8 März 1803.

Davon: Alexander Joseph Heinrich Otto Friedrich Paul, geb. 5 März 1826.

5. Marie Clementine, geb. 9 März 1789, verm. 17 März 1810 mit Heinrich Gottlob Otto Ernst, Erbgrafen von Schönburg-Glauchau.

6. Otto Hermann, geb. 18 März 1791, k. Baier. Major außer Diensten.

Schwarzburg.

Lutherischer Confession.

1. Schwarzburg-Sondershausen.

Fürst.

Residenz: Sondershausen.

Günther Friedrich Karl, geb. 5 Dec. 1760, succ. seinem Vater Christian Günther 14 Oct. 1794, verm. 23 Jun. 1799 mit Wilhelmine Friederike Karoline, Vaterschwester des Fürsten von Schwarzburg-Rudolstadt, geb. 21 Jan. 1774.

Kinder.

1. Die Fürstinn von Lippe-Detmold.

2. Günther Friedrich Karl, Erbprinz, geb. 24 September 1801, Wittwer 29 März 1833 von Karoline Irene Marie, Tochter des verstorbenen Fürsten Karl Günther von Schwarzburg-Rudolstadt.

Davon: 1) Günther Alexander, geb. 18 Febr. 1828.
2) Karoline Luise Elisabeth, geb. 22 März 1829.
3) Carl Günther, geb. 7 August 1830.
4) Günther Leopold, geb. 2 Julius 1831.

Bruder.

Johann Karl Günther, geb. 24 Jun. 1772, verm. 5 Jul. 1811 mit Güntherine Friederike Charlotte Albertine, Tochter des verst. Prinzen Friedrich Christian aus diesem Hause, geb. 24 Jul. 1791.
Davon: 1) Luise Friederike Albertine Pauline, geb. 12 März 1813.
2) Charlotte Friederike Amalie Albertine, geb. 7 Sept. 1816.

Des am 10 Febr. 1806 verstorb. Vaterbruders, Prinzen August, Tochter.

Die verw. Fürstinn von Waldeck.

2. Schwarzburg-Rudolstadt.

Fürst.

Residenz: Rudolstadt.

Friedrich Günther, geb. 6 Nov. 1793, succ. seinem Vater Ludwig Friedrich 28 April 1807, verm. 15 April 1816 mit
Amalie Auguste, Schwester des Herzogs von Anhalt-Dessau, geb. 18 Aug. 1793.

Söhne.

1. Günther, Erbprinz, geb. 5 Nov. 1821.
2. Gustav, geb. 7 Febr. 1828.

Geschwister.

1. Die Fürstinn von Schönburg-Stein-Waldenburg.
2. Albert, geb. 30 April 1798, k. Preuß. Major a. D., verm. 26 Jul. 1827 mit Auguste Luise Therese Mathilde Prinzessinn von Solms-Braunfels, geb. 26 Jul. 1804.

Mut-

Mutter.

Karoline Luise, Schwester des Landgrafen von Hessen-Homburg, geb. 26 Aug. 1771.

Wittwe des Vaterbruders.

Luise Ulrike, Schwester des Landgrafen von Hessen-Homburg, geb. 26 Okt. 1772, Wittwe des am 4 Febr. 1825 verstorbenen Fürsten Karl Günther.
Davon: 1) Adolph Franz Friedrich Karl, geb. 27 Sept. 1801.
2) Friedrich Wilhelm, geb. 31 Mai 1806.

Vaterschwester.

Die Fürstinn von Schwarzburg-Sondershausen.

Schwarzenberg.

Katholischer Confession.

Fürst.

Joseph Johann Nepomuk Anton Karl, geb. 27 Jun. 1769, succ. seinem Vater Johann Nepomuk 5 Nov. 1789, k. Östr. Kämmerer und Geheimer Rath, Wittwer 1 Jul. 1810 von Pauline Charlotte Iris, Schwester des Herzogs von Aremberg.

Kinder.

1. Die Fürstinn von Windischgräz.
2. Johann Nepomuk Adolph, Erbprinz, k. k. Kämmerer, geb. 22 Mai 1799, verm. 23 Mai 1830 mit der Fürstinn Eleonore Lichtenstein, geb. 25 Decbr. 1812.
Davon: Adolph Joseph Moriz, geb. 18 März 1832.
3. Felix Ludwig, k. k. Kämmerer und Major, geb. 2 Oktober 1800.
4. Die Gemahlinn des Fürsten Heinrich Eduard von Schönburg.
5. Mathilde Therese, geb. 1 April 1804.
6. Die Gemahlinn des Fürsten Ferdinand von Bretzenheim.
7. Die Gemahlinn des Fürsten August Longin von Lobkowitz.
8. Friedrich Johann Joseph Cölestin, geb. 6 April 1809.

Schwestern.

1. Die Gemahlinn des Landgrafen Friedrich Karl von Fürstenberg-Weitra.
2. Eleonore Sophie Therese, geb. 11 Jul. 1783.

Des am 15 Oct. 1820 verst. Bruders, des k. Östr. Feldmarschalls Fürsten Karl Philipp Johann Nepomuk Joseph, Wittwe.

Marie Anne, Tochter des Grafen Otto von Hohenfeld, vorher Wittwe des Fürsten Paul Anton von Esterhazy, geb. 20 Mai 1767.

Davon: 1) Friedrich Karl Johann Nepomuk Joseph, geb. 30 Sept. 1799, k. Östr. Major.

2) Karl Philipp, geb. 21 Januar 1802, k. Östr. Major, verm. 26 Jul. 1823 mit der Gräfinn Josephine Wratislav.
Davon: 1. Karl, geb. 5 Jul. 1824.
2. Gabriele, geb. 28 Dec. 1825.
3. Anna Marie geb. 20 Febr. 1830.

3) Edmund Leopold Friedrich, geb. 18 Nov. 1803, k. Östr. Major.

Schweden und Norwegen.

Lutherischer Confession.

König.

Residenz: Stockholm.

Karl XIV Johann, geb. 26 Jan. 1764, erwählter Kronprinz 21 Aug. 1810, adoptirter Sohn des Königs Karl XIII 5 Nov. 1810, succ. als König nach dem Tode desselben 5 Febr. 1818, verm. 16 Aug. 1798 mit
Bernhardine Eugenie Desideria, geb. 8 Nov. 1781.

Sohn.

Joseph Franz Oskar, Kronprinz, Herzog von Südermannland, General der Infanterie und Vice-König von Norwegen, geb. 4 Jul. 1799, verm. 19 Jun. 1823 mit
Josephine Maximiliane Auguste, Schwester des Herzogs von Leuchtenberg, geb. 14 März 1807.

Davon: 1) Karl Ludwig Eugen, Herzog von Schonen, geb. 3 Mai 1826.

2) Franz Gustav Oskar, Herzog von Upland, geb. 8 Jun. 1827.
3) Oskar Friedrich, Herzog von Ost-Gothland, geb. 21 Jan. 1829.
4) Charlotte Eugenie Auguste Amalie, geb. 24 April 1830.
5) Nikolas August, Herzog von Dalekarlien, geb. 24 August 1831.

Sicilien: s. Neapel.

Solms.

Reformirter Confession.

1. Solms-Braunfels.

Fürst.

Wilhelm Christian Karl, geb. 9 Jan. 1759, k. Preuß. Generalmajor, succ. seinem Vater Ferdinand Wilhelm Ernst 24 Oct. 1783, Wittwer 19 Jul. 1810 von Auguste Franziske, Schwester des Fürsten von Salm-Horstmar.

Kinder.

1. Die Fürstinn von Bentheim-Steinfurt.
2. Die Fürstinn von Wied.
3. Friedrich Wilhelm Ferdinand, Erbprinz, geb. 14 Dec. 1797, verm. 6 Mai 1828 mit Ottilia, Gräfinn zu Solms-Laubach, geb. 29 Jul. 1807.
4. Karl Wilhelm Bernhard, geb. 9 Apr. 1800, k. Preuß. Major im 29 Landwehr-Regiment.

Geschwister.

1. Wilhelm Heinrich Casimir, geb. 30 April 1765, Kurhessischer Generallieutenant.
2. Ludwig Wilhelm Christian, geb. 26 Oct. 1771, Kurhessischer Generallieutenant.

Des am 13 April 1814 verst. Bruders, Prinzen Friedrich Wilhelm und der Prinzessinn Friederike von Mecklenburg-Strelitz, jetzigen Herzoginn von Cumberland, Kinder.

1. Friedrich Wilhelm Heinrich Casimir Georg Karl Maximi-

lian, geb. 30 Dec. 1801, k. Preuß. Major a. D., verm. den 8 Jul. 1831 mit Gräfinn Maria Anna von Kinsky, geb. 19 Jun. 1809.

Davon: Ferdinand Friedrich Wilhelm, geb 15 Mai 1832.

2. Die Gemahlinn des Prinzen Albert von Schwarzburg-Rudolstadt.

3. Alexander Friedrich Ludwig, geb. 12 März 1807 k. Preuß. Seconde-Lieutenant im Garde-Dragoner Regiment.

4. Friedrich Wilhelm Karl Ludwig Georg Alfred Alexander, k. Preuß. Seconde-Lieutenant, aggr. dem Garde Dragoner-Regiment, geb. 27 Jul. 1812.

2. Solms-Lich.

Fürst.

Ludwig, geb. 24 Jan. 1805, succ. seinem Bruder Karl 10 Oct. 1824, verm. 10 Mai 1829 mit der Gräfinn Marie zu Isenburg und Büdingen, geb. 4 Oct. 1808.

Sohn.

Alexander, geb. 12 Sept. 1830.

Bruder.

Ferdinand, geb. 28 Jul. 1806, Kaiserl. Östr. Lieutenant.

Mutter.

Henriette Sophie, Schwester des Fürsten von Bentheim-Steinfurt, geb. 10 Jun. 1777.

Vaterschwester.

Marie Karoline, geb. 6 Jan. 1767.

Spanien.

Katholischer Confession.

König.

Residenz: Madrid.

Ferdinand VII Maria Franz, geb. 14 Oct. 1784, succ. vermöge

der Resignation seines am 19 Januar 1819 verstorb. Vaters Karl IV 19 März 1808, Wittwer 1) 20 Mai 1806 von Marie Antoinette, Vaterschwester des Königs von Neapel; 2) 26 Dec. 1818 von Marie Isabelle Franziske, Tochter des letztverstorbenen Königs Johanns VI von Portugal; 3) 17 Mai 1829 von Josephe Marie Amalie, Tochter des Prinzen Maximilian von Sachsen, wieder vermählt den 11 Dec. 1829 mit Maria Christina, Schwester des Königs von Neapel, geb. 27 April 1806.

Töchter.

1) Marie Isabelle Luise, Prinzessinn von Asturien, geb. 10 Oktober 1830.
2) Marie Luise Ferdinande, geb. 30 Jan. 1832.

Geschwister.

1. Karl Maria Isidor, geb. 29 März 1788, verm. 29 Sept. 1816 mit Marie Franziske, geb. 22 April 1800, Tochter des verstorbenen Königs Johanns VI von Portugal.

Davon: 1) Karl Ludwig Maria Ferdinand, geb. 31 Jan. 1818.
2) Johann Karl Maria Isidor, geb. 15 Mai 1822.
3) Ferdinand Maria Joseph, geb. 13 Okt. 1824.

2. Die verwittwete Königinn von Neapel.

3. Franz Paula Anton Maria, geboren 10 März 1794, verm. 12 Jun. 1819 mit Luise Karoline, Schwester des Königs von Neapel, geb. 24 Oct. 1804.

Davon: 1) Isabelle Ferdinandine, geb. 18 Mai 1821.
2) Franz Maria Ferdinand, Herzog von Cadix, geb. 13 Mai 1822.

3) Heinrich Maria, geb. 17 April 1823.

4) Luise Therese, geb. 12 Jun. 1824.

5) Josephine Ferdinande Caroline, geb. 25 Mai 1827.

6) Ferdinand Maria, geb. 10 April 1832.

7) Marie Christina Isabella, geb. 5 Juni 1833

Des Vaterbrudersohns, des am 4 Jul. 1812 verstorb. Infanten Peter Karl, Wittwe.

Marie Therese, geb. 29 April 1793, Tochter des verstorbenen Königs Johanns VI von Portugal, Prinzessinn von Beira.

Davon: Sebastian Gabriel von Braganza und Bourbon, geb. 4 Nov. 1811, verm. 7 April 1832 mit Maria Amalia, Schwester des Königs von Neapel, geb. 25 Febr. 1818.

Des am 7 Aug. 1785 verst. Großvaterbruders Ludwig Anton Jakob Tochter.

Marie Luise von Bourbon, geb. 6 Jun. 1780, verm. 1 Jun. 1817 mit dem Herzog von San Fernando.

Stahremberg.

Katholischer Confession.

Fürst.

Ludwig Joseph Maria, geb. 12 März. 1762, succ. seinem Vater Georg Adam 19 April 1807, k. Östr. Geh. Rath, verm. 24 Sept. 1781 mit

Luise Marie Franziske, Vaterschwester des Herzogs von Aremberg, geb. 29 Jan. 1764.

Die Kinder sind gräflichen Standes.

Stolberg=Gedern.

Lutherischer Confession.

Des am 5 Januar 1804 verst. letzten Fürsten Karl Heinrich Schwester.

Die Wittwe des Herzogs Eugen Friedrich von Würtemberg.

Des am 5 Dec. 1757 verst. Vaterbruders, Prinzen Gustav Adolph, Kinder.

1. Franziske Klaudie, geb. 27 Jun. 1756, Wittwe seit dem 17 Sept. 1814 von Nicolaus Grafen v. Arberg.
2. Therese Gustavine, geb. 27 Aug. 1757.

Sulkowski.

Katholischer Confession.

Erste Linie.

Fürst.

Anton Paul, Ordinat von Reissen, geb. 31 Dec. 1785, succ. sei=

nem Vater Anton 16 Januar 1796, Wittwer von der 24 Mai 1824 verst. Eva, gebornen Gräfinn Kicka.

Kinder.

1. Taida Karoline, geb. 10 April 1811.
2. Helene Karoline, geb. 31 Dec. 1812.
3. Eva Karoline, geb. 22 Oct. 1814.
4. Therese Karoline, geb. 14 Dec. 1815.
5. August Anton, geb. 13 Dec. 1820.

Zweite Linie.

Fürst.

Ludwig Johann, geb. 14 März 1814.

Bruder.

Maximilian, geb. 6 April 1816.

Mutter.

Luise Josephine Barbara, geb. Freiinn von Larisch, geb. 17 März 1790.

Vaterschwester.

Juliane Franziske, geb. 5 März 1776.

Thurn und Taxis.

Katholischer Confession.

Fürst.

Maximilian Karl, geb. 3 Nov. 1802, succ. seinem Vater Karl Alexander 15 Jul. 1827, Fürst von Krotoczyn im Großherzogthum Posen, k. Baierscher Kron-Oberst-Postmeister, verm. 24 Aug. 1828 mit Wilhelmine Karoline Christine Henriette, Freiin von Dörnberg, geb. 6 Mai 1804.

Kinder.

1) Therese Amalie Mathilde Friederike Eleonore, geb. 31 August 1830.

2) Maximilian Anton Lamoral, geb. 30 Sept. 1831.

3) Egon Max Lamoral, geb. 17 Nov. 1832.

Geschwister.

1. Die Gemahlinn des Prinzen Paul Anton von Esterhazy.

2. Die Gemahlinn des Prinzen Friedrich Paul Wilhelm von Würtemberg.

Mutter.

Therese Mathilde Amalie, Schwester des Großherzogs von Mecklenburg-Strelitz, geb. 5 April 1773 (Lutherischer Confession).

Des Großvaters Halbbruders Maximilian Joseph, gestorben im Mai 1831, Wittwe:

Marie Eleonore, Vaterschwester des Fürsten August Longin von Lobkowitz, geb. 22 April 1770.

Kinder.

1) Karl Anselm, geb. 18 Jun. 1792, k. Würtembergischer Oberst, verm. 4 Jul. 1815 mit Marie Isabelle, Tochter des Grafen Emmerich Joseph von Elz, geb. 10 Febr. 1795.

Deren Kinder: a. Marie Sophie, geb. 16 Jul. 1816.
b. Hugo Maximilian, geb. 3 Jul. 1817.
c. Marie Eleonore, geb. 11 Jun. 1818.
d. Emmerich, geb. 12 April 1820.
e. Marie Therese Johanne, geb. 5 Febr. 1824.

2) August, geb. 23 Apr. 1794, k. Baierscher Generalmajor und Flügel-Adjutant.

3) Joseph Alexander, geb. 3 Mai 1796, k. Baierscher Oberst.

4) Karl Theodor, geb. 17 Jul. 1797, k. Baier. Generalmajor, verm. den 20 Octbr. 1827 mit Juliane Caroline, Gräfinn Einsiedel, geb. 20 Dec. 1806.

Davon: 1) Luise, geb. 21 Dec. 1828.
2) Adelheid, geb. 25 Oct. 1829.
3) Maximilian Carl, geb. 1 Nov. 1831.

5) Friedrich Hannibal, geb. 3 Sept. 1799, Kaiserl. Östr. Kämmerer und Oberst-Lieutenant, verm. 29 Jun. 1831 mit Gräfinn Aurora Bathyani, geb. 13 Juni 1808.

Davon: Lamoral Friedrich Wilhelm, geb. 13 April 1832.

6) Wilhelm Karl, geb. 11 Nov. 1801, k. Östr. Kämmerer und Major.

Toskana.

Katholischer Confession.

Großherzog.

Residenz: Florenz.

Leopold II Johann Joseph, geb. 3 Oct. 1797, succ. seinem Vater Ferdinand III 18 Jun. 1824, Wittwer den 24 März 1832 von Maria Anna Karoline, Tochter des Prinzen Maximilian von Sachsen, wieder verm. 7 Junius 1833 mit Maria Antonia, Schwester des Königs von Neapel.

Kinder.

1) Marie Karoline Auguste Elisabeth Vinzenzine Johanne Josephine, geb. 19 Nov. 1822

2) Auguste Ferdinandine Luise Marie Johanne Josephe, geb. 1 April 1825.

3) Maria Maximiliana, geb. 9 Jan. 1827.

Schwestern.

1. Marie Luise Johanne Josephe Karoline, geb. 30 Aug. 1798.
2. Die Königinn von Sardinien.

Stiefmutter.

Marie Ferdinande Amalie, Tochter des Prinzen Maximilian, Bruders des Königs von Sachsen, geb. 27 April 1796.

Trautmannsdorf.

Katholischer Confession.

Fürst.

Johann Joseph Norbert, geb. 18 Mai 1780, succ. seinem Vater Ferdinand 18 Aug. 1827, verm. 15 Febr. 1801 mit Marie Elisabeth, Schwester des Landgrafen von Fürstenberg-Weitra, geb. 12 Jul. 1784.

Die Kinder und Geschwister sind gräflichen Standes.

Türkei.

Muhammedanischer Religion.

Großsultan.

Residenz: Konstantinopel.

Mahmud II, geb. 20 Jul. 1785, Sohn des 7 April 1789 verst. Großsultans Abdul Hamid, succ. 28 Jul. 1808 seinem Bruder Mustapha IV, mit dem Schwert Muhammeds feierlich umgürtet 11 August 1808.

Söhne.

1. Abdulmedschid, Thronfolger, geb. 22 April 1823.
2. Abdul-Azis, geb. 8 Febr. 1830.

(Von den Töchtern kann keine sichere Kunde gegeben werden.)

Waldburg.

Katholischer Confession.

1. Waldburg-Wolfeggische Linie.

Waldburg-Wolfegg und Waldsee.

Fürst.

Friedrich Carl Joseph, geb. 13 August 1808, k. k. Kammerherr, succ. seinem Vater Joseph Anton Xaver 3 April 1833.

Mutter.

Josephe Marie Crescenzie, Vaterschwester des Fürsten Fugger-Babenhausen, geb. 2 Aug. 1770.

2. Waldburg-Zeilische Linie.

a) Waldburg-Zeil-Zeil.

Fürst.

Franz Thaddäus, geb. 15 Oct. 1778, succedirt seinem Vater Maximilian Wunibald 16 Mai 1818, Wittwer 1) 5 Jul. 1811 von Christiane Henriette, Schwester des Fürsten von Löwenstein-Wertheim-Rosenberg; 2) 12 Febr. 1819 von Antoinette, Tochter des Freiherrn Clemens August von der Wenge; wieder verm. 3 Oct. 1820 mit

Therese, Schwester der verstorbenen zweiten Gemahlinn, geboren 14 März 1788.

b) Waldburg-Zeil-Wurzach.

Fürst.

Leopold Maria Karl Eberhard, geboren 11 Nov. 1795, succ. seinem Großvater Eberhard Ernst 23 Sept. 1807, verm. 18 December 1821 mit

Josephe Marie, Schwester des Fürsten von Fugger-Babenhausen, geb. 19 Jun. 1798.

Mutter.

Marie Walburge, Vaterschwester des Fürsten Fugger zu Babenhausen, geb. 23 Oct. 1771.

Die Kinder und die übrigen Verwandten der drei Linien sind gräflichen Standes.

Waldek.

Lutherischer Confession.

Fürst.

Residenz: Arolsen.

Georg Heinrich Friedrich, geb. 20 Sept. 1789, succedirt seinem Vater Georg 9 Sept. 1813, verm. 26 Jun. 1823 mit Emma, Tochter des verstorb. Fürsten Victor Karl Friedrich von Anhalt-Bernburg-Schaumburg, geb. 20 Mai 1802.

Davon: 1) Auguste Amalie Ida, geb. 21 Jul. 1824.
2) Hermine, geb. 29 Sept. 1827.
3) Georg Victor, Erbprinz, geb. 14 Januar 1831.

Geschwister.

1. Die Fürstinn von Lippe-Schaumburg.
2. Karl Christian, geb. 12 April 1803.
3. Hermann Otto Christian, geb. 12 Oct. 1809, k. Preuß. Seconde-Lieutenant a. D.

Mutter.

Auguste Albertine Charlotte, Tochter des verst. Prinzen August v. Schwarzburg-Sondershausen, geb. 1 Febr. 1768.

Wied.

Reformirter Confession.

Fürst.

August Johann Karl, geb. 26 Mai 1779, succ. vermöge der Resignation seines 1 März 1809 verst. Vaters Friedrich Karl 20 Sept. 1802, und nach dem am 28 April 1824 erfolgten Tode des Fürsten Friedrich Ludwig im Fürstenthum Wied-Runkel, Königl. Preuß. General-Lieutenant und Chef des 29sten Landwehr-Regiments, verm. 11 Jul. 1812 mit

Sophie Auguste, Tochter des Fürsten von Solms-Braunfels, geb. 24 Febr. 1796.

Kinder.

1. Luitgarde Wilhelmine Auguste, geb. 4 März 1813.
2. Wilhelm Hermann Karl, geb. 22 Mai 1814.
3. Luise Wilhelmine Thecla, geb. 19 Jul. 1817.
4. Otto Friedrich Albrecht, geb. 30 Sept. 1818.

Geschwister.

1. Philippine Luise Charlotte, geb. 11 März 1773.
2. Maximilian Alexander, geb. 23 Sept. 1782, Königl. Preuß. Major a. D.
3. Karl Emil Ludwig Heinrich, geb. 20 Aug. 1785, k. Preuß. Major a. D.

Windischgräz.

Katholischer Confession.

Fürst.

Alfred Candidus Ferdinand, geb. 11 Mai 1787, Fürst seit 24 Mai 1804, k. Östr. General-Feldmarschall-Lieutenant verm. 16 Jun. 1817 mit

Eleonore Marie Philippine Luise, Tochter des Fürsten Joseph von Schwarzenberg, geb. 21 Sept. 1796.

Kinder.

1. Aglae Eleonore Ruperte, geb. 27 März 1818.
2. Alfred Joseph Nicolaus Guntram, geb. 28 März 1819.
3. Leopold Victorin Weriand Karl, geb. 24 Jul. 1824.

4. August Nikolaus Joseph Jakob, geb. 24 Jul. 1828.
5. Ludwig Joseph Nicolas Christian, geb. 14 Mai 1830.
6. Joseph Aloys Nicolaus Paul Johann, geb. 23 Jun. 1831.

Geschwister.

1. Die Gemahlinn des Fürsten Ernst von Aremberg.
2. Die Gemahlinn des Fürsten von Löwenstein-Rosenberg.
3. Weriand, geb. 23 Mai 1790, k. Östr. Kämmerer, verm. 11 Oct. 1812 mit Maria Eleonore, Schwester des Fürsten Ferdinand von Lobkowitz, geb. 28 Oct. 1795.

Davon: 1) Karl Vincenz Weriand, geb. 19 Oct. 1821.
2) Hugo Alfred Adolph Philipp, geb. 26 Mai 1823.
3) Gabriele Maria Caroline Aglaja, geb. 23 Jul. 1824.
4) Ernst Ferdinand Weriand, geb. 27 Sept. 1827.
5) Josepha, geb. im Jun. 1831.

Wittgenstein: s. Sayn und Wittgenstein.

Wrede.

Katholischer Confession.

Fürst.

Karl Philipp, geb. 29 April 1767, Fürst seit 9 Jun. 1814, k. Baier. Feldmarschall, verm. 18 März 1795 mit der Gräfinn Sophie von Wieser, geb. 23 Mai 1771.

Kinder.

1. Die Gemahlinn des Fürsten von Öttingen-Spielberg.
2. Karl Theodor, geb. 8 Januar 1797, verm. 26 Dec. 1824 mit Amalie Gräfinn von Thürheim, geb. 20 Jul. 1807.

Davon: 1) Walburge Marie, geb. 7 März 1826.
2) Karl Friedrich, geb. 7 Febr. 1828.
3) Otto Friedrich, geb. 27 April 1829.
4) Emma Sophie, geb. im Jun. 1831.

3. Joseph, geb. 27 Nov. 1800 k. Ruß. Rittmeister.
4. Gustav, geb. 23 März 1802, k. Östr. Rittmeister.
5. Eugen Franz } geb. 4 März 1806.
6. Sophie Marie }
7. Nathalie Wilhelmine, geb. 4 März 1809.
8. Adolph Wilhelm, geb. 8 Oct. 1810.

Würtemberg.

Lutherischer Confession.

König.

Residenz: Stuttgart.

Wilhelm Friedrich **Karl**, geb. 27 Sept. 1781, succ. seinem Vater Friedrich Wilhelm Karl 30 Oct. 1816, Wittwer 9 Jan. 1819 von Katharine Paulowne, Schwester des Kaisers von Rußland, vorherigen Gemahlinn des Prinzen Peter Friedrich Georg von Holstein-Oldenburg, wieder verm. 15 April 1820 mit

Pauline Therese Luise, Tochter seines Oheims, des verst. Herzogs Ludwig Friedrich Alexander von Würtemberg, geb. 4 September 1800.

Kinder aus beiden Ehen.

1. **Marie** Friederike Charlotte, geb. 30 Oct. 1816.
2. **Sophie** Friederike Mathilde, geb. 17 Jun. 1818.
3. **Katharine** Friederike Charlotte, geb. 24 Aug. 1821.
4. **Karl** Friedrich Alexander, Kronprinz, geb. 6 März 1823.
5. **Auguste** Wilhelmine Henriette, geb. 4 Okt. 1826.

Geschwister.

1. Friederike **Katharine** Sophie Dorothee, geb. 21 Febr. 1783.
2. **Paul** Karl Friedrich August, geb. 19 Jan. 1785, Generallieutenant, verm. 28 Sept. 1805 mit Katharine **Charlotte**, Tochter des Herzogs von Sachsen-Altenburg, geb. 17 Jun. 1787.

Davon: 1) Die Großfürstinn **Helene** Paulowna, Gemahlinn des Großfürsten **Michael** von Rußland.

2) **Friedrich** Karl August, geb. 21 Febr. 1808, k. Würtembergischer Rittmeister.

3) Die Herzoginn von Nassau.

4) Friedrich **August** Eberhard, geb. 24 Januar 1813, k. Preuß. Major, aggregirt dem Regiment Garde du Corps.

Vatergeschwister.

1. **Ferdinand** Friedrich August, Herzog, geb. 22 Oct. 1763, k. Östreich. General-Feldmarschall, geschieden seit dem 3 Aug. 1801 von der nun verstorbenen Albertine Wilhelmine, Schwester des Fürsten von Schwarzburg-Sondershausen, wieder verm. 23 Febr. 1817 mit Marie Cunigunde **Pauline**, Schwester des Fürsten von Metternich-Winneburg, geb. 22 Nov. 1771.

2. Heinrich Friedrich Karl, Herzog, geb. 3 Jul. 1772, k. Würtembergischer Generallieutenant.

Des am 4 Jul. 1833 verstorbenen Herzogs Alexander, Vaterbruders des Königs, Kinder.

1) Die Herzoginn von Sachsen-Coburg-Gotha.

2) Alexander Friedrich Wilhelm, Kais. Russischer General, geb. 20 Dec. 1804.

3) Ernst Alexander Konstantin Friedrich, Kais. Russischer General, geb. 30 Aug. 1807.

Des am 20 Sept. 1817 verst. Herzogs Ludwig Friedrich Alexander, Vaterbruders des Königs, Wittwe.

Henriette, Vaterschwester des Herzogs von Nassau, geb. 22 April 1780.

Davon (und aus der ersten Ehe mit Marie Anne, Prinzessinn Czartoriska, geschieden 1792):

1. Adam Karl Wilhelm, geb. 16 Jan. 1792, k. Poln. Brigade-General.

2. Die Gemahlinn des Erzherzogs Joseph Anton Johann Baptist, Bruders des Kaisers von Östreich.

3. Die Erbprinzessinn von Sachsen-Altenburg.

4. Die Königinn von Würtemberg.

5. Die Gemahlinn des Markgrafen Wilhelm von Baden.

6. Alexander Paul Ludwig Konstantin, geb. 9 Sept 1804, k. Österreichischer Obristlieutenant.

Des am 20 Jun. 1822 verst. Herzogs Eugen Friedrich Heinrich, Vaterbruders des Königs, Wittwe.

Luise, Schwester des letzten Fürsten von Stollberg-Gedern, vorher Wittwe des Herzogs August Friedrich Karl von Sachsen-Meiningen, geb. 13 Oct. 1764.

Davon: 1. Friedrich Eugen Karl Paul Ludwig, geb. 8 Jan. 1788, K. Russ. General der Infanterie, Wittwer 13 April 1825 von Karoline Friederike Mathilde, Schwester des Fürsten von Waldeck, wieder verm. 11 Sept. 1827 mit Helene, Schwester des Fürsten von Hohenlohe-Langenburg, geb. 22 Nov. 1807.

Kinder.

1) Marie Alexandrine Auguste Luise, geb. 25 März 1818.

2) Eugen Wilhelm Alexander Erdmann, geb. 25. Dec. 1820.

3) Wilhelm Alexander, geb. 13 April 1825.
4) Wilhelm Nicolaus, geb. 20 Jul. 1828.
5) Alexandrine Mathilde, geb. 16 Dec. 1829.
6) Ein Prinz, geb. 1 März 1833.

2. Die Fürstinn von Hohenlohe-Öhringen.
3. Friedrich Paul Wilhelm, geb. 25 Jun. 1797, Königl. Preuß. Oberster a. D., verm. 17 April 1827 mit Marie Sophie Dorothee Karoline, Schwester des Fürsten von Thurn und Taxis, geb. 4 März 1800.
Davon: Wilhelm Ferdinand Maximilian Karl, geboren 3 September 1828.

Kinder (gräflichen Standes) des am 10ten August 1830 verstorbenen Vaterbruders des Königs, Herzogs Wilhelm Friedrich Philipp, und der den 6ten Februar 1822 verstorbenen Friederike Franziska Wilhelmine, Gräfinn Rhodis von Thaudersfeld:

1) Christian Friedrich Alexander, geb. 5 Nov. 1801, k. Würtembergischer Obristlieutenant, verl. mit Gräfin Helene Festeticz.
2) Friedrich Wilhelm Alexander Ferdinand, geb. 6 Jul. 1810, k. Würtembergischer Hauptmann.
3) Friederike Marie Alexandrine Charlotte Katharine, geboren 29 Mai 1815.

Nachträge zur Genealogie.

Seite 7.

Das fünfte der noch lebenden Kinder des Herzogs von Ahremberg ist: Karl Maria Joseph, geb. den 6 September 1831.

Was von seinem zweiten Bruder gesagt ist, muß also berichtigt werden: Peter von Alcantara Karl, geb. den 20 October 1790, vermählt den 27 Januar 1829 mit Alix Marie Charlotte, Tochter des Prinzen von Chalais, Herzogs von Perigord, geb. den 4 November 1808.

Bei der Gemahlinn des Pr. August muß es heißen, statt Cernay: Fernay.

Seite 12.

Am 24 Julius 1833 ist dem Könige Leopold von Belgien ein Sohn geboren, der die Namen Leopold Ludwig Philipp Viktor Ernst erhalten hat.

Seite 31.

Dem Prinzen Adolph Karl Friedrich Ludwig, Bruder des Fürsten von Hohenlohe-Öhringen, ist am 27 Julius 1831 eine Tochter geboren, die die Namen Agnes Feodora Emilie Henriette empfangen hat. Seine Tochter Adelheide Luise ist gestorben.

Seite 36.

Dem Herzoge Christian von Schleswig-Holstein-Augustenburg ist am 2 August 1833 eine Tochter geboren, deren Namen wir zur Zeit noch nicht angeben können.

Seite 37.

Dem Prinzen Gustav von Wasa ist am 6 August 1833 eine Tochter (Namen uns unbekannt) geboren.

Seite 56.

Dem Erzherzoge Karl Franz Joseph, zweitem Sohne des Kaisers von Oestreich, ist am 30 Julius 1833 ein Sohn geboren, dem die Namen Karl Ludwig Joseph Maria beigelegt sind.

Seite 62.

Die Gemahlinn des Prinzen Friedrich Wilhelm Ludwig Boguslaw von Radziwill ist den 26 December 1811 geboren.

Seine Schwester, die Prinzessinn Auguste Luise Wilhelmine Wanda, ist am 12 December 1832 mit dem Fürsten Adam Czartoriski vermählt worden.

Der Fürst Leo, Kaiserlich Russischer Rittmeister und Flügel-Adjutant, hat sich im Februar 1833 mit der Fürstinn Sophie Urusoy vermählt.

Seite 84.

Dem Pr. Friedrich Wilhelm Heinrich Casimir von Solms-Braunfels ist am 13 August 1833 eine Tochter (Namen uns noch unbekannt) geboren.

Seite 87.

Die Prinzessinn Helene Karoline, zweite Tochter des Fürsten Sulkowski, ist den 31 Julius 1833 mit dem Grafen Heinrich Potocki vermählt worden.

Seite 89.

Die Großherzoginn von Toscana ist am 10 December 1814 geboren.

Verzeichniß der Postcourse.

[illegible]

Seite [illegible].

[illegible]

Seite [illegible].

[illegible]

Seite [illegible].

[illegible]

Seite [illegible].

[illegible]

Verzeichniß der Postcourse,

wie solche im Julius 1833 vorhanden sind.

Im nachfolgenden Verzeichnisse sind die sämmtlichen Course der Fahr-, Reit- und Schnell-Posten enthalten.

Man findet vor jedem Post-Course die Abgangszeit der Posten. Die Ankunftszeit im Endpunkte des Courses ist dabei ebenfalls angegeben. Die Preise der Plätze auf den Diligencen und Schnell-Posten sind nach der verschiedenen innern Einrichtung der Wagen nicht durchgängig gleich, indeß beträgt das für jede Person zu entrichtende Postgeld in der Regel nicht mehr als 7½ bis 10 Sgr. für jede Meile, wofür 10 bis 30 Pfund Reise-Effecten frei mitgenommen werden können. Die einem jeden Reisenden bei Bezahlung des Personengeldes zu ertheilende gedruckte Quitung enthält hierüber die jedesmaligen einzelnen Bestimmungen. Auf allen ordinairen drei- und vierspännigen Fahrposten, werden nur 6 Sgr. für die Person, auf eine Meile, incl. Postillon-Trinkgeld, entrichtet. Jeder Reisende auf der ordinairen Post, hat dagegen nur die Befugniß, in kleinen Reise-Bedürfnissen, 10 Pfund Sachen, den Mantel ungerechnet, frei mit sich zu nehmen, für welche keine Garantie geleistet wird, und die daher lediglich unter der Aufsicht des Reisenden bleiben.

Briefe und Pakete müssen wenigstens 1 Stunde vor dem Abgange der Posten, und wenn die Posten des Morgens abgehen, Abends vorher aufgegeben werden.

Die Ankunftszeit der Posten ist nach dem gewöhnlichen Gange derselben angesetzt; bei den Fahr-Posten kann man auf jede Meile bei gutem Wege 1½, bei schlechtem und im Winter, wohl bis 2 Stunden rechnen, wenn nemlich die Entfernung des Orts groß ist; bei Reit- und Schnell-Posten hingegen kann man, mit Einschluß der Expeditionszeit und des sonstigen Aufenthalts, ¾ bis höchstens 1 Stunde auf jede Meile annehmen.

Mit der Reit-Post werden nur Briefe bis zum Gewichte von 2 Loth versandt, sollen aber Briefe von 2 oder mehreren Bogen und Beilagen fortgehen, so muß dies auf der Addresse mit dem Beisatz: **mit der Reit-Post**, bemerkt seyn, und wird alsdann ein höheres Porto als bei der Fahr-Post bezahlt.

Die Preußischen Schnellpost-, Reitpost- und Fahrpost-Course und die mit denselben in unmittelbarer Verbindung stehenden ausländischen Post-Course.

№ 1. Von Aachen nach Brüssel.

Diligence: a) über Mastricht geht tägl. 3 U. Nachm. bis Wittem 2 M., Mastricht 2¼ P., Tongern 2 P., St. Tront 2½ P., Louvain 4½ P., Brüssel 3¼ P. [2 M. u. 14½ P.], kommt an tägl. 8 U. fr.; zurück aus Brüssel tägl. 7 U. Ab., in Aachen tägl. 1 Uhr Nachm. b) über Battice und Lüttich, geht ab tägl. 9 U. fr., bis Battice 3½ M., Lüttich 2¼ P., St. Tront 4½ P., Louvain 4½ P., Brüssel 3¼ P. [3½ M. u. 14½ P.], kommt an täglich 8 U. fr.; zurück aus Brüssel tägl. 7 U. Ab., in Aachen tägl. 5 U. Nachm. c) über Verviers, Lüttich und Namür, geht ab täglich 7 U. früh, bis Eupen 2½ M., Verviers 1¾ M., Lüttich 4 P., Namür 8 P., Brüssel 8 P. [4¼ M. u. 20 P.], kommt an den folgd. Tag 7 U. Ab.; zurück aus Brüssel tägl. 5 U. fr., in Aachen den andern Tag 6 U. Ab.

№ 2. Von Aachen nach Cöln.

a) Schnellpost: geht ab täglich 6 U. früh und 8 U. Ab., bis Jülich 3½ M., Bergheim 2¾ M., Cöln 3 M. [9¼ M.], kommt an tägl. 2 Uhr Nachm. u. 5 U. fr.; zurück aus Cöln tägl. 6½ U. fr. u. 8 U. Ab., in Aachen tägl. 2½ U. Nachm. u. 5 U. fr.; Personengeld pr. Meile 10 Sgr., 30 Pfd. Gepäck frei. b) Fahrpost: geht ab Mont., Mittw., Sonnab. 8 U. Ab., kommt an Dienst., Donnerst., Sonnt. 8 U. fr.; zurück aus Cöln Mont., Mittw., Freit. 5 U. Ab., in Aachen Dienst., Donnerst., Sonnab. 6 U. fr.; Personengeld pr. M. 8½ Sgr. c) Reitpost: aus Aachen nach Cöln keine Post. Aus Cöln täglich 2½ Uhr Nachm., über Bergheim rc., welche in Aachen 11 Uhr Ab. eintrift.

№ 3. Von Aachen nach Crefeld.

Fahrpost: geht ab Mont., Mittw., Sonnab. 3 U. fr., bis Aldenhoven 4 M., Linnich 1½ M., Erkelenz 1¾ M., Dahlen 1¼ M., Gladbach 1 M., Crefeld 2¾ M. [12¼ Meilen], kommt an dieselben Tage 7 U. Ab.; zurück aus Crefeld Mont., Mittw., Sonnab. 5 U. fr., in Aachen dieselben Tage 9 Uhr Abends; Personengeld pr. Meile 8½ Sgr., 20 Pfd. Gepäck frei.

№ 4. Von Aachen nach Düren.

Schnellpost: geht ab täglich 4 Uhr Nachm., bis Stolberg 1½ M., Eschweiler ¾ M., Düren 2¼ M. [4½ M.], kommt an dieselben Tage 8½ Uhr Abends; zurück aus Düren täglich 5 Uhr fr., in Aachen dieselben Tage 9½ U. Vorm.; Personengeld pr. M. 10 Sgr., 30 Pfd. Gepäck frei.

№. 5. Von Aachen nach Düsseldorf.

a) Schnellpost: geht ab tägl. 7 U. fr., bis Jülich 3½ M. Fürth 3¼ M., Neuß 2 M., Düsseldorf 1¼ [10 Meilen], kommt an täglich 3¾ Nachm.; zurück aus Düsseldorf tägl. 11 U. Vorm., in Aachen tägl. 8 Uhr Abends; Personengeld pr. M. 10 Sgr., 30 Pfd. Gepäck frei.
b) Fahrpost: geht ab Dienst., Sonnab. 7 U. Ab., kommt an Mittw., Sonnt. 9 U. Vorm.; zurück aus Düsseldorf Mont., Donnerst. 3½ U. Nachm.; in Aachen am folgenden Tage 5½ U. früh; Personengeld 6 Sgr. pr. Meile.

№ 6. Von Aachen nach Mastricht.

Reitpost: geht ab täglich 12½ Uhr Nachts, bis Wittem 2 M., Mastricht 2¼ M. [4¼ M.], kommt in Mastricht an tägl. 3½ U. fr., geht aus Mastricht zurück tägl. 9 U. Abd., in Aachen 3 Stunden später.

№ 7. Von Aachen nach Geilenkirchen.

Fahrpost: geht ab täglich 6½ U. früh, bis Herzogenrath 1½ M., Geilenkirchen 1¾ M. [3¼ M.], kommt an in Geilenkirchen in 4 Stunden, geht aus Geilenkirchen ab täglich 4 U. Nachm.; Personengeld pr. Tour 1 Thlr., 20 Pfd. Gepäck frei.

№ 8. Von Aachen nach Montjoie.

Fahrpost: geht ab tägl. 6 Uhr früh, über Rötgen und Imgenbroich 4½ M., in 4½ Stunden; geht zurück aus Montjoie täglich 4 U. Nachm. (im Winter um 3 Uhr Nachm.); Personengeld 8½ Sgr. pr. Meile, 20 Pfd. Gepäck frei.

№ 9. Von Aachen nach Trier.

Diligence: geht ab Mittw., Sonnab. 3 U. fr., bis Montjoie 4½ M., Büttgenbach 2½ M., Schönberg 2½ M., Prüm 2¾ M., Bitburg 4½ M., Trier 3½ M. [20 M.], kommt an Donnerst., Sonnt. 5 bis 6 Uhr fr.; zurück aus Trier Dienst., Freit. 4 U. fr., in Aachen Mittw., Sonnab. 6—7 Uhr fr.; Personengeld pr. Meile 8½ Sgr., 20 Pfd. Gepäck frei.

№ 10. Von Aachen nach Verviers.

Reitpost: geht ab täglich 12½ U. Nachts, bis Eupen 2½ M., Verviers 1¾ M. [4¼ M.], kommt in Verviers an tägl. 3½ U. früh; geht ab aus Verviers tägl. 9 Uhr Abends, in Aachen täglich 12 Uhr Mitternacht.

№ 11. Von Aken nach Cöthen.

Fahrpost: [1¾ M.] geht ab Sonnt., Mittw. 5 U. Nachm., Dienst., Sonnab. 9 U. fr., kommt an Sonnt., Mittw. 8 U. Abends, Dienst., Sonnab. 12 U. Mittags; zurück aus Cöthen Mont., Donnerst. 1½ U. früh, Dienst., Sonnab. 11 U. Ab., in Aken Mont., Donnerst. Morg. 4½ U., Mittw., Sonnt. 2 U. früh; Personengeld pr. M. 5 Sgr.

№ 12. Von Allstedt nach Querfurt.

Fahrpost: geht ab Mittw. früh 5 U., Sonnab. 5 U. Nachm., kommt an in 3 Stunden; zurück aus Querfurt Sonnt. 12 Uhr Mittags und Donnerst. 2 U. früh; kommt an in 3 Stunden, [2¼ M.]; Personengeld pr. M. 5 Sgr.

№ 13. Von Altena nach Hagen.

Fahrpost: geht ab Sonnt., Donnerst. 10 U. Vorm., bis Limburg 2 M., Hagen 1 M. [3 M.], kommt an in 4 Stunden; zurück aus Hagen Mont. u. Donnerst. 8 U. fr., in Altena Mont., Donnerst. 12 U. Mittags; Personengeld pr. M. 8 Sgr., 30 Pfd. Gepäck frei.

№ 14. Von Altenburg nach Zeitz.

1) Fahrpost: geht ab Mittw. u. Sonnt. 5 U. fr., bis Meuselwitz 1¾ M., Zeitz 1¾ M. [3½ M.], kommt an Mittw. und Sonnt. 9½ U.; zurück aus Zeitz Dienst. 8 Uhr Ab., Sonnab. 11 U. Vorm., in Altenburg Mittw. 1½—2 U. fr., Sonnab. 3½ U. Nachm.; Personengeld pr. M. 8½ Sgr. mit 50 Pfd. Gepäck und pr. M. 6 Sgr. ohne Gepäck. 2) Reitpost: geht ab Mont., Mittw. 8 U. früh, kommt an in Zeitz nach 3½ St.; zurück aus Zeitz Sonnt. 6 U. früh, Donnerst. 5 Uhr früh.

№ 15. Von Amsterdam nach Cleve.

Diligence: geht ab tägl. 7 U. fr., bis a) über Amersfoort 6¼ P., Luntern 2¼ P., Arnheim 3½ P., Nymwegen 2 P., Cranenburg 1¾ M., Cleve 1¼ M. [14¼ P. u. 3 M.], kommt an tägl. 9—10 U. Ab.; zurück aus Cleve tägl. 3½ Uhr früh, in Amsterdam tägl. 6 Uhr Ab.; b) über Utrecht, geht ab aus Amsterdam tägl. 8 U. früh, bis Ut-

recht 4¾ P., Nymwegen 8 P., Cranenburg 1½ M., Cleve 1¼ M. [12¾ P. u. 3 M.], kommt an tägl. 9—10 U. Ab.; zurück aus Cleve tägl. 3½ U. fr., in Amsterdam täglich 6 Uhr Abends.

№ 16. Von Amsterdam nach Emmerich.

Diligence: geht ab Dienst., Freit., Sonnab. 8 U. früh, bis Naarden 2½ P., Amersfoort 3¾ P., Arnheim 6 P., Sevenaer 2 M., Elten 1 M., Emmerich 1 M. [12¼ P. u. 4 M.], kommt an Mittw., Sonnab. 5 U. früh und Sonnt. 11 U. Vorm.; zurück aus Emmerich Dienst. 6 U. fr., Mittw., Sonnab. 7 U. fr., in Amsterdam Mittw., Donnerst., Sonnt. 4 U. Nachm.; Personengeld zwischen Emmerich u. Arnheim 1 Thlr. 4 Sgr., zwischen Arnheim und Amsterdam 2 Thlr. 25 Sgr., auf letzterer Strecke 20 Pfd. Gepäck frei.

№ 17 Von Amsterdam nach Münster.

Fahrpost: geht ab Mont., Donnerst. 7 Uhr früh, bis Utrecht 4½ P., Amersfoort 2½ P., Deventer 7¼ P., Enschede 7 P., Ochtrup 2½ M., Burgsteinfurt 1½ M., Münster 4½ M. [21¼ P. u. 8½ M.], kommt an Dienst. u. Freit. 7—8 U. Ab.; zurück aus Münster Mont., Donnerst. 7 Uhr früh, in Amsterdam Dienst., Freit. 8 Uhr Abends.

№ 18. Von Anclam nach Demmin.

Fahrpost: geht ab Dienst. u. Sonnab. 11½ U. Ab., bis Völschow 3½ M., Demmin 3 M. [6½ M.], kommt an in 8½ St.; zurück aus Demmin Sonnt. 11 U. Ab. u. Donnerst. 7 U. Ab., in Anclam Mont. 8 U., Freit. 4 Uhr früh; Personengeld pr. Meile 6 Sgr.

№ 19. Von Anclam nach Friedland.

Fahrpost: geht ab Dienst. 10 Uhr Vormitt., Donnerst. 7 Uhr Ab., kommt an in Friedland in 5 Stunden; geht zurück aus Friedland Mont. 3½ U., Donnerst. 8 U. fr.; Personengeld pr. M. 6 Sgr.

№ 20. Von Anclam nach Swinemünde.

Fahrpost: geht ab Sonnt. 3 U., Mittw. 4½ U. früh, bis Usedom 3 M., Swinemünde 3 Meilen, kommt an in Swinemünde in 9 St., geht ab aus Swinemünde Sonnt. 9 U. Ab., Donnerst. 5 U. früh; Personengeld pr. Meile 5 Sgr.

№ 21. Von Anclam nach Wolgast.

Fahrpost: geht ab Sonnt., Mittw. 2 U. fr., bis Lassan 2½ M., Wolgast 2½ M. [4¾ M.], kommt an dieselben Tage 8½ U. Vorm.; zurück aus Wolgast Mont. 3 U. fr. u. Donnerst. 11 u. Vorm., in

Anclam dieselben Tage 9 U. Vorm. u. resp. 5 U. Ab.; Personengeld pr. M. 5 Sgr.

№ 22. Von Angerburg nach Tapiau.

Fahrpost: geht ab Dienst., Sonnab. 7 Uhr Ab., bis Nordenburg 3 M., Gerdauen 3 M., Allenburg 2½ M., Wehlau 2 M., Tapiau 1¾ M. [12¼ M.], kommt an Mittw., Sonnab. 4½ Uhr Nachm.; zurück aus Tapiau Mittw., Sonnt. 5 U. fr., in Angerburg Mittw., Sonnt. 11½ U. Abends; Personengeld pr. Meile 5 Sgr.

№ 23. Von Angermünde nach Prenzlau.

Fahrpost: geht ab Mont., Freit. 4 Uhr früh, bis Greifenberg 1¾ M., Gramzow 2 M., Prenzlau 2 M. [5¾ M.], kommt an dieselben Tage 10 U. Vorm.; zurück aus Prenzlau Sonnt., Mittw. 12 Uhr Mittags, in Angermünde 7½ Uhr Abends; Personengeld pr. Meile 6 Sgr.

№ 24. Von Arendsee nach Warnow.

Fahrpost: geht ab Sonnt., Donnerst. 3½ U. fr., bis Lenzen 3½ M., Warnow 2½ M. [6 M.], kommt an dieselben Tage 12 U. Mittags; zurück aus Warnow Dienst., 4½ U. Nachm. u. Freit. 6 U. Ab., in Arendsee Mittw., Sonnab. 3½ U. Nachm.; Personengeld pr. Meile 5 Sgr.

№ 25. Von Arnheim nach Emmerich.

Reitpost: geht ab tägl. 6 U. Morg., bis Emmerich 4 M., kommt an täglich 10 Uhr Vorm.; zurück aus Emmerich täglich 9 Uhr Vormitt., in Arnheim täglich 1 U. Nachm.

№ 26. Von Arnsberg nach Münster.

Schnellpost: geht ab Mittw., Sonnab. 10 U. Vorm., bis Wimbern 2¾ M., Werl 1¾ M., Hamm 2¾ M., Drensteinfurt 2 M., Münster 3 M. [11¾ M.], kommt an Mittw., Sonnab. 10¾ U. Ab.; zurück aus Münster Mont., Freit. 11 U. Ab., in Arnsberg Dienst., Sonnab. 11 U. Vorm.; Personengeld pr. M. 10 Sgr., 30 Pfd. Gepäck frei.

№ 27. Von Arnsberg nach Olpe.

Fahrpost: geht ab Mont., Freit. 5 U. fr., bis Meschede 2¾ M., Eslohe 2½ M., Billstein 3½ M., Olpe 2 M. [10¾ M.], kommt an in Olpe dieselben Tage 7 U. Ab.; geht zurück aus Olpe Sonnt. u. Mittw. 5 U. früh, in Arnsberg dieselben Tage 7 U. Ab.; Personengeld pr. M. 8 Sgr., 30 Pfd. Gepäck frei.

№ 28. Von Arnsberg nach Werl.

Fahrpost: geht ab Mittw., Sonnab. 5 U. Abends, bis Neheim 1½ M., Wimbern 1¼ M., Werl 1¼ M. [4 M.], kommt an dieselben Tage 11¼ U. Ab.; zurück aus Werl Mont., Donnerst. 5 U. Ab., in Arnsberg dieselben Tage 11 U. Ab.; Personeng. pr. M. 6 Sgr.

№ 29. Von Arnswalde nach Soldin.

Fahrpost: geht ab Dienst., Sonnab. 5 U. Ab., bis Bernstein 2 M., Berlinchen 1 M., Lippehne 2½ M., Soldin 2 M. [7½ M.], kommt an Donnerst., Sonnt. 6—7 Uhr Ab.; zurück aus Soldin Mont., Freit. 8 U. Ab., in Arnswalde Dienst., Sonnab. 7 Uhr früh; Personengeld pr. Meile 5 Sgr.

№ 30. Von Artern nach Nordhausen.

Fahrpost: geht ab Sonnt., Donnerst. 4½ U. fr., bis Sangerhausen 1¾ M., Roßla 2¼ M., Nordhausen 2¾ M. [6¾ M.], kommt an dieselben Tage 12 Uhr Mittags; zurück aus Nordhausen Dienst., Sonnab. 7 U. Ab., in Artern Mittw., Sonnt. 3½ U. fr.; Personengeld pr. M. 5 Sgr.

№ 31. Von Artern nach Sondershausen.

Fahrpost: geht ab Sonnt., Donnerst. 5 U. früh, bis Frankenhausen 2 M., Sondershausen 2½ M. [4½ M.], kommt an dieselben Tage 12¾ U. Mittags; zurück aus Sondershausen Mont., Freit. 1 U. Nachm., in Artern Dienst., Sonnab. 10 U. Ab.; Personengeld pr. Meile 5 Sgr.

№ 32. Von Arweiden nach Creuzburg.

Fahrpost: [1½ M.], geht ab Mittw., Sonnab. 10½ U. Abends, kommt an in 2½ Stunden; zurück aus Creuzburg Donnerst. u. Sonnt. 8 U. Vorm.; Personengeld pr. M. 5 Sgr.

№ 33. Von Arys nach Johannisburg.

Fahrpost: [4 M.], geht ab Mont., Freit. 7½ U. fr., kommt an dieselben Tage 1½ U. Nachm.; zurück aus Johannisburg Dienst., Freit. 8 U. Ab., in Arys Mittw., Sonnab. 2 U. fr.; Personeng. pr. Meile 5 Sgr.

№ 34. Von Arys nach Lyck.

Fahrpost: [4 M.], geht ab Mittw., Sonnab. 5 U. früh, kommt an in 5 Stunden, (geht nicht zurück); Personengeld pr. M. 5 Sgr.

№ 35. Von Atzendorf nach Magdeburg.

Fahrpost: [3½ M.], geht ab Sonnt., Mittw. 11½ U. Vorm., kommt an dies. Tage 3½ U. Nachm.; Personengeld pr. Meile 5 Sgr.

№ 36. Von Barby nach Schönebeck.

Fahrpost: [1¾ M.], geht ab Mont. 2 U. fr., Sonnab. 11 U. Vorm., kommt an Mont. 4½ U. fr., Sonnab. 1½ U. Nachm.; zurück aus Schönebeck Dienst., Sonnab. 2½—3 U. Nachm., in Barby dieselben Tage 5½ U. Ab.; Personengeld pr. Meile 5 Sgr.

№ 37. Von Barth nach Stralsund.

Fahrpost: [3¾ M.], geht ab Sonnt. 8 U., Donnerst. 7 U. früh, kommt an dieselben Tage 1 U. Nachm.; zurück aus Stralsund Sonnt., Donnerst. 5 U. Abends, in Barth dieselben Tage 10 U. Ab.; Personengeld p. Meile 6 Sgr.

№ 38. Von Basdorf nach Zehdenik.

Fahrpost: geht ab Mont., Freit. 6 Uhr Abends, bis Liebenwalde 2½ M., Zehdenik 2 M. [4½ M.]; zurück aus Zehdenik Dienst. 6½ U. fr., Sonnab. 3½ U. fr., kommt an in Basdorf Dienst. 2 U. Nachm., Sonnab. 10 Uhr Vorm.; Personeng. pr. M. 5 Sgr.

№ 39. Von Bergen nach Stralsund.

Fahrpost: geht ab Mittw., Sonnab. 8 U. Abends, bis Putbus 1¼ M., Garz 1¼ M., Stralsund 2¾ M. [5¼ M.], kommt an Donnerst., Sonnt. 4 U. fr.; zurück aus Stralsund Sonnt., Donnerst. 5 U. Nachm., in Bergen Mont., Freit. 1 Uhr früh; Personengeld pr. Meile 5 Sgr.

№ 40. Von Bergheim nach Düren.

Diligence: [3 M.], geht ab Dienst., Donnerst., Sonnab. 10 U. fr., kommt an dieselben Tage 2 U. Nachm.; zurück aus Düren Sonnt., Mittw., Freit. 7 U. fr., in Bergheim dieselben Tage 11½ U. Mittags; Personengeld pr. Meile 7½ Sgr., 30 Pfd. Gepäck frei.

№ 41. Von Berlin nach Bautzen über Hoyerswerda.

Fahrpost: geht ab Mont., Freit. 8 U. Ab., bis Vogelsdorf 3 M., Fürstenwalde 4 M., Beeskow 3¼ M., Lieberose 3 M., Peitz 2½ M., Cottbus 2 M., Spremberg 3¾ M., Hoyerswerda 2½ M., Bautzen 4¼ M. [27¾ M.], kommt an Donnerst., Mont. 11 Uhr Vorm.; zurück aus Bautzen Mont., Freit. Abends, in Berlin Don-

nerst., Mont. 6 U. Ab.; Personengeld auf Preuß. Territ. 6 Sgr. pr. M., in Sachsen 6 Sgr. pr. M.

№ 42. Von Berlin nach Breslau.

A. Schnellposten: a) für 9 Personen, geht ab Dienst., Sonnab. Ab. 9 Uhr, kommt an Donnerst., Mont. 11½ Uhr Vorm.; zurück aus Breslau Sonnt. 6 U. Ab., Mittw. 7½ U. Ab., in Berlin Dienst., Freit. 8 U. früh. b) für 6 Personen, geht ab Sonnt., Donnerst. 6 U. Nachm., kommt an Dienst., Sonnab. 7½ U. fr.; zurück aus Breslau Dienst., Freit. 6 Uhr Nachm., in Berlin Donnerst., Sonnt. 7½ U. früh; Personeng. pr. M. 9 Sgr., 30 Pfd. Gepäck frei. B. Fahrpost: geht ab Mont., Freit. 11 U. Mittags, bis Vogelsdorf 3 M., Müncheberg 3¾ M., Frankfurt a. O. 4¾ M., Ziebingen 3¼ M., Crossen 3¾ M., Grüneberg 4¼ M., D. Wartenberg 2¼ M., Neusalz ¾ M., Neustädtel 1¾ M., Klopschen 2¾ M., Polkwitz 2¼ M., Lüben 2 M., Parchwitz 2½ M., Neumark 2¾ M., Sara 2¼ M., Breslau 2 M. [43½ M.], kommt an Donnerst., Mont. 2 U. früh; zurück aus Breslau Mittw., Sonnab. 4 U. Nachm., in Berlin Sonnab., Dienst. 6½ U. fr.; Personengeld pr. Meile 6 Sgr.

№ 43. Von Berlin nach Bromberg.

Schnellpost: geht ab Dienst., Sonnab. 7 U. Ab., bis Vogelsdorf 3 M., Müncheberg 3¾ M., Seelow 2¼ M., Cüstrin 2½ M., Balz 3¼ M., Landsberg 3 M., Friedberg 3½ M., Woldenberg 2½ M., Zützer 3 M., Ruschendorf 2½ M., Arnsfelde 1¾ M., Schneidemühl 2¾ M., Grabowo 2½ M., Wirsitz 2½ M., Nackel 3¼ M., Bromberg 4 M. [46 M.], kommt an Donnerst., Mont. 10 U. Vorm.; zurück aus Bromberg Donnerst. Sonnt. 1 U. Nachm., in Berlin Sonnab. u. Dienst. 5 U. früh; Personeng. 9 Sgr. pr. M., 30 Pfd. Gepäck frei.

№ 44. Von Berlin nach Coblenz.

a) Schnellpost: geht ab Mont. und Donnerst. 7 U. Ab., bis Magdeburg 19¾ M., Quedlinburg 7¼ M., Nordhausen 7½ M., Heiligenstadt 6¾ M., Cassel 7¾ M., Marburg 11 M., Giessen 3½ M., Wetzlar 2 M., Coblenz 12 M. [77½ M.], kommt an in Coblenz Freit., Mont. 4½ U. Nachm.; geht zurück aus Coblenz Dienst. und Sonnab. 6 U. früh, kommt an in Berlin Sonnab. u. Mittw. 6½ U. früh; Personengeld zwischen Berlin u. Magdeburg 9 Sgr. pr. Meile, zwischen Magdeburg u. Coblenz 10 Sgr. pr. Meile, 30 Pfd. Gepäck frei. b) Fahrpost: geht ab aus Berlin Mittw., Sonnab. 4 Uhr Nachm., kommt an in Coblenz Dienst. u. Sonnab. 10 U. Vorm.,; geht ab aus Coblenz Sonnt. u Donnerst. 7 U. Ab., kommt an in Berlin Sonnt. u. Mittw. 7 U. Ab.

№ 45. Von Berlin nach Cöln.

1) Schnellpost: über Minden Dienst., Donnerst., Sonnab., bis Magdeburg 19¾ M., Halberstadt 7¼ M., Hildesheim 12¼ M., Minden 11¾ M., Cöln 32¾ M. [83¾ M.]; Personengeld zwischen Berlin u. Magdeburg 9 Sgr. pr. M., und zwischen Magdeburg und Cöln 10 Sgr. pr. M., 30 Pfd. Gepäck frei, kommt an Freit., Sonnt., Dienst. 10 U. Ab.; zurück aus Cöln Dienst., Donnerst., Sonnab. 9 U. Ab., in Berlin Sonnt., Mont., Mittw. 7 U. Morg. 2) über Braunschweig, geht ab Mont., Freit. 7 U. Ab., bis Potsdam 4 M., Brandenburg 5 M., Genthin 4 M., Burg 3½ M., Magdeburg 3¼ M., Helmstedt 6½ M., Braunschweig 5 M., Seesen 7 M., Gandersheim 1¾ M., Holzminden 6½ M., Höxter 1¾ M., Driburg 4½ M., Paderborn 2¾ M., Soest 6½ M., Unna 4 M., Hagen 4½ M., Schwelm 2¼ M., Lennep 1¾ M., Cöln 5¼ M. [79¾ M.], kommt an in Cöln Donnerst., Mont. 11½ U. Ab.; geht ab aus Cöln Sonnt., Mittw. 9 U. Ab., kommt an in Berlin Donnerst. u. Sonnt. 6½ U. fr.; Personeng. von Berlin bis Magdeburg 9 Sgr. pr. M., zwischen Magdeburg und Braunschweig 10 Sgr. pr. M., zwischen Braunschweig und Cöln 10 Sgr. pr. M., 30 Pfd. Gepäck frei. 3) über Halle und Cassel, geht ab Sonnt., Mittw. 6 U. Ab., kommt an Donnerst., Sonnt. 2—3 U. früh; zurück aus Cöln Mont., Freit. 9 U. Ab., in Berlin Freit., Dienst. 7 U. fr.; Personeng. zwischen Berlin u. Halle 9 Sgr. pr. M., zwischen Halle und Cassel 10 Sgr. pr. M., zwischen Cassel und Bredelar 8 gGr., zwischen Bredelar und Cöln 10 Sgr. pr. M., 30 Pfd. Gepäck frei. 4) Fahrpost: geht ab Sonnt., Mittw. 2 U. Nachm., bis Potsdam 4 M., Treuenbrietzen 5 M., Kroppstedt 2¼ M., Wittenberg 1¾ M., Gräfenhaynchen 3 M., Bitterfeld 2¼ M., Brehna 1½ M., Carlsfeld ½ M., Halle 2¼ M., Eisleben 4¼ M., Sangerhausen 2¾ M., Roßla 2¼ M., Nordhausen 2¾ M., Wülfingerode 3 M., Heiligenstadt 3 M., Witzenhausen 3 M., Helsa 2¾ M., Cassel 2 M., Arnsberg 16¼ M., Iserlohe 5¼ M., Elberfeld 6¼ M., Cöln 6½ M., [83¼ M.], kommt an Sonnab., Dienst. 3 U. Nachm.; zurück aus Cöln Dienst., Freit. 5 U. fr., in Berlin Mont. 7 U. fr. u. Mittw. 10 U. Ab.

№ 46. Von Berlin nach Cöpenick.

Fahrpost: geht ab Dienst., Freit. 7 U. Morg., kommt an dieselben Tage 9 U. Morg.; zurück aus Cöpenick Mittw., Sonnb. 6 U. fr., in Berlin dies. Tage 8 U. fr , 1½ M.; Personeng. 5 Sgr. pr. M.

№ 47. Von Berlin nach Danzig.

a) Reitpost: geht ab Mont., Freit. 7 Uhr Abends, kommt an Donnerst., Mont. 10 U. Vorm.; zurück aus Danzig Dienst., Freitag

8 U. Ab., in Berlin Freit., Mont. 9 U. Vorm. b) Fahrpost: geht ab Sonnt., Donnerst. 12 Uhr Mittags, bis Werneuchen 3¾ M., N. Eberswalde 3½ M., Angermünde 3¼ M., Schwedt 2¾ M., Garz 2¾ M., Stettin 4 M., Alt=Damm 1¼ M., Hornkrug 1 M., Gollnow 2 M., Naugard 3¼ M., Plathe 2½ M., Roman 3¼ M., Cörlin 3½ M., Cöslin 3¾ M., Pankenin 2½ M., Schlawe 2¾ M., Stolpe 3½ M., Poganitz 3½ M., Lauenburg 3¼ M., Klein Ankerholz 2 M., Neustadt 2½ M., Katz 3¾ M., Danzig 2½ M. [67¼ M.], kommt an Donnerst., Mont. 6 U. früh, zurück aus Danzig Dienst., Freit. 11 U. Ab., in Berlin Sonnab., Dienst. 3 U. Nachm.; Personengeld 6 Sgr. pr. Meile.

№ 48. Von Berlin nach Dresden.

a) Reitpost: Sonnt., Mittw. 9 U. fr., kommt an Mont., Donnerst. 6 U. fr., zurück aus Dresden Mittw., Sonnab. Nachm. 4 U., in Berlin Donnerst., Sonnt. 1½ U. Nachmitt. b) Fahrpost: geht ab Dienst., Sonnab. 11 U. Vorm., bis Mittenwalde 4 M., Baruth 3½ M., Golßen 1¾ M., Luckau 2 M., Sonnenwalde 2¾ M., Dobrilugk 1¾ M., Elsterwerda 2½ M., Großenhayn 2¾ M., Dresden 4 M. [24¾ M.], kommt an Donnerst., Mont. 4 U. Morgens; zurück aus Dresden Dienst., Sonnab. 12 U. Mitt., in Berlin Donnerst., Mont. 5 U. früh. c) Fahrpost: über Herzberg geht ab Sonnt., Mittw. 10 U. Vormitt. bis Großbeeren 2¾ M., Trebbin 2¼ M., Luckenwalde 2½ M., Jüterbog 1¾ M., Herzberg 5 M., Liebenwerda 3¼ M., Elsterwerda 1¾ M., Großenhain 2½ M., Dresden 4 M. [25¾ M.]; kommt an Dienst., Freit. 3 U. früh; zurück aus Dresden Mont., Freit. 12 U. Mitt., in Berlin Mittw., Sonnt. 4 U. fr. d) Schnellpost: geht ab Mont., Donnerst. 9 U. fr., bis Potsdam 4 M., Treuenbrietzen 5 M., Jüterbog 2¾ M., Herzberg 5 M., Elsterwerda 5 M., Dresden 6½ M. [28¼ M.], kommt an Dienst., Freit. 8 Uhr Morg.; zurück aus Dresden Dienst., Freit. 6 U. Ab., in Berlin Mittw., Sonnab. 5 Uhr Ab. e) Vom 1. Juni bis 15. September geht von Berlin eine dritte Schnellpost ab, Sonnab. 9 Uhr Morgens; zurück aus Dresden Sonnt. 6 U. Nachmitt., welche ebenfalls nur 24 Stunden unterwegs ist; Personeng. 10 Sgr. pr. M. (in Sachsen 9 Ggr.)

№ 49. Von Berlin nach Emmerich.

Fahrpost: geht ab Dienst., Sonnab. 4 U. Nachm., bis Magdeburg 19¾ M., Egeln 3½ M., Halberstadt 3¾ M., Zilly 2½ M., Hornburg 2½ M., Othfresen 2½ M., Wartjenstädt 2¼ M., Hildesheim 2½ M., Elze 2½ M., Hohensen 3 M., Oldendorf 2½ M., Bückeburg 2½ M., Minden 1¼ M., Rehme 2 M., Herford 2 M., Bielefeld 2 M.,

Halle 2 M., Versmold 2¼ M., Warendorf 2¼ M., Münster 3½ M., Appelhülsen 2¼ M., Notteln ¾ M., Cösfeld 2 M., Borken 3½ M., Bocholt 2¼ M., Anholt 2 M., Emmerich 2 M. [82½ M.], kommt an Dienst., Sonnab. 4 U. fr.; zurück Sonnt., Mittw. 12 Uhr Mitt., in Berlin Sonnab., Dienst. 4 Uhr früh.

№ 50. Von Berlin nach Frankfurt a. M.

a) Schnellpost: geht ab Sonnt., Dienst., Donnerst. 6 U. Ab., bis Halle 22½ M., über Merseburg bis Weißenfels 4¼ M., über Naumburg 2¼ M., Weimar 6¼ M., Erfurt 3 M., Gotha 3 M., Eisenach 3½ M., Fulda 9¾ M., Hanau 10½ M., bis Frankfurt a. M. 2 M. [67 M.], kommt an in Frankfurt Mittw., Freit., Sonnt. 2½ U. Nachm., geht ab aus Frankfurt Mont., Mittw., Freit. 6 U. Ab., kommt in Berlin an Donnerst., Sonnab., Montag 3¾ U. Nachm.; Personeng. zwischen Berlin u. Halle 9 Sgr. pr. M., zwischen Halle u. Weißenfels 10 Sgr. pr. M., zwischen Weißenfels und Frankfurt 11¼ Sgr. pr. M., 30 Pfd. Gepäck frei. b) Reitpost: geht ab aus Berlin tägl. 6 U. Ab.; Cours wie vorstehend; kommt an in Frankfurt a. M. am dritten Tage Nachm. 4 U., geht ab aus Frankfurt a. M. täglich 6 U. Ab., trifft in Berlin ein am dritten Tage Nachm. 4 U. c) Fahrpost: 1) über Erfurt geht ab Sonnt., Mittw. 2 U. Nachm., über Halle 22½ M., Eisleben 4¼ M., Weißensee 8½ M., Erfurt 4½ M., Frankfurt a. M. 28½ M. [68¼ M.], kommt an in Frankfurt Sonnab. u. Mont. 9 U. Vorm., geht ab aus Frankfurt Mont., Freit. 1 U. Nachm., kommt in Berlin an Sonnt., Donnerst. 7 U. früh. 2) über Cassel, geht ab Sonnt., Mittw. 4 U. Nachm., bis Cassel 49 M., bis Frankfurt 22 M. [71 M.], kommt an in Frankfurt Freit., Mont. 6 U. Ab., geht ab aus Frankfurt Sonnt. u. Donnerst. 5 U. Ab., kommt an in Berlin Sonnt., Mittw. 7 U. Ab.

№ 51. Von Berlin nach Frankfurt a. O.

Journalière: geht ab täglich Morg. 6½ U., bis Vogelsdorf 3 M., Müncheberg 3¾ M., Frankfurt 4¾ M. [11½ M.], kommt an täglich Ab. 5 Uhr; zurück täglich Morg. 6 U. in Berlin täglich 4½ U. Nachm.; Personengeld 7½ Sgr. pr. M., 50 Pfd. Gepäck frei. Personen in Beichaisen zahlen 9 Sgr. pr. Meile. Außer dieser Journalière geht eine Schnellpost aus Berlin Mont., Mittw., Freit. 9 U. Ab., aus Frankfurt a. O. Sonnt., Dienst. u. Freit. 9 U. Ab.

№ 52. Von Berlin nach Görlitz, Prag und Wien.

a) Reitpost: geht ab Dienst., Freit. 8 U. Morg., kommt an in Görlitz Mittw., Sonnab. Vorm. 10 Uhr, in Prag Donnerst., Sonnt.

8 U. Vorm., in Wien Sonnab., Dienst. fr.; zurück aus Wien Dienst., Freit. 9 U. Ab., aus Prag Donnerst., Sonnt. 2 U. Nachm., aus Görlitz Freit., Mont. 4 U. Nachm., in Berlin Sonnab., Donnerst. 6 U. Ab. b) Fahrpost: geht ab Mont., Freit. 12 Uhr Mitt., bis Mittenwalde 4 M., Buchholz 3¾ M., Lübben 3 M., Lübbenau 1⅞ M., Vetschau 1¾ M., Drebkau 2¼ M., Spremberg 2 M., Muskau 3½ M., Rothenburg 4¼ M., Görlitz 3 M., Prag 21 M. [50 M.], kommt an in Görlitz Mittw., Sonnt. Nachm. 4 U.; zurück aus Görlitz Mont., Donnerst. 6 Uhr Ab., in Berlin Mittw., Sonnab. 8 U. Ab. (Diese Post geht von Görlitz nur Mittw. 3 U. Nachm. nach Prag weiter, wo sie Freit. 9 U. Vorm. ankommt; zurück aus Prag Mittw. 4 U. Nachm., in Görlitz Donnerstag 4 Uhr Nachmitt.

№ 53. Von Berlin nach Halle.

a) Schnellpost: geht ab tägl. 6 U. Ab., kommt an am folgenden Tage 1 U. Nachm.; zurück aus Halle Sonnt., Dienst., Mittw., Freit., Sonnab. 9½ U. Ab., Mont. Donnerst. 12 U. Mitt., in Berlin am folg. T. 4½ U. Nachm. u. resp. 6½ U. Morg.; Personeng. 9 Sgr. pr. M., 30 Pfd. Gepäck frei. b) Fahrpost: geht ab Dienst., Sonnab. 12 U. Mitt., Sonnt., Mittw. 2 U. Nachm., bis Zehlendorf 2 M., Potsdam 2 M., Beelitz 2¾ M., Treuenbrietzen 2¼ M., Kropstädt 2¼ M., Wittenberg 1⅞ M., Gräfenhaynchen 3 M., Bitterfeld 2½ M., Halle 4¼ M. [22⅛ M.], kommt an Mittw., Sonnt. 8—10 U. Ab., Donnerst., Montag 12 U. Ab.; zurück aus Halle Dienst., Freit. 9 U. Ab., Sonnab. 12 U. Ab., Mittw. 7 U. Abends, in Berlin Donnerst., Sonnt., Mont. 7—9 Uhr früh, Freit. 6 Uhr früh.

№ 54. Von Berlin nach Hamburg.

a) Reitpost: geht ab Dienst., Sonnab. 9 U. Ab., kommt an Donnerst., Mont. 8 U. Vorm.; zurück aus Hamburg Dienst., Freit. 9 U. Ab., in Berlin Donnerst., Sonnt. 6 U. fr. b) Schnellpost: geht ab Sonnt., Mont., Mittw., Donnerst. 9 U. Ab., kommt an Dienst., Mittw., Freit., Sonnab. 8¾ U. Vorm.; zurück aus Hamburg Mont., Mittw., Donnerst., Sonnab. 8 U. Ab., in Berlin Mittw., Freit., Sonnab., Mont. 8 U. Morg.; Personengeld zwischen Berlin und Warnow 11 Sgr. pr. M., zwischen Warnow und Hamburg 18 Schilling Hamb. Cour. pr. Meile, 20 Pfd. Gepäck frei. c) Fahrpost: geht ab Mont., Mittw., Donnerst. 6 U. Morg., Sonnab. 9 U. Morg., bis Charlottenburg 1 M., Spandau 1 M., Nauen 3½ M., Friesack 2¾ M., Wusterhausen a. D. 2½ M., Kyritz 1 M., Kletzke 3 M., Perleberg 2¼ M., Warnow 3 M., Ludwigslust 2 M., Redevin 2½ M., Vellahn 2¼ M., Boitzenburg 2½ M., Escheburg 4½ M.,

Hamburg 3 M. [38 M.], kommt an Mittw., Freit., Sonnab. 9 U. Morg., Mont. 11 Uhr Morgens; zurück aus Hamburg Dienst., Donnerst., Freitag 4 U. Nachm., Sonnab. 9 U. Abends, in Berlin Donnerst., Sonnab., Sonnt. 7 U. Ab., Mont. 12 U. Ab.; Personengeld zwischen Berlin und Warnow 6 Sgr. pr. M., zwischen Warnow und Hamburg 10 Schill. Hamb. Cour. pr. Meile.

№ 55. Von Berlin nach Hannover.

Schnellpost: geht ab Sonnt., Mittw. 7 U. Ab., bis Magdeburg 19¾ M., Halberstadt 7¼ M., Hildesheim 12¼ M., Hannover 4 M [43¼ M.], kommt an in Hannover Dienst., Freit. 10 U. Vorm., geht ab aus Hannover Sonnt., Mittw 2 U. Nachm., kommt an in Berlin Dienst. u. Freit. 6 U. fr.; Personengeld zwischen Berlin und Magdeburg 9 Sgr. pr. M., zwischen Magdeburg und Hannover 10 Sgr. pr. M.

№ 56. Von Berlin nach Hirschberg.

Fahrpost: geht ab Sonnt., Donnerst. 12 U. Mittags, bis Vogelsdorf 3 M., Müncheberg 3¾ M., Frankfurt a. O. 4¾ M., Neuzelle 4¼ M., Guben 2½ M., Sommerfeld 3¾ M., Sorau 3 M., Sagan 2 M., Sprottau 2 M., Kosel 2½ M, Bunzlau 2½ M., Löwenberg 2½ M., Hirschberg 4¾ M. [41 M.], kommt an Mittw., Sonnt. 7 U. fr.; zurück aus Hirschberg Dienst. Nachm. 1 U., Sonnab. 4 Uhr früh, in Berlin Freit. 7 Uhr früh, Montag 9½ Uhr Abends.

№ 57. Von Berlin nach Hof.

a) Schnellpost: geht ab Dienst., Sonnab. 6 U. Abends, bis Halle 22½ M., Merseburg 2 M., Weißenfels 2¼ M., Zeitz 3 M., Gera 3 M., Mittelpölnitz 2½ M., Schleitz 2¾ M., Gefell 2 M., Hof 2 M. [42 M.], kommt an in Hof Donnerst., Mont. 12 U. Mitt.; geht ab aus Hof Sonnt., Mittw. 12 U. Mitt., kommt an in Berlin Dienst. u. Freitag 6 Uhr früh; Personeng. zwischen Berlin u. Halle 9 Sgr. pr. M., zwischen Halle u. Hof 10 Sgr. pr. M., 30 Pfd. Gepäck frei. b) Fahrpost: geht ab aus Berlin Sonnt. und Mittw. 2 U. Nachm., kommt an in Hof Mittw. 5 U. Nachm., Sonnt. 9 U. früh, geht ab aus Hof Sonnt., Donnerst. 4 U. Nachm., kommt an in Berlin Donnerst. 7 U. fr., Mont. 10 U. Vorm.; Personeng. 6 Sgr. pr M. c) Reitpost: geht ab Sonnt., Mont., Mittw., Donnerst., Freit. 6 U Ab., kommt an in Hof Dienst., Mittw., Freit., Sonnab., Sonnt. Mittags, geht ab aus Hof Mont., Dienst., Donnerst., Freit., Sonnab. 1 Uhr Nachm., kommt an in Berlin Mittw., Donnerst., Sonnab., Sonnt., Mont. Nachm. 4 Uhr.

№ 58. Von Berlin nach Königsberg in Pr.

1) Reitpost: über Danzig, geht ab Mont., Freit. 7 U. Ab., kommt an Freit., Dienst. 6 U. fr.; zurück aus Königsberg Mont., Donnerst. 5 U. Ab., in Berlin Freit., Mont. 9 U. fr. 2) Schnellpost: a) geht ab Sonnt., Donnerst. 6 U. Ab., über Konitz, kommt an in Königsberg Mittw., Sonnt. 11 U. Vorm.; zurück aus Königsberg Sonnt. u. Mittw. 6 U. Ab.; kommt an in Berlin Mittw u. Sonnab. 12 U. Mittags; Personengeld pr. M. 9 Sgr., 30 Pfd. Gepäck frei. b) mit der Bromberger Schnellpost bis Ruschendorf vereiniget, geht ab aus Berlin Dienst. u. Sonnab. 7 U. Ab., kommt an in Königsberg Freit. u. Dienst. 2 U. Nachm., geht ab aus Königsberg Mittw. u Sonnab. 11 U. Vorm., kommt an in Berlin Sonnab. u. Dienst. 5 U. früh. 3) Fahrpost: a) über Bromberg, geht ab Mont., Freit. 10 U. fr., bis Vogelsdorf 3 M., Müncheberg 3¾ M., Cüstrin 4¾ M., Balz 3¼ M., Landsberg a. W. 3 M., Friedeberg 3½ M., Woldenberg 2½ M., Zützer 3 M., Ruschendorf 2½ M., Arnsfelde 1¾ M., Schneidemühl 2¾ M., Grabowo 2¼ M., Wirsitz 2¼ M., Nakel 3¼ M., Bromberg 4 M., Niewieszyn 3¼ M., Schwetz 2¾ M., Ober-Gruppe 2¼ M., Neuenburg 3 M., Marienwerder 3¼ M., Riesenburg 2¾ M., Pr. Mark 3¼ M., Reichenbach 2 M., Pr. Holland 2 M., Mühlhausen 2 M., Braunsberg 3½ M., Quilitten 2¾ M., Brandenburg 2¼ M., Königsberg 2¾ M. [83¾ M.], kommt an Sonnab., Mittw. 8 Uhr Vorm.; zurück aus Königsberg Mont., Donnerst. 6 U. Abends, in Berlin Sonnab., Dienst. 5 U. Nachm. b) über Konitz, geht ab Dienst., Sonnab. 10 U. fr., bis Vogelsdorf 3 M., Müncheberg 3¾ M., Cüstrin 4¾ M., Balz 3¼ M., Landsberg a. W. 3 M., Friedeberg 3½ M., Woldenberg 2½ M., Hochzeit 2 M., Zützer 1 M., Schloppe 1 M., Ruschendorf 1½ M., Deutsch-Crone 2½ M., Schönthal 2 M., Jastrow 2 M., Peterswalde 3½ M., Schlochau 3 M., Konitz 1¾ M., Czersk 4 M., Frankenfelde 3 M., Pr. Stargard 3 M., Dirschau 3¼ M., Marienburg 2½ M., Elbing 4¼ M., Hütte 2¼ M., Braunsberg 3 M., Quilitten 2¾ M., Brandenburg 2¼ M., Königsberg 2½ M. [76¾ M.], kommt an Sonnab., Mittw. 3 U. Nachm.; zurück aus Königsberg Sonnt., Mittw. 1 U. Mitt., in Berlin Donnerst., Sonnt. 4 Uhr Nachm.; Personengeld pr. M. 6 Sgr. c) über Danzig, geht ab aus Berlin Sonnt. u. Donnerst. 12 U. Mittags mit der Fahrpost bis Danzig; geht weiter aus Danzig Donnerst. und Mont. 7 U. früh, bis Dirschau 4¾ M., Marienburg 2½ M., Elbing 4¼ M., Braunsberg 5¼ M., Königsberg 7¾ M. [24½ M.], kommt an in Königsberg Freit. u. Dienst. 3 U. Nachm., geht ab aus Königsberg Mont., Donnerst. 1 U. Nachm., kommt an

in Danzig Dienst. und Freit. 9 U. Ab., und weiter mit der Fahrpost zwischen Danzig und Berlin.

№ 59. Von Berlin nach Leipzig.

a) Fahrpost: geht ab Sonnt., Mittw. 2 Uhr Nachm., Dienst., Sonnab. 12 U. Mitt., bis Zehlendorf 2 M., Potsdam 2 M., Beelitz 2¾ M., Treuenbrietzen 2¼ M., Kropstädt 2¼ M., Wittenberg 1¾ M., Gräfenhainchen 3 M., Bitterfeld 2¼ M., Delitsch 1¾ M., Leipzig 2¾ M. [22¾ M.], kommt an Dienst., Freit. 4 U. früh, Mittw., Sonnt. 11½ U. Ab.; zurück aus Leipzig Dienst., Freit. 6 U. Ab., Sonnab. 9 U. Ab., Mittw. 5 U. Nachm., in Berlin Donnerst., Sonnt. 7 U. fr., Mont. 10 U. Vorm., Freit. 6 U. früh; Personengeld pr. M. 6 Sgr. b) Schnellpost: geht ab tägl. 6 U. Ab., kommt an in Zeit von 22 Stund., am folg. Tage; zurück aus Leipzig tägl. 8 U. Ab., in Berlin die folg. Tage 4½ Uhr Nachm.; Personengeld pr. M. 9 Sgr. (Nota. Am Montag und Donnerstag geht die Schnellpost aus Leipzig schon Mittags um 12 Uhr ab, und trifft in Berlin Dienst. u. Freit. 8 U. früh ein.)

№ 60. Von Berlin nach Magdeburg.

Personen-Schnellpost: geht ab täglich 7 Uhr Ab., kommt an Mitt. 11 U. am folg. Tage; zurück aus Magdeburg tägl. 2 U. Nachm., in Berlin tägl. 7 U. fr. am folg. Tage; Personengeld pr. M. 9 Sgr. b) Fahrpost: geht ab Freit. 4 Uhr Morgens, bis Potsdam 4 M., Brandenburg 5 M., Genthin 4 M., Burg 3½ M., Magdeburg 3½ M. [19¾ M.], kommt an Sonnab. 5 U. fr.; zurück aus Magdeburg Mittw. 4 Uhr Nachm., in Berlin Donnerst. 4 Uhr Nachm. (s. auch die Course von Berlin nach Emmerich und nach Coblenz).

№ 61. Von Berlin nach Naugard.

Fahrpost: geht ab Sonnt., Donnerst. 6 Uhr fr., bis Wernenchen 3¾ M., Freienwalde 3¾ M., Zehden 2½ M., Königsberg i. d. Neum. 2½ M., Bahn 3¾ M., Pyritz 2¼ M., Stargard 3 M., Massow 2¼ M., Naugard 3 M. [26¼ M.], kommt an in Naugard Mont., Freit. 9 U. Ab.; zurück aus Naugard Mont. u. Freit. 5½ U. früh, in Berlin Dienst., Sonnab. 8½ Uhr Ab.; Personengeld pr. M. 6 Sgr.

№ 62. Von Berlin nach Posen.

a) Schnellpost: geht ab Dienst., Sonnab. 7 U. Abends, über Müncheberg 6¾ M., Cüstrin 4¾ M., Landsberg a. d. W. 6¼ M., Schwerin 3¾ M., Kähme 4¼, Pinne 3 M., Bythin 2¼, Posen

4 M. [35 M.], kommt an Donnerst., Mont. 5 U. früh, geht ab aus Posen Sonnt., Donnerst. 7 Uhr Abends, kommt an in Berlin Dienst. u. Sonnab. 5 U. fr.; Personengeld pr. M. 9 Sgr., 30 Pf. Gepäck frei. (s. d. Cours v. Berlin nach Warschau).

№ 63. Von Berlin nach Potsdam.

Journaliere: [4 M.], geht ab täglich $5\frac{1}{2}$ U. fr. (im Winter 6 U. fr.), 8 U. fr., 11 U. Mitt., 2 U. Nachm., 6 U. Ab., 10 U. Ab., kommt an jedesm. in $3\frac{1}{4}$ St.; zurück aus Potsdam tägl. 5 U. früh, (im Winter 6 U. früh); 9 U. fr., 12 U. Mitt., 2 U. Nachm., 5 U. Nachm., 8 U. Ab. (im Winter um 7 U. Ab.), in Berlin täglich jedesmal in $3\frac{1}{4}$ St.; Personeng. für 1 Platz 20 Sgr., 10 Pf. Gepäck frei.

№ 64. Von Berlin nach Prenzlau.

a) Schnellpost: geht ab Mittw., Sonnab. 9 U. Vorm., bis Basdorf $3\frac{1}{2}$ M., Groß-Schönebeck $2\frac{3}{4}$ M., Henkinshayn $3\frac{3}{4}$ M., Prenzlau $3\frac{1}{4}$ M. [$13\frac{1}{4}$ M.], kommt an in Prenzlau Mittw., Sonnab. 8 U. Ab., geht ab aus Prenzlau Mittw. u. Sonnt. 5 U. fr., kommt an in Berlin dieselben Tage $3\frac{3}{4}$ U. Nachm.; Personengeld 9 Sgr. pr. M., 30 Pfd. Gepäck frei. b) Fahrpost: (s. Von Berlin nach Stralsund.)

№ 65. Von Berlin nach Stettin.

a) Schnellpost: geht ab tägl. 7 U. Ab., bis Werneuchen $3\frac{3}{4}$ M., Neustadt-Ebersw. $3\frac{1}{2}$ M., Angermünde $3\frac{1}{4}$ M., Schwedt $2\frac{3}{4}$ M., Garz $2\frac{3}{4}$ M., Stettin 4 M. [20 M.], kommt an d. folg. T. 11 U. Mitt.; zurück aus Stettin tägl. $4\frac{1}{2}$ U. Ab., in Berlin d. folg. T. $8\frac{1}{2}$ U. Vorm.; Personengeld pr. M. 9 Sgr., 20 Pf. Gepäck frei. b) Fahrpost: geht ab Sonnt., Dienst., Donnerst. u. Sonnab. 12 U. Mitt., kommt an Mont., Mittw., Freit., Sonnt. 12 U. Mitt.; zurück aus Stettin Sonnt., Mittw. 8 U. früh, Mont. u. Freit. 2 U. Nachm., in Berlin Mont., Donnerst. 9 U. Vorm., desgleichen Dienst. u. Sonnab. 2 U. Nachm.

№ 66. Von Berlin nach Stralsund.

a) Reitpost: geht ab Mittw., Sonnab. $8\frac{1}{2}$ U. früh, bis Basdorf $3\frac{1}{2}$ M., Gr. Schönebeck $2\frac{3}{4}$ M., Henkinshayn $3\frac{3}{4}$ M., Prenzlau $3\frac{1}{4}$ M., Pasewalk $3\frac{1}{4}$ M., Ferdinandshof 3 M., Anclam 4 M., Greifswald 5 M., Stralsund $4\frac{3}{4}$ M. [$33\frac{1}{2}$ Meilen], kommt an Donnerst., Sonnt. 4 U. Nachm.; zurück aus Stralsund Dienst., Sonnab. 11 U. Mitt., in Berlin Mittw., Sonnt. $2\frac{1}{2}$ U. Nachm. Die Dampfboote zwischen Preußen und Schweden gehen ab aus Greifswald Sonnt., Don-

nerst. 2 U. Nachm., kommen an in Ystadt am folg. Morgen; zurück aus Ystadt Mont., Freit. Ab., in Greifswald Dienst., Sonnab. Vorm. b) Fahrpost: geht ab Mont., Freit. 2 U. Nachm., kommt an Mittw., Sonnt. 1½ U. Nachm.; zurück aus Stralsund Sonnt. 7 U. Ab., Donnerst. 2 U. Nachm., in Berlin Dienst. 7 U. Ab. u. Sonnab. 2 U. Nachm.; Personengeld pr. M. 6 Sgr.

№ 67. Von Berlin nach Strelitz.

a) Schnellpost: geht ab Dienst., Donnerst., Sonnab. 9½ U. fr., bis Oranienburg 4 M., Gransee 4¼ M., Fürstenberg 3 M., Alt-Strelitz 2½ M., Neu-Strelitz ½ M. [14¼ M.], kommt an Mittw., Freit., Sonnt. 3 U. fr.; zurück aus Strelitz Mont., Donnerst., Sonnab. 4½ U. früh, in Berlin Mont., Donnerst., Sonnab. 10 U. Abends. b) Reitpost: geht ab Mont., Freit. 8 U. Ab., kommt an in Neu-Strelitz Dienst. u. Sonnab. 9 U. Vorm., geht ab aus Neu-Strelitz Dienst. u. Freit. 7 U. Ab., kommt an in Berlin Mittw., Sonnab. 8 U. Morgens.

№ 68. Von Berlin nach Warschau.

a) Reitpost: geht ab Dienst. u. Sonnab. 7 U. Ab. u. Donnerst. 6 U. Ab., kommt an in Warschau Freit. u. Dienst. 1 U. Nachm. u. Sonnt. 6 U. früh; zurück aus Warschau Mittw. u. Sonnab 3 U. Nachm., Mont. 4 U. Nachm., in Berlin Sonnab., Dienst. 5 U früh u. Donnerst. 7 U. früh. b) Fahrpost: geht ab Sonnt., Mittw. 5 U. früh, bis Frankfurt a. O. 11½ M., Drossen 3¼ M., Zielenzig 2½ M., Meseritz 4½ M., Kaehme 4½ M., Pinne 3 M., Bythin 2¼ M., Posen 4 M., Kostrzyn 2¼ M., Wreschen 3½ M., Strzalkowo 3 M., Slupce ½ M., Konin 4¼ M., Kolo 4½ M., Klodawa 2½ M., Krasnewice 2½ M., Kutno 2 M., Plecka Dombrowa 2¾ M., Lowicz 3 M., Sochazew 3½ M., Blonie 3½ M., Warschau 3½ M. [76½ M.], kommt an in Posen Dienst., Freit. 9 U. Vorm.; von hier geht diese Post nur Freit. 1 U Nachm. nach Warschau, wo sie Sonnt. 6 U. Abends ankommt; zurück aus Warschau Dienst 7 U. Ab., in Posen Freit. 2 U. früh, aus Posen Freit., Dienst. 12 U. Mitt., in Berlin Sonnt., Donnerst. 12 U. Mitt.; Personeng. auf den Preuß. Posten 6 Sgr. pr. M., in Polen 1 Fl. 10 Gr.

№ 69. Von Berlin nach Wriezen.

Personenpost: geht ab Dienst., Donnerst., Sonnab. 9 U. fr., (im Winter 8 U. früh), bis Werneuchen 3¾ M., Wriezen 4 M. [7¾ M.], kommt an dieselben Tage 5½ U. Ab.; zurück aus Wriezen Sonnt., Mittw., Freit. 6 U. Morg., in Berlin dieselben Tage 2½ U.

Nachm.; Personengeld pr. M. 8 Sgr., 50 Pfd. Gepäck frei, ohne Gepäck pr. M. 6 Sgr.

№ 70. Von Bernburg nach Calbe.

Fahrpost: [2 M.] geht ab Sonnt., Mittw. 8½ U. fr., kommt an dieselben Tage 11½ U. Vorm.; zurück aus Calbe Sonnt., Mittw. 4 U. fr., in Bernburg dies. Tage 7 U. fr.; Personeng. pr. M. 5 Sgr.

№ 71. Von Bernburg nach Roslau.

Fahrpost: geht ab Dienst., Sonnab. 10 U Vorm., bis Cöthen 2⅜ M., Dessau 3 M., Roslau 1 M. [6⅜ M.], kommt an Dienst., Sonnab 7½ U. Ab.; zurück aus Roslau Sonnt., Mittw. 6 U. Ab., in Bernburg Mont., Donnerst. 4 U. fr.; Personeng pr. M. 6 Sgr.

№ 72. Von Beuel nach Siegburg.

Schnellpost: [1½ M.] (vom 1. April bis ult. October) geht ab Sonnt., Mittw., Freit. 8 U. fr. u. 7 U. Ab., kommt an in 1½ St.; zurück aus Siegburg Sonnt., Mittw, Freit. 6 U. früh u. 5 U. Ab., in Beuel in 1½ St.; Personengeld 10 Sgr. u. 30 Pfd. Gepäck frei.

№ 73. Von Bielefeld nach Emmerich.

Reitpost: geht ab Mont., Donnerst., Sonnab. 11 U. Ab., über Brockhagen 2 M., Warendorf 3¾ M., Münster 3½ M., Appelhülsen 2¼ M., Haltern 3¼ M., Dorsten 2½ M., Wesel 3¾ M., Rees 3 M., Emmerich 2¼ M. [26¾ M.], kommt an Mittw., Sonnab., Mont. 6 U. fr., geht ab Dienst., Donnerst., Sonnab. 12 U. Mittags, kommt an in Bielefeld Mittw., Freit., Sonnt. 10 U. Abends.

№ 74. Von Bielitz nach Pleß.

Reitpost: [3 Meilen], geht ab Sonnt., Donnerst. 12 U. Mittags, kommt an nach 3 Stunden, geht ab aus Pleß Sonnt., Donnerst. 3 U. fr. kommt an in Bielitz nach 3 Stunden.

№ 75. Von Bingen nach Creutznach.

Erste Schnellpost: [2 M.], geht ab täglich 4½ U. Nachm., kommt an täglich 6½ U. Abends; zurück aus Creutznach täglich 5½ U. früh, in Bingen täglich 7 U. Vorm.; Personengeld pr. Meile 7 Sgr. und 30 Pfd. Gepäck frei. Zweite Schnellpost: geht ab aus Bingen täglich 3½ U. früh, aus Creutznach täglich 8½ U. Abends.

№ 76. Von Bingen nach Trier.

Schnellpost: geht ab Sonnt., Dienst., Donnerst. 1½ U. früh

(nach Ankunft der Schnellpost aus Frankfurt a. M.), bis Stromberg 1¼ M., Simmern 3 M., Buchenbeuern 2¾ M., Berncastel 3¼ M., Hetzerath 3¼ M., Trier 2¾ M. [16¼ M.], kommt an dieselben Tage 7 U. Abends, geht ab aus Trier Sonnt., Dienst., Donnerst. 6 Uhr Morg., kommt an in Bingen dieselben Tage 12 U. Ab., zum Anschluß an die Schnellpost nach Frankfurt a. M.; Personeng. 10 Sgr. pr. M. und 30 Pfd. frei.

№ 77. Von Birnbaum nach Kaehme.

Fahrpost: [1. M.] geht ab Sonnt. 7 U. Ab., Dienst. 7 U. Ab., Donnerst. 4 U. Nachm., Freit. 7 U. Ab., kommt an in 1½ Stunde; geht zurück aus Kaehme Mont. 4 U. fr., Mittw. 5 U. fr., Freitag 4 U. fr. und Freit. 12 U. Ab., kommt an in 1½ Stunde; Personeng. 5 Sgr. pr. Meile.

№ 78. Von Bitterfeld nach Dessau.

Fahrpost: geht ab Mittw. 4½ U. fr., Sonnt. 6 U. fr., bis Wolfen ¾ Meilen, Dessau 2¾ M. [3½ M.], kommt an Mittw. 9½ U. Vorm., Sonnt. 10 U. Vorm., aus Dessau Mont., Donnerst. 12½ U. Mitt., in Bitterfeld dieselben Tage 4½ U. Nachm.; Personengeld pr. Meile 6 Sgr.

№ 79. Von Blankenheim nach Münstereifel.

Fahrpost: [2½ M.], geht ab in den Monaten Juni, Juli, Aug. u. Septbr., Sonnt., Dienst. u. Donnerst. 1 U. fr. (in den übrigen Monaten Mont., Mittw., Sonnab. 4 U. Nachm.), kommt an in 4 Stunden, geht ab aus Münstereifel Sonnt., Dienst. und Donnerst. 2½ U. Nachm.; Personengeld 6 Sgr. pr. Meile.

№ 80. Von Bonn nach Cöln.

Schnellpost: geht ab täglich 6 U. fr., 10 U. Vorm, 7 U. Ab., bis Wesseling 1¾ M., Cöln 1¾ M. [3½ M.], kommt an nach 3 Stunden; zurück aus Cöln täglich 5 U. fr., 2 U. Nachm., 5 U. Ab., in Bonn nach 3 Stunden; Personengeld pr. Meile 6 Sgr., 30 Pfund Gepäck frei.

№ 81. Von Bonn nach Euskirchen.

Schnellpost: geht ab aus Bonn Mont., Mittw., Sonnab. 3 U. Nachm., bis Rheinbach 2¼ M., Euskirchen 1¾ M. [4 M.], kommt an in Euskirchen dieselben Tage 7¼ U. Ab.; geht ab aus Euskirchen Mont., Mittw., Sonnab. 5 U. fr., kommt in Bonn an dieselben Tage 9¼ U. Morg.; Personengeld zwischen Bonn und Euskirchen

27 Sgr., zwischen Bonn und Rheinbach 15 Sgr., zwischen Rheinbach und Euskirchen 12 Sgr. und 30 Pfd. Gepäck frei.

№ 82. Von Boppard nach Simmern.

Fahrpost: geht ab Mont., Mittw., Sonnab. 10½ U. Ab. und Freit. 9 U. fr., bis Laubach 3½ M., Simmern 1¼ M. [4¾ Meilen], kommt an Dienst., Donnerst., Sonnt. 4½ U. fr. und Freit. Nachm.; zurück aus Simmern Sonnt., Dienst., Donnerst. 7½ U. Abends und Sonnab. 4 U. fr., in Boppard Mont., Mittw., Freit. 1½ U. Morg. und Sonnab. 10 U. Vorm.; Personeng. pr. Meile 7½ Sgr., 30 Pfd. Gepäck frei.

№ 83. Von Brackel nach Lügde.

Fahrpost: geht ab Mittw. u. Sonab. 5 U. fr., bis Nieheim 1½ M., Steinheim 1 M., Lügde 2 M. [4½ M.], kommt an dieselben Tage 1 U. Nachm.; geht zurück aus Lügde Dienst., Freit 9 U. fr., kommt an in Brackel dieselben Tage 5 U. Nachm.; Personengeld 8½ Sgr. pr. Meile.

№ 84. Von Brandenburg nach Scharlibbe.

Fahrpost: geht ab Dienst. 12 U. Mitt., Freit. 4 U. Nachm., bis Rathenow 4 M., Scharlibbe 3 M. [7 M.], kommt an dieselben Tage Ab.; zurück aus Scharlibbe Sonnt., Donnerst. 11 U. Vorm., in Brandenburg dieselben Tage 9½ U. Ab.; Personeng. pr. M. 6 Sgr.

№ 85. Von Brandenburg nach Wittenberg.

Fahrpost: geht ab Dienst., Sonnab. 2 U. Nachm., bis Golzow 2¼ M., Belzig 2½ M., Wittenberg 4¼ M. [9 M.], kommt an Mittw., Sonnt. 3 U. fr.; zurück aus Wittenberg Mont. 9 U. u. Donnerst. 10 U. Vorm., in Brandenburg Mont. 10 U. u. Donnerst. 11 U. Ab.; Personeng. pr. Meile 5 Sgr.

№ 86. Von Braunsberg nach Gutstadt.

Fahrpost: geht ab Dienst., Freit. 12 U. Mitt., bis Mehlsack 4 M., Wormditt 2 M., Gutstatt 3 M. [9 M.], kommt an dieselben Tage 12 U. Nachts; zurück aus Gutstatt Dienst., Freit. 10 U. Vorm., in Braunsberg Mittw., Sonnab. 1½ U. fr.; Personeng. pr. M. 6 Sgr.

№ 87. Von Braunschweig nach Leipzig.

a) Schnellpost: geht ab Mont., Freit. 1 Uhr Nachm., bis Wolfenbüttel 1½ M., Rocklum 2½ M., Dardesheim 1¾ M., Halberstadt 2½ M., Gröningen 1¾ M., Egeln 2 M., Atzendorf 2 M., Bern-

burg 2½ M., Cönnern 2 M., Halle 3½ M., Schkeuditz 3 M., Leipzig 2 M. [26¾ M.], kommt an Dienst., Sonnab. 1¾ U. Nachm.; zurück aus Leipzig Dienst., Sonnab. 9 Ab., in Braunschweig Mittw., Sonnt. 9—10 U. Ab.; Personengeld pr. M. 10 Sgr., 30 Pfd. Gepäck frei. b) Fahrpost: geht ab Dienst., Freit. 12 U. Mitt., kommt an Donnerst., Sonnt. 3 U. fr.; zurück aus Leipzig Dienst., Sonnab. 2 U. Nachm., in Braunschweig Donnerst., Mont. früh.

№ 88. Von Braunschweig nach Magdeburg.

Fahrpost: geht ab Mittw., Sonnab. 4 U. Nachm., bis Königslutter 3 M., Helmstedt 2 M., Erxleben 2¼ M., Magdeburg 4¼ M. [11½ M.], kommt an Donnerst., Sonnt. 12 U. Mittag; zurück aus Magdeburg Mont., Freit. 6 U. fr., in Braunschweig 12 U. Abends.

№ 89. Von Braunschweig nach Nordhausen.

Fahrpost: geht ab Dienst. 6 U. Ab., Sonnab. 12 U. Mittags, bis Wolfenbüttel 1½ M., Hessen 3½ M., Blankenburg 4 M., Hasselfeld 2½ M., Nordhausen 4 M. [15½ M.], kommt an Mittw. 10 U. Ab., Sonnt. 4 U. Nachm.; zurück aus Nordhausen Mont. und Donnerst. 5 U. fr., in Braunschweig Dienst. u. Freit. 9 U. Vorm.

№ 90. Von Bredelar noch Warburg.

Fahrpost: geht ab Sonnt., Donnerst. 2 U. fr., bis Stadtberge 1 M., Westheim ¾ M., Ossendorf 2 M., Warburg ¾ M. [4½ M.], kommt an dieselben Tage 8 U. Vorm.; zurück aus Warburg Sonnt., Donnerst. 12 U. Mitt., kommt an in Bredelar dieselben Tage 6 U. Abends; Personeng. 5 Sgr. pr. M.

№ 91. Von Breslau nach Bromberg.

Reitpost: geht ab Dienst., Sonnab. 8 U. Ab., bis Prausnitz 4½ M., Trachenberg 2 M., Rawitsch 2 M., Bojanowo 2¼ M., Lissa 2¾ M., Schmiegel 3 M., Steneczewo 4½ M., Posen 3 M., Mur. Goslin 2¾ M., Rogasen 2¾ M., Wongrowiecz 2 M., Exin 4 M., Schubin 2½ M., Bromberg 3¼ M. [41¼ M.], kommt an Donnerst., Mont. 8½ U. fr.; zurück aus Bromberg Sonnt. 10 U. Vorm., Dienst. 6 U. Abends, in Breslau Mont. 9 U. Abends und Donnerst. 12½ U. Mittags.

№ 92. Von Breslau nach Dresden.

a) Schnellpost: geht ab Mittw., Sonnab. 2 U. Nachm., bis Saara 2 M., Neumarkt 2½ M., Parchwitz 2¾ M., Liegnitz 2½ M., Goldberg 2¾ M., Löwenberg 3½ M., Lauban 3 M., Görlitz 3¼ M.,

Reichenbach 1¾ M., Löbau 1½ M., Bautzen 3 M., Bischofswerda 2½ M., Schmiedefeld 1½ M., Dresden 3½ M. [35 M.], kommt an Freit., Mont. 2 U. früh; zurück aus Dresden Sonnt., Mittw. 1 U. Nachm., in Breslau Dienst., Freit. 2 U. früh; Personengeld pr. M. 10 Sgr., 30 Pfd. Gepäck frei. b) Fahrpost: geht ab Sonnt., Mittw. 5 U. Nachm., bis Saara 2 M., Neumarkt 2¼ M., Liegnitz 4½ M., von hier a) bis Haynau 2½ M., Bunzlau 3¾ M., Waldau 3 M., Görlitz 3¼ M. [21 M.], kommt an in Görlitz Dienst., Freit. 2 U. fr. b) bis Goldberg 2¾ M., Löwenberg 3½ M., Greiffenberg 2½ M., Lauban 2¼ M., Görlitz 3½ M. [22¾ M.], kommt an in Görlitz Dienst., Freit. 2 U. früh; aus Görlitz Dienst., Freit. 3 U. früh, bis Löbau 3¼ M., Bautzen 3 M., Schmiedefeld 3½ M., Dresden 3½ M. [13¼ M.], von Breslau [34¼ M. und resp. 36 M.], kommt an Mittw., Sonnab. früh; zurück aus Dresden Sonnt., Donnerst. 7 U. Ab., in Görlitz Mont., Freit. 5 U. Nachm., aus Görlitz Dienst., Sonnab. 9 U. fr., in Breslau Sonnt., Mittw. 8 U. Abends; Personengeld im Preußischen 6 Sgr. pr. M., in Sachsen 6 gGr. pr. M.

№ 93. Von Breslau nach Glatz.

Fahrpost: geht ab Dienst., Freit. 9 U. fr., bis Domslau 2 M., Jordansmühl 3 M., Nimptsch 2½ M., Frankenstein 2 M., Wartha 1½ M., Glatz 1½ M. [12½ M.], kommt an Mittw., Sonnab. 3 U. fr.; zurück aus Glatz Mont., Donnerst. 10 U. Abends, in Breslau Dienst., Freit. 5 U. Ab.; Personengeld pr. M 6 Sgr.

№ 94. Von Breslau nach Glogau.

Fahrpost: geht ab Dienst., Freit. 8 U. Ab., bis Auras 3½ M., Dyhrnfurt 1½ M., Wohlau 1½ M., Winzig 2¼ M., Herrnstadt 1½ M., Guhrau 2 M., Glogau 4½ M. [16½ M.], kommt an Mittw., Sonnab. 10 U. Ab.; zurück aus Glogau Mont. 10 U. Vorm., Donnerst. 3½ U. Nachm., in Breslau Dienst. 12 U. Mittags, Freit. 5½ U. Nachmitt.; Personengeld pr. Meile 5 Sgr.

№ 95. Von Breslau nach Halle.

a) Reitpost: geht ab Mittw., Sonnab. 2 U. Nachm., kommt an Sonnab., Dienst. 7 U. fr.; zurück aus Halle Dienst., Sonnab. 11 U. Mitt., in Breslau Freit., Dienst. 1½ Morg. b) Fahrpost: geht ab Sonnt., Mittw. 5 U. Ab., bis Neumarkt 4½ M., Liegnitz 4½ M., Haynau 2½ M., Bunzlau 3¾ M., Waldau 3 M., Görlitz 3¼ M., Rothenburg 3 M., Muskau 4½ M., Spremberg 3½ M., Hoyerswerda 2½ M., Senftenberg 2¼ M., Mückenberg 2¾ M., Elsterwerda 2½ M., Liebenwerda 1¾ M., Torgau 4 M., Eilenburg 4 M.,

Delitzsch 3¾ M., Brehne 1¼ M., Carlsfeld ½ M., Halle 2 M. [59½ M.], kommt an Donnerst., Sonnt. 6 U. Ab.; zurück aus Halle Mittwoch, Sonnab. 1 U. Nachm., in Breslau Sonnt. u. Mittw. 7 U. Abends; Personengeld pr. M. 6 Sgr.

№ 96. Von Breslau nach Hirschberg.

Fahrpost: geht ab Mont., Donnerst. 10 U. Vorm., bis Schiedlagwitz 3¼ M., Schweidnitz 3¾ M., Freyburg 1¾ M., Reichenau 1¼ M., Landshut 2 M., Schmiedeberg 2¼ M., Hirschberg 2 M. [16¼ M.], kommt an Dienst., Freit. 12—1 U. Mittags; zurück aus Hirschberg Mont., Donnerst., 11 U. Vormittags, in Breslau Mittw., Sonnab. 4—5 U. fr.; Personengeld pr. Meile 6 Sgr.

№ 97. Von Breslau nach Krakau.

a) Reitpost: geht ab Dienst., Freit. 10 U. Vorm., kommt an Mittw. u. Sonnab. 10 U. Abends; zurück aus Krakau Mont., Freit. 5 U. fr., in Breslau Dienst., Sonnab. 8 U. Ab. b) Fahrpost: geht ab Dienst., Freit. 3 U. Nachm., bis Ohlau 3½ M., Brieg 2¼ M., Schurgast 2¾ M., Oppeln 2¾ M., Gr. Strelitz 4½ M., Tost 2¼ M., Peiskretscham 1¼ M., Gleiwitz 1¾ M., Nicolai 3 M., Berun 2¼ M., Berun-Zabrczeg ¾ M., Krakau 8 M. [35. M.], kommt an Freitag, Mont. 3 U. fr.; zurück aus Krakau Dienst., Sonnab. 8 U. Abends, in Breslau Freit., Dienst. 1½ U. früh; Personengeld pr. M. 6 Sgr.

№ 98. Von Breslau nach Landshut.

Reitpost: geht ab Dienst., Sonnab. 9 U. Ab., bis Schiedlagwitz 3¼ M., Schweidnitz 3¾ M., Reichenau 3 M., Landshut 2 M. [12 M.], kommt an in Landshut Mittw., Sonnt. 9 U. Vorm.; geht ab aus Landshut Mont., Donnerst. 6 U. Ab., in Breslau Dienst., Freit. 6 U. früh.

№ 99. Von Breslau nach Münsterberg.

Fahrpost: geht ab Dienst., Freit. 12 U. Mittags, bis Strehlen 5 M., Münsterberg 3 M. [8 M.], kommt an dieselben Tage 12 Uhr Nachts; zurück aus Münsterberg Dienst., Freit. 9½ U. früh, in Breslau Mittw., Sonnab. 3 U. fr.; Personengeld pr. M. 5 Sgr.

№ 100. Von Breslau nach Oels.

Schnellpost: [4 M.], geht ab Mont., Donnerst. 5 U. Nachm., kommt an dieselben Tage 9 U. Ab.; zurück aus Oels Mont., Donnerst. 4 U. früh, in Breslau dieselben Tage 8 U. Vorm.; Personengeld für die ganze Tour 15 Sgr., 10 Pfd. Gepäck frei.

№ 101. Von Breslau nach Oppeln.

Fahrpost: geht ab Dienst., Freit. 11 U. Vorm., bis Oels 4 M., Bernstadt 2 M., Namslau 2 M., Constadt 3 M., Creutzburg 2 M., Rosenberg $2\frac{1}{2}$ M., Gutentag $2\frac{1}{4}$ M., Malapane $2\frac{1}{2}$ M., Oppeln 3 M. [$23\frac{1}{4}$ M.], kommt an Donnerst., Sonnt. 6 U. fr.; zurück aus Oppeln Mont., Donnerst. 4 U. Nachm., in Breslau Mittw., Sonnab. 4 U. fr.; Personengeld pr. Meile 6 Sgr.

№ 102. Von Breslau nach Pleß.

Fahrpost: geht ab Dienst., Freit. 6 U. fr., bis Ohlau $3\frac{1}{2}$ M., Grottkau 4 M., Neiße $3\frac{1}{2}$ M., Neustadt $3\frac{3}{4}$ M., Leobschütz $3\frac{3}{4}$ M., Bauerwitz 2 M., Ratibor $2\frac{1}{4}$ M., Rybnick $3\frac{1}{4}$ M., Sohrau 2 M., Pleß $2\frac{3}{4}$ M. [$30\frac{1}{4}$ M.], kommt an Donnerst. 9 U. fr., Sonnt. 6 U. fr.; zurück aus Pleß Sonnt. $6\frac{1}{2}$ U. Ab., Mittw. 2 U. Nachm., in Breslau Dienst., Freit. 4 U. Nachm.; Personengeld zwischen Breslau und Ratibor 6 Sgr., zwischen Ratibor und Pleß 5 Sgr. pr. Meile.

№ 103. Von Breslau nach Posen.

Fahrpost: geht ab Mittw., Sonnab. 3 U. Nachm., bis Prausnitz $4\frac{1}{2}$ M., Trachenberg 2 M., Rawitsch 2 M., Bojanowo $2\frac{1}{4}$ M., Reißen $1\frac{3}{4}$ M., Lissa 1 M., Schmiegel 3 M., Kosten $1\frac{1}{2}$ M., Stenczewo $4\frac{1}{2}$ M., Posen 3 M. [24 M.], kommt an Freit., Mont. 7 U. fr.; zurück aus Posen Sonnt., Mittw. 12 U. Mittags, in Breslau Dienst., Freit. 5 U. früh; Personengeld pr. Meile 6 Sgr.

№ 104. Von Breslau nach Prag über Glatz.

a) Reitpost: geht ab Mont., Donnerst. 4 U. Nachm., kommt an Mittw., Sonnab. 12 U. Mittags; zurück aus Prag Donnerst., Sonnt. 2 U. Nachm., in Breslau Dienst., Sonnab. 12 U. Mittags. b) Fahrpost: geht ab Dienst., Freit. 9 U. fr., bis Domslau 2 M., Jordansmühl 3 M., Nimptsch $2\frac{1}{2}$ M., Frankenstein 2 M., Glatz 3 M., Reinerz 3 M., Nachod 3 M., Jaromirz 2 M., Königsgrätz $2\frac{1}{2}$ M., Czaslau 8 M., Prag 10 M. [41 M.], kommt an in Glatz Mittw., Sonnab. 4 U. früh, geht aber nur Sonnt. 8 U. früh weiter, kommt an in Prag Mittw. Vorm.; zurück aus Prag Freit. 8 U. früh, in Glatz Sonnab. Ab., aus Glatz Mont., Donnerst. 10 U. Ab., in Breslau Dienst., Freit. Nachm. 5 Uhr.

№ 105. Von Breslau nach Ratibor.

Schnellpost: geht ab Dienst., Freit. 10 U. Vorm, bis Ohlau $3\frac{1}{2}$ M., Brieg $2\frac{1}{4}$ M., Schurgast $2\frac{3}{4}$ M., Oppeln $2\frac{3}{4}$ M., Krappitz $3\frac{1}{2}$ M., Cosel 3 M., Ratibor 4 M. [$21\frac{3}{4}$ M.], kommt an Mittw.,

Sonnab., 9 U. früh; zurück aus Ratibor Mont., Freit. 8 U. Ab., in Breslau Dienst., Sonnab. 8 U. Ab.; Personengeld im Wagen 9 Sgr., auf dem Bock 6 Sgr. pr. M., 30 Pfd. Gepäck frei.

№ 106. Von Breslau nach Warschau.

a) Reitpost: geht ab Dienst., Freit. 4 U. Nachm., kommt an Freit. u. Sonnt. 9 U. Vorm.; zurück aus Warschau Donnerst. 1 U. Nachm. u. Sonnab. 6 U. Ab., in Breslau Sonnab. u. Dienst. 9 U. Vorm. b) Fahrpost: geht ab Mont., Donnerst. 9 U. Ab., bis Trebnitz 3½ M., Sulau 3¼ M., Militsch 1¼ M., Freihan 1¾ M., Zduny ¾ M., Krottoschin 1 M., Ostrowo 4 M., Kalisch 3¼ M., Cekow 2¾ M., Turek 2¾ M., Kolo 3½ M., Klodawa 2½ M., Krasniewice 2½ M., Kuttno 2 M., Pleka Dombrowa 2¾ M., Lowicz 3 M., Koslow 1¾ M., Sochaczew 1¾ M., Seroki 1¾ M., Blonie 1¾ M., Oltarczew 1½ M., Warschau 2 M. [50½ M.], kommt an Mont. 6 U. früh; zurück aus Warschau Dienst. 7 U. Ab., in Breslau Mittw., Sonnab. 4 U. früh; Personengeld zwischen Breslau und Kalisch 6 Sgr., zwischen Kalisch und Warschau 5 Sgr. pr. M.

№ 107. Von Breslau nach Wien.

a) Reitpost: geht ab Dienst., Freit. 10 U. Vorm., über Neiße, Zuckmantel, Olmütz, Brünn; kommt an Freit., Mont. 7 U. früh; zurück aus Wien Mittw., Sonnab. 9½ U. Ab., in Breslau Sonnab., Dienst. 4 U. Nachm. b) Fahrpost: geht ab und kommt an mit der Post nach Pleß, bis Neustadt 14¾ M., Olbersdorf 2½ M., Jägerndorf 2 M., Troppau 3 M., Dorf Teschen 2 M., Hof 2 M., Sternberg 2 M., Olmütz 2 M., Prosnitz 2½ M., Wischau 3 M., Posorsitz 2 M., Raigern 2 M., Bohrlitz 2 M., Nickolsburg 3 M., Poysdorf 2 M., Wülfersdorf 2 M., Grunersdorf 2 M., Wolkersdorf 2 M., Stammersdorf 2 M., Wien 2 M. [58¾ M.]; zurück aus Wien Sonnab. 8 U. Morg., in Breslau Freit. 4 U. Nachm.

№ 108. Von Brieg nach Grottkau.

Fahrpost: [3 M.], geht ab Mont., Donnerst. 9 U. Ab., kommt an Dienst., Freit. 1½ U. früh; zurück aus Grottkau Dienst., Freit. 7 U. früh, in Brieg dieselben Tage 11—12 U. Mitt.; Personengeld pr. M. 5 Sgr.

№ 109. Von Bromberg nach Danzig.

a) Schnellpost: geht ab Sonnab., Mittw. 12 U. Mittags, bis Niewiesczyn 3½ M., Schwez 2¾ M., Grupp 2¼ M., Neuenburg 3 M., Mewe 3¼ M., Dirschau 4 M., Praust 3¼ M., Danzig 1½ M.

[23½ M.], kommt an Sonnt., Donnerst. 7¼ U. Morg.; zurück aus Danzig Mont, Donnerst. 9 U. Ab., kommt an in Bromberg Dienst., Freit. 5 U. Nachm.; Personengeld 9 Sgr. pr. M. u. 30 Pfd. Gepäck frei. b) Fahrpost: geht ab Mont. 4 U. Nachm., Donnerst. 3 U. Nachm., kommt an Dienst. u. Freit. 8½ U. Ab., geht ab aus Danzig Mont., Donnerst. 6 U. fr., in Bromberg Dienst., Freit. 11 U. Vorm.; Personengeld 6 Sgr. pr. M.

№ 110. Von Bromberg nach Inowraclaw.

Fahrpost: geht ab Sonnt. 4 U. früh, Mittw. 12 U. Mittags, bis Labyszyn 3½ M., Barczin 1 M., Pakosz 1½ M., Inowraclaw 1½ M. [7½ M.], kommt an Sonnt. 6 U. Ab., Donnerst. 3 U. früh; zurück aus Inowraclaw Mittw. 2 U. Nachm., Sonnt. 6 U. früh, in Bromberg Donnerst. 3½ U. früh, Sonnt. 7 U. Ab.; Personengeld pr. Meile 5 Sgr.

№ 111. Von Bromberg nach Konitz.

Fahrpost: geht ab Mont., Freit. 12 U. Mitt., bis Poln. Crone 3½ M., Tuchel 4½ M., Konitz 3 M. [11 M.], kommt an Dienst. und Sonnab. 2 U. fr.; zurück aus Konitz Dienst. 10 U. Vorm., Sonnab. 5 U. fr.; in Bromberg Mittw. 1 U. fr., Sonnab. 8 U. Ab.; Personengeld pr. M. 6 Sgr.

№ 112. Von Bromberg nach Posen.

Fahrpost: geht ab Dienst., Sonnab. 5 U. früh, bis Schubin 3¼ M., Exin 2½ M., Wongrowitz 4 M., Rogasen 2 M., M. Goslin 2¾ M., Posen 2¾ M. [17¼ M.], kommt an Mittw., Sonnt 8 U. fr.; zurück aus Posen Mont., Freit. 12½ U. Mitt., in Bromberg Dienst., Sonnab. 4 U. Nachm.; Personengeld pr. M. 6 Sgr.

№ 113. Von Bromberg nach Thorn.

a) Fahrpost: geht ab Sonnt. 6 U. fr., Mont., Donnerst. 4 U. fr., Dienst., Freit. 12 U. Mitt., bis Schulitz 2¾ M., Thorn 3½ M. [6¼ M.], kommt an in 8 Stunden; zurück aus Thorn Sonnt., Mittw. 12 U. Mitt., Donnerst 5 U. Morg., Mont. 6 U. Morg., Sonnab. 8 U. Ab; Personeng. 6 Sgr. pr. M. b) Reitpost: geht ab Mont. u. Donnerst. 10 U. Vorm, kommt an in Thorn Mont. u. Donnerst. 4 U. Nachm; zurück aus Thorn Mont., Donnerst. 2 U. fr., in Bromberg dieselben Tage 8 U. früh.

№ 114. Von Brüninghausen nach Dortmund.

a) Schnellpost: [½ M.], geht ab Sonnt. 8½ U. früh, 12 U.

Mittags, Dienst. 12 U. Mittags, Mittw. 8½ U. fr., kommt an dies. Tage ½ Stunde später; zurück aus Dortmund Sonnt. 7 U. fr., 12 U. Mitt., Dienst. 12 U. Mitt., Mittw. 7 U. fr., in Brüninghausen dieselben Tage ½ Stunde später; Personengeld 6 Sgr. 30 Pfd. Gepäck frei. b) Fahrpost: geht ab Sonnt. 11 U. Mitt., Mont. 9 U. fr., Donnerst. 11 U Vorm., kommt an dieselben Tage 1 Stunde später; zurück aus Dortmund Sonnt., Mont., Donnerst. 5 U. früh, in Brüninghausen nach 1 Stunde; Personeng. 5 Sgr., mit 15 Pfd. Gepäck, 7½ Sgr. über 15 bis 50 Pfd. Gepäck.

№ 115. Von Brüninghausen nach Wesel.

Fahrpost: geht ab Sonnt., Donnerst. 2 U. Nachm., bis Bochum 2½ M., Steele 1½ M., Essen ¾ M., Neumühl 2¼ M., Dinslaken 1½ M., Wesel 2 M. [10½ M.], kommt an Mont., Freit. 4 U. früh; zurück aus Wesel Mittw., Sonnab. 4 U. Nachm., in Brüninghausen Donnerst., Sonnt. 7 U. Vorm.; Personengeld pr. M. 8½ Sgr.

№ 116. Von Burg nach Leitzkau.

Fahrpost: geht ab Mont. 7 U. Ab., Freit. 5 U. fr., bis Möckern 2½ M., Lohburg 1 M., Leitzkau 1¾ M. [5¼ M.], kommt an Dienst. 2½ U. fr., Freit. 1 U. Nachm.; zurück aus Leitzkau Mont. u. Donnerst. 1 U. fr, in Burg Mont., Donnerst. 8 U. fr.; Personeng. pr. M. 5 Sgr.

№ 117. Von Bütow nach Poganitz.

Fahrpost: [4 M.] geht ab Dienst., Freit. 5 U. Ab., kommt an dieselben Tage 10 U. Ab.; zurück aus Poganitz Sonnt., Mittw. 5 U. Ab., in Bütow 10 U. Ab.; Personeng. pr. M. 5 Sgr.

№ 118. Von Bütgenbach nach Malmedy.

Fahrpost: [2 M.] geht ab Mittw., Sonnab. 2½ U. Nachm., kommt an dieselb. Tage 5 U. Nachm., zurück aus Malmedy Mittw., Sonnab. 4½ U. früh, in Bütgenbach dieselben Tage 7½ U. früh; Personengeld pr. M. 6 Sgr., 30 Pfd. Gepäck frei.

№ 119. Von Butzbach nach Wetzlar.

Fahrpost: [2½ M.] geht ab Dienst., Sonnab. 3 U. fr., kommt an dieselben Tage 6 U früh; zurück aus Wetzlar Sonnt 6½ U. früh, Dienst. 9½ U. Ab., in Butzbach Sonnt. 9½ U. Vorm., Mittw. 1 U. fr.; Personengeld pr. M. 7½ Sgr. ohne, 10 Sgr. mit 40 Pfd. Gepäck.

№ 120. Von Bythin nach Samter.

Fahrpost: [2 M.] geht ab Dienst., Freit. 5 U. Ab., kommt an

in 3 Stunden; geht zurück aus Samter Mont., Donnerst. 8 U. Ab.; Personengeld 5 Sgr. pr. Meile.

№ 121. Von Calbe a. d. M. nach Stendal.

Fahrpost: geht ab Mont., Freit. 11 U. Vorm., bis Bismark 1¾ M., Stendal 3 M. [4¾ M.], in Stendal dieselben Tage 5 U. Nachm.; zurück aus Stendal Mont., Donnerst. 5 U. Nachm., in Calbe dieselben Tage 11 U. Ab.; Personengeld pr. M. 5 Sgr.

№ 122. Von Cammin nach Naugard.

Fahrpost: geht ab Mittw., Sonnab. 6 U. Abends, bis Gülzow 3 M., Naugard 3 M. [6 M.], kommt an Donnerst., Sonnt. 2½ U. früh; zurück aus Naugard Dienst., Sonnab. 1 U. früh, in Cammin Dienst., Sonnab. 10 U. Vorm.; Personengeld pr. M. 5 Sgr.

№ 123. Von Cassel nach Frankfurt a. M.

Schnellpost: geht ab Sonnt., Mont., Donnerst. u. Freitag 9 U. Vorm., über Jesberg, Marburg und Gießen [22 M.], kommt an am folgenden Tage 10 U. Vorm., geht ab aus Frankfurt Mont., Dienst., Donnerst., Sonnab. 6 U. Nachm., kommt an in Cassel am folgenden Tage 6 U. Nachm.

№ 124. Von Cassel nach Leipzig.

Fahrpost: geht ab Mont., Freit. 1 U. Nachm., bis Oberkaufungen 1½ M., Helsa ½ M., Walburg 1½ M., Waldkappel 1¾ M., Bischhausen ½ M., Eschwege 1¼ M., Wanfried 1½ M., Mühlhausen 3 M., Gr. Gottern 1½ M., Langensalza 1 M., Tennstedt 2 M., Weissensee 2½ M., Heldrungen 2¾ M., Artern 1¼ M., Querfurt 3¼ M., Schaafstädt 1½ M., Lauchstädt 1 M., Merseburg 1½ M., Leipzig 3½ M. [33 M.], kommt an Mittw., Sonnt. 10 U. Ab.; zurück aus Leipzig Mittw., Sonnab. 9 U. Vorm., in Cassel Freit., Mont. 3 U. Nachm.

№ 125. Von Cassel nach Minden.

Diligence: geht ab Freit. 5 U. fr., bis Hofgeismar 3 M., Carlshafen 3 M., Höxter 2½ M., Pyrmont 3½ M., Hameln 3 M., Oldendorf 1¾ M., Rinteln 1½ M., Bückeburg 1¼ M., Minden 1¼ M. [20¾ M.], kommt an Sonnab. 1 U. Nachm.; zurück aus Minden Sonnab. 3 U. Nachm., in Cassel Mont. 6 U. Morg.; Personengeld 6 Sgr. pr. M. u. 50 Pfd. Gepäck frei; Postill. Trinkgeld 2 Sgr. pr. Station.

№ 126. Von Cassel nach Mühlhausen.

Reitpost: geht ab Mont., Donnerst. 12 U. Mitt., bis Helsa

2 M., Bischhausen 3½ M., Eschwege 1¼ M., Wannfried 1¼ M., Mühlhausen 3 M. [11¼ M.], kommt an in Mühlhausen Dienstag, Freit. 1 U. fr.; geht ab aus Mühlhausen Sonnt., Mittw. 7 U. Ab., in Cassel Mont., Donnerst. 8 U. früh.

№ 127. Von Cassel nach Münster.

Diligence: geht ab Mont., Freit. 7 U. Ab., bis Westuffeln 2½ M., Warburg 1¾ M., Ossendorf ¾ M., Lichtenau 2½ M., Paderborn 2¼ M., Delbrück 2 M., Rietberg 1¾ M., Wiedenbrück 1¼ M., Rheda ¼ M., Herzebröck ¾ M., Warendorf 2¾ M., Telgte 2 M., Münster 1½ M. [22¼ M.], kommt an Dienst., Sonnab. 9 U. Ab.; zurück aus Münster Dienst., Freit. 9 U. Ab., in Cassel Donnerst., Sonnt. 1 U. Nachm.; Personengeld pr. Meile 6¼ Sgr.

№ 128. Von Cassel nach Paderborn.

Schnellpost: geht ab Sonnt., Mittw. 1½ U. Nachm. [9¾ M.], kommt an in Paderborn dieselben Tage 11 U. Ab.; geht zurück aus Paderborn Mont., Donnerst. 10 U. Ab., kommt in Cassel an Dienst., Freit. 7 U. fr.; Personeng. 10 Sgr. pr M., 30 Pfd. Gepäck frei.

№ 129. Von Cleve nach Cöln.

a) Schnellpost: 1) über Geldern, geht ab Sonnt., Mittw., Freit. 11 U. Ab., bis Goch 1¾ M., Weeze ¾ M., Kevelaer 1 M., Geldern 1¼ M., Altenkirchen 1½ M., Crefeld 2¾ M., Neuß 2½ M., Dormagen 2 M., Cöln 2¾ M. [15¾ M.], kommt an Mont., Donnerst., Sonnab. 4 U. Nachm.; zurück aus Cöln Mont., Donnerst., Sonnab. 5 U. fr., in Cleve dieselben Tage 9½ U. Ab. 2) über Xanten, geht ab Mont., Dienst., Donnerst. u. Sonnab. 11 U. Ab., bis Calcarberg 1¾ M., Xanten 2 M., Grünthal 1¼ M., Rheinberg 1 M., Meurs 1½ M., Urdingen 1½ M., Crefeld 1 M., Neuß 2½ M., Dormagen 2 M., Cöln 2¾ M. [17¼ M.], kommt an Dienst., Mittw., Freit. u. Sonnt. 5 U. Nachmitt.; zurück aus Cöln Sonnt., Dienst., Mittw., Freit. 5 U. fr., in Cleve dieselben Tage 10½ U. Ab; Personeng. pr. M. 9 Sgr. und 30 Pfd. Gepäck frei. b) Fahrpost: 1) über Geldern, geht ab Mont. und Donnerst. 12 U. Ab., kommt an Mittw., Sonnab. 2 U. fr; zurück aus Cöln Dienst., Freit. 9 U. fr., in Cleve Mittw., Sonnab. 7 U. fr. 2) über Xanten, geht ab Mittw., Sonnab. 8 U. Ab., kommt an Donnerst., Sonnt. 8 U. Ab.; zurück aus Cöln Mittw., Sonnab. 9 Uhr Ab., in Cleve Donnerst., Sonnt. 9 U. Ab.; Personengeld pr. M. 5 Sgr.

№ 130.

№ 130. Von Cleve nach Emmerich.

Fahrpost: [1 M.], geht ab Sonnt. 8 U. fr., Mittw., Sonnab. 4 U. früh, Dienst., Mittw., Sonnt. 12 U. Mitt., kommt an nach 2 Stunden; zurück aus Emmerich Dienst., Mittw., Sonnab. 9 Uhr Vorm, in Cleve nach 2 Stunden; Personengeld pr. Meile 7½ Sgr.

№ 131. Von Cleve nach Nymwegen.

Reitpost: [3 Meilen], geht ab täglich 9 U. Vorm., kommt an in 2½ Stunden, geht aus Nymwegen täglich 6½ U. früh, in Cleve in 2½ Stunden.

№ 132. Von Cleve nach Rotterdam.

Diligence: geht ab täglich 3½ U. fr., bis Utrecht 3 M. und 8 P, Rotterdam 6 P. [3 M. 14 P.], kommt an täglich 10½ U. Ab.; zurück aus Rotterdam täglich 5 U. fr., in Cleve täglich 10 U. Abends; Personengeld von Cleve bis Nymwegen 1 Fl. 60 Cent. und von Nymwegen bis Rotterdam 8 Fl. 20 Cent. Holländ., zwischen Cleve und Nymwegen 50 Pfd, und zwischen Nymwegen und Rotterdam 30 Pfd. Gepäck frei.

№ 133. Von Coblenz nach Cöln.

a) Schnellpost: geht ab täglich 8 U. fr. u. 8½ U. Abends, bis Weißenthurm 1¾ M., Andernach ¾ M., Sinzig 2¼ M., Remagen ½ M., Godesberg 1¼ M., Bonn 1 M., Wesseling 1¾ M., Cöln 1¾ M. [11½ M.], kommt an täglich 5½ U. Ab. u. 5½ U. fr.: zurück aus Cöln täglich 9 U. fr. u. 8 U. Ab., in Coblenz täglich 6 U. Ab., 5 U. fr.; Personengeld von Coblenz nach Cöln 7½ Sgr. pr. Meile, von Cöln nach Coblenz 9 Sgr. und 30 Pfd. Gepäck frei. b) Fahrpost: geht ab Mont., Mittw., Donnerst., Sonnab. 6 U. Ab., kommt an Dienst., Donnerst., Freit., Sonnt. 7 U. früh; zurück aus Cöln Mont., Freit. 3 U. fr., Dienst., Sonnab. 9 U. Abends, in Coblenz Mont., Freit. 4 U. Nachm., Mittw., Sonnt. 10 U. fr.; Personengeld pr. M. von Coblenz nach Cöln 6 Sgr., von Cöln nach Coblenz 7½ Sgr.

№ 134. Von Coblenz nach Frankfurt a. M.

Schnellpost: 1) geht ab täglich 6 U. fr., über Ems 2 M, Singhofen 2 M., Schwalbach 3 M., Schlangenbad ½ M., Wiesbaden 2 M., Hattersheim 2½ M., Frankfurt 2 M. [14 M.], in Frankfurt täglich 8 U. Ab., aus Frankfurt täglich 6 U. fr., in Coblenz täglich 8 U. Ab. 2) geht ab täglich 7½ U. Ab., bis Boppard 3 M., St. Goar 1¾ M., Bacharach 1¾ M., Bingen 2 M., Ingelheim 1½ M., Mainz 2 M., Frankfurt 4 M. [16 M.], in Frankfurt täglich 9 U.

Vorm.; aus Frankfurt täglich 4 U. Nachm., in Coblenz täglich 7 U. fr.; Personengeld bei jeder dieser Schnellposten 10 Sgr. pr. M. und 40 Pfd. Gepäck frei.

№ 135. Von Coblenz nach Mainz.

Fahrpost: geht ab Sonnt. 7½ U. Ab., kommt an Mont. 10 U. Vorm.; aus Mainz Mont. 1 U. fr., in Coblenz 4 U. Nachmittags; Personengeld pr. M. 5 Sgr.

№ 136. Von Coblenz nach Trier.

a) Schnellpost: geht ab Mont., Mittw., Freit. 4 U. fr., bis Polch 3¼ M., Kaisersesch 2¼ M., Lutzerath 2¼ M., Wittlich 2¾ M., Hetzerath 2 M., Trier 2¾ M. [15¼ M.], kommt an dieselben Tage 8½ U. Ab.; aus Trier dieselben Tage 4 U. fr., in Coblenz dieselben Tage 8½ U. Ab.; Personengeld pr. Meile 10 Sgr., 30 Pfd. Gepäck frei. b) Fahrpost: geht ab Mont., Freit. 8½ U. Ab., bis Mayen 3½ M., Kaisersesch 1¾ M., Lützerath 2¼ M., Wittlich 2¾ M., Hetzerath 2 M., Trier 2¾ M. [15 M.], kommt an Dienst., Sonnab. 7 U. Ab.; aus Trier Mont. 9 U. Ab., Freit. 5 U. Nachm., in Coblenz Dienst. 10 U. Ab., Sonnab. 4 U. Nachm.; Personeng. pr. M. 7½ Sgr.

№ 137. Von Coburg nach Erfurt.

Reitpost: geht ab Dienst. u. Sonnab. 7 U. fr., bis Eisfeld 3 M., Kahlert 2 M., Ilmenau 2 M., Arnstadt 2 M., Erfurt 2½ M., kommt an dieselben Tage 12 U. Ab., geht ab aus Erfurt Mont. 5 U. fr., Donnerst. 12 U. Mittags, in Coburg Dienst., Freit. 6 U. früh.

№ 138. Von Coburg nach Langensalza.

Diligence: geht ab Sonnt. 10 U. Vorm., Mittw. 4 U. Nachmittags, bis Rodach 2 M., Hildburghausen 1½ M., Themar 1½ M., Meiningen 2½ M., Schmalkalden 3¼ M., Gotha 5 M., Langensalza 2 M. [17¾ M.], kommt an Dienst., Sonnab. Nachm. 3 U., aus Langensalza Mont. fr. 9 U., Donnerst. Ab. 5 U., in Coburg Dienst. 4 U. Nachm., Freit. 9 U. Abends.

№ 139. Von Coburg nach Zeitz.

Diligence: geht ab Sonnt. 7 U. fr., Mittw. 12 U. Mittags, bis Neustadt 1½ M., Sonnenburg 1 M., Gräfenthal 3¼ M., Saalfeld 2½ M., Pösneck 2¼ M., Neustadt 1¼ M., Pöllnitz 1¾ M., Gera 2½ M., Zeitz 3 M. [19¾ M.], kommt an Mont., Freit. Nachm.; aus Zeitz Dienst., Freit. 7 U. Ab., in Coburg Donnerst., Sonntag 8—9 U. fr.; Personengeld zwischen Gera und Zeitz 8½ Sgr. pr. M.

und 50 Pfd. Gepäck frei, zwischen Coburg und Gera 5½ Sgr. Conv.-Geld pr. M. u. 40 Pfd. Gepäck frei.

№ 140. Von Colberg nach Cöslin.

Fahrpost: [5¼ M.], geht ab Dienst., Sonnab. 9 U. Vormitt., kommt an dieselben Tage 5 U. Ab.; aus Cöslin Sonnt. u. Donnerst. 10 U. Vorm, in Colberg dieselben Tage 6 U. Nachm.; Personengeld pr. Meile 6 Sgr.

№ 141. Von Colberg nach Naugard.

a) Fahrpost: geht ab Sonnt., Donnerst. 12 U. Mittags, bis Treptow a. d. R. 3¾ M., Greifenberg 2¼ M., Naugard 4 Meilen [10 M.], kommt an Mont., Freit. 3 U. früh; aus Naugard Dienst., Sonnab. 1 Uhr früh, in Colberg dieselben Tage 2 Uhr Nachm.; Personengeld pr. Meile 6 Sgr. b) Reitpost: geht ab aus Colberg Mittw, Sonnab. 6 U. Ab., kommt an in Naugard Donnerst. und Sonnt. 3½ U. fr, geht ab aus Naugard Dienst., Sonnab. 8 U. Ab., kommt an in Colberg Mittw. u. Sonnt. 7 U. früh.

№ 142. Von Cöln nach Düsseldorf.

Schnellpost: geht ab täglich 7¼ U. fr. u. 6 U. Ab., bis Deutz ¼ M., Mühlheim a. R. ½ M., Opladen 1½ M., Langenfeld ¾ M., Düsseldorf 2¾ M. [5¾ M.], kommt an täglich 12 U. Mitt., 10½ U. Ab.; aus Düsseldorf täglich 4 U. früh, 3 U. Nachm., in Cöln täglich 8½ U. fr., 7½ U. Abends; Personengeld pr. Meile 8 Sgr., 30 Pfund Gepäck frei.

№ 143. Von Cöln nach Elberfeld.

a) Schnellpost: geht ab täglich 7¼ U. früh, bis Deutz ¼ M., Mühlheim a. R. ½ M., Opladen 1½ M., Langenfeld ¾ M., Solingen 1¾ M., Cronenberg 1 M., Elberfeld ¾ M. [6½ M.], kommt an tägl. 2 U. Nachm.; aus Elberfeld tägl. 6 U. früh, in Cöln täglich 12½ U. Nachm.; Personengeld pr. Meile 10 Sgr., 30 Pfund Gepäck frei. b) Fahrpost: geht ab Sonnt., Mittw. 7½ U. fr., kommt an dieselben Tage 4 Uhr Nachm.; aus Elberfeld Sonnt. 9—10 Uhr Ab., Freit. 3—4 U. früh, in Cöln Mont. 6—7 U. fr., Freit. 12—1 U. Mittags; Personengeld pr. Meile 8½ Sgr.

№ 144. Von Cöln nach Gummersbach.

Fahrpost: geht ab Mont., Mittw., Freit. 7 U. fr., bis Bensberg 2¼ M., Engelskirchen 3 M., Gummersbach 2½ M. [7¾ M.], kommt an in 8 bis 9 Stunden, geht ab aus Gummersbach Mont.,

Mittw., Freit. früh 6 U., in Cöln dies. Tage in 8 bis 9 Stunden; Personengeld 8 Sgr. pr. M., 30 Pfd. Gepäck frei.

№ 145. Von Cöln nach Lennep.

Fahrpost: geht ab Mont. und Freit. 2 U. Nachm., bis Deuz ½ M., Mühlheim a. Rhein ½ M., Straßerhof 2 M., Wermelskirchen 1½ M., Lennep 1 M. [5½ M.], kommt an dieselben Tage 9 U. Ab.; zurück aus Lennep Mont., Freit. 5 U. früh, kommt an in Cöln dieselben Tage 12 U. Mittags; Personengeld 8 Sgr. pr. M., 30 Pfund Gepäck frei.

№ 146. Von Cöln nach Münstereifel.

Diligence: geht ab Sonnt., Dienst., Donnerst. 6 U. früh, bis Brühl 1¾ M., Euskirchen 2¾ M., Münstereifel 1¾ M. [6¼ M.], kommt an dieselben Tage 2 U. Nachm.; aus Münstereifel dieselben Tage 6 U. fr., in Cöln dieselben Tage 2 U. Nachmitt.; Personengeld pr. Meile 8 Sgr., 30 Pfd. Gepäck frei.

№ 147. Von Cosel nach Neustadt in Oberschlesien.

Fahrpost: geht ab Mont., Donnerst. 3 U. früh, bis Oberglogau 3 M., Zülz 2 M., Neustadt 1 M. [6 M.], kommt an dieselben Tage 1 U. Nachm.; aus Neustadt Mittw., Sonnab. 6½ U. früh, in Cosel dieselben Tage 4½ U. Nachm.; Personengeld pr. Meile 5 Sgr.

№ 148. Von Cöslin nach Deutsch-Crone.

Fahrpost: geht ab Mont., Freit. 7 U. Ab., bis Belgard 3 M., Polzin 3½ M., Tempelburg 3½ M., Deutsch-Crone 4½ M. [14½ M.], kommt an Dienst., Sonnab. 8½ U. Ab., aus Deutsch-Crone Dienst., Sonnab. 1 U. Nachm., in Cöslin Mittw., Sonnt. 1½ U. Nachm.; Personengeld 6 Sgr. pr. M.

№ 149. Von Cöslin nach Jastrow.

Fahrpost: geht ab Mont., Donnerst. 5 U. früh, bis Bublitz 5 M., Neu-Stettin 4 M., Ratzebuhr 3 M., Jastrow 2 M. [14 M.], kommt an Dienst., Freit. 3 U. früh; aus Jastrow Mont., Donnerst. 10 U. Vorm., in Cöslin Dienst., Freit. 6 U. früh; Personengeld pr. Meile 5 Sgr.

№ 150. Von Cöslin nach Rügenwalde.

Fahrpost: geht ab Sonnt., Mittw. 7 U. früh, bis Zanow 1¼ M., Rügenwalde 3½ M. [4¾ M.], kommt an dieselben Tage 2 U. Nachm.; aus Rügenwalde Dienst., Sonnab. 10 U. Vorm., in Cöslin dieselben Tage 5 U. Nachm.; Personengeld pr. Meile 5 Sgr.

№ 151. Von Cöslin nach Pr. Stargard.

Fahrpost: geht ab Sonnt., Mittw. 2 Uhr früh, bis Pollnow 4½ M., Rummelsburg 3 M., Cremerbruch 2¼ M., Bütow 3½ M., Behrend 5 M., Schöneck 5 M., Pr. Stargard 2 M. [25¼ M.], kommt an Mont., Donnerst. 2½ Uhr Nachm.; aus Pr. Stargard Dienst., Freit. 8 U. früh, in Cöslin Mittw., Sonnab. 7 U. Abends; Personengeld pr. Meile 5 Sgr.

№ 152. Von Cöthen nach Löbejün.

Fahrpost: [2 M.], geht ab Mont., Donnerst. 10 U. Vorm., kommt an dieselben Tage 1 U. Nachm.; aus Löbejün Dienst., Sonnab. 3½ U. Nachm., in Cöthen dieselben Tage 6½ U. Ab.; Personengeld pr. M. 5 Sgr.

№ 153. Von Cottbus nach Luckau.

Fahrpost: geht ab Dienst., Sonnab 1 U. Nachm., bis Vetschau 2¾ M., Calau 1½ M., Luckau 2¾ M. [6¾ M.], kommt an dieselben Tage 12 U. Nachts; aus Luckau Mittw., Sonnt. 12 U. Mittags, in Cottbus dieselben Tage 11 U. Ab.; Personengeld pr. Meile 5 Sgr.

№ 154. Von Cottbus nach Spremberg.

Fahrpost: [3¼ M.], geht ab Mont., Freit. 5 U. früh, kommt an dieselben Tage 9½ U. Vorm.; aus Spremberg Dienst., Freit. 10 U. Abends, in Cottbus Mittw., Sonnab. 2½ U. früh; Personengeld pr. Meile 6 Sgr.

№ 155. Von Crefeld nach Düsseldorf.

a) Schnellpost: [2¾ M.], geht ab tägl. 10 U. Vorm., kommt an täglich 1½ U. Nachm.; aus Düsseldorf täglich 10 U. Vorm., in Crefeld täglich 12½ U. Mitt.; Personengeld pr. Meile 10 Sgr., 30 Pfd. Gepäck frei. b) Fahrpost: geht ab täglich 6 U. früh., kommt an täglich 9¾ U. Vorm.; aus Düsseldorf Sonnt., Mont., Mittw., Donnerst., Sonnab. 5 U. Ab., Dienst., Freit. 3 U. Nachm., in Crefeld nach 3¾ Stunden; Personengeld pr. Meile 8. Sgr., 20 Pfd. Gepäck frei.

№ 156. Von Crefeld nach Gladbach.

Reitpost: geht ab tägl. 1 U. früh, über Viersen, kommt an in Gladbach in 3½ Stunden; geht zurück täglich 12 U. Mittags [3½ M.]

№ 157. Von Crefeld nach Viersen.

Fahrpost: geht ab Dienst., Donnerst., Sonnab. 3 U. Nachm. [2¼ M.], kommt an dieselben Tage 5¾ U. Abends; aus Viersen die-

selben Tage um 6 Uhr Morgens; Personengeld 9 Sgr. pr. Meile, 30 Pfund Gepäck frei.

№ 158. Von Creutznach nach Saarbrück.

Fahrpost: geht ab Mont., Donnerst. 7 U. fr., bis Sobernheim 2¼ M., Kirn 2¼ M., Oberstein 2¼ M., Birkenfeld 2¼ M., St. Wendel 3½ M., Ottweiler 1¼ M., Saarbrück 4 M. [18 M.], kommt an Dienst. u. Freit. 3 U. fr., geht ab aus Saarbrück Dienst. u. Sonnab. 11 U. Ab., kommt an in Creutznach Mittw. u. Sonnt. 7 U. Abends; Personengeld 8 Sgr. pr. Meile, 30 Pfund Gepäck frei.

№ 159. Von D. Krone nach M. Friedland.

a) Fahrpost: [4 M.], geht ab Mittw. 1 U. früh, Sonnab. 11 U. Ab., kommt an in 6 St.; geht nicht zurück. b) Reitpost: [4 M.], geht ab Mont. u. Freit. 11 U. Ab., kommt an in Friedland in 4 Stunden, geht ab Mont. 4 U. Nachm., Freit. 3 U. früh.

№ 160. Von D. Crone nach Tempelburg.

Fahrpost: [4½ M.], geht ab Sonnt. und Mittw. 5 U. früh, kommt an in 6 Stunden; Personengeld 5 Sgr. pr. Meile. (Diese Post geht nicht zurück.)

№ 161. Von Crossen nach Herzberg.

Reitpost: geht ab Sonnt. 11 U. Vorm., Mittw. 1 U. Nachm., bis Guben 4½ M., Peitz 3½ M., Cottbus 2 M., Vetschau 2¾ M., Kalau 1¼ M., Sonnenwalde 3 M., Herzberg 4¼ M. [21¼ M.], kommt an in Herzberg Mont. u. Donnerst. 8½ U. früh; zurück Mittw. u. Sonnab. 8½ U. Vorm., kommt an in Crossen Donnerst. und Sonnt. 5½ U. früh.

№ 162. Von Crossen nach Lübben.

Fahrpost: geht ab Mont. 5 U. Nachm., Freit. 8 U. Vorm., bis Guben 4½ M., Lieberose 4 M., Lübben 4¼ M. [12¾ M.], kommt an Dienst., Sonnab. 6 U. Ab.; aus Lübben Sonnt., Mittw. 5½ U. Ab., in Crossen Mont., Donnerst. 12½ U. Mitt.; Personeng. pr. M. 6 Sgr.

№ 163. Von Crossen nach Posen.

Fahrpost: geht ab Dienst., Sonnab. 3 U. Nachm., bis Züllichau 5¼ M., Bomst 2 M., Wollstein 2¾ M., Rakwitz 1¾ M., Grätz 1½ M., Stenzewo 3½ M., Posen 3 M. [19¾ M.], kommt an Mittw., Sonnt. 9 U. Ab.; aus Posen Mittw., Sonnab. 6 U. Ab., in Crossen Donnerst., Sonnt. 12 U. Ab.; Personengeld pr. Meile 6 Sgr.

№ 164. Von Culm nach Schwetz.

Fahrpost: [1½ Meilen], geht ab Sonnt. u. Mittw. 10 U. Ab., desgleichen Mittw. u. Sonnab. 2 U. Nachm., kommt an in 2 St., geht zurück aus Schwetz Mont. und Donnerst. 4 U. Nachm., desgl. Donnerst., Sonnt. 4 U. Morg.; Personengeld 5 Sgr. pr. Meile.

№ 165. Von Cüstrin nach Frankfurt a. d. Oder.

Fahrpost: [4 M.], geht ab Sonntag, Donnerstag 5 U. früh, kommt an dieselben Tage in 5 Stunden, aus Frankfurt Dienst., Sonnab. 5 U. Nachm., in Cüstrin dieselben Tage 10 U. Abends; Personengeld pr. Meile 6 Sgr.

№ 166. Von Cüstrin nach Neudamm.

Reitpost: [2¾ M.], geht ab Dienst. u. Sonnab. 1 U. Nachm., kommt an in 4 Stunden. (Im Sommer geht diese Post 2 Stunden früher ab. Von Neudamm geht keine Reitpost nach Cüstrin.)

№ 167. Von Czeszewo nach Wreschen.

Fahrpost: geht ab Mittw. u. Sonnab. 2 U. Nachm., Miloslaw 1 M., Wreschen 2 M. [3 M.], kommt an dieselben Tage 6 Uhr Ab.; aus Wreschen Mittw. u. Sonnab. 7 U. früh, in Czeszewo dieselben Tage 11 U. Vorm.; Personengeld pr. Meile 5 Sgr.

№ 168. Von Dammgarten nach Rostock.

Fahrpost: geht ab Sonnt. u. Mittw. 2—3 U. fr., bis Ribnitz ½ M., Rostock 3½ M. [4 M.], kommt an in 6 Stunden, geht ab aus Rostock Sonnt. u. Donnerst. 4 U. Nachm.; Personeng. pr. Tour 22½ Sgr.

№ 169. Von Dammgarten nach Stralsund.

Fahrpost: [6 M.], geht ab Sonnt. u. Donnerst. 12 U. Ab., kommt an Mont., Freit. 10 U. Vorm.; aus Stralsund Dienst. 4 U., Sonnab. 3 U. Nachm., in Dammgarten Mittw. 2 U., Sonnt. 1 U. fr.; Personengeld pr. M. 6 Sgr.

№ 170. Von Danzig nach Dirschau.

a) Schnellpost: geht ab Mont., Donnerst. 9 U. Ab., Mont., Donnerst. 6 U. früh, Dienst., Sonnab. 12 U. Mitt., bis Dirschau 4¾ M., kommt an in 4 Stunden; aus Dirschau Sonnt., Donnerst. 3 U. früh, Mont., Donnerst. 11 U. Vorm., Dienst., Sonnab. 8 U. Ab., in Danzig nach 4 Stunden; Personengeld im Wagen pr. M. 9 Sgr., 30 Pfd. Gepäck frei. b) Reitpost: geht ab aus Danzig Mont., Donnerst. 4 U. Nachm., Mittw. u. Sonnab. 10½ U. Ab.,

kommt an in 4 Stunden; geht ab aus Dirschau Dienst. und Freit. 2 U. früh.

№ 171. Von Danzig nach Neufahrwasser.

Fahrpost: [1 M.], geht ab Mittw. 8 U. fr., kommt an 1 Stunde später; aus Neufahrwasser Mittw. 9½ U. früh, in Danzig 1 Stunde später; Personengeld pr. M. 5 Sgr.

№ 172. Von Danzig nach Warschau.

a) Fahrpost: geht ab Mont., Donnerst. 6 U. Morg., bis Praust 1½ M., Dirschau 3¼ M., Mewe 4 M., Neuenburg 3¼ M., Gruppe 3 M., Schwetz 2¼ M., Niewieszyn 2¾ M., Bromberg 3½ M., Schulitz 2¾ M., Thorn 3½ M., Sluzewo 3 M., Nieszawa 2½ M., Wroclaweck 3¾ M., Kowal 2¾ M., Gostynin 3½ M., Gombin 3 M., Kiernocia 2 M., Sochaczew 3 M., Seroki 1¾ M., Blonie 1¾ M., Oltarczew 1½ M., Warschau 2 M. [60 M.], kommt an in Thorn Dienst. u. Freit. 7 U. Ab., geht von Thorn nur einmal wöchentlich und zwar Mittwoch 12 U. Mittag weiter und trifft in Warschau ein Freit. 11 U. Vorm.; aus Warschau Sonnab. 9 U. Morg., in Thorn Mont. 5 U. fr.; aus Thorn Mont. u. Donnerst 5 U. fr., und trifft in Danzig ein Dienst. u. Freit. Ab.; Personengeld zwischen Danzig und Thorn 6 Sgr., zwischen Thorn und Warschau 5 Sgr. pr. Meile. b) Reitpost: geht ab Mont., Donnerst. 9 U. Ab., kommt an Mittw. 12 Uhr Ab. und Sonnt. 10 Uhr Vorm.; aus Warschau Mont. 4 Uhr Nachm., Donnerst. 7 U. Ab., in Danzig Donnerst., Mont. 8 U. früh.

№ 173. Von Demmin nach Greifswald.

Reitpost: geht ab Dienst., Sonnab. 9 U. Vorm., bis Loitz 1½ M., Greifswald 3¼ M. [4¾ M.], kommt an dieselben Tage 12½ U. Mittags; zurück aus Greifswald Sonnt., Donnerst. 10 U. Vorm., in Demmin dieselben Tage 1½ U. Nachm.

№ 174. Von Demmin nach Ludwigslust.

Reitpost: geht ab Dienst. u. Sonnab. 9 U. Ab., bis Dargun 1¾ M., Teterow 3 M., Güstrow 3½ M., Goldberg 3 M., Parchim 3 M., Ludwigslust 3½ M. [17¾ M.], kommt an Mittw., Sonnt. 4 U. Nachm.; geht ab aus Ludwigslust Mittw. und Sonnab. 1 U. Nachm., in Demmin Donnerst. u. Sonnt. 7 U. früh.

№ 175. Von Demmin nach Rostock.

Fahrpost: geht ab Sonnt., Mittw. 12 U. Mittag, bis Gnoyen 3 M., Tessin 2 M., Rostock 3 M. [8 M.], kommt an in 13 Stun-

den; aus Rostock Sonnt. 10 U. Vorm., Donnerst. 5 U. Abends; Personengeld 8 Schill. Mecklenburgisch pr. Meile.

№ 176. Von Demmin nach Stralsund.

Fahrpost: geht ab Sonnt. 12 U. Ab. und Donnerst. 7½ U. Ab., bis Loitz 1½ M., Greifswald 3¼ M., Stralsund 4¾ M. [9½ M.], kommt an Mont. u. Freit. 7 U. Ab.; aus Stralsund dieselben Tage 1 U. Nachm., in Demmin Mittw. 5 U. früh, Sonnt. 11½ U. Mittags; Personengeld pr. M. zwischen Demmin u. Greifswald 5 Sgr., zwischen Greifswald und Stralsund 6 Sgr.

№ 177. Von Demmin nach Treptow a. d. Tollense.

Fahrpost: [4¼ M.], geht ab Mont. 1 U. früh, Donnerstag 9 U. Ab., kommt an in 7 St.; aus Treptow Sonnt., Donnerst. 5 U. früh, in Demmin dies. Tage 12 U. Mitt.; Personeng. pr. M. 5 Sgr.

№ 178. Von Dessau nach Wittenberg.

Reitpost: geht ab Sonnt., Mittw. 8 U. Ab., über Rosla bis Coswig 3 M., Wittenberg 2 M. [5 M.], kommt an Mont, Donnerst. 1 U. früh; geht ab aus Wittenberg Mont. und Donnerst. 6 U. früh, kommt an in 5 Stunden.

№ 179. Von Dessau nach Zerbst.

Fahrpost: [2¾ M.], geht ab Sonnt., Mont., Donnerst. 1 U. Nachm., Mittw. 10 U. Vorm., kommt an nach 4 Stunden; aus Zerbst Sonnt, Mittw. 4 U. früh, Mont., Donnerst. 7 U. Morgens, in Dessau nach 4 Stunden; Personengeld pr. Meile 6 Sgr.

№ 180. Von Deutz nach Düsseldorf.

Schnellpost: geht ab tägl. 2 U. Nachm., bis Mühlheim a. R. ¼ M., Opladen 1½ M., Langenfeld ¾ M., Benrad 1½ M., Düsseldorf 1½ M. [5½ M.], kommt an täglich 7 U. Ab.; aus Düsseldorf täglich 1 Uhr früh, in Deutz täglich 6 Uhr früh; Personengeld pr. M. 8 Sgr., 30 Pfd. Gepäck frei.

№ 181. Von Deutz nach Siegburg.

Schnellpost: [3½ M.], geht ab täglich 5 Uhr früh, kommt an täglich 8 Uhr Vorm.; aus Siegburg tägl. 9¾ Uhr früh, in Deutz täglich 12¾ U. Mittag; Personengeld 25 Sgr. 30 Pfund Gepäck frei.

№ 182. Von Dirschau nach Pr. Stargard.

Reitpost: geht ab Dienst., Sonnab. 4 U. Nachm., kommt an

in 6 Stunden; geht ab aus Pr. Stargard Mont. und Donnerst. 7 U. Abends.

№ 183. Von Dorsten nach Wesel.

Schnellpost: geht ab Dienst., Donnerst., Sonnab. 3 U. früh, bis Schermbeck $1\frac{1}{4}$ M., Wesel $2\frac{1}{2}$ M. [$3\frac{3}{4}$ M.], kommt an dieselben Tage $6\frac{1}{2}$ U. früh; aus Wesel Mont., Donnerst., Sonnab. 8 U. Ab., in Dorsten dieselben Tage $11\frac{1}{2}$ U. Ab.; Personengeld pr. M. 10 Sgr., 30 Pfd. Gepäck frei.

№ 184. Von Dresden nach Hoyerswerda.

Fahrpost: geht ab Mont., Freit. 4 U. Nachm., bis Königsbrück 3 M., Hoyerswerda $4\frac{1}{4}$ M. [$7\frac{1}{4}$ M.], kommt an Dienst., Sonnab. 4 U. früh; aus Hoyerswerda Sonnt., Mittw. $8\frac{1}{2}$ U. Ab., in Dresden Mont., Donnerst. $8\frac{1}{2}$ U. früh.

№ 185. Von Driburg nach Paderborn.

Reitpost: (nur während der Badezeit vom 1. Juny bis Mitte September), [$2\frac{3}{4}$ M.], geht ab Dienst. Freit. 4 U. früh, Sonnab. 12 U. Mittag, kommt an in 3 Stunden, geht aus Paderborn Mont., Donnerst. 4 Uhr früh.

№ 186. Von Drossen nach Sonnenburg.

Fahrpost: [2 M.], geht ab Mont. 6 U., Donnerst. 2 U. früh, kommt an in 2 Stunden; aus Sonnenburg Mittw., Sonnab. 12 U. Mittag, in Drossen dies. Tage 2 U. Nachm.; Personengeld pr. M. 5 Sgr.

№ 187. Von Düben nach Eilenburg.

Fahrpost: [$2\frac{1}{2}$ M.], geht ab Dienst., Sonnab. 8 Uhr Abends, kommt an 12 Uhr Abends; aus Eilenburg Mont., Donnerst. 7 Uhr früh, in Düben 11 Uhr Vorm.; Personengeld pr. Meile 5 Sgr.

№ 188. Von Duisburg nach Düsseldorf.

Schnellpost: geht ab täglich 6 U. fr, bis Kaiserswerth $2\frac{1}{4}$ M., Düsseldorf $1\frac{1}{4}$ M. [$3\frac{1}{2}$ M.], kommt an tägl. 9 Uhr früh; aus Düsseldorf täglich $7\frac{1}{2}$ U. Abends, in Duisburg 3 Stunden später; Personengeld pr. Meile 10 Sgr., 30 Pfd. Gepäck frei.

№ 189. Von Duisburg nach Hagen.

Fahrpost: geht ab Mont., Freit. 6 U. früh, bis Mühlheim a. d. Ruhr 1 M., Essen $2\frac{1}{2}$ M., Bochum $2\frac{1}{4}$ M., über Erengeldanz

u. Herdicke bis Hagen 3½ M. [9¾ M.], kommt an dieselben Tage 6 U. Nachm.; aus Hagen Dienst. und Sonnab. 8½ U. früh, in Duisburg dieselben Tage 8½ U. Ab.; Personengeld pr. M. 8 Sgr. und 30 Pfd. Gepäck frei.

№ 190. Von Duisburg nach Oberhausen.

a) Schnellpost: geht ab Mont., Donnerst., Sonnab. 8 U. Ab. [1½ Meile], kommt an in 1¼ Stunde, geht zurück aus Oberhausen Dienst., Donnerst., Sonnab. 5 U. früh; Personengeld 10 Sgr. pr. M., 30 Pfd. Gepäck frei. b) Fahrpost: geht ab Mont., Donnerst. 3 Nachm.; zurück Sonnt. u. Mittw. 1 U. Nachm.

№ 191. Von Düsseldorf nach Elberfeld.

a) Schnellpost: geht ab täglich 6 U. früh, 1 U. Nachm., 5½ U. Ab., bis Mettmann 2¼ M., Elberfeld 1¾ M. [4 M.], kommt an täglich 9¾ Uhr Vorm., 4¾ Uhr Nachm., 9¾ U. Ab.; aus Elberfeld tägl. 6 U. fr., 1 U. Nachm., 5 U. Ab., in Düsseldorf tägl. 9½ U. Vorm., 4½ U. Nachm., 8½ U. Ab.; Personengeld pr. M. 9 Sgr., 30 Pfd. Gepäck frei. b) Fahrpost: geht ab Dienst., Freit. 8 U. früh, kommt an dieselben Tage 1 U. Nachm.; aus Elberfeld Dienst., Sonnab. 8 U. früh, in Düsseldorf dieselben Tage 1 U. Nachm.; Personengeld pr. Meile 5 Sgr.

№ 192. Von Düsseldorf nach Emmerich.

Fahrpost: geht ab Dienst., Freit. 11 U. Vorm., bis Duisburg 3½ M., Dinslaken 2¼ M., Wesel 2 M., Rees 3 M., Emmerich 2¾ M. [13¼ M.], kommt an Mittw., Sonnab. 6 U. früh; aus Emmerich Mittw., Sonnab. 8 U. früh, in Düsseldorf Donnerst., Sonnt. 2 U. früh; Personengeld 8½ Sgr. pr. Meile.

№ 193. Von Düsseldorf nach Frankfurt a. M.

Fahrpost: geht ab Sonnt., Dienst., Donnerst. 4 — 5 U. früh, bis Langenfeld 2¾ M., über Opladen, Mühlheim a. Rhein und Deuz bis Cöln 3 M., Siegburg 3¾ M., Uckerat 2 M., Weierbusch 1¾ M., Wahlerod 2¼ M., Freilingen 2 M., Walmerod 2 M., Limburg 2 M., kommt in Limburg an Mont., Mittw., Freit. 1 Uhr Nachm. Von Limburg weiter a) über Wiesbaden, Mont. und Mittw. 2 U. Nachm., bis Neuhof 4 M., Wiesbaden 2 M., Hattersheim 2½ M., Frankfurt 2 M. [32¼ M.] b) über Königstein Freit. 2 U. Nachm., bis Würges 3 M., Königstein 3 M., Frankfurt a. M. 2½ M. [30¾ M], kommt an in Frankfurt Dienst., Donnerst., Sonnab. 5 U. Morg., geht ab aus Frankfurt a) über Wiesbaden Montag und

Sonnab. 5 U. Ab.; b) über Königstein Mittw. 1 U. Nachm., kommt an in Düsseldorf Mittw., Mont. 9 U. Ab., Freit. 9 U. früh; Personengeld zwischen Düsseldorf u. Wahlrod 6 Sgr. u. zwischen Wahlrod u. Frankfurt 6 Sgr. pr. Meile.

№ 194. Von Düsseldorf nach Essen.

Fahrpost: geht ab täglich 2 Uhr Nachm., bis Rattingen 1½ M., Kettwig 1½ M., Werden 1 M., Essen 1 M. [5 M.], kommt an 9 U. Abends; aus Essen täglich 5 U. früh, in Düsseldorf 12 U. Mittags; Personeng. pr. M. 8½ Sgr.

№ 195. Von Düsseldorf nach Minden.

Fahrpost: geht ab aus Düsseldorf Sonnt. und Mittw. Mittag 12 U., bis Elberfeld 4 M., Schwelm 1½ M., Hagen 2¼ M., Brüninghausen 2 M., Unna 2½ M., Werl 2 M., Soest 2 M., Lippstadt 3¼ M., Wiedenbrück 2½ M., Bielefeld 3½ M., Herford 2 M., Minden 4 M. [31½ M.], kommt an in Minden Dienst. und Freit. 8 U. Ab., geht ab aus Minden Dienst. u. Freit. 9 U. Ab., kommt an in Düsseldorf Freit. u. Mont. 3 U. früh; Personengeld 8½ Sgr. pr. M.

№ 196. Von Düsseldorf nach Mühlheim a. d. Ruhr.

Schnellpost: [3¾ M.], geht ab täglich 7 U. Abends, kommt an in 3½ Stunden, zurück aus Mühlheim täglich 6 Uhr früh; Personengeld 10 Sgr. und 30 Pfund Gepäck frei.

№ 197. Von Düsseldorf nach Münster.

a) Schnellpost: geht ab Mont., Donnerst., Sonnab. 5 Uhr Nachm., bis Rattingen 1½ M., Mühlheim a. R. 2¼ M., Oberhausen 1 M., Dorsten 3 M., Haltern 2½ M., Dülmen 1½ M., Appelhülsen 1¾ M., Münster 2¼ M. [15¾ Meilen], kommt an Dienst., Freit., Sonnt. 9½ U. Vorm.; aus Münster Mont., Mittw., Freit. 5 Uhr Abends, in Düsseldorf die folgenden Tage 10 U. Vorm.; Personengeld 10 Sgr. pr. Meile, 30 Pfund Gepäck frei. b) Fourgon: geht ab Sonnt., Mittw. 11 U. Vorm. [15¾ M.], kommt an Mont., Donnerst. 12 U. Mittag; aus Münster Sonnt., Donnerst. 12 U. Mittag, in Düsseldorf Mont., Freit. 1 U. Nachm.; Personeng pr. Meile 6 Sgr.

№ 198. Von Düsseldorf nach Münster und Osnabrück.

Fahrpost: geht ab Mont., Donnerst. 11 U. Vormitt. (wie vorstehend), kommt an Dienst., Freit. 8 U. Vorm.; aus Münster nach Osnabrück Dienst., Freit. 6 U. Abends, bis Ettingsmühl 2½ M., Lengerich 2 M., Osnabrück 2½ M. [7 Meilen], in Osnabrück Mittw.,

Sonnab. 9 U. Vorm.; zurück aus Osnabrück Mont., Freit. 8 U. Ab., aus Münster Dienst., Sonnab. 10 U. Vorm., in Düsseldorf Mittw., Sonnt. 8 U. Ab.; Personengeld pr. Meile 6 Sgr.

№ 199. Von Düsseldorf nach Rheyd.

Schnellpost: geht ab täglich 3 U. Nachm., bis Neuß 1¼ M., Gladbach 3½ M., Rheyd ½ M. [5¼ M.], kommt an in 4½ Stunden, aus Rheyd täglich 5 U. früh, in Düsseldorf 9½ U. Vorm.; Personengeld 10 Sgr. pr. Meile, 30 Pfund Gepäck frei.

№ 200. Von Düsseldorf nach Solingen.

Fahrpost: geht ab Mont., Mittw., Freit. 5 Uhr Ab., bis Benrath 1½ M., Hilden ¾ M., Wald 1 M., Solingen ¾ M. [4 M.], kommt an dieselben Tage 9½ U. Abends; aus Solingen dieselben Tage 5 U. früh, in Düsseldorf dieselben Tage 9½ U. Vorm.; Personengeld pr. M. 7 Sgr., 30 Pfund Gepäck frei.

№ 201. Von Eilenburg nach Leipzig.

Fahrpost: geht ab Sonnt., Donnerst. 5 U. früh, bis Taucha 2 M., Leipzig 1 M. [3 M.], kommt an dieselben Tage 9½ U. früh; aus Leipzig Mittw., Sonnab. 7 U. Abends, in Eilenburg dieselben Tage 11½ U. Abends; Personengeld pr. Meile 6 Sgr.

№ 202. Von Eilenburg nach Wittenberg.

Fahrpost: geht ab Dienst., Sonnab. 3 Uhr Nachm., bis Düben 2½ M., Schmiedeberg 2¼ M., Kemberg 1¾ M., Wittenberg 1½ M. [8 M.], kommt an Mittw., Sonnt. 3 U. früh; aus Wittenberg Sonnt., Mittw. 12 U. Mittag, in Eilenburg dieselben Tage 12 U. Abends; Personengeld pr. M. 5 Sgr.

№ 203. Von Eisleben nach Magdeburg.

Fahrpost: geht ab Dienst., Freit. 9 U. fr., bis Mansfeld 1¼ M., Hettstädt 1 M., Sandersleben ¾ M., Aschersleben 1¾ M., Egeln 3 M., Magdeburg 3½ M. [11¼ M.], kommt an Mittw., Sonnab. 2 U. fr.; aus Magdeburg Sonnt., Mittw. 8 U. Abends, in Eisleben Mont., Donnerst. 1 U. Nachm.; Personengeld pr. M. 6 Sgr.

№ 204. Von Eisenach nach Heiligenstadt.

Reitpost: geht ab Mont., Donnerst. 4 Uhr früh, bis Mühlhausen 4¼ M., Dingelstedt 2¼ M., Heiligenstadt 2 M. [8½ M.], kommt an dieselben Tage 6 U. Ab., geht ab aus Heiligenstadt Dienst. und Freit. 7½ U. früh, in Eisenach dieselben Tage 5 U. Nachm.

№ 205. Von Elberfeld nach Hattingen.

Fahrpost: geht ab Mittw., Sonnab. 2 U. Nachm., bis Langenberg 2½ M., Hattingen 1 M. [3½ M.], kommt an dieselben Tage 7 U. Ab.; aus Hattingen Mittw., Sonnab. 4 Uhr früh, in Elberfeld dieselben Tage 9 U. Vorm.; Personengeld 10 Sgr. pr. M., 30 Pfd. Gepäck frei; desgleichen Mont. 2 U. Nachm., über Hattingen 1 M., Sprockhövel 2½ M. [3½ M.], kommt an denselben Tag 7 U. Ab.; zurück aus Hattingen Mont. 4 U. früh, kommt an in 5 Stunden.

№ 206. Von Elberfeld nach Iserlohn.

Schnellpost: geht ab tägl. 3½ U. Nachm., bis Barmen ¼ M., Wupperfeld ¼ M., Rittershausen ¼ M., Schwelm ¾ M., Hagen 2¼ M., Limburg 1 M., Iserlohn 1½ M. [6¼ M.], kommt an täglich 9 U. Ab.; aus Iserlohn tägl. 6 U. früh, in Elberfeld tägl 11½ U. Mitt.; Personeng. pr. M. im Wagen 10 Sgr., 30 Pfd. Gepäck frei.

№ 207. Von Elberfeld nach Langenfeld.

Reitpost: geht ab täglich 8¼ U. Abends, bis Solingen 1¾ M., Langenfeld 1¾ M. [3½ M.], kommt an in 3¼ Stunden, geht ab täglich 3 U. früh, in Elberfeld 6¼ U. Morgens.

№ 208. Von Elberfeld nach Münster.

Fahrpost: geht ab Montag und Donnerstag 11 Uhr Mittags, bis Schwelm 1½ M., Hagen 2¼, Brüninghausen 2 M., Unna 2¼ M., Hamm 2¾ M., Drensteinfurt 2 M., Münster 3 M. [16 M.], kommt an in Münster Dienst. und Freit. 2 U. Nachm., geht ab aus Münster Mittw. u. Sonnab. 3 U. Nachm., kommt an in Elberfeld Donnerst. u. Sonnt. 4 U. Nachm.; Personengeld pr. M. 6 Sgr.

№ 209. Von Elberfeld nach Remscheid.

Fahrpost: geht ab Mont., Mittw., Freit. 5½ U. Ab. [1½ M.], kommt an in 2 Stunden; aus Remscheid dieselben Tage 8 Uhr früh; Personengeld 8 Sgr. pr. Meile, 30 Pfd. Gepäck frei.

№ 210. Von Elberfeld nach Rittershausen.

Schnellpost: geht ab täglich 10 U. Vorm., 2 U. Nachm., 5 U. Nachm., 9 U. Ab., bis Barmen ¼ M., Wupperfeld ¼ M., Rittershausen ¼ M. [¾ M.], kommt an in ¾ Stunden; aus Rittershausen tägl. 5 U. fr., 11¾ U. Mittags, 4 U. Nachm. u. 7¾ U. Abends, in Elberfeld in ¾ Stunden; Personengeld 7½ Sgr. für die ganze Tour.

№ 211. Von Elberfeld nach Schwelm.

Schnellpost: [1½ Meilen], geht ab Sonnt., Mont., Mittw., Donnerst. und Freit. 2 bis 3 Uhr früh, kommt an dieselben Tage in 1½ Stunden; aus Schwelm Sonnt., Dienst., Freit. 4½ U. Nachm., Mont., Donnerst. 2 U. Nachm., in Elberfeld dieselben Tage 1½ St. später; Personengeld pr. M. 10 Sgr., 30 Pfd. Gepäck frei.

№. 212. Von Elberfeld nach Solingen.

Schnellpost: geht ab tägl. 6 U. Ab., über Gräfenrath 1¾ M., kommt an in 2½ St.; aus Solingen täglich 7 Uhr früh; Personengeld 15 Sgr. für die ganze Tour, 30 Pfd. Gepäck frei. (Am Montag und Freitag geht diese Post über Kronenberg).

№ 213. Von Elberfeld nach Werden.

Fahrpost: geht ab Mont., Donnerst. 1½ U. Nachm, Mittw. u. Sonnab. 9 U. Vorm., bis Velbert 2¾ M., Werden 1 M. [3¾ M.], kommt an in 5 Stunden; aus Werden Sonnt., Donnerst. 7½ Uhr Morg., Dienst. u. Freit. 6½ Morg.; Personengeld 8½ Sgr., pr. M., 20 Pfd. Gepäck frei.

№ 214. Von Elberfeld nach Wetzlar.

Fahrpost: geht ab Mont., Freit. 12 Uhr Mittags, bis Ronsdorf ¾ M., Lüttringhausen ½ M., Lennep ½ M., Born ½ M., Hückeswagen ¾ M., Wipperfurth 1 M., Ohl 1½ M., Meinerzhagen 1½ M., Drolshagen 2 M., Olpe ¾ M., Dillenhütte 2½ M., Siegen 1 M., Wilnsdorf 1½ M., Dillenburg 2½ M., Herborn 1 M., Wetzlar 3 M. [21 M.], kommt an Dienst., Sonnab. 8½ U. Ab.; aus Wetzlar dies. Tage 7½ Uhr früh, in Elberfeld Mittw., Sonnt. 2—4 U. Nachm.; Personengeld von Elberfeld bis Dillenburg 8¾ Sgr., von Dillenburg bis Wetzlar 7 Ggr., von Wetzlar bis Dillenburg 8¾ Sgr., von Dillenburg bis Siegen 7 Ggr., und von Siegen bis Elberfeld 8¾ Sgr. pr. Meile.

№ 215. Von Elberfeld nach Wipperfurt.

Schnellpost: geht ab Dienst., Donnerst., Sonnab. 4 Uhr Nachm., über Ronsdorf ¾ M., Lüttringhausen ½ M., Lennep ½ M., Hückeswagen 1¼ M., Wipperfurt 1 M. [4 M.], kommt an in 4¼ St.; aus Wipperfurt dieselben Tage 6 U. Morg.; Personengeld 10 Sgr. pr. Meile, 30 Pfund Gepäck frei.

№ 216. Von Elbing nach Pr. Holland.

Fahrpost: [3 M.] geht ab Dienst., Freit. 4 Uhr früh, kommt

an dieselben Tage 9 U. früh; aus Pr. Holland Mittw., Sonnt. 9 U. Abends, in Elbing Donnerstag, Montag 2 U. früh; Personengeld pr. Meile 5 Sgr.

№ 217. Von Emmerich nach Frankfurt a. M.

Reitpost: a) über Limburg, geht ab Sonnt., Mittw., Freit. 12 U. Mittag, bis Rees 2¼ M., Wesel 3 M., Dinslaken 2 M., Duisburg 2½ M., Düsseldorf 3½ M., Langenfeld 2¾ M., Deutz 2¾ M. (Cöln) Siegburg 3½ M., Ueckerath 2 M., Weierbusch 1¾ M., Wahlrod 2½ M., Freilingen 2 M., Wallmerode 2 M., Limburg 2 M., Würges 3 M., Königstein 3 M., Frankfurt 2½ M. [43 M.], kommt an Dienst., Freit., Sonnt. 4½ U. früh, geht ab aus Frankfurt Sonnt., Dienst., Donnerst. 1 U. Nachm., kommt an in Emmerich Dienst., Donnerst., Sonnab. 6 U. früh. b) über Thal-Ehrenbreitstein, geht ab Mont., Dienst., Donnerst. Sonnab. 12 U. Mittag, bis Siegburg (wie vorstehend 24¾ M.), Königswinter 2¼ M., Linz 2 M. Neuwied 3 M., Thal-Ehrenbreitstein 2¼ M., Ems 2 M., Singhofen 3 M., Schwalbach 3 M., Wiesbaden 2 M., Hattersheim 2¼ M., Frankfurt 2 M. [46¾ M.], kommt an in Frankfurt Mittw., Donnerst., Sonnab., Mont. 6½ U. früh; zurück aus Frankfurt Mont., Mittw., Freit., Sonnab. 1 U. Nachmittags, kommt an in Emmerich Mittw., Freit., Sonnt., Mont. 6 U. früh.

№ 218. Von Emmerich nach Hagen.

Reitpost: geht ab Mont., Freit. 12 U. Mittag, bis Rees 2¼ M., Wesel 3 M., Dinslaken 2 M., Neumühl 1½ M., Essen 2¼ M., Bochum 2¼ M., Hagen 3½ M. [16¾ M.], kommt an in Hagen Dienst., Sonnab. 2 U. fr.; zurück aus Hagen, Mittw., Sonnab. 4 U. Ab., kommt an in Emmerich Donnerst., Sonnt. 6 U. früh.

№ 219. Von Emmerich nach Unna.

Reitpost: geht ab aus Emmerich Sonnt., Mittw. 12 U. Mitt., bis Bochum (wie vorstehend), 13¼ M., Brüninghausen 2½ M., Unna 2½ M. [18¼ Meilen], kommt an Mont., Donnerst. 3 U. früh; zurück aus Unna Mont., Donnerst. 8 U. Vormittags, in Emmerich Dienst., Freit. 6 U. früh.

№ 220. Von Emmerich nach Utrecht.

Diligence: geht ab Dienstag 6 U. früh, Mittwoch, Sonnab., 7 U. fr., bis Elten 1 M., Sevenaer 1 M., Arnheim 2 M., Utrecht 8 P. [4 M. 8 P.], kommt an im Sommer Mittw., Donnerst., Sonnt. 3 U. früh, im Winter dieselben Tage 3 U. Nachm.; aus Utrecht Dienst.,

Dienst., Freit., Sonnab., im Winter 11 U. Vorm., im Sommer 10 U. Abends, in Emmerich Mittw., Sonnab., 5 U. früh, Sonnt. 11 U. Vorm.; Personengeld zwischen Emmerich und Arnheim 1 Rthlr. 4 Sgr. und zwischen Arnheim und Utrecht 2 Rthlr. 1 Sgr. 3 pf., auf letzterer Strecke 20 Pfd. Gepäck frei.

№ 221. Von Erfurt nach Heiligenstadt u. Göttingen.

Fahrpost: geht ab Dienst. Sonnab. 12 Uhr Mittag, bis Langensalza 4½ M., Groß-Gottern 1 M., Mühlhausen 1½ M., Dingelstädt 2¼ M., Heiligenstadt 2 M., Göttingen 3¾ M. [15 Meilen], kommt an in Göttingen Mittw., Sonnt. 12 U. Mittags, aus Göttingen Dienstag 6 U. Ab., Sonnab. 2 U. früh, in Erfurt Donnerst. 11 U. Vorm., Sonnt. 4 U. früh; Personengeld von Erfurt und Heiligenstadt 6 Sgr., von hier nach Göttingen 5 Sgr. pr. M.

№ 222. Von Erfurt nach Halle.

Fahrpost: geht ab Sonnt., Mittw. 7 Uhr Abends bis Weißensee 4½ M., über Kindelbrück, Heldrungen und Artern 4 M., Sangerhausen 1¾ M., Eisleben 2¾ M., Langenbogen 2¼ M., Halle 2 M. [17¼ Meilen], kommt an Mont., Donnerst. 11 U. Ab.; aus Halle Dienst., Freitag 9 U. früh, in Erfurt Mittwoch, Sonnab. 1 Uhr Nachmitt.; Personengeld pr. Meile 6 Sgr.

№ 223. Von Erfurt nach Mühlhausen.

Reitpost: geht ab Sonnt., Mittw. 10 U. Vorm., bis Langensalza 4½ M., Mühlhausen 2½ M. [7 Meilen], kommt an in 7 Stunden; geht zurück aus Mühlhausen, Dienst., Freit. 12½ U. Mittags.

№ 224. Von Erfurt nach Rudolstadt.

Reitpost: geht ab Dienst., Sonnab. 11 Uhr Vorm., bis Cranichfeld 2 M., Rudolstadt 2 M. [4 Meilen], kommt an in 5 Stunden, geht ab aus Rudolstadt an denselben Tagen 5½ Uhr früh.

№. 225. Von Erfurt nach Sondershausen.

Fahrpost: geht ab Mittw. 3 Uhr früh, Sonnab. 6 Uhr Abends, bis Weißensee 4½ M., Greußen 1¼ M., Sondershausen 3 M. [8¾ M.], kommt an Mittw. 2 Uhr Nachm., Sonnt. 5 Uhr früh; aus Sondershausen Mont. 1 U. früh, Donnerst. 1 Uhr Nachm., in Erfurt Montag 1 Uhr Nachmittags, Freit. 1 Uhr früh; Personengeld pr. Meile 6 Sgr.

№ 226. Von Erfurt nach Suhl.

Fahrpost: geht ab Dienstag 6 Uhr früh, Freit. 12 Uhr Mitt., bis Arnstadt $2\frac{1}{8}$ M., Ilmenau 2 M., Schleusingen $3\frac{7}{8}$ M., Suhl 2 M. [10 M.], kommt an Mittw., Sonnab. 8 U. Vorm.; aus Suhl Mont., Donnerst. 8 Uhr Abends, in Erfurt Dienst. 1 Uhr Nachm., Freitag 6 U. Nachm.; Personengeld von Erfurt nach Suhl 1 Rthlr. 25 Sgr., von Suhl nach Erfurt 2 Rthlr. 1 Sgr. 3 pf.

№ 227. Von Erwitte nach Holzminden.

Fahrpost -- geht ab Mont., Donnerst. 11 U. Abends, bis Gesecke $1\frac{3}{4}$ M. - Salzkotten 1 M., Paderborn $1\frac{1}{2}$ M., Driburg $2\frac{3}{4}$ M., Brackel 2 M., Höxter $2\frac{1}{2}$ M., Holzminden $1\frac{3}{4}$ M. [$13\frac{1}{4}$ M.], kommt an Mittw., Sonnab. 9 Uhr früh, geht aus Holzminden ab Dienst., Freitag 2 Uhr Nachmitt., kommt an in Erwitte Mittw. und Sonnab. 2 U. Nachm.; Personengeld pr. Meile $8\frac{1}{2}$ Sgr.

№ 228. Von Erwitte nach Meschede.

Fahrpost: geht ab Sonnt. 8 U., Donnerst. 6 U. früh, bis Beleke 2 M., Warstein $\frac{1}{2}$ M., Meschede 2 M. [$4\frac{1}{2}$ Meilen], kommt an in 6 Stunden; geht ab aus Meschede Mont. u. Donnerst. 12 U. Mittags; Personengeld 8 Sgr. pr. Meile, 30 Pfund Gepäck frei.

№ 229. Von Essen nach Ruhrort.

Fahrpost: geht ab Dienst., Sonnab. $4\frac{1}{2}$ U. Nachm., bis Ruhrort 3 M., kommt an in $2\frac{1}{2}$ Stunden, geht zurück Montag, Freitag $6\frac{1}{2}$ U. früh; Personengeld 8 Sgr. pr. M., 30 Pfd. Gepäck frei.

№ 230. Von Pr. Eylau nach Friedland.

Fahrpost: geht ab Sonnt., Donnerst. 10 U. Vorm., bis Domnau 2 M., Friedland 2 M. [4 M.], kommt an dieselben Tage 4 Uhr Nachm.; aus Friedland Mittw., Sonnab. 2 U. Nachm., in Pr. Eylau dieselben Tage $7\frac{1}{2}$ Uhr Abends; Personeng. pr. M. 5 Sgr.

№ 231. Von Pr. Eylau nach Lyck.

Fahrpost: geht ab Sonnt., Donnerst. 1 Uhr früh, bis Bartenstein $2\frac{3}{4}$ M., Schippenbeil 2 M., Paris $2\frac{1}{4}$ M., Rastenburg $2\frac{1}{2}$ M., Rhein $2\frac{1}{2}$ M., Arys $4\frac{1}{4}$ M., Lyck 4 M. [$20\frac{1}{4}$ M.], kommt an Mont., Freit. 8 U. früh; aus Lyck Dienst., Freit. 8 U. Ab., in Pr. Eylau Donnerst., Sonnt. 3 Uhr früh; Personengeld zwischen Pr. Eilau und Rastenburg 6 Sgr., zwischen Rastenburg und Lyck 5 Sgr.

№ 232. Von Filehne nach Friedeberg.

Fahrpost: geht ab Sonnt., Donnerst. 8 U. Ab., bis Driesen 3¾ M., Friedeberg 3 M. [6¾ M.], kommt an Mont. u. Freit. 6 U. Morgens; aus Friedeberg Dienst., Sonnab. 4 U. Nachm., in Filehne Mittwoch 7 U. früh, Sonnt. 2 U. früh; Personengeld pr. Meile 5 Sgr.

№ 233. Von Filehne nach Schneidemühl.

Fahrpost: geht ab: Dienst., Sonnab. 5 U. Abends, bis Schönlanke 3¾ M., Schneidemühl 3 M. [6¾ M.], kommt an Mittw., Sonnt. 2½ U. früh; aus Schneidemühl Mont. 1 U. früh, Donnerst. 11 U. Abends, in Filehne Mont., Freit. 8½ Uhr früh; Personengeld 5 Sgr. pr. Meile.

№ 234. Von Flatow nach Jastrow.

Fahrpost: geht ab Dienst., Freit. 1 U. Nachm., kommt an in 3 Stunden [2¼ M.]; zurück aus Jastrow Dienst. 4—5 U. früh, Donnerst 10 U. Vorm.; Personengeld pr. M. 5 Sgr.

№ 235. Von Frankenstein nach Neurode.

Fahrpost: geht ab Mittw., Sonnab. 4 Uhr früh, bis Silberberg 1½ M., Neurode 1½ M, [3 M.], kommt an dies. T. 5 St. später: aus Neurode Mont., Donnerst. 12 U. Mittags, in Frankenstein dies. Tage 5 St. später; Personengeld pr. M. 5 Sgr.

№ 236. Von Frankfurt a. Main nach Leipzig.

a) Reitpost: geht ab Sonnt., Dienst., Mittw., Donnerst., Sonnab. 6 U. Ab., kommt an Dienst., Donnerst., Freit., Sonnab., Mont., Nachm.; aus Leipzig Sonnt. 12 U. Mitt., Dienst., Donnerst., Sonnab. 6 U. Ab., Mittw. 4 U. Nachm., in Frankfurt Dienst., Donnerst., Sonnab., Mont., Freit. 3 U. Nachm. b) Schnellpost: geht ab Mont., Mittw., Freitag 6 U. Ab., bis Hanau 2 M., Gelnhausen 3 M., Saalmünster 2 M., Schlüchtern 2 M., Neuhof 2 M., Fulda 1½ M., Hünfeld 2 M., Buttlar 2 M., Bach 1½ M., Markfuhl 2½ M., Eisenach 1¾ M., Gotha 3½ M., Erfurt 3 M., Weimar 3 M., Eckartsberge 3 M., Naumburg 2¾ M., Weißenfels 2¼ M., Lützen 2 M., Leipzig 2½ M. [44½ M.], kommt an Mittw., Freit., Sonntag 3 Uhr Nachm.; aus Leipzig Mont., Mittw., Freit. 6 Uhr Ab., in Frankfurt Mittw., Freit., Sonnt. 3 Uhr Nachm.; Personengeld pr. Meile 11½ Sgr., 30 Pfd. Gepäck frei. c) Fahrpost: geht ab Mont., Mittw., Freit. 1 Uhr Mitt., kommt an Donnerst., Sonnab. und

Mont. 8 Uhr früh; aus Leipzig Sonnt. 12 Uhr Mittags, Mittw. u. Freit. 4 U. Nachm., in Frankfurt a. M. Mittw. 6 Uhr früh, Mont. u. Sonnab. 9 Uhr Vorm.; Personengeld zwischen Erfurt u. Leipzig pr. M. 6 Sgr., 10 Pfund Gepäck frei, zwischen Erfurt und Frankfurt a. M. 7 Sgr. pr. Meile und 40 Pfd. Gepäck frei.

№ 237. Von Frankfurt a. O. nach Cottbus.

Reitpost: geht ab Mont., Freit. 3 U. früh, bis Müllrose 2 M., Lieberose 4 M., Peitz 2½ M., Cottbus 2 M. [10½ M.], kommt an dieselben Tage 2 U. Nachm. (diese Post geht nicht zurück).

№ 238. Von Frankfurt a. d. O. nach Cüstrin.

Reitpost: geht ab Sonnab. 8 U. Ab. [4 Meilen], kommt an in 4 Stunden. (Diese Post geht nicht zurück.)

№ 239. Von Frankfurt a. d. O. nach Leipzig.

a) Reitpost: geht ab Sonnt., Mittw. 4 Uhr Nachm., kommt an Dienst. früh, Donnerst. Ab.; aus Leipzig Dienst., Freit. 8 Uhr Ab., in Frankfurt Donnerst., Sonnt. 2 U. früh. b) Fahrpost: geht ab Dienst., Sonnabend 7 Uhr früh, bis Müllerose 2 M., Beeskow 2 M., Trebatsch 1¾ M., Lübben 3½ M., Luckau 2¼ M., Hohenbuko 2¾ M., Schlieben 1¼ M., Herzberg 1½ M., Torgau 3¼ M., Eilenburg 4 M., Taucha 2 M., Leipzig 1 M. [27¼ M.], kommt an Donnerst., Mont. 8 Uhr früh; aus Leipzig Dienst., Sonnab. 6 Uhr früh, in Frankfurt a. d. O. Donnerst., Mont. 9 U. fr.; Personengeld pr. M. 6 Sgr.

№ 240. Von Frankfurt a. d. O. nach Sorau.

Reitpost: geht ab Mittw. 1 U. Nachm., bis Neuzelle 4½ M., Guben 2½ M., Sommerfeld 3½ M., Sorau 3 M. [13½ Meilen], kommt an Donnerst. 3 U. früh; geht zurück aus Sorau Mont. 9 U. Ab., in Frankfurt Dienst. 11 Uhr Vorm.

№ 241. Von Frankfurt a. d. O. nach Stettin.

a) Reitpost: geht ab Mont. u. Donnerst. 11 Uhr Ab., kommt an Dienst. u. Freit. 4 Uhr Nachm., aus Stettin Dienst., Sonnab. 12 U. Mittags, in Frankfurt Mittw., Sonnt. 6 U. früh. b) Erste Fahrpost: geht ab Sonnt. 12 U. Mittags, Donnerst. 1 U. Nachm., bis Cüstrin 4 M., Neudamm 2¾ M., Soldin 3¼ M., Pyritz 3¾ M., Neumark 2½ M., Altdamm 2¼ M., Stettin 1¼ M. [19⅞ M.], in Stettin Mont., Freitag 9 U. Ab.; aus Stettin dieselben Tage 10 U. Vorm., in Frankfurt a. d. O. Dienstag, Sonnab. 3 Uhr Nachm.;

Personengeld pr. M. 6 Sgr. c) Zweite Fahrpost geht ab Mont. u. Freit. 5 U. Abends, bis Cüstrin 4 M., Bärwalde 3½ M., Mohrin 1¼ M., Königsberg (Neumark) 2 M, Fiddichow 2¼ M., Greifenhagen 2 M., Altdamm 2¾ M., Stettin 1¼ M. [18¾ M.], kommt an Dienst., Sonnab. 9 U. Ab.; geht ab aus Stettin, Sonnt u. Donnerst. 12 U. Mittags, kommt an in Frankfurt Mont., Freit. 12 U. Ab.; Personengeld pr. M. 6 Sgr.

№ 242. Von Freienwalde nach Vogelsdorf.

Fahrpost: geht ab Sonntag, Mittw. 9 Uhr Ab., bis Wriezen 1½ M., Strausberg 3¼ M., Alt-Landsberg 1¾ M., Vogelsdorf 1 M. [7½ M.], kommt an Montag, Donnerstag 9 Uhr früh; aus Vogelsdorf Dienst., Sonnab. 1½ Uhr früh, in Freienwalde Dienst., Sonnab. 2½ U. Nachm; Personengeld pr. Meile 5 Sgr.

№ 243. Von Fürstenwalde nach Petershagen.

Fahrpost: [2½ M.], geht ab Montag 11 U. Vorm., Freitag 12 U. Mittags, kommt an in 3½ St.; geht aus Petershagen Dienst., Sonnab. 1 Uhr früh; Personengeld 5 Sgr. pr. Meile

№ 244. Von Gardelegen nach Stendal.

Fahrpost: geht ab Dienst., Sonnab. 4 U. Morg., bis Stendal 4½ M., kommt an dieselben Tage 10 Uhr Vorm., aus Stendal Mittw., Sonnab. 6 U. Abends, kommt an in 6 Stunden; Personengeld 5 Sgr. pr. Meile.

№ 245. Von Gartow nach Lenzen.

Fahrpost: [1¾ M.] geht ab Mont. 12 Uhr Mittags, Freit. 7 Uhr früh, kommt an Mont. 2½ Uhr Nachm., Freit. 9½ Uhr früh; aus Lenzen Mont. 8 U., Donnerst 11 U. Vorm., in Gartow dieselben Tage 2½ St. später; Personengeld von Lenzen nach Gartow pr. M. 5 Sgr., von Gartow nach Lenzen 6 Ggr. pr. Meile.

№ 246. Von Geldern nach Grünthal.

Fahrpost: geht ab Sonnt., Mittw. 2 U. Nachm., bis Issum 1 M., Grünthal 1½ M. [2½ M.], kommt an dieselben Tage 5 U. Nachm.; aus Grünthal Sonnt., Mittw. 7 U. Ab., in Geldern dies. T. 10 U. Ab.; Personengeld pr. M. 7½ Sgr.

№ 247. Von Genthin nach Stendal.

Fahrpost: geht ab Montag, Donnerst. 9½ Uhr früh, Mittw. u. Sonnab. 6 U. Morg., bis Jerichow 2 M., Tangermünde 1¼ M.,

Stendal $1\frac{1}{2}$ M. [$4\frac{3}{4}$ M.], kommt an dieselben Tage in 7 Stunden; aus Stendal Dienst., Sonnab. 11 Uhr Mittags, Sonnt., Donnerst. $8\frac{1}{2}$ Uhr früh, in Genthin in 7 Stunden; Personengeld pr. Meile 5 Sgr.

№ 248. Von Gerdauen nach Rastenburg.

Fahrpost: geht ab Sonnt., Mittw. $3\frac{1}{2}$ U. Nachm., bis Barten 2 M., Rastenburg 2 M. [4 M.], kommt an dieselben Tage 9 U. Ab.; aus Rastenburg Dienst., Sonnab. 9 Uhr Ab., in Gerdauen Mittw., Sonnt. $3\frac{1}{2}$ Uhr Vorm.; Personengeld pr. M. 5 Sgr.

№ 249. Von Glatz nach Frankenstein.

Reitpost: geht ab Dienst. 8 U. Ab., Sonnab. 9 U. Ab. [3 M.], kommt an in 3 Stunden (geht nicht zurück).

№ 250. Von Glaz nach Landeck.

Fahrpost: (während der Badezeit) [3 M.], geht ab Mittw., Sonnab. 5 Uhr früh, kommt an dieselben Tage $8\frac{3}{4}$ Uhr Vorm.; aus Landeck dieselben Tage 5 U. Nachm., in Glaz dieselben Tage $8\frac{3}{4}$ U. Abends; Personengeld pr. M. 5 Sgr.

№ 251. Von Glaz nach Mittelwalde.

Fahrpost: geht ab Mittw. 7 U. früh, bis Habelschwerdt 2 M., Mittelwalde 2 M. [4 M.], kommt an denselben Tag $1\frac{1}{2}$ Uhr Nachm.; aus Mittelwalde Donnerst. 7 Uhr früh, in Glaz denselben Tag $1\frac{1}{2}$ U. Nachm.; Personengeld pr. M. 5 Sgr.

№ 252. Von Glaz nach Nachod.

Fahrpost: geht ab Sonnab. 7 Uhr früh bis Reinerz 3 M., Levin 1 M., Nachod 2 M. [6 M.], kommt an Sonnab. 5 U. Nachm.; aus Nachod Sonnt. 7 U. früh, in Glaz Sonnt. 5 U. Nachm. Während der Badezeit geht auch Mittw. 7 U. früh eine Post von Glaz über Reinerz nach Levin, und von dort Donnerstag 6 U. früh nach Glaz zurück; Personengeld pr. Meile 5 Sgr.

№ 253. Von Gleiwitz nach Pleß.

Reitpost: geht ab Mittw, Sonnab. $9\frac{1}{2}$ Uhr Vorm., bis Nicolai 3 M., Pleß 3 M. [6 M.], kommt an in 6 Stunden, geht ab aus Pleß Mont., Freit. 2 Uhr Nachmittags.

№ 254. Von Glogau nach Fraustadt.

Fahrpost: geht ab Sonnt., Mittw. 10 U. Vormittags [3 M.],

kommt an in 5 Stunden.; Personengeld 6 Sgr. pr. Meile. (Diese Post geht nicht zurück).

№ 255. Von Glogau nach Klopschen.

Schnellpost: geht ab Sonnt., Mittw. 8 U. Ab., Mont., Freit. 3 U. Nachm. und Mittw. 1 U. fr. [2 M.], kommt an in 2 Stunden; zurück aus Klopschen Mont. 2½ U. früh und 7½ U. Ab., Mittw., Donnerst. und Sonnab. 3 U. früh; Personengeld pr. Meile 9 Sgr., 30 Pfd. Gepäck frei.

№ 256. Von Glogau nach Lissa.

Fahrpost: geht ab Mont. 10 Uhr Vorm., Mittw. 6 Uhr Ab., Donnerst. 3 Uhr Nachm., Sonnab. 6 Uhr Abends, bis Fraustadt 3 M., Lissa 2½ M. [5½ M.], kommt an Mont. 7 Uhr Abends, Donnerst. 3 Uhr früh, Donnerst. 12 Uhr Nachts, Sonnt. 3 Uhr früh; aus Lissa Mont. 7 U. früh, Dienst. 3 U. Nachm., Donnerst. 6½ Uhr früh, Sonnab. 3 Uhr Nachm., in Glogau Mont. 4 Uhr Nachmitt., Mittw. 1 Uhr früh, Donnerstag 3½ Uhr Nachm., Sonnab. 12 Uhr Nachts; Personengeld pr. M. 6 Sgr.

№ 257. Von Glogau nach Neisse.

Fahrpost: geht ab Sonnt., Mittwoch 5 Uhr früh, bis Polkwitz 2½ M., Lüben 2 M., Liegnitz 3 M., Jauer 2½ M., Striegau 2 M., Schweidnitz 2¾ M., Reichenbach 2½ M., Frankenstein 2¾ M., Münsterberg 2¼ M., Neisse 3¼ M. [25¼ M.], kommt an Dienstag, Freitag 12 Uhr Mittag; aus Neiße dieselben Tage 2 Uhr früh; in Glogau Donnerst., Sonnt. 12 U Mitt.; Personengeld pr. M. 6 Sgr.

№ 258. Von Glogau nach Neusalz.

Fahrpost: geht ab Sonnt., Donnerst. 5 Uhr früh, bis Beuthen 3 M., Neusalz 1¾ M. [4¾ M.], kommt an dieselben Tage 12 U. Vorm.; aus Neusalz Sonnt., Mittw. 2 U. früh, in Glogau dieselben Tage 9 U. früh; Personengeld pr. M 5 Sgr.

№ 259. Von Glogau nach Stettin.

Fahrpost: geht ab Sonnt., Donnerst. 3 Uhr Nachm., bis Kontop 4¾ M., Züllichau 4 M., Schwiebus 2¾ M., Meseritz 3 M., Schwerin 2½ M., Landsberg. a. W. 3¾ M., Soldin 4¾ M., Bahn 3½ M., Greifenhagen 2¾ M., Alt-Damm 2¼ M., Stettin 1½ M. [35¼ M.], kommt an Dienst., Sonnab. 9 U. Abends; aus Stettin Sonnt., Donnerst. 12 U. Mittags, in Glogau Dienstag, Sonnab. 6½ Uhr Abends; Personengeld pr. Meile 5 Sgr.

№ 260. Von Goldberg nach Hirschberg.

Fahrpost: geht ab Mont., Donnerst. 10½ Uhr Vorm., bis Schönau 2 M., Hirschberg 3 M. [5 M.], kommt an dieselben Tage 5½ Uhr Nachm.; aus Hirschberg Dienst., Sonnab. 12 Uhr Mittags, in Goldberg dieselben Tage 7 Uhr Ab.; Personengeld pr. M. 6 Sgr.

№ 261. Von Gollnow nach Stargard.

Reitpost: geht ab Sonnt., Donnerst. 7 U. früh [4 Meilen], kommt an in 4 Stunden; geht aus Stargard zurück Dienst., Sonnab. 12 U. Mittags.

№ 262. Von Gollnow nach Swinemünde.

Fahrpost: geht ab Dienstag, Sonnabend 1 U. früh, bis Stepnitz 2½ M., Wollin 3 M., Swinemünde 4 M. [9½ M.], kommt an Dienst., Sonnab. 4½ U. Nachm.; aus Swinemünde Sonnt., Donnerst. 7 Uhr Vorm., in Gollnow dieselben Tage 10½ Uhr Abends; Personengeld pr. Meile 5 Sgr.

№ 263. Von Gollub nach Dobrzyn und Plock.

Fahrpost: geht ab Dienst., Freit. 7 U. Abends, bis Dobrzyn ¾ M. (von hier nur Mittw. 9½ Uhr Vorm. weiter), Zboyno 1½ M., Lipno 2½ M., Dobrzyn a. d. Weichsel 4 M. Plock 4 M. [12¾ M.], kommt an Donnerst. 2 Uhr früh; aus Plock Dienst. 12 Uhr Mittags, in Dobrzyn Mittw. 5¾ Uhr früh; aus Dobrzyn Mittw. 9 Uhr früh, in Gollub Mittw. 9¾ U. Vorm.; Personengeld v. Gollub n. Dobrzyn 2½ Sgr., von Dobrzyn nach Plock und v. Plock nach Gollub pr. Meile 5 Sgr.

№ 264. Von Görlitz nach Halle.

Fahrpost: geht ab Dienst., Freit. 3 Uhr früh, bis Rothenburg 3 M., Muskau 4¼ M., Spremberg 3½ M., Hoyerswerda 2½ M., Senftenberg 2¾ M., Mückenberg 2¾ M., Elsterwerda 2¼ M., Liebenwerda 1¾ M., Torgau 4 M., Eilenburg 4 M., Delitzsch 3¾ M., Brehna 1¼ M., Carlsfeld ½ M., Halle 2 M. [37¾ M.], kommt an Donnerst., Sonntag 5 – 6 Uhr Ab.; aus Halle Mittw., Sonnab. 1 Uhr Nachm., in Görlitz Sonnab., Dienst. 4 U. früh; Personengeld pro Meile 6 Sgr.

№ 265. Von Görlitz nach Zittau.

Fahrpost: geht ab Dienst., Freit. 9½ U. Vorm., bis Ostritz 2¼ M., Hirschfeld 1 M., Zittau 1 M. [4¼ M.], kommt an dieselben

Tage 4½ Uhr Nachm.; aus Zittau Mont., Donnerst. 10 Uhr Vorm., in Görlitz dieselben Tage 5 Uhr Nachm.; Personengeld pr. M. 5 Sgr.

№ 266. Von Goslar nach Wernigerode.

Fahrpost: geht ab Mont., Donnerst. 7 Uhr früh, bis Abbenrode 2 M., Ilsenburg 1¼ M., Wernigerode 1¼ M. [4½ M.], kommt an dieselben Tage 1 Uhr Nachm.; aus Wernigerode Sonnt., Mittw. 6 Uhr Abends, in Goslar dieselben Tage 12 Uhr Nachts; Personengeld 6 Sgr.

№ 267. Von Gotha nach Langensalza.

Reitpost: geht ab Sonnt., Mittw. 8½ U. früh [2½ Meilen], kommt an in 2½ Stunden; geht zurück Dienst., Sonnab. 10 U. Vorm.

№ 268. Von Grajewo nach Lyck.

Reitpost: geht ab Sonnt., Donnerst. 5 U. Abends, kommt an in 3 Stunden [3 Meilen]; geht zurück aus Lyck Dienst. 6 Uhr früh, Freitag 7 Uhr Abends.

№ 269. Von Greifenberg nach Hirschberg.

a) Fahrpost: [4 M.] geht ab Sonnt., Mittw. 4 Uhr früh, kommt an dieselben Tage 9 Uhr früh; aus Hirschberg Montag, Donnerst. 8 Uhr früh, in Greifenberg dieselben Tage 1 Uhr Nachmittags; Personengeld pr. Meile 6 Sgr. b) Reitpost: geht ab Montag und Donnerst. 1 U. Nachm., kommt an in 4 Stunden; geht zurück aus Hirschberg Mittw., Sonnab. 8½ Uhr Abends.

№ 270. Von Greifenberg nach Lauban.

Reitpost: [2¾ Meilen], geht ab Sonnt., Donnerst. 5 Uhr früh, kommt an in 2 Stunden; geht aus Lauban zurück Montag, Donnerstag 8½ Uhr früh.

№ 271. Von Greifenberg nach Löwenberg.

Reitpost: [2½ Meilen], geht ab Mont., Donnerst. 7 Uhr Vorm., kommt an in 2¼ Stunden; geht zurück aus Löwenberg Sonnt., Donnerst. 4½ Uhr früh.

№ 272. Von Greifswald nach Stettin.

a) Fahrpost: geht ab Dienst. 9 U., Sonnab. 7 U. Ab., bis Anclam 5 M., Uckermünde 4¼ M., Neuwarp 3½ M., Pölitz 3½ M., Stettin 2 M. [18¼ M.], kommt an Mittw. 11½ Uhr, Sonnt. 9½ U. Ab.; aus Stettin Mittw. 5 U. und Freit. 10 U. Ab., in Greifswald

Donnerst. 7½ Vorm., Sonnabend 12 U. Abends; Personengeld pr. Meile 6 Sgr. b) Reitpost: geht ab aus Greifswald Sonnt. und Donnerst. 2 U. Nachm., bis Anklam 5 M., Ferdinandshof 4 M., Löcknitz 4¼ M., Stettin 3¼ M. [16¾ M.], kommt an Mont., Freit. 6½ U. früh; geht ab aus Stettin Mont., Freit. 9½ U. Abends, kommt an in Greifswald Dienst., Sonnab. 1½ U. Nachm.

№ 273. Von Greifswald nach Stralsund.

a) Fahrpost: [4¾ M.] geht ab Dienst., Sonnab. 5 U. Abends, kommt an dieselben Tage 11 Uhr Abends; aus Stralsund Sonnt., Donnerst. 5 Uhr früh, in Greifswald dieselben Tage 11 Uhr Vorm.; Personengeld pr. Meile 6 Sgr. b) Reitpost: geht ab aus Greifswald Donnerst. 11½ U. Vorm., kommt an in 4½ Stunden. (Diese Post geht nicht zurück.)

№ 274. Von Greifswald nach Wolgast.

Fahrpost: [4 M.], geht ab Mont., Freit. 11 U. Vorm., kommt an dieselben Tage 5 U. Nachm.; aus Wolgast Dienst., Sonnab. 8 U. Vorm., in Greifswald dieselben Tage 2 U. Nachm.; Personengeld pr. Meile 6 Sgr.

№ 275. Von Grüneberg nach Züllichau.

Reitpost: [2½ Meilen], geht ab Sonnt., Mittw. 7½ Uhr Ab., kommt an in 3 Stunden; geht aus Züllichau zurück an denselben Tagen 12 Uhr Mittags.

№ 276. Von Grünthal nach Wesel.

Schnellpost: [1¼ M.] geht ab Sonnt., Dienstag, Mittw., Freitag 9 Uhr früh und 6 Uhr Abends, kommt an dieselben Tage in 1½ Stunden; aus Wesel dieselben Tage 2 Uhr früh und Nachmittag 4 Uhr, in Grünthal dieselben Tage in 1½ Stunden; Personengeld ohne Gepäck pr. Meile 8 Sgr. mit 30 Pfund Gepäck 10 Sgr.

№ 277. Von Guben nach Spremberg.

Fahrpost: geht ab Dienst. 5 Uhr früh und Freitag 10 Uhr Abends, bis Pförten 2¾ M., Forste 1½ M., Spremberg 3¾ Meilen [8 M.], kommt an Dienst. 5 U. Abends, Sonnab. 10 U. Vorm.; aus Spremberg Dienst. 9½ Uhr Abends, Sonnab. 12½ Uhr Nachm., in Guben Mittw. 9½ Uhr Vorm., Sonnt. 12½ U. Nachm.; Personengeld pr. M. 5 Sgr.

№ 278. Von Gumbinnen nach Lyck.

Fahrpost: geht ab Mittw., Sonnt. 5 U. Nachm., bis Königsfelde 3 M., Goldap 2 M., Oletzko 5 M., Lyck 4 M. [14 M.], kommt an Donnerst., Montag 12½ Uhr Mittags; aus Lyck Montag, Freitag 9 Uhr Ab., in Gumbinnen Dienst. u. Sonnab. 4½ Nachm.; Personengeld pr. Meile 5 Sgr.

№ 279. Von Gumbinnen nach Rastenburg.

Fahrpost: geht ab Mittw., Sonnab. 9 U. Vorm., bis Darkehmen 4 M., Angerburg 4 M., Drengfurth 2 M., Rastenburg 2¾ M. [12¾ M.], kommt an Donnerst., Sonnt. 3 U. fr.; aus Rastenburg Mittw., Sonnab. 2 Uhr Nachm., in Gumbinnen Donnerst., Sonnt. 8 Uhr früh; Personengeld pr. Meile 5 Sgr.

№ 280. Von Gumbinnen nach Schirwindt.

Fahrpost: geht ab Sonnt., Mittw. 6 U. Abends, bis Trakehnen 2½ M., Stallupöhnen 1½ M., Sodargen 2 M., Schirwindt 2 M. [8 M.], kommt an Mont., Donnerst. 6½ Uhr früh; aus Schirwindt Dienst., Sonnab. 4 U. früh, in Gumbinnen Dienst., Sonnab. 4½ U. Nachm.; Personengeld pr. Meile 5 Sgr.

№ 281. Von Gumbinnen nach Stallupöhnen.

Reitpost: geht ab Mittw., Sonntag 4½ U. früh, über Trakehnen [4 M.], kommt an in 4¼ Stunden; geht zurück aus Stallupöhnen an denselben Tagen 4 Uhr Nachm.

№ 282. Von Gumbinnen nach Taplaken.

a) Fahrpost: geht ab Dienst., Sonnab. 7 U. Ab., bis Insterburg 3¾ M., Taplaken 4½ M. [8¼ Meilen], kommt an Mittwoch, Sonnt. 6½ früh; zurück aus Taplaken Sonnt. und Mittw. 8 U. fr., kommt an in Gumbinnen dieselben Tage 7½ U. Ab.; Personengeld 6 Sgr. pr. Meile. b) Reitpost: geht ab Mittw., Sonnt. 9 Uhr Ab.; kommt an Donnerst., Mont. 5 U. früh; zurück aus Taplaken Dienst., Sonnab. 8 U. Ab., in Gumbinnen Mittw., Sonnt. 4 U. fr.

№ 283. Von Gumersbach nach Wipperfurt.

Fahrpost: [2¾ Meilen], geht ab Dienst., Donnerst., Sonnab. 3½ U. früh, kommt an in 3 Stunden; zurück aus Wipperfurt Dienst., Donnerst., Sonnab. 8½ U. Abends; Personengeld 10 Sgr. pr. Meile und 30 Pfund Gepäck frei.

№ 284. Von Güstrow nach Kyritz.

Fahrpost: geht ab Mittw., Sonnab. 9 Uhr Abends, bis Krakow $2\frac{1}{2}$ M., Plau 3 M., Meienburg $2\frac{3}{4}$ M., Freienstein $1\frac{1}{4}$ M., Wittstock $2\frac{1}{4}$ M., Kyritz $3\frac{1}{2}$ M. [$14\frac{3}{4}$ Meilen], kommt an Donnerst., Sonntag $8\frac{1}{2}$ Uhr Abends; geht ab aus Kyritz Dienst., Freit. $8\frac{1}{2}$ Uhr früh, kommt an in Güstrow Mittw., Sonnab. 8 U. früh; Personengeld 6 Sgr. pr. M.

№ 285. Von Gutstadt nach Preuß. Mark.

Fahrpost: geht ab Sonnt., Donnerst. 3 U. Nachm., bis Liebstadt 3 M., Mohrungen 2 M., Saalfeld 3 M., Pr. Mark 1 M. [9 M.], kommt an Mont., Freit. 6 U. früh; aus Pr. Mark Mittw., Sonnabend 8—9 Uhr früh, in Gutstadt dieselben Tage 11 Uhr Ab.; Personengeld pr. Meile 5 Sgr.

№ 286. Von Gutstadt nach Rastenburg.

Fahrpost: geht ab Sonnt., Donnerst. $4\frac{1}{2}$ U. Nachm., bis Seeburg 3 M., Bischofstein $2\frac{1}{2}$ M., Rössel $2\frac{1}{2}$ M., Rastenburg 2 M. [10 M.], kommt an Mont., Freit. $4\frac{1}{2}$ U. früh; aus Rastenburg Dienst., Freit. 7 U. Ab., in Gutstadt Mittw., Sonnab. $11\frac{1}{2}$ Uhr Vorm.; Personengeld pr. Meile 5 Sgr.

№ 287. Von Hagen nach Meinerzhagen.

Fahrpost: geht ab Mont., Freit. 1 U. Nachm., bis Brekerfelde $2\frac{3}{4}$ M., Meinerzhagen $3\frac{1}{4}$ M., [6 M.], kommt an in 8 Stunden; geht zurück aus Meinerzhagen Mittw., Sonnt. $5\frac{1}{2}$ Uhr früh; Personengeld 8 Sgr. pr. Meile, 30 Pfund Gepäck frei.

№ 288. Von Halberstadt nach Halle.

Fahrpost: geht ab Sonnt., Mittw. 8 U. Abends, bis Quedlinburg 2 M., Ballenstedt $1\frac{1}{2}$ M., Ermsleben $1\frac{1}{4}$ M., Aschersleben 1 M., Güsten $1\frac{3}{4}$ M., Bernburg $1\frac{1}{4}$ M., Gröbzig $2\frac{1}{2}$ M., Löbejün $\frac{3}{4}$ M., Halle $2\frac{3}{4}$ M. [$14\frac{3}{4}$ M.], kommt an Mont. Donnerst $6\frac{1}{2}$ Uhr Abends; aus Halle Dienst., Sonnab. 1 U. Nachmitt., in Halberstadt Mittw., Sonnt. $11\frac{1}{2}$ U. Vorm.; Personengeld pr. M. 6 Sgr.

№ 289. Von Halberstadt nach Magdeburg.

Fahrpost: geht ab Dienst., Sonnab. 5 Uhr früh, bis Schwanebeck $1\frac{1}{2}$ M., Oschersleben $1\frac{1}{2}$ M., Seehausen $1\frac{1}{2}$ M., Wanzleben $1\frac{1}{2}$ M., Magdeburg $2\frac{1}{2}$ M. [$8\frac{1}{2}$ M.], kommt an dies. Tage 5 Uhr

Nachm.; aus Magdeburg dieselben Tage 6 Uhr früh in Halberstadt dieselben Tage 5 Uhr Nachm.; Personengeld pr. Meile 6 Sgr.

№ 290. Von Halberstadt nach Quedlinburg.

Fahrpost: [2 M.] geht ab Sonnt. 8 Uhr früh; Mont. 5 Uhr Ab., Dienst. 3 Uhr Nachm., Donnerst. 5 Uhr Abends, Freit. 3 Uhr Nachm., kommt an nach 3 St.; aus Quedlinburg Sonnt. 6 U. Ab., Dienst. 6 Uhr früh, Mittwoch 6 U. Ab., Freit. 6 Uhr früh, Sonnab. 6 Uhr früh, in Halberstadt nach 3 Stunden; Personengeld pr. Meile 6 Sgr.

№ 291. Von Halberstadt nach Wernigerode.

Fahrpost: geht ab Sonnt., Mittw. 1 U. Nachm., Freit. 3 U. Nachm., bis Derenburg 1½ M., Wernigerode 1¼ M. [2¾ M.], kommt an dieselben Tage 4 St. später; aus Wernigerode Sonnt., Mittw., Freit. 6 Uhr früh, in Halberstadt dieselben Tage 10 Uhr früh; Personengeld pr. Meile 6 Sgr.

№ 292. Von Halle nach Bitterfeld.

Reitpost: geht ab Mont., Donnerst. 9½ U. Ab., bis Carlsfeld 2¼ M., Bitterfeld 2 M. [4¼ M.], kommt an in 3 Stunden. (Diese Post geht nicht zurück.)

№ 293. Von Halle nach Hof.

a) Reitpost: geht ab Dienst., Donnerst., Sonnab. 2 U. Nachm., kommt an Mittw., Freit., Sonnt. 11 Uhr Vorm.; aus Hof Mont., Donnerst., Freit. 2 Uhr Nachm., in Halle Dienst., Freit., Sonnab. 6 U. Nachm. b) Fahrpost: geht ab Dienst., 6 Uhr früh, Freit. 10 Uhr Ab., bis Merseburg 2 M., Weißenfels 2¼ M., Zeitz 3 M., Gera 3 M., Mittelpölnitz 2½ M., Schleitz 2¾ M., Gefell 2 M., Hof 2 M. [19¾ M.], kommt an Mittw. 4½ U. Nachm., Sonnt. 8½ U. früh; aus Hof Sonnt., Donnerst. 4 Uhr Nachm., in Halle Mont., Freit. 10 Uhr Abends; Personengeld von Halle nach Hof 4 Rthlr. 7 Sgr. 6 pf., von Hof nach Halle 4 Rthlr. 9 Sgr.; auf den ausländischen Stationen 40 Pfd. Gepäck frei. c) Schnellpost: geht ab aus Halle Mittw., Sonnt. 2 U. Nachm., kommt an Donnerst., Montag 12 U. Mitt.; aus Hof Mittw., Sonntag 12 U. Mittags, in Halle Donnerst., Montag 10 Uhr Vorm.; Personengeld pr. M. 10 Sgr. und 30 Pfd. Gepäck frei.

№ 294. Von Halle nach Jena.

Fahrpost: geht ab Dienst., Freit. 5 U. früh, bis Merseburg 2 M., Weißenfels 2¼ M., Naumburg 2¼ M., kommt an in Naum-

burg dieselben Tage 1 U. Nachm. Aus Naumburg weiter Dienst und Freit. 4 U. Nachm. und Mont. 10 U. Vorm., bis Camburg 2 M., Dornburg 1 M., Jena 1½ M. [11 M.], kommt an Dienst., Freit. 10 Uhr Abends und Mont. 4 Uhr Nachm.; aus Jena Dienst., Donnerst., Sonnabend 3 Uhr früh, in Naumburg dieselben Tage 9 U. fr.; aus Naumburg Dienst. u. Sonnab. 11 Uhr Vorm., in Halle Dienst., Sonnab. 6½ Uhr Abends; Personengeld pr. Meile 6 Sgr., 10 Pfund Gepäck frei.

№ 295. Von Halle nach Leipzig.

Schnellpost: geht ab Mont., Donnerst. 12½ Uhr Mittags, bis Merseburg 2 M., Leipzig 3½ M. [5½ M.], kommt an dieselben Tage 5½ Uhr Nachm.; aus Leipzig Mont., Donnerst. 7 Uhr früh, in Halle dieselben Tage 11¾ Uhr Vormittags; Personengeld 1 Rthlr. 29 Sgr. 6 pf., 30 Pfund Gepäck frei.

№ 296. Von Halle nach Naumburg.

a) Fahrpost: [6½ M.], geht ab Dienst. 8 U., Sonnab. 10 U. Abends, kommt an in 7½ Stunden; aus Naumburg Donnerst. 11 U. Vorm., in Halle in 7½ Stunden; Personengeld pr. Meile 7 Sgr., 30 Pfd. Gepäck frei. b) Reitpost: geht ab Sonnt. 9 U. Abends, Donnerst. 12 U. Abends, kommt an in 6 Stunden; geht zurück aus Naumburg Mont., Freit. 2½ Uhr Nachmittags.

№ 297. Von Halle nach Weißenfels.

Schnellpost: geht ab Montag, Mittw., Freitag 2 U. Nachm., bis Merseburg 2 M., Weißenfels 2¼ M., [4¼ M.], kommt an dieselben Tage 5½ Uhr Abends; aus Weißenfels Mittw., Freit., Sonnt. 12 Uhr Mittags, in Halle dieselben Tage 3½ Uhr Nachm.; Personengeld p. M. 10 Sgr., 30 Pfund Gepäck frei.

№ 298. Von Hamburg nach Leipzig.

a) Schnellpost: geht ab Mont., Donnerst. 9 Uhr Abends, bis Escheburg 3 M., Boitzenburg 4½ M., Vellahn 2½ M., Redevin 2¼ M., Ludwigslust 2¾ M., Warnow 2 M., Perleberg 3 M., Kletzke 2¼ M., Havelberg 3 M., Sandau ½ M., Scharlibbe 1½ M., Schmitzdorf 2¾ M., Genthin 2½ M., Burg 3½ M., Magdeburg 3¼ M., Atzendorf 3¾ M., Bernburg 2¼ M., Cönnern 2 M., Halle 3½ M., Schkeuditz 3 M., Leipzig 2 M. [55¾ M.], kommt an Donnerst. Sonnt. 2½ U. früh; aus Leipzig Sonnt., Donnerst. 5 U. früh, in Hamburg Dienst., Sonnab. 9 Uhr Vorm.; Personengeld 20 Thlr 29 Sgr. 9 Pf., 30 Pfd. Gepäck frei. b) Fahrpost: geht ab Dienst.

Freit. 4 Uhr Nachm., kommt an Sonnab., Dienst. 4 Uhr früh; aus Leipzig Mont., Donnerst. 12 Uhr Mittags, in Hamburg Freitag 8 Uhr früh, Montag 11 Uhr Vorm.; Personengeld 12 Thlr. 2 Sgr. 6 Pf. c) Reitpost: geht ab aus Hamburg Dienstag, Freit. 10 U. Abends, kommt an in Leipzig Freit., Mont. früh 3 Uhr; geht aus Leipzig Mont., Freit. 8 U. Abends, in Hamburg Donnerst. u. Montag 7 Uhr früh.

№ 299. Von Hamburg nach Magdeburg.

Reitpost: geht ab Mittw. Sonnab. 9 Uhr Abends, kommt an in Magdeburg Freit., Montag 11 Uhr Vorm.; geht aus Magdeburg Mont. 2 U. Nachm., Mittw. 6 U. Abends, kommt an in Hamburg Mittw., Freit. 9 Uhr Vorm.

№ 300. Von Hamm nach Münster.

Reitpost: geht ab Sonnt. 5 Uhr früh [$2\frac{3}{4}$ Meilen], kommt an in 6 Stunden, geht aus Unna Sonnt. 11 Uhr Vorm.

№ 301. Von Hamm nach Werl.

Schnellpost: [$2\frac{3}{4}$ M.], geht ab Mont., Donnerst. $4\frac{1}{2}$ Uhr früh, kommt an dieselben Tage $6\frac{1}{2}$ U. früh; aus Werl dieselben Tage 10 U. Vorm., in Hamm dieselben Tage $12\frac{1}{2}$ Uhr Mittags; Personengeld 10 Sgr. pr. Meile, 30 Pfund Gepäck frei.

№ 302. Von Heiligenstadt nach Göttingen.

Reitpost: geht ab Dienst., Freit. $7\frac{1}{4}$ Uhr früh [$3\frac{3}{4}$ M.], kommt an in 3 Stunden. (Aus Göttingen geht diese Post nicht zurück.)

№ 303. Von Henkinshayn nach Zehdenik.

Fahrpost: geht ab Dienst. früh 9 Uhr, Sonnab. früh 4 Uhr, bis Templin $1\frac{1}{2}$ M., Zehdenik $2\frac{3}{4}$ M. [$4\frac{1}{4}$ M.], kommt an in $6\frac{1}{2}$ St.; zurück aus Zehdenik Montag, Freitag 4 Uhr Nachmittags; Personengeld 6 Sgr. pr. Meile.

№ 304. Von Herford nach Osnabrück.

Fahrpost: geht ab Mittw., Sonnab. 6 U. früh, bis Enger 1 M., Melle $2\frac{3}{4}$ M., Osnabrück $3\frac{1}{4}$ M. [7 M.], kommt an dieselben Tage 3 Uhr Nachmitt.; aus Osnabrück Dienst., Freit. 5 Uhr früh, in Herford dieselb. Tage 2 U. Nachm.; Personengeld von Herford bis Melle 5 Sgr. pr. Meile und 10 Pfund Gepäck frei. Von Melle nach Osnabrück und Herford 6 gGr. pr. Meile und 40 Pfund Gepäck frei.

№ 305. Von Herford nach Paderborn.

Fahrpost: geht ab Mittw., Sonnab. 10 Uhr Vorm., bis Salzuffeln ½ M., Lemgo 2 M., Detmold 1½ M., Paderborn 4 M. [8½ M.], kommt an dieselben Tage 10 U. Ab.; aus Paderborn Mont., Donnerst. 10 Uhr Abends, in Herford Dienst., Freit. 10 Uhr Vorm.; Personengeld pr. Meile 8½ Sgr.

№ 306. Von Herrnstadt nach Rawitsch.

Fahrpost: [1¾ M.], geht ab Mont. 8 U. Abends, Mittw. und Sonnab. 2 Uhr Nachm., kommt an nach 2½ Stunden; aus Rawitsch Mittw., Sonnab. 8 Uhr früh, in Herrnstadt dieselben Tage 10½ Uhr Vorm.; Personengeld pr. Meile 5 Sgr.

№ 307. Von Jägerndorf nach Neustadt in Oberschlesien.

Reitpost: geht ab Mont., Freit. 9 U. Abends, bis Olbersdorf 2 M., Neustadt 2½ M. [4½ Meilen], kommt an in 4 Stunden; geht zurück Dienst., Freit. 6 Uhr Abends.

№ 308. Von Jastrow nach Krojanke.

Fahrpost: geht ab Dienst., Freit. 10 Uhr Abends, bis Flatow 2¼ M., Krojanke 1¼ M. [3½ M.], kommt an Mittw., Sonnab. 3½ U. früh; aus Krojanke Sonnt., Mittw. 7 Uhr Abends, in Jastrow am folgenden Morgen 7 Uhr früh; Personengeld pr. Meile 5 Sgr.

№ 309. Von Jauer nach Liegnitz.

Fahrpost: [2½ M.] geht ab Sonnt. 12½ U. Mittags, Mittw. 5½ U. Nachm., kommt an dieselben Tage 3 Stunden später; aus Liegnitz Mont., Donnerst. 10½ Uhr Vorm., in Jauer dieselben Tage 1½ Uhr Nachm.; Personengeld pr. Meile 5 Sgr.

№ 310. Von Insterburg nach Mehlawischken.

Fahrpost: geht ab Dienst., Sonnab. 11 U. Abends [3¼ M.], kommt an in 5 Stunden; geht zurück Mittw., Sonntag 11 Uhr Mittags; Personengeld 5 Sgr. pr. Meile.

№ 311. Von Iserlohn nach Werl.

Fahrpost: geht ab Mont., Donnerst. 5 U. früh, bis Menden 1½ M., Wimbern 1 M., Werl 1¼ M. [3¾ M.], kommt an in 4 St.; zurück aus Werl Mont., Donnerst. 9 U. Vormittags; Personengeld 8 Sgr. pr. Meile, 30 Pfd. Gepäck frei.

№ 312.

№ 312. Von Kempen nach Ostrowe.

Fahrpost: geht ab Mont., Donnerst. 10 Uhr Vorm., bis Schildberg 2½ M., Ostrowe 4 M. [6½ M.], kommt an dieselben Tage 7 U. Abends: aus Ostrowe Dienst., Freit. 11 U. Abends, in Kempen Mittw. Sonnab. 8 U. früh; Personengeld pr. Meile 5 Sgr.

№ 313. Von Kirchen nach Olpe.

Fahrpost: geht ab Dienst., Sonnab. 3 U. Nachm., bis Freudenberg 2 M., Olpe 2½ M. [4½ M.], kommt an in 6 Stunden; geht zurück Dienst., Sonnab. 3 U. früh; Personengeld 8 Sgr. pr. Meile, 30 Pfd. Gepäck frei.

№ 314. Von Kletzke nach Pritzwalk.

Fahrpost: geht ab Sonnt. 2 U. früh, Donnerst. 4 U. früh [2½ M.], kommt an in 3½ Stunden; aus Pritzwalk Sonnt. 10½ Uhr Vorm., Mittw. 8½ U. früh, in Kletzke in 3½ Stunden; Personengeld 5 Sgr. pr. Meile.

№ 315. Von Kletzke nach Wilsnack.

Fahrpost: [1½ M.], geht ab Sonnt. 5 U. früh, Donnerst. 2½ Uhr früh, kommt an nach 2½ Stunden; aus Wilsnack Mittwoch 7 U. früh, Sonnab. 3 Uhr Nachm., in Kletzke nach 2½ Stunden; Personengeld pr. Meile 5 Sgr.

№ 316. Von Königsberg i. d. Neum. nach Schwedt.

Fahrpost: [2 M.], geht ab Sonntag, Mittwoch 12 Uhr Mittags, kommt an nach 2½ Stunden; aus Schwedt dieselben Tage 6 Uhr früh, in Königsberg dieselben Tage 8½ U. früh; Personengeld pr. Meile 5 Sgr.

№ 317. Von Königsberg i. d. Neum. nach Soldin.

Fahrpost: geht ab Mont., Freit. 10½ Uhr Vorm., bis Schönfließ 1½ M., Soldin 3 M. [4½ M.], kommt an dieselben Tage 6 Uhr Abends; aus Soldin dieselben Tage 9 Uhr früh, in Königsberg dieselben Tage 4 U. Nachm.; Personengeld pr. Meile 5 Sgr.

№ 318. Von Königsberg in Preußen nach Memel.

Fahrpost: geht ab Dienst., Sonnab. 5 Uhr Nachm., bis Pogauen 2½ M., Tapiau 2½ M., Taplaken 2¾ M., Mehlawischken

3 M., Kelmienen 2½ M., Tilsit 2½ M., Szameitkehmen 3½ M., Werdenberg 2¾ M., Heidekrug ¼ M., Norkaiten 1¾ M., Prökuls 2½ M., Memel 3 M. [29½ M.], kommt an Donnerst., Montag 11½ Uhr Vorm., aus Memel Dienst., Sonnab. 6 Uhr früh, in Königsberg Mittwoch, Sonntag 5 Uhr Nachmittags; Personengeld pr. Meile 6 Sgr.

№ 319. Von Königsberg in Preußen nach Pillau.

a) Fahrpost: geht ab Mont., Donnerst. 10 U. Morgens, bis Widitten 2¾ M., Fischhausen 2 M., Pillau 1¾ M. [6½ M.], kommt an dieselben Tage 9 U. Ab.; aus Pillau Dienst., Freit. 9 Uhr Morgens, in Königsberg dieselben Tage 8½ U. Ab.; Personengeld pr. Meile 6 Sgr. b) Reitpost: (geht nur vom 1. April bis ult. Nov.), aus Königsberg Sonnt., Dienst., Mittw., Freit., Sonnab. 12 Uhr Mittag, kommt an dieselben Tage 5 Uhr Abends; zurück aus Pillau Sonnt., Dienst., Mittw., Donnerst., Sonnab. 10½ U. Ab., kommt an in 5 Stunden.

№ 320. Von Königsberg in Preußen nach Rastenburg.

Reitpost: geht ab Mittw., Sonnab. 8 U. Ab., bis Arweiden 2½ M., Pr. Eylau 2½ M., Bartenstein 2¾ M., Schippenbeil 2 M., Paris 2½ M., Rastenburg 2½ M. [14¾ M.], kommt an Donnerst., Sonnt. 11½ Uhr Vorm., geht ab Dienst., Freit. 6 U. Ab., in Königsberg Mittw., Sonnab. 9 Uhr Vormittags.

№ 321. Von Königsberg in Preußen nach Tilsit.

Reitpost: geht ab Dienst., Freit., Sonnab. 2 Uhr Nachm., bis Pogauen 2½ M., Tapiau 2½ M., Taplaken 2¾ M., Mehlawischken 3 M., Kelmienen 2½ M., Tilsit 2½ M. [15¾ M.], kommt an Mittw., Sonnab. u. Sonnt. 2 U. früh; geht zurück aus Tilsit Mont., Donnerst. 1 U. früh, Freit. 5 U. früh, kommt an in 12 Stunden.

№ 322. Von Königsberg in Preußen nach Warschau.

a) Fahrpost: geht ab Mittw., Sonnab. 5 Uhr Nachm., bis Arweiden 2½ M., Pr. Eilau 2½ M., Heilsberg 4½ M., Gutstadt 3 M., Allenstein 3½ M., Hohenstein 3½ M., Neidenburg 4 M., Mlava 4 M., kommt an in Mlava Freit., Mont. 3 U. Nachm., geht von Mlawa nur Mont. 10 U. Ab. weiter, bis Prasnycz 5 M., Makow 3 M., Pultusk 2 M., Serock 3 M., Jablonna 2½ M.,

Warschau 2½ M. [45¾ M], kommt an in Warschau Mittw. 4 Uhr Nachm.; aus Warschau Donnerst. 12 U. Mitt., in Mlava Freit. früh; aus Mlava Dienst., Freit. 5 U. fr., in Königsberg in Pr. Donnerst., Sonnt. 5 U. Ab.; Personengeld zwischen Königsberg und Gutstadt 6 Sgr., zwischen Gutstadt u. Warschau 5 Sgr. pr. Meile. b) Reitpost: geht ab Mittw., Sonnab. 8 Uhr Abends, kommt an Sonnt., Mittw. 7 Uhr früh; zurück aus Warschau Mont. 3 U. Nachmittags, Donnerstag 12 Uhr Mittags, in Königsberg Donnerstag, Sonntag 9 Uhr Abends.

№ 323. Von Krotoschin nach Posen.

Fahrpost: geht ab Dienst., Freit. 5 Uhr Abends, bis Kosmin 2 M., Xions 4 M., Santomysl 2 M., Kurnik 1½ M., Posen 2½ M. [12 Meilen], kommt an Mittw., Sonnab. 1 U. Nachm.; aus Posen Mont., Donnerst. 12 U. Mittag, in Krotoschin Dienst., Freit. 8 U. Vorm.; Personengeld pr. Meile 5 Sgr.

№ 324. Von Krotoschin nach Rawitsch.

Fahrpost: geht ab Mittw., Sonnab. 12 U. Mitt., bis Kobylin 2 M., Rawitsch 4 M. [6 M.], kommt an dieselben Tage 9½ U. Ab.; aus Rawitsch Dienst., Freit. 6 Uhr früh, in Krotoschin dieselben Tage 3½ U. Nachm.; Personengeld pr. Meile 5 Sgr.

№ 325. Von Kynau nach Wüstewaltersdorf.

Fahrpost: [1½ M.], geht ab Dienst., Freit. 12 Uhr Ab., kommt an nach 2 Stunden; aus Wüstewaltersdorf Dienst. u. Freit. 12 Uhr Mittag, in Kynau nach 2 Stunden; Personengeld pr. Meile 5 Sgr.

№ 326. Von Labiau nach Tapiau.

Fahrpost: geht ab Mittw., Sonnt. 10 Uhr Vorm., kommt an in 6 Stunden; geht zurück Sonnt., Mittw. 6 Uhr Ab.; Personengeld pr. Meile 6 Sgr.

№ 327. Von Landshut nach Liegnitz.

Reitpost: geht ab Mittw. 4 U. früh, Sonnab. 10 U. Ab., bis Schmiedeberg 2½ M., Hirschberg 2 M., Schönau 3 M., Goldberg 2 M., Liegnitz 2¾ M. [12 Meilen], kommt an Mittw. 6 U. Abends,

Sonnt. 11 U. Vorm., zurück aus Liegnitz Mont., Donnerst. 10 U. Vorm., in Landshut Dienst., Freit. 1 Uhr früh.

№ 328. Von Langensalza nach Nordhausen.

Fahrpost: geht ab Sonnt. 4 Uhr früh, Mittw. 8 Uhr früh, bis Sondershausen 5 M., Nordhausen 2½ M. [7½ M.], kommt an dieselben Tage resp. 3 Uhr Nachm., 7 Uhr Abends; aus Nordhausen Sonnt. 8 U. Ab., Donnerst. 4 Uhr früh, in Langensalza Mont. 7 U. früh, Donnerst. 3 Uhr Nachm.; Personengeld pr. M. zwischen Langensalza und Sondershausen 5 Sgr., zwischen Sondershausen und Nordhausen 6 Sgr. pr. M.

№ 329. Von Leipzig nach Magdeburg.

a) Fahrpost: geht ab Sonnt., Mittw. 11 U. Vorm., bis Delitsch 2¾ M., Brehna 1¼ M., Carlsfeld ½ M., Zörbig 1¼ M., Radegast ½ M., Cöthen 2 M., Münch-Nienburg 2¼ M., Calbe 1¼ M., Gnadau 1 M., Salze ¾ M., Schönebeck ½ M., Magdeburg 2 M. [16 M.], kommt an Montag, Donnerst. 10 U. Vorm.; aus Magdeburg Dienst., Sonnab. 12 Uhr Mittags, in Leipzig Mittw., Sonnt. 11 Uhr Vorm. b) Schnellpost: geht aus Leipzig Montag, Donnerstag, Freitag 8 Uhr Abends, bis Schkeuditz 2 M., Halle 3 M., Cönnern 3½ M., Bernburg 2 M., Atzendorf 2¼ M., Magdeburg 3¼ M. [16 M.], kommt an Dienst., Freit., Sonnab. 10 U. Vorm.; zurück Sonnt., Donnerst., Freit. 2 U. Nachm., in Leipzig Mont., Freit., Sonnab. 4 U. früh; Personengeld zwischen Leipzig und Schkeuditz 11¼ Sgr.; zwischen Schkeuditz und Magdeburg 10 Sgr. pr. Meile, 30 Pfund Gepäck frei.

№ 330. Von Leipzig nach Weißenfels.

Fahrpost: geht ab Dienst., Freit. 6 U. früh, bis Lützen 2½ M., Weißenfels 2 M. [4½ M.], kommt an dies. Tage 11 U. Vorm.; aus Weißenfels Dienst., Sonnab. 2 U. Nachm., in Leipzig dieselben Tage 7 Uhr Abends; Personengeld pr. Meile 7 Sgr. und 30 Pfund Gepäck frei.

№ 331. Von Leipzig nach Zeitz.

a) Fahrpost: geht ab Dienst., Freit. 12 Uhr Mittags, bis Pegau 3 M., Zeitz 2¾ M. [5¾ M.], kommt an dieselben Tage 6½ U. Ab.; aus Zeitz Dienst., Sonnab. 10 Uhr Vorm., in Leipzig

dieselben Tage 8½ Uhr Abends; Personengeld 6 Sgr. pr. Meile. b) Reitpost: geht aus Leipzig Sonnt. 12 U. Mittags, Donnerst. 3 U. Nachm., kommt an in 5½ Stunden; geht zurück Mont., Donnerst. 3 U. früh.

№ 332. Von Lengerich nach Rheine.

Fahrpost: geht ab Mittw., Sonnab. 6 U früh, bis Ibbenbühren 2 M., Rheine 2¾ M. [4¾ M.], kommt an in 7½ Stunden; geht ab Mont., Donnerst. 2 U. früh; Personengeld 8 Sgr. pr. M. und 30 Pfund Gepäck frei.

№ 333. Von Leobschütz nach Neustadt in Oberschlesien.

Reitpost: [3¼ M.], geht ab Mont., Freit. 9 U. Ab., kommt an in 3 Stunden; geht zurück Dienst., Freit. 1½ Uhr Nachm.

№ 334. Von Liebenwalde nach Oranienburg.

Fahrpost: [2½ M.], geht ab Dienst., Sonnab. 9 U. fr., kommt an dieselben Tage 1 U. Nachm.; aus Oranienburg Dienst., Sonnab. 3 U. Nachm., in Liebenwalde dieselben Tage 7 U. Ab.; Personengeld pr. M. 5 Sgr.

№ 335. Von Liegnitz nach Glogau.

Fahrpost: geht ab Sonnt. 10 Uhr Vorm., bis Lüben 3 M., Polkwitz 2 M., Glogau 2½ M. [7½ M.], kommt an Sonnt. 9 Uhr Abends, ohne Retour; Personengeld pr. M. 5 Sgr.

№ 336. Von Liegnitz nach Lüben.

Reitpost: geht ab Dienst., Freit. 4 U. Nachm. [3 M.], kommt an in 3 Stunden; geht zurück Montag 10½ Uhr, Freitag 11½ Uhr Abends.

№ 337. Von Lingen nach Münster.

a) Fahrpost: geht ab Sonnt., Mittw. 8 Uhr Ab., bis Rheine 4¼ M., Emsdetten 2 M., Greven 1¾ M., Münster 2 M. [10 M.], kommt an Mont., Donnerst. 11 U. Vorm.; aus Münster Mittw., Sonnab. 9 U. früh, in Lingen dieselben Tage 12 U. Ab.; Personeng. von Lingen bis Rheine 6 gGr. pr. M., von Rheine bis Münster und zurück bis Lingen 6½ Sgr. pr. M. b) Reitpost: geht aus Lingen

Mont., Donnerst. 6 Uhr Abends, kommt an in 10 Stunden; geht zurück Sonnt., Mittw. 9 U. Vorm., Freit. 6 U. früh.

№ 338. Von Löcknitz nach Prenzlow.

Fahrpost: geht ab Sonnt., Mittw. 12¼ Uhr früh, bis Brüssow 1½ M., Prenzlow 3 M. [4½ M.], kommt an dieselben Tage 5 Uhr früh; aus Prenzlow Mont., Freit. 3 U. Nachm., in Löcknitz dieselben Tage 8 U. Ab.; Personengeld 6 Sgr. pr. Meile.

№ 339. Von Loitz nach Stralsund.

Reitpost: geht ab Sonnt. 8½ U. früh, kommt an in 5½ Stund. [5¾ M.], aus Stralsund Dienst., Sonnab. 11½ U. Vorm.

№ 340. Von Löwenberg nach Rheinsberg.

Fahrpost: geht ab Sonnab. 5½ U. Ab., kommt an in 5 Stunden [3¾ M.]; geht zurück Sonnab. 8 U. früh; Personengeld 5 Sgr. pr. Meile.

№ 341. Von Löwenberg nach Alt- und Neu-Ruppin.

Fahrpost: geht ab Dienst., Donnerst., Sonnab. 5 U. Abends, bis Alt-Ruppin 3 M., Neu-Ruppin ½ M. [3½ M.], kommt an dieselben Tage 9½ U. Ab.; aus Neu-Ruppin Mont., Donnerst., Sonnab. 9 U. Morg., in Löwenberg dieselben Tage 2½ U. Nachm.; Personengeld 5 Sgr. pr. Meile.

№ 342. Von Lüben nach Neisse.

Reitpost: geht ab Mont., Donnerst. 6 U. früh, bis Liegnitz 3 M., Jauer 2½ M., Strigau 2 M., Schweidnitz 2¾ M., Reichenbach 2¼ M., Frankenstein 2¾ M., Münsterberg 2¼ M., Neisse 3¼ M. [20¾ M.], kommt an Dienst., Freit. 8 U. fr.; aus Neisse Dienst. 10 U. Ab., Sonnab. 8 U. Ab., in Lüben Mittw. 7 U. Ab., Sonnt. 6 U. Nachm.

№ 343. Von Lüben nach Winzig.

Fahrpost: geht ab Mont., Donnerst. 7 U. früh, bis Steinau 2 M., Winzig 2 M. [4 M.], kommt an dies. Tage 2 U. Nachm.; aus Winzig Mittw. 3 U. fr., Sonnab. 12 U. Mittags, in Lüben Mittw. 9½ U. Vorm., Sonnab. 7 U. Ab.; Personengeld pr. M. 5 Sgr.

№ 344. Von Luckau nach Wittenberg.

Fahrpost: geht ab Sonnt., Mittw. 12 Uhr Mittags, bis Dahme 2¼ M., Jüterboogk 3¾ M., Zahne 3 M., Wittenberg 1¾ M. [11¼ M.], kommt an Mont., Donnerst. 8 U. fr.; aus Wittenberg Dienst., Sonnab., 6 U. früh, in Luckau dieselben Tage 12 U. Abends; Personengeld pr. M 6 Sgr.

№ 345. Von Luckenwalde nach Treuenbrietzen.

Fahrpost: [3 M.], geht ab Sonnt., Mittw. 11 Uhr Vorm., kommt an dieselben Tage 3 U. Nachm.; aus Treuenbrietzen Montag, Donnerst. 10 U. Vorm., in Luckenwalde dieselb. Tage 2 U. Nachm.; Personengeld pr. M. 5 Sgr.

№ 346. Von Lüdenscheid nach Schwelm.

Fahrpost: geht ab Mont., Donnerst. 6 U. früh, bis Brekerfeld 2¾ M., Schwelm 2¼ M., [5 M.], kommt an in 8 Stunden; zurück Mont., Donnerst. 4 U. fr.; Personengeld 10 Sgr. pr. Meile, 20 Pfd. Gepäck frei.

№ 347. Von Lüneburg nach Salzwedel.

Fahrpost: geht ab Mittw., Sonnab. 11 U. Ab., bis Dahlenburg 3½ M., Göhrde 1½ M., Dannenberg 2¾ M., Lüchow 2½ M., Wustrow ¾ M., Salzwedel 1½ M. [12 M.], kommt an Donnerst., Sonnt. 6 U. Abends; aus Salzwedel Dienst., Freit. 6 Uhr früh, in Lüneburg Mittw., Sonnab. früh; Personengeld 6 Ggr. pr. Meile, 50 Pfd. Gepäck frei.

№ 348. Von Luxemburg nach Trier.

a) Diligence: geht ab täglich 6 Uhr früh, bis Grevenmachern 3½ P., Trier 2 M., kommt an nach 6 Stunden; aus Trier täglich 6 U. früh, in Luxemburg nach 6 Stunden; Personengeld 3 Francs 60 Cent. und 30 Pfund Gepäck frei. b) Reitpost: geht ab täglich 8 Uhr früh, kommt an in 7 Stunden; geht ab aus Trier täglich 5 Uhr früh.

№ 349. Von Magdeburg nach Salzwedel.

Fahrpost: a) über Stendal, geht ab Mittw., Sonnab. 5½ Uhr früh, bis Wollmirstedt 2 M., Burgstall 2¼ M., Stendal 4 M.,

Osterburg 3½ M., Arendsee 3 M., Salzwedel 3¼ M. [17¾ Meilen], kommt an Donnerst., Sonnt. 7 Uhr früh; aus Salzwedel Mittw., Sonnab. 4 Uhr Nachm., in Magdeburg Donerst., Sonnt 6 U. Ab. b) über Gardelegen geht ab Mont., Donnerst. 8 Uhr früh, bis Neuhaldensleben 3½ M., Gardelegen 4 M., Calbe a. d. M. 2¼ M., Salzwedel 4 M. [13¾ M.], kommt an Dienst., Freit. 4 U. früh; aus Salzwedel Mont., Freit. 5 U. früh, in Magdeburg Mont., Freit. Nachts; Personengeld pr. M. 6 Sgr.

№ 350. Von Magdeburg nach Stendal.

Fahrpost: geht ab Mont. 12 Uhr Mittags [8¾ M.], (siehe Nr. 349. a.) kommt an Mont. 11 Uhr Abends; aus Stendal Dienst. 4 U. früh, in Magdeburg Dienst. 3¼ U. Nachm.; Personengeld pr. Meile 6 Sgr.

№ 351. Von Magdeburg nach Torgau.

Fahrpost: geht ab Dienst., Sonnab 12 U. Mittags, bis Gommern 2½ M., Leitzkau 1¼ M., Zerbst 2 M., Roslau 2 M., Coswig 2 M., Wittenberg 2 M., Pretsch 3 M., Dommitsch 1¼ M., Torgau 2 M. [18 M.], kommt an Mittw. 9 U. Ab., Sonnt. 12 U. Ab.; aus Torgau Dienst., Sonnab. 6 U. Nachm., in Magdeburg Donnerst., Montag 6 U. früh; Personengeld pr. M. 6 Sgr.

№ 352. Von Mainz nach Metz.

a) Diligence: geht ab einen Tag um den andern 8 U. Ab., bis Niederolm 1½ M., Wörrstadt 1½ M., Alzey 1½ M., Kirchheim-Boland 1½ M., Standebühl 1½ M., Sembach 2 M., Kaiserslautern 1½ M., Landstuhl 2 M., Bruchmühlbach 1½ M., Homburg 1½ M., Rohrbach 2 M., Saarbrücken 2 M., Forbach 1½ M., St. Avold 2½ P., Foligny 2 P., Courcelles-Chaussy 1 P., Metz 2½ P. [21½ M., 7¾ P.], kommt an nach 44 St. (4 Uhr Nachm.); aus Metz einen Tag um den andern 4 Uhr früh, in Mainz nach 36—37 Stunden (4—5 Uhr Nachm.) b) Reitpost über Alzey: geht ab Sonnt., Dienst., Donnerst. 2½ Uhr früh, kommt an Mont., Mittw., Freit. 2 U. Nachm.; geht aus Metz Sonnt., Mittw., Freit. 2 U. früh, kommt an in Mainz Dienst., Freit., Sonnt. 5 U. früh; über Creuznach, geht ab aus Mainz Mont., Mittw., Freit., Sonnab. 2½ Uhr früh, bis Ingelheim 2 M., Bingen 1½ M., Creuznach 2 M., Sobernheim 2½ M., Kirn 2¼ M., Oberstein 2¼ M., Birkenfeld 2½ M., St. Wendel 3½ M., Ottweiler 1¼ M., Friedrichsthal 2 M., Saar-

brücken 2 M., Forbach 1½ M., St. Avold 7¾ P. (wie vorstehend), [25 Meilen und 7¾ Posten], kommt an Dienst., Donnerst., Sonnab., Sonnt. 2 U. Nachm.; geht ab aus Metz Sonnab., Mont., Dienst., Donnerst. 2 U. früh, kommt an in Mainz Mont., Mittw., Donnerstag, Sonnab. 6 U. früh.

№ 353. Von Marienburg nach Marienwerder.

a) Fahrpost: geht ab Dienst., Freit. 7 U. Abends, bis Stuhm 2 M., Marienwerder 3 M. [5 M.], kommt an in 7 Stunden; aus Marienwerder Dienst., Freitag 1 U. früh, in Marienburg dieselben Tage 8 U. früh; Personengeld pr. M. 6 Sgr. b) Reitpost: geht ab Mont., Donnerst. 9 U. früh, kommt an in 5 Stunden; geht zurück Mont., Donnerst. 5 Uhr Ab.

№ 354. Von Marienburg nach Preuß. Mark.

Fahrpost: geht ab Dienst., Freit. 7 Uhr Ab., bis Christburg 3½ M, Pr. Mark 2 M. [5½ M.], kommt an Mittw., Sonnab. 2 U. früh; aus Pr. Mark Mont. 7 U., Freit. 8½ U. früh, in Marienburg dieselben Tage in 7½ Stunden; Personengeld pr. M. 5 Sgr.

№ 355. Von Marienwerder nach Mewe.

Fahrpost: [2¼ M.] geht ab Sonnt. Mittw. 6 U. Ab., Dienst. und Freitag 4 Uhr früh, kommt an in 3 Stunden; geht zurück Mont., Donnerst. 7 U. Ab., Dienst. und Freit. 5 U. früh; Personengeld pr. M. 6 Sgr.

№ 356. Von Marienwerder nach Neidenburg.

Fahrpost: geht ab Mittw., Sonnab. 12 Uhr Mitt., bis Freistadt 4 M., Bischofswerder 2 M., Neumark 2½ M., Löbau 2 M., Gilgenburg 3 M., Neidenburg 4 M. [17½ M.], kommt an Donnerst., Sonnt. 4½ U. Nachm.; aus Neidenburg Mittw., Sonnab. 12 Uhr Mittags, in Marienwerder Donnerst., Sonnt. 4 U. Nachm.; Personengeld pr. M. 6 Sgr.

№ 357. Von Marienwerder nach Pr. Stargard.

Fahrpost: geht ab Mont., Donnerst. 2 U. früh, bis Mewe 2¼ M., Pr. Stargard 3¾ M. [6 M.], kommt an dieselben Tage 12 Uhr Mittags; aus Stargard Dienst., Freit. 9 Uhr Vormittag, in Marienwerder dieselben Tage 6 U. Ab.; Personengeld pr. M. 6 Sgr.

№ 358. Von Meienburg nach Wittstock.

Reitpost: geht ab Dienst., Freit. 9 U. Ab. [3½ M.], kommt an in 4 Stunden; geht zurück Sonnt., Donnerst. 6 U. Ab.

№ 359. Von Memel nach Polangen.

Reitpost: geht ab Sonnt., Mittw. 6 U. Ab., bis Immersat 2¾ M., Polangen 1 M. [3¾ M.], kommt an in 3½ Stunden, aus Polangen zurück Dienst., Sonnab. 1 U. früh.

№ 360. Von Memel nach Tilsit.

Reitpost: geht ab Sonnt., Mittw., Sonnab. 12 Uhr Mittags, Dienst. 2 Uhr Nachm., bis Prökuls 3 M., Norkaiten 2½ M., Werdenberg 2 M., Szameitkehmen 2¾ M., Tilsit 3½ M. [13¾ M.], kommt an in 12½ Stunden; zurück aus Tilsit Sonnt., Mont., Mittw., Donnerst. 4 U. früh, kommt an in Memel in 12½ Stunden.

№ 361. Von Metz nach Saarbrücken.

Diligence: bis Courcelles=Chaussy 2½ P., Foligny 1 P., St. Avold 2 P., Forbach 2¼ P., Saarbrück 1½ M., [7¾ P., 1½ M.], geht ab täglich 4 Uhr früh, kommt an denselben Tag 2 Uhr Nachm.; aus Saarbrücken täglich 3 Uhr früh, in Metz denselben Tag nach 10 St.

№ 362. Von Metz nach Trier.

Diligence: geht ab Dienst., Donnerst., Sonnab., im Sommer 5 U. früh, im Winter Mittw., Freit., Sonnt. 8 U. früh, bis Thionville 3¾ Post., Sierk 2¼ M., Perl ½ M., Saarburg 2¾ M., Trier 3 M. [6 P., 6½ M.], kommt an dieselben Tage 15 Stunden später; aus Trier dieselben Tage 4 U. fr., in Metz nach 15 Stunden.

№ 363. Von Minden nach Nienburg.

a) Fahrpost: geht ab Mittw., Sonnab 4 U. Nachm.; bis Windheim 2¼ M., Leese 1¾ M., Nienburg 2¼ M. [6¼ M.], kommt an Donnerst., Sonnt. 2 Uhr früh; aus Nienburg Dienst., Freitag 6½ Uhr früh, in Minden dieselben Tage 4 Uhr Abends; Personengeld von Minden bis Leese pr. M. 6 Sgr., von Leese bis Nienburg und von Nienburg bis Minden pr. M. 6 Ggr. und 50 Pfd. Gepäck frei.
b) Reitpost: geht ab Mont., Donnerst. 9 U. Ab., kommt an in 6 Stunden; geht zurück Sonnt., Mittw. 6 U. früh.

№ 364. Von Minden nach Osnabrück.

Fahrpost: geht ab Mittw., Sonnab. 6 U. früh, bis Lübbecke 3 M., Oldendorf 1¼ M., Osnabrück 4¾ M. [9 M.], kommt an dieselben Tage 6 U. Ab.; aus Osnabrück Dienst., Freitag 6 U. früh, in Minden dieselben Tage 5 U. Ab.; Personengeld von Minden bis Osnabrück und von Oldendorf bis Minden pr. Meile 6 Sgr.; von Osnabrück bis Oldendorf pr. Meile 6 Sgr. und 50 Pfd. Gepäck frei.

№ 365. Von Minden nach Paderborn.

Reitpost: geht ab Sonnt., Mittw. 11 Uhr Vorm., bis Hausberge 1¾ M., Vlotho 1¼ M., Herford 1¾ M., Dettmold 3¼ M., Paderborn 4 M. [12 M.], kommt an dieselben Tage 10 U. Abends; geht zurück Mont., Donnerst. 10½ U. Abends.

№ 366. Von Minden nach Rahden.

Fahrpost: [3½ M.] geht ab Mittw., Sonnab. 1 U. Nachmitt., kommt an dieselben Tage 5½ Uhr Abends; aus Rahden Dienstag, Freitag 12 Uhr Mittags, in Minden nach 4½ Stunden; Personengeld pr. Meile 5 Sgr.

№ 367. Von Mohrungen nach Osterode.

Fahrpost: [3½ M.] geht ab Mont., Freit. 12½ U. früh, kommt an dieselben Tage 5½ U. früh; aus Osterrode Dienst., Sonnab. 6 U. früh, in Mohrungen dieselben Tage nach 5 Stunden; Personengeld pr. Meile 5 Sgr.

№ 368. Von Mühlberg nach Torgau.

Fahrpost: geht ab Dienst., Freit. 8 U. früh, bis Belgern 2 M., Torgau 1½ M. [3½ M.], zurück Mont. 6 U. früh, Donnerst. 10½ U. Vorm., kommt an in 5 Stunden; Personengeld 5 Sgr. pr. M.

№ 369. Von Münster nach Oelde.

Fahrpost: geht ab Mittw., Sonnab. 12 U. Mitt., bis Sendenhorst 2½ M., Ahlen 1½ M., Beckum 1½ M., Oelde 1½ M. [7 M.], kommt an Donnerst u. Sonnt. 7 U. früh; zurück aus Oelde Dienst., Freit. 5 U. früh, in Münster dieselben Tage 4 U. Nachm.; Personengeld pr. Meile 7½ Sgr.

№ 370. Von Münster nach Osnabrück.

Schnellpost: geht ab Sonnt., Dienst., Freit. 9 Uhr Vorm., bis Telgte 1½ M., Ostbevern 1 M., Glandorf 1¾ M., Iburg 1¼ M., Osnabrück 2 M. [7½ M.], kommt an dieselben Tage 6 Uhr Abends; aus Osnabrück Mont., Mittw., Freit. 9 Uhr Vorm., kommt an dieselben Tage 5 Uhr Abends; Personengeld pr. M. 10 Sgr., 30 Pfd. Gepäck frei.

№ 371. Von Münster nach Unna.

Schnellpost: geht ab Sonnt., Mittw. 11 U. Ab., bis Drensteinfurt 3 M., Hamm 2 M., Unna 2¾ M. [7¾ M.], kommt an Mont., Donnerst. 7 Uhr früh; aus Unna Mont., Donnerst. 12 Uhr Mittag, in Münster dieselben Tage 8 Uhr Ab.; Personengeld pr. M. 10 Sgr., 30 Pfd. Gepäck frei.

№ 372. Von Muskau nach Sorau.

Fahrpost: [4¾ M.] geht ab Mont., Freit. 6 U. Ab., kommt an Dienst., Sonnab. 1½ Uhr früh; aus Sorau Dienst., Freit. 4 Uhr früh; in Muskau dieselben Tage 11 Uhr Vormittags; Personengeld pr. M. 5 Sgr.

№ 373. Von Nauen nach Rathenow.

Fahrpost: geht ab Mont. 3 Uhr Nachm., Freit. 4 Uhr früh [5 M.], kommt an in 6 Stunden; zurück aus Rathenow Mont. 5 U. früh, Freit. 8 U. Ab.; Personengeld 6 Sgr. pr. M.

№ 374. Von Naumburg nach Erfurt.

Reitpost: geht ab Sonnt. 10 Uhr Abends, bis Eckardsberge 2¾ M., Weimar 3½ M., Erfurt 3 M. [9¼ M.], kommt an Mont. 6 U. früh. (Diese Post geht nicht zurück.)

№ 375. Von Naumburg nach Querfurt.

Fahrpost: geht ab Mittw., Sonnab. 12 U. Mitt., bis Freiburg 1½ M., Querfurt 3¼ M. [4¾ M.], kommt an dieselben Tage 6½ U. Ab.; aus Querfurt Sonnt. 11½ U. Vorm., Mittw. 11½ U. Ab., in Naumburg Sonnt. 7 U. Abends, Donnerst. 6 U. früh; Personengeld pr. M. 6 Sgr.

№ 376. Von Naumburg nach Weißenfels.

Fahrpost: [$2\frac{1}{2}$ M.], geht ab Freit. 4 U. Nachm., kommt an Freit. $6\frac{1}{2}$ U. Ab.; aus Weißenfels Sonnab. 5 U. früh, in Naumburg Sonnab. $7\frac{1}{2}$ U. früh; Personengeld pr. M. 6 Sgr.

№ 377. Von Naumburg nach Zeitz.

Fahrpost: [4 M.], geht ab Dienst. 12 U. Mittag, Freit. 5 U. Abends, kommt an dieselben Tage in 5 Stunden; aus Zeitz Sonnt., Mittw. 12 U. Mitt., in Naumburg dieselben Tage nach 5 Stunden; Personengeld pr. M. 6 Sgr.

№ 378. Von Neidenburg nach Rastenburg.

Fahrpost: geht ab Dienst., Freit. 5 U. früh, bis Willenberg 5 M., Ortelsburg $2\frac{1}{2}$ M., Babienten $2\frac{1}{2}$ M., Sensburg $3\frac{1}{4}$ M., Rastenburg $3\frac{1}{2}$ M. [17 M.], kommt an Mittw., Sonnab. 4 U. früh; aus Rastenburg Sonnt., Donnerst. $4\frac{1}{2}$ U. Ab., in Neidenburg Mont., Freit. $3\frac{1}{2}$ U. Nachm.; Personengeld pr. M. 5 Sgr.

№ 379. Von Neidenburg nach Soldau.

Fahrpost: [3 Meilen], geht ab Dienst., Freit. 12 U. Mittag, kommt an dieselben Tage 4 U. Nachm.; aus Soldau dieselben Tage 6 U. früh, in Neidenburg dieselben Tage nach 4 Stunden; Personengeld pr. M. 5 Sgr.

№ 380. Von Neisse nach Neustadt in Oberschlesien.

Reitpost: geht ab Dienst., Freit. $8\frac{3}{4}$ U. Ab. [$3\frac{3}{4}$ M.], kommt an in $3\frac{3}{4}$ Stunden; geht zurück Dienst., Sonnab. 2 U. früh.

№ 381. Von Neisse nach Oppeln.

Fahrpost: geht ab Dienst., Freit. 3 U. früh, bis Falkenberg 4 M., Oppeln 3 M. [7 M.], kommt an dieselben Tage 2 U. Nachm.; aus Oppeln Mont., Donnerst. 11 U. Vorm., in Neisse dieselben Tage 10 U. Ab.; Personengeld pr. M. 5 Sgr.

№ 382. Von Neisse nach Patschkau.

Fahrpost: geht ab Mittw., Sonnab. 2 U. früh, bis Ottmachau $1\frac{1}{2}$ M., Patschkau $1\frac{1}{2}$ M. [3 M.], kommt an Mittw., Sonnab. $6\frac{1}{2}$ U.

früh; aus Patschkau Mont., Donnerst. 12 U. Mittags, in Neisse dieselben Tage 4½ U. Nachm.; Personengeld pr. M. 5 Sgr.

№ 383. Von Neumark nach Thorn.

Fahrpost: geht ab Sonnt., Donnerst. 3½ U. früh, bis Strasburg 3½ M., Gollub 4 M., Thorn 4 M. [11½ M.], kommt an Mittw., Sonnab. 4 U. früh; aus Thorn Dienst., Freit. 11 U. Vorm., in Neumark Mittw., Sonnab. 5 Uhr Nachm.; Personengeld 6 Sgr. pr. Meile.

№ 384. Von Neusalz nach Sagan.

Fahrpost: geht ab Mont. 6½ U. früh, Donnerst. 8 U. Abends, bis Freystadt 1½ M., Sagan 3 M. [4½ M.], kommt an Mont. 2 U. Nachm., Freit. 3½ U. früh; aus Sagan Dienst., Sonnab. 12½ U. Mittags, in Neusalz dieselben Tage 8 Uhr Abends; Personengeld pr. Meile 5 Sgr.

№ 385. Von Neustadt nach Troppau.

Fahrpost: geht ab Mittw. 5 Uhr früh, bis Olbersdorf 2½ M., Jägerndorf 2 M., Troppau 3 M. [7½ M.], kommt an Mittw. 7 U. Abends; aus Troppau Mont. 4 U. Nachm., in Neustadt Montag 12 Uhr Nachts.

№ 386. Von Neustettin nach Rummelsburg.

Fahrpost: geht ab Sonnt., Mittw. 6½ U. früh, bis Baldenburg 3 M., Rummelsburg 2½ M. [5¾ M.], kommt an dieselben Tage 2 U. Nachmittags; aus Rummelsburg Sonnt., Mittw. 5½ U. Abends; in Neustettin Mont., Donnerst. 1½—2 Uhr früh; Personengeld pr. M. 5 Sgr.

№ 387. Von Neustettin nach Stargard.

Fahrpost: geht ab Dienstag, Sonnabend 5 Uhr früh, bis Bärwalde 3 M., Tempelburg 3 M., Falkenburg 2¼ M., Dramburg 2 M., Nörenberg 2¾ M., Stargard 5 M. [18 Meilen], kommt an Mittw., Sonnt. 2½ U. Nachm.; aus Stargard Mont., Freit. 9 Uhr Abends, in Neustettin Mittw., Sonnt. 5¾ Uhr früh; Personengeld pr. Meile 6 Sgr.

№ 388. Von Nordhausen nach Nordheim.

Fahrpost: geht ab Sonnt., Donnerst. 6 Uhr Abends, bis Osterhagen 4 M., Scharzfeld 1¼ M., Herzberg ½ M, Osterode 1½ M, Nordheim 2¾ M. [10 M.], kommt an Mont., Freit. 3 Uhr Nachm.; aus Nordheim dieselben Tage 8 Uhr Abends, in Nordhausen Dienstag, Sonnabend 12 U. Mittags; Personengeld von Nordhausen bis Osterhagen 6 Sgr. pr. Meile, auf den hannöverschen Stationen 6 gGr. pr. Meile.

№ 389. Von Nordhausen nach Wernigerode.

Fahrpost: geht ab Dienst., Freit. 2 U. früh, bis Ellerich 2 M., Benekenstein 2 M., Elbingerode 2 M., Wernigerode 1¼ M., [7¼ M.], kommt an dieselben Tage 5—5½ U. Abends; aus Wernigerode Dienst., Freit. 4 U. fr., in Nordhausen dieselben Tage 6 U. Ab.: Personeng. pr. Meile 6 Sgr.

№ 390. Von Oelde nach Wahrendorf.

Fahrpost: geht ab Mittw., Sonnab. 12 U. Mittags [3 M.], kommt an in 4 Stunden; geht zurück Mittw., Sonnab. 5 U. früh; Personengeld 6½ Sgr. pr. Meile.

№ 391. Von Ohlau nach Brieg.

Reitpost: geht ab Dienst., Sonnab. 6 U. Ab., kommt an in 2½ Stunden (geht nicht zurück.)

№ 392. Von Oppeln nach Ratibor.

Fahrpost: geht ab Mittw., Sonnab. 9 U. früh, bis Krappitz 3½ M., Cosel 3 M., Ratibor 4 M. [10½ M.], kommt an Donnerst. 3 Uhr früh, Sonnab. 12 Uhr Nachts; aus Ratibor Sonnt., Mittw. 12 U. Mittag, in Oppeln Mont., Donnerst. 5 U. früh; Personengeld pr. Meile 5 Sgr.

№ 393. Von Oranienburg nach Gr. Schönebeck.

Fahrpost: geht ab Mont., Freit. 3 U. Nachm., bis Liebenwalde 2¾ M., Gr. Schönebeck 1½ M. [4 M.], kommt an in 5½ Stunden; geht zurück Dienst. 12½ Mittag, Sonnab. 7½ Uhr früh; Personengeld 5 Sgr. pr. Meile.

№ 394. Von Oranienburg nach Wusterhausen a. d. Dosse.

Fahrpost: geht ab Dienstag, Donnerstag 6 Uhr Abends, bis Cremmen 2 M., Linum 1¼ M., Fehrbellin 1½ M., Wildberg 2 M., Wusterhausen a. D. 1½ M. [8¼ Meilen], kommt an Mittw., Freit. 6 Uhr Morgens; aus Wusterhausen a. D. Mont., Sonnab. 6 Uhr Morgens, kommt an dieselben Tage 6 Uhr Abends; Personengeld pr. Meile 5 Sgr.

№ 395. Von Oschatz nach Torgau.

Fahrpost: [4½ M.], geht ab Dienst. 6 U. früh, Donnerst. 10 U. Abends, kommt an Dienst. 12 Uhr Mittag, Freit. 4 Uhr früh; aus Torgau Mont. 3 Uhr Nachm., Donnerst. 1 Uhr Mittag, in Oschatz Mont. 9 Uhr Abends, Donnerst. 7 Uhr Abends; Personengeld pr. Meile 5 Sgr.

№ 396. Von Osterburg nach Seehausen.

Fahrpost: [1¾ M.], geht ab Sonnt., Donnerst. 3 Uhr früh, kommt an dieselben Tage 5½ Uhr früh; aus Seehausen Mittw., Sonnab. 6½ Uhr Abends, in Osterburg nach 2½ Stunden; Personengeld pr. M. 5 Sgr.

№ 397. Von Pasewalk nach Stettin.

Fahrpost: geht ab Mont. 10½ Uhr Abends, Dienst. u. Sonnab. 12½ Uhr Nachm., Freit. 6 Uhr Abends, bis Löckenitz 2¼ M., Stettin 3¼ M. [5½ Meilen], kommt an in 7 Stunden; aus Stettin Mont. 12 Uhr Mittag, Freit. 8 Uhr früh, Dienst. und Sonnab. 4 Uhr früh, in Pasewalk nach 7 Stunden; Personengeld pr. Meile 6 Sgr.

№ 398. Von Pasewalk nach Uckermünde.

Fahrpost: geht ab Dienst., Sonnab. 1 U. Nachm., bis Torgelow 2 M., Uckermünde 2 M. [4 M.], kommt an Dienst., Sonnab. 7 U. Abends; aus Uckermünde Mont. 1 U. Nachm., Freit. 9 U. Morgens, in Pasewalk dieselben Tage 6½ U. Abends, und 2½ U. Nachm.; Personengeld pr. M. 5 Sgr.

№ 399. Von Peiskretscham nach Tarnowitz.

Reitpost: [2½ M.], geht ab Mittw., Sonnab. 7 Uhr Abends, kommt an in 2½ Stunden; geht zurück Mont., Freit. 7 Uhr Abends.

№ 400. Von Perleberg nach Prenzlau.

Fahrpost: geht ab Sonnt., Donnerst. 4 Uhr früh, bis Pritzwalk $3\frac{1}{4}$ M., Wittstock 3 M., Mirow $3\frac{1}{2}$ M., Strelitz $3\frac{1}{4}$ M., Lychen $3\frac{1}{2}$ M., Prenzlau $5\frac{3}{4}$ M. [$22\frac{1}{4}$ M.], kommt an Mont. u. Freit. 12 U. Mittags; aus Prenzlau Dienst. 5 Uhr Morg., Freit. 12 Uhr Abends, in Perleberg Mittw. 12 Uhr Mittags, Sonnt. 7 Uhr früh; Personengeld pr. Meile zwischen Perleberg und Lychen 6 Sgr., zwischen Lychen und Prenzlau 5 Sgr.

№ 401. Von Perleberg nach Stettin.

Reitpost: geht ab Sonnt., Donnerst. 6 Uhr Abends, bis Pritzwalk $3\frac{1}{4}$ M., Wittstock 3 M., Mirow $3\frac{1}{2}$ M., Alt-Strelitz $3\frac{1}{4}$ M., Lychen $3\frac{1}{2}$ M., Prenzlow $5\frac{3}{4}$ M., Löcknitz $4\frac{1}{4}$ M., Stettin $3\frac{1}{4}$ M. [$29\frac{3}{4}$ M.], kommt an Dienst., Sonnab. 1 Uhr früh; geht zurück aus Stettin Dienst., Sonnab. 9 Uhr Abends, in Perleberg Donnerst., Mont. 9 Uhr Vorm.

№ 402. Von Perleberg nach Wittenberge.

Fahrpost: [$1\frac{1}{2}$ M.], geht ab Mittw., Donnerst. $5\frac{1}{2}$ Uhr Abends, kommt an nach 2 Stunden; aus Wittenberge Mittw. und Freit. 9 Uhr Vorm., in Perleberg nach $2\frac{1}{2}$ Stunden; Personengeld pr. M. 5 Sgr.

№ 403. Von Pilkallen nach Stallupöhnen.

Fahrpost: [2 M.], geht ab Dienst., Sonnab. 8 Ab., kommt an dieselben Tage 11 U. Abends; aus Stallupöhnen Mont., Donnerst. 1 Uhr früh, in Pilkallen dieselben Tage nach 3 Stunden; Personengeld pr. M. 5 Sgr.

№ 404. Von Polzin nach Stargard.

Fahrpost: geht ab Sonnt., Mittw. 1 U. früh, bis Schivelbein 3 M., Labes $2\frac{1}{4}$ M., Wangerin $1\frac{1}{2}$ M., Freienwalde $2\frac{1}{2}$ M., Stargard $3\frac{1}{4}$ M., [$12\frac{3}{4}$ M.], kommt an dieselben Tage 10 U. Abends; aus Stargard Mont., Freit. 9 U. Abends, in Polzin Dienst., Sonnab. 6 Uhr Abends; Personengeld pr. Meile 6 Sgr.

№ 405. Von Posen nach Stettin.

Fahrpost: geht ab Dienst., Freit. 12 U. Mittags, bis Bythin 4 M., Pinne 2¼ M., Zirke 2¾ M., Driesen 4 M., Woldenburg 2¼ M., Arnswalde 4¾ M., Stargard 4¾ M., Stettin 5½ M. [30 M.], kommt an Donnerst., Sonnt. 4—6 Uhr früh; aus Stettin Sonnt., Donnerst. 12 U. Mittags, in Posen Dienst., Sonnab. 10 U. Vorm.; Personengeld pr. M. 6 Sgr.

№ 406. Von Posen nach Thorn.

Fahrpost: geht ab Dienst. 12 Uhr Mittags, Freit. 10 U. Ab., bis Pudewitz 3½ M., Gnesen 3 M., Trzesmeszno 2¼ M., Mogilno 2¼ M., Kwieczißzewo 1 M., Strzelno 1¼ M., Inowraclaw 2¾ M., Gniewkowo 2 M., Thorn 3 M. [21 M.], kommt an Mittw. 8 Uhr Abends, Sonntag 8 Uhr früh; aus Thorn Sonntag, Mittwoch 8 U. Abends, in Posen Dienstag, Freitag 6 Uhr früh; Personengeld pr. Meile 6 Sgr.

№ 407. Von Potsdam nach Spandau.

Fahrpost: [2¾ M.], geht ab Mont., Donnerst. 6 U. Abends, kommt an dieselben Tage 9½ Uhr Abends; aus Spandau dieselben Tage 7½ Uhr früh, in Potsdam nach 3½ Stunden; Personengeld pr. Meile 6 Sgr.

№ 408. Von Prenzlau nach Straßburg i. d. Uckm.

Fahrpost: [3 M.], geht ab Dienst., Sonnab. 7 U fr., kommt an dieselben Tage 11 Uhr Vormittags; aus Straßburg Montag, Freit. 10 Uhr Vorm., in Prenzlau dieselben Tage nach 4 Stunden; Personengeld pr. M. 5 Sgr.

№ 409. Von Rathenow nach Schmitzdorf.

Fahrpost: geht ab Dienst., Freit. 10 Uhr Abends, bis Schmitzdorf 2 M., kommt an Mittw., Sonnab. 1 U. früh, aus Schmitzdorf Mont., Freit. 2 U. fr., in Rathenow Mont., Freit. 6 U. früh; Personengeld 6 Sgr. pr. Meile.

№ 410. Von Ratibor nach Troppau.

Fahrpost: [4 M.], geht ab Sonnt. 8 Uhr früh, kommt an

Sonnt. 2 U. Nachm.; aus Troppau Freit. 12 U. Mittag, in Ratibor denselben Tag nach 6 Stunden; Personengeld von Ratibor nach Troppau 20 Sgr., von Troppau nach Ratibor 18½ Xr. pr. Meile und 50 Pfund Gepäck frei.

№ 411. Von Ratibor nach Wien.

Schnellpost: geht ab Donnerst. 12 U. Mittags, bis Troppau 4 M., Hof 4 M., Sternberg 3 M., Olmütz 2 M., Prosnitz 2½ M., Wischau 3 M., Posorzitz 2 M., Brünn 2 M., Raygern 2 M., Pohrlitz 2 M., Nikolsburg 3 M., Poysdorf 2 M., Wilfersdorf 2 M., Gaunersdorf 2 M., Wolkersdorf 2 M., Stammersdorf 2 M., Wien 2 M. [41½ M.], kommt an Sonnab. 7 Uhr früh; aus Wien Sonnab. 10 U. Abends, in Ratibor Mont. 5 U. Nachm.; Personengeld von Ratibor bis Troppau 1 Rthlr. und 30 Pfd. Gepäck frei, von Troppau bis Wien 15 Fl. 29 Xr., von Wien bis Ratibor 16 Fl. 33 Xr. Conv. M. und 50 Pfd. Gepäck frei.

№ 412. Von Rehme nach Vlotho.

Fahrpost: [1 M.], geht ab Mittw., Sonnab. 3 U. fr., kommt an nach 1 Stunde; aus Vlotho Dienst., Freit. 4 U. Nachm., in Rehme nach 1 Stunde; Personengeld pr. M. 5 Sgr.

№ 413. Von Remscheid nach Solingen.

Fahrpost: geht ab Dienst., Donnerst., Sonnab. 5¾ U. früh, über Burg bis Solingen [1¾ M.], kommt an dieselben Tage 7½ Uhr früh; aus Solingen dieselben Tage 2 U. Nachm., in Remscheid dieselben Tage 4 U. Nachm.; Personengeld 8 Sgr. pr. Meile, 30 Pfd. Gepäck frei.

№ 414. Von Rogasen nach Schneidemühl.

Fahrpost: geht ab Mont., Freit. 8½ Uhr Abends, bis Chodziesen 4 M., Uszcz 2¼ M., Schneidemühl 1½ M. [7¾ M.], kommt an Dienst., Sonnab. 7½ Uhr früh; aus Schneidemühl dieselben Tage 10 U. Vorm., in Rogasen dieselben Tage 8½ Uhr Abends; Personengeld pr. M. 5 Sgr.

№ 415. Von Ruppin nach Wittstock.

Fahrpost: geht ab Mont., Donnerst. 10 U. Ab., bis Rheins-

berg 3 M., Zechlin 1½ M., Wittstock 2½ M. [7 M.], kommt an Dienst., Freit. 9 U. Vorm.; aus Wittstock Sonnt., Donnerst. 5 Uhr Nachm., in Ruppin Mont., Freit. 4 U. früh; Personengeld 5 Sgr. pr. Meile.

№ 416. Von Ruppin nach Wusterhausen a. d. Dosse.

Fahrpost: geht ab Sonnt. 8 U. Abends, Mittw. 2 U. Nachm., bis Wildberg 2¼ M., Wusterhausen 1½ M. [3¾ M.], kommt an in 5 Stunden; aus Wusterhausen Mont. 12 U. Mittag, Donnerst. 8 U. Morg., in 5 Stunden in Ruppin; Personengeld 5 Sgr. pr. M.

№ 417. Von Ruppin nach Zehdenick.

Fahrpost: geht ab Mont., Freit. 7 U. früh, bis Lindow 2 M., Gransee 1¾ M., Zehdenick 1¾ M. [5½ M.], kommt an dieselben Tage 1½ U. Nachm.; aus Zehdenick Sonnt., Donnerst. 7 U. früh, in Ruppin nach 6½ Stunden; Personengeld pr. M. 5 Sgr.

№ 418. Von Rybnick nach Tarnowitz.

Fahrpost: geht ab Donnerst. 1 U. früh, Sonnab. 12 U. Ab., bis Gleiwitz 3½ M., Tarnowitz 3 M. [6½ M.], kommt an in 9½ St.; geht zurück Sonnt., Mittw. 1 U. Nachmittags; Personengeld 5 Sgr. pr. Meile.

№ 419. Von Saalfeld nach Pr. Mark.

Fahrpost: [1 Meile] geht ab Donnerst. 7 Uhr Abends, kommt an in 1½ Stunden; Personengeld pr. M. 5 Sgr. (Diese Post geht nicht zurück).

№ 420. Von Saarbrücken nach Saarlouis.

Reitpost: geht ab Mittw. 5 Uhr früh [3 M.], kommt an in 2½ Stunden; zurück aus Saarlouis Mont. 2 U. Nachm., Freit. 10 U. Vormittags.

№ 421. Von Saarbrücken nach Trier.

a) Schnellpost: geht ab Sonnt., Dienst., Donnerst. 4 U. früh, bis Saarlouis 3 M., Merzig 2 M., Saarburg 3½ M., Trier 3 M. [11½ M.], kommt an dieselben Tage 4½ Uhr Nachmitt.; aus Trier Dienst., Donnerst., Sonnab. 5 Uhr früh, in Saarbrücken dieselben

Tage 5½ U. Nachm.; Personengeld pr. M 9 Sgr., 30 Pfd. Gepäck frei. b) Fahrpost: geht ab Sonnt. 2 U. Nachm., Donnerst. 12 U. Mitt., kommt an Mont. 4 U, Freit. 2 U. früh; aus Trier Dienst., Sonnab. 9 U. Ab., in Saarbrücken Mittw., Sonnt. 11 U. Vorm.; Personengeld pr. M. 7½ Sgr. c) Reitpost: geht ab Freit. 3 Uhr Nachm., kommt an in 10 Stunden (geht nicht zurück).

№ 422. Von Schmalleningken nach Tilsit.

Fahrpost: geht ab Dienst., Sonnab. 12 U. Mittags, bis Kassigkehmen 1 M., Absteinen 3½ M., Tilsit 2½ M. [7 M.], kommt an dieselben Tage 11½ Uhr Ab.; zurück aus Tilsit Mittw., Sonnt. 2 U. Nachm., kommt an in Schmalleningken Donn., Mont. 1½ U. früh; Personengeld 5 Sgr. pr. Meile.

№ 423. Von Schneidemühl nach Stargard.

Fahrpost: geht ab Dienst., Sonnab. 8 U. früh, bis D. Crone 3 M., M. Friedland 4 M., Callies 2 M., Neuwedel 2 M., Reetz 2¾ M., Zachan 2¾ M., Stargard 3 M. [18½ M.], kommt an Mittw., Sonnt. 11 Uhr Vorm.; aus Stargard Mont., Freit. 8½ Uhr Ab., in Schneidemühl Mittw., Sonnt. 1½ Uhr früh; Personengeld 6 Sgr. pr. Meile.

№ 424. Von Schweidnitz nach Schiedlagwitz.

Reitpost: geht ab Sonnt., Mittw. 7 Uhr früh, kommt an in 4½ Stunden [3½ Meilen].

№ 425. Von Schweidnitz nach Waldenburg.

Fahrpost: geht ab Mont., Donnerst. 10 U. Ab., bis Kynau 2 M., Tannhausen 1 M., Waldenburg 1¼ M. [4¼ M.], kommt an Dienst., Freit. 3½ U. früh; aus Waldenburg dieselben Tage 11 Uhr Vorm., in Schweidnitz dieselben Tage 4½ Uhr Nachm.; Personengeld pr. Meile 5 Sgr.

№ 426. Von Siegen nach Wipperfurth.

Schnellpost: geht ab Mont., Freit. 6 Uhr Abends, bis Dillenhütte 1 M., Olpe 2½ M., Drolshagen ¾ M., Meinerzhagen 2 M., Rönsahl 1½ M., Wipperfurt 1¼ M. [9 M.], kommt an die folgenden Tage 5 Uhr früh; aus Wipperfurt Dienst., Sonnab. 9 Uhr Abends,

in Siegen am folgenden Morgen 7 Uhr; Personengeld pr. Meile 10 Sgr., 30 Pfd. Gepäck frei.

№ 427. Von Stargard nach Stettin.

Fahrpost: [5¾ M.], geht ab Sonntag 9 U. früh u. 11 U. Ab., Dienst. 8 U. Ab., Mittw. 9 U. früh u. Donnerst. 10 U. Ab., kommt an nach 6½ Stunden; aus Stettin Mont., Dienst., Mittw , Freit., Sonnab. 1 U. Nachm., in Stargard nach 6½ Stunden; Personengeld pr. M. 6 Sgr.

№ 428. Von Stralsund nach Tribsees.

Fahrpost: geht ab Mont., Freit. 12 U. Mittags, bis Richtenberg 2¾ M., Franzburg ½ M., Tribsees 2 M. [5¼ M.], kommt an dieselben Tage 9 U. Abends; aus Tribsees Dienst., Sonnab. 12 U. Mittag, in Stralsund dieselben Tage 8½ U. Abends; Personengeld pr. M. 5 Sgr.

№ 429. Von Groß-Strelitz nach Ujest.

Fahrpost: [2 M.] geht ab Mittw., Sonnab. 1 Uhr Nachm., kommt an nach 3 Stunden; aus Ujest Sonnt., Mittw. 6 U. Abends, in Gr. Strelitz nach 3 Stunden; Personengeld pr. M. 5 Sgr.

№ 430. Von Thorn nach Warschau.

Reitpost: geht ab Dienst. 11½ U. Abends, Sonnab. 10 Uhr Vorm., bis Sluzewo 3 M., Nieszawa 2½ M., Wroclaweck 3¾ M., Kowal 2½ M., Gostynin 3½ M., Gombin 3 M., Kiernozia 2 M., Sochaczew 3 M., Serocki 1¾ M., Blonie 1¾ M., Oltarzew 1½ M., Warschau 2 M. [30¾ M.], kommt an Mittw. 12 U. Ab., Sonntag 10½ U. Vorm.; zurück aus Warschau Mont. 4 U. Nachm., Donnerst. 7 Uhr Abends, in Thorn Dienst. 4½ Uhr Nachmittags, Freit. 7½ Uhr Abends.

№ 431. Von Torgelow nach Uckermünde.

Reitpost: [2 Meilen], geht ab Montag, Freitag 1 Uhr früh, Dienst., Sonnab. 4 U. früh, kommt an in 2½ Stunden; zurück aus Uckermünde Sonnt., Donnerst. 8 Uhr Ab., Mont. u. Freit. 10½ Uhr Abends.

№ 432. Von Warnow nach Arendsee.

Reitpost: geht ab Mittw., Sonnab. 2¾ U. Nachm., bis Lenzen 2½ M., Arendsee 3½ M. [6 M.], kommt an in 5½ Stunden. (Diese Post geht nicht zurück.)

№ 433. Von Weißenfels nach Altenburg.

Reitpost: geht ab Montag 1 Uhr früh, Freitag 4 Uhr früh, bis Zeitz 3 Meilen, Altenburg 3½ Meile [6½ Meilen], kommt an in 7½ Stunden.

№ 434. Von Weißenfels nach Erfurt.

Reitpost: geht ab Mittw. 7 U. Ab., bis Naumburg 2¼ M., Eckardsberge 2¾ M., Weimar 3½ M., Erfurt 3 M. [11½ M.], kommt an Donnerst. 8½ U. Vorm. (geht nicht zurück.)

№ 435. Von Wetzlar nach Butzbach.

Reitpost: [2½ M.], geht ab Dienst., Sonnab. 7 U. fr., kommt an in 2¼ Stunden (geht nicht zurück.)

Revidirt und berichtigt beim Cours-Bureau des Königl. General-Post-Amts, im July 1833.



Gedruckt bei Trowitzsch und Sohn in Berlin.







